ABDRUSCHIN



ABDRUSCHIN / IM LICHTE DER WAHRHEIT

IM LICHTE DER WAHRHEIT

GRALSBOTSCHAFT

VON

ABDRUSCHIN

GROSSE AUSGABE



VERLAG „DER RUF“ G.M.B.H.
MÜNCHEN

Druck von Dr. F. P. Datterer & Cie., Freising / München

*Wer
sich nicht müht, das
Wort des Herrn auch richtig
zu erfassen, macht sich
schuldig!*

ZUM GELEITE!

Die Binde fällt und Glaube wird zur Überzeugung. Nur in der Überzeugung liegt Befreiung und Erlösung!

Ich spreche nur zu denen, welche ernsthaft suchen. Sie müssen fähig und gewillt sein, sachlich dieses Sachliche zu prüfen! Religiöse Fanatiker und haltlose Schwärmer mögen ferne davon bleiben; denn sie sind der Wahrheit schädlich. Böswillige aber und die Unsachlichen sollen in den Worten selbst ihr Urteil finden.

Die Botschaft wird nur solche treffen, die einen Funken Wahrheit offen in sich tragen und die Sehnsucht, wirklich Mensch zu sein. Allen denen wird sie auch zur Leuchte und zum Stab. Ohne Umwege führt sie heraus aus allem Chaos jetziger Verwirrung.

Das nachstehende Wort bringt nicht eine neue Religion, sondern es soll die Fackel sein für alle ernsten Hörer oder Leser, um damit den rechten Weg zu finden, der sie zur ersehnten Höhe führt.

Nur wer sich selbst bewegt, kann geistig vorwärts kommen. Der Tor, der sich dazu in Form fertiger Anschauungen fremder Hilfsmittel bedient, geht seinen Pfad nur wie auf Krücken, während die gesunden eignen Glieder dafür ausgeschaltet sind.

Sobald er aber alle Fähigkeiten, welche in ihm seines Rufes harrend schlummern, kühn als Rüstzeug zu dem Aufstiege verwendet, nützt er das ihm anvertraute Pfund nach seines Schöpfers Willen, und wird alle Hindernisse spielend überwinden, die ablenkend seinen Weg durchkreuzen wollen.

Deshalb erwacht! Nur in der Überzeugung ruht der rechte Glaube, und Überzeugung kommt allein durch rücksichtsloses Abwägen und Prüfen! Steht als Lebendige in Eures Gottes wundervoller Schöpfung!

Abdruschin.

Was sucht Ihr?

W*as sucht Ihr?* Sagt, was soll das ungestüme Drängen? Wie ein Brausen geht es durch die Welt, und eine Sturmflut Bücher überschüttet alle Völker. Gelehrte graben in den alten Schriften, forschen, grübeln bis zu geistiger Ermattung. Propheten tauchen auf, zu warnen, zu verheißen .... von allen Seiten will man plötzlich wie im Fieber neues Licht verbreiten!

So tobt es zurzeit über die durchwühlte Menschheitsseele hin, nicht labend und erquickend, sondern sengend, zehrend, saugend an der letzten Kraft, die der Zerrissenen in dieser Düsterheit der Gegenwart noch blieb.

Auch regt sich hier und da ein Flüstern, Raunen, von wachsender Erwartung irgend etwas Kommendem. Unruhig ist ein jeder Nerv, gespannt von unbewußtem Sehnen. Es wallt und wogt und über allem lagert düster brütend eine Art Betäubung. Unheilschwanger. Was *muß* sie gebären? Verwirrung, Kleinmut und Verderben, wenn nicht kraftvoll die dunkle Schicht zerrissen wird, die geistig jetzt den Erdenball umhüllt, die mit der weichen Zähigkeit des schmutzigen Morastes jeden aufsteigenden freien Lichtgedanken aufnimmt und erstickt, bevor er stark geworden ist, die mit dem unheimlichen Schweigen eines Sumpfes jedes gute Wollen schon im Keime unterdrückt, zersetzt, vernichtet, ehe eine Tat daraus erstehen kann.

Der Schrei der Suchenden nach Licht aber, der Kraft birgt, um den Schlamm zu spalten, er wird abgeleitet, verhallt an einem undurchdringlichen Gewölbe, das gerade die mit Fleiß errichten, die zu helfen wähnen: *Sie bieten Steine statt des Brotes!*

Seht Euch die unzähligen Bücher an:

Der Menschengeist wird durch sie nur ermüdet, nicht belebt! Und das ist der Beweis der Unfruchtbarkeit alles Dargebotenen. Denn was den Geist ermüdet, ist niemals das Rechte.

Geistiges Brot erfrischt unmittelbar, Wahrheit erquickt, und Licht belebt!

Einfache Menschen müssen doch verzagen, wenn sie sehen, welche Mauern um das Jenseits durch die sogenannte Geisteswissenschaft errichtet werden. Wer von den Einfachen soll die gelehrten Sätze, wer die fremden Ausdrucksweisen fassen? Soll denn das Jenseits nur für Geisteswissenschaftler gelten?

Man spricht dabei von Gott! Soll eine Hochschule errichtet werden, um darin erst die Fähigkeiten zu erlangen, den Begriff der Gottheit zu erkennen? Wohin treibt diese Sucht, die zu dem größten Teile nur im Ehrgeiz wurzelt?

Wie Trunkene taumeln die Leser und die Hörer von der einen Stelle zu der anderen, unsicher, unfrei in sich selbst, einseitig, da sie von dem schlichten Wege abgeleitet wurden.

Hört es, Verzagende! Schaut auf, Ihr ernsthaft Suchenden:
Der Weg zum Höchsten liegt bereit vor jedem Menschen! Gelehrsamkeit ist nicht das Tor dazu!

Wählte Christus Jesus, dieses große Vorbild auf dem wahren Weg zum Lichte, seine Jünger unter den gelehrten Pharisäern? Unter Schriftenforschern? Er nahm sie aus der Schlichtheit und der Einfachheit heraus, weil sie nicht anzukämpfen hatten gegen diesen großen Irrtum, daß der Weg zum Licht mühselig zu erlernen ist und schwer sein muß.

Dieser Gedanke ist der größte Feind des Menschen, er ist Lüge!

Deshalb zurück von aller Wissenschaftlerei, dort, wo es um das Heiligste im Menschen geht, das *voll erfaßt* sein will! Laßt ab, weil Wissenschaft als Machwerk menschlichen Gehirnes Stückwerk ist und Stückwerk bleiben muß.

Bedenkt, wie sollte mühselig erlernte Wissenschaft zur Gottheit führen? *Was ist denn Wissen überhaupt?* Wissen

ist, was das Gehirn begreifen kann. Wie eng begrenzt ist aber das Begriffsvermögen des Gehirns, das fest an Raum und Zeit gebunden bleibt. Schon Ewigkeit und den Sinn für Unendlichkeit vermag ein menschliches Gehirn nicht zu erfassen. Gerade das, was mit der Gottheit untrennbar verbunden ist. Still aber stehet das Gehirn vor jener unfaßbaren Kraft, die alles Seiende durchströmt, aus der es selbst sein Wirken schöpft. Die Kraft, die alle täglich, stündlich, jeden Augenblick empfinden als etwas Selbstverständliches, die auch die Wissenschaft stets als bestehend anerkannte und die man doch mit dem Gehirn, also dem Wissen und Verstand vergebens zu erfassen, zu begreifen sucht.

So mangelhaft ist nun die Tätigkeit eines Gehirns, des Grundsteines und Werkzeuges der Wissenschaft, und die Beschränkung zieht sich nun naturgemäß auch durch die Werke, die es baut, also durch alle Wissenschaften selbst. Deshalb ist Wissenschaft wohl gut für *Nachfolge*, zum besseren Verstehen, Einteilen und Ordnen alles dessen, was sie von der vorangehenden Schöpfungskraft fertig empfängt, doch sie muß unbedingt versagen, wenn sie sich selbst zur Führerschaft oder Kritik aufwerfen will, solange sie sich wie bisher so fest an den Verstand, also an das Begriffsvermögen des Gehirnes bindet.

Aus diesem Grunde bleibt Gelehrsamkeit, und auch die Menschheit, die sich darnach richtet, stets an Einzelheiten hängen, während jeder Mensch das große, unfaßbare Ganze als Geschenk in sich trägt, vollauf befähigt, ohne mühsames Erlernen das Edelste und Höchste zu erreichen!

Deshalb hinweg mit dieser unnötigen Folter einer Geistessklaverei! Der große Meister ruft uns nicht umsonst entgegen: Werdet wie die Kinder!

Wer in sich festes Wollen zu dem Guten trägt und sich bemüht, seinen Gedanken Reinheit zu verleihen, *der hat den Weg zum Höchsten schon gefunden!* Ihm wird dann alles andere zuteil. Dazu bedarf es weder Bücher noch geistiger Anstrengung, weder einer Bußübung noch Vereinsamung. Er

wird gesund an Körper und an Seele, befreit von allem Druck krankhafter Grübelei; denn jede Übertreibung schadet. Menschen sollt Ihr sein, nicht Treibhauspflanzen, die durch einseitige Ausbildung dem ersten Windhauche erliegen!

Wacht auf! Seht um Euch! Höret in Euch! Das allein vermag den Weg zu öffnen!

Achtet nicht auf Streit der Kirchen. Der große Wahrheitsbringer Christus Jesus, die Verkörperung göttlicher Liebe, fragte nicht nach Konfession. Was sind die Konfessionen heute überhaupt? Bindung des freien Menschengeistes, Versklavung des in Euch wohnenden Gottesfunkens; Dogmen*), die das Werk des Schöpfers und auch dessen große Liebe einzuengen suchen in von Menschensinn gepreßte Formen, was Herabzerrung des Göttlichen bedeutet, planmäßige Entwertung. Jeden ernsthaft Suchenden stößt diese Art zurück, da er in sich niemals die große Wirklichkeit dabei erleben kann, wodurch sein Sehnen nach der Wahrheit immer hoffnungsloser wird und er zuletzt an sich und an der Welt verzweifelt! Deshalb wachet auf! Zertrümmert in Euch dogmatische Mauern, reißt die Binde ab, damit das reine Licht des Höchsten unverstümmelt zu Euch dringen kann. Aufjauchzend wird dann Euer Geist sich in die Höhe schwingen, jubelnd all die große Vaterliebe fühlen, die keine Grenzen irdischen Verstandes kennt. Ihr wißt endlich, Ihr seid ein Stück von ihr, erfaßt sie mühelos und ganz, vereint Euch mit ihr und gewinnt so täglich, stündlich neue Kraft als ein Geschenk, das Euch den Aufstieg aus dem Wirrwarr selbstverständlich macht!

---

*) Kirchenlehren.

Erwachet!

Erwachet, Ihr Menschen, aus bleiernem Schlaf! Erkennt die unwürdige Bürde, die Ihr tragt, die mit unsagbar zähem Druck auf Millionen Menschen lastet. Werft sie ab! Ist sie des Tragens wert? Nicht eine einzige Sekunde!

Was birgt Sie? Leere Spreu, die vor dem Hauch der Wahrheit scheu zerflattert. Ihr habt die Zeit und Kraft für nichts vergeudet. Deshalb sprengt die Ketten, die Euch niederhalten, macht Euch endlich frei!

Der Mensch, der innerlich gebunden bleibt, wird ewig Sklave sein, auch wenn er König wäre.

Ihr bindet Euch mit allem, was Ihr zu erlernen trachtet. Überlegt: Mit dem Erlernen zwängt Ihr Euch stets in fremde Formen, die andere erdachten, schließt Euch willig einer fremden Überzeugung an, macht Euch nur das zu eigen, was andere in sich, für sich erlebten. Bedenket: Eins ist nicht für Alle! Was dem einen nützet, kann dem andern schaden. Jeder einzelne hat seinen eigenen Weg zu der Vervollkommnung zu gehen. Sein Rüstzeug dazu sind die Fähigkeiten, die er in sich trägt. Nach denen hat er sich zu richten, auf denen aufzubauen! Tut er das nicht, bleibt er ein Fremder in sich selbst, wird immer *neben* dem Gelernten stehen, das nie in ihm lebendig werden kann. Jeder Gewinn für ihn ist damit ausgeschlossen. Er vegetiert, ein Fortschritt ist unmöglich.

Merkt auf, die Ihr ernsthaft nach Licht und Wahrheit strebt:

Den Weg zum Licht muß jeder einzelne in sich erleben, er muß ihn *selbst* entdecken, wenn er sicher darauf wandeln will. *Nur was der Mensch in sich erlebt,* mit allen Wandlungen empfindet, hat er voll erfaßt!

Das Leid und auch die Freude pochen dauernd an, um zu

ermuntern, aufzurütteln zu einem geistigen Erwachen. Sekundenlang wird dann der Mensch dabei sehr oft gelöst von jeder Nichtigkeit des Alltagslebens, und fühlt im Glücke wie im Schmerze ahnungsvoll Verbindung mit dem Geist, der alles Lebende durchströmt.

Und *alles* ist ja Leben, nichts ist tot! Wohl dem, der solche Augenblicke der Verbindung faßt und hält, sich daran aufwärts schwingt. Er darf sich dabei nicht an starre Formen halten, sondern jeder soll sich selbst entwickeln, aus seinem Innern heraus.

Habt Mitleid mit den Spöttern und allen denen, die dem Geistesleben noch entfremdet sind. Zürnt ihnen nicht, wenn sie sarkastisch werden; denn diese sind nur zu bedauern. Wie Trunkene, wie Kranke stehn sie vor dem großen Schöpfungswerke, das uns so viel bietet. Wie Blinde, die sich tastend durch das Erdendasein schieben und all die Herrlichkeit um sich nicht sehen!

Die Ärmsten sind verwirrt, sie schlafen; denn wie kann ein Mensch zum Beispiel noch behaupten, daß nur das ist, was er sieht? Daß dort, wo er mit seinen Augen nichts bemerken kann, kein Leben ist. Daß mit dem Sterben seines Körpers auch er selbst aufhört zu sein, nur weil er sich bisher in seiner Blindheit durch sein Auge nicht vom Gegenteile überzeugen konnte? Weiß er nicht schon von vielen Dingen jetzt, wie eng begrenzt die Fähigkeit des Auges ist? Weiß er noch nicht, daß sie mit der an Raum und Zeit gebundenen Fähigkeit seines Gehirns zusammenhängt? Daß er aus diesem Grunde alles, was sich *über* Raum und Zeit erhebt, mit seinem Auge *nicht* erkennen kann? Wurde noch keinem dieser Spötter solche logische Verstandsbegründung klar? Das Geistesleben, nennen wir es auch das Jenseits, ist doch nur etwas, das völlig über der irdischen Raum- und Zeiteinteilung steht, das also einen gleichartigen Weg benötigt, erkannt zu werden.

Doch unser Auge sieht nicht einmal das, was sich in Raum und Zeit einteilen läßt. Man denke an den Wassertropfen,

von dessen unbedingter Reinheit jedes Auge zeugt und der, durch ein verschärftes Glas betrachtet, Millionen Lebewesen birgt, die sich darin erbarmungslos bekämpfen und vernichten. Sind nicht manchmal Bazillen in dem Wasser, in der Luft, die Kraft besitzen, Menschenkörper zu zerstören, und die dem Auge nicht erkennbar sind? Sie werden aber sichtbar durch die scharfen Instrumente. Wer will es daraufhin noch wagen zu behaupten, daß Ihr nichts Neues, jetzt noch Unbekanntes schaut, sobald Ihr diese Instrumente mehr verschärft? Verschärft sie tausendfach, millionenfach, das Schauen wird deshalb kein Ende finden, sondern immer neue Welten werden sich vor Euch erschließen, die Ihr vorher nicht sehen konntet, auch nicht fühlen, doch waren sie vorhanden. Logisches Denken bringt die gleichen Folgerungen auch auf alles, was die Wissenschaften bisher sammeln konnten. Es gibt Ausblick auf dauernde Fortentwicklung, doch niemals auf ein Ende.

Was ist nun das Jenseits? Viele werden an dem *Worte* irre. Jenseits ist einfach alles das, was sich mit irdischen Hilfsmitteln nicht erkennen läßt. Irdische Hilfsmittel aber sind Augen, das Gehirn, und alles andere des Körpers, ebenso Instrumente, die den Teilen helfen, ihre Tätigkeit noch schärfer und genauer auszuüben, sie weiter auszudehnen. Man könnte also sagen: das Jenseits ist, was jenseits der Erkennungsfähigkeit unserer körperlichen Augen ist. *Eine Trennung aber zwischen Dies- und Jenseits gibt es nicht!* Auch keine Kluft! Es ist alles einheitlich, wie die gesamte Schöpfung. *Eine* Kraft durchströmt das Diesseits wie das Jenseits, alles lebt und wirkt von diesem einen Lebensstrom, und ist dadurch ganz untrennbar verbunden. Daraus wird folgendes verständlich. Wenn ein Teil davon krankt, muß sich die Wirkung in dem anderen Teile fühlbar machen, wie bei einem Körper. Kranke Stoffe dieses anderen Teiles strömen dann zu dem erkrankten über durch die Anziehung der Gleichart, die Krankheit dadurch noch mehr verstärkend. Wird nun solche Krankheit aber unheilbar, so fließt daraus der notwendige Zwang, das kranke Glied gewaltsam abzustoßen,

wenn nicht das Ganze dauernd leiden soll. Und die Gefahr bedingt gesunde Wechselwirkung, welche durch falsche Einstellung erschwert, manchmal undenkbar ist.

Aus diesem Grunde stellt Euch um. Es gibt kein Dies- und Jenseits, sondern nur ein einheitliches Sein! Den Begriff der Trennung hat allein der Mensch erfunden, weil er nicht alles sehen kann und sich als Mittelpunkt und Hauptpunkt der ihm sichtbaren Umgebung dünkt. Doch sein Wirkungskreis ist größer. Mit dem Trennungsirrtum aber schränkt er sich nur ein, gewaltsam, hindert seinen Fortschritt, und gibt Raum der zügellosen Phantasie, die ungeheuerliche Bilder bringt. Ist es dann überraschend, wenn als Folge viele nur ein ungläubiges Lächeln haben, andere krankhafte Anbetung, die sklavisch wird oder zu Fanatismus ausartet? Wer kann da noch erstaunen über scheue Furcht, ja Angst und Schrecken, die bei manchen großgezogen werden? Fort mit allem! Weshalb diese Quälerei? Stürzt diese Schranke, die der Menschen Irrtum aufzurichten suchte, die jedoch niemals bestand! Die bisher falsche Einstellung gibt Euch auch eine falsche Grundlage, auf der Ihr Euch umsonst bemüht, den wahren Glauben, also innere Überzeugung, ohne Ende aufzubauen. Ihr stoßt dabei auf Punkte, Klippen, die Euch wankend machen müssen, zweifelnd, oder zwingen, den ganzen Bau selbst wieder zu zertrümmern, um dann vielleicht verzagend oder grollend alles aufzugeben. Den Schaden habt Ihr dabei ganz allein, weil es für Euch kein Vorwärtskommen, sondern Stehenbleiben oder Rückwärtsschreiten ist. Der Weg, den Ihr doch einmal gehen müßt, wird Euch dadurch verlängert.

Habt Ihr endlich die Schöpfung als ein Ganzes aufgefaßt, wie sie es ist, macht keine Trennung zwischen Dies- und Jenseits, dann habt Ihr den geraden Weg, das eigentliche Ziel rückt näher, und der Aufstieg macht Euch Freude, gibt Genugtuung. Ihr könnt dann auch die Wechselwirkungen viel besser fühlen und verstehen, die durch das Ganze, Einheitliche lebenswarm pulsieren, weil alles Wirken von der einen

Kraft getrieben und gehalten wird. Das Licht der Wahrheit bricht Euch damit an!

Ihr werdet bald erkennen, daß bei vielen nur Bequemlichkeit und Trägheit Ursache von Spöttereien ist, nur weil es Mühe kosten würde, bisher Gelerntes und Gedachtes umzustoßen und ein Neues aufzubauen. Anderen greift es in die gewohnte Lebensführung ein, wird ihnen deshalb unbequem. Laßt solche, streitet nicht, doch bietet hilfreich Euer Wissen denen, die mit vergänglichen Genüssen nicht zufrieden sind, die *mehr* im Erdendasein suchen, als den Tieren gleich nur ihren Leib zu füllen. Gebt denen die Erkenntnis, die Euch wird, vergrabt dann nicht das Pfund; denn mit dem Geben wird auch wechselwirkend Euer Wissen reicher, stärker.

Im Weltall wirkt ein ewiges Gesetz: Daß nur im Geben auch empfangen werden kann, wenn es um Werte geht, die bleibend sind! Das greift so tief, durchzieht die ganze Schöpfung wie ein heiliges Vermächtnis seines Schöpfers. Selbstlos geben, helfen, wo es not tut, und Verständnis haben für das Leid des Nächsten wie für dessen Schwächen, heißt empfangen, weil es der schlichte, wahre Weg zum Höchsten ist!

Und dieses ernsthaft wollen, bringt Euch sofort Hilfe, Kraft! Ein einziger, ehrlich und tief empfundener Wunsch zum Guten, und wie mit einem Flammenschwert wird von der anderen Euch jetzt noch unsichtbaren Seite schon die Wand zerschnitten, die Euere Gedanken bisher selbst als Hindernis errichtet hatten; denn Ihr seid ja eins mit dem von Euch gefürchteten, geleugneten oder ersehnten Jenseits, seid mit ihm eng und unlösbar verbunden.

Versucht es; denn Eure Gedanken sind die Boten, die Ihr ausschickt, die mit dem von Euch Gedachten schwer beladen wiederkehren, sei es nun Gutes oder Böses. Es geschieht. Denket daran, daß Euere Gedanken Dinge sind, sich geistig formen, oft zu Gebilden werden, die das Erdenleben Eueres Körpers überdauern, dann wird Euch vieles klar. So kommt es auch, daß es ganz richtig heißt: Denn ihre Werke folgen ihnen nach! Gedankenschöpfungen sind Werke, die Euch

einst erwarten! Die lichte oder dunkle Ringe um Euch bilden, die Ihr durchwandern müßt, um in die Geisteswelt zu dringen. Kein Schutz, kein Eingriff kann da helfen, weil Ihr die Selbstbestimmung habt. Der erste Schritt zu allem muß deshalb von Euch geschehen. Er ist nicht schwer, er liegt nur in dem Wollen, das sich durch Gedanken kündet. So tragt Ihr Himmel wie die Hölle in Euch selbst.

Entscheiden könnt Ihr, doch den Folgen Euerer Gedanken, Eures Wollens seid Ihr dann bedingungslos verfallen! Ihr schafft sie selbst, die Folgen, deshalb rufe ich Euch zu: Haltet den Herd Eurer Gedanken rein, Ihr stiftet damit Frieden und seid glücklich!

Vergeßt nicht, daß ein jeder der Gedanken, von Euch erzeugt und ausgeschickt, auf seinem Wege alle Gleichart anzieht, oder anderen anhaftet, dadurch stärker, immer stärker wird, und zuletzt auch ein Ziel trifft, ein Gehirn, das vielleicht nur sekundenlang sich einmal selbst vergißt und damit solchen schwebenden Gedankenformen Raum gibt, einzudringen und zu wirken. Denkt nur daran, welche Verantwortung dann auf Euch fällt, wenn der Gedanke einst zur Tat ersteht, durch irgendwen, auf den er wirken konnte! Diese Verantwortung löst sich schon dadurch aus, daß jeder einzelne Gedanke dauernd Verbindung mit Euch hält, gerade wie durch einen unreißbaren Faden, um dann zurückzukehren mit der unterwegs erlangten Kraft, um Euch selbst wieder zu belasten oder zu beglücken, je nach der Art, die Ihr erzeugtet.

So stehen wir in der Gedankenwelt, und geben mit der jeweiligen Denkungsart auch Raum den dieser ähnlichen Gedankenformen. Deshalb vergeudet nicht die Kraft des Denkens, sondern sammelt sie zur Abwehr und zum *scharfen* Denken, das den Speeren gleich hinausgeht und auf alles wirkt. Schafft so aus Eueren Gedanken den *heiligen Speer,* der für das Gute kämpft, der Wunden heilt und die gesamte Schöpfung fördert!

Zum Handeln und zum Vorwärtsschreiten stellt deshalb

das Denken darauf ein! Um das zu tun, müßt Ihr an manche Säule rütteln, die althergebrachte Anschauungen trägt. Oft ist es ein Begriff, der falsch erfaßt, den wahren Weg nicht finden läßt. Er muß zurück zu dem Punkt, wo er ausgegangen ist. Ein Lichtblick stürzt den ganzen Bau, den er Jahrzehnte hindurch mühevoll errichtet hat, und er geht dann nach kurzer oder längerer Betäubung wieder neu ans Werk! Er *muß*, da es im Weltall keinen Stillstand gibt. Nehmen wir zum Beispiel den Begriff der Zeit:

Die Zeit vergeht! Die Zeiten ändern sich! So hört man überall die Menschen sagen, und unwillkürlich taucht dabei ein Bild im Geiste auf: *Wir sehen Zeiten wechselvoll an uns vorüberziehen!*

Dieses Bild wird zur Gewohnheit und legt auch bei vielen damit einen festen Grund, auf dem sie weiter bauen, ihr ganzes Forschen, Grübeln danach richten. Nicht lange währt es aber, bis sie dann auf Hindernisse stoßen, die im Widerspruche miteinander stehen. Es will mit bestem Willen nicht mehr alles passen. Sie verlieren sich und lassen Lücken, die trotz allen Grübelns nicht mehr auszufüllen gehen. So mancher Mensch wähnt dann, an solchen Stellen muß der *Glaube* als Ersatz genommen werden, wenn logisches Denken keinen Anhalt findet. Das ist aber falsch! Der Mensch soll nicht an Dinge glauben, die er nicht begreifen kann! Er muß sie suchen zu verstehen; denn sonst reißt er das Tor für Irrungen weit auf, und mit den Irrungen wird auch die Wahrheit stets entwertet.

Glauben, ohne zu begreifen, ist nur Trägheit, Denkfaulheit! Das führt den Geist nicht aufwärts, sondern drückt ihn nieder. Deshalb empor den Blick, wir sollen prüfen, forschen. Der Drang dazu liegt nicht umsonst in uns.

Die Zeit! Vergeht sie wirklich? Weshalb stößt man bei dem Grundsatze auf Hindernisse, wenn man dabei weiter denken will? Sehr einfach, weil der Grundgedanke *falsch* ist; *denn die Zeit steht still!* Wir aber eilen ihr entgegen! Wir stürmen in die Zeit, die ewig ist, und suchen darin nach der Wahrheit. Die Zeit steht still. Sie bleibt dieselbe, heute, ge-

stern, und in tausend Jahren! Nur die Formen ändern sich. Wir tauchen in die Zeit, um aus dem Schoße ihrer Aufzeichnung zu schöpfen, um unser Wissen in den Sammlungen der Zeit zu fördern! Denn nichts ging ihr verloren, alles hat sie aufbewahrt. Sie hat sich nicht geändert, weil sie ewig ist. Auch Du, o Mensch, bist immer nur derselbe, ob Du nun jung erscheinst oder als Greis! Du bleibst der, der Du bist! Hast Du das nicht schon selbst gefühlt? Merkst Du nicht deutlich einen Unterschied zwischen der Form und Deinem „Ich"? Zwischen dem Körper, der Veränderungen unterworfen ist, und Dir, dem Geist, der ewig ist?

Ihr sucht die Wahrheit! Was ist Wahrheit? Was Ihr heute noch als Wahrheit fühlt, werdet Ihr morgen schon als Irrtümer erkennen, um in den Irrtümern dann später wieder Wahrheitskörner zu entdecken! Denn auch die Offenbarungen verändern ihre Formen. So geht es für Euch fort mit unentwegtem Suchen, doch in dem Wechsel werdet Ihr gereift!

Die Wahrheit aber bleibt sich immer gleich, sie wechselt nicht; denn sie ist ewig! Und da sie ewig ist, wird sie mit irdischen Sinnen, die nur Formenwechsel kennen, nie rein und wirklich zu erfassen sein! Deshalb werdet geistig! Frei von allen irdischen Gedanken, und Ihr habt die Wahrheit, werdet in der Wahrheit sein, um Euch, von ihrem reinen Lichte dauernd überstrahlt, darin zu baden; denn sie umgibt Euch ganz. Ihr schwimmt darin, sobald Ihr geistig werdet.

Dann braucht Ihr nicht mehr Wissenschaften mühsam lernen, braucht keine Irrtümer zu fürchten, sondern habt auf jede Frage schon die Antwort in der Wahrheit selbst, noch mehr, Ihr habt dann keine Fragen mehr, weil Ihr, ohne zu denken, alles wißt, alles umfaßt, weil Euer Geist in reinem Lichte, in der Wahrheit *lebt!*

Drum werdet geistig frei! Sprengt alle Banden, die Euch niederhalten! Wenn dabei Hindernisse kommen, jauchzt ihnen froh entgegen; denn sie bedeuten Euch den Weg zur Freiheit und zur Kraft! Betrachtet sie als ein Geschenk, aus dem Euch Vorteile erwachsen, und spielend werdet Ihr sie überwinden.

Entweder werden sie Euch vorgeschoben, damit Ihr daran lernt und Euch entwickelt, wodurch Ihr Euer Rüstzeug zu dem Aufstiege vermehrt, oder es sind Rückwirkungen von einer Verschuldung, die Ihr damit lösen und von der Ihr Euch befreien könnt. In beiden Fällen bringen sie Euch vorwärts. Deshalb frisch hindurch, es ist zu Eurem Heile!

Torheit ist es, von Schicksalsschlägen oder Prüfungen zu sprechen. Fortschritt ist jeder Kampf und jedes Leid. Den Menschen wird damit Gelegenheit geboten, Schatten früherer Verfehlungen zu löschen; denn kein Heller kann dem Einzelnen davon erlassen werden, weil der Kreislauf ewiger Gesetze auch darüber in dem Weltall unverrückbar ist, in denen sich der schöpferische Vaterwille offenbart, der uns damit vergibt und alles Dunkle löscht.

Die kleinste Abweichung davon müßte die Welt in Trümmer stürzen, so klar ist alles eingerichtet und so weise.

Wer aber nun sehr viel von früher auszugleichen hat, muß dieser Mensch dann nicht verzagen, wird ihm nicht grauen vor *der Ablösung der Schulden?*

Er kann getrost und froh damit beginnen, kann ohne Sorge sein, sobald er *ehrlich will!* Denn ein *Ausgleich* kann geschaffen werden durch die Gegenströmung einer Kraft des guten Wollens, die im Geistigen gleich anderen Gedankenformen lebendig und zu starker Waffe wird, fähig, jede Last des Dunkels, jede Schwere abzustreifen und das „Ich" dem Lichte zuzuführen!

Kraft des Wollens! Eine von so vielen ungeahnte Macht, die wie ein nie versagender Magnet die gleichen Kräfte an sich zieht, um damit lawinenartig anzuwachsen, und vereinigt mit ihr geistig ähnlichen Gewalten rückwärts wirkt, den Ausgangspunkt wieder erreicht, also den Ursprung oder besser den Erzeuger trifft, und diesen hoch empor hebt zu dem Lichte oder tiefer hinabdrückt in den Schlamm und Schmutz! Je nach der Art, wie es der Urheber erst selbst gewollt. Wer diese stete, sicher eintreffende Wechselwirkung kennt, die in der ganzen Schöpfung liegt, die sich mit unverrückbarer Ge-

wißheit auslöst und entfaltet, weiß sie zu benützen, muß sie lieben, muß sie fürchten! Diesem belebt sich nach und nach die unsichtbare Welt um ihn; denn er fühlt ihre Wirkungen mit einer Deutlichkeit, die jeden Zweifel löst. Er muß die starken Wellen der rastlosen Tätigkeit empfinden, die auf ihn wirken aus dem großen All, sobald er nur ein wenig darauf achtet, und fühlt zuletzt, daß er den Brennpunkt starker Strömungen abgibt wie eine Linse, die die Sonnenstrahlen fängt, auf einen Punkt vereinigt und dort eine Kraft erzeugt, die zündend wirkt, die sengend und vernichtend, doch auch heilend und belebend, segenbringend strömen kann, die auch imstande ist loderndes Feuer zu entfachen! *Und solche Linsen sind auch wir,* fähig durch unser Wollen diese unsichtbaren Kraftströmungen, die uns treffen, zu einer Macht gesammelt auszusenden zu guten oder bösen Zwecken, um der Menschheit Segen oder auch Verderben zuzuführen. Loderndes Feuer können, sollen wir damit entzünden in den Seelen, Feuer der Begeisterung zum Guten, Edlen, zur Vervollkommnung!

Dazu gehört nur eine Kraft des Wollens, die den Menschen in gewissem Sinne zu dem Herrn der Schöpfung macht, zu der Bestimmung seines eigenen Geschicks. Sein eigenes Wollen bringt ihm die Vernichtung oder die Erlösung! Schafft ihm den Lohn oder die Strafen selbst, mit unerbittlicher Gewißheit.

Nun fürchtet nicht, daß dieses Wissen von dem Schöpfer abtreibt, Euch den bisherigen Glauben schwächt. Im Gegenteil! Die Kenntnis dieser ewigen Gesetze, die wir nützen können, läßt uns das ganze Schöpfungswerk noch viel erhabener erscheinen, es zwingt den tiefer Forschenden andachtsvoll auf die Knie durch seine Größe!

Nie wird der Mensch dann Böses wollen. Er greift mit Freuden zu der besten Stütze, die es für ihn gibt: Zur Liebe! Zur Liebe für die ganze wunderbare Schöpfung, Liebe für den Nächsten, um auch diesen zu der Herrlichkeit dieses Genusses, dieses Kraftbewußtseins hinaufzuführen!

Das Schweigen.

Zuckt ein Gedanke in Dir auf, so halte ihn zurück, sprich ihn nicht sofort aus, doch nähre ihn; denn er verdichtet durch Zurückhaltung im Schweigen und gewinnt an Kraft wie Dampf im Gegendruck.

Der Druck und die Verdichtung zeugt die Eigenschaft einer magnetischen Betätigung nach dem Gesetz, daß alles Stärkere das Schwache an sich zieht. Gleichartige Gedankenformen werden dadurch allseitig herangezogen, festgehalten, verstärken immer mehr die Kraft des eigenen, ursprünglichen Gedankens, und wirken trotzdem so, daß die zuerst erzeugte Form durch das Hinzugesellen fremder Formen abgeschliffen wird, sich ändert, und bis zur Reife wechselnde Gestalt bekommt. Du fühlst das alles wohl in Dir, doch denkst Du stets, es sei dein eigenes Wollen ganz allein. *Du gibst aber bei keiner Sache ganz Dein eigenes Wollen, hast immer fremdes mit dabei!*

Was sagt Dir dieser Vorgang?

Daß nur in dem Zusammenschluß von vielen Einzelheiten etwas Vollkommenes geschaffen werden kann! Geschaffen? Ist das richtig? Nein, sondern geformt! Denn wirklich neu zu schaffen gibt es nichts, es handelt sich bei allem nur um neues Formen, da alle Einzelheiten in der großen Schöpfung schon bestehen. Nur sollen diese Einzelheiten in den Dienst zum Wege der Vervollkommnung getrieben werden, was das Zusammenschließen bringt.

Zusammenschluß! Gleite nicht leicht darüber weg, sondern versuche Dich in diesen Begriff zu vertiefen, daß Reife und Vollkommenheit erreicht wird durch Zusammenschluß. Der Satz ruht in der ganzen Schöpfung als ein Kleinod, das gehoben werden will! Er ist innig verbunden dem Gesetz,

daß nur im Geben auch empfangen werden kann! Und was bedingt das richtige Erfassen dieser Sätze? Also das Erleben? Liebe! Und deshalb steht die Liebe auch als höchste Kraft, als unbegrenzte Macht in den Geheimnissen des großen Seins!

Wie der Zusammenschluß bei einem einzigen Gedanken bildet, schleift und formt, so ist es mit dem Menschen selbst, und mit der ganzen Schöpfung, die im nimmer endenden Zusammenschließen von bestehenden, einzelnen Formen durch die Kraft des Wollens Neugestaltungen erfährt, und so der Weg wird zur Vollkommenheit.

Ein Einzelner kann Dir Vollkommenheit nicht bieten, doch die ganze Menschheit in dem Vielerlei der Eigenarten! Jeder Einzelne hat etwas, das zum Ganzen unbedingt gehört. Und daher kommt es auch, daß ein weit Vorgeschrittener, der alle irdischen Begierden nicht mehr kennt, die ganze Menschheit liebt, nicht einen Einzelnen, da nur die ganze Menschheit die durch Läuterungen freigelegten Saiten seiner reifen Seele klingen lassen kann zu dem Akkord himmlischer Harmonie. Er trägt die Harmonie in sich, da alle Saiten schwingen!

Zurück zu dem Gedanken, der die fremden Formen an sich zog und dadurch stark und immer stärker wurde: Er tritt zuletzt in festgeschlossenen Kraftwellen über Dich hinaus, durchbricht die Aura Deiner eigenen Person und übt auf weitere Umgebung einen Einfluß aus.

Das nennt die Menschheit Magnetismus der Person. Uneingeweihte sagen: „Du strahlst etwas aus!“ Je nach der Eigenart, Unangenehmes oder Angenehmes. Anziehend oder abstoßend. Es wird gefühlt!

Doch Du strahlst nichts aus! Der Vorgang zur Erzeugung des Gefühls in diesen Anderen hat seinen Ursprung darin, daß Du alles geistig Gleichartige magnetisch an Dich ziehst. Und dieses Ziehen macht sich für die Nächsten fühlbar. Doch auch hierin liegt die Wechselwirkung. In der Verbindung fühlt der andere dann deutlich Deine Stärke, und die „Sympathie“ erwacht dadurch.

Halte Dir immer vor Augen: Alles Geistige ist, nach un-

seren Begriffen ausgedrückt, magnetisch, und es ist Dir auch bekannt, daß stets das Stärkere das Schwache überwindet durch die Anziehung, durch Aufsaugung. Dadurch wird „dem Armen (Schwachen) auch noch das Wenige genommen, das er hat." Er wird abhängig.

Darin liegt kein Unrecht, sondern es vollzieht sich nach den *göttlichen* Gesetzen. Der Mensch braucht sich nur aufzuraffen, richtig wollen, und er ist davor geschützt.

Nun wirfst Du wohl die Frage auf: Was dann, wenn alle stark sein wollen? Wenn niemand mehr etwas zu nehmen ist? Dann, lieber Freund, *wird es ein freiwilliger Austausch werden,* dem das Gesetz zugrunde liegt, daß nur im Geben auch empfangen werden kann. Es wird kein Stillstand deshalb, sondern alles Minderwertige ist ausgelöscht.

So kommt es, daß durch Trägheit viele abhängig im Geiste werden, manchmal zuletzt kaum noch die Fähigkeit besitzen, eigene Gedanken großzuziehen.

Hervorzuheben ist, daß nur das Gleichartige angezogen wird. Deshalb das Sprichwort: „Gleich und gleich gesellt sich gern." So werden sich die Trinker immer finden, Raucher haben „Sympathien", Schwätzer, Spieler u. s. f., doch auch die Edlen finden sich zu hohem Ziel zusammen.

Nun geht es aber weiter: Was sich geistig anstrebt, wirkt sich zuletzt auch *physisch* aus, da alles Geistige ins Grobstoffliche überdringt, wodurch wir das Gesetz der Rückwirkung ins Auge fassen müssen, weil ein Gedanke stets Verbindung mit dem Ursprung hält, und in dieser Verbindung Rückstrahlung bewirkt.

Ich spreche hier nur immer von den *wirklichen* Gedanken, die Lebenskraft der seelischen Empfindung in sich tragen. Nicht von der Kraftvergeudung Dir zum Werkzeug anvertrauter Hirnsubstanz, die nur verflüchtende Gedanken formt, die sich in wildem Durcheinander nur als schemenhafte Dünste zeigen und zum Glück sehr bald zerflattern. Solche Gedanken kosten Dich nur Zeit und Kraft, und Du verschleuderst damit ein Dir anvertrautes Gut.

Grübelst Du zum Beispiel über irgend etwas ernstlich nach, so wird dieser Gedanke in Dir stark magnetisch durch die Macht des Schweigens, zieht alles Ähnliche heran und wird somit befruchtet. Er reift und tritt über den Rahmen des Gewöhnlichen hinaus, dringt sogar dadurch auch in andere Sphären, und erhält von dorther Zufluß höherer Gedanken . . . die Inspiration! Daher muß bei Inspiration der Grundgedanke von Dir selbst ausgehen, im Gegensatz zu Medialität, muß eine Brücke zu dem Jenseits bilden, der geistigen Welt, um dort bewußt aus einem Born zu schöpfen. Inspiration hat deshalb mit der Medialität gar nichts zu tun. Dadurch wird der Gedanke in Dir ausgereift. Du trittst an die Verwirklichung heran, und *bringst durch Deine Kraft verdichtet* das zur Ausführung, was schon in unzähligen Einzelheiten vorher als Gedankenformen in dem Weltall schwebte.

Auf diese Art schaffst Du mit geistig längst Bestehendem durch den Zusammenschluß und die Verdichtung *eine neue Form!* So wechseln in der ganzen Schöpfung immer nur die Formen, da alles andere ewig und unzerstörbar ist.

Hüte Dich vor verworrenen Gedanken, vor aller Flachheit in dem Denken. Flüchtigkeit rächt sich bitter; denn es wird Dich schnell zu einem Tummelplatz fremder Einflüsse erniedrigen, wodurch Du sehr leicht mürrisch, launenhaft und ungerecht zu Deiner näheren Umgebung wirst.

Hast Du einen wirklichen Gedanken und hältst daran fest, so muß zuletzt die gesammelte Kraft auch zur Verwirklichung hindrängen; denn der Werdegang von allem spielt sich vollkommen geistig ab, *da jede Kraft nur geistig ist!* Was Dir dann sichtbar wird, sind immer nur die letzten Auswirkungen eines vorangegangenen geistig-magnetischen Vorgangs, der sich nach feststehender Ordnung dauernd gleichmäßig vollzieht.

Beobachte, und wenn Du denkst und fühlst, ist Dir bald der Beweis erbracht, daß alles eigentliche Leben in Wahrheit *nur das geistige* sein kann, in dem allein der Ursprung und auch die Entwicklung liegt. Du mußt zur Überzeugung kommen,

daß alles das, was Du mit körperlichen Augen siehst, tatsächlich nur Auswirkungen des ewig treibenden Geistes sind.

Jede Handlung, selbst die geringste Bewegung eines Menschen ist ja vorher stets geistig gewollt. Die Körper spielen dabei nur geistig belebte Werkzeuge, die selbst erst zur Verdichtung kamen durch die Kraft des Geistes. So auch Bäume, Steine, und die ganze Erde. Alles wird von dem schaffenden Geiste belebt, durchströmt, getrieben.

Da die ganze Materie aber, also das irdisch Sichtbare, nur Auswirkung des geistigen Lebens ist, so fällt es Dir nicht schwer zu fassen, daß je nach der Art des uns *zunächst* umgebenden Geisteslebens auch die *irdischen Verhältnisse* sich bilden. Was daraus logisch folgert, ist klar: Der Menschheit selbst ist durch die weise Einrichtung der Schöpfung Kraft gegeben, sich die Verhältnisse selbstschöpferisch zu formen mit der Kraft des Schöpfers selbst. Wohl ihm, wenn er sie nur zu Gutem nützt! Doch wehe, läßt er sich verleiten, sie in Schlechtem anzuwenden!

Der Geist ist bei den Menschen nur umgeben und verdunkelt durch das irdische Begehren, das wie Schlacken an ihm haftet, ihn beschwert und niederzieht. Seine Gedanken sind nun Willensakte, in denen Kraft des Geistes ruht. *Der Mensch hat die Entscheidung, gut zu denken oder böse, und kann somit göttliche Kraft zum Guten wie zum Bösen lenken!* Darin liegt die Verantwortung, die der Mensch trägt; denn Lohn oder die Strafe dafür bleibt nicht aus, da alle Folgen der Gedanken zurück zum Ausgangspunkte kommen durch die eingesetzte Wechselwirkung, welche nie versagt, und die darin ganz unverrückbar, also unerbittlich ist. Damit auch unbestechlich, streng, gerecht! Sagt man nun nicht dasselbe auch von Gott?

Wenn viele Glaubensgegner von einer Gottheit heute nichts mehr wissen wollen, so kann dies alles an den Tatsachen nichts ändern, die ich anführte. Die Leute brauchen nur das Wörtchen „Gott" weglassen, sich in die Wissenschaft ernst vertiefen, so finden sie *genau dasselbe,* nur mit anderen Wor-

r

ten ausgedrückt. Ist es nicht lächerlich, dann noch darum zu streiten? Um die Naturgesetze kommt kein Mensch herum, niemand vermag dagegen anzuschwimmen. Gott ist die Kraft, die die Naturgesetze treibt; die Kraft, die noch niemand erfaßte, niemand sah, doch deren *Wirkungen* jedermann täglich, stündlich, ja in den Bruchteilen aller Sekunden sehen muß, empfindet und beobachtet, wenn er nur sehen *will*, in sich, in jedem Tiere, jedem Baume, jeder Blume, jeder Faser eines Blattes, wenn es schwellend aus der Hülle bricht, um an das Licht zu kommen. Ist es nicht Blindheit, sich dem hartnäckig zu widersetzen, während jedermann, auch diese starren Leugner selbst, das Dasein dieser Kraft bestätigt, anerkennt? Was ist es, das sie hindert, diese anerkannte Kraft nun Gott zu nennen? Ist es kindlicher Trotz? Oder eine gewisse Scham, zugeben zu müssen, daß sie all die Zeit hindurch hartnäckig etwas zu verleugnen suchten, dessen Vorhandensein ihnen von jeher klar gewesen ist?

Wohl nichts von alledem. Die Ursache wird darin liegen, daß der Menschheit Zerrbilder der großen Gottheit von so vielen Seiten vorgehalten werden, denen sie bei ernstem Forschen nicht vermochte beizustimmen. Die allumfassende und alles durchdringende Kraft der Gottheit muß ja verkleinert und entwürdigt werden bei dem Versuch, sie in ein Bild zu pressen!

Bei tiefem Nachdenken läßt sich kein Bild damit in Einklang bringen! Gerade weil ein jeder Mensch den Gottgedanken in sich trägt, sträubt er sich ahnungsvoll gegen die Einengung der großen, unfaßbaren Kraft, die ihn erzeugte, die ihn leitet.

Das *Dogma* trägt die Schuld an einem großen Teile derer, die in ihrem Widerstreite jedes Ziel zu überschreiten suchen, sehr oft gegen die in ihrem Inneren lebende Gewißheit.

Die Stunde aber ist nicht fern, wo geistiges Erwachen kommt! Wo man die Worte des Erlösers richtig deutet, sein großes Erlösungswerk richtig erfaßt; denn Christus brachte uns Erlösung aus dem Dunkel, indem er uns den Weg zur

Wahrheit wies, als Mensch den Weg zur lichten Höhe zeigte! Und mit dem Blute an dem Kreuze drückte er das Siegel seiner Überzeugung auf!

Die Wahrheit war noch niemals anders als sie damals auch schon war und heute ist, und in zehntausenden von Jahren noch sein wird; denn sie ist ewig!

Drum lernet die Gesetze kennen, die in dem großen Buch der ganzen Schöpfung liegen. Sich denen fügen, heißt: Gott lieben! Denn Du bringst dadurch keinen Mißklang in die Harmonie, sondern trägst dazu bei, den brausenden Akkord zu voller Höhe zu gestalten.

Ob Du nun sagst: Ich unterwerfe mich freiwillig den bestehenden Naturgesetzen, weil es zu meinem Wohle ist, oder ob Du sprichst: Ich füge mich dem Willen Gottes, der sich in den Naturgesetzen offenbart, oder der unfaßbaren Kraft, die die Naturgesetze treibt . . . ist es ein Unterschied in seiner Wirkung? Die Kraft ist da, und Du erkennst sie an, *mußt* sie ja anerkennen, weil Dir gar nichts anderes zu tun verbleibt, sobald Du etwas überlegst . . . und damit anerkennst Du Deinen Gott, den Schöpfer!

Und diese Kraft wirkt in Dir auch beim Denken! Mißbrauche sie deshalb nicht zu dem Schlechten, sondern denke Gutes! Vergiß nie: Wenn Du Gedanken zeugst, verwendest Du göttliche Kraft, mit der Du Reinstes, Höchstes zu erreichen fähig bist!

Versuche dabei niemals außer acht zu lassen, daß alle Folgen Deines Denkens stets auf Dich zurückfallen, je nach der Kraft, der Größe und der Ausdehnung *der Wirkung* der Gedanken, im Guten wie im Bösen.

Da der Gedanke aber geistig ist, kommen die Folgen *geistig* wieder. Sie treffen Dich deshalb, gleichviel, ob hier auf Erden, oder dann nach Deinem Abscheiden im Geistigen. Sie sind, weil geistig, ja auch nicht an die Materie gebunden. Das ergibt, *daß der Zerfall des Körpers eine Auslösung nicht aufhebt!* Die Vergeltung in der Rückwirkung kommt sicher, früher oder später, hier oder dort bestimmt. Die geistige Ver-

bindung bleibt mit allen Deinen Werken fest; denn auch die irdischen, materiellen Werke haben ja geistigen Ursprung durch den zeugenden Gedanken, und bleiben, wenn auch alles Irdische vergangen ist, bestehen. Daher heißt es richtig: „Deine Werke erwarten Dich, soweit Dich die Auslösung in der Rückwirkung noch nicht getroffen hat."

Bist Du bei einer Rückwirkung noch hier auf Erden, oder wieder hier, so wirkt sich dann die Kraft der Folgen aus dem Geistigen *je nach der Art* in Gutem wie im Bösen durch die Verhältnisse, Deine Umgebung, oder an Dir selbst direkt, an Deinem Körper aus.

Hier sei noch einmal ganz besonders darauf hingewiesen: *Das wahre eigentliche Leben spielt sich geistig ab!* Und das kennt weder Zeit noch Raum, deshalb auch keine Trennung. Es steht über irdischen Begriffen. Aus diesem Grunde treffen Dich die Folgen, wo Du auch bist, zu der Zeit, wo nach ewigem Gesetz die Auswirkung zurückkehrt zu dem Ausgangspunkte. Nichts geht dabei verloren, es kommt sicher.

Das löst nun auch die schon so oft gestellte Frage, wie es kommt, daß sichtbar gute Menschen manchmal schwer zu leiden haben in dem Erdenleben, so daß es wie ein Unrecht angesehen wird. *Das sind Auslösungen, die ihn treffen müssen!*

Du kennst die Lösung dieser Frage jetzt; denn Dein jeweiliger Körper spielt dabei keine Rolle. Dein Körper bist ja nicht Du selbst, er ist nicht Dein ganzes „Ich", sondern ein Werkzeug, das Du Dir erwähltest, oder das Du nehmen mußtest, je nach den schwebenden Gesetzen des geistigen Lebens, die Du auch kosmische Gesetze nennen kannst, wenn sie Dir so verständlicher erscheinen. Das jeweilige Erdenleben ist nur eine kurze Spanne Deines eigentlichen Seins.

Ein niederschmetternder Gedanke, wenn es dabei kein Entrinnen gäbe, keine Macht, die schützend dem entgegenwirkt. Wie mancher müßte da verzagen, wenn er zu Geistigem erwacht, und wünschen, besser noch zu schlafen in dem alten Trott. Er weiß ja nicht, *was* alles auf ihn wartet, was ihn

noch trifft in seiner Rückwirkung von früher her! Oder, wie die Menschen sagen: „Was er gutzumachen hat.“

Doch unbesorgt! Mit dem Erwachen ist Dir in der weisen Einrichtung der großen Schöpfung auch ein Weg gezeigt, durch jene *Kraft des guten Wollens*, auf die ich schon besonders hingewiesen habe, die die Gefahren des sich auslösenden Karmas lindert oder ganz zur Seite schiebt. Auch das legte des Vaters Geist in Deine Hand. Die Kraft des guten Wollens breitet um Dich einen Kreis, der andrängendes Übel zu zersetzen fähig ist, oder doch abschwächt in sehr hohem Grade, genau so, wie die Luftschicht auch den Erdball schützt. Die Kraft des guten Wollens aber, dieser starke Schutz, wird großgezogen und gefördert durch die Macht des Schweigens.

Drum rufe ich Euch, Suchende, noch einmal dringend zu:

Haltet den Herd Euerer Gedanken rein, und übt danach in erster Linie die große Macht des Schweigens, wenn Ihr aufwärts kommen wollt.

Der Vater hat die Kraft zu allem schon in Euch gelegt! Ihr braucht sie nur zu nützen!

Aufstieg.

Verstrickt Euch nicht in einem Netze, die Ihr nach Erkenntnis strebt, sondern werdet sehend!

Ein unabänderlicher Sühnezwang lastet durch ewiges Gesetz auf Euch, den Ihr niemals auf andere abwälzen könnt. Was Ihr Euch aufbürdet durch Euere Gedanken, Worte oder Werke, vermag niemand zu lösen als Ihr selbst! Bedenkt, sonst würde göttliche Gerechtigkeit nur leerer Schall sein, mit ihr auch alles andere in Trümmer stürzen.

Deshalb macht Euch frei! Säumt keine Stunde, diesem Sühnezwang ein Ziel zu setzen! Ehrliches Wollen zu dem Guten, Besseren, das durch wahrhaft empfundenes Gebet größere Kraft erhält, *bringt die Erlösung!*

Ohne das ehrliche, feste Wollen zu dem Guten kann die Sühne nie erfolgen. Fortlaufend wird das Niedere sich selbst dann immer wieder neue Nahrung geben zu weiterem Bestehen, und damit immer wieder neue Sühne fordern, ohne Unterlaß, so daß das stetig sich Neuernde nur wie ein *einzig* Laster oder Leiden Euch erscheint! Doch es ist eine ganze Kette ohne Ende, stets neu bindend, noch bevor das Vorhergehende sich lösen konnte. Es gibt dann niemals die Erlösung, da es dauernd Sühnen fordert. Es ist wie eine Kette, die Euch an den Boden angeschmiedet hält. Dabei ist die Gefahr sehr groß, daß es noch tiefer abwärts geht. Drum rafft Euch endlich auf zu gutem Wollen, Ihr, die Ihr noch im Diesseits oder nach Eueren Begriffen schon im Jenseits seid! Bei stetig gutem Wollen *muß* das Ende aller Sühnen kommen, da der Gutwollende und also Wirkende nicht neue Nahrung zu erneuter Sühneforderung gewährt. Und dadurch kommt dann die Befreiung, die Erlösung, die allein den Aufstieg zuläßt

zu dem Licht. *Hört auf die Warnung! Es gibt keinen anderen Weg für Euch! Für Niemand!*

Damit erhält aber auch jeder die Gewißheit, daß es nie zu spät sein kann. Wohl für die Einzeltat, gewiß, die habt Ihr dann zu sühnen, abzulösen, doch in dem Augenblicke, wo Euer Bestreben zu dem Guten ernsthaft einsetzt, stellt Ihr den Markstein für das Ende Eurer Sühnen, seid gewiß, daß dieses Ende einmal kommen *muß*, und Euer Aufstieg wird damit beginnen! Dann könnt Ihr freudig an die Abarbeitung aller Sühnen gehen. Was Euch dann noch begegnet, geschieht zu Eurem Heile, bringt Euch der Stunde der Erlösung, der Befreiung näher.

Versteht Ihr nun den Wert, wenn ich Euch rate, mit aller Kraft das gute Wollen, reine Denken zu beginnen? Nicht davon abzulassen, sondern sich mit aller Sehnsucht, aller Energie daran zu klammern? Es hebt Euch hoch! Es ändert Euch und Euere Umgebung! Bedenkt, daß jede Erdenlaufbahn eine kurze Schule ist, daß mit dem Ablegen des Fleisches für Euch selbst kein Ende kommt. Ihr werdet dauernd leben oder dauernd sterben! Dauernd Glück genießen oder dauernd leiden! Wer wähnt, daß mit dem irdischen Begräbnis auch für ihn alles erledigt, alles ausgeglichen ist, der wende sich und gehe seinen Weg; denn damit will er nur sich selbst betören. Entsetzt wird er dann vor der Wahrheit stehen und seinen Leidensweg beginnen . . . *müssen!* Sein wahres Selbst, entblößt vom Schutze seines Körpers, dessen Dichtheit ihn wie einen Wall umgab, wird dann von dem ihm Gleichartigen angezogen, umringt und festgehalten.

Das Aufraffen des ernsten Wollens zu dem Besseren, das ihn befreien, höher bringen könnte, wird ihm schwerer, lange Zeit unmöglich, weil er nur dem Einfluß der Umgebung unterworfen ist, die keinen derartigen Lichtgedanken in sich trägt, der ihn erwecken, unterstützen könnte. Er muß doppelt unter allem leiden, was er sich erschaffen hat.

Aus diesem Grunde ist ein Aufwärtskommen dann viel schwerer als in Fleisch und Blut, wo Gutes neben Bösem

wandelt, was nur der Schutz des Erdenkörpers möglich macht, weil . . . dieses Erdenleben eine Schule ist, wo jedem „Ich" die Möglichkeit der Fortentwickelung gegeben ist nach seinem freien Willen. Deshalb rafft Euch endlich auf! Die Frucht jedes Gedankens fällt auf Euch zurück, hier oder dort, Ihr habt sie zu genießen! Kein Mensch kann dieser Tatsache entfliehen! Was nützt es Euch, wenn Ihr wie Vogel Strauß den Kopf scheu in den Sand zu stecken sucht vor dieser Wirklichkeit? Seht doch den Tatsachen kühn ins Gesicht! Ihr macht es Euch dadurch nur leicht; denn hier ist schneller vorwärts zu kommen. Beginnt! Aber in dem Bewußtsein, daß das Alte alles ausgeglichen werden muß. Erwartet nicht wie viele Toren, daß das Glück unmittelbar darauf durch Tür und Fenster in den Schoß gefallen kommt. Vielleicht hat mancher unter Euch noch eine Riesenkette abzulösen. Doch wer deshalb verzagt, der schadet sich nur selbst, weil es ihm nicht erspart und abgenommen werden kann. Durch Zögern macht er sich alles nur schwerer, vielleicht für lange Zeit hinaus unmöglich. Ansporn sollte es ihm sein, nicht eine Stunde länger zu versäumen; denn mit dem ersten Schritt beginnt er erst zu leben! Wohl dem, der sich dazu ermannt, es wird sich von ihm lösen, Glied um Glied. Mit Riesensprüngen kann er vorwärts stürmen, jauchzend und dankend auch die letzten Hindernisse nehmen; denn er wird frei!

Die Steine, die sein bisheriges falsches Wirken vor ihm aufgetürmt wie eine Mauer, die das Vorwärtsschreiten hindern mußte, werden nun etwa nicht weggeräumt, sondern im Gegenteile sorgsam vor ihm hingelegt, damit er sie erkennt und überwindet, weil er den Ausgleich aller Fehler schaffen muß. Doch staunend und bewundernd sieht er bald die Liebe, welche dabei um ihn waltet, sobald er nur den guten Willen zeigt. Der Weg wird ihm mit zarter Schonung so erleichtert, wie einem Kinde von der Mutter bei den ersten Gehversuchen. Gibt es Dinge seines bisherigen Lebens, die ihn im stillen bangend schreckten, und die er lieber dauernd schlafen lassen wollte . . . . ganz unerwartet wird er dicht

davor gestellt! Er muß entscheiden, handeln. Auffallend wird er durch die Verkettung dazu gedrängt. Wagt er es dann, den ersten Schritt zu tun in dem Vertrauen auf den Sieg des guten Wollens, dann löst sich der verhängnisvolle Knoten, er geht hindurch und ist davon befreit.

Doch kaum ist die Schuld gelöst, tritt schon die andere in irgendeiner Form an ihn heran, gleichsam verlangend, auch gelöst zu werden. So springt ein Reifen nach dem anderen, die ihn beengten, niederdrücken mußten. Ihm wird so leicht! Und das Gefühl der Leichtigkeit, das mancher unter Euch ganz sicher schon einmal erlebte, es ist keine Täuschung, sondern Wirkung einer Tatsache. Der so vom Druck befreite Geist wird leicht und schnellt nach dem Gesetz geistiger Schwerkraft hoch, in jene Region, der er nun seiner Leichtigkeit entsprechend angehört. So muß es stetig aufwärts gehen, dem ersehnten Licht entgegen. Übles Wollen drückt den Geist herab und macht ihn schwer, das Gute aber treibt ihn hoch.

Der große Meister Jesus zeigte Euch auch hierfür schon den schlichten Weg, der unfehlbar zum Ziele führt; denn tiefe Wahrheit liegt in den einfachen Worten: *„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!"*

Damit gab er den Schlüssel zu der Freiheit, zu dem Aufstiege! Wieso? Weil es als unantastbar gilt: Was Ihr dem Nächsten tut, das tut in Wirklichkeit Ihr nur für Euch! Für Euch allein, da alles nach den ewigen Gesetzen unbedingt auf Euch zurückfällt, Gutes oder Böses, sei es nun hier schon oder dort. Es kommt! Drum ist der einfachste der Wege Euch damit gewiesen, wie Ihr den Schritt zum guten Wollen aufzufassen habt. Mit Eurem *Wesen* sollt Ihr Eurem Nächsten geben, Eurer Art! Nicht etwa unbedingt mit Geld und Gut. Dann würden ja die Mittellosen von der Möglichkeit des Gebens ausgeschlossen sein. Und in diesem Wesen, in dem „sich geben" in dem Umgange mit Eurem Nächsten, in der Rücksicht, Achtung, die Ihr ihm freiwillig bietet, liegt das „lieben", das uns Jesus nennt, liegt auch die Hilfe, die Ihr Eurem Nächsten leistet, weil er darin sich selbst zu ändern

oder seine Höhe weiter zu erklimmen fähig wird, weil er darin erstarken kann.

Die Rückstrahlungen davon aber heben Euch in ihrer Wechselwirkung schnell empor. Durch sie erhaltet Ihr stets neue Kraft. Mit rauschendem Fluge vermögt Ihr dann dem Lichte zuzustreben . .

Arme Toren, die noch fragen können: „Was gewinne ich dabei, wenn ich so vieles Altgewohnte lasse und mich ändere?" Ist es ein Handel, der geschlossen werden soll? Und wenn sie nur als Mensch an sich gewinnen würden, als solcher in gehobenerem Wesen, so wäre es des Lohnes schon genug. Aber es ist unendlich mehr! Ich wiederhole: Mit dem Beginn des guten Wollens setzt ein jeder auch den Markstein für das Ende seines Sühnezwanges, den er erfüllen muß, dem er niemals entrinnen kann. Kein Anderer vermag in dieser Hinsicht für ihn einzutreten. Er setzt also mit dem Entschluß dem Sühnezwang ein absehbares Ende. Das ist ein Wert, den alle Schätze dieser Welt nicht aufzuwiegen fähig sind. Er ringt sich damit los von Sklavenketten, die er selbst sich dauernd schmiedet. Und deshalb auf vom Schlafe, der entnervt. Laßt endlich das Erwachen kommen!

Fort mit dem Rausch, der lähmend die Einbildung bringt, daß die Erlösung durch den Heiland ein Geleitbrief dafür wurde, daß Ihr Euer Leben lang sorgenlos einer „Ichsucht" fröhnen dürft, wenn Ihr zuletzt noch gläubig werdet, umkehrt und im Glauben an den Heiland und sein Werk von dieser Erde scheidet! Toren, von der Gottheit solches armseliges lückenhaftes Stückwerk zu erwarten! Das hieße ja das Böse züchten! Denket daran, macht Euch frei!

Verantwortung.

Diese Frage ist immer eine der ersten, da die weitaus größte Zahl der Menschen zu gern jede Verantwortung von sich abwälzen und auf irgend etwas anderes als auf sich selbst bürden möchte. Daß dies an sich eine Selbstentwertung ist, spielt ihnen dabei keine Rolle. Hierin sind sie wirklich recht demütig und bescheiden, aber nur, um umso lustiger und skrupelloser daraufzuleben zu können.

Es wäre ja so schön, alle seine Wünsche erfüllen und alle seine Gelüste auch anderen Menschen gegenüber ruhig ungesühnt austoben lassen zu dürfen. Die irdischen Gesetze lassen sich im Notfalle leicht umgehen und Zusammenstöße vermeiden. Geschicktere können sogar unter deren Deckmantel ganz erfolgreiche Fischzüge vornehmen und so manches tun, was keiner näheren Prüfung standhalten würde. Sie genießen dabei sogar noch oft den Ruf ganz besonders tüchtiger Menschen. Es ließe sich also mit einiger Klugheit eigentlich recht gemütlich seinen eigenen Ansichten entsprechend leben, wenn . . . nicht irgendwo irgendetwas wäre, das ein unbehagliches Empfinden weckte, eine zeitweise aufsteigende Unruhe sich zeigte darüber, daß manches doch schließlich *etwas anderes sein könne, als das eigene Wünschen es sich* formt.

Und so ist es auch! Die Wirklichkeit ist ernst und unerbittlich. Die Wünsche der Menschen können in dieser Beziehung keinerlei Abweichung herbeiführen. Ehern bleibt das Gesetz bestehen: „Was der Mensch säet, das wird er vielfach ernten!"

Diese wenigen Worte bergen und sagen viel mehr, als so mancher sich dabei denkt. Haarscharf und genau entsprechen

sie dem wirklichen Vorgange der in der Schöpfung ruhenden Wechselwirkung. Es könnte kein treffenderer Ausdruck dafür gefunden werden. Genau wie die Ernte das Vielfache einer Saat ergibt, so trifft den Menschen stets vervielfältigt das wieder, was er in seinen eigenen Empfindungen erweckt und ausschickt, je nach der Art seiner Gedanken.

Der Mensch trägt also geistig die Verantwortung für alles, was er tut. Diese Verantwortung setzt schon bei dem Entschlusse ein, nicht erst bei der vollbrachten Tat, die ja nur eine Folge des Entschlusses ist. Und der Entschluß ist das Erwachen eines ernsten Wollens!

Es gibt keine Trennung zwischen dem Diesseits und dem sogenannten Jenseits, sondern alles ist nur ein einziges großes Sein. Die ganze gewaltige den Menschen sichtbare und unsichtbare Schöpfung greift wie ein erstaunlich-geschicktes, nie versagendes Getriebe ineinander, geht nicht nebeneinander. *Einheitliche* Gesetze tragen das Ganze, die Nervensträngen gleich alles durchdringen, zusammenhalten, und sich gegenseitig in steter Wechselwirkung auswirken!

Wenn die Schulen und Kirchen nun dabei vom Himmel und Hölle sprechen, von Gott und dem Teufel, so ist das richtig. Falsch aber ist eine Erklärung von guten und bösen Kräften. Das muß jeden ernsthaft Suchenden sofort in Irrtümer und Zweifel stürzen; denn wo *zwei* Kräfte sind, müßten logisch auch zwei Herrscher, in diesem Falle also zwei Götter sein, ein guter und ein böser.

Und das ist nicht der Fall!

Es gibt nur *einen* Schöpfer, einen Gott, und deshalb auch nur *eine* Kraft, die alles Seiende durchströmt, belebt und fördert!

Diese reine, schöpferische Gotteskraft durchfließt fortwährend die ganze Schöpfung, liegt in ihr, ist untrennbar von ihr. Überall ist sie zu finden: in der Luft, in jedem Wassertropfen, in dem wachsenden Gestein, der strebenden Pflanze, dem Tier, und natürlich auch dem Menschen. Es gibt nichts, wo sie nicht wäre.

Und wie sie alles durchflutet, so durchströmt sie auch ohne Unterlaß den Menschen. Dieser ist nun derart beschaffen, daß er einer Linse gleicht. Wie eine Linse die sie durchströmenden Sonnenstrahlen sammelt und vereint weiterleitet, so daß die wärmenden Strahlen auf einen Punkt sich vereinigend sengen und zündend Feuer entflammen, so sammelt der Mensch durch seine besondere Beschaffenheit die durch ihn strömende Schöpfungskraft durch seine Empfindung und leitet sie gesammelt weiter durch seine Gedanken.

Je nach der Art dieses Empfindens und der damit zusammenhängenden Gedanken *lenkt* er also die selbsttätig wirkende schöpferische Gotteskraft zu guter oder zu böser Auswirkung!

Und das ist die Verantwortung, die der Mensch tragen muß!

Ihr, die Ihr oft so krampfhaft sucht, den rechten Weg zu finden, warum macht Ihr es Euch so schwer? Stellt Euch in aller Einfachheit das Bild vor, wie die reine Kraft des Schöpfers durch Euch fließt und Ihr sie lenkt mit Eueren Gedanken nach der guten oder nach der schlechten Richtung. Damit habt Ihr ohne Mühe und ohne Kopfzerbrechen alles! Überlegt, daß es an Euerem einfachen Empfinden und Denken liegt, ob diese gewaltige Kraft nun Gutes oder Übles hervorrufen wird. Welche fördernde oder verderbenbringende Macht ist Euch damit gegeben!

Ihr braucht Euch dabei nicht anzustrengen, daß der Schweiß auf die Stirne tritt, braucht Euch nicht an eine sogenannte okkulte Übung anzukrampfen, um durch alle möglichen und unmöglichen körperlichen und geistigen Verkrümmungen irgendeine für Eueren wahren geistigen Aufschwung völlig nichtssagende Stufe zu erreichen!

Laßt ab von dieser zeitraubenden Spielerei, die schon so oft zur peinigenden Quälerei geworden ist, die nichts anderes bedeutet, als die früheren Selbstgeißelungen und Kasteiungen in den Klöstern. Es ist nur eine andere Form derselben, die Euch ebensowenig Gewinn zu bringen vermag.

Die sogenannten okkulten Meister und Schüler sind mo-

derne Pharisäer! In dem wahrsten Sinne des Wortes. Sie geben das getreue Spiegelbild der Pharisäer zu der Zeit Jesus von Nazareth.

Mit reiner Freude denkt daran, daß Ihr mühelos durch Euer einfaches, gutwollendes Empfinden und Denken die einzige und gewaltige Schöpfungskraft zu lenken vermögt. Genau in der Art Eueres Empfindens und Euerer Gedanken wirkt sich die Kraft dann aus. *Sie arbeitet allein,* Ihr braucht sie nur zu lenken. Und das geschieht in aller Einfachheit und Schlichtheit! Dazu bedarf es keiner Gelehrsamkeit, nicht einmal des Lesens und des Schreibens. Es ist *jedem* von Euch in gleichem Maße gegeben! Darin besteht kein Unterschied.

Wie ein Kind spielend an dem Schalter einen elektrischen Strom einzuschalten vermag, der ungeheuere Wirkungen ausübt, so ist es Euch geschenkt, durch Euere einfachen Gedanken göttliche Kraft zu lenken. Ihr könnt Euch darüber freuen, könnt darauf stolz sein, sobald Ihr es benützt zum Guten! Aber zittert, wenn Ihr es nutzlos vergeudet oder gar zu Unreinem verwendet! Denn den in der Schöpfung ruhenden Gesetzen der Wechselwirkung könnt Ihr nicht entgehen. Und hättet Ihr Flügel der Morgenröte, die Hand des Herrn, dessen Kraft Ihr damit mißbrauchet, würde Euch durch diese selbsttätig arbeitende Wechselwirkung treffen, wo Ihr Euch auch verbergen wolltet.

Das Böse wird mit der gleichen reinen, göttlichen Kraft bewirkt wie das Gute!

Und diese Jedem freigestellte Art der Verwendung dieser einheitlichen Gotteskraft birgt die Verantwortung in sich, der niemand zu entgehen vermag. Deshalb rufe ich jedem Suchenden zu: „Halte den Herd Deiner Gedanken rein, Du stiftest damit Frieden und bist glücklich!"

Frohlocket, Ihr Unwissenden und Schwachen; denn Euch ist dieselbe Macht gegeben wie den Starken! Macht es Euch also nicht zu schwer! Vergeßt nicht, daß die reine selbstschaffende Gotteskraft auch durch Euch strömt, und daß auch Ihr als Menschen befähigt seid, dieser Kraft eine be-

stimmte Richtung zu geben durch die Art Euerer inneren Empfindungen, also Eueres Wollens, zum Guten wie zum Bösen, verheerend oder aufbauend, Freude oder Leid bringend!

Da es nur diese eine Gotteskraft gibt, klärt sich auch damit das Geheimnis, warum das Dunkel dem Lichte, das Übel dem Guten in jedem ernsten Endkampfe weichen muß. Lenkt Ihr die Gotteskraft zum Guten, so bleibt sie in ihrer ursprünglichen Reinheit ungetrübt und entwickelt dadurch eine viel stärkere Kraft, während mit der Trübung ins Unreine gleichzeitig eine Schwächung vor sich geht. So wird in einem Endkampfe die *Reinheit* der Kraft immer durchschlagend wirken und ausschlaggebend sein.

Was gut ist und was böse, das fühlt ein jeder bis in die Fingerspitzen, unausgesprochen. Darüber zu grübeln würde nur verwirren. Dumpfes Grübeln ist Kraftverschwendung, wie ein Sumpf, zäher Morast, der alles Erreichbare lähmend umklammert und erstickt. Frische Fröhlichkeit jedoch zerreißt den Bann des Grübelns. Ihr habt es nicht nötig, traurig und gedrückt zu sein! Jeden Augenblick könnt Ihr den Weg zur Höhe beginnen und Vergangenes gutmachen, was es auch sei! Macht weiter nichts, als an den Vorgang der Euch stets durchströmenden reinen Gotteskraft zu denken, dann scheut Ihr selbst davor zurück, diese Reinheit in schmutzige Kanäle übler Gedanken zu leiten, weil Ihr ohne jede Anstrengung auf gleiche Weise das Höchste und Edelste erreichen könnt. Ihr braucht ja nur zu *lenken,* die Kraft wirkt dann allein in der von Euch gewollten Richtung.

Ihr habt damit das Glück oder das Unglück in eigener Hand. Hebt deshalb stolz das Haupt und frei und kühn die Stirn. Das Übel kann nicht nahen, wenn Ihr es nicht ruft! Wie Ihr es *wollt,* so wird es Euch geschehen!

Schicksal.

Die Menschen reden von verdientem und unverdientem Schicksal, von Lohn und Strafe, Vergeltung und Karma*).

Das alles sind nur Teilbezeichnungen eines in der Schöpfung ruhenden Gesetzes: *Das Gesetz der Wechselwirkung!*

Ein Gesetz, das in der ganzen Schöpfung von Urbeginn an liegt, das in das große, nimmer endende Werden unlösbar hineingewoben wurde als ein notwendiger Teil des Schaffens selbst und der Entwickelung. Wie ein Riesensystem feinster Nervenfäden hält und belebt es das gewaltige All und fördert dauernde Bewegung, ein ewiges Geben und Nehmen!

Einfach und schlicht, und doch so treffend hat es der große Wahrheitsbringer Christus Jesus schon gesagt: *„Was der Mensch säet, das wird er ernten!"*

Die wenigen Worte geben das Bild des Wirkens und Lebens in der ganzen Schöpfung so glänzend wieder, wie es kaum anders gesagt werden kann. Ehern eingewebt ist der Sinn der Worte in dem Sein. Unverrückbar, unantastbar, unbestechlich in der fortwährenden Auswirkung.

Ihr könnt es sehen, wenn Ihr sehen *wollt!* Beginnt damit bei der Beobachtung der Euch jetzt sichtbaren Umgebung. Was Ihr Naturgesetze nennt, sind ja die göttlichen Gesetze, sind des Schöpfers Wille. Ihr werdet schnell erkennen, wie unentwegt sie sich in dauernder Betätigung befinden; denn so Ihr Weizen säet, werdet Ihr nicht Roggen ernten, und so Ihr Roggen streut, kann Euch nicht Reis erstehen! Das ist jedem Menschen so selbstverständlich, daß er über das eigentliche Geschehen dabei gar nicht nachdenkt. Er wird sich des-

*) Schicksal.

halb des darin ruhenden strengen und großen Gesetzes gar nicht bewußt. Und doch steht er dabei vor der Lösung eines Rätsels, das ihm kein Rätsel zu sein braucht.

Das gleiche Gesetz nun, das Ihr hierbei zu beobachten vermögt, wirkt sich mit derselben Sicherheit und Stärke auch in den zartesten Dingen aus, die Ihr nur durch Vergrößerungsgläser zu erkennen fähig seid, und noch weitergehend in dem feinstofflichen Teile der ganzen Schöpfung, der der weitaus größere ist. In jedem Geschehen liegt es unabänderlich, auch in der zartesten Entwicklung Euerer Gedanken, die ja auch eine gewisse Stofflichkeit haben, da sie sonst keine Wirkung hervorzubringen vermöchten.

Wie konntet Ihr wähnen, daß es gerade dort anders sein soll, wo Ihr es anders haben möchtet? Euere Zweifel sind in Wirklichkeit weiter nichts als ausgesprochene innere Wünsche!

Es ist in dem ganzen Euch sichtbaren und unsichtbaren Sein nicht anders, als daß jede Art die ihr gleiche Art bringt, gleichviel von welchem Stoffe. Ebenso fortdauernd ist das Wachsen und Werden, Früchte bringen und die gleiche Art gebären. Dieses Geschehen geht *einheitlich* durch alles, macht keine Unterschiede, läßt keine Lücke, hält nicht vor einem anderen Teile der Schöpfung an, sondern trägt die Wirkungen hindurch wie einen unzerreißbaren Faden, ohne abzusetzen oder abzubrechen. Wenn sich auch der größte Teil der Menschheit in ihrer Beschränkung und Einbildung von dem Weltall absonderte, die göttlichen oder Naturgesetze haben deshalb nicht aufgehört, sie als dazu gehörig zu betrachten, und in unveränderter Art ruhig und gleichmäßig weiter zu arbeiten.

Das Gesetz der Wechselwirkung bedingt aber auch, daß der Mensch alles, was er säet, also dort, wo er die Ursache zu einer Wirkung oder Auswirkung gibt, auch ernten *muß!*

Der Mensch hat immer nur den freien Entschluß, die freie Entscheidung bei Beginn einer jeden Sache darüber, wohin die ihn durchströmende Allkraft geleitet werden soll, nach welcher Richtung. Die daraus entstehenden Folgen der sich

in der von ihm gewollten Richtung betätigten Kraft *muß* er dann tragen. Trotzdem beharren viele auf der Behauptung, daß der Mensch doch keinen freien Willen habe, wenn er einem Schicksale unterworfen ist!

Diese Torheit soll nur den Zweck einer Selbstbetäubung haben, oder ein grollendes Sichfügen in etwas Unvermeidliches sein, eine murrende Ergebung, hauptsächlich aber eine Selbstentschuldigung; denn jede dieser auf ihn zurückfallenden Auswirkungen hat einen Anfang genommen, und bei *diesem Anfange* lag die Ursache für die spätere Auswirkung in einem vorausgegangenen *freien Entschluß* des Menschen. Dieser freie Entschluß ist *jeder* Wechselwirkung, also jedem Schicksal einmal vorausgegangen! Mit einem ersten Wollen hat der Mensch jedesmal etwas erzeugt, erschaffen, in dem er später, über kurz oder lang, selbst einmal zu leben hat. Wann dies erfolgt, ist aber sehr verschieden. Es kann noch in dem gleichen Erdendasein sein, in dem das erste Wollen den Anfang dazu schuf, ebensogut kann es aber nach Ablegen des grobstofflichen Körpers in der feinstofflichen Welt geschehen, oder aber noch später wieder in einem grobstofflichen Erdendasein. Die Veränderungen spielen dabei keine Rolle, sie befreien den Menschen nicht davon. Dauernd trägt er die Verbindungsfäden mit sich, bis er davon erlöst, das heißt „gelöst" wird durch die endliche Auswirkung, die durch das Gesetz der Wechselwirkung erfolgt.

Der Erschaffende ist an seine eigene Schöpfung gebunden, wenn er sie auch anderen zugedacht hat!

Wenn also heute ein Mensch den Entschluß faßt, einem anderen irgend etwas Übles zu tun, sei es nun in Gedanken, Worten oder Werken, so hat er damit etwas „in die Welt gesetzt", ganz gleichgültig, ob allgemein sichtbar oder nicht, ob also grobstofflich oder feinstofflich, es hat Kraft und somit Leben in sich, das sich in der gewollten Richtung weiter entwickelt und betätigt.

Wie sich die Wirkung nun bei dem auslöst, dem es gelten soll, liegt ganz an der seelischen Beschaffenheit des Betref-

fenden, dem es dadurch entweder großen oder kleinen, vielleicht auch verändert als wie den gewollten, oder auch gar keinen Schaden bringen kann; denn der seelische Zustand des Betreffenden ist wiederum allein maßgebend für diesen selbst. Es ist also niemand solchen Dingen schutzlos preisgegeben.

Anders mit dem, der durch seinen Entschluß und sein Wollen die Ursache zu dieser Bewegung gegeben hat, also der Erzeuger war. Mit diesem bleibt seine Erzeugung unbedingt verbunden, und kommt nach einer kurzen oder langen Wanderung im Weltall wieder zu ihm zurück, verstärkt, wie eine Biene beladen durch die Anziehung der Gleichart. Das Gesetz der Wechselwirkung löst sich dabei aus, indem eine jede Erzeugung bei ihrer Bewegung durch das All verschiedene Gleicharten anzieht oder von solchen selbst angezogen wird, durch deren Zusammenschluß dann eine Kraftquelle entsteht, die verstärkte Kraft der gleichen Art wie von einer Zentrale aus an alle die zurücksendet, die durch ihre Erzeugungen wie an Schnüren mit dem Sammelplatze verbunden werden.

Durch diese Verstärkung tritt auch eine immer größere Verdichtung ein, bis zuletzt ein grobstofflicher Niederschlag davon entsteht, in dem der einstige Erzeuger nun in der damals von ihm gewollten Art sich selbst ausleben muß, um endlich davon befreit zu werden. *Das* ist das Entstehen und der Werdegang des so gefürchteten und verkannten Schicksals! Es ist gerecht bis in die kleinste und feinste Abstufung, weil es durch die Anziehung *nur gleicher Arten* in der Rückstrahlung nie anderes bringen kann, als wie es wirklich ursprünglich selbst gewollt war. Ob für einen bestimmten anderen oder im allgemeinen ist dabei gleichgültig; denn derselbe Werdegang ist natürlich auch, wenn der Mensch sein Wollen nicht unbedingt auf einen anderen Menschen oder auf mehrere richtet, sondern überhaupt in irgendeiner Art Wollen lebt.

Die Art des Wollens, für die er sich entscheidet, ist maßgebend für die Früchte, die er am Ende ernten muß. So

hängen zahllose feinstoffliche Fäden an den Menschen, oder er an ihnen, die alle das auf ihn zurückströmen lassen, was immer er einmal ernst gewollt hat. Diese Strömungen geben ein Gebräu, das dauernd stark einwirkt auf die Bildung des Charakters.

So sind in der gewaltigen Maschinerie des Weltalls viele Dinge, die mitwirken an dem „Ergehen" des Menschen, aber es gibt nichts, wozu der Mensch nicht selbst zuerst die Ursache dazu gegeben hat.

Er liefert die Fäden, aus denen im unermüdlichen Webstuhle des Seins der Mantel gefertigt wird, den er zu tragen hat.

Christus drückte klar und scharf dasselbe aus, als er sagte: „Was der Mensch säet, das *wird* er ernten." Er sagte nicht, „kann" er ernten, sondern er *„wird"*. Das ist dasselbe, wie er *muß* das ernten, was er säet.

Wie oft hört man sonst sehr vernünftige Menschen sagen: „Daß Gott so etwas zuläßt, ist mir unbegreiflich!"

Unbegreiflich aber ist es, daß Menschen so etwas reden können. Wie klein stellen sie sich dieser Äußerung nach Gott vor. Sie geben damit den Beweis, daß sie sich ihn als einen *„willkürlich* handelnden Gott" denken.

Aber Gott greift in alle diese kleinen und großen Menschensorgen, Kriege, Elend und was Irdisches noch mehr ist, gar nicht direkt ein! Er hat von Anfang an in die Schöpfung seine vollkommenen Gesetze gewoben, die selbsttätig ihre unbestechliche Arbeit durchführen, so daß sich alles haarscharf erfüllt, ewig gleich sich auslöst, wodurch eine Bevorzugung ebenso ausgeschlossen ist wie eine Benachteiligung, jede Ungerechtigkeit unmöglich bleibt. Gott braucht sich also darum nicht besonders zu kümmern, sein Werk ist lückenlos.

Ein Hauptfehler so vieler Menschen ist aber der, daß sie nur nach dem Grobstofflichen urteilen und sich darin als Mittelpunkt sehen, sowie mit *einem* Erdenleben rechnen, während sie in Wirklichkeit schon *mehrere* Erdendaseins hinter sich haben. Diese, sowie auch die Zwischenzeiten in der feinstofflichen Welt, gelten als ein *einheitliches* Sein, durch das

die Fäden ohne abzubrechen straff gezogen sind, so daß also in den Auswirkungen eines jeweiligen irdischen Daseins nur ein kleiner Teil dieser Fäden sichtbar wird. Ein großer Irrtum ist es demnach, zu glauben, daß mit dem Geborenwerden ein vollkommen neues Leben einsetzt, daß ein Kind also „unschuldig" ist*), und daß alle Geschehnisse nur auf das kurze Erdendasein berechnet werden dürfen. Wäre dies wirklich, so müßten selbstverständlich bei bestehender Gerechtigkeit Ursachen, Wirkungen und Rückwirkungen geschlossen auf die Spanne eines Erdendaseins fallen.

Wendet Euch ab von diesem Irrtum. Ihr werdet dann schnell die jetzt so oft vermißte Logik und Gerechtigkeit in allen Geschehnissen entdecken!

Viele erschrecken dabei und fürchten sich vor dem, was sie nach diesen Gesetzen in der Rückwirkung von früher her noch zu erwarten haben.

Doch das sind unnötige Sorgen für die, denen es ernst ist mit dem guten Wollen; *denn in den selbsttätigen Gesetzen liegt auch gleichzeitig die sichere Gewähr für Gnade und Vergebung!*

Ganz abgesehen davon, daß mit dem festen Einsetzen des guten Wollens sofort eine Grenze gesetzt wird für den Punkt, wo die Kette der üblen Rückwirkungen ein Ende erreichen muß, tritt noch ein anderer Vorgang in Kraft, der von ungeheuerem Werte ist. Durch das dauernd gute Wollen in allem Denken und Tun fließt ebenfalls rückwirkend aus der gleichartigen Kraftquelle beständige Verstärkung, so daß das Gute fester und fester in dem Menschen selbst wird, aus ihm heraustritt und zunächst die feinstoffliche Umgebung darnach formt, die ihn wie eine Schutzhülle umgibt, so ähnlich, wie die Luftschicht um die Erde dieser Schutz gewährt.

Kommen nun üble Rückwirkungen von früher her zur Auslösung auf diesen Menschen zurück, so gleiten sie an der Reinheit von dessen Umgebung oder Hülle ab und werden so von ihm abgelenkt.

*) Siehe Vortrag Nr. 15: Das Geheimnis der Geburt.

Dringen sie aber trotzdem in diese Hülle ein, so werden die üblen Strahlungen entweder sofort zersetzt, oder doch bedeutend abgeschwächt, wodurch die schädliche Auswirkung gar nicht oder nur in ganz geringem Maße stattfinden kann.

Außerdem ist durch die erfolgte Wandlung auch der eigentliche innere Mensch, auf den die Rückstrahlungen eingestellt sind, mit dem andauernden Bestreben zum guten Wollen viel verfeinerter und leichter geworden, so daß er der größeren Dichtheit übler oder niederer Strömungen nicht mehr gleichartig gegenübersteht. Ähnlich wie bei der drahtlosen Telegraphie, wenn der Empfangsapparat nicht auf die Stärke des Sendapparates eingestellt ist.

Die natürliche Folge davon ist, daß die dichteren Strömungen, weil andersartig, nicht festhaken können und ohne Auswirkung schadlos hindurchgehen.

Deshalb ungesäumt ans Werk! Der Schöpfer hat Euch in der Schöpfung alles in die Hand gelegt. Nützet die Zeit! Jeder Augenblick birgt für Euch das Verderben oder den Gewinn!

Die Erschaffung des Menschen.

„Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde und hauchte ihm seinen Odem ein!" Das sind zwei Begebenheiten: Das Schaffen und das Beleben!

Beide Vorgänge waren wie alles streng den bestehenden göttlichen Gesetzen unterworfen. Nichts kann außer dem Rahmen derselben treten. Kein göttlicher Willensakt wird sich diesen den göttlichen Willen selbst tragenden unverrückbaren Gesetzen gegenüberstellen. Auch jede Offenbarung und Verheißung erfolgt im Hinblick auf diese Gesetze und muß sich in diesen erfüllen, nicht anders!

So auch die Menschwerdung auf der Erde, die ein Fortschritt der gewaltigen Schöpfung war, der Übergang des Grobstofflichen in einen ganz neuen, gehobenen Entwicklungsabschnitt.

Von der Menschwerdung zu sprechen bedingt das Wissen von der feinstofflichen Welt; denn der Mensch in Fleisch und Blut ist als förderndes Bindeglied geschoben zwischen den feinstofflichen und den grobstofflichen Schöpfungsteil, während seine Wurzel in dem Reingeistigen bleibt.

„Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde!" Dieses Schaffen oder Erschaffen war eine lange Kette der Entwicklung, die sich streng innerhalb der von Gott selbst in die Schöpfung gewobenen Gesetze abspielte. Von dem Höchsten eingesetzt, arbeiten diese Gesetze eisern, unentwegt an der Erfüllung seines Willens, selbsttätig als ein Stück von ihm der Vollendung entgegen.

So auch mit der Erschaffung des Menschen als Krone des ganzen Werkes, in dem sich alle Arten vereinigen sollten, die in der Schöpfung lagen. Deshalb wurde in der grobstofflichen

Welt, der irdich sichtbaren Materie, nach und nach in der Fortentwicklung das Gefäß geformt, in das ein Funke aus dem Reingeistigen gesenkt werden konnte, der unsterblich war. Durch das andauernd strebende Formen entstand mit der Zeit das höchstentwickelte Tier, das denkend sich schon verschiedener Hilfsmittel zum Lebensunterhalte und zur Verteidigung bediente. Wir können auch heute niedere Tierarten beobachten, die sich einzelner Hilfsmittel zur Erlangung und Aufbewahrung ihrer Lebensbedürfnisse bedienen, und die zur Verteidigung oft verblüffende Schlauheit zeigen.

Die vorhin erwähnten höchstentwickelten Tiere, die mit den stattgefundenen Erdumwälzungen hinweggenommen wurden, bezeichnet man heute mit dem Namen „Urmenschen". Sie aber *Vorfahren der Menschen* zu nennen, ist ein großer Irrtum! Mit demselben Rechte könnte man die Kühe als „Teilmütter" der Menschheit bezeichnen, da die größte Zahl der Kinder in den ersten Monaten ihres Lebens die Milch der Kühe direkt zum Aufbau ihres Körpers brauchen, durch ihre Hilfe also lebensfähig bleiben und wachsen. Viel mehr hat das edle und denkende Tier „Urmensch" auch nicht mit dem wirklichen Menschen zu tun; denn der grobstoffliche Körper des Menschen ist weiter nichts als das unerläßliche Hilfsmittel, das er braucht, um in dem grobstofflich Irdischen nach jeder Richtung hin wirken zu können und sich verständlich zu machen.

Mit der Behauptung, daß der Mensch vom Affen abstamme, wird buchstäblich „das Kind mit dem Bade ausgeschüttet!" Es ist damit weit über das Ziel hinausgegriffen. Ein Teilvorgang zur alleinigen Volltatsache erhoben. Die Hauptsache fehlt dabei!

Es würde zutreffen, wenn der Körper des Menschen tatsächlich „Der Mensch" wäre. So aber ist der grobstoffliche Körper nur seine Bekleidung, die er ablegt, sobald er in die Feinstofflichkeit zurückkehrt.

Wie erfolgte nun die erste Menschwerdung?

Nach dem Höhepunkte in der grobstofflichen Welt mit dem

vollendetsten Tiere mußte eine Veränderung zur Weiterentwicklung kommen, wenn kein Stillstand eintreten sollte, der mit seinen Gefahren Rückgang werden konnte. Und diese Veränderung war vorgesehen und kam: Als Geistfunken ausgegangen, durch die feinstoffliche Welt alles erneuernd und hebend gezogen, stand an deren Grenze in dem Augenblicke, als das grobstofflich-irdische Gefäß in seiner Entwicklung den Höhepunkt erreicht hatte, der feinstofflich-geistige Mensch ebenfalls fertig bereit, sich mit dem Grobstofflichen zu verbinden, um dieses zu fördern und zu heben.

Während also das Gefäß in der Grobstofflichkeit herangereift erschaffen war, hatte sich die Seele in der Feinstofflichkeit so weit entwickelt, daß sie genügend Kraft besaß, bei Eintritt in das grobstoffliche Gefäß ihre Selbständigkeit zu bewahren.

Die Verbindung dieser beiden Teile bedeutete nun eine innigere Vereinigung der grobstofflichen Welt mit der feinstofflichen Welt bis hinauf in das Geistige.

Erst dieser Vorgang war die Geburt des Menschen!

Die Zeugung selbst ist auch heute noch bei den Menschen ein rein tierischer Akt. Höhere oder niedere Empfindungen dabei haben mit dem Akte selbst nichts zu tun, aber sie bringen geistige Auslösungen, deren Wirkungen in der *Anziehung* unbedingter Gleichart von großer Bedeutung werden.

Rein tierischer Art ist auch die Entwicklung des Körpers bis zur Mitte der Schwangerschaft. Rein tierisch ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck, sondern ich will es mit rein grobstofflich bezeichnen.

Erst in der Mitte der Schwangerschaft, bei einer bestimmten Reife des werdenden Körpers, wird der für die Geburt vorgesehene Geist inkarniert, der bis dahin sich viel in der Nähe der werdenden Mutter aufhält. Das Eintreten des Geistes löst die ersten Zuckungen des kleinen sich entwickelnden grobstofflichen Körpers aus, also die ersten Kindesbewegungen. Hier entsteht auch das eigenartig beseligte Gefühl des

schwangeren Weibes, bei dem von diesem Augenblick an ganz andere Empfindungen eintreten: das Bewußtsein der Nähe des zweiten Geistes in ihr, das Fühlen desselben. Und je nach Art des neuen, zweiten Geistes in ihr werden auch ihre eigenen Empfindungen sein.

So ist der Vorgang bei jeder Menschwerdung. Nun aber zurück zur ersten Menschwerdung.

Es war also der große Abschnitt in der Entwicklung der Schöpfung gekommen: Auf der einen Seite in der grobstofflichen Welt stand das höchstentwickelte Tier, das den grobstofflichen Körper als Gefäß für den kommenden Menschen liefern sollte, auf der anderen Seite in der feinstofflichen Welt stand die entwickelte Menschenseele, die der Verbindung mit dem grobstofflichen Gefäß entgegenharrte, um damit allem Grobstofflichen einen weiteren Aufschwung zur Durchgeistigung zu geben.

Als nun ein Zeugungsakt zwischen dem edelsten Paare dieser hochentwickelten Tiere erfolgte, wurde zur Stunde der Inkarnierung nicht wie bisher eine Tierseele*), sondern an dessen Stelle die dafür bereitstehende Menschenseele inkarniert, die den unsterblichen Geistesfunken in sich trug. Die feinstofflichen Menschenseelen mit vorwiegend positiv entwickelten Fähigkeiten inkarnierten sich der Gleichart entsprechend in männliche Tierkörper, die mit vorwiegend negativen, zarteren Fähigkeiten in die ihrer Art näher kommenden weiblichen Körper**).

Dieser Vorgang gibt keinen Stützpunkt zu der Behauptung, daß der Mensch, der seinen wirklichen Ursprung im Geistigen hat, von dem Tiere „Urmensch" abstamme, der nur das grobstoffliche Übergangsgefäß dazu liefern konnte. Es würde auch heute den stärksten Materialisten nicht einfallen, sich unmittelbar verwandt mit einem Tiere zu betrachten, und doch ist jetzt wie damals eine enge Körperverwandtschaft, also eine grobstoffliche Gleichart vorhanden, während der wirk-

*) Vortrag Nr. 49: Der Unterschied im Ursprung zwischen Mensch und Tier.
**) Vortrag Nr. 78: Geschlecht.

liche „lebende“ Mensch, also das eigentliche geistige „Ich“ des Menschen in gar keiner Gleichart oder Ableitung zu dem Tiere steht.

Nach der Geburt des ersten Erdenmenschen stand nun dieser in Wirklichkeit allein, elternlos, da er die Tiere trotz deren hoher Entwicklung nicht als Eltern erkennen konnte und keine Gemeinschaft mit ihnen zu haben vermochte.

Die Frau sollte und konnte nun in Wirklichkeit durch ihre wertvolleren geistigen Eigenschaften vollkommener sein als der Mann, wenn sie sich nur bemüht hätte, die ihr gegebenen Empfindungen mehr und mehr harmonisch abzuklären, wodurch sie eine Macht geworden wäre, die umwälzend und hochfördernd in der ganzen grobstofflichen Schöpfung wirken mußte. Leider aber hat gerade sie in erster Linie versagt, da sie sich zum Spielball der ihr zugeteilten starken Empfindungskräfte hingab, die sie dazu noch trübte und verunreinigte durch Gefühl und Fantasie.

Welch tiefer Sinn liegt in der biblischen Erzählung von dem Naschen von dem Baume der Erkenntnis! Wie das Weib, durch die Schlange dazu angeregt, dem Manne den Apfel reichte. Besser konnte der Vorgang in der Stofflichkeit bildlich gar nicht ausgedrückt werden.

Das Apfelreichen, von dem Weibe ausgehend, war das Sichbewußtwerden des Weibes ihrer Reize dem Manne gegenüber, und das *gewollte Benützen* derselben. Das Nehmen und Essen des Mannes aber war dessen Eingehen darauf mit dem erwachenden Drange, die Aufmerksamkeit des Weibes nur auf sich zu lenken, indem er begann, sich durch Ansammeln von Schätzen und Aneignung verschiedener Werte begehrenswert zu machen.

Damit begann das Großziehen des Verstandes, mit seinen Nebenerscheinungen der Gewinnsucht, Lüge, Unterdrückung, dem sich die Menschen zuletzt völlig unterwarfen und somit sich freiwillig zu Sklaven ihres Werkzeuges machten. Mit dem Verstande aber als Herrscher ketteten sie sich in unvermeidbarer Folge nach dessen eigener Beschaffenheit auch fest

an Raum und Zeit, und verloren damit die Fähigkeit, etwas zu erfassen oder zu erleben, was über Raum und Zeit erhaben ist, wie alles Geistige, Feinstoffliche. Das war die vollständige *Abtrennung* von dem eigentlichen Paradiese und von der feinstofflichen Welt, die sie sich selbst zuzogen; denn unabwendbar war es nun, daß sie alles Geistig-Feinstoffliche, das weder Raum noch Zeit kennt, mit ihrem durch den Verstand fest an Raum und Zeit gebundenen und damit eng begrenzten Gesichtskreis ihres Begriffsvermögens nicht mehr „verstehen" konnten. So wurden für die Verstandesmenschen die Erlebnisse und das Schauen der Empfindungsmenschen, sowie auch die unverstandenen Überlieferungen zu „Märchen". Die an Zahl immer mehr zunehmenden Materialisten, also die Menschen, die nur noch die grobe, an Raum und Zeit gebundene Materie anzuerkennen fähig sind, lachten zuletzt spöttelnd über die Idealisten, denen durch ihr viel größeres und erweitertes Innenleben der Weg zu der feinstofflichen Welt noch nicht ganz verschlossen war, und schalten sie Träumer, wenn nicht Narren oder sogar Betrüger.

Doch heute stehen wir endlich dicht vor der Stunde, wo der nächste große Abschnitt in der Schöpfung kommt, der unbedingter Aufschwung ist und das bringt, was schon der erste Abschnitt mit der Menschwerdung bringen sollte: Die Geburt des durchgeistigten Vollmenschen!

Des Menschen, der fördernd und veredelnd auf die ganze grobstoffliche Schöpfung wirkt, wie es der eigentliche Zweck der Menschen auf der Erde ist. Dann ist kein Raum mehr für den niederhaltenden, an Raum und Zeit geketteten Materialisten. Ein Fremder wird er sein in allen Landen, heimatlos. Er wird verdorren und vergehen wie Spreu, die sich vom Weizen scheidet. Habt acht, daß Ihr bei dieser Scheidung nicht zu leicht befunden werdet!

Der Mensch in der Schöpfung.

Der Mensch soll in Wirklichkeit nicht nach den bisherigen Begriffen leben, sondern mehr *Empfindungsmensch* sein. Dadurch würde er ein zur Fortentwicklung der ganzen Schöpfung notwendiges Bindeglied bilden.

Weil er das Feinstoffliche des Jenseits und das Grobstoffliche des Diesseits in sich vereinigt, ist es ihm möglich, beides zu überschauen, beides gleichzeitig zu erleben. Dazu steht ihm noch ein Werkzeug zur Verfügung, das ihn an die Spitze der gesamten grobstofflichen Schöpfung stellt: Der Verstand. Mit diesem Werkzeuge vermag er zu lenken, also zu führen.

Verstand ist das höchste Irdische und soll das *Steuer* sein durch das Erdenleben, während die *treibende Kraft* die Empfindung ist, die der geistigen Welt entstammt. Der Boden des Verstandes ist also der Körper, der Boden der Empfindung aber ist der Geist.

Der Verstand ist an Raum und Zeit gebunden, wie alles irdische, demnach nur ein Produkt des Gehirnes, das zum grobstofflichen Körper gehört. Der Verstand wird sich niemals raum- und zeitlos betätigen können, trotzdem er an sich feinstofflicher wie der Körper ist, aber doch noch zu dicht und schwer, um sich über Raum und Zeit zu erheben. Er ist also vollkommen erdgebunden.

Die Empfindung aber (nicht das Gefühl) ist raum- und zeitlos, kommt deshalb aus dem Geistigen.

So ausgerüstet, konnte der Mensch innig verbunden sein mit dem Feinstofflichsten, ja sogar Fühlung haben mit dem Reingeistigen selbst, und doch inmitten alles Irdischen, Grobstofflichen leben und wirken. Der Mensch allein ist in dieser Weise ausgestattet.

Er allein sollte und konnte die gesunde, frische Verbindung geben als die einzige Brücke zwischen den feinstofflichen und lichten Höhen, und dem grobstofflichen Irdischen! *Durch ihn allein in seiner Eigenart konnte das reine Leben vom Lichtquell herab in das tiefste Grobstoffliche und von diesem wieder hinauf in herrlichster, harmonischer Wechselwirkung pulsieren!* Er steht verbindend zwischen beiden Welten, so daß durch ihn diese zu einer Welt geschmiedet sind.

Er erfüllte jedoch diese Aufgabe nicht. Er *trennte* diese beiden Welten, anstatt sie fest vereinigt zu erhalten. *Und das war nun der Sündenfall!* —

Der Mensch war durch die soeben erklärte Eigenart tatsächlich zu einer Art Herr der grobstofflichen Welt bestellt worden, weil die grobstoffliche Welt von seiner Mittlerschaft abhängig ist, insoweit, daß sie je nach seiner Art mitzuleiden gezwungen war, oder durch ihn emporgehoben werden konnte, je nachdem die Strömungen vom Licht- und Lebensquell aus *rein* durch die Menschheit fließen konnten oder nicht.

Der Mensch aber *unterband* das für die feinstoffliche und für die grobstoffliche Welt notwendige Fließen dieses Wechselstromes. Wie nun ein guter Blutumlauf den Körper frisch und gesund erhält, so ist es mit dem Wechselstrome in der Schöpfung. Ein Unterbinden muß Verwirrung bringen und Erkrankung, die sich zuletzt in Katastrophen löst.

Dieses schlimme Versagen des Menschen konnte geschehen, weil er den Verstand, der nur vom Grobstofflichen kommt, nicht nur als Werkzeug nützte, sondern sich ihm völlig unterwarf, und ihn zum Herrscher setzte über alles. Er machte sich damit zum Sklaven seines Werkzeuges und wurde nur Verstandesmensch, der sich mit Stolz Materialist zu nennen pflegt!

Indem der Mensch sich ganz nun dem Verstande unterwarf, kettete er sich selbst an alles Grobstoffliche. Wie der Verstand nichts über Raum und Zeit hinaus begreifen kann, vermag es selbstverständlich auch nicht der, der sich ihm völlig

unterwarf. Sein Gesichtskreis, also Begriffsvermögen, verengte sich mit dem begrenzten Vermögen des Verstandes. Die Verbindung mit dem Feinstofflichen war damit gelöst, eine Mauer aufgerichtet, die dicht und immer dichter wurde. Da nun der Lebensquell, das Urlicht, Gott, weit über Raum und Zeit erhaben ist, und noch weit über dem Feinstofflichen steht, muß selbstverständlich durch die Bindung des Verstandes jede Fühlung abgeschnitten sein. Aus diesem Grunde ist es dem Materialisten gar nicht möglich, Gott zu erkennen.

Das Essen von dem Baume der Erkenntnis war nichts weiter als das Großziehen des Verstandes. Die damit verbundene Trennung von dem Feinstofflichen war auch das Verschließen des Paradieses als natürliche Folge. Die Menschen schlossen sich selbst aus, indem sie durch den Verstand ganz dem Grobstofflichen zuneigten, sich also erniedrigten und freiwillig oder selbstgewählt in Knechtschaft schmiedeten.

Wohin aber führte das? Die rein materialistischen, also erdgebundenen, tiefstehenden Gedanken des Verstandes mit all ihren Nebenerscheinungen der Erwerbs- und Gewinnsucht, Lüge, des Raubes und der Unterdrückung usw. *mußten* die unerbittliche Wechselwirkung der Gleichart herbeiführen, die sich erst geistig zeigte, und dann von diesem auch in das Grobstoffliche überging, alles dementsprechend formte, die Menschen trieb, und zuletzt über allem sich entladen wird mit . . . Vernichtung!

Versteht Ihr nun, daß die Ereignisse der letzten Jahre kommen *mußten?* Daß es noch weiter gehen wird bis zur Vernichtung? Ein Weltgericht, das den bestehenden karmischen*) Gesetzen entsprechend nicht zu vermeiden ist. Wie bei einem Gewitter, das sich zusammenzieht und zuletzt Entladung und Vernichtung bringen muß. Gleichzeitig aber auch Reinigung!

Der Mensch diente nicht wie notwendig als Bindeglied zwischen den feinstofflichen und den grobstofflichen Teilen der Schöpfung, ließ den stets erfrischenden, belebenden und för-

*) schicksalsmäßigen.

dernden notwendigen Wechselstrom nicht hindurch, sondern trennte die Schöpfung in zwei Welten, indem er sich der Bindung entzog und ganz an das Grobstoffliche kettete, somit mußten beide Weltteile nach und nach erkranken. Der Teil, der den Lichtstrom ganz entbehren mußte, oder durch die wenigen Menschen, die noch Verbindung gaben, zu schwach erhielt, natürlich viel schwerer. Das ist der grobstoffliche Teil, der deshalb einer furchtbaren Krisis entgegentreibt und in kurzer Zeit von gewaltigen Fieberschauern durchrüttelt werden wird, bis alles Kranke darin verzehrt ist und unter neuem, starkem Zustrome aus dem Urquell endlich gesunden kann.

Wer aber wird dabei verzehrt?

Die Antwort darauf liegt in dem natürlichen Geschehen selbst: Jeder *empfundene* Gedanke nimmt sofort durch die in ihm lebende schöpferische Kraft eine dem Inhalt des Gedankens entsprechende feinstoffliche Form an, bleibt stets wie durch eine Schnur mit seinem Erzeuger verbunden, wird aber von ihm ab- und hinausgezogen durch die Anziehungskraft der Gleichart in allem Feinstofflichen, und getrieben durch das Weltall mit den dieses dauernd durchpulsenden Strömungen, die wie alles in der Schöpfung eiförmig sich bewegen. So kommt die Zeit, wo die im Feinstofflichen zu Leben und Wirklichkeit gewordenen Gedanken mit den unterwegs angezogenen Gleicharten auf ihren Ursprung und *Ausgangspunkt zurückfallen*, da sie trotz ihrer Wanderung mit diesem in Verbindung bleiben, um nun dort sich zu entladen, auszulösen.

Die Vernichtung wird also in *erster Linie* bei der nun zu erwartenden letzten geschlossenen Auswirkung die treffen, die durch ihr Denken und Empfinden Erzeuger und dauernde Ernährer waren, also die Materialisten. Daß die schädigende zurückfallende Gewalt noch größere Kreise zieht, und streifend auch nur annähernde Gleicharten dieser Menschen packt, ist unausbleiblich.

Dann aber werden die Menschen das erfüllen, was sie in

der Schöpfung sollen. Sie werden das Bindeglied sein, durch ihre Befähigung aus dem Geistigen schöpfen, also sich von der gereinigten Empfindung leiten lassen, und diese in das Grobstoffliche, also Irdische übertragen, wobei sie den Verstand und die gesammelten Erfahrungen nur als Werkzeug dazu benutzen, um mit allem Irdischen rechnend diese reinen Empfindungen im grobstofflichen Leben durchzusetzen, wodurch die ganze grobstoffliche Schöpfung dauernd gefördert, gereinigt und gehoben wird. Dadurch kann auch in der Wechselwirkung Gesünderes zurückfließen von dem Grobstofflichen in das Feinstoffliche, und es wird eine neue, einheitliche und harmonische Welt entstehen. Die Menschen werden aber in richtiger Erfüllung ihrer Tätigkeit die ersehnten Voll- und Edelmenschen sein; denn auch sie erhalten durch die rechte Einstellung in das große Schöpfungswerk ganz andere Kräfte als bisher, die sie Zufriedenheit und Glückseligkeit dauernd empfinden lassen.

Erbsünde.

Die Erbsünde ging hervor aus dem ersten Sündenfalle. Die Sünde, also die falsche Handlung, war das Zugroßziehen des Verstandes, die damit verbundene freiwillige Kettung an Raum und Zeit und die dann eintretenden Nebenwirkungen der genauen Verstandesarbeit, wie Gewinnsucht, Übervorteilung, Unterdrückung usw., die viele andere, im Grunde eigentlich alle Übel in Gefolgschaft haben.

Dieser Vorgang hatte natürlich bei den sich entwickelnden reinen Verstandesmenschen nach und nach immer stärkeren Einfluß auf die Bildung des grobstofflichen Körpers. Das den Verstand erzeugende vordere Gehirn wurde durch die andauernden Bemühungen einseitig größer und größer, und es war ganz selbstverständlich, daß bei Zeugungen diese sich verändernden Formen in der Fortpflanzung des irdischen Körpers zum Ausdruck kamen und die Kinder bei den Geburten ein immer mehr entwickelteres, stärkeres Vordergehirn mitbrachten.

Darin lag aber und liegt auch heute noch die Anlage oder Veranlagung zu einer über allen anderen Dingen herrschenden Verstandeskraft, die die Gefahr in sich birgt, bei voller Erweckung den Träger des Gehirnes nicht nur fest an Raum und Zeit zu ketten, also an alles irdisch Grobstoffliche, so daß er unfähig wird, Feinstoffliches und Reingeistiges zu erfassen, sondern ihn auch noch in alles Übel verwickelt, das bei Oberherrschaft des Verstandes unabwendbar bleibt.

Das Mitbringen dieses freiwillig großgezüchteten Vordergehirnes, in dem die Gefahr der reinen Verstandesherrschaft liegt, mit den dann unvermeidlichen üblen Nebenerscheinungen, *ist die Erbsünde!*

Also die körperliche Vererbung des jetzt durch seine künstlich gesteigerte Entfaltung mit Großgehirn bezeichneten Teiles, wodurch der Mensch bei der Geburt eine Gefahr mitbringt, die ihn sehr leicht in Übel verstricken kann.

Doch das entzieht ihn nicht etwa einer Verantwortung. Diese bleibt ihm; denn er ererbt nur die Gefahr, nicht die Sünde selbst. Es ist durchaus nicht notwendig, daß er bedingungslos den Verstand herrschen läßt und sich ihm dadurch unterwirft. Er kann im Gegenteile die große Kraft seines Verstandes wie ein scharfes Schwert benutzen und sich in dem irdischen Getriebe damit den Weg freimachen, den ihm seine Empfindung zeigt, die auch die innere Stimme genannt wird.

Wird aber nun bei einem Kinde durch Erziehung und Schulung der Verstand zu unbeschränkter Herrschaft gehoben, so fällt ein Teil der Schuld oder besser der durch das Gesetz der Wechselwirkung erfolgenden Rückwirkung von dem Kinde ab, da dieser Teil den Erzieher oder Lehrer trifft, der solchen verursachte. Er ist von diesem Augenblicke an das Kind gebunden, bis dieses von dem Irrtume und den Folgen desselben befreit ist, und wenn dies Jahrhunderte oder Jahrtausende währen sollte.

Was aber ein derartig erzogenes Kind dann tut, nachdem ihm ernste Gelegenheit zu einer Ein- und Umkehr geboten wurde, trifft es in der Rückwirkung ganz allein. Derartige Gelegenheiten kommen durch gesprochenes oder geschriebenes Wort, durch Erschütterungen im Leben oder ähnliche Vorkommnisse, die einen Augenblick tiefen Empfindens erzwingen. Sie bleiben nie aus. —

Zwecklos würde es sein, noch weiter darüber zu sprechen, es könnten in allen Streiflichtern nur dauernde Wiederholungen sein, die sich alle in dem einen Punkte treffen müssen. Wer darüber nachdenkt, dem ist bald ein Schleier von den Augen weggezogen, viele Fragen hat er in sich selbst dabei gelöst.

Gottessohn und Menschensohn.

Ein großer Irrtum läuft schon durch Jahrtausende: Die Annahme, daß Jesus von Nazareth Gottessohn und auch gleichzeitig der oft genannte Menschensohn war, ist falsch! In Jesus von Nazareth war ein Stück der Gottheit inkarniert*), um die Brücke über die Kluft von der Gottheit zur Menschheit zu schlagen, die die Menschheit selbst gerissen hatte durch das Großziehen des an Raum und Zeit gebundenen Verstandes. Somit war Jesus *Gottes Sohn,* als ein Stück von ihm, der unter der Menschheit seine Mission erfüllte, was er nur in Fleisch und Blut durchführen konnte. Er blieb auch in der Inkarnierung Gottes Sohn.

War er aber Gottessohn, so konnte er nicht Menschensohn sein; denn das ist zweierlei. Und er war und ist noch Gottessohn! Wer ist also der Menschensohn?**)

Den Jüngern fiel es schon auf, daß Jesus in der dritten Person sprach, wenn er von dem Menschensohne redete, und sie befragten ihn darüber. Die Überlieferungen sind von den Schreibern in der eigenen Voraussetzung geschrieben, daß Jesus, der Gottessohn, und der Menschensohn ein und dieselbe Person sein soll. Darauf haben alle ihre Berichte von vornherein eingestellt, und damit ohne es zu wollen oder zu wissen, Irrtümer verbreitet.

Wenn Jesus von dem Menschensohn sprach, so sprach er vorausschauend von dessen Kommen. Er kündete es selbst an, da das Kommen des Menschensohnes mit dem Wirken des Gottessohnes in engstem Zusammenhange steht. Er sprach: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird ...“ usw.

---

*) Ins irdische Sein eingetreten.

**) Vortrag Nr. 60: Der Menschensohn.

Es ist ein Kreislauf, wie überall in der Schöpfung. Die Gottheit kam durch Jesus herab zur Menschheit, um die Wahrheit zu bringen und auszusäen. Die Saat ging auf, die Früchte reifen der Ernte entgegen, und nun soll die Menschheit im Kreislaufe durch die von dem Gottessohne gebrachte Wahrheit reif hinaufschäumen zur Gottheit in des Menschen Sohn, und sich durch diesen wieder mit Gott eng verbinden.

Das ist nicht nur rein symbolisch*) gedacht, wie so viele wähnen, sondern das Wort wird sich buchstäblich erfüllen durch eine Person, wie es auch bei Jesus war. Zwischen den beiden Personen Jesus, dem Gottessohne, und dem Menschensohne liegt *das gewaltige Menschheitskarma***).

Jesus ging zum Osterfeste nach Jerusalem, wo viele Völker der Erde vertreten waren. Die Menschen schickten Boten aus nach Gethsemane, um Jesus zu holen. Das war die Zeit, da die Menschen haßerfüllt, mit irdischer Roheit durch ihre Boten den Gottgesandten suchen ließen. Nun achtet auf den Augenblick, da er aus dem Garten trat, sie mit Waffen und Fackeln vor ihm standen, mit Gedanken der Vernichtung. Als der Gottessohn die Worte sprach: „Ich bin's!" und sich damit der Menschheit auslieferte, setzte das gewaltige Karma ein, das die Menschheit auf sich lud. Von dem Augenblicke an lastete es auf der Menschheit, diese nach den unerbittlichen Gesetzen des Weltalls tiefer und tiefer zur Erde zwingend, bis die Endauflösung naht. Wir stehen dicht davor!

Es wird sich schließen wie ein eiförmiger Kreis. Die Auslösung kommt durch *des Menschen Sohn!*

Wenn die Menschen durch schwere Ereignisse verzagt, verzweifelt und zermürbt sein werden, klein, ganz klein, dann ist die Stunde da, in der sie sich nach dem verheißenen Gottgesandten sehnen und ihn suchen werden! Und wenn sie wissen, wo er ist, werden von ihnen wie einst Boten ausgeschickt. Doch nicht Gedanken der Vernichtung und des Hasses tragen diese dann in sich, sondern in ihnen kommt die Menschheit

*) sinnbildlich.
**) Das Menschheitsschicksal.

diesmal zermürbt, demütig, bittend und vertrauensvoll zu dem, der von dem höchsten Lenker aller Welten ausersehen ist, sie von dem Bann zu lösen, der ihnen Hilfe und Befreiung bringt aus geistiger, wie auch aus irdischer Not.

Auch diese Boten werden fragen. Und wie der Gottessohn einst in Gethsemane die Worte sprach: „Ich bins!", wodurch das Menschheitskarma seinen Anfang nahm, so wird diesmal der Gottgesandte mit denselben Worten antworten: „Ich bin's!", und damit löst sich dann das schwere Menschheitskarma. Die gleichen Worte, die die große Schuld auf die damals haßerfüllte Menschheit wälzten, werden sie von der nun wieder mit derselben Frage, bangend und doch vertrauend und bittend kommenden Menschheit nehmen.

Gewaltig ist der Kreislauf dieses Karmas und doch so sicher und genau geführt, daß sich darin die Prophezeiungen erfüllen. Und von der Stunde an, da dieses Wort das zweitemal durch einen Gottesgesandten der Menschheit gegenüber ausgesprochen wird, geht es aufwärts. Erst dann setzt nach des Höchsten Willen das Reich des Friedens ein, nicht bevor!

Ihr seht auf einer Seite die Boten der hassenden Menschheit sich dem Gottessohne nahen, ihn binden und mißhandeln, scheinbar triumphierend über ihn. Dann folgt darauf der damit selbst herbeigeführte dauernde Niedergang in unausbleiblicher Wechselwirkung. Dabei aber auch gleichzeitig das Erstarken und Reifen einer von Jesus ausgestreuten Saat. Nun naht der von Jesus selbst angekündigte Menschensohn, als Gottgesandter, der im Dienste des Gottessohnes dessen Werk fortführt und vollendet, die Ernte bringt und dabei nach göttlicher Gerechtigkeit Spreu von dem Weizen scheidet.

Jesus, der Gottessohn, kam aus Liebe unter die Menschen, um die Verbindung wieder herzustellen, die die Menschheit zerrissen hatte. Der Menschensohn ist der Mensch, der in Gott ist, und die Verbindung in dem Kreislaufe schließt, so daß die reine Harmonie wieder durch die ganze Schöpfung fließen kann.

Gott.

Warum gehen die Menschen so scheu um dieses Wort herum, das ihnen doch vertrauter sein sollte als alles andere? Was ist es, das sie davon abhält, tief darüber nachzudenken, sich hineinzufühlen, um es richtig zu erfassen?

Ist es Ehrfurcht? Nein. Ist dieses sonderbare „Sichnichtgetrauen" überhaupt etwas Großes, Anerkennenswertes oder Tiefes? Nimmermehr; denn überlegt Euch doch: Ihr betet zu Gott, und könnt Euch bei dem Gebet nicht einmal eine rechte Vorstellung von dem machen, zu dem Ihr betet, seid im Gegenteil verwirrt, weil Euch darüber niemals, weder von der Schule noch der Kirche klare Auskunft wurde, die Eueren inneren Drang nach Wahrheit stillte. Die wirkliche Dreifaltigkeit blieb Euch im Grunde noch ein Rätsel, mit dem Ihr Euch zuletzt nach besten Kräften abzufinden suchtet.

Kann unter diesen Umständen das Gebet so innig, so vertrauensvoll erfolgen, wie es sein soll? Es ist unmöglich. Wenn Ihr aber Eueren Gott kennt, er Euch dadurch vertrauter wird, ist das Gebet dann nicht von tieferen Empfindungen begleitet, viel direkter, inniger?

Und näher kommen sollt und müßt Ihr Euerem Gott! Ihr dürft nicht nur von ferne stehen bleiben. Wie töricht ist es doch, zu sagen, es könne Unrecht sein, wenn man sich so ausführlich mit Gott befaßt. Die Trägheit und Bequemlichkeit behauptet sogar, es sei Frevel! Ich aber sage Euch: *Gott will es.* Die Bedingung der Annäherung liegt in der ganzen Schöpfung. Deshalb hat der nicht Demut, der sich davor drückt, sondern im Gegenteile grenzenloße Anmaßung! Verlangt er doch damit, daß Gott sich ihm nähere, damit er ihn erfassen kann, anstatt daß er sich Gott zu nähern versucht,

um ihn zu erkennen. Heuchelei, Bequemlichkeit, wohin man blickt, wohin man hört, und alles in dem Mantel falscher Demut!

Ihr aber, die Ihr nicht mehr schlafen wollt, die Ihr mit Inbrunst sucht und nach der Wahrheit strebt, nehmt auf die Kunde, sucht das Rechte zu erfassen:

Was ist Dein Gott? Du weißt, er sprach: „Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!"

Es gibt nur *einen* Gott, nur *eine* Kraft. Was ist aber nun die Dreifaltigkeit? Dreieinigkeit? Gottvater, Gottsohn und Gott, der Heilige Geist?

Als sich die Menschheit selbst das Paradies verschloß, indem sie sich nicht mehr von der Empfindung leiten ließ, die rein geistig ist und demnach auch Gott nahesteht, sondern selbstwählerisch sich irdischen Verstand großzog und sich unterwarf, sich somit also zu Sklaven ihres eigenen Werkzeuges machte, das ihr zur Benutzung mitgegeben war, entfernte sie sich ganz naturgemäß auch mehr und mehr von Gott. Die Spaltung war damit vollzogen, indem die Menschheit sich vorwiegend nur dem Irdischen zuneigte, das unbedingt an Raum und Zeit gebunden ist, was Gott in seiner Art nicht kennt, womit er deshalb auch nie zu erfassen ist. Mit jeder Generation wurde die Kluft größer, die Menschen ketteten sich immer mehr nur an die Erde. Sie wurden zu den erdgebundenen Verstandesmenschen, die sich Materialisten nennen, sogar mit Stolz so nennen, weil sie ihre Ketten gar nicht ahnen, da mit dem fest an Raum und Zeit Gebundensein auch gleichzeitig naturgemäß ihr Horizont verengte. Wie sollte davon aus der Weg zu Gott zurückgefunden werden? Nie!

Es war unmöglich, wenn die Hilfe nicht von Gott ausging. Von ihm aus mußte deshalb eine Brücke neu geschlagen werden, wenn geholfen werden sollte. Und er erbarmte sich. Gott selbst in seiner Reinheit konnte sich den niederen Verstandesmenschen nicht mehr offenbaren, weil diese durch ihre

Verstandesarbeit nicht mehr fähig waren, seine Boten zu fühlen, zu sehen oder zu hören, und die wenigen, die es noch vermochten, wurden verlacht, weil der verengte, nur an Raum und Zeit gebundene Gesichtskreis der Materialisten jeden Gedanken an eine darüber hinaus bestehende Erweiterung als unmöglich, weil für ihn nicht begreifbar, ablehnte. Deshalb genügten auch die Propheten nicht mehr, deren Kraft nicht durchzudringen vermochte, weil zuletzt auch sogar die Grundgedanken aller religiösen Bestrebungen rein materialistisch geworden waren. Es mußte also ein Mittler kommen zwischen der Gottheit und der verirrten Menschheit, der mehr Kraft besaß, als bisher alle anderen, damit er durchzudringen vermochte. Soll man sagen: Um der Wenigen willen, die unter dem krassesten Materialismus noch nach Gott verlangten? Es wäre richtig, würde aber von Gegnern lieber als Anmaßung der Gläubigen bezeichnet werden, anstatt darin die gewaltige Gottesliebe und doch auch strenge Gerechtigkeit zu erkennen, die in Lohn und Strafe gleichmäßig Erlösung bietet.

Der Mittler aber, der die Kraft besaß, in dem Wirrwarr durchzudringen, mußte selbst göttlich sein, da das Niedere schon so weit um sich gegriffen hatte, daß auch die Propheten als Boten nichts erreichten. Deshalb trennte Gott in seiner Liebe durch einen Willensakt ein *Stück* von sich selbst ab und inkarnierte*) es in Fleisch und Blut, in einen Menschenkörper männlichen Geschlechtes: Jesus von Nazareth, als nunmehr fleischgewordenes Wort, fleischgewordene Gottesliebe, Gottes Sohn!

Das so abgetrennte und trotzdem geistig eng verbunden bleibende Stück war dadurch *persönlich* geworden. Es blieb auch nach Ablegung des irdischen Körpers bei engster Wiedervereinigung mit Gottvater weiterhin persönlich durch seine Menschwerdung.

Gottvater und Gottsohn sind also zwei und in Wirklichkeit nur eins! Und der „Heilige Geist?" Christus selbst sagte

*) Ins Grobstoffliche hineinsenken.

von ihm, daß wohl Sünden gegen Gottvater und Gottsohn vergeben werden könnten, nie aber die Sünden gegen den „Heiligen Geist!"

Ist der „Heilige Geist" nun höher oder mehr als Gottvater und Gottsohn? Diese Frage hat schon so manches Gemüt bedrückt und beschäftigt, so manches Kind verwirrt gemacht.

Der „Heilige Geist" ist Geist vom Vater, der abgetrennt von ihm gesondert in der ganzen Schöpfung wirkt, und der wie auch der Sohn trotzdem noch eng mit ihm verbunden, eins mit ihm geblieben ist. Die ehernen Gesetze in der Schöpfung, die gleich Nervensträngen durch das ganze Weltall gehen und die unbedingte Wechselwirkung bringen, des Menschen Schicksal, oder sein Karma, sind ... von dem „Heiligen Geist!"*) oder deutlicher: dessen Wirken.

Deshalb sagte der Heiland, daß niemand sich ungestraft gegen den Heiligen Geist zu versündigen vermag, weil in der unerbittlichen und unverrückbaren Wechselwirkung die Vergeltung auf den Urheber zurückkommt, auf den Ausgangspunkt, sei es nun Gutes oder Böses. Und wie Gottsohn vom Vater ist, so ist auch der Heilige Geist von ihm. Beide also Teile von ihm selbst, ganz zu ihm gehörend, untrennbar, da sonst ein Stück zu ihm fehlen würde. Wie die Arme eines Körpers, die selbständige Handlungen vornehmen und doch zu ihm gehören, wenn der Körper ganz sein soll; und die auch nur selbständige Handlungen vornehmen können in Verbindung mit dem Ganzen, also unbedingt eins mit ihm sind.

So ist Gottvater in seiner Allmacht und Weisheit, zur Rechten als ein Stück von ihm Gottsohn, die Liebe, und zur Linken, Gott der Heilige Geist, die Gerechtigkeit. Beide von Gottvater ausgegangen und als einheitlich dazu gehörend. Das ist die Dreifaltigkeit des *einen* Gottes.

Vor der Schöpfung war Gott eins! Während der Schöpfung gab er einen Teil seines Willens als in der Schöpfung selbständig wirkend von sich ab und wurde dadurch zweifältig. Als es sich nötig machte, der verirrten Menschheit

*) Vortrag Nr. 52: Schöpfungsentwicklung.

einen Mittler zu geben, weil die Reinheit Gottes keine direkte Verbindung mit der sich selbst geketteten Menschheit zuließ ohne Menschwerdung, spaltete er dazu aus Liebe ein Stück von sich selbst zur vorübergehenden Menschwerdung ab, um sich der Menschheit wieder verständlich machen zu können, und wurde mit der Geburt Christi *dreifältig!*

Was Gottvater und Gottsohn ist, war schon vielen klar, aber der „Heilige Geist" verblieb ein verworrener Begriff. Er ist die ausübende Gerechtigkeit, dessen ewige, unverrückbare und unbestechliche Gesetze das Weltall durchpulsen und bisher nur ahnend genannt wurden: Schicksal!... Karma! Der göttliche Wille!

Die innere Stimme.

Die sogenannte „innere Stimme“, das Geistige im Menschen, auf das er hören kann, ist die Empfindung!

Nicht umsonst sagt der Volksmund: „Der erste Eindruck ist immer der rechte.“ Wie in allen diesen und ähnlichen Redensarten und Sprüchen tiefe Wahrheit liegt, so auch hier. Unter Eindruck versteht man durchweg das Empfinden. Was ein Mensch zum Beispiel bei einer ersten Begegnung mit einem ihm bisher Fremden empfindet, ist entweder eine Art Warnung zur Vorsicht bis zum vollständigen Abgestoßensein, oder etwas Angenehmes bis zur vollen Sympathie, in manchen Fällen auch Gleichgültigkeit. Wenn nun dieser Eindruck im Laufe des Gespräches und des weiteren Verkehres durch das Urteil des Verstandes verschoben oder ganz verwischt wird, so daß der Gedanke auftaucht, die ursprüngliche Empfindung sei falsch gewesen, so ergibt sich fast immer am Schlusse solcher Bekanntschaften die Richtigkeit der allerersten Empfindung. Oft zum herben Schmerze derer, die sich durch den Verstand infolge des von anderen vorgetäuschten Wesens hatten irreführen lassen.

Die Empfindung, die nicht an Raum und Zeit gebunden ist und mit dem Gleichartigen in Verbindung steht, dem Geistigen, Ewigen, erkannte in dem anderen sofort die rechte Art, ließ sich nicht täuschen durch die Gewandtheit des Verstandes.

Irrung ist bei der Empfindung völlig ausgeschlossen.

So oft es vorkommt, daß Menschen irregeführt werden, sind es zwei Gründe, die die Irrungen herbeiführen: Entweder der Verstand oder das Gefühl!

Wie oft hört man auch sagen: „Bei dieser oder jener Sache

habe ich mich einmal von meinem Gefühle leiten lassen, und bin hineingefallen. Man soll doch nur auf den Verstand bauen!" Solche begingen den Fehler, das Gefühl für die innere Stimme zu halten. Sie predigen dem Verstande ein Lob und ahnen nicht, daß gerade dieser bei dem Gefühle eine große Rolle spielt.

Darum wachet! Gefühl ist nicht Empfindung! Gefühl geht von dem grobstofflichen Körper aus. Dieser erzeugt Triebe, welche vom Verstand gelenkt Gefühl entstehen lassen. Ein großer Unterschied mit der Empfindung. Die gemeinsame Arbeit des Gefühles und Verstandes aber gebiert die Phantasie.

Wir haben also auf der geistigen Seite nur die über Raum und Zeit erhabene Empfindung*). Auf der irdischen Seite in erster Linie den an Raum und Zeit gebundenen grobstofflichen Körper. Von diesem Körper nun gehen Triebe aus, die sich durch Mitarbeit des Verstandes in *Gefühl* auslösen.

Der Verstand, ein Produkt des an Raum und Zeit gebundenen Gehirnes, vermag nun wieder als feinstes und höchstes der Materie unter Mitwirkung des Gefühles die *Phantasie* zu erzeugen. Phantasie ist also das Ergebnis der Zusammenarbeit des Gefühles mit dem Verstande. Sie ist feinstofflich, aber *ohne* geistige Kraft. Deshalb vermag die Phantasie nur *rückwirkend* zu sein. Sie vermag immer nur das Gefühl des eigenen Erzeugers zu beeinflussen, niemals aus sich heraus eine Kraftquelle auf andere zu senden. Sie wirkt also nur *rückwärts* auf das Gefühl dessen, dessen Phantasie sie ist, kann nur zu *eigener* Begeisterung entflammen, nie auf die Umgebung wirken. Damit ist der Stempel der niederen Stufe deutlich erkennbar. Anders mit der Empfindung. Diese trägt geistige Kraft in sich, schöpferische und belebende, und wirkt damit ausströmend auf andere, diese mitreißend und überzeugend.

Wir haben also auf der einen Seite die Empfindung, auf der anderen Seite Körper-Triebe-Verstand-Gefühl-Phantasie.

Die Empfindung ist reingeistig, steht über Raum und Zeit.

*) Vortrag Nr. 86: Empfindung.

Das Gefühl ist feine Grobstofflichkeit, von den Trieben und dem Verstande abhängig, also auf niederer Stufe.

Trotz dieser feinen Grobstofflichkeit des Gefühls kann aber eine *Vermischung* mit der geistigen Empfindung *nie* erfolgen, also auch keinerlei Trübung der Empfindung. Die Empfindung wird immer rein und klar bleiben, weil sie geistig ist. Sie wird auch immer von den Menschen klar empfunden oder „gehört", wenn ... es wirklich die Empfindung ist, die spricht! Die größte Zahl der Menschen haben sich aber von dieser Empfindung abgeschlossen, indem sie das Gefühl vorlagerten wie eine dichte Hülle, eine Wand, und halten dann irrtümlich das Gefühl für ihre innere Stimme, wodurch sie viel Enttäuschungen erleben und sich dann um so mehr nur auf den Verstand verlassen, nicht ahnend, daß sie gerade durch die Mitwirkung des Verstandes getäuscht werden konnten. Aus diesem Irrtume heraus verwerfen sie vorschnell alles Geistige, mit dem ihre Erfahrungen absolut nichts zu tun hatten, und schließen sich noch mehr an das Minderwertige an.

Das Grundübel ist wie in vielen anderen auch hierbei immer wieder die freiwillige Unterwerfung dieser Menschen unter den an Raum und Zeit gebundenen Verstand!

Der Mensch, der sich seinem Verstande völlig unterwirft, unterwirft sich damit auch vollkommen *den Beschränkungen* des Verstandes, der als Produkt des grobstofflichen Gehirnes fest an Raum und Zeit gebunden ist. Somit kettet sich der Mensch dann ganz nur an das Grobstoffliche.

Alles, was der Mensch tut, geschieht von seiner Seite aus und freiwillig. So wird er nicht etwa gekettet, sondern er kettet sich selbst! Er läßt sich vom Verstand beherrschen (denn wenn er nicht selbst wollte, so könnte es nie geschehen), der ihn nach seiner Eigenart auch mit an Raum und Zeit bindet, ihn Raum- und Zeitloses nicht mehr erkennen läßt, nicht mehr verstehen. Deshalb legt sich dabei über die raum- und zeitlose Empfindung durch das beengte Begriffsvermögen eine fest an Raum und Zeit gebundene Hülle, eine Grenze, und der Mensch vermag dadurch entweder gar nichts

mehr zu hören, seine „reine, innere Stimme“ ist verhallt, oder er ist nur noch fähig, das mit dem Verstand zusammenhängende Gefühl zu „hören“ an Stelle der Empfindung.

Es erzeugt einen falschen Begriff, zu sagen: Das Gefühl unterdrückt die reine Empfindung; denn nichts ist stärker als die Empfindung, sie ist die höchste Kraft des Menschen, kann nie von etwas anderem unterdrückt oder nur beeinträchtigt werden. Richtiger ist zu sagen: Der Mensch macht sich unfähig dazu, die Empfindung zu erkennen.

Das Versagen liegt immer nur an dem Menschen selbst, nie an Stärke oder Schwäche einzelner Gaben; denn gerade die Grundgabe, die eigentliche Kraft, das Stärkste von allem im Menschen, das alles Leben in sich trägt und unsterblich ist, ist einem jeden einzelnen *gleich* gegeben! Damit hat niemand dem anderen etwas voraus. Alle Unterschiede liegen lediglich an der *Verwendung!*

Auch kann diese Grundgabe, der unsterbliche Funke, nie getrübt oder beschmutzt werden! Rein bleibt er auch im größten Schlamme. Nur die Hülle müßt Ihr sprengen, die Ihr Euch selbst durch die freiwillige Begrenzung des Begriffsvermögens auferlegtet. Dann wird er ohne Übergang ebenso rein und klar emporlodern, wie er im Anfang war, sich frisch und stark entfalten und mit dem Licht, dem Geistigen, verbinden! Freut Euch dieses Schatzes, der unantastbar in Euch liegt! Gleichviel, ob Ihr von Eueren Nebenmenschen als wertvoll angesehen werdet oder nicht! Ein jeder Schmutz kann abgeworfen werden, der sich wie ein Damm um diesen Geistesfunken angesammelt hat, durch ehrlich gutes Wollen. Habt Ihr die Arbeit dann getan und den Schatz wieder freigelegt, so seid Ihr ebensoviel wert wie jeder, der ihn nie vergrub!

Doch wehe, wer sich dauernd aus Bequemlichkeit dem Wollen zu dem Guten streng verschließt! Ihm wird zur Stunde des Gerichtes dieser Schatz genommen, und er hört damit auf zu sein.

Deshalb wacht auf, die Ihr Euch abgeschlossen haltet, die

Ihr die Decke des Verstandes über Euere Empfindung legtet mit der Begrenzung des Begriffsvermögens! Habt acht und höret auf die Rufe, die Euch treffen! Sei es nun ein gewaltiger Schmerz, starke seelische Erschütterung, großes Leid, oder hohe, reine Freude, das die verdunkelnde Decke niederen Gefühles zu sprengen vermag, laßt nichts derartiges nutzlos an Euch vorübergehen. Es sind Hilfen, die Euch den Weg zeigen! Besser ist es, wenn Ihr nicht erst darauf wartet, sondern mit ernstem Wollen zu allem Guten und zum geistigen Aufstieg einsetzt. Dadurch wird die trennende Schicht bald wieder dünner und leichter werden, bis sie zuletzt zerflattert und der noch immer reine, unbefleckte Funke zu lodernder Flamme emporbricht. Doch dieser erste Schritt kann und muß *nur von dem Menschen selbst* ausgehen, sonst ist ihm nicht zu helfen.

Dabei müßt Ihr streng unterscheiden zwischen Wünschen und dem Wollen. Mit dem Wünschen ist noch nichts getan, es reicht zu keinem Fortschritt aus. Das Wollen muß es sein, das auch die Tat bedingt, diese schon in sich trägt. Mit dem ernsten Wollen setzt die Tat schon ein.

Wenn auch so mancher dabei viele Nebenwege gehen muß, weil er sich bisher nur an den Verstand gebunden hatte, so scheue er doch nicht davor zurück. Auch er gewinnt! Für ihn gilt es, seinen Verstand zu klären, in dem einzelnen Durchleben aller Nebenwege langsam alles Hemmende abzuschälen und zu lösen.

Deshalb unverzagt voran. Mit ernstem Wollen führt zuletzt ein jeder Weg zum Ziele!

Die Religion der Liebe.

Die Religion der Liebe ist falsch erfaßt durch vielseitige Verzerrungen und Entstellungen des Begriffes *Liebe;* denn der wahren Liebe größter Teil ist Strenge! Das, was *jetzt* Liebe genannt wird, ist alles andere mehr als Liebe. Wenn allen sogenannten Lieben unerbittlich auf den Grund gegangen wird, so bleibt dort weiter nichts als Selbstsucht, Eitelkeit, Schwachheit, Bequemlichkeit, Einbildung oder Triebe.

Wahrhafte Liebe wird nicht darauf sehen, was dem anderen gefällt, was diesem angenehm ist und Freude bereitet, sondern sie wird sich nur darnach richten, was dem anderen *nützt!* Gleichviel, ob es dem anderen Freude bereitet oder nicht. Das ist wahres Lieben und Dienen.

Wenn also geschrieben steht: „Liebet Euere Feinde!" So heißt das: „Tut das, was ihnen nützt! Züchtigt sie also auch, wenn sie nicht anders zur Erkenntnis kommen können!" Das ist ihnen dienen. Nur muß Gerechtigkeit dabei walten; denn Liebe läßt sich von Gerechtigkeit nicht trennen, sie sind eins! Unangebrachte Nachgiebigkeit hieße die Fehler der Feinde noch größer ziehen und sie dadurch weiter auf abschüssige Bahn gleiten lassen. Wäre das Liebe? Man würde sich im Gegenteil damit eine Schuld aufbürden!

Die Religion der Liebe ist nur aus ausgesprochenen Wünschen der Menschen heraus zu einer Religion der Schlaffheit gemacht worden, wie auch die Person des Wahrheitsbringers Christus Jesus zu einer Weichlichkeit und Nachgiebigkeit herabgezerrt wurde, die er nie besaß. Er war gerade durch All-Liebe herb und ernst unter den Verstandesmenschen. Seine Traurigkeit, die ihn oft befiel, war im Hinblick

auf seine hohe Mission und dem dieser gegenüberstehenden Menschheitsmateriale nur selbstverständlich. Sie hatte mit Weichheit durchaus nichts zu tun.

Die Religion der Liebe wird nach Ablegung aller Entstellungen und dogmatischen*) Beengungen eine Lehre strengster Folgerichtigkeit sein, in der keine Schwachheit und unlogische Nachgiebigkeit zu finden ist.

---

*) Die Glaubenslehre betreffend.

Der Erlöser.

Der Heiland am Kreuze! Zu Tausenden sind diese Kreuze aufgestellt, als Wahrzeichen dafür, daß Christus um der Menschheit willen litt und starb. Sie rufen den Gläubigen von allen Seiten zu: „Denket daran!" Auf einsamer Flur, in den belebten Großstadtstraßen, in stiller Kammer, in den Kirchen, an Gräbern und zu Hochzeitsfeiern, überall dient es zum Trost, zur Stärkung und zur Mahnung. Denket daran! Um Euerer Sünden willen ist es geschehen, daß der Gottessohn, der Euch das Heil zur Erde brachte, an dem Kreuze litt und starb.

Mit innigem Erschauern tritt der Gläubige herzu, in tiefer Ehrfurcht und voll Dankbarkeit. Mit Frohgefühl verläßt er dann die Stätte in dem Bewußtsein, durch den Opfertod auch seiner Sünden ledig geworden zu sein.

Du ernsthaft Suchender jedoch, geh' hin, tritt vor das Wahrzeichen heiligen Ernstes und bemühe Dich, Deinen Erlöser zu verstehen! Wirf ab den weichen Mantel der Bequemlichkeit, der Dich so angenehm erwärmt und Wohlgefühl behaglichen Geborgenseins erzeugt, das Dich hindämmern läßt bis zu der letzten Erdenstunde, wo Du dann jäh aus Deinem Halbschlummer gerissen wirst, Dich loslöst von der irdischen Befangenheit und plötzlich ungetrübter Wahrheit gegenüberstehst. Dann ist Dein Traum schnell ausgeträumt, an den Du Dich geklammert hast, mit dem Du dich in Tatenlosigkeit versenktest.

Deshalb erwache, Deine Erdenzeit ist kostbar! Um unserer Sünden willen kam der Heiland, das ist unantastbar und buchstäblich richtig. Auch daß er um der Schuld der Menschheit willen starb.

Doch dadurch werden Deine Sünden nicht von Dir genommen! Das Erlösungswerk des Heilands war, den Kampf mit dem Dunkel aufzunehmen, um der Menschheit Licht zu bringen, *ihr den Weg zu öffnen zur Vergebung aller Sünden.* Wandern muß ein jeder diesen Weg allein, nach des Schöpfers unumstößlichen Gesetzen. Auch Christus kam nicht, die Gesetze umzustoßen, sondern zu erfüllen. Verkenne doch nicht den, der Dir Dein bester Freund sein soll! Nimm für die wahren Worte nicht irrtümlichen Sinn!

Wenn es ganz richtig heißt: Um der Menschheit Sünden willen geschah dies alles, so ist damit gesagt, daß Jesu Kommen nur deshalb notwendig wurde, weil sich die Menschheit nicht mehr allein aus dem selbstgeschaffenen Dunkel herauszufinden und von dessen Klammern zu befreien vermochte. Christus mußte diesen Weg neubahnen und ihn der Menschheit zeigen. Hätte sich diese nicht so tief in ihre Sünden verstrickt, das heißt, wäre die Menschheit nicht den *falschen* Weg gegangen, so würde das Kommen Jesu nicht notwendig geworden sein, ihm wäre der Kampf- und Leidensweg erspart geblieben. Deshalb ist es ganz richtig, daß er nur um der Sünden der Menschheit willen kommen mußte, wenn diese nicht auf dem falschen Wege ganz in den Abgrund, in das Dunkel gleiten sollte.

Das sagt aber nicht, daß damit jedem Einzelmenschen *im Handumdrehen* auch seine persönliche Schuld erlassen werden soll, sobald er nur wirklich an die Worte Jesu glaubt und darnach lebt. Lebt er aber nach den Worten Jesu, so werden ihm seine Sünden vergeben *werden.* Allerdings erst nach und nach zu einer Zeit, sobald die Auslösung durch die Gegenarbeit des guten Wollens nach den Worten Jesu in der Wechselwirkung erfolgt. Nicht anders. Zum Unterschiede dafür ist bei denen, die nicht nach den Worten Jesu leben, eine Vergebung überhaupt nicht möglich.

Das besagt nun aber nicht, daß nur Angehörige der christlichen Kirche Vergebung der Sünden erlangen können.

Jesus verkündete die *Wahrheit.* Seine Worte müssen des-

halb auch alle Wahrheiten anderer Religionen mitenthalten. Er wollte nicht eine Kirche gründen, sondern der Menschheit den wahren Weg zeigen, der ebensogut auch durch die Wahrheiten anderer Religionen führen kann. Deshalb finden sich in seinen Worten auch so viele Anklänge an damals schon bestehende Religionen. Jesus hat diese nicht daraus entnommen, sondern, da er die Wahrheit brachte, mußte sich darin auch alles das wiederfinden, was in anderen Religionen schon von Wahrheit vorhanden war.

Auch wer die Worte Jesu selbst nicht kennt und ernsthaft nach der Wahrheit und Veredelung strebt, lebt oft schon ganz im Sinne dieser Worte und geht deshalb mit Sicherheit auch einem reinen Glauben und der Vergebung seiner Sünden zu. Hüte Dich deshalb vor einseitiger Anschauung. Es ist Entwertung des Erlöserwerkes, Herabzerrung des göttlichen Geistes.

Wer ernsthaft nach der Wahrheit, nach der Reinheit strebt, dem fehlt auch nicht die Liebe. Er wird, wenn auch manchmal durch harte Zweifel und Kämpfe, geistig von Stufe zu Stufe emporgeführt und, *gleichviel, welcher Religion er angehört,* schon hier oder auch erst in der feinstofflichen Welt dem Christusgeiste begegnen, der ihn dann *letzten Endes* weiterführt bis zu dem Vater, worin sich auch das Wort erfüllt: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich."

Das „letzte Ende" beginnt aber nicht mit den letzten irdischen Stunden, sondern auf einer gewissen Stufe in der Entwicklung des geistigen Menschen, für den das Hinübergehen aus der grobstofflichen in die feinstoffliche Welt nur eine Wandlung bedeutet.

Nun zu dem Geschehen des großen Erlösungswerkes selbst: Die Menschheit irrte in geistiger Dunkelheit. Sie hatte sich diese selbst geschaffen, indem sie sich mehr und mehr nur dem Verstande unterwarf, den sie erst mühsam großgezogen hatte. Damit zogen sie auch die Grenzen des Begriffsvermögens immer enger, bis sie gleich dem Gehirn bedingungslos an Raum und Zeit gebunden waren und den Weg zu Unend-

lichem und Ewigem nicht mehr erfassen konnten. So wurden sie ganz erdgebunden, beschränkt auf Raum und Zeit. Jede Verbindung mit dem Licht, dem Reinen, Geistigen war damit abgeschnitten. Das Wollen der Menschen vermochte sich nur noch auf Irdisches zu richten bis auf wenige, die als Propheten nicht die Macht besaßen, durchzudringen, freie Bahn zu schaffen zu dem Licht.

Durch diesen Zustand waren dem Übel alle Tore geöffnet. Geistiges Dunkel quoll herauf und strömte unheilbringend über die Erde. Das konnte nur *ein* Ende bringen: Geistigen Tod. Das Furchtbarste, das den Menschen treffen kann.

Die Schuld an allem diesen Elend aber trugen die Menschen selbst! Sie hatten es herbeigeführt, da sie freiwillig diese Richtung wählten. Sie hatten es gewollt und großgezogen, waren sogar noch stolz auf die Errungenschaft in ihrer maßloßen Verblendung, ohne in der sich mühevoll selbst aufgezwungenen Beschränktheit des Begreifens die Furchtbarkeit der Folgen zu erkennen. Von dieser Menschheit aus war kein Weg zu dem Licht zu schaffen. Die freiwillige Einengung war schon zu groß.

Wenn Rettung überhaupt noch möglich werden sollte, mußte von dem Licht aus Hilfe kommen. Sonst war der Untergang der Menschheit in das Dunkel nicht mehr aufzuhalten.

Das Dunkel selbst hat durch die Unreinheit eine größere Dichtheit, die geistige Schwere mit sich bringt. Wegen dieser Schwere vermag es von sich aus nur bis zu einer bestimmten Gewichtsgrenze emporzudringen, wenn ihm nicht von anderer Seite her eine Anziehungskraft zu Hilfe kommt. Das Licht aber besitzt eine seiner Reinheit entsprechende Leichtheit, die es ihm unmöglich macht, sich bis zu diesem Dunkel hinabzusenken.

Es ist dadurch zwischen beiden Teilen eine unüberbrückbare Kluft, in der der Mensch mit seiner Erde steht!

In der Menschen Hand nun liegt es, je nach Art ihres Wollens und Wünschens dem Lichte oder dem Dunkel ent-

gegenzukommen, die Tore zu öffnen und die Wege zu ebnen, damit entweder das Licht oder das Dunkel die Erde überflutet. Sie selbst bilden dabei die Mittler, durch deren Wollenskraft Licht oder Dunkel festen Halt bekommt und von da aus mehr oder weniger kraftvoll wirken kann. Je mehr das Licht oder das Dunkel dadurch auf Erden Macht gewinnt, desto mehr überschüttet es die Menschheit mit dem, was es zu geben hat, mit Gutem oder Bösem, Heil oder Unheil, Glück oder Unglück, Paradiesesfrieden oder Höllenqual.

Der Menschen reines Wollen war zu schwach geworden, um in dem schon überhand genommenen schweren, alles erstickenden Dunkel auf Erden dem Lichte einen Punkt zu bieten, an den es sich halten konnte, mit dem es sich zu verbinden vermochte, derart, daß es in ungetrübter Reinheit und dadurch ungeschmälerter Kraft das Dunkel spaltete und die Menschheit erlöste, die sich dann an der dadurch angeschlagenen Quelle Kraft holen und den Weg aufwärts finden konnte zu den lichten Höhen.

Dem Lichte selbst aber war es nicht möglich, sich so weit herabzusenken in den Schmutz, ohne daß ein starker Halt dazu geboten wurde. Deshalb mußte ein Mittler kommen. Nur ein Gesandter aus lichten Höhen konnte durch *Menschwerdung* die durch der Menschen Wollen gebildete dunkle Mauer sprengen und unter allem Bösen die grobstoffliche Grundlage für das göttliche Licht bilden, das fest mitten in dem schweren Dunkel steht. Von dieser Verankerung aus vermochten dann die reinen Strahlen des Lichtes die dunklen Massen zu spalten und zu zerstreuen, damit die Menschheit nicht vollständig im Dunkel versank und erstickte.

So *kam* Jesus um der Menschheit und deren Sünde willen!

Die so geschaffene neue Verbindung mit dem Licht konnte bei der Reinheit und Stärke des Lichtgesandten nicht vom Dunkel abgeschnitten werden. Damit war für die Menschen ein neuer Weg zu den geistigen Höhen gebahnt. Von Jesus, diesem durch Menschwerdung entstandenen irdischen Stützpunkt des Lichtes, gingen nun dessen Strahlen in das Dunkel

durch das lebendige Wort, das die Wahrheit brachte. Er konnte diese Wahrheit unverfälscht übermitteln, da seine Verbindung mit dem Licht durch die Stärke derselben rein war und von dem Dunkel nicht getrübt zu werden vermochte.

Die Menschen wurden nun aus ihrem Dämmerzustand aufgerüttelt durch die gleichzeitig geschehenden Wunder. Diesen nachgehend, stießen sie auf das Wort. Mit dem Hören der von Jesus gebrachten Wahrheit aber und dem Nachdenken darüber erwachte nach und nach in Hunderttausenden der Wunsch, dieser Wahrheit nachzugehen, mehr davon zu wissen. Und damit strebten sie dem Lichte langsam entgegen. Durch den Wunsch wurde das sie umgebende Dunkel gelockert, ein Lichtstrahl nach dem anderen drang sieghaft ein, indem die Menschen über die Worte nachdachten und sie für richtig fanden. Es wurde heller und heller um sie, das Dunkel fand keinen festen Halt mehr an solchen und fiel zuletzt von ihnen abgleitend zurück, womit es mehr und mehr an Boden verlor. So wirkte das Wort der Wahrheit in dem Dunkel wie ein keimendes Senfkorn und wie Sauerteig im Brote.

Und das war das Erlöserwerk des Gottessohnes Jesu, des Licht- und Wahrheitsbringers.

Das Dunkel, das die Herrschaft über die gesamte Menschheit schon zu haben wähnte, bäumte sich dagegen auf in wildem Kampfe, um das Erlöserwerk unmöglich zu machen. An Jesus selbst konnte es nicht heran, es glitt an seiner reinen Empfindung ab. Da war es selbstverständlich, daß es sich seiner willigen Werkzeuge bediente, die es zum Kampfe zur Verfügung hatte.

Dies waren die Menschen, die sich ganz richtig „Verstandesmenschen“ nannten, also sich dem Verstande fügten und somit wie dieser fest an Raum und Zeit gebunden waren, wodurch sie höhere, geistige Begriffe, weit über Raum und Zeit stehend, nicht mehr erfassen konnten. Es wurde ihnen deshalb auch unmöglich, der Lehre der Wahrheit zu folgen. Sie alle standen ihrer eigenen Überzeugung nach auf zu „realem“

Boden, wie auch heute noch so viele. Realer Boden aber heißt in Wirklichkeit ein arg beschränkter Boden. Und all diese Menschen waren gerade die Mehrzahl derer, die die Macht vertraten, also obrigkeitliche und religiöse Gewalt in den Händen hatten.

So peitschte das Dunkel in tobender Gegenwehr diese Menschen auf bis zu den groben Übergriffen, die sie gegen Jesus mit der in ihren Händen liegenden irdischen Gewalt ausübten.

Das Dunkel hoffte, dadurch Jesus wankend zu machen und noch im letzten Augenblicke das Erlöserwerk zerstören zu können. Daß es diese Macht auf Erden überhaupt ausüben konnte, war lediglich Schuld der Menschheit, die durch ihre selbstgewählte falsche Einstellung ihr Begriffsvermögen verengt und somit dem Dunkel Oberhand gegeben hatte.

Diese Schuld allein war die Sünde der Menschheit, die alle anderen Übel nach sich zog.

Und um dieser Sünde der Menschheit willen mußte Jesus leiden! Das Dunkel peitschte weiter bis zum äußersten: Jesus verwirkte den Kreuzestod, wenn er bei seinen Behauptungen blieb, der Wahrheit- und Lichtbringer zu sein. Es galt die letzte Entscheidung. Eine Flucht, ein sich vollkommen zurückziehen von allem konnte ihn von dem Kreuzestod retten. Das aber würde einen Sieg des Dunkels im letzten Augenblicke bedeutet haben, weil dann das ganze Wirken Jesu wieder langsam im Sande verlaufen wäre und das Dunkel sich wieder siegreich über alles schließen konnte. Jesus hätte seine Sendung nicht erfüllt, das begonnene Erlösungswerk wäre unvollendet geblieben.

Der innere Kampf in Gethsemane war hart, aber kurz. Jesus scheute den irdischen Tod nicht, sondern blieb standhaft und ging für die von ihm gebrachte Wahrheit ruhig in den irdischen Tod. Mit seinem Blute am Kreuze drückte er das Siegel auf alles das, was er gesagt und gelebt hatte.

Durch diese Tat überwand er das Dunkel völlig, das den letzten Trumpf damit ausgespielt hatte. Jesus siegte. Aus Liebe zum Vater, der Wahrheit, aus Liebe zur Menschheit,

der dadurch der Weg zur Freiheit in das Licht blieb, weil sie durch diesen Sieg an der Wahrheit seiner Worte bestärkt wurde.

Ein Entziehen durch die Flucht und das damit verbundene Aufgeben seiner Arbeit hätte ihnen Zweifel bringen müssen.

Jesus starb also um der Menschheit Sünde willen! Wäre die Sünde der Menschheit nicht gewesen, Abwendung von Gott in Einengung durch den Verstand, so konnte sich Jesus sein Kommen ersparen, ebenso seinen Leidensweg und seinen Kreuzestod. Deshalb ist es ganz richtig, wenn es lautet: Um unserer Sünde willen kam Jesus, litt und starb den Kreuzestod!

Darin liegt aber nicht, daß Du Deine eigenen Sünden nicht selbst zu lösen hättest!

Du kannst es nur jetzt leicht, weil Jesus Dir den Weg durch Überbringung der Wahrheit *in seinen Worten gezeigt* hat. So vermag auch der Kreuzestod Jesu nicht einfach Deine eigenen Sünden wegzuwaschen. Sollte derartiges geschehen, so müßten vorher die ganzen Gesetze des Weltalls gestürzt werden. Das geschieht aber nicht. Jesus selbst beruft sich oft genug auf alles das, „was geschrieben steht“, also auf das alte. Das neue Evangelium der Liebe hat auch nicht die Absicht, das alte der Gerechtigkeit zu stürzen oder abzustoßen, *sondern zu ergänzen.* Es will damit verbunden sein.

Vergiß deshalb nicht die Gerechtigkeit des großen Schöpfers aller Dinge, die sich nicht um ein Haar verrücken läßt, die ehern steht von Anbeginn der Welt und bis zu deren Ende! Sie würde gar nicht zulassen können, daß jemand die Schuld eines anderen auf sich nimmt, um sie zu sühnen.

Jesus konnte um anderer Schuld willen, also wegen der Schuld anderer, kommen, leiden, sterben, als Kämpfer auftreten für die Wahrheit, aber er selbst blieb unberührt und rein von dieser Schuld, deshalb vermochte er sie auch nicht persönlich auf sich zu nehmen.

Das Erlöserwerk ist deshalb nicht geringer, sondern ein Opfer, wie es größer nicht sein kann. Jesus kam aus der

lichten Höhe für Dich in den Schmutz, er kämpfte um Dich, litt und starb für Dich, um Dir Licht zu bringen zu dem rechten Weg aufwärts, damit Du nicht im Dunkel Dich verlierst und untergehst!

So steht Dein Erlöser vor Dir. *Das* war sein gewaltiges Liebeswerk.

Gottes Gerechtigkeit blieb in den Weltgesetzen ernst und streng bestehen; denn was der Mensch säet, das wird er ernten, sagt auch Jesus selbst in seiner Botschaft. Kein Heller kann ihm nachgelassen werden auf Grund der göttlichen Gerechtigkeit!

Daran denke, wenn Du vor dem Wahrzeichen heiligen Ernstes stehst. Danke *innig* dafür, daß Dir der Erlöser mit seinem Wort den Weg neu eröffnete zur Vergebung Deiner Sünden, und verlasse die Stätten mit dem ernsten Vorsatze, diesen Dir gezeigten Weg zu gehen, damit Dir Vergebung werden kann. Den Weg gehen aber heißt nicht etwa nur, das Wort zu lernen und daran zu glauben, sondern dieses Wort zu *leben!* Daran zu glauben, es für richtig zu halten und nicht in allem auch darnach zu handeln, würde Dir gar nichts nützen. Im Gegenteil, Du bist schlimmer daran, als solche, die gar nichts von dem Worte wissen.

Deshalb wache auf, die Erdenzeit ist für Dich kostbar!

Das Geheimnis der Geburt.

Wenn die Menschen sagen, daß in der Art der Verteilung der Geburten eine große Ungerechtigkeit liegt, so wissen sie nicht, was sie damit tun!

Mit großer Beharrlichkeit behauptet der eine: „Wenn es eine Gerechtigkeit gibt, wie darf ein Kind dann mit einer erblichen Krankheit belastet geboren werden! Das unschuldige Kind muß die Sünden der Eltern mittragen."

Der andere: „Das eine Kind wird in Reichtum, das andere in bitterer Armut und Not geboren. Dabei kann kein Glaube an Gerechtigkeit aufkommen."

Oder: „Angenommen, den Eltern soll eine Strafe werden, so ist es nicht richtig, daß dies durch Krankheit und Tod eines Kindes geschieht. Das Kind muß doch dabei unschuldig leiden."

Diese und ähnliche Reden schwirren zu Tausenden unter der Menschheit. Selbst ernsthaft Suchende zerbrechen sich manchmal den Kopf darüber.

Mit der einfachen Erklärung der „unerforschlichen Wege Gottes, die alles zum Besten führen", ist der Drang nach dem „Warum" nicht aus der Welt geschafft. Wer damit zufrieden sein soll, muß sich *stumpf* darein ergeben, oder jeden fragenden Gedanken sofort als Unrecht unterdrücken.

So ist es nicht gewollt! Durch Fragen findet man den rechten Weg. Stumpfsinn oder gewaltsames Zurückdrängen erinnert nur an Sklaventum. Gott aber will nicht Sklaven! Er will nicht das stumpfsinnige Sichfügen, sondern freies, bewußtes Aufwärtsschauen. Seine herrlichen, weisen Einrichtungen brauchen nicht in mystisches Dunkel gehüllt zu sein, sondern gewinnen an ihrer erhabenen, unantastbaren Größe und Vollkommenheit, wenn sie frei vor uns liegen! Unwan-

delbar und unbestechlich, in gleichmäßiger Ruhe und Sicherheit verrichten sie unaufhaltsam ihr ewiges Wirken. Sie kümmern sich nicht um Groll oder Anerkennung der Menschen, nicht um ihre Unwissenheit, sondern sie geben jedem einzelnen bis auf das Allerfeinste abgetönt in reifen Früchten das zurück, was er als Saat ausstreute.

„Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher", heißt es in dem Volksmunde so treffend über dieses Weben unbedingter Wechselwirkung in der ganzen Schöpfung, deren unverrückbare Gesetze die Gerechtigkeit Gottes in sich tragen und auswirken. Es rieselt, fließt und strömt, und ergießt sich über alle Menschen, gleichviel, ob diese es nun wünschen oder nicht, ob sie sich hingeben oder dagegen sträuben, sie müssen es empfangen als gerechte Strafe und Vergebung, oder Lohn in der Erhebung.

Wenn ein Murrender oder Zweifelnder nur ein einziges Mal einen Blick werfen könnte in das feinstoffliche, von straffem Geist durchzogene und getragene Wogen und Weben, das die ganze Schöpfung durchdringt, umfaßt, in dem sie ruht, das selbst ein Stück der Schöpfung ist, lebendig als ein ewig treibender Webstuhl Gottes, er würde sofort verschämt verstummen und bestürzt die Anmaßung erkennen, die in seinen Worten liegt. Die ruhige Erhabenheit und Sicherheit, die er erschaut, zwingt ihn abbittend in den Staub. Wie klein hat er doch seinen Gott gedacht! Und welche ungeheuere Größe findet er in dessen Werken. Er sieht dann ein, daß er in seinen höchsten irdischen Begriffen nur versuchen konnte, Gott herabzuzerren, die Vollkommenheit des großen Werkes zu schmälern mit dem vergeblichen Bemühen, es hineinzuzwängen in kleinliche Enge, die Verstandeszucht erschuf, die sich nie über Raum und Zeit erheben kann. Der Mensch darf nicht vergessen, daß er in dem *Werke* Gottes steht, selbst ein Stück des Werkes ist, und somit unbedingt auch den Gesetzen dieses Werkes unterworfen bleibt.

Das Werk aber umfaßt nicht nur irdischen Augen sichtbare Dinge, sondern auch die feinstoffliche Welt, die den größten

Teil des eigentlichen Menschenseins und Menschenwirkens in sich trägt. Die jeweiligen Erdenleben sind nur kleine Teile davon, *aber immer große Wendepunkte.*

Die irdische Geburt bildet stets nur den Beginn eines besonderen Abschnittes in dem ganzen Sein eines Menschen, nicht aber dessen Anfang überhaupt.

Beginnt der Mensch als solcher seinen Lauf in der Schöpfung, so steht er frei, ohne Schicksalsfäden, die hinausziehen in die feinstoffliche Welt, durch Anziehungskraft der Gleichart unterwegs immer stärker werden, sich mit anderen kreuzen, ineinanderweben und zurückwirken auf den Urheber, mit dem sie verbunden blieben, so das Schicksal oder Karma mit sich führend. Die Auswirkungen gleichzeitig zurückströmender Fäden fließen dann ineinander, wodurch ursprünglich scharf ausgeprägte Farben andere Abtönungen erhalten und neue, vereinte Bilder bringen*). Die einzelnen Fäden bilden den Weg der Rückwirkungen so lange, bis der Urheber in seinem Innenwesen keinen Anhaltspunkt mehr für die gleiche Art bietet, diesen Weg also von sich aus nicht mehr pflegt und frisch hält, wodurch sich diese Fäden nicht mehr festhalten können, nicht mehr einzuhaken vermögen und verdorrend von ihm abfallen müssen, gleichviel, ob es nun Übles oder Gutes ist.

Jeder Schicksalsfaden wird also durch den Willensakt bei dem Entschluß zu einer Handlung feinstofflich geformt, zieht hinaus, bleibt aber trotzdem in dem Urheber verankert und bildet so den sicheren Weg zu gleichen Arten, diese stärkend, gleichzeitig aber auch wieder von diesen Stärke erhaltend, die den Weg zurückläuft zu dem Ausgangspunkte. In diesem Vorgange liegt die Hilfe, die den nach Gutem Strebenden kommt, wie es verheißen ist, oder aber der Umstand, daß „Böses fortzeugend Böses muß gebären"**).

Jedem Menschen bringen nun die Rückwirkungen dieser laufenden Fäden, zu denen er täglich neue knüpft, sein Schick-

*) Vortrag Nr. 6: Schicksal.
**) Vortrag Nr. 30: Der Mensch und sein freier Wille.

sal, das er sich selbst geschaffen hat und dem er unterworfen ist. Jede Willkür ist dabei ausgeschlossen, also auch jede Ungerechtigkeit. Das Karma, das ein Mensch mit sich trägt und das wie eine einseitige Vorausbestimmung erscheint, ist in Wirklichkeit nur die unbedingte *Folge* seiner Vergangenheit, soweit diese sich in der Wechselwirkung noch nicht ausgelöst hat.

Der wirkliche Anfang des Seins eines Menschen ist *immer* gut, und bei vielen auch das Ende, mit Ausnahme derer, die durch sich selbst verloren gehen, indem sie zuerst von sich aus durch ihre Entschlüsse dem Übel die Hand reichten, das sie dann ganz ins Verderben zog. Die Wechselfälle liegen immer nur in der Zwischenzeit, der Zeit des inneren Werdens und Reifens.

Der Mensch formt sich also stets sein zukünftiges Leben selbst. Er liefert die Fäden und bestimmt somit die Farbe und das Muster des Gewandes, das der Webstuhl Gottes durch das Gesetz der Wechselwirkung für ihn webt.

Weit zurück liegen oft die Ursachen, die bestimmend wirken für die Verhältnisse, in die eine Seele hineingeboren wird, ebenso für die Zeit, unter deren Einflüssen das Kind in die irdische Welt tritt, damit diese dann während seines Erdenwallens dauernd einwirkt und das erzielt, was zum Auslösen, Abschleifen, Abstoßen und Weiterbilden gerade dieser Seele notwendig ist.

Aber auch das geschieht nicht einseitig nur für das Kind, sondern die Fäden spinnen sich selbsttätig so, daß in dem irdischen auch eine Wechselwirkung liegt. Die Eltern geben dem Kinde gerade das, was es zu seiner Fortentwickelung braucht, ebenso umgekehrt das Kind den Eltern, sei es nun Gutes oder Übles; denn zur Fortentwicklung und zum Aufschwunge gehört natürlich auch das Freiwerden von einem Übel durch Ausleben desselben, wodurch es als solches erkannt und abgestoßen wird. Und die Gelegenheit dazu bringt stets die Wechselwirkung. Ohne diese würde der Mensch nie wirklich frei werden können von Geschehenem. Also liegt

in den Gesetzen der Wechselwirkung als großes Gnadengeschenk der Weg zur Freiheit oder zum Aufstiege. Es kann daher von einer Strafe überhaupt nicht gesprochen werden. Strafe ist ein falscher Ausdruck, da ja gerade darin die gewaltigste Liebe liegt, die dargereichte Hand des Schöpfers zur Vergebung und Befreiung.

Das irdische Kommen des Menschen setzt sich zusammen aus Zeugung, Inkarnation und Gebären. Die Inkarnation ist der eigentliche Eintritt des Menschen in das irdische Sein*).

Tausendfältig sind nun die Fäden, die mitwirken zur Bestimmung einer Inkarnation. Immer aber ist es auch in diesen Geschehnissen der Schöpfung eine bis zum allerfeinsten abgetönte Gerechtigkeit, die sich auswirkt und zu einer Förderung *aller* dabei Beteiligten treibt.

Dadurch wird die Geburt eines Kindes zu noch viel Heiligerem, Wichtigerem und Wertvollerem, als es im allgemeinen angenommen ist. Geschieht doch damit gleichzeitig dem Kinde, den Eltern und auch sogar etwaigen Geschwistern und anderen mit dem Kinde in Berührung kommenden Menschen mit dessen Eintreten in die irdische Welt eine neue, besondere Gnade des Schöpfers, indem sie damit alle Gelegenheit erhalten, in irgendeiner Weise weiter zu kommen. Den Eltern kann durch notwendig werdende Krankenpflege, schwere Sorge oder Kummer die Gelegenheit zu geistigem Gewinn gegeben sein, sei es nun als Arznei, als einfaches Mittel zum Zweck, oder auch als wirkliche Ablösung einer alten Schuld, vielleicht sogar als Vorablösung eines drohenden Karmas. Denn es geschieht sehr oft, daß bei schon eingesetztem guten Wollen eines Menschen dessen *eigene* schwere Krankheit, die ihn selbst nach dem Gesetz der Wechselwirkung als Karma treffen soll, aus Gnade in Folge seines guten Wollens *vorabgelöst* wird durch aus freiem Entschlusse heraus erfolgende aufopfernde Pflege eines anderen oder eines eigenen Kindes. Eine wirkliche Ablösung kann ja nur in der Emp-

*) Vortrag Nr. 7: Erschaffung des Menschen.

findung erfolgen, in dem vollen Erleben. Bei Ausübung einer echt liebenden Pflege nun ist das Erleben oft noch größer als bei eigener Krankheit. Es ist tiefer in dem Bangen, dem Schmerze während der Krankheit des Kindes oder eines anderen, den man wirklich als seinen lieben Nächsten betrachtet. Ebenso tief auch die Freude bei dessen Genesen. Und dieses starke Erleben allein drückt seine Spuren fest in die Empfindung, in den geistigen Menschen, formt ihn damit anders und schneidet mit dieser Umformung Schicksalsfäden ab, die ihn sonst noch getroffen hätten. Durch dieses Abschneiden oder Fallenlassen schnellen die Fäden wie gespannter Gummi nach der Gegenseite zurück, den gleichartigen feinstofflichen Sammelstellen, von deren Anziehungskraft nunmehr einseitig gezogen. Damit ist jede weitere Wirkung auf den ungeformten Menschen ausgeschlossen, da der Verbindungsweg dazu fehlt.

So gibt es tausende Arten von Ablösungen in dieser Form, wenn ein Mensch freiwillig und gern irgendeine Pflicht anderen gegenüber auf sich nimmt, aus Liebe oder aus der Liebe verwandtem Mitleid heraus.

Jesus hat darin in seinen Gleichnissen die besten Vorbilder gezeigt. Ebenso in seiner Bergpredigt und allen anderen Reden ganz deutlich auf die guten Erfolge derartiger Ausübungen hingewiesen. Er sprach dabei immer von dem „Nächsten" und zeigte damit den besten Weg zur Ablösung der Karmas und zum Aufstiege in schlichtester, lebenswahrster Form. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", mahnte er und gab damit den Schlüssel zu dem Tore alles Aufsteigens. Es muß sich dabei nicht immer um Krankheit handeln. Die Kinder, ihre notwendige Pflege und Erziehung, geben auf die natürlichste Art so viele Gelegenheiten, daß sie *alles* in sich bergen, was überhaupt nur als Ablösung in Betracht kommen kann. Und deshalb bringen Kinder Segen, gleichviel, wie sie geboren und entwickelt sind!

Das, was den Eltern gilt, gilt auch Geschwistern und allen, die viel mit Kindern in Berührung kommen. Auch diese haben

Gelegenheiten, durch den neuen Erdenbürger zu gewinnen, indem sie sich bemühen, sei es auch nur durch Ablegung übler Eigenschaften oder ähnlicher Dinge, in Geduld, in sorgsamen Hilfeleistungen verschiedenster Art.

Dem Kinde selbst aber ist nicht weniger geholfen. Jeder ist durch die Geburt vor die Möglichkeit gestellt, ein gewaltiges Stück Weg aufwärts zu kommen! Wo es nicht geschieht, ist der Betreffende selbst schuld daran. Dann hat er nicht gewollt. Deshalb ist jede Geburt als ein gütiges Gottesgeschenk zu betrachten, das gleichmäßig zur Verteilung kommt. Auch wer nun selbst keine Kinder hat, und nimmt ein fremdes Kind zu sich, dem ist der Segen nicht verkürzt, sondern nur noch größer durch die Tat der Annahme, wenn diese um des Kindes willen erfolgt und nicht zur eigenen Befriedigung.

Bei einer gewöhnlichen Inkarnierung nun spielt die Anziehungskraft der geistigen Gleichart als mitwirkend bei der Wechselwirkung eine führende Rolle. Eigenschaften, die als ererbt angesehen werden, sind in Wirklichkeit nicht vererbt, sondern lediglich auf diese Anziehungskraft zurückzuführen. Es ist nichts geistig von Mutter oder Vater Ererbtes dabei, da das Kind ein ebenso abgeschlossener Mensch für sich ist, wie diese selbst, nur gleiche Arten in sich trägt, durch die er sich angezogen fühlte.

Doch nicht allein diese Anziehungskraft der Gleichart ist es, die bei der Inkarnierung ausschlaggebend wirkt, sondern es sprechen auch noch andere laufende Schicksalsfäden mit, an die die zu inkarnierende Seele gebunden ist und die vielleicht in irgendeiner Weise mit einem Angehörigen der Familie verknüpft sind, in die sie geführt wird. Alles das wirkt mit, zieht und führt zuletzt die Inkarnation herbei.

Anders aber ist es, wenn eine Seele eine freiwillige Mission*) auf sich nimmt, um entweder bestimmten irdischen Menschen zu helfen oder an einem Hilfswerke für die ganze Menschheit mitzuwirken. Dann nimmt eine Seele auch alles

*) Sendung, Aufgabe.

vorher gewollt auf sich, was sie auf Erden trifft, wodurch ebensowenig von Ungerechtigkeit gesprochen werden kann. Und der Lohn muß ihr ja in der Folge der Wechselwirkung dafür werden, wenn alles in aufopfernder Liebe geschieht, die aber wiederum nicht nach dem Lohne fragt. In Familien, in denen erbliche Krankheiten sind, kommen Seelen zur Inkarnation, die diese Krankheiten durch Wechselwirkung zur Ablösung, Läuterung oder zum Vorwärtskommen brauchen.

Die führenden und haltenden Fäden lassen eine falsche, also ungerechte Inkarnation gar nicht zu. Sie schließen jeden Irrtum darin aus. Es wäre der Versuch des Schwimmens gegen einen Strom, der mit eiserner, unverrückbarer Gewalt seine geordneten Bahnen fließt, und jeden Widerstand von vornherein ausschließt, so daß es gar nicht einmal zu einem Versuche kommen kann. Unter genauer Beachtung seiner Eigenschaften aber spendet er nur Segen.

Und Beachtung findet alles auch bei freiwilligen Inkarnationen, bei denen die Krankheiten freiwillig zur Erreichung eines bestimmten Zweckes übernommen werden. Wenn vielleicht der Vater oder die Mutter durch eine Schuld die Krankheit auf sich lud, sei es auch nur durch Nichtbeachtung der natürlichen Gesetze, die eine unbedingte Rücksichtnahme auf Gesunderhaltung des anvertrauten Körpers fordern, so wird der Schmerz darüber, diese Krankheit auch wieder an dem Kinde zu sehen, schon eine Sühne in sich tragen, die zur Läuterung hinführt, sobald der Schmerz echt empfunden wird.

Besondere Beispiele anzuführen hat wenig Zweck, da jede einzelne Geburt durch die vielverschlungenen Schicksalsfäden ein neues Bild ergeben würde, abweichend von den anderen, und sogar jede Gleichart sich durch die feinen Abtönungen der Wechselwirkungen in ihren Mischungen in tausendfältigen Abänderungen zeigen muß.

Nur ein einfaches Beispiel sei gebracht: Eine Mutter liebt ihren Sohn derart, daß sie ihn mit allen Mitteln verhindert, durch eine Heirat von ihr zu gehen. Sie fesselt ihn dauernd an sich. Diese Liebe ist falsch, rein egoistisch, selbstsüchtig,

auch wenn die Mutter nach ihrer Meinung alles bietet, um dem Sohne das Erdenleben so schön wie möglich zu machen. Sie hat mit ihrer selbstsüchtigen Liebe zu Unrecht in das Leben ihres Sohnes eingegriffen. Die wahre Liebe denkt nie an sich selbst, sondern immer nur zugunsten des geliebten anderen und handelt darnach, auch wenn es mit eigener Entsagung verknüpft ist. Die Stunde der Mutter kommt, da sie abgerufen wird. Der Sohn steht nun allein. Es ist für ihn zu spät geworden, um noch den freudigen Schwung zur Erfüllung seiner eigenen Wünsche aufzubringen, den die Jugend verleiht. Trotz allem hat er dabei noch etwas gewonnen; denn er löst durch die herbeigeführte Entsagung irgendetwas aus. Sei es nun eine Gleichart aus seinem früheren Sein, womit er gleichzeitig der inneren Vereinsamung in einer Ehe ausgewichen ist, die ihn sonst bei Verheiratung hätte treffen müssen, oder irgendetwas anderes. Es gibt in solchen Dingen nur Gewinn für ihn. Die Mutter aber hat ihre selbstsüchtige Liebe mit hinübergenommen. Die Anziehungskraft geistiger Gleichart zieht sie deshalb unwiderstehlich zu Menschen hin mit gleichen Eigenschaften, da sie in deren Nähe die Möglichkeit findet, in dem Empfindungsleben solcher Menschen einen kleinen Teil ihrer eigenen Leidenschaft mitempfinden zu können, wenn diese ihre selbstsüchtige Liebe anderen gegenüber ausüben. Dadurch bleibt sie erdgebunden. Wenn nun bei den Menschen, in deren Nähe sie sich dauernd befindet, eine Zeugung erfolgt, kommt sie durch diese Bindung des sich geistig Aneinanderkettens zur Inkarnation. Dann wendet sich das Blatt. Sie muß nun als Kind unter der gleichen Eigenschaft des Vaters oder der Mutter dasselbe erleiden, was sie einst ihr Kind erleiden ließ. Sie kann sich nicht lösen von ihrem Elternhause trotz ihres Verlangens und der sich bietenden Gelegenheiten. Damit wird ihre Schuld getilgt, indem sie durch das Erleben an sich selbst derartige Eigenschaften als Unrecht erkennt und damit davon befreit wird.

Durch die Verbindung mit dem grobstofflichen Körper, also die Inkarnation, wird jedem Menschen eine Binde vorge-

legt, die ihn hindert, sein rückwärtigës Sein zu überschauen. Auch das ist, wie alles Geschehen in der Schöpfung, nur zu dem Vorteile des Betreffenden. Es liegt darin wieder die Weisheit und die Liebe des Schöpfers. Würde sich ein jeder auf das frühere Sein genau besinnen, so bliebe er in seinem neuen Erdenleben nur ruhiger Beobachter, danebenstehend, in dem Bewußtsein, einen Fortschritt damit zu gewinnen oder etwas abzulösen, worin ebenfalls nur Fortschritt liegt. Es würde aber gerade dadurch dann für ihn kein Vorwärtskommen werden, sondern vielmehr eine große Gefahr des Abwärtsgleitens bringen. Das Erdenleben soll wirklich *erlebt* werden, wenn es Zweck haben soll. Nur was innerlich mit allen Höhen und Tiefen durchgelebt, also durchempfunden wird, hat man sich zu Eigen gemacht. Wird ein Mensch von vornherein die genaue Richtung stets klar wüßte, die ihm nützlich ist, so gäbe es für ihn kein Erwägen, kein Entscheiden. Dadurch könnte er wiederum keine Kraft und keine Selbständigkeit gewinnen, die er unbedingt notwendig hat. So aber nimmt er jede Lage seines Erdenlebens wirklicher. Jedes wirklich Erlebte prägt Eindrücke fest in die Empfindung ein, in das Unvergängliche, das der Mensch mit hinübernimmt bei seiner Wandlung als sein eigen, als ein Stück von ihm selbst, neu nach den Eindrücken geformt. Aber auch *nur* das wirklich Erlebte, alles andere erlischt mit dem irdischen Tode. Das *Erlebte* aber bleibt als abgeklärter Hauptinhalt des Erdendaseins sein Gewinn! Zu dem Erlebten gehört nicht alles Erlernte. Sondern von dem Erlernten nur das, was man sich davon durch Erleben zu eigen machte. Der ganze übrige Wust des Erlernten, wofür so mancher Mensch sein ganzes Erdendasein opfert, bleibt als Spreu zurück. Deshalb kann jeder Augenblick des Lebens nie ernst genug genommen werden, damit durch die Gedanken, Worte und Werke starke Lebenswärme strömt, sie nicht zu leeren Gewohnheiten herabsinken.

Das neugeborene Kind erscheint nun durch die bei der Inkarnierung vorgelegte Binde als vollkommen unwissend und

wird deshalb irrtümlich auch für unschuldig angesehen. Dabei bringt es oft ein gewaltiges Karma mit, das ihm Gelegenheiten bietet, frühere Irrwege auszulösen in dem Ausleben. Karma ist in der Vorausbestimmung nur die notwendige Folge des Geschehenen. Bei Missionen eine freiwillige Übernahme, um damit das irdische Verständnis und die irdische Reife zur Erfüllung der Mission zu erlangen, soweit es nicht zur Mission selbst gehört.

Deshalb sollte der Mensch nicht mehr murren über Ungerechtigkeit bei den Geburten, sondern dankbar zu dem Schöpfer blicken, der mit jeder einzelnen Geburt nur neue Gnaden spendet!

Ist okkulte Schulung anzuraten?

Diese Frage muß mit einem absoluten „Nein" beantwortet werden. Okkulte Schulung, zu der im allgemeinen die Übungen zur Erlangung von Hellsehen, Hellhören usw. zählen, ist ein Hemmnis zur inneren freien Entwicklung und zum wirklichen geistigen Aufschwunge. Was damit großgezogen werden kann, darunter verstand man in der Vorzeit die sogenannten Magier*), sobald die Schulung einigermaßen günstig verlaufen war.

Es ist ein einseitiges Vorwärtstasten von unten nach oben, wobei der sogenannte Erdenbann nie überschritten werden kann. Es wird sich bei allen diesen unter Umständen zu erreichenden Vorkommnissen immer nur um Dinge niederer und niederster Art handeln, die die Menschen an sich innerlich nicht höher zu bringen vermögen, wohl aber irre führen können.

Der Mensch vermag damit nur in die ihm zunächst liegende feinstofflichere Umgebung zu dringen, deren Intelligenzen oft noch unwissender sind als die Erdenmenschen selbst. Alles, was er damit erreicht, ist, daß er sich ihm unbekannten Gefahren öffnet, vor denen er gerade durch Nichtöffnen geschützt bleibt.

Ein durch Schulung hellsehend oder hellhörend Gewordener wird in dieser niederen Umgebung oft auch Dinge sehen oder hören, die den Anschein des Hohen und Reinen haben, und doch weit davon entfernt sind. Dazu kommt noch die eigene, durch Übungen noch mehr gereizte Phantasie, die ebenfalls eine Umgebung erzeugt, die der Schüler dann tatsächlich sieht und hört, und die Verwirrung ist da. So ein durch künstliche Schulung auf unsicheren Füßen stehender

*) Zauberer.

Mensch kann nicht unterscheiden, kann mit dem besten Willen keine scharfe Grenze ziehen zwischen Wahrheit und Täuschung, sowie der tausendfältigen Gestaltungskraft im feinstofflichen Leben. Zuletzt kommen noch die niederen, für ihn unbedingt schädlichen Einflüsse dazu, denen er sich selbst freiwillig mit vieler Mühe geöffnet hat, denen er nicht eine höhere Kraft entgegenstellen kann, und so wird er bald ein steuerloses Wrack auf unbekannter See, das für alles, was mit ihm zusammentrifft, gefährlich werden kann.

Es ist genau so, als wenn ein Mensch nicht schwimmen kann. Er ist vollkommen fähig, in einem Kahne ganz geborgen durch das ihm nicht vertraute Element zu fahren. Dem irdischen Leben vergleichbar. Zieht er aber während der Fahrt aus dem ihn schützenden Kahne eine Planke fort, so reißt er in den Schutz eine Lücke, durch die das Wasser eindringt, ihn seines Schutzes beraubt und hinabzieht. Dieser Mensch, des Schwimmens unkundig, wird dadurch nur ein Opfer des ihm unvertrauten Elementes.

So ist der Vorgang der okkulten Schulung. Der Mensch zieht damit nur eine Planke seines ihn schützenden Schiffes fort, *lernt aber nicht schwimmen!*

Es gibt aber auch Schwimmer, die sich Meister nennen. Schwimmer auf diesem Gebiete sind solche, die eine schon fertige Veranlagung in sich tragen und dieser durch einige Schulung die Hand reichten, um sie zur Geltung zu bringen, sie auch immer mehr zu erweitern suchen. In solchen Fällen wird sich also eine mehr oder weniger fertige Veranlagung mit künstlicher Schulung verbinden. Doch auch bei dem besten Schwimmer sind stets ziemlich enge Grenzen gesetzt. Wagt er sich zu weit hinaus, so erlahmen ihm die Kräfte und er ist zuletzt ebenso verloren wie ein Nichtschwimmer, wenn . . . ihm, wie auch dem Nichtschwimmer, nicht Hilfe kommt.

Solche Hilfe kann aber in der feinstofflichen Welt nur aus der lichten Höhe kommen, aus dem reinen Geistigen. Und diese Hilfe wiederum kann nur dann heran, wenn der in Gefahr befindliche in seiner seelischen Entwicklung eine be-

stimmte Stufe der Reinheit erreicht hat, mit der sie sich zu einem Halt verbinden kann. Und solche Reinheit wird nicht durch okkulte Schulung für Versuche erreicht, sondern kann nur kommen durch Hebung der inneren echten Moral in dauerndem Aufblick zu der Reinheit des Lichtes.

Ist ein Mensch nun *diesem* Wege gefolgt, der ihn mit der Zeit zu einem gewissen Grade innerer Reinheit bringt, die sich naturgemäß dann auch in seinen Gedanken, Worten und Werken wiederspiegelt, so erhält er nach und nach Verbindung mit den reineren Höhen und von dort in Wechselwirkung auch verstärkte Kraft. Er hat damit eine Verbindung durch alle Zwischenstufen hindurch, die ihn hält und an die er sich halten kann. Es währt dann nicht lange, so wird ihm alles das ohne eigene Mühe gegeben, was die Schwimmer vergebens zu erreichen strebten. Aber mit einer Sorgfalt und Vorsicht, die in den straffen Gesetzen der Wechselwirkung liegt, daß er immer gerade nur so viel davon bekommt, wie er in mindestens gleicher Stärke Gegenkraft zu geben vermag, womit jede Gefahr von vornherein beseitigt ist. Zuletzt wird die trennende Schranke, die mit den Planken eines Kahnes zu vergleichen ist, dünner und dünner und fällt schließlich ganz. Das ist dann aber auch der Augenblick, wo er wie der Fisch im Wasser sich in der feinstofflichen Welt bis hinauf zu lichten Höhen ganz zu Hause fühlt. Dies ist der einzig richtige Weg. Alles durch künstliche Schulung Verfrühte ist dabei verfehlt. Nur dem Fisch im Wasser ist das Wasser wirklich ungefährlich, weil es „sein Element" ist, für das er jede Ausrüstung in sich trägt, die auch ein geschulter Schwimmer *nie erreichen* kann.

Nimmt ein Mensch die Schulung vor, so geht dem Anfang ein freiwilliger Entschluß voraus, dessen Folgen er dann unterworfen ist. Deshalb kann er auch nicht damit rechnen, daß ihm Hilfe werden *muß*. Er hatte vorher seinen freien Willensentschluß.

Ein Mensch aber, der zu solchen Schulungen andere veranlaßt, die dann dadurch Gefahren verschiedenster Art preis-

gegeben sind, hat einen großen Teil der Folgen als Schuld von jedem einzelnen auf sich zu nehmen. Er wird an alle feinstofflich gekettet. Unwiderruflich muß er nach seinem irdischen Ableben hinab zu den Vorausgegangenen, die den Gefahren unterlagen, bis zu dem, der dabei am tiefsten sank. Nicht eher vermag er selbst emporzusteigen, als bis er jedem einzelnen von denen wieder hinaufgeholfen hat, der Irrweg ausgelöscht und außerdem auch das dadurch Versäumte nachgeholt ist. Das ist der Ausgleich in der Wechselwirkung und gleichzeitig der Gnadenweg für ihn, das Unrecht gutzumachen und emporzukommen.

Hat ein solcher Mensch nun darin nicht nur durch das Wort, sondern auch durch die Schrift gewirkt, so trifft es ihn noch schwerer, weil diese Schrift auch nach seinem eigenen irdischen Ableben weiterhin Unheil anrichtet. Er muß dann im feinstofflichen Leben abwarten, bis keiner mehr hinüberkommt, der durch die Schrift sich irreführen ließ, dem er deshalb wieder aufzuhelfen hat. Jahrhunderte können dabei vergehen.

Damit ist aber nicht gemeint, daß das Gebiet der feinstofflichen Welt im irdischen Leben unberührt und unerschlossen bleiben soll!

Innerlich Gereiften wird es stets zu rechter Stunde zufallen, daß sie sich zu Hause fühlen, was für andere Gefahren birgt. Sie dürfen die Wahrheit schauen und sie weitergeben. Aber dabei werden sie auch die Gefahren klar überblicken, die denen drohen, die durch okkulte Schulung einseitig hineinreichen wollen in die Niederungen ihnen unbekannten Landes. Sie werden niemals zu okkulten Schulungen Veranlassungen geben.

Spiritismus.

Spiritismus! Mediumschaft! Heftig brennt der Streit dafür und auch dagegen. Es ist nicht meine Aufgabe, über die Gegner und deren Eifer der Verneinung etwas zu sagen. Das würde Zeitverschwendung sein; denn jeder logisch denkende Mensch braucht nur die Art der sogenannten Prüfungen oder Forschungen zu lesen, um selbst zu erkennen, daß diese völlige Unkenntnis und entschiedenes Unvermögen der „Prüfenden" zeigen. Warum? Wenn ich das Erdreich erforschen will, muß ich mich nach der Erde richten und deren Beschaffenheit. Will ich dagegen das Meer ergründen, bleibt mir weiter nichts anderes übrig, als mich dabei nach der Beschaffenheit des Wassers zu richten und mich der Beschaffenheit des Wassers entsprechender Hilfsmittel zu bedienen. Dem Wasser mit Spaten und Schaufel oder mit Bohrmaschinen zu Leibe zu gehen, würde mich in meinen Forschungen wohl nicht weit führen. Oder soll ich etwa das Wasser verneinen, weil ich im Gegensatz zu der mir gewohnteren, festeren Erde mit dem Spaten glatt hindurchfahre? Oder weil ich nicht ebenso, wie auf fester Erde gewöhnt, mit den Füßen darauf wandern kann? Gegner werden sagen: Das ist ein Unterschied; denn das Dasein des Wassers *sehe* ich und fühle ich, das kann also niemand ableugnen!

Wie lange ist es her, daß man die Millionen buntfarbiger Lebewesen in einem Wassertropfen sehr energisch ableugnete, von deren Bestehen jetzt ein jedes Kind schon weiß? Und weshalb leugnete man? Nur weil man sie nicht sah! Erst, nachdem man ein Instrument erfand, das auf ihre Beschaffenheit eingestellt war, konnte man die neue Welt erkennen, sehen und beobochten.

Also auch mit der außerstofflichen Welt, dem sogenannten Jenseits! Werdet doch sehend! Und *dann* erlaubt Euch ein Urteil! Es liegt an *Euch*, nicht an der „anderen Welt". Ihr habt außer Euerem grobstofflichen Körper auch noch den Stoff der anderen Welt in Euch, während die Jenseitigen Euer Grobstoffliches nicht mehr besitzen. Ihr verlangt und und erwartet, daß sich Euch die Jenseitigen nähern (Zeichen geben usw.), die über keinerlei Grobstofflichkeit mehr verfügen. Ihr wartet darauf, daß sie ihr Bestehen *Euch* nachweisen, während Ihr selbst, die Ihr außer dem Grobstofflichen auch ebenso über den Stoff der Jenseitigen verfügt, abwartend sitzt mit den Gesten eines Richters.

Schlagt *Ihr* doch die Brücke, die *Ihr* schlagen *könnt*, arbeitet endlich mit dem gleichen Stoff, der auch Euch zu Gebote steht, und werdet dadurch sehend! Oder schweigt, wenn Ihr es nicht versteht, und mästet weiter nur das Grobstoffliche, das das Feinstoffliche immer mehr beschwert. Einst kommt der Tag, wo sich das Feinstoffliche von dem Grobstofflichen trennen muß und dann ermattet liegen bleibt, weil es des Fluges ganz entwöhnt wurde; denn auch das ist alles den irdischen Gesetzen unterworfen wie der irdische Körper. Nur Bewegung bringt Kraft! Ihr braucht nicht Medien, um Feinstoffliches zu erkennen. Beobachtet nur das Leben, das Euer eigenes Feinstoffliche in Euch führt. Gebt ihm durch Eueren Willen, was es bedarf, um zu erstarken. Oder wollt Ihr das Bestehen Eueres Willens auch bestreiten, da Ihr ihn nicht seht und nicht betasten könnt?

Wie oft fühlt Ihr die Auswirkungen Eueres Willens in Euch selbst. Ihr fühlt diese wohl, könnt sie aber weder sehen noch anfassen. Sei es nun Erhebung, Freude oder Leid, Zorn oder Neid. Sobald der Wille Wirkung hat, muß er auch Kraft besitzen, die einen Druck erzeugt; denn ohne Druck kann keine Wirkung sein, kein Fühlen. Und wo ein Druck ist, muß ein Körper wirken, etwas Festes von dem gleichen Stoff, sonst kann kein Druck entstehen.

Es müssen also feste Formen sein von einem Stoff, den Ihr

mit Eurem grobstofflichen Körper weder sehen noch tasten könnt. Und so ist die Stofflichkeit des Jenseits, die Ihr nur mit der auch Euch innewohnenden Gleichart zu erkennen vermögt.

Sonderbar ist der Streit über das Für und Wider eines Lebens nach dem irdischen Tode, eigentlich oft bis zur Lächerlichkeit. Wer ruhig, vorurteilsfrei und wunschlos zu denken und beobachten vermag, wird bald finden, daß tatsächlich *alles,* aber auch alles für die Wahrscheinlichkeit einer bestehenden andersstofflichen Welt spricht, die der jetzige Durchschnittsmensch nicht zu sehen vermag. Es sind soviele Vorgänge, die daran immer und immer wieder mahnen und die nicht einfach als nichtbestehend achtlos zur Seite geschoben werden können. Dagegen ist für ein unbedingtes Aufhören nach dem irdischen Ableben weiter nichts vorhanden als der Wunsch vieler, die sich damit gern jeder geistigen Verantwortung entziehen möchten, bei der Klugheit und Geschicklichkeit nicht in die Wagschale fällt, sondern nur das wirkliche Empfinden. —

Doch nun zu den *Anhängern* des Spiritismus, Spiritualismus, und so weiter, wie sie es auch nennen mögen, es kommt zuletzt auf eins heraus, auf große Irrtümer!

Die Anhänger sind oft der Wahrheit viel gefährlicher als Gegner, viel schadenbringender!

Von den Millionen sind nur wenige, die sich die Wahrheit sagen lassen wollen. Die meisten sind in einem Riesenkranze kleiner Irrtümer verstrickt, die sie den Weg daraus zu schlichter Wahrheit nicht mehr finden lassen. Woran liegt die Schuld? Etwa am Jenseitigen? Nein! Oder an Medien? Auch nicht! *Nur an dem Einzelmenschen selbst!* Er ist nicht ernst und scharf genug gegen sich selbst, will vorgefaßte Meinungen nicht stürzen, scheut sich, ein selbstgebautes Bild vom Jenseits zu zertrümmern, das ihm in seiner Phantasie geraume Zeit *heilige Schauer und gewisses Wohlbehagen gab.* Und wehe dem, der daran rührt! Ein jeder Anhänger hat schon den Stein zum Wurf auf ihn bereit! Er klammert sich

daran fest und ist bereit, viel eher Jenseitige Lügen- oder Neckgeister zu nennen, oder Medien der Mangelhaftigkeit zu zeihen, bevor er ruhig prüfend an sich selbst geht, überlegt, ob *sein Begriff* nicht etwa falsch gewesen ist.

Wo sollte ich da anfangen, das viele Unkraut auszurotten? Es würde eine Arbeit ohne Ende sein. Deshalb sei das, was ich hier sage, nur für die, die wirklich ernsthaft suchen; denn nur solche sollen finden.

Ein Beispiel: Ein Mensch besucht ein Medium, sei dies nun bedeutend oder nicht! Es sind noch andere mit ihm. Eine „Sitzung" beginnt. Das Medium „versagt". Es wird nichts. Die Folge? Es gibt Leute, die sagen darauf: Das Medium taugt nichts. Andere: Der ganze Spiritismus ist nichts. Prüfende werfen sich in die Brust und verkünden: Die oft erprobten medialen Eigenschaften des Mediums waren Schwindel; denn sobald *wir* kommen, wagt das Medium nichts. Und die „Geister" schweigen! Gläubige und Überzeugte aber gehen bedrückt fort. Der Ruf des Mediums aber leidet und kann bei mehrmaligem „Versagen" ganz verschwinden. Ist nun gar eine Art Manager*) für das Medium vorhanden, und sind Geldeinnahmen damit verbunden, so wird der Manager nervös das Medium drängen, daß es sich doch Mühe geben soll, wenn die Leute Geld dafür ausgeben usw. Kurz: Es gibt Zweifel, Spott, Unzufriedenheit, und das Medium wird bei einem neuen Versuche sich krampfhaft in medialen Zustand zu wühlen suchen, dabei in einer Art nervöser Selbstbetörung vielleicht unbewußt etwas sagen, das es zu hören vermeint, oder aber zum direkten Betruge greifen, der z. B. einem Sprechmedium nicht sehr schwer wird. Urteil: Schwindel, Verneinung des ganzen Spiritismus, weil vielleicht einige der Medien unter genannten Umständen zum Betruge griffen, um zunehmender Feindschaft auszuweichen. Dazu einige Fragen:

1. In welcher Menschenklasse, wie sie auch sei, gibt es keine Schwindler? Verurteilt man wegen einiger Schwindler

*) Unternehmer.

auch bei anderen Dingen gleich das Können der ehrlich Arbeitenden?

2. Warum gerade hierin und tatsächlich nirgends anderswo?

Diese Fragen kann sich jeder selbst leicht beantworten.

Wer aber trägt nun die Hauptschuld an solchen unwürdigen Zuständen? Das Medium nicht, wohl aber die Menschen selbst! Durch ihre etwas sehr einseitigen Anschauungen, vor allem aber durch ihre völlige Unwissenheit zwingen sie das Medium, zu wählen zwischen ungerechten Anfeindungen oder Täuschungen.

Einen Mittelweg lassen die Menschen einem Medium nicht so leicht.

Ich spreche hierbei nur von einem ernstzunehmenden Medium, nicht von den zahlreichen medial Angehauchten, die ihre geringen Fähigkeiten in den Vordergrund zu drängen suchen. Es liegt mir auch fern, für die großen Gefolgschaften der Medien in irgendeiner Weise einzutreten; denn eigentlicher Wert solcher sich um Medien scharender Spiritisten ist in den seltensten Fällen vorhanden, mit Ausnahme der ernsten Forscher, die sich diesem Neuland *lernend*, nicht aber unwissend richtend gegenüberstellen. Für die größte Zahl der sogenannten Gläubigen bringen diese Besuche oder „Sitzungen" keinen Fortschritt, sondern Stillstand oder Rückgang. Sie werden so unselbständig, daß sie sich selbst über nichts mehr entscheiden können, sondern immer den Rat „Jenseitiger" dazu einholen wollen. Oft in den lächerlichsten Dingen, und meistens für irdische Kleinigkeiten.

Ein ernster Forscher oder ehrlich suchender Mensch wird sich dabei immer empören über die unsagbare Beschränktheit gerade solcher, die sich bei Medien seit Jahren als ständige Besucher „heimisch" fühlen. Mit außerordentlich kluger und überlegener Miene reden sie den größten Unsinn und sitzen dann mit heuchlerischer Andacht da, um den angenehmen Nervenkitzel über sich ergehen zu lassen, den der Verkehr mit unsichtbaren Kräften in der Einbildung bringt. Viele Medien sonnen sich dabei in den schmeichlerischen Reden sol-

cher alter Besucher, die in Wirklichkeit nur das eigensüchtige Verlangen damit kundtun, daß sie selbst recht viel „erleben“ möchten. Das „Erleben“ aber ist für sie gleichbedeutend nur mit Hören oder Sehen, also Unterhaltenwerden. Zum „Erleben“ wird nie etwas in ihnen.

Was soll ein *ernster* Mensch nun bei solchen Vorkommnissen bedenken?

1. Daß ein Medium überhaupt nichts zu einem „Gelingen“ beitragen kann, außer sich innerlich zu öffnen, also hinzugeben, und im übrigen abzuwarten; denn es ist ein Werkzeug, das benützt wird, ein Instrument, das allein keinen Klang hervorzubringen vermag, wenn es nicht gespielt wird. Ein sogenanntes *Versagen* kann es also deshalb gar nicht geben. Wer davon spricht, zeigt eine Beschränktheit, er soll die Hände davon lassen und auch keine Meinungen äußern, da er ja kein Urteil haben kann. Genau wie jeder, dem das Lernen schwer fällt, auch die Universität vermeiden sollte. Ein Medium ist also einfach eine Brücke, oder ein Mittel zum Zweck.

2. Daß dabei aber die *Besucher* eine große Rolle spielen! Nicht in ihrem Äußeren oder gar weltlichen Stande, sondern *mit ihrem Innenleben!* Das Innenleben ist, wie auch den größten Spöttern bekannt, eine Welt für sich. Es kann natürlich kein „Nichts“ sein mit seinen Empfindungen, mit seinen zeugenden und nährenden Gedanken, sondern es müssen logischerweise feinstoffliche Körper oder Dinge sein, die durch Druck oder Einwirkung Empfindungen erwecken, weil sonst keine solchen entstehen könnten. Ebensowenig können im Geiste Bilder gesehen werden, wenn nichts da ist. Gerade eine derartige Auffassung würde ja das größte Loch bedeuten in den Gesetzen exakter Wissenschaften. Also *muß* etwas da sein, und es *ist* auch etwas da; denn der zeugende Gedanke schafft in der feinstofflichen, also jenseitigen Welt sofort entsprechende Formen, deren Dichtheit und Lebensfähigkeit von der Empfindungskraft der betreffenden zeugenden Gedanken abhängig ist. So entsteht also mit dem, was „Innen-

leben“ eines Menschen genannt wird, auch eine entsprechende feinstofflich gleichgeformte Umgebung um diesen.'

Und diese Umgebung ist es, die ein Medium, das stärker auf die feinstoffliche Welt eingestellt ist, wohltuend oder unangenehm, sogar auch schmerzhaft berühren muß. Dadurch kann es vorkommen, daß wirkliche Kundgebungen aus der feinstofflichen Welt nicht so rein wiedergegeben werden, wenn das Medium durch Gegenwart von Menschen mit feinstofflich oder geistig unreinem Innenleben beengt, bedrückt oder verwirrt wird. Aber es geht noch weiter. Diese Unreinheit bildet eine Mauer für reinere Feinstofflichkeit, auch wenn diese von einem persönlichen Geiste, einem auch im Jenseits freien Willen geleitet wird, so daß eine Kundgebung aus diesem Grunde gar nicht erfolgen kann, oder nur von gleich unrein-feinstofflicher Art.

Bei Besuchern mit *reinem* Innenleben ist natürlich Verbindung mit entsprechender reiner feinstofflicher Umgebung möglich. Jeder Unterschied aber bildet eine unüberbrückbare Kluft! Daher die Unterschiede bei sogenannten Sitzungen, daher oft völliges Versagen oder eintretende Verworrenheit. Das alles besteht auf unverrückbaren, rein physikalischen Gesetzen, die im Jenseits genau so wirken wie im Diesseits.

Somit kommen die abfälligen Berichte von „Prüfenden“ in ein anderes Licht. Und wer die feinstofflichen Vorgänge zu beobachten imstande ist, muß lächeln, da sich so mancher Prüfende mit seinem Berichte sein *eigenes* Urteil spricht, sein eigenes Innenleben preisgibt, nur *seinen* Seelenzustand tadelt.

Ein zweites Beispiel: Ein Mensch besucht ein Medium. Es geschieht ihm, daß ein hinübergegangener Verwandter durch das Medium zu ihm spricht. Er fragt ihn dabei um Rat über eine vielleicht ganz wichtige irdische Angelegenheit. Der Hinübergegangene gibt ihm darüber einige Anweisungen, die der Besucher wie ein Evangelium, eine Offenbarung aus dem Jenseits entgegennimmt, sich dann genau darnach richtet und dadurch ... hineinfällt, oft schweren Schaden erleidet.

Die Folge? Der Besucher wird in erster Linie an dem Me-

dium zweifeln, in seiner Enttäuschung und aus dem Ärger des Schadens heraus vielleicht gegen das Medium arbeiten, in manchen Fällen sogar sich verpflichtet fühlen, öffentliche Angriffe zu führen, um andere vor dem gleichen Schaden und Hereinfalle zu bewahren. (Hier müßte ich nun anschließend das jenseitige Leben erklären, wie ein solcher Mensch sich dadurch ähnlichen jenseitigen Strömungen öffnet durch die Anziehungsart der geistigen Gleichart, und wie er dann als Werkzeug solcher Gegenströmungen zum Eiferer zu werden vermag in dem stolzen Bewußtsein, für die Wahrheit einzutreten und der Menschheit damit einen großen Dienst zu erweisen, während er sich in Wirklichkeit zu einem Sklaven der Unreinheit macht und sich ein Karma aufbürdet, zu dessen Lösung er ein Menschenalter und noch mehr benötigt, aus dem dann immer wieder neue Fäden ausgehen, so daß ein Netz entsteht, in das er sich verstrickt, er zuletzt überhaupt nicht mehr ein noch aus weiß, und dann feindlich um so wütender eifert.)

Oder der enttäuschte Besucher wird, wenn er das Medium nicht als Schwindler betrachtet, mindestens sehr zweifelnd dem ganzen Jenseitigen gegenüberstehen oder den üblichen bequemen Weg einschlagen, den Tausende gehen, und sich sagen: „Was geht mich schließlich das Jenseits an. Darüber mögen sich andere den Kopf zerbrechen. Ich habe besseres zu tun.“ Das „Bessere“ aber ist, durch Gelderwerben nur dem Körper zu dienen und sich damit noch mehr von dem Feinstofflichen zu entfernen. Woran aber liegt nun eigentlich die Schuld? *Nur wieder an ihm selbst!* Er hatte sich ein *falsches* Bild gemacht, indem er das Gesagte wie ein Evangelium hinnahm. Das war *sein* Fehler ganz allein und kein Verschulden anderer. Weil er annahm, daß ein Hinübergegangener durch seine Feinstofflichkeit gleichzeitig auch zum Teil allwissend oder doch wenigstens mehrwissend wurde. Darin liegt der Irrtum vieler Hunderttausende. Alles, was ein Hinübergegangener mehr weiß durch seine Wandlung ist, daß er wirklich mit dem sogenannten Sterben nicht aufgehört hat zu sein.

Das ist aber auch alles, solange er nicht die Gelegenheit wahrnimmt, in der feinstofflichen Welt weiterzukommen, was auch dort von seinem eigenen, freien Entschlusse abhängig ist. Er wird also bei Befragung um irdische Dinge in dem guten Wollen, den Wunsch zu erfüllen, seine Meinung kund tun, auch in der Überzeugung, daß er damit das Beste gibt; aber er ist selbst unbewußt gar nicht in der Lage, irdische Dinge und Verhältnisse so klar zu beurteilen, wie ein noch darin lebender Mensch in Fleisch und Blut, da ihm die Grobstofflichkeit abgeht, die er zu richtiger Beurteilung unbedingt benötigt. Sein Standpunkt muß also ein ganz anderer sein. Doch er gibt das, was er vermag, und gibt damit im besten Wollen auch das Beste. Es ist also weder ihm noch dem Medium ein Vorwurf zu machen. Er ist deshalb auch kein Lügengeist, wie wir überhaupt nur wissende und unwissende Geister unterscheiden sollten; denn sobald ein Geist sinkt, also unreiner und schwerer wird, verengt sich gleichzeitig auch ganz naturgemäß sein Gesichtspunkt. Er gibt und wirkt stets das, was er selbst fühlt: *Und er lebt nur der Empfindung,* nicht dem berechnenden Verstande, den er nicht mehr hat, da dieser an das irdische Gehirn gebunden war, und damit auch an Raum und Zeit. Sobald das mit dem Sterben wegfiel, gab es für ihn kein Denken und kein Überlegen mehr, sondern nur ein Empfinden, *ein unmittelbares, dauerndes Erleben!*

Der Fehler liegt an denen, die um Irdisches, an Raum und Zeit Gebundenes noch Rat einholen wollen von denen, die die Einengung nicht mehr haben und deshalb auch nicht begreifen können.

Die Jenseitigen sind wohl in der Lage, zu erkennen, welche Richtung in irgendeiner Sache die richtige und welche die falsche ist, aber dann muß der Mensch mit seinen irdischen Hilfsmitteln, also dem Verstande und seiner Erfahrung abwägen, wie er die rechte Richtung zu gehen vermag. Er muß es in Einklang mit allen irdischen Möglichkeiten bringen! Das ist *seine* Arbeit.

Auch wenn ein tiefgesunkener Geist Gelegenheit zum Ein-

fluß und Sprechen erlangt, so kann niemand sagen, daß er lügt oder falsch zu führen versucht, sondern er gibt das wieder, was er lebt, und sucht auch andere davon zu überzeugen. Er kann nichts anderes geben.

So sind zahllose Irrtümer in der Auffassung der Spiritisten.

Der „Spiritismus" ist sehr anrüchig geworden, doch nicht aus sich selbst, sondern durch die größte Zahl der Anhänger, die schon nach wenigen und oft sehr kärglichen Ergebnissen begeistert wähnen, daß der Schleier für sie weggezogen sei, und die dann eifrig andere beglücken wollen, mit einer Vorstellung vom feinstofflichen Leben, die sie sich selbst erdachten, die eine zügellose Phantasie erschuf und die vor allen Dingen ihre eigenen Wünsche völlig deckt. Selten aber stehen solche Bilder ganz im Einklang mit der Wahrheit!

Erdgebunden.

Das Wort wird viel gebraucht. Doch wer versteht dabei auch wirklich, was er damit sagt? „Erdgebunden“ klingt wie eine fürchterliche Strafe. Die meisten Menschen fühlen ein gelindes Grauen, fürchten sich vor denen, die noch erdgebunden sind. Dabei ist die Bedeutung dieses Wortes nicht so schlimm. Gewiß, es gibt so manches düstere, das diesen oder jenen erdgebunden werden läßt. Vorwiegend sind es aber ganz einfache Dinge, die zum Erdgebundensein hinführen müssen.

Nehmen wir z. B. einen Fall: Die Sünden der Väter rächen sich bis ins dritte und vierte Glied!

Ein Kind stellt in der Familie irgendeine Frage über das Jenseits oder über Gott, was es in der Schule oder Kirche gehört hat. Der Vater weist es kurz ab mit dem Bemerken: „Ach gehe mit dem dummen Zeug! Wenn ich gestorben bin, ist alles aus.“ Das Kind stutzt, wird zweifelnd. Die wegwerfenden Äußerungen des Vaters oder der Mutter wiederholen sich, es hört dasselbe auch von anderen, und zuletzt nimmt es deren Ansicht auf.

Nun kommt die Stunde, daß der Vater hinübergehen muß. Er erkennt dabei zu seinem Erschrecken, daß er damit nicht aufgehört hat zu sein. Nun wird der heiße Wunsch in ihm erwachen, sein Kind diese Erkenntnis wissen zu lassen. Dieser Wunsch bindet ihn an das Kind. Das Kind aber hört ihn nicht und fühlt nicht seine Nähe; denn es lebt nun in der Überzeugung, daß der Vater nicht mehr ist, und das steht wie eine feste, undurchdringliche Mauer zwischen ihm und den Bemühungen seines Vaters. Die Qual des Vaters aber, beobachten zu müssen, daß das Kind durch seinen Anstoß nun den

falschen Weg verfolgt, der es immer weiter ab von der Wahrheit treibt, die Angst, daß das Kind auf diesem falschen Wege den Gefahren tieferen Sinkens nicht auszuweichen vermag und vor allen Dingen viel leichter ausgesetzt ist, wirkt nun gleichzeitig als sogenannte Strafe für ihn, dafür, daß er das Kind auf diesen Weg leitete. Selten gelingt es ihm, diesem die Erkenntnis auf irgendeine Art beizubringen. Er muß sehen, wie sich die falsche Idee von seinem Kinde weiter auf dessen Kinder überträgt, und so fort, alles als Mitfolge seiner eigenen Verfehlung. Er kommt nicht los, bis einer der Kindeskinder den rechten Weg erkennt, geht, und auch Einfluß auf die anderen mit ausübt, wodurch er nach und nach gelöst wird und an seinen eigenen Aufstieg denken kann.

Ein anderer Fall: Ein Gewohnheitsraucher nimmt den starken Drang zum Rauchen mit hinüber; denn es ist *Empfindung*, also geistig. Dieser Drang wird zum brennenden Wunsche, und der Gedanke zur Befriedigung des Dranges hält ihn dort, wo er Befriedigung erreichen kann ... auf Erden. Er findet sie, indem er Rauchern nachläuft und *mit diesen in deren Empfindung* auch genießt. Wenn derartige kein schweres Karma an andere Stelle bindet, fühlen sie sich ganz wohl, sie werden sich einer eigentlichen Strafe sehr selten bewußt. Nur wer das ganze Sein überschaut, erkennt die Strafe in der unausbleiblichen Wechselwirkung, die dahin geht, daß der Betreffende nicht höher kommen kann, solange ihn der dauernd in „Erleben" schwingende Wunsch zur Befriedigung an andere noch in Fleisch und Blut lebende Menschen auf Erden bindet, durch deren Empfindung allein er Mitbefriedigung erlangen kann.

So ist es auch mit sexueller Befriedigung, mit Trinken, ja sogar mit besonderer Vorliebe zum Essen. Auch da sind viele durch diese Vorliebe daran gebunden, in Küchen und Kellern herumzustöbern, um dann bei dem Genießen der Speisen durch andere mit dabei sein und wenigstens einen kleinen Teil des Genusses nachempfinden zu können. Ernst genommen ist es natürlich „Strafe". Aber der dringende Wunsch

der „Erdgebundenen" läßt sie es nicht empfinden, sondern übertönt alles andere, und deshalb kann die Sehnsucht nach Edlerem, Höherem nicht so stark werden, daß es zum Haupterleben wird, ihn dadurch von dem anderen befreit und hebt. Was sie eigentlich damit versäumen, wird ihnen gar nicht bewußt, bis dieser Wunsch der Befriedigung, die ja immer nur eine kleine Teilbefriedigung durch andere werden kann, gerade dadurch wie eine langsame Entwöhnung nachläßt und erblaßt, so daß andere noch in ihm ruhende Empfindungen mit weniger starker Wunschkraft nach und nach an gleiche und dann an erste Stelle kommen, wodurch sie sofort zum Erleben und damit zur Kraft der Wirklichkeit gelangen. Die Art der zum Leben gelangten Empfindungen bringt ihn dann dorthin, wo die Gleichart ist, entweder höher oder tiefer, bis auch diese wie die erste nach und nach sich auslöst durch Entwöhnung, und die nächste zur Geltung kommt, die noch vorhanden ist. So kommt mit der Zeit die Reinigung von all den vielen Schlacken, die er mit hinübernahm. Bleibt er da nicht bei einer letzten Empfindung einmal irgendwo stehen? Oder verarmt an Empfindungskraft? Nein! Denn wenn endlich die niederen Empfindungen nach und nach abgelebt, oder abgelegt sind, und es höher geht, erwacht die Dauersehnsucht nach immer Höherem und Reinerem, und diese treibt stetig aufwärts. So ist ein *normaler* Gang! Nun gibt es aber tausend Zwischenfälle. Die Gefahr des Sturzes oder Hängenbleibens ist viel größer, als in Fleisch und Blut auf Erden. Bist Du schon höher und gibst Dich einer niederen Empfindung hin, nur einen Augenblick, so wird dieses Empfinden unmittelbar Erleben und dadurch zur Wirklichkeit. Du bist verdichtet und wirst schwerer, sinkst hinab in gleichartige Regionen. Dein Horizont verengt sich damit und Du mußt Dich langsam wieder hocharbeiten, wenn es Dir nicht geschieht, daß Du noch tiefer, immer tiefer sinkst. „Wachet und betet!" ist deshalb kein leeres Wort. Jetzt ist das Feinstoffliche in Dir noch geschützt durch Deinen Körper wie durch einen festen Anker. Kommt aber dann die Loslösung

im sogenannten Sterben und Zerfall des Körpers, so bist Du ohne diesen Schutz und wirst als feinstofflich unwiderstehlich von der Gleichart angezogen, ob tief, ob hoch, Du kannst dem nicht entfliehen. Nur eine große Triebkraft kann Dir aufwärts helfen, Dein starkes Wollen zu dem Guten, Hohen, das zur Sehnsucht und Empfindung wird, und damit auch zu dem Erleben und zur Wirklichkeit nach dem Gesetz der feinstofflichen Welt, die nur Empfindung kennt. Darum rüste Dich, schon jetzt mit diesem Wollen zu beginnen, daß es nicht bei der Wandlung, die Dich jede Stunde treffen kann, übertönt wird durch ein zu starkes irdisches Begehren! Wahre Dich, Mensch, und halte Wacht!

Ist geschlechtliche Enthaltsamkeit notwendig oder anzuraten?

Wenn sich die Menschen erst von dem Irrtume der Vorzüge geschlechtlicher Enthaltsamkeit werden losgerungen haben, wird auch viel Unglück weniger sein. Erzwungene Enthaltsamkeit ist ein Übergriff, der sich bitter rächen kann. Die Gesetze in der ganzen Schöpfung zeigen doch deutlich genug den Weg, wohin man auch blickt. Unterdrückung ist widernatürlich. Alles Widernatürliche aber ist ein Aufbäumen gegen die natürlichen, also die göttlichen Gesetze, das wie in allen Dingen auch hierin keine guten Folgen bringen kann. Es wird nicht gerade in diesem einen Punkte eine Ausnahme gemacht. Nur darf sich der Mensch nicht von der geschlechtlichen Regung beherrschen lassen, darf sich nicht zum Sklaven seiner Triebe machen, sonst zieht er diese zur Leidenschaft groß, wodurch das Natürliche, Gesunde zum krankhaften Laster wird.

Der Mensch soll *darüber* stehen, das heißt: nicht etwa Enthaltsamkeit erzwingen, sondern mit innerer, reiner Moral eine Überwachung ausüben, damit ihm und anderen dadurch nicht Übel widerfahre.

Wenn mancher Mensch wähnt, durch Enthaltsamkeit geistig höher zu kommen, so kann es ihm leicht geschehen, daß er damit gerade das Gegenteil erreicht. Je nach seiner Veranlagung wird er mehr oder weniger dauernd im Kampfe mit den natürlichen Trieben stehen. Dieser Kampf nimmt einen großen Teil seiner geistigen Kräfte in Anspruch, hält sie also im Bann, so daß sie anderweit sich nicht betätigen können. Somit ist eine freie Entfaltung der geistigen Kräfte gehindert. Ein solcher Mensch leidet zu Zeiten an einer

drückenden Gemütsschwere, die ihn an einem inneren, frohen Aufschwunge hindert.

Der Körper ist ein vom Schöpfer anvertrautes Gut, das der Mensch zu pflegen verpflichtet ist. Ebenso wie er sich dem Verlangen des Körpers nach Essen, Trinken, Ruhe und Schlaf, Blasen- und Darmentleerung nicht ungestraft enthalten kann, wie Mangel an frischer Luft und zu geringe Bewegung sich bald unangenehm fühlbar macht, so wird er auch nicht an dem gesunden Verlangen eines reifen Körpers zu geschlechtlicher Betätigung herumkünsteln können, ohne sich irgendeinen Schaden damit zuzufügen.

Erfüllung des natürlichen Verlangens des Körpers kann das Innere des Menschen, also die Entwicklung des Geistigen, nur fördern, niemals hemmen, sonst würde es der Schöpfer nicht hineingelegt haben. Aber wie überall, so schadet auch hierin jede Übertreibung. Es muß scharf darauf geachtet werden, daß das Verlangen nicht etwa nur die Folge einer durch Lesen oder andere Ursache künstlich angeregten Phantasie, eines geschwächten Körpers oder überreizter Nerven ist. Es muß sich wirklich nur um die Forderung eines gesunden Körpers handeln, die durchaus nicht sehr oft an den Menschen herantritt.

Das wird nur geschehen, wenn vorher zwischen beiden Geschlechtern bereits eine vollkommene geistige Harmonie eingesetzt hat, die zum Schluß manchmal auch einer körperlichen Vereinigung zustrebt.

Alle anderen Ursachen sind für beide Teile entehrend und unrein, unsittlich, *auch in der Ehe.* Dort, wo die geistige Harmonie nicht vorhanden ist, wird die Fortsetzung einer Ehe zur unbedingten Unsittlichkeit.

Wenn die gesellschaftliche Ordnung hierin noch keinen rechten Weg fand, so vermag dieser Mangel nichts an den Naturgesetzen zu ändern, die sich nach menschlichen Anordnungen und falsch erzogenen Begriffen niemals richten werden. Den Menschen dagegen wird nichts weiter übrig bleiben, als ihre staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen

zuletzt den Naturgesetzen, also den göttlichen Gesetzen, anzupassen, wenn sie wirklich inneren Frieden haben und gesunden wollen.

Die geschlechtliche Enthaltsamkeit hat auch mit Keuschheit nichts zu tun. Enthaltsamkeit könnte höchstens in den Begriff „Züchtigkeit" eingereiht werden, von Zucht, Erziehung oder Selbstzucht abgeleitet.

Unter wahrer Keuschheit ist die *Reinheit der Gedanken* zu verstehen, aber in *allen* Dingen, bis hinab zu den beruflichen Gedanken. Keuschheit ist eine rein geistige Eigenschaft, keine körperliche. Auch in der Erfüllung des Geschlechtstriebes kann die Keuschheit voll bewahrt werden durch gegenseitige Reinheit der Gedanken.

Außerdem aber hat die körperliche Vereinigung nicht nur den Zeugungszweck, sondern es soll dabei der nicht minder wertvolle und notwendige Vorgang einer innigen Verschmelzung und eines Austausches gegenseitiger Strömungen zu höherer Kraftentfaltung erfolgen.

Das jüngste Gericht.

Die Welt! Wenn der Mensch dieses Wort benutzt, spricht er es oft gedankenlos dahin, ohne sich ein Bild davon zu machen, *wie* diese von ihm genannte Welt eigentlich ist. Viele aber, die versuchen, sich etwas Bestimmtes dabei vorzustellen, sehen im Geiste zahllose Weltenkörper verschiedenster Beschaffenheit und Größe in Sonnensysteme geordnet im Weltall ihre Bahnen ziehen. Sie wissen, daß immer neue und mehr Weltenkörper zu sehen sind, je schärfer und weitreichender die Instrumente geschaffen werden. Der Durchschnittsmensch findet sich dann mit dem Worte „Unendlich“ ab, womit bei ihm der Irrtum einer *falschen* Vorstellung einsetzt.

Die Welt ist nicht unendlich. Sie ist die Schöpfung, also das *Werk* des Schöpfers. Dieses Werk steht wie jedes Werk *neben* dem Schöpfer und ist als solches begrenzt.

Sogenannte Fortgeschrittene sind oft stolz darauf, die Erkenntnis zu haben, daß Gott in der ganzen Schöpfung ruht, in jeder Blume, jedem Gestein, daß die treibenden Naturkräfte Gott ist, also alles das Unerforschliche, was sich fühlbar macht, aber nicht wirklich erfaßt zu werden vermag. Eine dauernd wirkende Urkraft, die ewig sich selbst neu entwikkelnde Kraftquelle, das wesenlose Urlicht. Sie dünken sich gewaltig vorgeschritten in dem Bewußtsein, Gott als eine immer auf das eine Ziel der Fortentwicklung zur Vollkommenheit hinwirkende, alles durchdringende Triebkraft überall zu finden, ihm überall zu begegnen.

Das ist aber nur in einem gewissen Sinne richtig. Wir begegnen in der ganzen Schöpfung nur seinem Willen, und damit seinem Geiste, seiner Kraft. Er selbst steht weit über

der Schöpfung. Die Schöpfung als sein Werk, als der Ausdruck seines Wollens, wurde schon mit dem Entstehen an die unabänderlichen Gesetze des Werdens und Zerfallens gebunden; denn das, was wir Naturgesetze nennen, ist der Schöpfungswille Gottes, der sich auswirkend andauernd Welten formt und auflöst. Dieser Schöpfungswille ist *einheitlich* in der ganzen Schöpfung, zu der die feinstoffliche und die grobstoffliche Welt als *eins* gehört. Und diese gesamte Schöpfung ist als ein *Werk* nicht nur begrenzt wie jedes Werk, sondern auch vergänglich! Die unbedingte und unverrückbare Einheitlichkeit der Urgesetze, also des Urwillens, bringt es mit sich, daß sich in dem kleinsten Vorgange der grobstofflichen Erde stets genau das abspielt, wie es bei jedem Geschehen, also auch in den gewaltigsten Ereignissen der ganzen Schöpfung vor sich gehen muß, und wie in dem Erschaffen selbst.

Die straffe Form des Urwillens ist schlicht und einfach. Wir finden sie, einmal erkannt, in allem leicht heraus. Die Verwicklung und Unbegreiflichkeit so mancher Vorgänge liegt nur in dem vielfachen Ineinandergreifen der durch der Menschen verschiedenes Wollen gebildeten Um- und Nebenwege.

Das Werk Gottes, die Welt, ist also als Schöpfung den sich in allem gleichbleibenden und vollkommenen göttlichen Gesetzen unterworfen, auch daraus entstanden, und somit begrenzt.

Der Künstler ist z. B. auch in seinem Werke, geht in diesem auf, und steht doch persönlich neben ihm. Das Werk ist begrenzt und vergänglich, das Können des Künstlers deshalb noch nicht. Der Künstler, also der Schöpfer des Werkes, kann sein Werk vernichten, in dem sein Wollen liegt, ohne daß er selbst davon berührt wird. Er wird trotzdem immer noch der Künstler bleiben. Wir erkennen und finden den Künstler in seinem Werke, und er wird uns vertraut, ohne daß wir ihn persönlich gesehen zu haben brauchen. Wir haben seine Werke, sein Wollen liegt darin und wirkt auf

uns, er tritt uns darin entgegen, und kann doch selbst weit von uns für sich leben.

Der selbstschöpferische Künstler und sein Werk gibt einen matten Abglanz wieder von dem Verhältnisse der Schöpfung zu dem Schöpfer.

Ewig und ohne Ende, also unendlich ist nur der *Kreislauf* der Schöpfung in dem dauernden Werden, Vergehen und sich wieder Neubilden.

In diesem Geschehen erfüllen sich auch alle Offenbarungen und Verheißungen. Zuletzt wird sich darin für die Erde auch das „Jüngste Gericht" erfüllen!

Das jüngste, das heißt, das *letzte* Gericht kommt einmal für *jeden* Weltenkörper, aber es geschieht nicht gleichzeitig in der ganzen Schöpfung.

Es ist ein notwendiger Vorgang in jenem jeweiligen Teile der Schöpfung, der in seinem Kreislaufe den Punkt erreicht, an dem seine Auflösung beginnen muß, um auf dem weiteren Wege wieder neu sich bilden zu können.

Mit diesem ewigen Kreislaufe ist nicht der Lauf der Erde und anderer Sterne um ihre Sonnen gemeint, sondern der große, gewaltigere Kreis, den wiederum alle Sonnensysteme gehen müssen, während sie in sich besonders noch ihre eigenen Bewegungen ausführen.

Der Punkt, an dem die Auflösung eines jeden Weltenkörpers zu beginnen hat, ist genau festgestellt, auch wieder auf Grund der Folgerichtigkeit natürlicher Gesetze. Ein ganz bestimmter Platz, an dem der Vorgang der Zersetzung sich entwickeln *muß*, unabhängig von dem Zustande des betreffenden Weltenkörpers und seiner Bewohner. Unaufhaltsam treibt der Kreislauf jeden Weltenkörper darauf zu, ohne Aufschub wird die Stunde des Zerfallens sich erfüllen, das wie bei allem in der Schöpfung in Wirklichkeit nur eine Wandlung, die Gelegenheit zu einer Fortentwicklung bedeutet. Dann ist die Stunde des „Entweder-Oders" da für jeden Menschen. Entweder er wird hochgehoben dem Lichte zu, wenn er dem Geistigen zustrebt, oder er bleibt an die Stofflichkeit gekettet, an

der er hängt, wenn er aus Überzeugung nur Materielles für Wertvolles erklärt. In solchem Falle kann er sich in der gesetzmäßigen Folge seines eigenen Wollens nicht von der Stofflichkeit erheben und wird mit ihr dann auf der letzten Strecke Weges in die Auflösung gezogen. Das ist dann der geistige Tod! Gleichbedeutend mit dem Auslöschen aus dem Buche des Lebens. Dieser an sich ganz natürliche Vorgang wird auch mit der ewigen Verdammnis bezeichnet, weil der so in die Zersetzung mit Hineingezogene „aufhören muß zu sein", er wird zerstäubt und in den Ursamen gemischt, diesen noch nach der Auflösung mit geistigen Kräften tränkend. Nie wird er wieder „persönlich" werden können. Das Furchtbarste, was den Menschen treffen kann. Er gilt als „verworfener Stein", der zu einem geistigen Bau nicht zu gebrauchen ist und deshalb zermahlen werden muß.

Diese auch auf Grund ganz natürlicher Vorgänge und Gesetze erfolgende Scheidung des Geistes von der Materie ist das sogenannte „jüngste Gericht", das mit großen Umwälzungen und Wandlungen verbunden ist.

Daß diese Auflösung nicht an *einem* Erdentage erfolgt, ist wohl für jeden leicht verständlich; denn in dem Weltgeschehen sind tausend Jahre wie ein Tag.

Aber wir sind mitten in dem Anfange dieses Zeitabschnitts. Die Erde kommt jetzt an den Punkt, an dem sie abweicht von der bisherigen Bahn, was sich auch grobstofflich sehr fühlbar machen muß. Dann setzt die Scheidung unter allen Menschen schärfer ein, die in der letzten Zeit schon vorbereitet wurde, sich aber bisher nur in „Meinungen und Überzeugungen" kundgab.

Jede Stunde eines Erdenseins ist deshalb kostbar, mehr wie je. Wer ernsthaft sucht und lernen will, der reiße sich mit aller Anstrengung heraus aus niederen Gedanken, die ihn an das Irdische ketten müssen. Er läuft sonst Gefahr, an der Stofflichkeit hängen zu bleiben und mit ihr der vollständigen Auflösung entgegengezogen zu werden. Nach dem Lichte Strebende aber werden von der Stofflichkeit nach und nach gelokkert und zuletzt emporgehoben zu der Heimat alles Geistigen.

Dann ist die Spaltung zwischen Licht und Dunkel endgültig vollbracht und das Gericht erfüllt.

„Die Welt“, also die ganze Schöpfung, geht dabei nicht zugrunde, sondern die Weltenkörper werden erst dann in den Auflösungsprozeß hineingezogen, sobald ihr Lauf den Punkt erreicht, an dem die Auflösung und damit auch die vorherige Scheidung einzusetzen hat. Der Anfang dazu ist für die Erde schon in Betätigung, alles wird nun bald mit Riesenschritten vorwärts rollen.

Die Vollziehung bricht hervor durch naturgemäße Auswirkung der göttlichen Gesetze, die von Urbeginn der Schöpfung in ihr ruhten, die die Schöpfung selbst bewirkten und auch heute und in Zukunft unentwegt den Willen des Schöpfers tragen. In ewigem Kreislaufe ist es ein dauerndes Erschaffen, Säen, Reifen, Ernten und Zergehen, um in dem Wechsel der Verbindung frisch gestärkt wieder andere Formen anzunehmen, die einem nächsten Kreislaufe entgegeneilen.

Bei diesem Kreislaufe der Schöpfung kann man sich einen Riesentrichter oder eine Riesenhöhle feinstofflicher Art vorstellen, aus der in unaufhaltsamen Strome dauernd der ebenfalls feinstoffliche Ursamen herausquillt, der in kreisenden Bewegungen neuer Bindung und Entwicklung zustrebt. Genau so, wie es die Wissenschaft schon kennt und richtig aufgezeichnet hat. Dichte, grobstofflich werdende Nebel formen sich durch Reibung und Zusammenschluß, aus diesen wieder Weltenkörper, die sich durch unverrückbare Gesetze in sicherer Folgerichtigkeit zu Sonnensystemen gruppieren und, in sich selbst kreisend, geschlossen dem großen Kreislaufe folgen müssen, der der ewige ist. Wie in dem dem irdischen Auge sichtbaren Geschehen aus dem Samen die Entwicklung, das Formen, die Reife und Ernte oder der Verfall folgt, was ein Verwandeln, ein Zersetzen zur weiteren Entwicklung nach sich zieht, bei Pflanzen-, Tier- und Menschenkörpern, genau so ist es auch in dem großen Weltgeschehen. Die grobstofflich sichtbaren Weltenkörper, die eine weitaus größere, feinstofflichere, also dem irdischen Auge nicht sichtbare Umgebung mit sich

führen, sind demselben Geschehen in ihrem ewigen Umlauf unterworfen, weil dieselben Gesetze in ihnen tätig sind.

Das Bestehen des Ursamens vermag selbst der fanatischste Zweifler nicht abzuleugnen, und doch kann er von keinem irdischen Auge geschaut werden, weil er andersstofflich ist, „jenseitig". Nennen wir es ruhig wieder feinstofflich.

Es ist auch nicht schwer zu verstehen, daß naturgemäß die sich *zuerst* davon bildende Welt ebenso feinstofflich und mit den irdischen Augen nicht erkennbar ist. Erst der dann *später* sich daraus weiter ergebende *gröbste* Niederschlag formt, ausgehend und abhängig von der feinstofflichen Welt, nach und nach die grobstoffliche Welt mit ihren grobstofflichen Körpern, und *das erst* ist aus den kleinsten Anfängen heraus mit den irdischen Augen und allen dazukommenden grobstofflichen Hilfsmitteln zu beobachten. Ob es sich nun um Moleküle, Elektronen oder anderes handelt, immer nur wird es zu den gröbsten Niederschlägen der feinstofflichen Welt gehören, die lange vorher schon ihre fertigen Formen und ihr Leben hatte.

Nicht anders ist es mit der Umhüllung des eigentlichen Menschen in seiner geistigen Art, auf den selbst ich noch zu sprechen komme. Bei seinen Wanderungen durch die verschiedenartigen Welten muß sein Gewand, Mantel, Schale, Körper oder Werkzeug, gleichviel, wie man die Umhüllung nennen will, stets von der gleichen Stoffart der jeweiligen Umgebung werden, in die er tritt, um sich deren als Schutz und als notwendiges Hilfsmittel zu bedienen, wenn er die Möglichkeit haben will, sich *direkt* wirksam darin zu betätigen. Da nun die grobstoffliche Welt ausgehend und abhängig von der feinstofflichen Welt ist, folgt daraus auch das Rückwirken alles Geschehens in der grobstofflichen Welt nach der feinstofflichen Welt.

Diese große feinstoffliche Umgebung ist aus dem Ursamen mit erschaffen worden, läuft den ewigen Kreislauf mit und wird zuletzt auch mit in die Rückseite des schon erwähnten Riesentrichters saugend getrieben, wo die Zersetzung vor sich

geht, um an der anderen Seite als Ursamen wieder zu neuem Kreislaufe ausgestoßen zu werden. Wie bei der Tätigkeit des Herzens und des Blutumlaufes, so ist der Trichter wie das Herz der Schöpfung. Der Zersetzungsprozeß trifft also die gesamte Schöpfung, auch den feinstofflichen Teil, da *alles* sich wieder in Ursamen auflöst, um sich neu zu bilden. Nirgends ist eine Willkür dabei zu finden, sondern alles entwickelt sich aus selbstverständlicher Folgerichtigkeit der Urgesetze, die einen anderen Weg nicht zulassen. An einem gewissen Punkte des großen Kreislaufes kommt daher für alles Erschaffene, grob- oder feinstofflich, der Augenblick, wo der Zersetzungsprozeß aus dem Erschaffenen heraus sich selbständig vorbereitet und zuletzt hervorbricht.

Diese feinstoffliche Welt nun ist der Durchgangsaufenthalt irdisch Abgeschiedener, das sogenannte Jenseits. Es ist innig mit der grobstofflichen Welt verbunden, die zu ihr gehört, eins mit ihr ist. In dem Augenblick des Abscheidens tritt der Mensch mit seinem feinstofflichen Körper, den er mit dem grobstofflichen Körper trägt, in die gleichartig feinstoffliche Umgebung der grobstofflichen Welt, während er den grobstofflichen Körper auf dieser zurückläßt. Diese feinstoffliche Welt nun, das Jenseits, zur Schöpfung gehörend, ist den gleichen Gesetzen der dauernden Entwicklung und des Zersetzens unterworfen. Mit dem Einsetzen des Zerfalles erfolgt nun ebenfalls wieder auf ganz natürlichem Wege eine Scheidung des Geistigen von dem Stofflichen. Je nach dem geistigen Zustande des Menschen in der grobstofflichen wie auch in der feinstofflichen Welt muß sich der geistige Mensch, das eigentliche „Ich", entweder nach oben zu bewegen, oder an die Stofflichkeit gekettet bleiben. Der ernste Drang nach Wahrheit und Licht wird jeden durch seine damit verbundene Veränderung geistig reiner und damit lichter machen, so daß dieser Umstand ihn naturgemäß von der dichten Stofflichkeit mehr und mehr lockern und seiner Reinheit und Leichtigkeit entsprechend in die Höhe treiben muß. Der aber nur an die Stofflichkeit Glaubende hält sich selbst durch seine Überzeu-

gung an die Stofflichkeit gebunden und bleibt daran gekettet, wodurch er nicht aufwärts getrieben werden kann. Durch selbstgewollten Entschluß jedes einzelnen nun erfolgt eine Scheidung zwischen den nach dem Lichte Strebenden und den dem Dunkel Verbundenen, nach den bestehenden natürlichen Gesetzen der geistigen Schwere.

Diese Scheidung ist das jüngste Gericht!

Es wird somit klar, daß es auch für die Entwicklungsmöglichkeit irdisch Abgeschiedener in dem Läuterungsprozesse des sogenannten Jenseits einmal ein *wirkliches Ende* gibt. Eine letzte Entscheidung! Die Menschen in beiden Welten sind entweder soweit veredelt, daß sie emporgehoben werden können zu den Gebieten des Lichtes, oder sie bleiben in ihrer niederen Art nach eigenem Wollen gebunden, und werden dadurch zuletzt hinabgestürzt in die „ewige Verdammnis“, d.h., sie werden mit der Stofflichkeit, von der sie nicht los können, der Zersetzung entgegengerissen, erleiden die Zersetzung selbst schmerzhaft mit und hören damit auf, persönlich zu sein. Sie werden wie Spreu im Winde zerflattern, zerstäubt, und damit aus dem goldenen Buche des Lebens gestrichen!

Dieses sogenannte jüngste Gericht, d. h., das letzte Gericht, ist also ebenfalls ein Vorgang, der sich in Auswirkung der die Schöpfung tragenden Gesetze auf ganz natürliche Weise vollzieht, derart, daß es nicht anders kommen könnte. Der Mensch erhält auch hierbei immer nur die Früchte dessen, was er selbst gewollt hat, was er also durch seine Überzeugung herbeiführt.

Das Wissen, daß alles in der Schöpfung Vor-sich-gehende in strengster Folgerichtigkeit sich selbst auswirkt, der Leitfaden für der Menschen Schicksale immer nur von diesen selbst gegeben wird durch ihr Wünschen und Wollen, daß der Schöpfer nicht beobachtend eingreift, um zu lohnen oder zu strafen, verkleinert die Größe des Schöpfers nicht, sondern kann nur Anlaß dazu geben, ihn noch weit erhabener zu denken. Die Größe liegt in der *Vollkommenheit* seines Werkes, und diese zwingt zu ehrfurchtsvollem Aufblick, da die größte

Liebe und unbestechlichste Gerechtigkeit in dem Gewaltigsten, wie in dem kleinsten Geschehen ohne Unterschied liegen muß. Groß ist auch der Mensch, als solcher in die Schöpfung hineingestellt, als Herr seines eigenen Schicksales! Er vermag sich durch seinen Willen heraus zu heben aus dem Werke, dabei zu dessen höherer Entfaltung beizutragen; oder aber es herabzuzerren und sich darin zu verstricken, so daß er nicht mehr loskommt und mit ihm der Auflösung entgegengeht, sei es nun in der grobstofflichen oder in der feinstofflichen Welt. Darum ringt Euch frei von allen Banden niederen Gefühls; denn es ist hohe Zeit! Die Stunde naht, wo die Frist dazu abgelaufen ist! Erweckt in Euch das Sehnen nach dem Reinen, Wahren, Edlen! —

Weit über dem ewigen Kreislaufe der Schöpfung schwebt wie eine Krone in der Mitte eine „Blaue Insel", die Gefilde der Seligen, der gereinigten Geister, die schon in den Gebieten des Lichtes weilen dürfen! Diese Insel ist von der Welt getrennt. Sie macht den Kreislauf deshalb auch nicht mit, sondern bildet trotz ihrer Höhe über der kreisenden Schöpfung den Halt und den Mittelpunkt der ausgehenden geistigen Kräfte. Es ist das Eiland, das auf seiner Höhe die viel gerühmte Stadt der goldenen Gassen, das himmlische Jerusalem, trägt. Hier ist nichts mehr der Veränderung unterworfen. Kein jüngstes Gericht mehr zu befürchten. Die dort weilen können, sind in der „Heimat". Als letztes aber, auf dieser blauen Insel, als höchstes dann, steht, unnahbar den Schritten Unberufener, die .... Gralsburg, die in Dichtungen so viel genannt!

Sagenumwoben, als Sehnsucht Ungezählter, steht sie dort im Lichte der größten Herrlichkeit und birgt das heilige Gefäß, das Symbol*) der reinen Liebe des Allmächtigen, den Gral!

Als Hüter sind der Geister Reinste bestellt, die dem Throne des Höchsten am nächsten stehen. Sie sind die Träger der göttlichen Liebe in ihrer reinsten Form, die wesentlich anders aussieht, als sie von den Menschen auf Erden gedacht ist,

*) Sinnbild.

trotzdem diese sie täglich und stündlich erleben. Diese Burg bildet die Pforte zu den Stufen des Thrones des Allerhöchsten. Niemand vermag zu den Stufen zu kommen, ohne die Gralsburg durchschritten zu haben. Streng ist die Wacht vor dem goldenen Tore, scharf und unerbittlich, damit die Reinheit des Grales gewahrt bleibt, wodurch er den Segen über alle Suchenden ergießen kann.

Durch Offenbarungen kam die Kunde von der Burg in vielen Staffeln den weiten Weg herab von der blauen Insel durch die feinstoffliche Welt, bis sie zuletzt in vertiefter Eingebung durch einige Dichter auch unter die Menschen der grobstofflichen Erde drang. Von Stufe zu Stufe weiter abwärts gegeben, erlitt dabei das Wahre auch ungewollt verschiedene Entstellungen, so daß die letzte Wiedergabe nur ein mehrfach getrübter Abglanz bleiben konnte, der zu vielen Irrungen Anlaß wurde.

Steigt nun aus einem Teil der großen Schöpfung in arger Bedrängnis Leid und heißes Flehen zu dem Schöpfer auf, so wird ein Diener des Gefäßes ausgesandt, um als ein Träger dieser Liebe helfend einzugreifen in die geistige Not. Was nur als Sage und Legende in dem Schöpfungswerke schwebt, tritt dann lebendig in die Schöpfung ein! Solche Sendungen geschehen aber nicht oft. Jedesmal sind sie begleitet von einschneidenden Veränderungen, großen Umwälzungen. Jahrtausende liegen zumeist dazwischen. Die so Gesandten bringen Licht und Wahrheit den Verirrten, Frieden den Verzweifelnden, reichen mit ihrer Botschaft allen Suchenden die Hand, sammeln alle Gläubigen, um ihnen neuen Mut und neue Kraft zu bieten und sie durch alle Dunkelheit hinaufzuführen zu dem Licht.

Sie kommen nur für die, die Hilfe aus dem Licht ersehnen, nicht aber für die Spötter und Selbstgerechten. Das nächste Kommen eines solchen Gralsgesandten sei allen Suchenden ein Zeichen, sich gewaltsam aufzuraffen zu dem Guten, Edeln; denn es gemahnt an das unausbleibliche Gericht, das als das jüngste Gericht eines Tages kommen muß. Wohl dem, der dann nicht mehr durch den beschränkten Sinn an die Stofflichkeit gebunden bleibt, damit er aufgehoben werden kann zum Licht!

Der Kampf.

Von einem scharfen Gegenüberstehen zweier Weltanschauungen konnte bisher noch keine Rede sein. Kampf ist also ein schlecht gewählter Ausdruck für das eigentliche Geschehen zwischen den Verstandesmenschen und den ernsten Wahrheitssuchern. Alles, was bisher erfolgte, bestand in einseitigen Angriffen der Verstandesmenschen, die für jeden ruhigen Beobachter auffallend unbegründet und oft lächerlich erscheinen müssen. Gegen alle, die sich rein geistig höher zu entwickeln suchen, liegt Verhöhnung, Anfeindung und sogar Verfolgung ernstester Art bereit, auch wenn sie stille Zurückhaltung bewahren. Es gibt immer einige, die versuchen, solche Aufwärtsstrebende mit Spott oder Gewalt zurückzureißen und herabzuzerren in das stumpfe Dahindämmern oder die Heuchelei der Massen. Viele mußten dabei zu tatsächlichen Märtyrern werden, weil nicht nur die große Menge, sondern damit auch die irdische Gewalt, auf der Seite der Verstandesmenschen lag. Was diese geben können, liegt schon deutlich in dem Worte „Verstand". Das ist: Verengte Begrenzung des Begriffsvermögens auf das rein Irdische, also den winzigsten Teil des eigentlichen Seins.

Daß dies nichts Vollendetes, überhaupt nichts Gutes bringen kann für eine Menschheit, deren Sein sich hauptsächlich durch Teile zieht, die sich die Verstandesmenschen selbst verschlossen, ist leicht verständlich. Namentlich, wenn man dabei in Betracht zieht, daß gerade ein winziges Erdenleben ein bedeutsamer Wendepunkt für das ganze Sein werden soll, und einschneidende Eingriffe in die den Verstandesmenschen völlig unbegreiflichen anderen Teile nach sich zieht. Die Ver-

antwortung der an sich schon tief gesunkenen Verstandesmenschen wächst dadurch in das Ungeheuere, sie wird als wuchtiger Druck dazu beitragen, sie dem Ziele ihrer Wahl schneller und schneller entgegenzupressen, damit sie endlich die Früchte dessen genießen müssen, dem sie mit Zähigkeit und Anmaßung das Wort geredet haben.

Unter Verstandesmenschen sind diejenigen zu verstehen, die sich bedingungslos ihrem eigenen Verstande unterwarfen. Diese glaubten sonderbarerweise seit Jahrtausenden ein unbedingtes Recht darauf zu haben, ihre beschränkten Überzeugungen durch Gesetz und Gewalt auch denen aufzwingen zu dürfen, die anderer Überzeugung leben wollten. Diese vollkommen unlogische Anmaßung liegt wiederum nur in dem engen Begriffsvermögen der Verstandesmenschen, das sich nicht höher aufzuschwingen vermag. Gerade die Begrenzung bringt ihnen einen sogenannten Höhepunkt des Begreifens, wodurch solche Überhebungen in der Einbildung entstehen müssen, weil sie glauben, wirklich auf der letzten Höhe zu stehen. Für sie selbst ist es auch so, da dann die Grenze kommt, die sie nicht überschreiten können.

Ihre Angriffe gegen die Wahrheitssucher zeigen aber in der so oft unverständlichen Gehässigkeit bei näherer Betrachtung deutlich die hinter ihnen geschwungene Peitsche des Dunkels. Selten ist bei diesen Anfeindungen ein Zug ehrlichen Wollens zu finden, das die oft unerhörte Art und Weise des Vorgehens einigermaßen entschuldigen könnte. In den meisten Fällen ist es ein blindes Draufloswüten, das jeder wirklichen Logik entbehrt. Man sehe sich die Angriffe einmal ruhig an. Wie selten ist ein Artikel dabei, dessen Inhalt den Versuch zeigt, wirklich *sachlich* auf die Reden oder Aufsätze eines Wahrheitssuchers einzugehen.

Ganz auffallend macht sich die gehaltlose Minderwertigkeit der Angriffe gerade immer darin bemerkbar, daß diese *niemals rein sachlich* gehalten sind! Immer sind es versteckte oder offene Beschmutzungen der *Person* des Wahrheitssuchers. *Das macht nur jemand, der sachlich nichts zu ent-*

gegnen vermag. Ein Wahrheitssucher oder Wahrheitsbringer gibt doch nicht sich *persönlich,* sondern er bringt das, was er *sagt.*

Das Wort muß geprüft werden, nicht die *Person!* Daß man stets erst die Person zu beleuchten sucht und dann erwägt, ob man auf seine Worte hören kann, ist eine Gepflogenheit der Verstandesmenschen. Diese in ihrer engen Begrenzung des Begriffsvermögens *brauchen* solchen äußerlichen Halt, weil sie sich an Äußerlichkeiten klammern müssen, um nicht in Verwirrung zu kommen. Das ist ja gerade der hohle Bau, den sie errichten, der unzulänglich für die Menschen ist, ein großes Hindernis zum Vorwärtskommen. Hätten sie innerlich festen Halt, so würden sie einfach Sache gegen Sache sprechen lassen und die Personen dabei ausschalten. Das vermögen sie jedoch nicht. Sie vermeiden es auch absichtlich, weil sie fühlen oder zum Teil wissen, daß sie bei einem geordneten Turnier schnell aus dem Sattel stürzen würden. Der oft benützte ironische Hinweis auf „Laienprediger" oder „Laien-Auslegung" zeigt etwas derartig lächerlich anmaßendes, daß jeder ernste Mensch sofort empfindet :„Hier wird ein Schild gebraucht, um krampfhaft Hohlheit zu verbergen. Eigene Leere mit einem wohlfeilen Aushängeschild zu verdecken!"

Eine plumpe Strategie, die sich nicht lange halten kann. Sie hat den Zweck, Wahrheitssucher, die unbequem werden können, in den Augen der Mitmenschen von vornherein auf eine „untergeordnete" Stufe zu stellen, wenn nicht gar auf eine lächerliche, oder doch mindestens in die Klasse der „Pfuscher" zu bringen, damit sie nicht ernst genommen werden. Mit solchem Vorgehen will man vermeiden, daß sich überhaupt jemand ernsthaft mit den Worten befaßt. Die Veranlassung zu diesem Vorgehen ist aber nicht die Sorge, daß Mitmenschen durch irrtümliche Lehren aufgehalten werden am inneren Aufstieg, sondern es ist eine unbestimmte Furcht, an Einfluß zu verlieren und dadurch gezwungen zu sein, selbst tiefer einzudringen als bisher, und vieles verändern zu

müssen, das bisher als unantastbar gelten sollte, und bequem war.

Gerade dieser ofte Hinweis auf die „Laien", dieses sonderbare Herabsehen auf solche, die durch ihre verstärkte und beeinflußtere Empfindung der Wahrheit viel näher stehen, die sich nicht durch starre Formen des Verstandes Mauern bauten, deckt eine Schwäche auf, deren Gefahren keinem Denkenden entgehenkönnen. *Wer solchen Ansichten huldigt, ist von vornherein davon ausgeschlossen, ein unbeeinflußter Lehrer und Führer zu sein;* denn er steht damit Gott und seinem Wirken viel weiter entfernt, als jeder andere. Das Wissen der Religions-Entwicklungen mit all den Irrtümern und Fehlern bringt die Menschen ihrem Gotte nicht näher, ebensowenig die verstandesmäßige Auslegung der Bibel oder anderer wertvoller Niederschriften der verschiedenen Religionen. Verstand ist und bleibt an Raum und Zeit gebunden, also erdgebunden, während die Gottheit und demnach auch das Erkennen Gottes und seines Willens über Raum und Zeit und über alles Vergängliche erhaben ist, und deshalb niemals von dem eng begrenzten Verstande erfaßt werden kann. Aus diesem einfachen Grunde ist der Verstand auch nicht dazu berufen, Aufklärung in Ewigkeitswerten zu bringen. Es würde sich ja widersprechen. Und wer deshalb in diesen Dingen auf Universitätsbefähigung pocht, auf unbeeinflußte Menschen herabsehen will, spricht damit selbst sein Unvermögen und seine Beschränkung aus. Denkende Menschen werden sofort die Einseitigkeit empfinden und die Vorsicht gegen den anwenden, der in solcher Art zur Vorsicht warnt!

Nur Berufene können wahre Lehrer sein. Berufene sind solche, welche die Befähigung in sich tragen. Diese Befähigungen aber fragen nicht nach Hochschulbildung, sondern nach den Schwingungen einer verfeinerten Empfindungsfähigkeit, die sich über Raum und Zeit, also über die Begriffsgrenze des irdischen Verstandes zu erheben vermag.

Außerdem wird jeder innerlich freie Mensch eine Sache oder Lehre immer darnach bewerten, *was* sie bringt, nicht

wer sie bringt. Das letztere ist ein Armutszeugnis für den Prüfenden, wie es nicht größer sein kann. Gold ist Gold, ob es ein Fürst in der Hand hat oder ein Bettler.

Diese unumstößliche Tatsache aber *sucht* man gerade in den wertvollsten Dingen des geistigen Menschen hartnäckig zu übersehen und zu ändern. Selbstverständlich mit ebensowenig Erfolg wie bei dem Golde. Denn die, die wirklich ernsthaft suchen, lassen sich durch solche Ablenkungen nicht beeinflussen, die Sache selbst zu prüfen. Die aber, die sich dadurch beeinflussen lassen, sind noch nicht reif zum Empfange der Wahrheit, für diese ist sie nicht.

Doch die Stunde ist nicht fern, in der nunmehr ein Kampf beginnen muß, der bisher fehlte. Die Einseitigkeit hört auf, es folgt ein scharfes Gegenübertreten, das jede falsche Anmaßung zerstört.

Gedankenformen.

Setzt Euch in irgendein Kaffee oder Bierhaus und beobachtet dort die besetzten Tische Euerer Umgebung. Lauscht auf die Unterhaltungen. Hört, was die Menschen sich zu sagen haben. Geht in Familien, beachtet Eueren engsten Kreis in den Ruhestunden, wenn die Arbeit nicht mehr drängt.

Mit Bestürzung werdet Ihr die Hohlheit alles dessen finden, was die Menschen reden, wenn sie nicht über Ihre sonstige Beschäftigung sprechen können. Ihr werdet die Leere der Gedanken, die erdrückende Enge des Interessenkreises, sowie die erschreckende Oberflächlichkeit bis zum Abscheu empfinden, sobald Ihr Euch einmal ernsthaft mit scharfer Beobachtung befaßt. Die wenigen Ausnahmen, die Euch dabei begegnen, deren Worte in den *Ruhestunden* des Alltagslebens von Sehnsucht nach seelischer Vervollkommnung durchdrungen sind, werden Euch wie einsame Fremdlinge inmitten eines Jahrmarktlebens erscheinen.

Gerade in den sogenannten Ruhestunden vermögt Ihr das eigentliche Innere des Menschen am leichtesten zu erkennen, nachdem der äußere Halt und das Sondergebiet seines Wissens mit dem Zurseiteschieben seiner gewohnten beruflichen Tätigkeit weggefallen ist. Was *dann* übrig bleibt, ist der eigentliche Mensch. Seht Euch diesen an und lauscht als Unbeteiligte auf seine Worte. Sehr bald werdet Ihr die Beobachtungen abbrechen, weil sie Euch unerträglich werden. Tiefe Traurigkeit kommt über Euch, wenn Ihr erkennt, wie viele Menschen nicht viel anders als die Tiere sind. Nicht ganz so stumpf, mit höherem Denkvermögen, in der Hauptlinie aber dasselbe. Wie mit Scheuledern gehen sie einseitig durch das Erdenleben und sehen nur immer das rein Irdische vor sich. Sie sorgen für Essen, Trinken, mehr oder weniger

Aufspeicherung irdischer Werte, streben nach körperlichen Genüssen und halten alles Nachdenken über Dinge, die sie nicht schauen können, für Verschwendung von Zeit, die sie nach ihrer Meinung zur „Erholung" weit besser verwenden.

Daß das Erdenleben mit allen seinen Genüssen und Freuden erst dann den rechten Inhalt erhält, wenn man mit der dazu gehörenden feinstofflichen Welt einigermaßen vertraut ist, die uns mit ihr verbindenden Wechselwirkungen kennt und damit nicht mehr das Gefühl hat, Zufällen preisgegeben zu sein, können und werden sie nicht verstehen. Sie weisen es weit von sich in dem Irrtume, daß ihnen, wenn es eine feinstoffliche Welt wirklich gibt, davon nur Unbequemlichkeiten oder auch Schrecken kommen können, sobald sie sich damit befassen.

Fremd ist ihnen der Gedanke, daß mit dem Höherstreben das ganze Erdenleben erst eigentlichen Wert erhält, daß damit herrlichste Lebenswärme auch alle Erdenfreuden und Genüsse durchpulst. Diese also nicht etwa zur Seite schiebt, sondern den sich nach Reinerem und Höherem Sehnenden und ernsthaft Suchenden als schönste Wechselwirkung glühende Lebensbejahung zu Teil wird, die oft in jubelnder Begeisterung für alles Bestehende und sich Darbietende ausklingt.

Toren, die daran vorübergehen! Feiglinge, denen die herrlichen Freuden eines mutig Vordringenden immer versagt bleiben werden.

Frohlocket doch, daß alles um Euch *lebt,* bis weit hinaus in scheinbar unermeßliche Gefilde! Nichts ist tot, nichts leer, wie es den Anschein hat. Und alles wirkt und webt an dem Gesetz der Wechselwirkung, in dessen Mitte Ihr als Menschen steht, die Fäden neu zu formen und zu lenken, als Ausgangspunkte und als Endziele. Machtvolle Herrscher, von denen jeder einzelne sein Reich sich bildet, daß es ihn emporhebt oder unter sich vergräbt. Wacht auf! Benutzt die Macht, die Euch gegeben ist, in voller Kenntnis des gewaltigen Geschehens, damit Ihr nicht wie jetzt in Dummheit, Starrsinn oder auch in Trägheit nur schädigende Mißgeburten zeugt,

die das Gesunde, Gute überwuchern und den Erzeuger selbst zuletzt ins Wanken und zum Stürzen bringen.

Schon die nächste feinstoffliche Umgebung des Menschen vermag viel beizutragen, ihn zu heben oder hinabzudrücken. Es ist dies die sonderbare Welt der Gedankenformen, deren Lebendigkeit nur einen kleinen Teil ausmacht von dem Riesenräderwerk der ganzen Schöpfung. Ihre Fäden aber gehen in das Grobstoffliche, wie weiter in das Feinstofflichere hinauf, ebenso jedoch auch abwärts in das Reich des Dunkels. Wie ein Riesennetz von Adern oder Nervensträngen ist alles ineinander verwoben und verschlungen, unzerreißbar, untrennbar! Darauf achtet!

Begünstigte vermögen hier und da einen Teil davon zu schauen, vieles aber nur zu ahnen. So kam manches schon zur Kenntnis der Menschheit. Diese suchten darauf weiter aufzubauen, um ein vollkommenes Bild zu erhalten. Doch dabei blieben Lücken und Fehler nicht aus. Viele Forscher auf feinstofflichem Gebiete machten Sprünge, die den Zusammenhang verlieren lassen mußten. Andere wieder füllten Lücken mit phantastischen Gebilden aus, die Entstellungen und Verzerrungen brachten, welche den Glauben an das Ganze erschüttern lassen mußten. Die Folge war berechtigter Spott, der, gestützt auf die Unlogik der sogenannten geistigen Forscher, den Sieg davontragen mußte.

Wenn schon davon gesprochen werden soll, so muß in erster Linie eine Schnur durch das ganze Geschehen in dem Schöpfungswerke gezogen werden, an die sich der Beschauer halten kann, an der er emporzuklimmen vermag. Viele ihm unverständliche Vorgänge finden ihren Ausgangspunkt schon in der näheren Umgebung. Ein Blick in die Welt der Gedankenformen müßte ihn manches verstehen lernen, das vorher unerklärlich schien. Auch die ausübende Gerechtigkeit würde bei Beurteilung mancher Fälle als eigentliche Urheber ganz andere finden, als die von ihr damit Bezichtigten, und solche in erster Linie mit zur Verantwortung ziehen. Der Schlüssel dazu liegt in dem Zusammenhange des Einzelmen-

schen mit der Welt der Gedankenformen, die als Nächste zu der Erdenmenschheit steht. Es ist allerdings eine Wohltat für viele, daß sie die Binde tragen, die sie nicht weiter schauen läßt, als ihr irdisch-körperliches Auge es aufzunehmen fähig ist. Die Art der jetzigen Gedankenformen würde sie erschrecken lassen. Lähmendes Entsetzen würde sich auf viele legen, die jetzt in naiver oder auch leichtsinniger Weise skrupellos dahinleben. Denn *jeder gezeugte Gedanke* nimmt, wie alles in der feinstofflichen Welt, sofort eine Form an, die den eigentlichen Sinn des Gedankens verkörpert und darstellt.

Die lebendige Schöpfungskraft, die die Menschen durchflutet, rafft durch den geschlossenen Willen eines fertigen Gedankens Feinstoffliches zusammen und schließt es bindend zu einer Form, die dem Willen dieses Gedankens Ausdruck gibt. Also etwas Wirkliches, Lebendiges, das nun Gleichartiges in dieser Welt der Gedankenformen durch das Gesetz der Anziehungskraft der Gleichart anzieht oder sich von solchen anziehen läßt, je nach seiner eigenen Stärke. Wie ein Gedanke bei seinem Entstehen gleichzeitig *mitempfunden* wird, schwächer oder stärker, so wird auch sein feinstoffliches Gebilde entsprechendes *Leben* in sich tragen. Dicht bevölkert ist diese Gedankenwelt. Ganze Sammelstellen haben sich durch die gegenseitige Anziehungskraft gebildet, von denen durch ihre gesammelte Kraft Beeinflussungen ausströmen auf die Menschen.

In erster Linie immer auf die, die für die Gleichart geneigt sind, die also Ähnliches in sich tragen. Diese werden dadurch verstärkt in ihrem entsprechenden Willen und zu immer erneuter Zeugung ähnlicher Gebilde angeregt, die gleichartig wirkend in die Welt der Gedankenformen treten.

Aber auch andere Menschen, die diese Eigenarten nicht in sich tragen, können davon belästigt und nach und nach dazu herangezogen werden, wenn diese Sammelstellen durch dauernd neuen Zustrom ungeahnte Kraft erhalten. Geschützt davor sind nur die, die Andersartiges in größerer Stärke be-

sitzen, wodurch eine Verbindung mit Nichtähnlichem unmöglich wird.

Nun sind es aber in der Jetztzeit leider nur Haß, Neid, Mißgunst, Lüsternheit, Geiz und alle anderen Übel, die durch ihre größere Zahl der Anhänger die stärksten Kraftsammelstellen in der Welt der Gedankenformen haben. Weniger die Reinheit und die Liebe. Aus diesem Grunde nimmt das Übel mit unheimlicher Schnelligkeit an Ausdehnung zu. Dazu kommt, daß diese Kraftsammelstellen der Gedankenformen wiederum Verbindungen erhalten mit den gleichartigen Sphären des Dunkels. Von dort werden sie besonders angefacht zu immer stärkerer Wirksamkeit, so daß sie weiterleitend unter der Menschheit förmliche Verheerungen anzurichten vermögen.

Gesegnet soll deshalb die Stunde sein, wo die Gedanken der reinen göttlichen Liebe unter der Menschheit wieder größeren Platz einnehmen, damit gleichartig starke Sammelstellen in der Welt der Gedankenformen sich entwickeln, die Zufuhr aus den lichteren Sphären erhalten können, und dadurch nicht nur Stärkung den nach dem Guten Strebenden erteilen, sondern auch langsam reinigend auf dunklere Gemüter wirken.

Es ist aber auch noch eine andere Tätigkeit in dieser feinstofflichen Welt zu beobachten: Gedankenformen werden durch die Wünsche des Erzeugers auf bestimmte Personen zugetrieben, denen sie anhaften können. Sind diese Gedankenformen reiner und edler Art, so bilden sie eine Verschönerung der Person, der sie gelten, verstärken um diese den Schutz der Reinheit und können sie bei Ähnlichkeit der inneren Empfindungen noch weiter heben, zum Aufstieg kräftigen. Gedanken der Unreinheit aber müssen die Person, der sie gelten, beschmutzen, genau so wie ein grobstofflicher Körper mit Anwurf von Kot und Schlamm beschmutzt wird. Ist ein so angeworfener Mensch innerlich nicht fest verankert mit Sammelstellen der Lichtströmungen, so kann es ihm geschehen, daß sein Empfinden durch diesen Anwurf von un-

sauberen Gedanken mit der Zeit verwirrt wird. Es ist dies möglich, weil die anhaftenden unsauberen Gedankenformen Gleichartiges anzuziehen vermögen, wodurch sie, also erstarkt, die Gedanken der umklammerten Person nach und nach vergiften.

Selbstverständlich fällt die Hauptverantwortung auf den Menschen zurück, der die unsauberen Gedanken erzeugte und nach der betroffenen Person durch seinen Wunsch oder Begehren ausschickte; denn die Gedankenformen bleiben auch mit dem Erzeuger verbunden, auf diesen entsprechend zurückwirkend.

Deshalb muß allen wahrhaft Suchenden immer wieder zugerufen werden: „Achtet auf die Reinheit Euerer Gedanken!“ Setzt Euere ganzen Kräfte dafür ein. Ihr könnt nicht ahnen, was Ihr damit schafft. Es liegt etwas Gewaltiges darin! Wie starke Kämpfer könnt Ihr damit wirken. Bahnbrecher für das Licht und damit für Befreiung Euerer Mitmenschen aus den Schlingengewächsen der Giftfelder in der Welt der Gedankenformen.

Wenn einem Menschen jetzt die Binde von den Augen genommen würde, so daß er in die nächste feinstoffliche Umgebung schauen kann, würde er zuerst erschreckt ein wildes Durcheinander sehen, das ihm bange machen könnte. Aber nur so lange, bis er die Kraft erkennt, die in ihm ruht, mit der er wie mit einem scharfen Schwert sich freie Bahn zu schaffen fähig ist. Mühelos, nur durch sein Wollen. In hunderttausenden Verschiedenheiten sieht er die Gedankenformen, alle möglichen und für irdische Augen oft unmöglichen Gestaltungen. Jede einzelne aber scharf ausgeprägt, genau das zeigend und lebend, was das eigentliche Wollen bei Zeugung des Gedankens gewesen ist. Ungeschminkt, aller künstlichen Bemäntelung bar.

Aber trotz der tausenderlei Arten erkennt man mit der Zeit sofort das Wesen jeder Gedankenform, das heißt, man weiß, wohin sie trotz verschiedenen Gestaltungen gehören. Genau wie man einen Menschen vom Tier durch das Gesicht

zu unterscheiden vermag, oder auch sogar die verschiedenen Menschenrassen an bestimmten Merkmalen des Gesichtes erkennt, genau so haben die Gedankenformen ganz bestimmte Ausdrücke, die klar darauf hinweisen, ob die Form zum Haß, zum Neid, zur Lüsternheit oder zu irgendeiner anderen Grundklasse gehört. Jede dieser Grundklassen hat ihren bestimmten Stempel, der den einzelnen Gedankenformen als Grundlage ihrer von ihnen verkörperten Eigenschaften aufgedrückt ist, gleichviel, welche äußere Gestaltung diese Formen durch den zeugenden Gedanken angenommen haben. So ist also trotz wunderlichster Verunstaltungen einer Form zu gräßlichsten Mißbildungen sofort zu erkennen, zu welcher Grundart sie gehört. Mit dieser Erkenntnis hört auch das anscheinend wilde Durcheinander auf, als solches zu erscheinen.

Man sieht die unverrückbare Ordnung und Strenge der die ganze Schöpfung durchströmenden Grundgesetze, die, wenn man sie kennt und sich ihrem Lauf anschmiegend fügt, unabsehbaren Schutz gewähren und großen Segen bringen. Wer sich diesen Gesetzen aber entgegenstellt, der wird natürlich angegriffen und erfährt, wenn er nicht umgeworfen und zermalmt wird, mindestens scharfe Abschleifungen, die ihn unter Schmerzen und bitteren Erfahrungen selbst so lange umformen, bis er in die Strömung dieser Gesetze paßt und kein Hindernis mehr bedeutet. Erst dann kann er mit emporgetragen werden.

Diese Gedankenformen senden ihre Wirkungen nicht nur auf die Menschheit zurück, sondern sie greifen weiter; denn in die gleiche feinstoffliche Welt der näheren Umgebung gehört auch der größte Teil der Naturwesen. Wer sich einmal mit der Tatsache abgefunden hat, daß alles lebt und damit auch alles in Formen ist, ob es irdisch sichtbar oder nicht sichtbar erscheint, dem wird es kein schwerer Schritt sein, sich vorzustellen, daß auch Naturkräfte geformt sind. Zu diesen gehören die schon von vielen — früher mehr wie jetzt — geschauten Gnomen, Elfen, Sylphen, Nixen usw., Erd-, Luft-, Feuer- und Wasserwesen. Sie werden beeinflußt von

den Gedankenformen, wodurch auch wiederum viel Heil oder Unheil entsteht. Und so geht es weiter. Eins greift in das andere, wie bei dem Räderwerk eines bis zur höchsten Kunst vollendeten Triebwerkes.

Inmitten all dieses Getriebes aber steht der Mensch! Ausgerüstet mit den Mitteln, die Art der Gewebe anzugeben, die aus dem Wirken in der Schöpfung hervorgehen sollen, das Räderwerk nach verschiedenen Richtungen hin einzustellen. Seid Euch dieser unermeßlichen Verantwortung bewußt; denn alles spielt sich nur in dem eigenen Kreise Eueres Erdenbannes ab. Darüber hinaus geht nach der weisen Einrichtung des Schöpfers nichts, sondern es kommt nur auf Euch selbst zurück. Ihr vermögt das Dies- und Jenseits der Erde zu vergiften durch Euer Wünschen, Denken und Wollen, oder auch reinigend emporzuheben, dem Lichte zu. Deshalb werdet Lenker des Geschickes, das nach oben führt, durch Reinheit Euerer Gedanken!

Sittlichkeit.

Wie eine dunkle Gewitterwolke lagert es über der Menschheit. Schwül ist die Atmosphäre. Träge, unter dumpfem Drucke arbeitet die Empfindungsfähigkeit der einzelnen. Hochgradig gespannt sind nur die Nerven, die auf das Gefühls- und Triebsleben der Körper wirken. Künstlich angestachelt durch den Irrtum falscher Erziehung, falscher Einstellung und Selbsttäuschung. Der Mensch von heute ist in dieser Beziehung nicht normal, sondern er trägt einen krankhaften, bis auf das Zehnfache gesteigerten geschlechtlichen Trieb mit sich, dem er in hundertfältigen Formen und Arten eine Verehrung zu erbauen sucht, die zum Verderben der ganzen Menschheit werden muß.

Ansteckend, übertragend wie ein Pesthauch wirkt dies alles mit der Zeit auch auf die, die sich noch krampfhaft anzuklammern suchen an ein Ideal, das ihnen im Verborgenen ihres Halbbewußtseins vorschwebt. Sie strecken wohl verlangend ihre Arme darnach aus, lassen diese aber seufzend immer wieder sinken, hoffnungslos, verzweifelt, wenn sich ihr Blick auf die Umgebung richtet. In dumpfer Ohnmacht sehen sie mit Grauen, mit welcher Riesenschnelle der klare Blick für Sittlichkeit und Unsitte sich trübt, die Urteilsfähigkeit verloren geht und das Begriffsvermögen darin wandelt, derart, daß man so vieles, das vor kurzem noch Abscheu und Verachtung ausgelöst hätte, sehr schnell als ganz natürlich hinnimmt und nicht einmal darüber stutzt. Aber der Becher ist bald bis zum Rande gefüllt. Es muß ein furchtbares Erwachen kommen!

Schon jetzt geht es manchmal über diese sinnengepeitschten Massen wie ein plötzliches scheues Ducken, ganz gedankenlos, unbewußt. Unsicherheit greift einen Augenblick an manches

Herz; doch zum Erwachen, zu klarer Empfindung ihres unwürdigen Treibens kommt es nicht. Doppelter Eifer setzt daraufhin ein, um solche „Schwäche“ oder „letzten Anhängsel“ veralteter Gesinnungen abzuschütteln oder gar zu übertönen. Fortschritt um jeden Preis soll sein. Fortschreiten aber kann man nach zwei Seiten. Auf- oder abwärts. Wie man wählt. Und wie es jetzt steht, geht es abwärts mit unheimlicher Geschwindigkeit. Der Anprall muß die also Niedersausenden zerschmettern, wenn die Stunde schlägt, wo sie auf einen starken Widerstand aufstoßen.

In dieser schwülen Umwelt zieht sich die Gewitterwolke immer dichter, unheilbringender zusammen. Jeden Augenblick ist nun der erste Blitzstrahl zu erwarten, der die Finsternis durchschneidet und erhellt, der flammend das Verborgenste beleuchtet mit einer Unerbittlichkeit und Schärfe, die in sich die Befreiung trägt für solche, die nach Licht und Klarheit streben, Verderben aber denen bringt, die kein Verlangen nach dem Lichte haben. Je länger diese Wolke Zeit erhält, ihre Dunkelheit und Schwere zu verdichten, desto greller und erschreckender wird auch der Blitz sein, den die Wolke zeugt. Vergehen wird die weiche, erschlaffende Luft, die in den Falten ihrer Trägheit schleichende Lüsternheit bringt; denn dem ersten Blitzstrahle wird auch naturgemäß ein frischer, herber Luftstrom folgen, der neues Leben bringt. In kalter Klarheit des Lichtes werden urplötzlich alle Ausgeburten der düsteren Phantasie ihrer gleißnerischen Unwahrheiten entkleidet vor den Blicken der entsetzten Menschheit stehen. Der Erschütterung eines gewaltigen Donners gleich wird das Erwachen in den Seelen wirken, so daß sich das lebendige Quellwasser ungetrübter Wahrheit brausend über den dadurch gelockerten Grund ergießen kann. Der Tag der Freiheit bricht an. Befreiung von dem Banne einer seit Jahrtausenden bestehenden und sich jetzt zur höchsten Blüte entfaltenden Unsittlichkeit.

Sehet Euch um! Betrachtet die Lektüre, Tänze, Kleidung! Die jetzige Zeit ist mehr, als je geschehen, bemüht, durch

Niederreißen aller Schranken zwischen zwei Geschlechtern die Reinheit der Empfindung planmäßig zu trüben, sie in dieser Trübung zu entstellen und ihnen irreführende Masken aufzusetzen, wenn irgendmöglich, zuletzt ganz zu ersticken. Aufsteigende Bedenken betäuben die Menschen mit hohen Reden, die aber scharf geprüft nur aus dem innerlich zitternden Geschlechtstriebe heraufsteigen, um den Begierden auf zahllose Arten, geschickt und ungeschickt, in verdeckter und unverdeckter Weise immer neue Nahrung zu geben.

Sie sprechen von Auftakt zu freiem, selbständigem Menschentume, von einer Entwicklung innerer Festigung, von Körperkultur, Schönheit der Nacktheit, veredeltem Sport, Erziehung zur Lebendigmachung des Wortes: „Dem Reinen ist alles rein!“, kurz: Hebung des Menschengeschlechts durch Ablegung aller „Prüderie“ *), um so den edlen freien Menschen zu schaffen, der die Zukunft tragen soll! Wehe dem, der es wagt, etwas dagegen zu sagen! Ein derartig Verwegener wird sofort unter großem Geheul gesteinigt mit Anwürfen, ähnlich den Behauptungen, daß nur unreine Gedanken ihn bewegen können, was „dabei zu finden“!

Ein toller Strudel fauligen Wassers, aus dem ein betäubender, vergiftender Dunst sich verbreitet, der gleich einem Morphiumrausche sinnverwirrende Täuschungen auslöst, in die sich dauernd Tausende und Abertausende hineingleiten lassen, bis sie erschlaffend darin untergehen. Der Bruder sucht die Schwester zu belehren, Kinder ihre Eltern. Wie eine Sturmflut jagt es über alle Menschen hin, und tolle Brandung zeigt sich dort, wo einige Besonnene ekelerfaßt wie Felsen im Meere noch einsam stehen. An diese klammern sich viele, denen die eigene Kraft in dem Tosen auszugehen droht. Man sieht sie gern, die kleinen Gruppen, die wie Oasen in der Wüste stehen. Ebenso wie solche erquickend, zur Ruhe und Erholung ladend für den Wanderer, der sich mühsam durch den verderbendrohenden Samum kämpfen konnte.

*) Scheinsittsamkeit.

Was heute unter all den schönen Mäntelchen zum Fortschritte gepredigt wird, ist nichts anderes, als eine verblümte Förderung großer Schamlosigkeit, Vergiftung jeder höheren Empfindung in dem Menschen. Die größte Seuche, die die Menschheit je betroffen hat. Und sonderbar: es ist, als ob so viele nur darauf gewartet hätten, daß ihnen ein glaubhafter Vorwand gegeben wurde, sich selbst zu Tieren zu erniedrigen, Zahllosen Menschen ist es sehr willkommen!

Doch wer die geistigen Gesetze kennt, die in dem Weltall wirken, wird sich mit Abscheu von den jetzigen Bestrebungen wenden. Nehmen wir nur eines der „harmlosesten" Vergnügen heraus: „Die Familienbäder". „Dem Reinen ist alles rein!" Das klingt so schön, daß man sich im Schutze dieses Wohlklanges so manches erlauben darf. Betrachten wir uns aber einmal die einfachsten feinstofflichen Vorgänge in einem derartigen Bade. Angenommen, es seien dreißig Personen verschiedenen Geschlechts, und davon neunundzwanzig wirklich in jeder Beziehung rein. Eine Annahme, die von vornherein völlig ausgeschlossen ist; denn das Umgekehrte würde richtiger, sogar dann noch selten sein. Doch nehmen wir es an. Der Eine, der Dreißigste, hat, durch das Sehnen angeregt, unreine Gedanken, trotzdem er sich äußerlich vielleicht vollkommen einwandfrei verhält. Diese Gedanken verkörpern sich feinstofflich sofort in lebendige Gedankenformen, ziehen nach dem Objekt seines Schauens und haften diesem an. Das ist eine Beschmutzung, gleichviel, ob es zu irgendwelchen Äußerungen oder Tätlichkeiten kommt oder nicht! Die betreffende angeworfene Person wird diesen Schmutz mit sich herumtragen, der ähnliche umherirrende Gedankenformen anzuziehen vermag. Dadurch wird es dichter, immer dichter um sie herum, kann zuletzt beirrend auf sie einwirken und sie vergiften, wie ein schmarotzendes Schlinggewächs oft den gesündesten Baum absterben läßt. Das sind die feinstofflichen Vorgänge bei den sogenannten „harmlosen" Familienbädern, Gesellschaftsspielen, Tänzen oder anderem mehr.

Nun muß aber bedacht werden, daß in diese Bäder und Ver-

gnügungen auf jeden Fall gerade alle die gehen, die absichtlich etwas suchen, um ihre Gedanken und Gefühle durch solche Schau besonders anregen zu lassen! Welcher Schmutz also damit gezüchtet wird, ohne daß äußerlich grobstofflich etwas bemerkt werden kann, ist nicht schwer zu erklären. Ebenso selbstverständlich ist es, daß dieses sich dauernd vermehrende und verdichtende Gewölk der sinnlichen Gedankenformen nach und nach auf zahllose Menschen einwirken muß, die von sich aus solche Dinge nicht suchen. In denen tauchen erst schwach, dann stärker und lebendiger ähnliche Gedanken auf, die dauernd genährt werden durch die jetzige Art der „Fortschritte" in seiner Umgebung, und so gleitet einer nach dem anderen mit in den dickflüssigen dunklen Strom, in dem sich das Begriffsvermögen von wirklicher Reinheit und Sittlichkeit immer mehr verdüstert und zuletzt alles in die Tiefe vollster Dunkelheit reißt.

Diese Gelegenheiten und Anregungen zu solchen wuchernden Auswüchsen müssen in erster Linie wieder genommen werden! Sie sind nichts als Brutherde, in die das verpestete Gewürm unsittlicher Menschen ihre Gedanken werfen können, die dann wuchernd emporschießen und sich verheerend über die ganze Menschheit gießen, immer neue Brutstätten schaffend, die zuletzt nur noch ein Riesenfeld ekler Gewächse bilden, von denen ein Gifthauch ausgeht, der auch Gutes mit erstickt.

Reißt Euch heraus aus diesem Taumel, der einem Betäubungsmittel gleich nur eine Kräftigung vortäuscht, in Wirklichkeit aber erschlaffend und verderbenbringend wirkt. Natürlich ist es, wenn auch betrübend, daß gerade das weibliche Geschlecht in erster Linie wieder über alles Maß hinaus geht und in seiner Kleidung skrupellos bis zur Dirnenhaftigkeit herabgesunken ist. Das beweist aber nur die Richtigkeit der Erklärung über die feinstofflichen Vorgänge. Gerade das Weib in seiner von Natur aus stärkeren Empfindungsfähigkeit nimmt dieses Gift der verpesteten feinstofflichen Gedankenformenwelt zuerst und tiefer auf, sich selbst ganz un-

bewußt. Sie ist diesen Gefahren mehr preisgegeben, wird aus diesem Grunde auch zuerst fortgerissen und geht unverständlich schnell und auffallend über jede Grenze hinaus. Nicht umsonst heißt es: „Wenn ein Weib schlecht wird, so ist es schlimmer als ein Mann!" Dasselbe gilt in jeder Art, sei es in Grausamkeit, in Haß oder in Liebe! Das Tun des Weibes wird immer ein Ergebnis der sie umgebenden feinstofflichen Welt *sein*! Natürlich gibt es darin Ausnahmen. Auch ist es dadurch der Verantwortung nicht entzogen; denn es vermag die auf sie einstürmenden Eindrücke zu beobachten und das eigene Wollen und Tun nach seinem Willen zu lenken, wenn . . . es will! Daß dies von der Mehrzahl leider nicht geschieht, ist ein Fehler des weiblichen Geschlechtes, der nur der unbeschränkten Unwissenheit in diesen Dingen zu danken ist. Schlimm ist es aber für die jetzige Zeit, daß das Weib in Wirklichkeit auch die Zukunft des Volkes in der Hand hat. Sie trägt sie, weil ihr seelischer Zustand einschneidender auf die Nachkommen ist als der des Mannes. Welchen Niedergang muß uns demnach die Zukunft bringen! Unausbleiblich! Mit Waffen, Geld oder Entdeckungen läßt es sich nicht aufhalten. Auch nicht durch Güte oder geschulte Politik. Da müssen tiefer einschneidende Mittel kommen.

Aber nicht die Frau allein trifft diese ungeheuere Schuld. Sie wird immer nur das getreue Spiegelbild jener Welt von Gedankenformen sein, die über ihrem Volke lagert. Das darf man nicht vergessen. *Achtet und ehret* das Weib *als solches,* und es wird sich darnach formen, wird *das* werden, *was Ihr in ihr seht,* und damit hebt Ihr Euer ganzes Volk! Doch vorher muß unter den Frauen ein großer Umwandlungsprozeß geschehen. Wie sie jetzt sind, kann eine Heilung nur durch gründlichen Eingriff erfolgen, mit einem gewaltsamen, unerbittlichen Schnitte, der jede Wucherung mit scharfen Messern entfernt und in das Feuer wirft! Sonst würde sie alle gesunden Teile noch vernichten.

Auf diesen notwendigen Eingriff an der ganzen Menschheit eilt die jetzige Zeit unaufhaltsam zu, schneller, immer

schneller, führt ihn zuletzt selbst herbei! Das wird schmerzhaft, furchtbar sein, doch das Ende ist Gesundung. Erst dann ist die Zeit da, von Sittlichkeit zu sprechen. Heute würde es gleich dem im Sturme gesprochenen Worte verhallen. Doch ist die Stunde dann vorüber, in der das Sündenbabel untergehen mußte, weil es verfault in sich zusammenbrach, dann achtet auf das weibliche Geschlecht! Sein Tun und Lassen wird Euch immer zeigen, *wie Ihr seid,* weil es in seiner feineren Empfindungsfähigkeit das lebt, was die Gedankenformen wollen.

Der Umstand gibt uns auch Gewißheit, daß bei reinem Denken und Empfinden die Weiblichkeit als erste emporschnellen wird zu jenem Vorbild, das wir als Edelmenschen ansehen. Dann hat die Sittlichkeit in vollem Glanze ihrer Reinheit Einzug gehalten!

Wache und bete!

Wie oft wird dieser Ausspruch des Gottessohnes weitergegeben als wohlgemeinter Rat und Warnung, wobei aber weder der Ratgeber noch der, dem dieser Rat gegeben wird, sich die Mühe nehmen, darüber nachzudenken, was mit diesen Worten eigentlich gesagt sein soll.

Was unter Beten zu verstehen ist, weiß ein jeder Mensch, oder besser gesagt, er *glaubt* es zu wissen, trotzdem er es in Wirklichkeit *nicht* weiß. Auch das Wachen wähnt er genau zu verstehen und ist doch weit entfernt davon.

„Wachet und betet" ist die bildliche Wiedergabe für die Mahnung zur Regsamkeit der Empfindungsfähigkeit, also zur Tätigkeit des Geistes! Geist im *wahren* Sinne, nicht etwa als Gehirntätigkeit genommen; denn die Ausdrucksweise des lebendigen Menschengeistes ist einzig und allein die *Empfindung. In nichts anderem* betätigt sich der Geist des Menschen, also sein Ursprungskern, der zu dem eigentlichen „Ich" sich geformt hat in der Wanderung durch die Nachschöpfung.

„Wache und bete" heißt also nichts anderes als die Forderung zur Verfeinerung und Verstärkung der Empfindungsfähigkeit des Erdenmenschen, gleichbedeutend mit Lebendigmachung des Geistes, der der einzige Ewigkeitswert des Menschen ist, welcher allein zurückzukehren vermag in das Paradies, die Urschöpfung, von dem er ausgegangen ist. Er *muß* dorthin zurück, entweder als gereift sich selbst bewußt, oder als wieder unbewußt geworden, als ein lebendes, lichtgewolltes, in der Schöpfung nutzbar gewordenes Ich, oder als ein zerrissenes, getötetes Ich, wenn es in der Schöpfung unbrauchbar war.

Die Mahnung des Gottessohnes „Wache und bete" ist deshalb eine der ernstesten, die er den Erdenmenschen hinter-

ließ. Gleichzeitig eine drohende Warnung dafür, nützlich in der Schöpfung zu stehen, so daß nicht die Verdammung folgen muß in selbsttätigem Wirken göttlicher Gesetze in der Schöpfung.

Sehet das Weib! Es hat als höchstes Gut der Weiblichkeit in der Empfindung eine Zartheit, die sonst kein Geschöpf erreichen kann. *Deshalb* sollte man aber nur von *edler* Weiblichkeit in dieser Schöpfung sprechen können, weil Weiblichkeit die stärksten Gaben zur Verwirklichung von allem Guten in sich trägt. Damit ruht aber auch die größte der Verantwortungen auf der Frau. Aus *diesem* Grunde hat Luzifer mit den ganzen Scharen, die ihm angehören, sein Hauptziel auf das Weib gerichtet, um damit die ganze Schöpfung seiner Macht zu unterwerfen.

Und Luzifer fand bei der Frau der Nachschöpfung leider nur allzu leichtfertigen Boden. Offenen Auges flog sie ihm entgegen und vergiftete in ihrer Art die ganze Nachschöpfung durch Umstellung reiner Begriffe in verzerrte Spiegelbilder, die Verwirrung unter allen Menschengeistern nach sich ziehen mußte. Die reine Blüte edler Weiblichkeit als Krone dieser Nachschöpfung erniedrigte sich selbst durch Einfluß des Versuchers schnell zu einer Giftpflanze, welche schimmernde Farben trägt und mit lockendem Dufte alles nach der Stelle zieht, auf welcher sie gedeiht, dem *Sumpf,* in dessen schwüle Weichheit die also Herangezogenen versinken.

Wehe der Frau! Da ihr die höchsten aller Werte wurden, die sie nicht richtig verwandte, muß sie die erste sein, auf die das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit herniedersaust, wenn sie sich nicht entschließt, mit der ihr eigenen Beweglichkeit der geistigen Empfindung nun voranzugehen bei dem notwendigen Aufstiege der Erdenmenschheit aus den Trümmern eines falschen Aufbaues verdorbener Begriffe, die nur durch Einflüsterung Luzifers erstanden. Das Erdenweib setzte an Stelle vorbildlichen Strebens nach dem Schmuck der weißen Blüte edler Reinheit die Gefallsucht und die Eitelkeit, die ihren Tummelplatz in der Gefallsucht eines verkehrt gezüch-

teten Gesellschaftslebens fand. Sie fühlte wohl, daß ihr der wahre Schmuck der Weiblichkeit dabei verloren ging und griff zu dem vom Dunkel ihr gebotenen Ersatz, indem sie ihre Körperreize feilzubieten suchte, zu dem schamlosen Modenarren wurde, wodurch sie nur noch weiter in die Tiefe trieb, die Männer mit sich reißend, durch Verstärkung deren Triebe, was die Entfaltung ihres Geistes hindern mußte.

Doch damit pflanzten sie in sich den Keim, der nun in dem notwendigen Gericht sie alle wechselwirkend ins Verderben stürzen muß, die also fehlten und zu faulen Früchten dieser Schöpfung wurden, weil sie damit unfähig wurden, den heranbrausenden, reinigenden Stürmen standzuhalten. Es soll sich keiner an den Anbetern des Götzens Eitelkeit und der Gefallsucht seine Hände schmutzig machen lassen, wenn diese zur Errettung aus den Nöten darnach greifen wollen. Laßt sie sinken und stoßt sie zurück, es ist kein Wert in ihnen, der verwendet werden könnte zu dem neuen Aufbau, der verheißen ist.

Sie sehen nicht das Lächerliche und das Hohle ihres Tuns. Ihr Lachen und ihr Spott aber über die wenigen, welche den Anstand und die Reinheit wahrer Weiblichkeit noch zu erhalten suchen vor sich selbst, welche die schönste Zier des Mädchens und der Frau, das zarte Schamgefühl, sich *nicht* ertöten ließen, der Spott darüber soll nun bald in Schmerzensschreie übergehen und darin verstummen!

Die Frau der Nachschöpfung steht wie auf eines Messers Schneide durch die hohen Gaben, welche sie empfing. Rechenschaft hat sie nunmehr abzulegen, darüber, was sie damit bisher tat. Für diese gibt es keinerlei Entschuldigung! Rückkehr und Umkehr ist unmöglich; denn die Zeit ist um. Sie alle hätten früher daran denken sollen und wissen, daß nicht *ihre* Meinung dem ehernen Gotteswillen gegenübertreten kann, in welchem nur die *Reinheit* ruht, klar wie Kristall. —

Die Frau der Zukunft aber, die sich mit ihren Werten retten konnte durch die Zeit des wüsten Lebens eines Sodoms und Gomorrhas in der Jetztzeit, und die, die neu geboren wer-

den wird, sie wird die Weiblichkeit endlich zu jener Blüte bringen, der sich alles nur mit der heiligen Scheu *reinster* Verehrung nahen kann. Sie wird *die* Frau sein, die nach dem göttlichen Willen lebt, das heißt, *so in* der Schöpfung steht, daß sie als die strahlende Krone gilt, die sie sein *kann* und *soll,* alles durchflutend mit den Schwingungen, welche sie aufnimmt aus den lichten Höhen und unverdunkelt weitergeben kann kraft ihrer Fähigkeit, die in der Zartheit weiblicher Empfindung liegt.

Das Wort des Gottessohnes: „Wachet und betet" wird verkörpert sein in *jeder* Frau der Zukunft, wie es bereits verkörpert sein sollte in jeder Frau der Gegenwart; *denn in dem Schwingen weiblicher Empfindungsfähigkeit liegt, wenn sie der Reinheit und dem Licht entgegenstrebt, das andauernde Wachen und das schönste Beten, das Gott wohlgefällig ist!*

Ein solches Schwingen bringt Erleben dankerfüllter Freude! Und *das* ist *das* Gebet, wie es sein soll! Das Schwingen birgt aber auch gleichzeitig ein stetes auf der Hut sein, also *Wachen!* Denn jedes Unschöne, das sich zu nähern sucht und jedes üble Wollen wird von derartigen Schwingungen zarter Empfindsamkeit schon aufgenommen und bemerkt, noch ehe es sich in Gedanken formen kann und dann ist es dem Weibe leicht, sich noch und *stets* zu rechter Zeit zu schützen, wenn sie nicht selbst es *anders will.*

Und trotz der Feinheit dieser Schwingungen liegt eine Kraft darin, die *alles* in der Schöpfung umzuformen fähig ist. Nichts gibt es, was ihr widerstehen könnte; denn diese Kraft bringt Licht und damit Leben!

Das wußte Luzifer sehr wohl! Und deshalb wandte er sich auch hauptsächlich mit den Angriffen und den Versuchungen an alle Weiblichkeit! Er wußte, daß ihm *alles* zufiel, wenn er nur das Weib gewann. Und leider, leider ist es ihm gelungen, wie ein jeder heute deutlich sehen kann, wer sehen will!

In erster Linie gilt der Ruf des Lichtes deshalb wiederum dem Weibe! Es *müßte* nun erkennen, welche tiefe Stufe es jetzt eingenommen hat. Müßte, wenn ... es die Eitelkeit zu-

ließe. Doch *dieser* Fallstrick Luzifers hält alles Weibliche im Bann, so fest, daß es sogar das Licht nicht mehr erkennen kann, ja, *nicht mehr will!* Nicht will, weil die moderne Frau der Jetztzeit sich von ihrer leichtfertigen Tändelei nicht trennen kann, trotzdem sie in sich dunkel schon empfindet, was sie damit verloren hat. *Sie weiß es sogar ganz genau!* Und um diese dem Wissen gleichkommende, mahnende Empfindung zu betäuben, rennt sie wie blind gepeitscht der neuen Lächerlichkeit verblendet entgegen, *mannbar zu werden im Beruf und in dem ganzen Wesen!*

Anstatt zurückzukehren zu der echten Weiblichkeit, dem köstlichsten der Güter in der ganzen Schöpfung! Und damit zu der Aufgabe, die ihr vom Lichte aus bestimmt!

Sie ist es, die damit dem Manne alles Hehre raubt und damit auch das Aufblühen der edlen Männlichkeit verhindert.

Dort wo der Mann nicht aufzublicken fähig ist zum Weibe in deren Weiblichkeit, vermag keine Nation, kein Volk emporzublühen!

Nur echte, reinste Weiblichkeit kann einen Mann zu großen Taten führen und erwecken! Nichts anderes. Und *das* ist der Beruf des Weibes in der Schöpfung nach göttlichem Willen! Denn damit hebt es Volk und Menschheit, ja, die ganze Nachschöpfung; denn in ihm ganz allein liegt diese hohe Kraft des sanften Wirkens! Eine Macht, unwiderstehlich und bezwingend, gesegnet von göttlicher Kraft dort, wo sie reinsten Wollens ist! Nichts kommt ihr gleich; denn sie trägt Schönheit in der reinsten Form bei allem, was sie wirkt, was von ihr ausgeht! Deshalb soll ihr Weben durch die ganze Schöpfung ziehen, erfrischend, hebend, fördernd und belebend wie ein Hauch aus dem ersehnten Paradies!

Nach dieser Perle in den Gaben Eures Schöpfers griff Luzifer nun *zuerst* mit aller List und aller Tücke, wissend, daß er damit Euren Halt und Euer Streben nach dem Licht zerriß! Denn in dem Weibe liegt das kostbare Geheimnis, das in der Schöpfung auszulösen fähig ist die Reinheit und die Erhabenheit aller Gedanken, den Aufschwung zu dem größten

Schaffen, dem edelsten Tun . . . vorausgesetzt, daß dieses Weib so ist, wie es der Schöpfer von ihr wollte, indem er sie mit diesen Gaben überschüttete.

Und Ihr ließt Euch nur zu leicht betören! Seid den Versuchungen ganz ohne Kampf erlegen. Als die willige Sklavin Luzifers lenkt nun die Frau die Auswirkung der schönen Gottesgaben in das Gegenteil und macht damit die ganze Nachschöpfung dem Dunkel untertan! Es sind heute nur wüste Zerrbilder von allem dem vorhanden, was Gott in dieser Schöpfung zu der Freude und zum Glücke aller Geschöpfe erstehen lassen wollte! Wohl ist alles erstanden, aber unter dem Einflusse Luzifers verändert und verbogen, falsch! Die Frau der Nachschöpfung gab sich dazu als Mittler her! Über den klaren Boden der Reinheit wurde schwüler Sumpf errichtet. Strahlende Begeisterung mit Sinnenrausch vertauscht. *Jetzt* wollt Ihr kämpfen, aber gegen jede Forderung des Lichtes! Um in dem Taumel eitler Selbstgefälligkeiten zu verbleiben, der Euch trunken macht!

Es sind nicht viele mehr, die heute einem klaren Blicke standzuhalten fähig bleiben. Die größte Zahl entpuppt sich als Aussätzige, deren Schönheit, also wahre Weiblichkeit bereits zerfressen ist, was nie mehr wiederherzustellen geht. Ein Ekel wird so vielen kommen vor sich selbst, wenn sie doch noch gerettet werden können und nach Jahren dann zurückdenken an alles das, was sie heute als schön und gut ansehen. Es wird wie ein Erwachen und Genesen aus den schwersten Fieberträumen sein!

So wie aber das Weib die ganze Nachschöpfung tief herabzuziehen fähig war, so hat sie auch die Kraft, sie wiederum zu heben und zu fördern, da der Mann ihr darin nachfolgt. Bald wird dann nach der Reinigung die Zeit herbeikommen, in der man freudig rufen kann: Sehet das Weib, wie es sein soll, das *echte* Weib in aller seiner Größe, edelsten Reinheit und Macht, und Ihr erlebt an ihr das Christuswort: „Wachet und betet“ in aller Natürlichkeit und in der schönsten Form!

Die Ehe.

Ehen werden im Himmel geschlossen! Dieser Satz wird oft mit Grimm und Bitterkeit von Verheirateten gerufen. Aber er wird auch gleißnerisch von solchen angewendet, die vom Himmel am weitesten entfernt sind. Die natürliche Folge ist, daß man über diesen Spruch nur noch die Achseln zuckt, lächelt, spottet und sogar auch höhnt.

Im Hinblick auf alle die Ehen, die ein Mensch im Laufe der Jahre in seiner nächsten und weiteren Umgebung kennen lernt, wird dies verständlich. Die Spottenden haben Recht. Nur würde es besser sein, *nicht* über den Ausspruch zu spotten, sondern über die Ehen selbst! *Diese* sind es, denen in der Mehrzahl nicht nur Spott und Hohn, sondern sogar Verachtung gebührt.

Die Ehen, wie sie heute sind und wie sie schon vor hunderten von Jahren waren, machen die Wahrheit des Spruches zu schanden, lassen niemand daran glauben. Sie sind mit leider nur sehr seltenen Ausnahmen ein ausgesprochen unsittlicher Zustand, dem ein Ende zu bereiten nicht schnell genug geschehen kann, um Tausende vor dieser Schande zu bewahren, in die sie der Gepflogenheit der Jetztzeit entsprechend blind hineinrennen. Sie wähnen, daß es nicht anders sein kann, weil es so üblich ist. Dazu kommt, daß gerade in der Jetztzeit alles bis zur Schamlosigkeit darauf zugeschnitten ist, jede reinere Empfindung zu trüben und zu ersticken. Kein Mensch denkt daran, die Persönlichkeit auch durch Ehrfurcht dem Körperlichen gegenüber zu dem zu machen, was sie sein sollte, sein kann und sein muß.

Der Körper hat gleich der Seele etwas Kostbares, deshalb Unantastbares zu sein, das man nicht zur Anlockung zur

Schau stellt. Etwas Hohes, Heiliges! Und deshalb läßt sich auf Erden auch in dieser Beziehung der Körper von der Seele nicht trennen. Beides ist gleichzeitig als Heiligtum zu achten und zu bewahren, wenn es irgendeinen Wert haben soll. Sonst wird es Plunder, an dem man sich beschmutzt, dem nur gebührt, in die Ecke geworfen zu werden, um dem ersten besten vorüberziehenden Trödler billig anzugehören. Ergießt sich heute ein Heer solcher Trödler und Aufkäufer über die Erde, so finden sie ungeahnte Mengen dieses Plunders. Jeder Schritt bringt Ihnen neue Ansammlungen, die schon ihrer harren. Und solche Aufkäufer und Trödler ziehen tatsächlich schon in dichten Scharen umher. Sie sind die Gesandten und Werkzeuge der Finsternis, die gierig die wohlfeile Beute an sich reißen, um sie weiter und weiter triumphierend hinabzuführen in ihr dunkles Reich, bis alles über ihnen schwarz zusammenschlägt und sie den Weg zum Licht nie mehr zurückfinden können. Es ist kein Wunder, daß alles lacht, sobald noch jemand ernsthaft davon spricht, daß Ehen im Himmel geschlossen werden!

Die staatliche Eheschließung ist nichts anderes als ein nüchterner Geschäftsakt. Die sich dadurch Verbindenden nehmen ihn vor, nicht etwa um gemeinsam ernsthaft an ein Werk heranzutreten, das den inneren und äußeren Wert der beteiligten Personen hebt, das sie gemeinsam hohen Zielen zustreben läßt, und somit sich selbst, der Menschheit, sowie der ganzen Schöpfung zum Segen gereicht, sondern als einfachen Vertrag, mit dem sie sich gegenseitig wirtschaftlich sicherstellen, damit die beiderseitige körperliche Preisgabe ohne rechnerische Bedenken erfolgen kann. Wo bleibt da die Heiligkeit des Körpers, die von beiden Seiten in eine Ehe gebracht und darin auch gewahrt werden soll? Diese wird überhaupt nicht in Betracht gezogen.

Das Weib nimmt dabei eine so entwürdigende Stellung ein, daß man sich von ihr abwenden müßte. In achtzig von hundert Fällen verdingt oder verkauft sie sich einfach in den Dienst des Mannes, der nicht einen gleichwertigen Kameraden

in ihr sucht, sondern außer einem Schaustück eine billige und willige Wirtschafterin, die ihm das Heim behaglich macht, mit der er auch unter dem Deckmantel einer falschen Ehrenhaftigkeit gemeinsam den Begierden ungestört fröhnen kann.

Aus den nichtigsten Gründen verlassen junge Mädchen oft das Elternhaus, um eine Ehe einzugehen. Manchmal sind sie des Elternhauses müde, sehnen sich nach einem Wirkungskreise, in dem sie selbst bestimmen können. Andere dünken es sich reizvoll, eine junge Frau zu spielen, oder erhoffen mehr Bewegtheit im Leben. Sie glauben vielleicht auch in bessere wirtschaftliche Verhältnisse zu kommen. Ebenso gibt es Fälle, wo junge Mädchen aus Trotz heraus eine Ehe eingehen, um damit einen anderen zu ärgern. Auch rein körperliche Triebe geben die Veranlassung zum Eheschluß. Durch falschen Lesestoff, falsche Unterhaltung und Spielerei wurden sie erweckt und künstlich großgezogen.

Selten ist es wirkliche seelische Liebe, die sie zu diesem ernstesten aller Schritte im Erdenleben veranlaßt. Die Mädchen sind unter treuer Beihilfe vieler Eltern angeblich „zu klug", um sich nur von reineren Empfindungen leiten zu lassen, rennen aber damit erst recht in das Unglück hinein. Solche haben ihren Lohn für diese Oberflächlichkeit zum Teil schon in der Ehe selbst. Zum Teil aber nur! Das bittere Erleben der Wechselwirkung als Folge solcher falscher Ehen kommt viel später; denn das Hauptübel dabei liegt in der Versäumnis, die damit im möglichen Fortschritte leichtsinnig herbeigeführt wird. So manches Erdenleben ist dadurch für den eigentlichen *Zweck* des persönlichen Seins vollkommen verloren. Es bringt sogar noch einen schweren Rückgang, der mühsam wieder nachgeholt werden muß.

Wie anders, wenn eine Ehe auf rechter Grundlage geschlossen ist und harmonisch sich gestaltet! Freudig, einer im freiwilligen Dienste des anderen, wachsen sie aneinander empor zu geistiger Veredelung, Schulter an Schulter lächelnd den irdischen Mühsalen entgegenblickend. Die Ehe wird dann

zum Gewinn fürs ganze Sein, aus Glück heraus. Und in dem Glücke ruht ein Aufschwung nicht nur für die einzelnen, sondern für die ganze Menschheit! Wehe deshalb den Eltern, die ihre Kinder durch Überredung, List oder Zwang aus Vernunftsgründen in falsche Ehen treiben. Die Wucht der Verantwortung, die darin weiter greift als nur für ihr Kind, fällt früher oder später so nachhaltig auf sie, daß sie wünschen, nie auf solche „glänzenden Gedanken" gekommen zu sein.

Die kirchliche Eheschließung nun wird von vielen nur als ein Teil einer rein irdischen Feier angesehen. Die Kirchen selbst oder deren Vertreter wenden das Wort an: „Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden!" Religiösen Kulten liegt der Grundgedanke vor, daß die beiden Eheschließenden durch diese Handlung einer Trauung von Gott zusammengefügt werden. „Fortgeschrittene" nehmen statt dessen auch den Sinn, daß die beiden Eheschließenden damit *vor* Gott zusammengefügt werden. Die letzte Deutung hat immer noch mehr Berechtigung wie die erste.

Gewollt ist aber mit diesen Worten eine derartige Deutung nicht! Sie sollen etwas ganz anderes sagen. Es ist dabei die Tatsache zugrunde gelegt, daß Ehen wirklich im Himmel geschlossen sind.

Werden von diesem Satze alle falschen Begriffe und Deutungen entfernt, so hört sofort jede Ursache zum Lachen, Spotten oder Höhnen auf, und der Sinn liegt in seinem ganzen Ernste und seiner unabänderlichen Wahrheit vor uns. Die natürliche Folge ist aber dann auch die Erkenntnis, daß die Ehen ganz anders gemeint und gewollt sind, als die heutigen es sind, das heißt, daß ein Eheschluß nur unter ganz anderen Voraussetzungen, mit ganz anderen Ansichten und Überzeugungen und mit ganz reinen Absichten erfolgen darf.

„Die Ehen werden im Himmel geschlossen", zeigt in erster Linie, daß schon bei Eintritt in das irdische Leben ein jeder Mensch bestimmte Eigenschaften mitbringt, deren harmonische Entwicklung nur Menschen mit den dazu passenden Eigenschaften bewirken können. Dazu passende Eigenschaf-

ten sind aber nicht die gleichen, sondern solche, *die ergänzen* und durch diese Ergänzung vollwertig machen. In der Vollwertigkeit aber erklingen alle Saiten in einem harmonischen Akkord. Wird nur der eine Teil durch den anderen vollwertig gemacht, so wird auch dieser andere dazu kommende Teil durch den zweiten ebenso vollwertig, und in dem Zusammenschluß beider, also in dem Zusammenleben und Wirken, wird dieser harmonische Akkord erklingen. *So* ist die Ehe, die im Himmel geschlossen ist.

Damit ist aber nicht gesagt, daß für einen Menschen zu einer harmonischen Ehe nur *ein* ganz bestimmter anderer Mensch auf Erden befähigt ist, sondern es sind meistens *einige* da, die die Ergänzung des anderen Teiles in sich tragen. Man braucht also nicht etwa Jahrzehnte um die Erde zu wandern, um diesen zweiten, wirklich passenden und ergänzenden Teil zu finden. Es heißt nur, den nötigen Ernst dazu zu verwenden, Augen, Ohren und Herz offen zu halten, vor allem von den bisher als Vorbedingung zu einer Ehe gestellten Forderungen abzusehen. Gerade das, was heute gilt, soll *nicht* sein. Gemeinsame Arbeit und hohe Ziele bedingt eine *gesunde* Ehe ebenso unerläßlich, wie ein gesunder Körper die Bewegung und frische Luft. Wer auf Bequemlichkeit und möglichste Sorglosigkeit rechnet und darauf das Zusammenleben aufzubauen sucht, wird zuletzt nur Ungesundung mit allen Nebenerscheinungen ernten. Deshalb sucht endlich Ehen einzugehen, die im Himmel geschlossen sind. Dann wird das Glück Euch finden!

Das im Himmel geschlossen sein bedeutet, vor oder mit Eintritt in das Erdenleben schon füreinander vorgesehen zu sein. Das Vorgesehensein liegt aber nur in den mitgebrachten Eigenschaften, mit denen sich zwei gegenseitig voll ergänzen. Solche sind dadurch füreinander bestimmt.

Bestimmtsein kann man aber ebensogut auch ausdrücken mit „füreinander passen", sich also wirklich ergänzen. Darin liegt die Bestimmung.

„Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht

scheiden." Das Nichtverstehen dieses Wortes Christi hat schon so manches Unheil angerichtet. Viele wähnten bisher unter: „Was Gott zusammengefügt" den Eheschluß. Dieser hat mit dem Sinn der Worte bisher so gut wie nichts zu tun gehabt. Das, was Gott zusammengefügt, ist ein Bund, in dem die Bedingungen erfüllt sind, die eine volle Harmonie erfordert, der also im Himmel geschlossen ist. Ob darüber nun die staatliche und kirchliche Erlaubnis erteilt wurde oder nicht, ändert an der Sache nichts.

Selbstverständlich ist es notwendig, sich dabei auch in die staatliche Ordnung einzufügen. Wird dann eine Trauung bei einem so geschlossenen Bund noch nach dem jeweiligen religiösen Kult in entsprechender Andacht vorgenommen, so ist es ganz natürlich, daß dieser Bund durch die innere Einstellung der Beteiligten eine noch viel höhere Weihe erhält, die wirklichen und starken geistigen Segen über das Paar bringt. Eine solche Ehe ist dann wirklich *von* und *vor* Gott zusammengefügt und im Himmel geschlossen.

Nun folgt die Warnung: „Das soll der Mensch nicht scheiden!" Wie klein ist auch der hohe Sinn *dieser* Worte herabgedrückt worden. Dabei liegt die Wahrheit doch so klar zutage! Wo immer auch ein Bund sich findet, der im Himmel geschlossen ist, das heißt, wo zwei sich so ergänzen, daß ein voller harmonischer Akkord entsteht, dort soll kein Dritter versuchen, eine Trennung herbeizuführen. Sei es, um Mißklang hineinzubringen, eine Vereinigung unmöglich zu machen oder eine Trennung herbeizuführen, gleichviel, ein solches Unterfangen wäre Sünde. Ein Unrecht, das sich in seiner Wechselwirkung schwer an den Urheber heften muß, da zwei Menschen gleichzeitig davon betroffen werden, und mit diesen auch der Segen, der durch ihr Glück sich ausgebreitet hätte in die grob- und feinstoffliche Welt. Es ist in diesen Worten eine schlichte Wahrheit, die sich nach allen Seiten kenntlich macht. Die Warnung ist zum Schutze nur solcher Bündnisse, die durch die schon vorher erwähnten Vorbedingungen im Himmel geschlossen sind, wofür sie ihre Betäti-

gung durch die mitgebrachten beiderseitig sich ergänzenden seelischen Eigenschaften haben.

Zwischen solche soll sich kein Dritter drängen, auch nicht die Eltern! Den beiden Beteiligten selbst wird es nie einfallen, eine Trennung zu wünschen. Die ihnen durch ihre gemeinsamen seelischen Eigenschaften zugrunde gelegte göttliche Harmonie läßt einen solchen Gedanken nicht aufkommen. Ihr Glück und die Beständigkeit ihrer Ehe ist damit von vornherein gewährleistet. Wird ein Antrag auf Scheidung von einem der Ehegatten gestellt, so gibt dieser damit den besten Beweis, daß die notwendige Harmonie *nicht* zugrunde liegt, die Ehe also auch nicht im Himmel geschlossen sein kann. In solchem Falle sollte eine Ehe unbedingt geschieden werden; zur Hebung des sittlichen Selbstbewußtseins beider auf solcher ungesunden Stufe lebenden Ehegatten. Derartige falsche Ehen bilden jetzt die große Mehrzahl. Dieser Übelstand liegt vorwiegend an dem moralischen Rückgange der Menschheit sowie in der herrschenden Anbetung des Verstandes.

Das Scheiden dessen, was Gott zusammengefügt, betrifft aber nicht nur die Ehe, sondern auch schon das vorhergehende Sichnähern zweier Seelen, die durch die sich ergänzenden Eigenschaften nur Harmonie entwickeln können, also füreinander bestimmt sind. Ist dann ein solcher Bund geschlossen, und ein Dritter versucht sich hineinzuzwängen durch Verleumdung oder ähnliche bekannte Mittel, so ist diese Absicht schon der vollendete Ehebruch!

Der Sinn der Worte: „Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden“, ist so einfach und klar, daß schwer zu begreifen ist, wie hierüber eine irrige Auffassung auftauchen konnte. Es war das nur möglich durch unrichtige Trennung der geistigen Welt von der irdischen Welt, wodurch beschränkte Verstandesauffassung zur Geltung kommen konnte, die noch nie wirkliche Werte zeitigte.

Aus dem Geistigen wurden diese Worte gegeben, nur aus dem Geistigen können sie deshalb ihre wahre Erklärung finden!

Das Recht des Kindes an die Eltern.

Viele Kinder leben den Eltern gegenüber in einem unseligen Wahne, der für sie zum größten Schaden wird. Sie glauben den Eltern die Veranlassung zu ihrem eigenen Erdensein aufbürden zu können. Oft hört man die Bemerkung: „Selbstverständlich müssen meine Eltern für mich sorgen; denn sie haben mich ja in die Welt gesetzt. Meine Schuld ist es nicht, daß ich da bin."

Etwas Törichteres kann gar nicht gesagt werden. Ein jeder Mensch ist auf sein eigenes Bitten hin auf dieser Erde, oder auf seine eigene Schuld hin! Eltern geben lediglich die Möglichkeit der Inkarnierung, weiter nichts. Und jede inkarnierte Seele muß dankbar sein, daß ihr die Möglichkeit dazu gegeben wurde!

Die *Seele* eines Kindes ist weiter nichts als *Gast* bei seinen Eltern. In dieser Tatsache allein schon liegt genug Erklärung, um zu wissen, daß ein Kind in Wirklichkeit keinerlei Rechte den Eltern gegenüber geltend machen kann! Geistige Rechte an die Eltern hat es nicht! Irdische Rechte aber sind ja lediglich aus der rein irdischen, gesellschaftlichen Ordnung hervorgegangen, die der Staat vorsieht, damit er selbst keine Verpflichtungen zu übernehmen braucht.

Das Kind ist geistig eine für sich abgeschlossene Persönlichkeit! Außer dem irdischen Körper, der als Werkzeug zur Betätigung auf dieser grobstofflichen Erde nötig ist, hat es nichts von den Eltern empfangen. Also nur eine Behausung, welche die schon vorher selbständige Seele benützen kann.

Doch durch die Zeugung übernehmen Eltern die Verpflichtung, die damit geschaffene Behausung zu verpflegen und instand zu halten, bis die Seele, die davon Besitz genommen

hat, die Unterhaltung selbst zu übernehmen fähig ist. Den Zeitpunkt dafür zeigt der natürliche Werdegang des Körpers selbst. Was darüber hinaus geschieht, ist von den Eltern ein Geschenk.

Die Kinder sollten deshalb endlich einmal aufhören, sich auf die Eltern zu verlassen, und lieber daran denken, daß sie selbst so bald als irgend möglich sich auf eigene Füße stellen. Es ist dabei natürlich gleichgültig, ob sie sich in dem Elternhause selbst betätigen, oder außerhalb. Aber Betätigung muß sein, die nicht in Vergnügungen und Erfüllung sogenannter Gesellschaftspflichten bestehen darf, sondern in einer bestimmten wirklichen und nützlichen Pflichterfüllung, derart, daß die betreffende Betätigung durch eine andere, besonders dafür eingestellte Person ausgeführt werden müßte, wenn das Kind diese Arbeit nicht mehr erledigt. Nur so kann von einem nützlichen Sein auf der Erde gesprochen werden, das Reife des Geistes nach sich zieht! Erfüllt ein Kind im Elternhause eine derartige Aufgabe, gleichviel, ob es männlichen oder weiblichen Geschlechtes ist, so soll ihm von den Eltern aus aber auch *der* Lohn werden, der einer fremden dafür angestellten Person zukommen müßte. Mit anderen Worten: Das Kind muß dann in seiner Pflichterfüllung auch als wirklich selbständiger Mensch beachtet und behandelt werden. Schlingen sich um Eltern und Kinder besondere Bande der Liebe, des Vertrauens und der Freundschaft, so ist es um so schöner für beide Teile; denn dann ist dies ein freiwilliges Verbundensein, aus innerer Überzeugung heraus, und deshalb um so wertvoller! Dann ist es echt, und hält verbunden auch für das Jenseits, zur gegenseitigen Förderung und Freude. Familienzwang und Familiengepflogenheiten aber sind ungesund und verwerflich, sobald eine gewisse Altersgrenze der Kinder überschritten ist.

Es gibt natürlich auch keine sogenannten Verwandtschaftsrechte, auf welche namentlich Tanten, Onkels, Basen und Vettern, und was sich sonst noch alles verwandtschaftlich herauszuschälen sucht, sich so oft stützen. Gerade diese Ver-

wandtschaftsrechte sind ein verwerflicher Mißbrauch, der einem in sich selbst abgeschlossenen Menschen stets zum Ekel sein muß.

Aus Überlieferungen heraus ist dies leider zur Gewohnheit geworden, derart, daß gewöhnlich ein Mensch gar nicht anders zu denken versucht, und sich still darein fügt, wenn auch mit Abneigung. Wer aber einmal den kleinen Schritt wagt und frei darüber nachdenkt, dem kommt das alles aus der Tiefe der Seele heraus so lächerlich vor, so widerlich, daß er sich empört abwendet von den damit geschaffenen Anmaßungen.

Mit solchen widernatürlichen Dingen muß einmal aufgeräumt werden! Sobald ein frischer und gesunder Menschenschlag in sich erwacht, werden derartige Mißbräuche dann sowieso nicht mehr ertragen, weil sie gegen jeden gesunden Sinn stehen. Aus solchen gekünstelten Verzerrungen des natürlichen Lebens könnte ja auch nie etwas wirklich Großes erstehen, da die Menschen dabei viel zu unfrei bleiben. In diesen anscheinenden Nebensachen liegt gewaltiges Gebundensein. *Hier* muß die Freiheit einsetzen, indem der Einzelmensch sich losreißt von unwürdiger Gepflogenheit! Wahre Freiheit liegt nur in der rechten Pflicht*erkennung,* die verbunden bleibt mit freiwilliger Pflicht*erfüllung!* Pflichterfüllung ganz allein gibt *Rechte!* Dies bezieht sich auch auf Kinder, denen ebenfalls nur aus der treuesten Pflichterfüllung heraus Rechte werden können. —

Es gibt aber nun eine ganze Reihe strengster Pflichten aller Eltern, die mit Kinderrechten nicht zusammenhängen.

Jeder Erwachsene hat sich bewußt zu sein, was mit der Zeugung eigentlich verbunden ist. Der bisherige Leichtsinn darin, die Gedankenlosigkeit und auch die falschen Anschauungen haben sich ja in so unheilvoller Art gerächt.

Macht Euch nur klar, daß in dem allernächsten Jenseits eine große Anzahl Seelen schon bereit stehen in der Erwartung einer Möglichkeit zur Wiederinkarnierung auf der Erde.

Es sind dies meistens solche Menschenseelen, die, von Karmafäden festgehalten, irgendwelche Ablösung in einem neuen Erdenleben suchen.

Sowie sich ihnen eine Möglichkeit dazu ergibt, haften sie sich an Stellen, wo ein Zeugungsakt erfolgte, um wartend das Heranreifen des neuen Menschenkörpers als Behausung zu verfolgen. In diesem Warten spinnen sich dann feinstoffliche Fäden von dem jungen Körper aus zur Seele, die sich hartnäckig in großer Nähe der werdenden Mutter hält, und umgekehrt, und bei bestimmter Reife dienen dann die Fäden zu der Brücke, die die fremde Seele aus dem Jenseits einläßt in den jungen Körper, den sie auch sofort für sich in Anspruch nimmt. *Ein fremder Gast zieht damit ein*, der durch sein Karma den Erziehern manchen Kummer machen kann! Ein fremder Gast! Welch ungemütlicher Gedanke! Das sollte sich ein Mensch doch stets vor Augen halten, und sollte nie vergessen, daß er in der Auswahl unter den wartenden Seelen *mit*bestimmen kann, wenn er die Zeit dazu nicht leichtsinnig versäumt. Es ist die Inkarnierung allerdings einem Gesetz der Anziehung der Gleichart unterworfen. Doch braucht dazu nicht unbedingt die Gleichart eines der Erzeuger als ein Pol zu dienen, sondern manchmal irgend eines Menschen, der viel in der Nähe der werdenden Mutter ist. Wie manches Unheil kann nun abgewendet werden, sobald der Mensch den ganzen Vorgang richtig kennt, und sich bewußt damit befaßt. So aber tändeln sie nur leichtfertig dahin, besuchen Spiel und Tanz, geben Gesellschaften, und kümmern sich nicht viel darum, was während dieser Zeit an Wichtigem sich vorbereitet, um später in ihr ganzes Leben machtvoll einzugreifen.

Bewußt sollten sie im Gebet, dem ja das heiße Wünschen stets zugrunde liegt, so manches darin lenken, Übel abschwächen, Gutes verstärken. Der fremde Gast, der dann als Kind bei ihnen einzieht, würde dadurch derart sein, daß er *willkommen* bleibt in *jeder* Art! Man faselt viel von vorgeburtlicher Erziehung, in dem gewohnten Halbverstehen

oder Falschverstehen mancher Auswirkungen, die sich äußerlich bemerkbar machen.

Wie aber oft, so ist auch hier menschliche Folgerung aus den Beobachtungen falsch. Es gibt gar keine Möglichkeit der vorgeburtlichen Erziehung, doch dafür unbedingte Möglichkeit einer *Beeinflussung der Anziehung,* wenn es zu rechter Zeit und mit dem rechten Ernst geschieht! Das ist ein Unterschied, der in den Folgen weiter greift, als es je eine vorgeburtliche Erziehung fertigbringen könnte.

Wer nun darüber klar geworden ist, und trotzdem noch in leichtsinniger Weise sich gedankenlos verbindet, verdient es ja nicht anders, als daß ein Menschengeist in seinen Kreis sich drängt, der ihm darin nur Unruhe und vielleicht sogar Übel bringen kann.

Die Zeugung soll für einen geistig freien Menschen nichts andres sein, als der Beweis seiner Bereitwilligkeit, einen fremden Menschengeist als Dauergast in die Familie aufzunehmen, ihm Gelegenheit zu geben, auf der Erde abzulösen und zu reifen. Nur wo auf beiden Seiten der innige Wunsch *für diesen Zweck* vorhanden ist, soll die Gelegenheit zu einer Zeugung erfolgen. Betrachtet nun einmal die Eltern und die Kinder *nur von diesen Tatsachen ausgehend, so wird vieles* sich von selbst ändern. Gegenseitige Behandlung, die Erziehung, alles erhält andere, ernstere Grundlagen als bisher in zahlreichen Familien üblich war. Es wird mehr Rücksicht und mehr Achtung gegenseitig sein. Selbständigkeits-Bewußtsein und Verantwortungsbestreben wird sich fühlbar machen, das als Folge den natürlichen, sozialen Aufstieg in dem Volke bringt. Die Kinder aber werden bald verlernen, sich Rechte anmaßen zu wollen, welche nie bestanden. —

Das Gebet.

Wenn überhaupt von dem Gebet gesprochen werden soll, so ist es selbstverständlich, daß die Worte nur denen gelten, die sich mit dem Gebet befassen. Wer nicht den Drang zu einem Gebet in sich fühlt, kann ruhig davon Abstand nehmen, weil seine Worte oder die Gedanken doch in nichts zerfließen müssen. Wenn ein Gebet nicht gründlich durchempfunden ist, so hat es keinen Wert, und deshalb auch keinen Erfolg. Der Augenblick eines aufwallenden Dankgefühles in großer Freude, wie auch die Empfindung tiefsten Schmerzes im Leide, gibt die beste Grundlage zu einem Gebet, das Erfolg erwarten kann. In solchen Augenblicken ist der Mensch durchdrungen von einer bestimmten Empfindung, die alles andere in ihm übertönt. Dadurch ist es möglich, daß der Hauptwunsch des Gebetes, sei es nun ein Dank oder eine Bitte, ungetrübte Kraft erhält.

Die Menschen machen sich überhaupt oft ein falsches Bild von dem Geschehen und Werden eines Gebetes und dessen Weiterentwicklung. Nicht jedes Gebet dringt zu dem höchsten Lenker der Welten. Im Gegenteil, es ist eine sehr seltne Ausnahme, daß ein Gebet wirklich einmal bis zu den Stufen des Thrones zu dringen vermag. Auch hierbei spielt die Anziehungskraft der Gleichart als Grundgesetz die größte Rolle.

Ein ernstgemeintes, tiefempfundenes Gebet kommt selbst anziehend und von der Gleichart angezogen werdend in Verbindung mit einer Kraftsammelstelle derjenigen Art, von der der Hauptinhalt des Gebetes durchdrungen ist. Die Kraftsammelstellen können ebensogut Sphärenabteilungen oder anderswie benannt werden, es wird im Grunde immer auf

dasselbe herauskommen. Wechselwirkung bringt dann das, was der Hauptwunsch des Gebetes war. Entweder Ruhe, Kraft, Erholung, plötzlich im Innern aufstehende Pläne, Lösung schwieriger Fragen oder sonstiger Dinge. Ein Gutes wird immer dabei herauskommen, sei es auch nur die eigene verstärkte Ruhe und Sammlung, die dann wiederum zu einem Auswege, zu einer Rettung führt.

Es ist auch möglich, daß diese ausgesandten Gebete, in ihrer Stärke vertieft durch die Wechselwirkung gleichartiger Kraftsammelstellen, einen feinstofflichen Weg zu Menschen finden, die dadurch angeregt auf irgendeine Weise Hilfe und damit Erfüllung des Gebetes bringen. Alle diese Vorgänge sind bei der Beachtung des feinstofflichen Lebens leicht verständlich. Auch hierin liegt die Gerechtigkeit wieder darin, daß das Ausschlaggebende bei dem Gebet immer die innere Beschaffenheit des Betenden bleiben wird, die je nach seiner Tiefe die Kraft, also die Lebensfähigkeit und Wirksamkeit des Gebetes bestimmt.

In dem großen feinstofflichen Geschehen des Weltalls findet jede Art des Empfindens ihre bestimmte Gleichart, da sie von anderen nicht nur nicht angezogen werden könnte, sondern sogar abgestoßen würde. Nur wenn eine Gleichart kommt, erfolgt Verbindung und damit Verstärkung. Ein Gebet, welches verschiedene Empfindungen birgt, die durch große Vertiefung des Betenden trotz der Zergliederung immerhin noch eine gewisse Kraft in sich tragen, wird also Verschiedenes anziehen und Verschiedenes in der Wechselwirkung zurückbringen. Ob darin dann eine Erfüllung liegen kann, hängt ganz von der Art der einzelnen Teile ab, die einander fördernd oder hemmend sich auswirken können. In jedem Falle aber ist es besser, bei einem Gebet nur *einen* Gedanken als Empfindung hinauszusenden, damit keine Verwirrung entstehen kann.

So hat Christus durchaus nicht gewollt, daß das „Vater Unser" unbedingt geschlossen gebetet werden soll, sondern er gab damit nur zusammenfassend alles *das* an, was der

Mensch bei ernstem Wollen in erster Linie mit Sicherheit auf Erfüllung erbitten kann.

In diesen Bitten sind die Grundlagen für *alles* enthalten, was der Mensch zu seinem leiblichen Wohlbefinden und geistigen Aufstiege notwendig hat. Sie geben aber noch mehr! Die Bitten zeigen gleichzeitig die *Richtlinien* für das Streben an, das der Mensch in seinem Erdenleben verfolgen soll. Die Zusammenstellung der Bitten ist ein Meisterwerk für sich. Das „Vater Unser" allein kann dem suchenden Menschen *alles* sein, wenn er sich hinein vertieft und es richtig erfaßt. Er brauchte gar nicht mehr als das „Vater Unser". Dieses zeigt ihm das ganze Evangelium in gedrängter Form. Es ist der Schlüssel zu den lichten Höhen für den, der es richtig zu erleben weiß. Es kann für jedermann *Stab* und *Leuchte* zugleich sein für das Vorwärts- und Aufwärtsschreiten! So unermeßlich viel trägt es in sich*).

Schon dieser Reichtum zeigt den eigentlichen Zweck des „Vater Unsers". *Jesus* gab der Menschheit in dem „Vater Unser" den *Schlüssel zu dem Reiche Gottes! Den Kern seiner Botschaft.* Er hat aber damit nicht gemeint, daß es in dieser Weise hergebetet werden soll.

Der Mensch braucht nur darauf zu achten, wenn er gebetet hat, und er wird von selbst erkennen, wieviel Ablenkung es ihm brachte, und wie es die Tiefe seiner Empfindung schwächte, indem er der Reihenfolge der einzelnen Bitten folgte, auch wenn diese ihm noch so geläufig sind.

Es ist ihm auch unmöglich, mit tiefer, für ein richtiges Gebet notwendiger Inbrunst der Reihe nach aus einer Bitte in die andere zu gleiten! Jesus aber hat in seiner Art der Menschheit alles leicht gemacht. Der richtige Ausdruck ist „kinderleicht". Er wies besonders darauf hin: „Werdet wie die Kinder!" Also so einfach denkend, so wenig Schwierigkeiten suchend. Er würde nie von der Menschheit so etwas Unmögliches erwartet haben, wie es das wirklich vertiefte Beten des Vater Unsers verlangt. Das muß der Menschheit

*) Vortrag Nr. 28: Das Vater Unser.

auch die Überzeugung bringen, daß Jesus damit etwas anderes wollte, etwas Größeres. Er gab den Schlüssel zu dem Reiche Gottes, nicht einfaches Gebet!

Vielseitigkeit eines Gebetes wird es immer abschwächen. Ein Kind kommt auch nicht mit sieben Bitten gleichzeitig zum Vater, sondern immer nur mit dem, was sein Herz gerade am ärgsten bedrückt, sei es nun ein Leid oder ein Wunsch.

So soll auch ein Mensch in Not sich bittend an seinen Gott wenden, mit dem, was ihn bedrückt. Und in den meisten Fällen wird es doch immer nur *eine* besondere Angelegenheit sein, nicht vieles zusammen. Um etwas, was ihn nicht gerade bedrückt, soll er auch nicht bitten. Da eine solche Bitte in seinem Innern nicht lebendig genug mitempfunden werden kann, wird sie zu leerer Form und schwächt naturgemäß eine vielleicht wirklich nötige andere Bitte.

Deshalb soll immer nur um das gebeten werden, was wirklich nötig ist! Nur keine leeren Formen, die zersplittern müssen und mit der Zeit die Heuchelei großziehen!

Das Gebet erfordert tiefsten Ernst. Man bete in Ruhe und in Reinheit, damit durch Ruhe die Empfindungskraft erhöht wird und sie durch Reinheit jene lichte Leichtigkeit erhält, die das Gebet emporzutragen fähig ist bis zu den Höhen alles Lichtes, alles Reinen. Dann wird auch diejenige Erfüllung kommen, die den Bittenden am meisten nützt, ihn wirklich vorwärts bringt in seinem ganzen Sein!

Die *Kraft* des Gebetes vermag dieses *nicht* emporzuschleudern oder emporzudrängen, sondern *nur die Reinheit* in ihrer entsprechenden Leichtigkeit. Reinheit aber im Gebet kann jeder Mensch erreichen, wenn auch nicht in allen seinen Gebeten, sobald der Drang zum Bitten in ihm lebendig wird. Es ist dazu nicht notwendig, daß er schon mit seinem ganzen Leben im Reinen steht. Es vermag ihn nicht zu hindern, wenigstens zeitweise hier und da einmal im Gebet sich in Reinheit seiner Empfindung sekundenlang zu erheben.

Zur Kraft des Gebetes aber verhilft nicht nur die abgeschlossene Ruhe und die dadurch ermöglichte vertiefte Samm-

lung, sondern auch jede starke Gemütsaufwallung, wie die Angst, die Sorge, die Freude.

Es ist nun nicht gesagt, daß die Erfüllung eines Gebetes immer *irdisch* gedachten Vorstellungen und Wünschen unbedingt entspricht und mit diesen im Einklange steht. Die Erfüllung greift wohlmeinend weit darüber hinaus und führt *das Ganze* zum Besten, nicht den irdischen Augenblick! Oft muß daher eine scheinbare Nichterfüllung später als einzig richtige und beste Erfüllung erkannt werden, und der Mensch ist glücklich, daß es nicht nach seinen Augenblickswünschen ging.

Nun die Fürbitte! Der Hörer fragt sich oft, wie die Wechselwirkung bei einer Fürbitte, also der Bitte eines anderen, den Weg zu einem Menschen finden kann, der nicht selbst gebetet hat, weil die Rückwirkung auf dem angebahnten Wege auf den Bittenden selbst zurückströmen muß.

Auch hierbei gibt es keine Abweichung von den feststehenden Gesetzen. Ein Fürbittender denkt während seines Gebetes so stark an den, für den er bittet, daß sein Wünschen dadurch in der anderen Person zuerst *verankert* oder festgeknotet wird, und dann von dort seinen Weg aufwärts nimmt, also zu der Person auch zurückkehren kann, für die die starken Wünsche des Bittenden sowieso schon lebendig geworden sind und ihn umkreisen. Dabei ist jedoch unbedingt vorauszusetzen, daß der Boden in der Person, für die gebeten wird, auch aufnahmefähig und durch Gleichart geeignet ist zu einer Verankerung, und einer solchen nicht etwa Hindernisse entgegenstellt.

Ist der Boden nicht aufnahmefähig, also unwert, so liegt in dem Abgleiten der Fürbitten nur wieder die wunderbare Gerechtigkeit der göttlichen Gesetze, die nicht zulassen können, daß auf ganz unfruchtbaren Boden von außen her durch einen anderen Hilfe kommt. Dieses Abprallen oder Abgleiten der gewollten Verankerung einer Fürbitte von einer diese Bitte betreffenden Person, die durch ihren inneren Zustand unwert ist, zieht die Unmöglichkeit einer Hilfebringung nach

sich. Es liegt auch hierin wieder etwas derartig Vollkommenes in diesem selbsttätigen und selbstverständlichen Wirken, das der Mensch staunend vor der damit verbundenen unverkürzten und gerechten Verteilung der Früchte alles Selbstgewollten steht!

Würde dies nicht so unerbittlich vor sich gehen, so ergäbe das Räderwerk der Schöpfung eine Lücke, die Möglichkeiten zur Ungerechtigkeit zuließe gegen solche Unwerten, die keine Fürbitter haben können, trotzdem Fürbitter auch wieder nur durch Wechselwirkung vorher gegebener Freundschaften oder Ähnlichem erstehen.

Fürbitten von Menschen, die es ohne eigenen inneren und unbedingten Drang wahrer Empfindungen tun, haben keinerlei Wert noch Erfolg. Sie sind nur leere Spreu.

Noch eine Art der Wirkung echter Fürbitten gibt es. Das ist die eines Wegweisers! Das Gebet steigt direkt empor und zeigt nach dem Hilfsbedürftigen. Wird nun ein geistiger Bote an Hand dieses gewiesenen Weges zur Unterstützung geschickt, so ist die Möglichkeit einer Hilfe denselben Gesetzen des Wertes oder Unwertes, also der Aufnahmefähigkeit oder der Abstoßung unterworfen. Ist der Hilfsbedürftige innerlich dem Dunkel zugekehrt, so kann der auf die Fürbitte hin helfenwollende Bote keine Fühlung gewinnen, vermag nicht einzuwirken und muß unverrichteter Sache wieder zurück. Die Fürbitte konnte also nicht erfüllt werden, weil es die Gesetze in ihrer Lebendigkeit nicht zuließen. Ist aber der gegebene Boden dazu da, so hat eine echte Fürbitte unschätzbaren Wert! Entweder sie bringt Hilfe herbei, auch wenn der Hilfsbedürftige nichts davon weiß, oder sie vereinigt sich mit dem Wunsche oder Gebet des Hilfsbedürftigen und gibt diesem damit große Verstärkung.

Das Vater Unser.

Es sind nur wenige Menschen, welche sich bewußt zu machen suchen, *was* sie eigentlich wollen, wenn sie das Gebet „Vater — Unser" sprechen. Noch weniger, die wirklich wissen, was der *Sinn* der Sätze ist, die sie dabei hersagen. Hersagen ist wohl die einzig richtige Bezeichnung für den Vorgang, den der Mensch in diesem Falle beten nennt.

Wer sich darin rücksichtslos prüft, *muß* dies zugeben, oder er legt sonst Zeugnis dafür ab, daß er sein ganzes Leben in gleicher Art verbringt ... oberflächlich, und eines tiefen Gedankens nicht fähig ist, nie fähig war. Es gibt genug davon auf dieser Erde, die sich selbst wohl ernst nehmen, aber von den andern mit dem besten Willen nicht ernst genommen werden können.

Gerade der Anfang dieses Gebetes wird schon von jeher falsch empfunden, wenn auch in verschiedenen Arten. Die Menschen, die dieses Gebet ernst vorzunehmen versuchen, also mit einem gewissen guten Wollen daran gehen, fühlen in sich nach oder bei diesen ersten Worten ein gewisses Gefühl des Geborgenseins in sich aufsteigen, der seelischen Beruhigung! Und dieses Gefühl bleibt bei ihnen vorherrschend bis einige Sekunden nach dem Beten.

Das erklärt zweierlei. Erstens, daß der Betende seinen Ernst nur die ersten Worte durchhalten kann, wodurch sie dieses Gefühl in ihm auslösen, und zweitens, daß gerade die Auslösung dieses Gefühles beweist, wie weit entfernt er davon ist, zu erfassen, was er damit sagt!

Deutlich zeigt er seine Unfähigkeit darin mit tieferem Denken durchzuhalten, oder auch seine Oberflächlichkeit; denn sonst müßte bei den weiteren Worten sofort wieder ein *anderes* Gefühl entstehen, dem geänderten Inhalt der Worte entsprechend, sobald diese in ihm wirklich lebendig werden.

Also bleibt es in ihm bei dem, was nur die ersten Worte erwecken. Würde aber von ihm der richtige Sinn und die wahre Bedeutung der Worte erfaßt, so muß diese ein ganz anderes Empfinden in ihm auslösen als das eines behaglichen Geborgenseins.

Anmaßendere Menschen wieder sehen in dem Worte „Vater" die Bestätigung dafür, direkt von Gott abzustammen und damit bei richtiger Entwicklung zuletzt selbst göttlich zu werden, zur Zeit aber unbedingt schon Göttliches in sich zu tragen. Und so gibt es der Irrungen unter den Menschen über diesen Satz noch viele. Die meisten aber halten ihn einfach als die *Ansprache* im Gebet, den Anruf! Dabei brauchen sie am wenigsten zu denken. Und dementsprechend wird es auch gedankenlos dahingesprochen, trotzdem gerade auch in dem Anruf Gottes die ganze Inbrunst liegen müßte, deren eine Menschenseele überhaupt fähig werden kann.

Aber das alles soll dieser erste Satz nicht sagen und nicht sein, sondern der Gottessohn legte in die Wahl der Worte gleichzeitig die Erklärung oder den Hinweis, *in welcher Art eine Menschenseele* zum Gebet schreiten soll, *wie* sie vor ihren Gott treten darf und muß, wenn ihr Gebet Erhörung finden soll. Er sagt genau, welche Beschaffenheit sie in dem Augenblicke besitzen muß, wie ihr Zustand der reinen Empfindung zu sein hat, wenn sie ihr Bitten an die Stufen des Gottesthrones legen will.

So teilt sich das ganze Gebet in drei Teile. Der erste Teil ist das ganze Sichbringen, Sichgeben der Seele ihrem Gotte gegenüber. Sie breitet sich bildlich gesprochen aufgeschlagen vor ihm aus, bevor sie mit einem Anliegen kommt, legt zuvor Zeugnis ab für ihre eigene reine Willensfähigkeit. Der Gottessohn will damit klarlegen, welches Empfinden allein die Grundlage bilden darf für eine Annäherung an Gott! Deshalb kommt es wie ein großes, heiliges Geloben, wenn am Anfange die Worte stehen: *„Vater Unser, der Du bist im Himmel!"* Bedenket, daß Gebet nicht gleichbedeutend ist mit Bitte! Sonst würde es ja kein Dankgebet geben, in dem keine Bitte

enthalten ist. Beten ist nicht bitten. Schon darin ist das „Vater Unser" bisher stets verkannt worden, aus der üblen Gewohnheit des Menschen heraus, nie vor Gott zu treten, wenn er nicht gleichzeitig etwas von ihm erwartet, oder gar verlangt; denn im Erwarten liegt ja das Verlangen. Und der Mensch erwartet tatsächlich dabei *immer* etwas, das kann er nicht leugnen! Sei es auch in großen Zügen gesprochen in ihm nur das nebelhafte Gefühl, einst einmal einen Platz im Himmel zu erhalten. Jubelnden Dank im freudigen Genießen seines ihm gewährten bewußten Seins in der von Gott gewollten oder von Gott mit Recht erwarteten Mitwirkung in der großen Schöpfung zum Wohle seiner Umgebung kennt der Mensch nicht! Er ahnt ja auch nicht, daß gerade das und *nur* das sein wirkliches eigenes Wohl in sich birgt, und seinen Fortschritt, seinen Aufstieg.

Auf solcher von Gott gewollten Grundlage aber steht in Wahrheit das Gebet „Vater Unser"! Anders hätte es der Gottessohn gar nicht geben können, der nur das Wohl der Menschen wollte, das allein in richtiger Gotteswillenbeachtung und Erfüllung ruht!

Das von ihm gegebene Gebet ist also nichts weniger als ein Bittgebet, sondern ein großes, alles umfassendes Gelöbnis des Menschen, der sich seinem Gott darin zu Füßen legt! Jesus hat es seinen Jüngern gegeben, die damals bereit waren, in der reinen Gottesanbetung zu leben, Gott durch ihr Leben in der Schöpfung zu dienen, und in diesem Dienen seinen heiligen Willen zu ehren!

Der Mensch sollte es sich wohl und reiflich überlegen, ob er es wagen darf, dieses Gebet überhaupt zu verwenden und zu sprechen, sollte sich ernsthaft prüfen, ob er in der Verwendung nicht etwa versucht, seinen Gott zu belügen!

Die einleitenden Sätze ermahnen deutlich genug, daß sich ein jeder prüfen soll, ob er auch wirklich so ist, wie er darin spricht! Ob er damit ohne Falsch vor Gottes Thron zu gehen wagt!

Erlebt Ihr aber die ersten drei Sätze des Gebotes in Euch,

so werden sie Euch vor die Stufen des Gottesthrones führen. *Sie sind der Weg dazu,* wenn sie in einer Seele zum Erleben kommen! Kein anderer führt dahin. Aber dieser sicher! Bei Nichterleben dieser Sätze jedoch kann von Euren Bitten keine dahinkommen.

Es soll ein ergebener und doch freudiger Ausruf sein, wenn Ihr zu sagen wagt: „Vater Unser, der Du bist im Himmel!"

In diesem Rufe liegt Eure aufrichtige Beteuerung: „Ich gebe Dir, o Gott, alle Vaterrechte über mich, denen ich mich kindlich beugend fügen will! Damit erkenne ich auch an Deine Allweisheit, Gott, in allem, was Deine Bestimmung bringt, und bitte, über mich so zu verfügen, wie ein Vater über seine Kinder zu verfügen hat! Hier bin ich, Herr, auf Dich zu hören, und Dir kindlich zu gehorchen!"

Der zweite Satz: *„Geheiliget werde Dein Name!"* Es ist dies die Versicherung der anbetenden Seele, wie ernst es ihr in allem ist, was sie zu Gott zu sprechen wagt. Daß sie mit voller Empfindung bei jedem der Worte und Gedanken ist, und nicht durch Oberflächlichkeit Mißbrauch des Gottesnamens treibt! Da ihr der Name Gottes viel zu heilig dazu ist! Bedenkt, Ihr Betenden, was Ihr damit gelobt! Wenn Ihr ganz ehrlich gegen Euch sein wollt, so müßt Ihr bekennen, daß Ihr Menschen Gott bisher gerade damit in das Angesicht gelogen habt; denn Ihr waret nie *so* ernst bei dem Gebet, wie es der Gottessohn voraussetzend in diesen Worten als *Bedingung* niederlegte!

Der dritte Satz: *„Zu uns komme Dein Reich!"* ist wieder keine Bitte, sondern nur ein weiteres Gelöbnis! Ein Sichbereiterklären dafür, daß es durch die Menschenseele auf der Erde *derart* werden soll, wie es im Gottes-Reiche ist! Deshalb das Wort: „Zu uns komme *Dein* Reich!" Das heißt: wir wollen es auf Erden hier auch so weit bringen, daß Dein vollkommenes Reich sich bis hierher erstrecken kann! Der Boden soll von uns bereitet werden, daß alles nur in Deinem heiligen Willen lebt, also Deine Schöpfungsgesetze voll erfüllt, damit es *so* ist, wie es in Deinem Reiche, dem geistigen Reiche ge-

schieht, wo die gereiften und von aller Schuld und Schwere freigewordenen Geister sich aufhalten, die nur dem Gotteswillen dienend leben, weil nur in dessen unbedingter Erfüllung durch die darin ruhende Vollkommenheit Gutes ersteht. Es ist also die Zusicherung, *so* werden zu wollen, daß auch die Erde durch die Menschenseele ein Reich der Erfüllung des Gotteswillens wird!

Diese Beteuerung wird durch den nächsten Satz noch verstärkt: *„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!“* Das ist nicht nur die Erklärung der Bereitwilligkeit, sich in den göttlichen Willen ganz einzufügen, sondern auch darin liegend das Versprechen, sich um diesen Willen zu kümmern, nach der Erkennung dieses Willens mit allem Eifer zu streben. Dieses Streben muß ja einer Einfügung in diesen Willen vorausgehen; denn solange ihn der Mensch nicht richtig kennt, vermag er sich auch nicht mit seinem Empfinden, Denken, Reden und Tun darnach zu richten! Welcher ungeheure, strafbare Leichtsinn ist es nun für jeden Menschen, diese Zusicherungen immer und immer wieder seinem Gott zu geben, während er sich in Wirklichkeit gar nicht darum kümmert, welcher Art der Gotteswille ist, der in der Schöpfung fest verankert ruht. Der Mensch lügt ja mit jedem Worte des Gebetes, wenn er es wagt zu sprechen! Er steht damit vor Gott als Heuchler und Betrüger! Häuft auf alte Schulden immer wieder neue, und fühlt sich schließlich noch beklagenswert, wenn er feinstofflich in dem Jenseits unter dieser Last zusammenbrechen muß. Den Gotteswillen richtig zu erkennen, dazu wurde ihm nun *dreimal* schon Gelegenheit! Einmal durch Moses, welcher dazu inspiriert*) wurde. Das zweitemal durch den Gottessohn Jesus selbst, der ja die Wahrheit in sich trug, und nun das dritte und damit das *letztemal* in der Gralsbotschaft, die wiederum direkt aus der Wahrheit geschöpft ist. —

Erst wenn nun diese Sätze von einer Seele als Vorbedingung wirklich erfüllt sind, dann kann sie weiter sprechen:

*) erleuchtet.

„Unser täglich Brot gib uns heute!" Das heißt soviel als: „Wenn ich erfüllt habe, was ich versicherte zu sein, so laß Deinen Segen auf meinem Erdenwirken ruhen, auf daß ich in Besorgung meiner grobstofflichen Notwendigkeiten immer Zeit behalte, Deinem Willen nachleben zu können!

„Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!" Darin liegt Wissen von der unbestechlichen, gerechten Wechselwirkung geistiger Gesetze, die den Willen Gottes geben. Gleichzeitig auch der Ausdruck der Versicherung vollen Vertrauens darauf; denn die Bitte um Vergebung, also Lösung aus der Schuld, baut sich *bedingungsweise* auf auf die *vorherige* Erfüllung durch die Menschenseele, des eigenen Vergebens alles Unrechtes, das Nebenmenschen an ihr taten. Wer aber *dessen* fähig ist, wer seinen Nebenmenschen alles schon vergeben hat, der ist auch *so* in sich geläutert, daß er selbst *mit Absicht* niemals Unrecht tut! Damit ist er vor Gott aber auch frei von aller Schuld, da dort nur alles das als Unrecht gilt, was *übelgewollt mit Absicht* getan wird. Nur dadurch wird es erst zum Unrecht. Ein großer Unterschied liegt darin mit allen zurzeit bestehenden Menschen-Gesetzen und Erdanschauungen.

Somit ist also auch in diesem Satz als Grundlage wiederum ein Versprechen jeder nach dem Lichte strebenden Seele ihrem Gott gegenüber. Erklärung ihres wahren Wollens, für dessen Erfüllung sie in dem Gebet durch das Vertiefen und Sichklarwerden über sich selbst Kraft zu erhalten hofft, die ihr bei rechter Einstellung auch wird nach dem Gesetz der Wechselwirkung.

„Und führe uns nicht in Versuchung!" Es ist ein falscher Begriff, wenn der Mensch in den Worten lesen will, daß er durch Gott versucht würde. Gott versucht niemand! In diesem Falle handelt es sich nur um eine unsichere Überlieferung, welche ungeschickterweise dieses Wort Versuchung wählte. In seinem rechten Sinne ist es einzureihen in Begriffe wie Verirren, Verlaufen, also falsch laufen, falsch suchen auf dem Wege dem Lichte entgegen. Es heißt soviel wie: „Laß

uns nicht falsche Wege einschlagen, nicht falsch suchen, laß uns nicht die Zeit versuchen! Vertrödeln, vergeuden! Sondern halte uns, wenn nötig, *gewaltsam* davon zurück, auch wenn uns solche Notwendigkeit als Leid und Schmerz treffen muß." Diesen Sinn muß der Mensch auch schon heraushören durch den sich anschließenden und ja auch dem Wortlaute nach direkt dazu gehörenden Teilsatz: *„Sondern erlöse uns von dem Übel!"* Das „sondern" zeigt deutlich genug die Zusammengehörigkeit. Der Sinn ist gleichbedeutend mit: Laß uns das Übel erkennen, um jeden Preis für uns, auch um den Preis des Leidens. Mache uns durch Deine Wechselwirkungen bei jedem Fehlen dazu fähig. In dem Erkennen liegt auch das Erlösen, für die, so guten Willens dazu sind!

Damit endet der zweite Teil, das Gespräch mit Gott. Der dritte Teil bildet den Schluß: *„Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit! Amen!"*

Als ein jubelndes Bekenntnis des Sichgeborgenfühlens in der Allmacht Gottes bei Erfüllung alles dessen, was die Seele als Gelöbnis ihm in dem Gebet zu Füßen legt! —

Dieses von dem Gottessohn gegebene Gebet hat also zwei Teile. Die Einleitung des Sichnahens und das Gespräch. Zuletzt ist durch Luther das jubelnde Bekenntnis des Wissens der Hilfe für alles das hinzugekommen, was das Gespräch enthält, des Erhaltens der Kraft für die Erfüllung dessen, was die Seele ihrem Gott gelobte. Und die Erfüllung *muß* die Seele dann hinauftragen in das Reich Gottes, das Land der ewigen Freude und des Lichtes! Damit wird das Vater Unser, wenn es wirklich erlebt ist, die Stütze und der Stab zum Aufstiege in das geistige Reich!

Der Mensch soll nicht vergessen, daß er sich in einem Gebet eigentlich nur die Kraft zu holen hat, *das selbst verwirklichen* zu können, was er erbittet! So soll er beten! Und so ist auch das Gebet gehalten, das der Gottessohn den Jüngern gab!

Gottanbetung.

Es kann ruhig gesagt werden, daß der Mensch die für ihn unbedingte Selbstverständlichkeit einer Gottes-Anbetung überhaupt noch nicht begriffen, noch weniger geübt hat. Betrachtet Euch einmal die Gottanbetung, wie man sie bis heute trieb! Man kennt ja nur ein Bitten, oder besser noch gesagt ein Betteln! Nur hie und da kommt es schließlich auch einmal vor, daß Dankgebete aufsteigen, die wirklich aus dem Herzen strömen. Das ist jedoch als große Ausnahme immer nur dann und dort, wo ein Mensch ein ganz besonderes Geschenk *unerwartet* erhält, oder aus einer großen Gefahr *plötzlich* errettet wird. Das Unerwartete und Plötzliche gehört bei ihm dazu, wenn er sich überhaupt einmal zu einem Dankgebet aufschwingt. Es können ihm auch die gewaltigsten Dinge unverdient in den Schoß fallen, so wird es ihm doch nie oder nur sehr selten einfallen, an einen Dank zu denken, sobald alles auf eine ruhige, normale Art vor sich geht. Sind ihm und allen denen, die er liebt, stets Gesundheit auffallend beschert, und hat er keine Erdensorgen, so wird er sich wohl kaum zu einem ernsten Dankgebet aufschwingen. Um ein stärkeres Gefühl in sich hervorzurufen, bedarf es bei dem Menschen leider immer eines ganz *besonderen* Anstoßes. Freiwillig im Gutgehen rafft er sich niemals dazu auf. Er führt es vielleicht hier und da im Munde, oder geht auch in die Kirche, um bei der Gelegenheit ein Dankgebet zu murmeln, aber mit seiner ganzen Seele dabei zu sein, auch nur eine einzige Minute, das fällt ihm gar nicht ein. Nur wenn wirkliche Not an ihn herantritt, *dann* besinnt er sich sehr schnell, daß es ja jemand gibt, der ihm zu *helfen* fähig ist. Die Angst treibt ihn dazu, endlich einmal auch ein Gebet zu

stammeln! Und das ist dann doch immer nur ein Bitten, aber keine Anbetung.

So ist der Mensch, der sich noch *gut* dünkt, der sich gläubig nennt! Und das sind wenige auf der Erde! Rühmenswerte Ausnahmen!

Stellt Euch nun einmal selbst das jammervolle Bild vor Augen! Wie erscheint es bei dem richtigen Betrachten Euch, den Menschen! Wie viel erbärmlicher steht so ein Mensch aber vor seinem Gott! Aber so ist leider die Wirklichkeit! Ihr könnt Euch drehen oder wenden wie Ihr wollt, es bleibt bei diesen Tatsachen, sobald Ihr Euch einmal bemüht, der Sache auf den Grund zu gehen, unter Auslassung jeder Beschönigung. Es muß Euch doch etwas beklommen dabei werden; denn weder Bitten noch der Dank gehören zu der Anbetung.

Anbetung ist *Verehrung!* Diese findet Ihr nun aber wirklich nicht auf dieser ganzen Erde! Betrachtet Euch einmal die Feste oder Feiern, die zu Gottes Ehre dienen sollen, wo von Bitten und von Betteln ausnahmsweise einmal abgelassen wird. Da sind die Oratorien*)! Sucht Euch die Sänger, die in Gottesanbetung singen! Seht sie Euch an, wenn sie sich dazu vorbereiten in dem Saale oder in der Kirche. Sie alle wollen etwas leisten, um damit den *Menschen* zu gefallen. Gott ist ihnen dabei ziemlich gleichgültig. Gerade er, dem es ja gelten soll! Blickt auf den Dirigenten! Er heischt nach Beifall, will den Menschen zeigen was er kann.

Dann gehet weiter. Seht die stolzen Bauten, Kirchen, Dome, welche Gott zur Ehre stehen ... sollen. Der Künstler, Architekt, der Baumeister ringt nur nach Erdenanerkennung, jede Stadt *prunkt* mit diesen Gebäuden ... zur Ehre für sich selbst. Sie müssen sogar dazu dienen, Fremde anzuziehen. Aber nicht etwa zur Gottanbetung, sondern daß dem Orte Geld zufließt durch den dadurch gehobenen Verkehr! Nur Drang nach Erdenäußerlichkeiten, wohin Ihr blickt! Und alles unter Vorgabe der Gottanbetung!

*) geistliche Tonstücke.

Wohl gibt es hier und da noch einen Menschen, dem im Walde, auf den Höhen seine Seele aufzugehen pflegt, der dabei sogar auch der Größe des Erschaffers all der Schönheit um ihn her flüchtig gedenkt, doch als ganz weit im Hintergrunde stehend. Ihm geht die Seele dabei auf, doch nicht zum Jubelfluge in die Höhe, sondern ... auseinander, sie läuft buchstäblich breit im Wohlbehagen des Genusses. So etwas darf mit einem Höhenfluge nicht verwechselt werden. Es ist nicht anders einzuschätzen, als das Behagen eines Schlemmers an der reichbesetzten Tafel. Das Aufgehen der Seele dieser Art wird irrtümlich für Anbetung gehalten; sie bleibt gehaltlos, Schwärmerei, *eigenes* Wohlgefühl, das der Empfindende für einen Dank zum Schöpfer hält. Es ist rein irdisches Geschehen. Auch viele der Naturschwärmer halten gerade diesen Rausch für rechte Gottanbetung, dünken sich auch darin anderen weit überlegen, welche nicht die Möglichkeiten haben, diese Schönheiten der Erdengestaltungen zu genießen. Es ist ein grobes Pharisäertum, das nur im eigenen Wohlbefinden seinen Ausgang hat. Ein Flittergold, dem jede Werte fehlen. Wenn diese Menschen einstens ihre Seelenschätze suchen müssen, um sie zu ihrem Aufstieg zu verwerten, so finden sie den Schrein in sich vollständig leer; denn der gedachte Schatz war nur ein Schönheitsrausch, sonst nichts. Es fehlte ihm die wahre Ehrfurcht vor dem Schöpfer. —

Die wahre Gottanbetung zeigt sich nicht in Schwärmerei, nicht in gemurmelten Gebeten, nicht in Betteln, Knieen, Händeringen, nicht in seligem Erschauern, sondern in freudiger *Tat!* In jubelnder Bejahung dieses Erdenseins! Auskosten eines jeden Augenblicks! Auskosten heißt Ausnützen. Ausnützen wiederum ... erleben! Doch nicht in Spiel und Tanz, nicht in den Körper und die Seele schädigenden Zeitvertrödelungen, die der Verstand als Ausgleich und Aufpeitschen seines Wirkens sucht und braucht, sondern im Aufblick zu dem Licht und *dessen* Wollen, welches *alles* in der Schöpfung Seiende nur fördert, hebt, veredelt!

Dazu gehört aber als Grundbedingung die genaue Kenntnis der Gesetze Gottes in der Schöpfung. Diese zeigen ihm, wie er zu leben hat, wenn er gesund sein will am Körper und an Seele, zeigen genau den Weg, welcher hinaufführt zum geistigen Reich, lassen ihn aber auch die Schrecken klar erkennen, die für ihn erstehen müssen, wenn er diesen Gesetzen sich entgegenstellt!

Da die Gesetze in der Schöpfung selbsttätig und lebendig wirken, ehern, unverrückbar, mit einer Kraft, gegen die Menschengeister völlig machtlos sind, so ist es eigentlich nur selbstverständlich, daß das dringendste Bedürfnis eines jeden Menschen *das* sein muß, diese Gesetze restlos zu erkennen, deren Auswirkungen er in jedem Falle wirklich wehrlos preisgegeben bleibt!

Und doch ist diese Menschheit so beschränkt, daß sie über diese so klare, einfache Notwendigkeit sorglos hinwegzugehen sucht, trotzdem es etwas Näherliegenderes gar nicht gibt! Die Menschheit kommt bekanntlich niemals auf die *einfachsten* Gedanken. Ein jedes Tier ist darin sonderbarerweise klüger als der Mensch. Es fügt sich in die Schöpfung ein und wird darin gefördert, solange es der Mensch nicht davor abzuhalten sucht. Der Mensch aber will herrschen über etwas, dessen selbständigem Wirken er stets unterworfen ist und unterworfen bleiben wird. In seinem Dünkel wähnt er schon Gewalten zu *beherrschen*, wenn er nur kleine Ausläufer von Strahlungen für seine Zwecke zu verwenden lernt, oder die Auswirkung der Luft, des Wassers und des Feuers ganz im Kleinen nützt! Dabei bedenkt er nicht, daß er bei diesen im Verhältnis immer noch sehr kleinen Nutzanwendungen erst *vorher* lernen muß, beobachten, um schon vorhandene Beschaffenheiten oder Kräfte ganz in *deren Eigenart* zu nützen. Er muß sich dabei anzupassen suchen, wenn Erfolg sein soll! *Er* ganz allein! Das ist kein Herrschen, kein Bezwingen, sondern ein Sichbeugen, ein Sicheinfügen in die bestehenden Gesetze.

Der Mensch müßte dabei endlich gesehen haben, daß ihm

nur lernendes Sicheinfügen den Nutzen bringen kann! Er sollte darin dankbar weiterschreiten. Aber nein! Er brüstet und gebärdet sich daraufhin nur noch anmaßender als zuvor. Gerade dort, wo er sich einmal dienend dem göttlichen Willen in der Schöpfung beugt und dadurch sofort sichtbar Nutzen hat, sucht er es kindisch derart hinzustellen, daß er ein Sieger ist! Ein Sieger über die Natur! Die unsinnige Einstellung erreicht den Gipfel aller Dummheit darin, daß er damit an wirklich Großem blind vorübergeht; denn bei der rechten Einstellung würde er tatsächlich ein Sieger sein ... über sich selbst und seine Eitelkeit, weil er sich in der folgerichtigen Beleuchtung bei allen namhaften Errungenschaften vorher lernend beugte gegenüber dem Bestehenden. Darin allein wird ihm Erfolg. Jeder Erfinder und auch alles wirklich Große hat sein Denken und sein Wollen eingefügt in die bestehenden Naturgesetze. Was sich dagegen stemmen oder gar dagegen wirken will, das wird erdrückt, zermalmt, zerschellt. Es ist unmöglich, daß es jemals recht zum Leben kommen kann.

Wie die Erfahrungen im Kleinen, nicht anders ist es mit des Menschen ganzem Sein, nicht anders mit ihm selbst!

Er, der nicht nur die kleine Erdenzeit, sondern die ganze Schöpfung zu durchwandern hat, braucht dazu unbedingt die Kenntnis der Gesetze, denen die *gesamte Schöpfung* unterworfen bleibt, nicht nur die jedem Erdenmenschen allernächste, sichtbare Umgebung! Kennt er sie nicht, so wird er aufgehalten und gehemmt, verletzt, zurückgeworfen oder gar zermalmt, weil er in seiner Unkenntnis nicht *mit* den Kraftströmungen der Gesetze gehen konnte, sondern sich so falsch hineinstellte, daß sie ihn abwärts drücken mußten anstatt aufwärts.

Ein Menschengeist zeigt sich nicht groß, bewundernswert, sondern nur lächerlich, wenn er die Tatsachen, die er täglich in ihren Auswirkungen überall erkennen *muß,* starrköpfig und verblendet abzulehnen sich bemüht, sobald er sie nicht nur in seiner Tätigkeit und aller Technik, sondern auch für

sich und seine Seele grundlegend verwenden soll! Er hat in seinem Erdensein und Wirken *stets* Gelegenheit, die unbedingte Fertigkeit und Gleichheit aller Grundauswirkungen zu sehen, sobald er sich nicht leichtsinnig oder gar böswillig verschließt und schläft.

Es gibt darin in der gesamten Schöpfung keine Ausnahme, auch nicht für eine Menschenseele! Sie *muß* sich den Gesetzen in der Schöpfung fügen, wenn deren Wirken fördernd für sie werden soll! Und diese einfache Selbstverständlichkeit übersah der Mensch bisher vollständig in der leichtfertigsten Art.

Sie erschien ihm so einfach, daß sie für ihn gerade dadurch zu dem Schwersten im Erkennen werden mußte, was es für ihn gab. Und dieses Schwere zu erfüllen wurde mit der Zeit für ihn überhaupt unmöglich. So steht er heute nun vor dem Ruin, dem seelischen Zusammenbruch, der alles von ihm Aufgebaute mit zertrümmern muß!

Nur eines kann ihn retten: Restlose Kenntnis der Gesetze Gottes in der Schöpfung. Das ganz allein vermag ihn wieder vorwärts, aufwärts zu bringen, und mit ihm alles, was er künftig aufzubauen sucht.

Sagt nicht, daß Ihr als Menschengeister die Gesetze in der Schöpfung nicht so leicht erkennen könnt, daß sich die Wahrheit von den Trugschlüssen schwer unterscheiden läßt. Das ist nicht wahr! Wer solche Reden führt, will damit nur die Trägheit wieder zu bemänteln suchen, die er in sich birgt, will nur die Gleichgültigkeit seiner Seele nicht erkennbar werden lassen, oder sich vor sich selbst zur eigenen Beruhigung entschuldigen.

Es nützt ihm aber nichts; denn jeder Gleichgültige, jeder Träge wird nunmehr verworfen! Nur der, der seine ganze Kraft zusammenrafft, um sie zur Erringung des Notwendigsten für seine Seele *restlos* zu verwenden, kann noch Aussicht auf die Rettung haben. Alle Halbheit ist so gut wie Nichts. Auch jedes Zögern, das Hinausschieben ist schon vollständige Versäumnis. Es ist der Menschheit nicht mehr

Zeit gelassen, weil sie schon bis zu dem Zeitpunkt gewartet hat, welcher die letzte Grenze bildet.

Es wird ihr selbstverständlich diesmal nicht so leicht gemacht und auch nicht so leicht werden, da sie durch das bisherige sorgloseste Dahinschlendern in diesen Dingen sich jeder Fähigkeit beraubte, an den tiefen Ernst einer notwendigen *letzten* Entscheidung überhaupt zu glauben! Und *dieser* Punkt gerade ist die größte Schwäche, wird der unfehlbare Sturz so Vieler sein!

Jahrtausende hindurch ist viel getan worden, Euch Gottes Willen oder die Gesetzmäßigkeit in der Schöpfung klar zu machen, wenigstens so weit, wie Ihr es braucht, um aufsteigen zu können nach der Urschöpfung, aus der Ihr ausgegangen seid, um Euch dahin zurückzufinden! Nicht durch die sogenannten Erdenwissenschaften, auch nicht durch die Kirchen, sondern durch die Diener Gottes, die Propheten alter Zeiten, wie dann durch des Gottessohnes Botschaft selbst. So einfach diese Euch gegeben war, Ihr *redet* bisher nur davon, doch habt Ihr niemals Euch ernsthaft bemüht, sie richtig zu verstehen, noch weniger, darnach zu leben! Das war nach Eurer trägen Meinung viel zu viel von Euch verlangt, trotzdem es Euere einzige Rettung ist! Ihr wollt gerettet werden, ohne daß Ihr selbst Euch irgendwie dabei bemüht! Wenn Ihr darüber nachdenkt, müßt Ihr doch zu diesem traurigen Erkennen kommen.

Aus jeder Gottesbotschaft machtet Ihr Religion! Zu Euerer Bequemlichkeit! *Und das war falsch!* Denn einer Religion bautet Ihr eine ganz besondere, erhöhte Stufe, abseits von dem Alltagswirken! Und darin lag der größte Fehler, den Ihr machen konntet; denn Ihr stelltet damit auch den Gotteswillen abseits von dem Alltagsleben, oder, was dasselbe ist, Ihr stelltet *Euch* abseits vom Gotteswillen, anstatt Euch mit ihm zu vereinen, ihn mitten in das Leben und das Treiben Eures Alltags zu setzen! Eins mit ihm zu werden! Ihr sollt jede Botschaft Gottes ganz *natürlich* aufnehmen und praktisch, müßt sie Eurer Arbeit einverleiben, Eurem Denken,

Eurem ganzen Leben! Ihr dürft nicht etwas für sich Alleinstehendes daraus machen, wie es jetzt geschah, zu dem Ihr nur besuchsweise in Ruhestunden geht! Wo Ihr für eine kurze Zeit Euch der Zerknirschung hinzugeben sucht, oder dem Danke, der Erholung. Damit ist es Euch nicht als etwas Selbstverständliches geworden, das Euch zu eigen ist wie Hunger oder Schlaf.

Versteht doch endlich recht: Ihr sollt in diesem Gotteswillen *leben,* damit Ihr Euch zurechtfindet auf allen Wegen, welche Gutes für Euch bringen! Die Gottesbotschaften sind nur wertvolle Winke, die Ihr *nötig* habt, ohne deren Kenntnis und Befolgung Ihr verloren seid! Ihr dürft sie deshalb nicht in einen Glasschrein stellen, um sie darin wie etwas Heiliges in seligem Erschauern nur des Sonntags zu betrachten, oder in der Not, in Angst an diesen Ort zu flüchten, um sich darin Kraft zu holen! Unselige, Ihr sollt die Botschaft nicht verehren, sondern *nützen!* Sollt herzhaft zugreifen, nicht nur im Feierkleide, sondern mit der harten Faust des werktätigen Lebens, welche niemals schändet, nicht erniedrigt, sondern jeden *ehrt!* Das Kleinod leuchtet in der schweiß- und erdbeschmutzten Schwielenhand viel reiner, höher auf als in den wohlgepflegten Fingern eines trägen Nichtstuers, der seine Erdenzeit nur mit Betrachtungen verbringt!

Jede Gottesbotschaft sollte Euch zu teil gegeben sein, das heißt *ein Teil von Euch werden!* Den Sinn müßt Ihr recht zu erfassen suchen!

Ihr durftet sie nicht als etwas Gesondertes betrachten, was außerhalb von Euch verbleibt, an das Ihr mit scheuer Zurückhaltung heranzutreten Euch gewöhnt. Nehmt das Wort Gottes *in* Euch auf, damit ein jeder weiß, wie *er* zu leben und zu gehen hat, um zu dem Gottesreiche zu gelangen!

Darum erwachet endlich! Lernet die Gesetze in der Schöpfung kennen. Dazu verhilft Euch aber keine Erdenklugheit, nicht das kleine Wissen technischer Beobachtung, so Karges reicht nicht aus für den Weg, welchen Eure Seele nehmen muß! Ihr *müßt* den Blick *über* die Erde weit hinaus erheben

und erkennen, wohin Euch der Weg führt nach diesem Erdensein, damit Euch darin gleichzeitig auch das Bewußtsein dafür wird, warum und auch zu welchem Zwecke Ihr auf dieser Erde seid. Und wiederum gerade *so,* wie es in *diesem* Leben mit Euch steht, ob arm, ob reich, gesund oder erkrankt, in Frieden oder Kampf, Freud oder Leid, Ihr lernt die Ursache und auch den Zweck erkennen und werdet darin froh und leicht, dankbar für das Erleben, das Euch bisher ward. Ihr lernt die einzelne Sekunde kostbar schätzen und vor allen Dingen auch sie nützen! Nützen zum Aufstieg nach dem freudevollen Sein, dem großen, reinen Glück!

Und da Ihr selbst Euch viel zu sehr verstrickt, verworren habt, kam Euch als Rettung einst die Gottesbotschaft durch den Gottessohn, nachdem die Warnungen durch die Propheten kein Gehör gefunden hatten. Die Gottesbotschaft zeigte Euch den Weg, den einzigen, zu Eurer Rettung aus dem Sumpf, der Euch schon zu ersticken drohte! Durch Gleichnisse suchte der Gottessohn Euch darauf hinzuführen! Die Glaubenwollenden und Suchenden nahmen sie auf mit ihrem *Ohr,* doch weiter ging es nicht. Sie suchten nie darnach zu leben.

Religion und Alltagsleben blieb auch Euch stets zweierlei. Ihr standet immer nur daneben, statt darin! Die in den Gleichnissen erläuterte Auswirkung der Gesetze in der Schöpfung blieb von Euch völlig unverstanden, weil Ihr sie darin nicht suchtet!

Nun kommt noch einmal in der Gralsbotschaft die gleiche Deutung der Gesetze in für die Jetztzeit Euch verständlicherer Form! Es sind in Wirklichkeit genau dieselben, welche Christus einst schon brachte, in der für *damals* angebrachten Form. Er zeigte, wie die Menschen denken, reden, handeln sollen, um geistig reifend in der Schöpfung aufwärts zu gelangen! Mehr brauchte ja die Menschheit nicht. Es ist nicht eine Lücke dafür in der damaligen Botschaft. Die Gralsbotschaft bringt nun genau dasselbe, nur in heutiger Form.

Wer sich nun endlich darnach richtet, im Denken, Reden

und im Tun, *der übt damit die reinste Gottanbetung aus; denn diese ruht nur in der Tat!*

Wer sich in die Gesetze willig stellt, tut stets das Rechte! *Damit* beweist er seine Ehrfurcht vor der Weisheit Gottes, beugt sich freudig seinem Willen, der in den Gesetzen liegt. Er wird dadurch von deren Auswirkung gefördert und beschützt, von allem Leid befreit und hochgehoben in das Reich des lichten Geistes, wo in jubelndem Erleben die Allweisheit Gottes ohne Trübung jedem sichtbar wird, und wo die Gottanbetung in dem Leben selbst besteht! Wo jeder Atemzug, jedes Empfinden, jede Tat von freudevoller Dankbarkeit getragen wird und so als dauernder Genuß besteht. Aus Glück heraus geboren, Glück aussäend und deshalb Glück erntend! Gottanbetung in dem Leben und Erleben liegt allein im Einhalten der göttlichen Gesetze. Nur damit wird das Glück verbürgt. So soll es sein in dem kommenden Reich, dem tausendjährigen, welches das Gottesreich auf Erden heißen wird! So sollen alle Anhänger der Gralsbotschaft als Leuchten und als Wegweiser unter der Menschheit werden.

Wer das nicht kann oder nicht will, der hat die Botschaft wieder nicht verstanden. Gralsdienst soll wahre, lebendige Gottanbetung sein. Gottanbetung ist der erste Gottesdienst, der nicht in äußeren Dingen besteht, sich nicht nur nach außen hin zeigt, sondern auch in den zurückgezogensten Stunden in jedem Menschen lebt, und sich in seinem Denken und in seinem Handeln zeigt, als Selbstverständlichkeit.

Wer sich freiwillig nicht dazu bekennen will, der wird die nahe Zeit des Gottesreiches nicht erleben, wird vernichtet oder aber noch zur unbedingten Beugsamkeit gezwungen mit göttlicher Kraft und irdischer Gewalt! Zum Besten der gesamten Menschheit, die begnadet ist, in diesem Reich endlich den Frieden und das Glück zu finden!

Der Mensch und sein freier Wille.

Um darüber ein geschlossenes Bild geben zu können, muß vieles außerhalb Liegende mit angezogen werden, das seine Einflüsse auf die Hauptsache mehr oder weniger geltend macht!

Der freie Wille! Das ist etwas, wovor sogar bedeutende Menschen sinnend stehen bleiben, weil bei einer Verantwortlichkeit nach den Gesetzen der Gerechtigkeit auch unbedingt eine freie Entschließungsmöglichkeit vorhanden sein muß.

Wohin man auch hört, von allen Seiten kommt der Ruf: Wo soll ein freier Wille im Menschen sein, wenn es in Wirklichkeit Vorsehung, Führung, Bestimmungen, Sterneneinflüsse und Karma*) gibt? Der Mensch wird geschoben, gehobelt, geformt, ob er nun will oder nicht!

Mit Eifer stürzen sich ernsthaft Suchende über alles, was vom freien Willen spricht, in der ganz richtigen Erkenntnis, daß gerade darüber eine Erklärung notwendig gebraucht wird. Solange diese fehlt, vermag sich der Mensch auch nicht richtig einzustellen, um sich in der großen Schöpfung als das zu behaupten, was er wirklich ist. Wenn er aber nicht die richtige Einstellung zur Schöpfung hat, muß er ein Fremder darin bleiben, wird umherirren, muß sich schieben, hobeln und formen lassen, weil ihm das Zielbewußte fehlt. So ergibt dann eins das andere, und aus natürlicher Folgerichtigkeit heraus ist der Mensch zuletzt das geworden, was er heute ist, das er aber eigentlich nicht sein soll!

Sein großer Mangel ist, daß er nicht weiß, wo eigentlich sein freier Wille ruht und wie er sich betätigt. Der Umstand zeigt auch, daß er den Weg zu seinem freien Willen vollständig verloren hat, ihn nicht mehr zu finden weiß.

*) Schicksal.

Der Eingang des Pfades zu dem Verständnis ist durch aufgetürmten Flugsand nicht mehr erkennbar. Die Spuren sind verweht. Der Mensch läuft unschlüssig im Kreise, sich dabei ermüdend, bis ein frischer Wind die Wege endlich wieder freilegt. Daß dabei erst der ganze Flugsand aufgescheucht in tollem Wirbel durcheinanderfegen wird und noch im Vergehen viele Augen trüben kann, die hungernd nach der Wegesöffnung weitersuchen, ist natürlich, selbstverständlich. Aus diesem Grunde muß ein jeder größte Vorsicht üben, um seinen Blick frei zu halten, bis auch das letzte Stäubchen dieses Flugsandes verflogen ist. Sonst kann es geschehen, daß er den Weg wohl sieht, und doch leicht getrübt mit einem Fuß zur Seite tritt, strauchelt und stürzt, um noch, den Weg schon vor sich, zu versinken. —

Das Unverständnis, das dem wirklichen Bestehen eines freien Willens von den Menschen hartnäckig immer wieder entgegengebracht wird, wurzelt hauptsächlich in dem Nichtverstehen dessen, was eigentlich der freie Wille ist.

Die Erklärung liegt zwar in der Bezeichnung schon selbst, aber, wie überall, so sieht man auch hier das wirklich Einfache vor lauter Einfachheit nicht, sondern sucht an falscher Stelle, und kommt dadurch auch nicht in die Lage, sich den freien Willen vorzustellen.

Unter Willen versteht die größte Zahl der Menschen heute jene gewaltsame Einstellung des irdischen Gehirnes, wenn der an Raum und Zeit gebundene Verstand für das Denken und Fühlen irgendeine bestimmte Richtung angibt und festlegt.

Das ist aber nicht der freie Wille, sondern der durch irdischen *Verstand* gebundene Wille!

Diese von vielen Menschen angewendete Verwechslung bringt großen Irrtum, baut die Mauer, welche ein Erkennen und Erfassen unmöglich macht. Der Mensch wundert sich dann, wenn er dabei Lücken findet, auf Widersprüche stößt und keinerlei Logik hineinzubringen vermag.

Der freie Wille, der allein so einschneidend in das eigent-

liche Leben wirkt, daß er weit hinausreicht in die jenseitige Welt, der Seele seinen Stempel aufdrückt, sie zu formen fähig ist, ist von ganz anderer Art. Viel größer, um so irdisch zu sein. Er steht deshalb auch in keinerlei Verbindung mit dem irdisch-grobstofflichen Körper, also auch nicht mit dem Gehirn. Er ruht lediglich im Geiste selbst, in der Seele des Menschen.

Würde der Mensch nicht immer wieder dem Verstande die unbeschränkte Oberherrschaft einräumen, so könnte der weiterschauende freie Wille seines geistigen, eigentlichen „Ichs" dem Verstandesgehirne die Richtung vorschreiben, aus der feinen Empfindung heraus. Dadurch müßte der gebundene Wille dann, der unbedingt zur Ausführung aller irdischen, an Raum und Zeit gebundenen Zwecke notwendig ist, sehr oft einen anderen Weg einschlagen, als es jetzt der Fall ist. Daß damit auch das Schicksal eine andere Richtung nimmt, ist leicht erklärlich, weil das Karma durch die anders eingeschlagenen Wege auch andere Fäden zieht und eine andere Wechselwirkung bringt.

Diese Erklärung kann selbstverständlich noch kein rechtes Verständnis für den freien Willen bringen. Soll ein ganzes Bild davon gezeichnet werden, so muß man wissen, wie sich der freie Wille bereits betätigt hat. Auch in welcher Weise die oft so vielseitige Verstrickung eines schon bestehenden Karmas erfolgte, das fähig ist, in seinen Auswirkungen den freien Willen so zu verdecken, daß dessen Bestehen kaum noch oder überhaupt nicht mehr erkannt zu werden vermag.

Eine derartige Erklärung aber läßt sich wiederum nur dann abgeben, wenn auf das ganze Werden des geistigen Menschen zurückgegriffen wird, um von dem Augenblicke auszugehen, in dem das Geist-Samenkorn des Menschen sich erstmalig in die feinstoffliche Hülle senkt, den äußersten Rand der Stofflichkeit. —

Dann sehen wir, daß der Mensch durchaus nicht das ist, was er sich einbildet zu sein. Er hat nimmermehr das unbedingte Anrecht an die Seligkeit und an ein ewiges persön-

liches Fortleben in seiner Tasche*). Der Ausdruck: „Wir sind alle Gottes Kinder“ ist in dem von den Menschen aufgefaßten oder gedachten Sinne falsch! Es ist *nicht* jeder Mensch ein Kind Gottes, sondern nur dann, wenn er sich dazu entwickelt hat.

Der Mensch wird als ein Geistkeim in die Schöpfung gesenkt. Dieser Keim trägt alles in sich, um sich zu einem persönlich bewußten Kinde Gottes entwickeln zu können. Dabei ist aber vorausgesetzt, daß er die entsprechenden Fähigkeiten dazu öffnet und pflegt, sie aber nicht verkümmern läßt.

Groß und gewaltig ist der Vorgang, und doch ganz natürlich in jeder Stufe des Geschehens. Nichts steht dabei außerhalb eines logischen Werdeganges; denn Logik ist in allem göttlichen Wirken, da dies vollkommen ist und alles Vollkommene der Logik nicht entbehren darf. Jeder dieser Keime des Geistes trägt gleiche Fähigkeiten in sich, da sie ja von einem Geiste stammen, und jede dieser einzelnen Fähigkeiten birgt eine Verheißung, deren Erfüllung unbedingt erfolgt, sobald die Fähigkeit zur Entwicklung gebracht wird. Aber auch nur dann! Das ist der Ausblick eines *jeden* Keimes bei der Saat. Und doch...!

Es ging ein Säemann aus, zu säen: Dort, wo das Göttliche, Ewige über der Schöpfung schwebt, und wo das Feinstofflichste der Schöpfung an das Wesenhafte reicht, ist die Fläche der Aussaat der menschlichen Geistkeime. Fünkchen gehen von dem Wesenhaften über die Grenze und versenken sich in den jungfräulichen Boden des feinstofflichen Teiles der Schöpfung, wie bei den elektrischen Entladungen eines Gewitters. Es ist, als ob die schaffende Hand des Heiligen Geistes Samenkörner ausstreut in das Stoffliche.

Während sich die Saat entwickelt und langsam der Ernte zureift, gehen viele Körner verloren. Sie gehen nicht auf, das heißt, sie haben ihre höheren Fähigkeiten nicht entwickelt, sondern sind verfault oder verdorrt und müssen sich im Stofflichen verlieren. Die aber aufgegangen sind und über die

*) Vortrag Nr. 20: Das jüngste Gericht.

Fläche emporstreben, werden bei der Ernte streng gesichtet, die tauben Ähren von den vollen Ähren geschieden. Nach der Ernte wird dann nochmals sorgfältig die Spreu von dem Weizen getrennt.

So ist das Bild des Werdeganges im großen. Um nun den freien Willen zu erkennen, müssen wir den eigentlichen Werdegang *des Menschen* eingehender verfolgen:

Als Oberstes, als Reinstes ist in seinem Glanze das Ewige, Göttliche, der Ausgangspunkt von allem, der Anfang und das Ende, umgeben von dem lichten Wesenhaften.

Wenn nun Funken aus dem Wesenhaften überspringen in den Boden des feinstofflichen Ausläufers der stofflichen Schöpfung, so schließt sich um diesen Funken sofort eine gasige Hülle von der gleichen Stoffart dieser zartesten Region des Stofflichen. Damit ist der Geisteskeim des Menschen eingetreten in die Schöpfung, die wie alles Stoffliche der Veränderung und dem Zergehen unterworfen ist. Er ist noch karmafrei und wartet der Dinge, die da kommen sollen.

Bis in diese äußersten Ausläufer hinein reichen nun die Schwingungen der starken Erlebnisse, die inmitten der Schöpfung in all dem Werden und Vergehen ununterbrochen vor sich gehen.

Wenn es auch nur die zartesten Andeutungen sind, die diese gasige Feinstofflichkeit wie ein Hauch durchziehen, so genügen sie doch, das empfindsame Wollen in dem Geisteskeime zu wecken und aufmerksam zu machen. Er verlangt, von dieser oder jener Schwingung zu „naschen", ihr nachzugehen, oder, wenn man es anders ausdrücken will, sich von dieser mitziehen zu lassen, das einem sich anziehen lassen gleichkommt. Darin liegt die erste Entscheidung des vielseitig veranlagten Geisteskeimes, der nun je nach seiner Wahl hier oder dorthin gezogen wird. Dabei knüpfen sich auch schon die ersten zartesten Fäden zu dem Gewebe, das für ihn später sein Lebensteppich werden soll.

Nun kann aber der sich schnell entwickelnde Keim jeden Augenblick benutzen, sich den seinen Weg dauernd und viel-

fältig kreuzenden andersartigen Schwingungen hinzugeben. Sobald er dies vornimmt, also wünscht, wird er damit seine Richtung ändern und der neuerwählten Art nachgehen, oder, anders ausgedrückt, sich von dieser ziehen lassen.

Durch seinen Wunsch vermag er wie ein Steuer den Kurs zu ändern in den Strömungen, sobald ihm die eine nicht mehr behagt. So vermag er hier und da zu „kosten".

Bei diesem Kosten reift er mehr und mehr, erhält langsam Unterscheidungsvermögen und zuletzt Urteilsfähigkeit, bis er schließlich immer bewußter und sicherer werdend einer bestimmteren Richtung folgt. Seine Wahl der Schwingungen, denen er zu folgen gewillt ist, bleibt dabei nicht ohne tiefere Wirkung auf ihn selbst. Es ist nur eine ganz natürliche Folgerichtigkeit, daß diese Schwingungen, in denen er durch sein freies Wollen sozusagen schwimmt, in der Wechselwirkung den Geisteskeim ihrer Art entsprechend beeinflussen.

Der Geisteskeim selbst hat aber *nur edle und reine* Fähigkeiten in sich! Das ist das Pfund, mit dem er in der Schöpfung „wuchern" soll. Gibt er sich edlen Schwingungen hin, so werden diese in der Wechselwirkung die im Keime ruhenden Fähigkeiten munter machen, sie aufrütteln, stärken und großziehen, so daß diese mit der Zeit reichlich Zinsen tragen und großen Segen in die Schöpfung verbreiten. Ein derartig heranwachsender Geistesmensch wird damit zu einem guten Haushalter.

Entschließt er sich aber vorwiegend zu unedlen Schwingungen, so können ihn diese mit der Zeit so stark beeinflussen, daß ihm deren Art anhaften bleibt und die eigenen reinen Fähigkeiten des Geisteskeimes umhüllen, sie überwuchern und nicht zum eigentlichen Erwachen und Aufblühen kommen lassen. Diese müssen zuletzt als regelrecht „vergraben" gelten, wodurch der betreffende Mensch zu einem schlechten Haushalter über das ihm anvertraute Pfund wird.

Ein Geisteskeim vermag also nicht von sich aus unrein zu sein, da er vom Reinen kommt und nur Reinheit in sich trägt. Aber er kann nach seiner Versenkung in die Stofflichkeit

seine dann ebenfalls stoffliche Hülle durch „Kosten" unreiner Schwingungen nach eigenem Wollen, also durch Versuchungen, beschmutzen, kann sich sogar damit seelisch das Unreine durch starke Überwucherungen des Edlen äußerlich *zu eigen* schaffen, wodurch er also unreine Eigenschaften erhält, zum Unterschiede von den mitgebrachten, ererbten Fähigkeiten des Geistes. Die Seele ist nur die feinstofflichste, gasige Hülle des Geistes, und *nur* in der stofflichen Schöpfung bestehend. Nach einer etwaigen Rückkehr in das höher liegende Reingeistig-Wesenhafte ist die Seele abgestreift und nur noch der Geist vorhanden, der anders gar nicht über die Grenze der stofflichen Schöpfung eingehen könnte in das Geistige. Sein Wiedereingehen, seine Rückkehr geschieht allerdings dann in lebendiger, bewußter Form, während dies der ausgehende Funke im Anfang noch nicht war.

Jede Schuld und alles Karma ist *nur stofflich!* Nur innerhalb der stofflichen Schöpfung, nicht anders! Kann auch nicht auf den Geist übergehen, sondern ihm nur anhängen. Deshalb ist ein *Reinwaschen* von aller Schuld möglich.

Diese Erkenntnis wirft nichts um, sondern bestätigt nur alles, was Religion und Kirche bildlich sagen. Vor allem erkennen wir immer mehr und mehr die große Wahrheit, die Christus der Menschheit brachte.

Es ist auch selbstverständlich, daß ein Geistkeim, der sich im Stofflichen durch Unreines beschwert, mit dieser Bürde nicht wieder zurück in das Geistige kann, sondern solange im Stofflichen bleiben muß, bis er diese Last abgestreift hat, sich davon lösen konnte. Dabei wird er naturgemäß immer in dem Gebiete bleiben müssen, in das ihn das Gewicht seiner Belastung zwingt, wozu die mehr oder weniger große Unreinheit ausschlaggebend ist. Gelingt es ihm nicht, die Last bis zum Tage des Gerichtes loszuwerden und abzuwerfen, so vermag er trotz der immer gebliebenen Reinheit des Geisteskeimes, der sich allerdings durch die Überwucherung des Unreinen nicht seinen eigentlichen Fähigkeiten entsprechend entfalten konnte, nicht emporzuschweben. Das Unreine hält

ihn durch seine Schwere zurück und zieht ihn mit in die Zersetzung alles Stofflichen*).

Je bewußter nun ein Geisteskeim in seiner Entwicklung wird, desto mehr nimmt seine äußere Hülle die Gestalt der inneren Eigenart an. Entweder nach dem Edlen hinstrebend oder nach dem Unedlen, also schön oder unschön.

Jede Schwenkung, die er macht, bildet einen Knoten in den Fäden, die er hinter sich herzieht, die bei vielen Irrwegen, bei vielem Hin und Her in zahlreichen Maschen wie zu einem Netze werden können, in das er sich verstrickt, wodurch er entweder darin untergeht, weil es ihn festhält, oder sich gewaltsam herausreißen muß. Die Schwingungen, denen er sich naschend oder genießend auf seinen Fahrten hingab, bleiben mit ihm verbunden und ziehen wie Fäden hinter ihm her, senden ihm aber dadurch auch ihre Schwingungsarten dauernd nach. Behält er nun eine gleiche Richtung lange Zeit inne, so können die weiter zurückliegenden Fäden wie die näheren in unverminderter Stärke wirken. Ändert er aber seinen Kurs, so werden durch die Kreuzung die zurückliegenden Schwingungen nach und nach schwächer beeinflussend, da sie erst durch einen Knoten gehen müssen, der hemmend auf sie wirkt, weil die Knüpfung schon eine Verbindung und Verschmelzung mit der neuen, andersartigen Richtung gibt. Die dann folgende neue Richtung ist in ihrer anderen Art auf die bisherige weiterhin zersetzend und auflösend, wenn sie nicht einer der ersten ähnlichen Gattung angehört. So geht es fort und fort. Die Fäden werden mit dem Wachsen des Geistkeimes dichter und stärker, bilden das Karma, dessen Nachwirkung zuletzt so viel Macht gewinnen kann, daß es dem Geiste diesen oder jenen „Hang" beigesellt, der schließlich dessen freie Entschlüsse zu beeinträchtigen fähig ist und diesen eine schon vorher abzuschätzende Richtung gibt. Damit ist der freie Wille dann verdunkelt, kann sich nicht mehr als solcher betätigen.

Von Beginn an ist der freie Wille also vorhanden, nur ist so

*) Vortrag Nr. 20: Das jüngste Gericht.

mancher Wille später derart belastet, daß er in schon erwähnter Weise stark beeinflußt wird, also kein freier Wille mehr sein kann.

Der sich in dieser Weise nun mehr und mehr entwickelnde Keim des Geistes muß der Erde dabei immer näherkommen, da von dieser die Schwingungen am stärksten ausgehen und er immer bewußter steuernd diesen folgt, oder besser gesagt, sich von ihnen „anziehen" läßt, um die nach seiner Neigung gewählten Arten immer stärker auskosten zu können. Er will vom Naschen zu dem wirklichen „Schmecken" übergehen, und zu dem „Genießen".

Die Schwingungen von der Erde aus sind deshalb so stark, weil hier ein neues, sehr verstärkendes Etwas dazu kommt: Die grobstofflich-körperliche Sexualkraft*)!

Diese hat die Aufgabe und die Fähigkeit, das ganze geistige Empfinden zu *„durchglühen"*. Der Geist erhält dadurch erst die rechte Verbindung mit der stofflichen Schöpfung und kann deshalb auch erst dann mit voller Kraft tätig darin sein. Dann umfaßt er alles, was notwendig ist, um sich in der Stofflichkeit volle Geltung zu verschaffen, um darin in jeder Beziehung festzustehen, durchdringend und zwingend wirken zu können, gegen alles gewappnet zu sein und auch gegen alles Schutz zu haben.

Deshalb die ungeheueren Kraftwellen, die von dem Erleben ausgehen, das durch die Menschen auf der Erde erfolgt. Sie reichen allerdings immer nur so weit, als die stoffliche Schöpfung geht, aber in dieser bis zu den zartesten Ausläufern schwingend.

Ein Mensch auf Erden, der geistig hoch und edel wäre und der deshalb mit hoher, geistiger Liebe zu seinen Mitmenschen käme, würde diesen fremd bleiben, innerlich nicht nahekommen können, sobald seine Sexualkraft ausgeschaltet wäre. Es würde dadurch zum Verstehen und seelischen Nachempfinden eine Brücke fehlen, demnach eine Kluft sein.

---

*) Vortrag Nr. 62: Die Sexualkraft in ihrer Bedeutung zum geistigen Aufstieg.

In dem Augenblicke aber, wo diese geistige Liebe in reine Verbindung mit der Sexualkraft tritt und von dieser durchglüht wird, bekommt die Ausströmung für alle Stofflichkeit ein ganz anderes Leben, sie wird darin irdisch wirklicher und vermag dadurch auf die Erdenmenschen und auf die ganze Stofflichkeit voll und verständlich zu wirken. So erst wird sie von dieser aufgenommen und nachempfunden, und kann den Segen in die Schöpfung tragen, den der Geist des Menschen bringen soll.

Es liegt etwas Gewaltiges in der Verbindung. *Das* ist auch der eigentliche Zweck, wenigstens der *Hauptzweck* dieses so vielen rätselhaften und unermeßlichen Naturtriebes, damit er das Geistige sich in der Stofflichkeit zu voller Wirkungskraft entfalten läßt! Ohne dem würde es der Stofflichkeit zu fremd bleiben, um sich richtig auswirken zu können. Der Zeugungszweck kommt erst in *zweiter* Linie. Die Hauptsache ist der durch diese Verbindung in einem Menschen erfolgende Aufschwung. Damit erhält der Menschengeist auch seine Vollkraft, seine Wärme und Lebendigkeit, er wird sozusagen mit diesem Vorgang fertig. *Deshalb setzt hier aber auch nun erst seine volle Verantwortlichkeit ein!*

Die weise Gerechtigkeit Gottes gibt dem Menschen an diesem bedeutenden Wendepunkte aber auch gleichzeitig nicht nur die Möglichkeit, sondern sogar den natürlichen Antrieb dazu, alles Karma, mit dem er bis dahin seinen freien Willen belastet hat, leicht abzuschütteln. Dadurch vermag der Mensch den Willen wieder vollkommen freizumachen, um dann bewußt machtvoll in der Schöpfung stehend ein Kind Gottes zu werden, in seinem Sinne zu wirken und in reinen, erhabenen Empfindungen emporzusteigen zu den Höhen, wohin es ihn dadurch später zieht, sobald er seinen grobstofflichen Körper abgelegt hat.

Wenn es der Mensch nicht tut, so ist es seine Schuld; denn mit Eintritt der Sexualkraft regt sich in ihm in erster Linie eine gewaltige Schwungkraft nach oben zum Idealen, Schönen und Reinen. Bei unverdorbener Jugend beiderlei Ge-

schlechts wird das immer deutlich zu beobachten sein. Daher die von Erwachsenen leider oft nur belächelten Schwärmereien der Jugendjahre, nicht zu verwechseln mit den Kinderjahren. Deshalb auch in diesen Jahren die unerklärlichen leicht schwermütigen, ernst angehauchten Empfindungen. Die Stunden, in denen es scheint, als ob ein Jüngling oder eine Jungfrau den ganzen Weltschmerz zu tragen hätte, wo Ahnungen eines tiefen Ernstes an sie herantreten, sind nicht unbegründet. Auch das so häufig vorkommende Sich-nicht-verstanden-fühlen trägt in Wirklichkeit viel Wahres in sich. Es ist das zeitweise Erkennen der falschen Gestaltung der Umwelt, die den geheiligten Ansatz zu einem reinen Höhenfluge nicht verstehen will noch kann, und erst zufrieden ist, wenn diese so stark mahnende Empfindung in den reifenden Seelen herabgezerrt wird in das ihnen verständlichere „realere“ und nüchterne, das sie als der Menschheit besser angepaßt erachten und in ihrem einseitigen Verstandessinne für das einzig Normale halten.

Trotzdem aber gibt es zahllose verknöcherte Materialisten, die in dem gleichen Zeitabschnitt ihres Seins als ernste Mahnung ebenso empfunden haben und sogar hier und da einmal gern von der ersten Liebe goldenen Zeit mit einem leichten Anfluge von einer gewissen Empfindsamkeit sprechen, sogar einer Wehmut, die unbewußt einen gewissen Schmerz ausdrückt über etwas Verlorenes, das nicht näher zu bezeichnen geht. Und sie haben darin alle recht! Das Kostbarste wurde ihnen genommen, oder sie haben es leichtsinnig selbst weggeworfen, wenn sie im grauen Alltag der Arbeit oder unter dem Gespött sogenannter „Freunde“ und „Freundinnen“, oder durch schlechte Bücher und Beispiele das Kleinod scheu vergruben, dessen Glanz trotzdem während ihres weiteren Lebens hier und da einmal wieder hervorbricht und dabei das unbefriedigte Herz einen Augenblick höher schlagen läßt in unerklärlichem Schauer einer rätselhaften Traurigkeit und Sehnsucht.

Wenn diese Empfindungen auch stets wieder schnell zu-

rückgedrängt und in herber Selbstverhöhnung verlacht werden, so zeugen sie doch von dem Vorhandensein dieses Schatzes, und es sind glücklicherweise wenige, die behaupten können, derartige Empfindungen nie gehabt zu haben. Solche würden auch nur zu beklagen sein; denn sie haben nie gelebt.

Aber selbst solche Verdorbene, oder sagen wir Bedauernswerte empfinden dann eine Sehnsucht, wenn ihnen Gelegenheit wird, mit einem Menschen zusammenzutreffen, der diese Schwungkraft in richtiger Einstellung nutzt, der also dadurch rein wurde und schon auf Erden innerlich hochsteht. Die Auswirkung einer derartigen Sehnsucht bei solchen Menschen ist aber in den meisten Fällen zuerst die ungewollte Erkenntnis der eigenen Niedrigkeit und Versäumnis, die dann in Haß übergeht, der sich bis zu blinder Wut zu steigern vermag. Nicht selten kommt es auch vor, daß ein auffallend seelisch schon hochstehender Mensch den Haß ganzer Massen auf sich zieht, ohne selbst wirklich einen äußerlich erkennbaren Grund dazu gegeben zu haben. Solche Massen wissen dann weiter nichts als: „Kreuziget, kreuziget ihn!" zu schreien. Aus diesem Grunde die große Reihe Märtyrer, die die Menschheitsgeschichte zu verzeichnen hat.

Die Ursache ist der wilde Schmerz darüber, etwas Kostbares bei anderen zu sehen, das ihnen selbst verlorenging. Ein Schmerz, den sie nur als Haß erkennen. Bei Menschen mit mehr innerer Wärme, die nur durch schlechte Beispiele niedergehalten oder in den Schmutz gezogen wurden, löst sich bei Begegnung mit einem innerlich hochstehenden Menschen die Sehnsucht des selbst nicht Erreichten auch oft in grenzenloser Liebe und Verehrung aus. Wohin ein solcher Mensch auch kommen mag, es gibt immer nur ein Für oder ein Wider um ihn. Gleichgültigkeit vermag nicht standzuhalten.

Der geheimnisvoll ausstrahlende Reiz einer unverdorbenen Jungfrau oder eines unverdorbenen Jünglings ist nichts anderes als der von seiner Umgebung durch die starken Schwingungen mit empfundene *reine* Auftrieb der erwachenden Se-

xualkraft in Vermählung mit der Geisteskraft nach Höherem, Edelsten! Sorgsam hat der Schöpfer darauf Bedacht gelegt, daß dies bei den Menschen erst in ein Alter fällt, wo dieser sich seines Wollens und Handelns voll bewußt sein kann. Dann ist der Zeitpunkt da, an dem er alles Zurückliegende in Verbindung mit der nun in ihm liegenden Vollkraft spielend abzuschütteln vermag und abschütteln sollte. Es würde sogar von selbst abfallen, wenn der Mensch das Wollen zu dem Guten beibehält, wozu es ihn unaufhörlich drängt in dieser Zeit. Dann könnte er, wie die Empfindungen ganz richtig andeuten, mühelos emporsteigen zu der Stufe, auf die er als Mensch gehört! Sehet das Verträumtsein der unverdorbenen Jugend! Es ist nichts anderes als das Empfinden des Auftriebes, das Losreißenwollen von allem Schmutz, die heiße Sehnsucht nach Idealem. Die treibende Unruhe aber ist das Zeichen, die Zeit nicht zu versäumen, sondern energisch das Karma abzuschütteln und mit dem Emporsteigen des Geistes einzusetzen.

Deshalb die große Bedeutung, der große Wendepunkt, der die Erde für den Menschen ist!

Es ist etwas Herrliches, in dieser geschlossenen Kraft zu stehen und darin und damit zu wirken! Solange die Richtung eine gute ist, die der Mensch erwählt hat. Es gibt aber auch nichts Erbärmlicheres, als diese Kräfte einseitig zu vergeuden in blindem Sinnestaumel, und seinen Geist damit zu lähmen, einen großen Teil des Antriebes zu nehmen, den er so dringend braucht, um emporzukommen.

Und doch versäumt der Mensch in den meisten Fällen diese so kostbare Übergangszeit, läßt sich von „wissender“ Umgebung auf falsche Wege lenken, die ihn niederhalten und leider nur zu oft sogar abwärts führen. Dadurch vermag er die ihm anhängenden trübenden Schwingungen nicht abzuwerfen, die im Gegenteil nur neue Kräftezufuhr erhalten, und wird so seinen freien Willen mehr und mehr einspinnen, bis er ihn nicht mehr zu erkennen vermag.

So bei der *ersten* Inkarnierung auf der Erde. Bei weiteren

notwendig werdenden Inkarnierungen bringt der Mensch ein viel stärkeres Karma mit. Die Möglichkeit des Abschüttelns setzt aber trotzdem jedesmal wieder ein und kein Karma könnte stärker sein als der in die Vollkraft kommende Geist des Menschen, sobald er durch die Sexualkraft die lückenlose Verbindung mit der Stofflichkeit erhält, zu der das Karma ja gehört.

Doch hat der Mensch diese Zeiten zur Abstreifung seines Karmas und der damit verbundenen Wiedererlangung seines freien Willens versäumt, hat er sich weiter verstrickt, ist er vielleicht sogar tief gesunken, so bietet sich ihm trotzdem auch weiterhin ein mächtiger Bundesgenosse zur Bekämpfung des Karmas und zum Aufstiege. Der größte Sieger, den es gibt, der alles zu überwinden fähig ist. Des Schöpfers Weisheit brachte es in der Stofflichkeit mit sich, daß die angegebenen Zeiten nicht die einzigen sind, in denen der Mensch die Möglichkeit zu schneller Hilfe finden kann, in denen er sich selbst und seinen eigentlichen Wert zu finden vermag, sogar einen außergewöhnlichen starken Antrieb dazu erhält, damit er aufmerksam darauf wird.

Diese Zaubermacht, die jedem Menschen während seines ganzen Erdenseins in steter Hilfsbereitschaft zur Verfügung steht, die aber auch aus derselben Verbindung der Sexualkraft mit der Geisteskraft hervorgeht und das Abstoßen des Karmas herbeiführen kann, ist *die Liebe!* Nicht die begehrende Liebe des Grobstofflichen, sondern die hohe, reine Liebe, die nichts anderes kennt und will als das Wohl des geliebten Menschen, die nie an sich selbst denkt. Sie gehört auch in die stoffliche Schöpfung und fordert kein Entsagen, kein Büßertum, aber sie will immer nur das Beste für den anderen, bangt um ihn, leidet mit ihm, teilt aber mit ihm auch die Freude.

Als Grundlage hat sie die ähnlichen ideal-sehnsüchtigen Empfindungen der unverdorbenen Jugend bei dem Eintreten der Sexualkraft, aber sie peitscht den verantwortlichen, also reifen Menschen auch zur Vollkraft seines ganzen Könnens

auf bis zum Heldentum, so daß die Schaffens- und Streitkraft zu größter Stärke angespannt wird. Hierbei ist dem Alter keine Grenze gesetzt! Sobald ein Mensch der reinen Liebe Raum gewährt, sei es nun die des Mannes zum Weib oder umgekehrt, oder die zu einem Freunde oder einer Freundin, oder zu den Eltern, zu dem Kinde, gleichviel, ist sie nur rein, so bringt sie als erste Gabe die Gelegenheit zum Abstoßen alles Karmas, das sich dann nur noch rein „symbolisch" auslöst*), zum Aufblühen des freien und bewußten Willens, der *nur* nach oben gerichtet sein kann. Als natürliche Folgerung beginnt dann der Aufstieg, die Erlösung von den unwürdigen Ketten, die ihn niederhalten.

Die erste sich regende Empfindung bei erwachender reiner Liebe ist das sich Unwertdünken dem geliebten anderen gegenüber. Mit anderen Worten kann man diesen Vorgang mit eintretender Bescheidenheit und Demut bezeichnen, also den Empfang zweier großen Tugenden. Dann schließt sich daran der Drang, schützend die Hand über den anderen halten zu wollen, damit ihm von keiner Seite ein Leid geschähe, sondern sein Weg über blumige, sonnige Pfade führt. Das „Auf-den-Händen-tragen-wollen" ist kein leerer Spruch, sondern kennzeichnet die aufsteigende Empfindung ganz richtig. Darin aber liegt ein Aufgeben der eigenen Persönlichkeit, ein großes Dienenwollen, das allein genügen könnte, alles Karma in kurzer Zeit abzuwerfen, sobald das Wollen anhält und nicht etwa rein sinnlichen Trieben Platz macht. Zuletzt kommt bei der reinen Liebe noch der heiße Wunsch, recht Großes für den geliebten anderen in edlem Sinne tun zu können, ihn mit keiner Miene, keinem Gedanken, keinem Worte, noch viel weniger mit einer unschönen Handlung zu verletzen oder zu kränken. Zarteste Rücksichtnahme wird lebendig.

Dann gilt es, diese reinen Empfindungen festzuhalten und allem anderen obenan zu setzen. Niemals wird jemand dann etwas Schlechtes wollen oder tun. Er vermag es einfach nicht

*) Vortrag Nr. 37: Symbolik im Menschenschicksal.

sondern hat im Gegenteil darin den besten Schutz, die größte Kraft, den wohlmeinendsten Berater und Helfer.

Deshalb weist auch Christus immer wieder auf die Allgewalt der Liebe hin! Nur diese überwindet alles, vermag alles. Aber immer nur vorausgesetzt, daß es nicht die nur irdisch begehrende Liebe ist, die die Eifersucht und ihr verwandte Laster in sich trägt.

Der Schöpfer hat in seiner Weisheit damit einen Rettungsring in die Schöpfung geworfen, der nicht nur einmal im Erdenleben an *jeden* Menschen anstößt, daß er sich daran halte und emporschwinge!

Es ist diese Hilfe für alle da. Sie macht keinen Unterschied, weder im Alter noch im Geschlecht, weder bei arm noch reich, nicht bei vornehm oder gering. Deshalb ist die Liebe auch das größte Geschenk Gottes. Wer es erfaßt, der ist der Rettung aus jeder Not und jeder Tiefe sicher! Er macht sich frei, erhält damit am schnellsten und am leichtesten einen ungetrübten, freien Willen wieder, der ihn nach oben führt.

Und wenn er in einer Tiefe läge, die ihn zur Verzweiflung bringen muß, die Liebe ist fähig, ihn mit Sturmesgewalt emporzureißen zu dem Licht, zu Gott, der selbst die Liebe ist. Sobald in einem Menschen durch irgendeinen Anstoß die reine Liebe rege wird, hat er auch die unmittelbarste Verbindung mit Gott, dem Urquell aller Liebe, und somit auch die stärkste Hilfe. Wenn aber ein Mensch alles besäße, und hätte der Liebe *nicht,* so wäre er doch nur ein tönend Erz oder eine klingende Schelle, also ohne Wärme, ohne Leben... nichts!

Findet er jedoch zu irgendeinem seiner Nächsten die wahre Liebe, die nur darnach strebt, dem anderen geliebten Menschen Licht und Freude zu bringen, ihn nicht durch unsinniges Begehren herabzuzerren, sondern schützend emporzuheben, so *dient* er ihm, ohne sich dabei des eigentlichen Dienens bewußt zu werden, da er sich dadurch mehr zu einem selbstlosen Geber und Schenker macht. Und dieses Dienen ringt ihn frei!

Viele werden sich hier sagen: Genau so mache ich es ja, oder strebe es wenigstens schon an! Unter Aufbietung aller Mittel suche ich meiner Frau oder Familie das Erdenleben leicht zu machen, ihnen Genüsse zu bieten, indem ich mich bemühe, so viele Mittel zu beschaffen, daß sie sich ein bequemes, angenehmes Leben leisten können und sorgenfrei sind. Tausende werden an ihre Brust schlagen, sich gehoben fühlen und sich für wer weiß wie gut und edel halten. Sie irren! *Das* ist die lebendige Liebe *nicht!* Diese ist nicht so einseitig irdisch, sondern drängt gleichzeitig viel stärker nach Höherem, Edlerem, Idealem. Gewiß, niemand darf ungestraft, also ohne Nachteil, die irdischen Notwendigkeiten vergessen, soll sie nicht außer acht lassen, aber diese dürfen nicht zur Hauptsache des Denkens und Handelns werden. Darüber schwebt groß und stark das für viele so geheimnisvolle Wünschen, *das* wirklich vor sich selbst *sein* zu können, was sie vor denen gelten, von denen sie geliebt werden. Und dieses Wünschen ist der rechte Weg! Er führt immer nur aufwärts.

Die wahre, reine Liebe braucht nicht erst noch näher erklärt zu werden. Ein jeder Mensch fühlt ganz genau, wie sie beschaffen ist. Er sucht sich oft nur selbst darüber wegzutäuschen, wenn er seine Fehler dabei sieht und klar empfindet, wie weit entfernt er eigentlich noch davon ist, wahr rein zu lieben. Aber er muß sich dann zusammenraffen, darf nicht zögernd halten und schließlich zum Versagen kommen; denn es gibt für ihn keinen freien Willen mehr ohne wahre Liebe!

Wie viele Gelegenheiten sind dem Menschen also geboten, sich aufzuraffen und emporzuschwingen, ohne daß sie es benützen. Ihr Klagen und Suchen ist deshalb bei der Mehrzahl nicht echt! Sie wollen gar nicht, sobald sie selbst etwas dazu beitragen sollen, sei es auch nur eine kleine Umstellung ihrer Gewohnheiten und Anschauungen. Es ist zum großen Teile Lüge, Selbstbetrug! Gott soll zu ihnen kommen und sie zu sich emporheben, ohne daß sie eine liebe Bequemlichkeit und ihre Selbstanbetung aufzugeben brauchen. Dann würden sie

sich ebenfalls herbeilassen, mitzugehen, nicht aber, ohne dafür von Gott noch einen besonderen Dank zu erwarten.

Laßt diese Drohnen ihre Wege zum Verderben gehen! Sie sind es nicht wert, daß sich jemand Mühe um sie gibt. Sie werden immer wieder an sich bietenden Gelegenheiten klagend und betend vorübergehen. Sollte ein solcher Mensch sie aber doch einmal ergreifen, so würde er sie sicherlich ihres edelsten Schmuckes der Reinheit und Selbstlosigkeit berauben, um dieses kostbarste Gut in den Kot der Leidenschaften herabzuzerren.

Suchende und Wissende sollen sich endlich dazu aufraffen, einen Umweg um diese Menschen zu machen! Sie sollen nicht denken, daß sie ein Gott wohlgefälliges Werk damit tun, wenn sie sein Wort und seinen heiligen Willen stets so wohlfeil herumtragen und durch versuchte Belehrungen anbieten, daß es fast den Anschein erweckt, als müßte der Schöpfer durch seine Gläubigen betteln gehen, um den Kreis der Anhänger zu erweitern. Es ist eine Beschmutzung, wenn es solchen geboten wird, die mit schmutzigen Händen darnach greifen. Das Wort darf nicht vergessen werden, welches verbietet, „Perlen vor die Säue zu werfen".

Und etwas anderes ist es in solchen Fällen nicht. Unnötige Vergeudung von Zeit, die in solchem Maße nicht mehr verschwendet werden darf, ohne zuletzt rückwirkend schädlich zu werden. Den Suchenden nur soll geholfen sein.

Die überall auftauchende Unruhe in vielen Menschen, das Forschen und Suchen nach dem Verbleib des freien Willens ist vollkommen berechtigt und ein Zeichen, daß es hohe Zeit dazu wird. Verstärkt ist es durch unbewußtes Ahnen eines einmal möglich werdenden Zuspätseins dazu. Das erhält das Suchen jetzt dauernd lebendig. Doch ist es zum großen Teile vergebens. *Die meisten Menschen von heute vermögen den freien Willen nicht mehr zu betätigen, weil sie sich zu tief verstrickt haben!*

Sie verkauften und verschacherten ihn ... für nichts!

Dafür können sie aber nun nicht Gott verantwortlich ma-

chen, wie es so vielfach durch alle möglichen Deutungen immer wieder versucht wird, um sich selbst den Gedanken an eine eigene auf sie wartende Verantwortung auszureden, sondern sie müssen sich selbst anklagen. Und wenn diese Selbstanklage auch von der herbsten Bitterkeit, von dem ärgsten Schmerze durchtränkt wäre, so könnte sie doch nicht heftig genug sein, um auch nur einigermaßen ein Gegengewicht zu geben für den Wert des verlorenen Gutes, das sinnlos unterdrückt oder verschwendet wurde.

Aber trotzdem kann der Mensch den Weg zur Wiedergewinnung noch finden, sobald er sich ernstlich darum bemüht. Allerdings immer nur dann, wenn er es aus tiefstem Innern heraus wünscht. Wenn dieser Wunsch wirklich in ihm *lebt* und nie ermattet. Er muß das sehnlichste Verlangen darnach tragen. Und müßte er sein ganzes Erdendasein daran setzen, er könnte nur dabei gewinnen; denn ernst und notwendig genug ist die Wiedererlangung des freien Willens für den Menschen! Wir können an Stelle der Wiedererlangung auch Ausgrabung sagen, oder Freiwaschung. Es ist an sich genau dasselbe.

Solange der Mensch aber nur daran *denkt* und darüber grübelt, wird er nichts erreichen. Die größte Anstrengung und Ausdauer muß dabei versagen, weil er mit Denken und Grübeln nie über die Grenze von Zeit und Raum hinauszukommen vermag, also nicht bis dorthin, wo die Lösung liegt. Und da Denken und Grübeln zur Zeit als der Hauptweg zu allem Forschen angesehen wird, so ist auch keine Aussicht dafür, daß ein Vorwärtskommen außer in rein irdischen Dingen erwartet werden kann. Es sei denn, daß sich Menschen von Grund aus darin ändern.

Nützet die Zeit des Erdenseins! Denkt an den großen Wendepunkt, der stets die volle Verantwortung mit sich bringt!

Ein Kind ist aus diesem Grunde geistig noch unmündig, weil die Verbindung zwischen dem Geistigen und dem Stofflichen bei ihm noch nicht durch die Sexualkraft geschaffen ist. Erst mit dem Augenblicke des Eintretens dieser Kraft

werden seine Empfindungen jene Stärke erreichen, daß sie einschneidend, umformend und neuformend die stoffliche Schöpfung zu durchziehen vermögen, womit es volle und ganze Verantwortlichkeit selbsttätig übernimmt. Vorher ist auch die Wechselwirkung nicht so stark, weil die Empfindungsfähigkeit viel schwächer wirkt. Ein Karma kann deshalb bei der ersten Inkarnation*) auf Erden nicht so gewaltig sein, sondern höchstens bei der Geburt mit ins Gewicht fallen darin, in welche Verhältnisse hinein die Geburt erfolgt, damit diese dem Geiste bei seinem Erdenleben zum Ablösen des Karmas durch Erkennen seiner Eigenschaften helfen. Die Anziehungspunkte der Gleicharten würden dabei eine große Rolle spielen. Aber alles nur im *schwachen* Sinne. Das eigentliche kraftvolle und einschneidende Karma setzt erst dann ein, sobald sich im Menschen die Sexualkraft mit seiner Geisteskraft verbindet, wodurch er im Stofflichen nicht nur vollwertig wird, sondern dieses in jeder Beziehung weit überragen kann, wenn er sich entsprechend einstellt.

Bis dahin vermag auch das Dunkel, das Böse, nicht unmittelbar an den Menschen heran. Ein Kind ist durch die Lücke zum Stofflichen davor geschützt. Wie getrennt. Die Brücke fehlt.

Deshalb wird nun vielen Hörern auch verständlicher werden, weshalb Kinder vor dem Bösen einen viel größeren Schutz genießen, was ja sprichwörtlich ist. Auf demselben Wege aber, den die Brücke der eintretenden Sexualkraft bildet, über die der Mensch in seiner Vollkraft streitend gehen kann, vermag dann natürlich auch alles andere zu ihm hereinzukommen, wenn er nicht achtsam genug ist. Aber es kann auf keinen Fall eher geschehen, als bis er auch die notwendige Abwehrkraft besitzt. Eine Ungleichheit ist keinen Augenblick vorhanden, die eine Entschuldigung aufkommen ließe.

Dadurch wächst die Verantwortung der Eltern in das Riesenhafte! Wehe denen, die den eigenen Kindern die Gelegenheit zum Abstreifen ihres Karmas und zum Aufstiege nehmen durch unangebrachten Spott oder durch falsche Er-

*) Eintritt des Menschen in das irdische Sein.

ziehung, wenn nicht gar durch böse Beispiele, zu denen auch alles Strebertum gehört auf den verschiedensten Gebieten. Die Versuchungen des Erdenlebens locken sowieso schon zu Diesem und Jenem. Und da den heranwachsenden Menschen ihre eigentliche Machtstellung nicht erklärt wird, verwenden sie ihre Kraft entweder gar nicht, oder zu wenig, oder aber sie vergeuden sie in unverantwortlichster Weise, wenn sie nicht gar unrechte und schlechte Anwendung davon machen.

So setzt denn das bei Unkenntnis unabwendbare Karma in immer größerer Stärke ein, wirft seine Strahlungen durch irgendwelchen Hang nach Diesem oder Jenem beeinflussend voraus und beengt damit den eigentlichen freien Willen bei Entscheidungen, so daß dieser unfrei wird. Daraus ist auch gekommen, daß die *Mehrheit* der Menschheit heute keinen freien Willen mehr betätigen kann. Sie hat sich gebunden, gekettet, geknechtet durch eigene Schuld. Wie kindisch und unwürdig sich die Menschen damit zeigen, wenn sie versuchen, den Gedanken an eine unbedingte Verantwortung abzulehnen und lieber dem Schöpfer einen Vorwurf der Ungerechtigkeit darin zu machen! Wie lächerlich klingt die Vorgabe, daß sie ja gar keinen eigenen freien Willen hätten, sondern geführt, geschoben, gehobelt und geformt würden, ohne etwas dagegen tun zu können.

Wenn sie sich nur einen Augenblick einmal dessen bewußt machen wollen, welche klägliche Rolle sie bei solchem Tun eigentlich spielen. Wenn sie vor allen Dingen endlich sich selbst einmal wirklich kritisch betrachten wollten im Hinblick auf die ihnen verliehene Machtstellung, um zu erkennen, wie sinnlos sie diese an Kleinigkeiten und nichtige Vergänglichkeiten verzetteln, wie sie dafür Tand zu einer verächtlichen Wichtigkeit erheben, sich groß fühlen in Dingen, in denen sie doch so klein erscheinen müssen im Verhältnis zu ihrer eigentlichen Bestimmung als Mensch in der Schöpfung. Der Mensch von heute ist wie ein Mann, dem ein Reich gegeben ist, und der es vorzieht, seine Zeit mit den einfachsten Kinderspielzeugen zu vertrödeln!

Es ist nur selbstverständlich und nicht anders zu erwarten, daß die gewaltigen Kräfte, die dem Menschen gegeben sind, ihn zerschmettern müssen, wenn er sie nicht zu lenken versteht.

Es wird höchste Zeit zu endlichem Erwachen! Der Mensch sollte die Zeit und die Gnade voll ausnützen, die ihm durch jedes Erdenleben geschenkt wird. Er ahnt noch nicht, wie dringend nötig es schon ist. In dem Augenblicke, wo er den jetzt unfreien Willen wieder frei macht, dient ihm alles, was jetzt oft gegen ihn zu sein scheint. Selbst die von so vielen gefürchteten Strahlungen der Sterne sind nur dazu da, ihm zu dienen und zu helfen. Gleichviel, welcher Art sie sind.

Und ein jeder vermag es, auch wenn das Karma noch so wuchtig an ihm hängt! Auch wenn die Strahlungen der Sterne vorwiegend ungünstig zu sein erscheinen. Ungünstig wirkt sich das alles nur aus bei einem unfreien Willen. Aber auch dort nur scheinbar; denn in Wirklichkeit ist es doch zum Heile für ihn, wenn er sich selbst nicht anders mehr zu helfen weiß. Er wird dadurch zur Verteidigung, zum Erwachen und Muntersein gezwungen.

Furcht vor den Strahlungen der Sterne ist jedoch nicht angebracht, weil die sich dadurch auswirkenden Begleiterscheinungen immer nur die Fäden des Karmas sind, das für den betreffenden Menschen läuft. Die Strahlungen der Sterne bilden nur Kanäle, in die alles das zurzeit für einen Menschen umherschwebende Karma gezogen wird, soweit es in seiner Art zu den jeweiligen gleichartigen Strahlungen paßt. Sind also die Strahlungen der Sterne ungünstig, so wird sich in diese Kanäle nur das für einen Menschen schwebende ungünstige Karma einfügen, was genau zu der Art der Strahlungen paßt, nichts anderes. Ebenso bei günstigen Strahlungen. So gesammelter geleitet, kann es sich auch dem Menschen stets fühlbarer auswirken. Wo aber kein schlechtes Karma aussteht, werden auch ungünstige Strahlungen der Sterne nicht schlecht wirken können. Eins ist nicht von dem anderen zu trennen. Auch darin wird wieder die große Liebe

des Schöpfers erkannt. Die Sterne überwachen oder lenken die Auswirkungen des Karmas. Demnach vermag sich schlechtes Karma nicht ohne Unterbrechungen auszuwirken, sondern muß dem Menschen dazwischen auch Zeit zum Aufatmen lassen, weil die Sterne wechselnd bestrahlen und übles Karma sich zu den Zeiten günstiger Bestrahlungen nicht auswirken kann! Es muß dann unterbrechen und warten, bis wieder ungünstige Strahlungen eintreten, kann also einen Menschen nicht so leicht ganz niederdrücken. Schwebt neben dem üblen Karma eines Menschen nicht auch gutes Karma, das sich bei günstigen Strahlungen der Sterne auswirkt, so wird durch günstige Strahlungen doch wenigstens erwirkt, daß das Leid Unterbrechungen zu Zeiten der günstigen Bestrahlungen erfährt.

So greift auch hierbei ein Rad des Geschehens in das andere. Eins zieht das andere in strenger Folgerichtigkeit nach sich und überwacht es gleichzeitig, damit keine Unregelmäßigkeiten vorkommen können. So geht es auch weiter, wie bei einem Riesenräderwerk. Von allen Seiten greifen die Zähne der Räder scharf und genau ineinander ein, alles weiter bewegend, vorwärts treibend zur Entwicklung.

Inmitten des Ganzen aber steht der Mensch mit der ihm anvertrauten unermeßlichen Macht, durch sein Wollen diesem gewaltigen Räderwerke die Richtung anzugeben. *Doch immer nur für sich selbst!* Es kann ihn aufwärts oder abwärts führen. Die Einstellung allein ist ausschlaggebend für das Ende.

Doch das Räderwerk der Schöpfung ist nicht aus starrem Material, sondern es sind alles lebendige Formen und Wesen, die mitwirkend um so gewaltigeren Eindruck schaffen. Das ganze wundersame Weben dient aber lediglich dazu, dem Menschen zu helfen, ihm zu dienen, so lange er die ihm gegebene Macht nicht in kindischem Vergeuden und falscher Anwendung hemmend dazwischen wirft. Er muß sich endlich anders einfügen, um das zu werden, was er sein soll. Gehorchen heißt in Wirklichkeit weiter nichts als Verstehen! Dienen ist helfen. Helfen aber bedeutet herrschen. In kurzer

Zeit kann jeder seinen Willen frei machen, wie er sein soll. Und damit wendet sich für ihn alles, da er sich innerlich zuerst gewendet hat.

Aber für Tausende, für Hunderttausende, ja für Millionen Menschen wird es zu spät werden, weil sie es nicht anders wollen. Es ist ja nur natürlich, daß die falsch gestellte Kraft die Maschine zertrümmert, der sie sonst gedient hätte, um eine segensvolle Arbeit zu verrichten.

Und bricht es dann herein, so werden sich alle Zögernden plötzlich wieder auf das Beten besinnen, aber nicht mehr die rechte Art dazu finden können, die allein Hilfe zu bringen vermöchte. Erkennen sie dann das Versagen, so werden sie in der Verzweiflung schnell zum Fluchen übergehen und anklagend behaupten, daß es keinen Gott geben könne, wenn er solches zuläßt. An eiserne Gerechtigkeit wollen sie nicht glauben, ebensowenig daran, daß ihnen die Macht gegeben war, alles rechtzeitig noch zu ändern. Und daß ihnen dies auch oft genug gesagt wurde.

Aber sie verlangen für sich mit kindischem Trotze einen liebenden Gott nach ihrem Sinne, der alles verzeiht. Nur darin wollen sie seine Größe anerkennen! Wie sollte dieser Gott nach ihren Vorstellungen wohl dann denen tun, die ihn immer ernsthaft suchten, aber gerade dieses Suchens wegen von jenen, die Verzeihung erwarten, getreten, verhöhnt und verfolgt wurden?

Toren, die in ihrer immer neu gewollten Blind- und Taubheit ins Verderben rennen, die ihr Verderben selbst mit Eifer schaffen. Mögen sie dem Dunkel überlassen bleiben, dem sie hartnäckig im Allesbesserwissen zustreben. Nur durch das eigene Erleben können sie noch zur Besinnung kommen. Deshalb wird das Dunkel auch ihre beste Schule sein. Doch es kommt der Tag, die Stunde, wo auch dieser Weg zu spät ist, weil die Zeit nicht mehr ausreichen wird, sich nach endlichem Erkennen durch Erleben noch von dem Dunkel loszureißen und aufwärts zu steigen. Aus diesem Grunde wird es Zeit, sich endlich ernsthaft mit der Wahrheit zu befassen.

Moderne Geisteswissenschaft.

Moderne Geisteswissenschaft! Was sammelt sich alles unter dieser Flagge! Was findet sich dabei zusammen, und was bekämpft sich auch darunter! Ein Tummelplatz von ernstem Suchen, wenig Wissen, großen Plänen, Eitelkeit und Dummheit, vielfach auch leere Prahlerei, und noch mehr skrupellosester Geschäftssinn. Aus dem Gewirr erblüht nicht selten Neid und grenzenloser Haß, der sich zuletzt in tückischer Rachsucht niedrigster Art auslöst.

Bei solchen Zuständen ist es natürlich nicht zu verwundern, wenn viele Menschen dem ganzen tollen Tun und Treiben aus dem Wege gehen, mit einer Scheu, als ob sie sich vergiften würden, wenn sie damit in Berührung kommen. Diese haben auch nicht so unrecht; denn zahllose Anhänger der Geisteswissenschaft zeigen in ihrem Gebaren wahrlich nichts Verlockendes, noch weniger Anziehendes, sondern alles an ihnen mahnt viel eher jeden anderen Menschen zu größter Vorsicht.

Sonderbar ist es, daß das ganze Gebiet der sogenannten Geisteswissenschaft, die oft von Übelwollenden oder Nichtwissenden mit *Geister*wissenschaft verwechselt wird, heute noch als eine Art *Freiland* gilt, worauf jedermann sein Wesen und Unwesen ungehindert, ja zügellos und ungestraft treiben darf.

Es *gilt* dafür. Doch die Erfahrungen haben bereits sehr oft gelehrt, daß es *nicht* so ist!

Zahllose Pioniere auf dem Gebiete, die leichtsinnig genug waren, mit nur eingebildetem Wissen forschend einige Schritte vorwärts zu wagen, wurden hilflose Opfer ihrer Fahrlässigkeit. Traurig dabei ist nur, daß alle diese Opfer fielen, ohne daß der Menschheit auch nur das geringste damit gegeben werden konnte!

Jeder dieser Fälle hätte ja nun eigentlich ein Beweis dafür sein sollen, daß der eingeschlagene Weg nicht der richtige ist, da er nur Schaden und sogar Verderben, aber keinen Segen bringt. Doch mit einer eigentümlichen Beharrlichkeit werden diese falschen Wege beibehalten, immer wieder neue Opfer gebracht; über jedes gefundene Stäubchen neu erkannter Selbstverständlichkeit in der gewaltigen Schöpfung wird großes Geschrei erhoben und zahllose Abhandlungen geschrieben, die viele ernsthaft suchende Menschen abschrecken müssen, weil das unsichere Tasten darin nur deutlich fühlbar wird.

Das ganze bisherige Forschen ist in Wirklichkeit mehr eine gefährliche Spielerei zu nennen mit gutwollendem Hintergrunde.

Das als Freiland angesehene Gebiet der Geisteswissenschaft wird nie ungestraft betreten werden können, so lange man nicht den *geistigen* Gesetzen in ihrem vollen Umfange *vorher* Rechnung zu tragen versteht. Jedes bewußte oder unbewußte Entgegenstellen, das heißt „Nichteinhalten" derselben, was gleichbedeutend mit Übertretung ist, muß in ihrer unvermeidlichen Wechselwirkung den Kühnen, Frivolen oder Leichtsinnigen treffen, der sie nicht genau beachtet oder zu beachten vermag.

Das unirdische mit irdischen Mitteln und Möglichkeiten durchstreifen zu wollen, ist nicht anders, als wenn ein mit irdischen Gefahren noch nicht vertrautes, unentwickeltes Kind in einen Urwald gestellt und allein gelassen würde, wo nur ein dazu entsprechend ausgerüsteter Mensch in seiner Vollkraft mit aller Vorsicht Aussicht haben kann, unbeschädigt hindurchzukommen.

Den modernen Geisteswissenschaftlern in ihrer jetzigen Arbeitsweise geht es nicht anders, auch wenn sie es noch so ernst zu meinen wähnen und wirklich nur des Wissens halber vieles wagen, um den Menschen damit vorwärts zu helfen über eine Grenze, an der sie schon lange anklopfend harren.

Wie Kinder stehen diese Forscher heute noch davor, hilflos, tastend, die Gefahren nicht kennend, die ihnen jeden

Augenblick entgegenströmen oder sich durch sie auf andere Menschen ergießen können, wenn ihre tappenden Versuche eine Bresche in den natürlichen Schutzwall wühlen oder eine Türe öffnen, die besser für viele verschlossen bleiben würde.

Leichtsinn kann das alles nur genannt werden, nicht Kühnheit, so lange die also Vordringenwollenden nicht genau wissen, daß sie alle möglichenfalls eintretenden Gefahren unbedingt sofort zu meistern vermögen, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere.

Am unverantwortlichsten handeln die „Forscher", die sich mit Versuchen befassen. Auf das Verbrechen der Hypnose ist bereits mehrfach schon hingewiesen*). Die nun in anderer Art noch Versuche machenden Forscher begehen in den meisten Fällen den bedauerlichen Fehler, daß sie, selbst nichts wissend — denn sonst würden sie es sicherlich nicht tun —, andere sehr feinfühlige oder mediale Menschen entweder in magnetischen oder gar hypnotischen Schlaf versetzen, um sie damit den körperlich unsichtbaren Einflüssen der „jenseitigen" Welt näherzubringen, in der Hoffnung, dadurch verschiedenes hören und beobachten zu können, was bei vollkommen tagbewußtem Zustande der betreffenden Versuchsperson nicht möglich sein würde.

In mindestens fünfundneunzig von hundert Fällen setzen sie damit solche Menschen großen Gefahren aus, denen diese noch nicht gewachsen sind; denn *jede Art* künstlicher Nachhilfe zur Vertiefung ist eine Bindung der Seele, durch die diese in eine Empfindsamkeit hineingedrängt wird, die weiter geht, als es ihre natürliche Entwicklung zulassen würde.

Die Folge ist, daß ein solches Opfer der Versuche plötzlich seelisch auf einem Gebiete steht, auf dem es seines natürlichen Schutzes durch die künstliche Nachhilfe beraubt ist oder für das es seinen natürlichen Schutz nicht hat, der nur durch *eigene,* innere gesunde Entwicklung entstehen kann.

Man muß sich einen solchen bedauernswerten Menschen bildlich so vorstellen, als ob er entblößt an einen Pfahl ge-

*) Vortrag Nr. 35: Das Verbrechen der Hypnose.

bunden steht, weit als Köder in gefährliches Gelände vorgeschoben, um das dort noch unbekannte Leben und Wirken auf sich zu ziehen, sogar auf sich wirken zu lassen, damit er darüber Bericht geben kann oder damit verschiedene Auswirkungen durch seine Mithilfe unter Hergabe bestimmter irdischer Bestandteile aus seinem Körper auch anderen sichtbar werden.

Eine derartige Versuchsperson vermag zeitweise durch die Verbindung, die seine vorgedrängte Seele mit dem irdischen Körper halten muß, alles Vorgehende wie durch ein Telephon zu berichten und dem Zuschauer zu übermitteln.

Wird aber dabei der also künstlich vorgeschobene Posten irgendwie angegriffen, so vermag er sich wegen Mangel des natürlichen Schutzes nicht zu wehren, er ist hilflos preisgegeben, weil er durch Mithilfe anderer nur künstlich in ein Gebiet hineingeschoben wurde, in das er seiner eigenen Entwicklung nach noch nicht oder überhaupt nicht gehört. Der sogenannte Forscher aber, der ihn aus Wissensdurst hineindrängte, kann ihm ebensowenig helfen, da er selbst dort, woher die Gefahr kommt, fremd und unerfahren ist und deshalb nichts zu irgendeinem Schutze zu tun vermag.

So kommt es, daß die Forscher zu Verbrechern werden, ohne es zu wollen und ohne von irdischer Gerechtigkeit darüber belangt werden zu können. Das schließt aber nicht aus, daß die geistigen Gesetze mit voller Schärfe ihre Wechselwirkung üben und den Forschenden an sein Opfer ketten.

So manche Versuchsperson erlitt feinstoffliche Angriffe, die sich mit der Zeit, oft auch schnell oder sofort grobstofflich-körperlich mit auswirken, so daß irdische Krankheit oder Tod folgt, womit aber der seelische Schaden noch nicht behoben wird.

Die sich Forscher nennenden Beobachter aber, die ihre Opfer in die unbekannten Gebiete drängen, stehen während solcher gefährlichen Versuche in den meisten Fällen in guter irdischer Deckung unter dem Schutze ihres Körpers und Tagbewußtseins.

Selten ist es, daß sie an den Gefahren der Versuchspersonen gleichzeitig mit teilnehmen, daß solche also auf sie sofort übergehen. Aber bei ihrem irdischen Tode dann, dem Übergange in die feinstoffliche Welt, *müssen* sie durch ihre Verkettung mit den Opfern auf jeden Fall dorthin, wohin diese möglichenfalls gerissen wurden, um erst gemeinsam mit ihnen langsam wieder emporsteigen zu können.

Das künstliche Hinausdrängen einer Seele in ein anderes Gebiet muß nun nicht immer so verstanden werden, daß die Seele aus dem Körper austritt und davonschwebt bis zu einer anderen Region. In den *meisten* Fällen bleibt sie ruhig in dem Körper. Sie wird nur durch den magnetischen oder hypnotischen Schlaf unnatürlich emfindsam gemacht, so daß sie auf viel feinere Strömungen und Einflüsse eingeht, als es in ihrem natürlichen Zustande möglich wäre. Selbstverständlich ist es, daß in diesem unnatürlichen Zustande die Vollkraft nicht vorhanden ist, die sie sonst haben würde, wenn sie aus innerer Entwicklung heraus selbst so weit gekommen wäre und dadurch auf diesem neuen, verfeinerten Boden fest und sicher stehen würde, allen Einwirkungen die gleiche Kraft entgegenbringend. Aus diesem Mangel an gesunder Vollkraft kommt durch das Gekünstelte eine Ungleichheit, die Störungen nach sich ziehen muß. Die Folge davon ist unbedingte Trübung in allen Empfindungen, wodurch Entstellungen der Wirklichkeit entstehen.

Die Ursache zu den falschen Berichten, zu den zahllosen Irrtümern geben immer nur wieder die Forscher selbst durch ihre schädigende Nachhilfe. Daher kommt es auch, daß in den vielen „erforschten" Dingen aus dem okkulten Gebiete, die schon vorliegen, so manches mit strenger Logik nicht übereinstimmen will. Es sind zahllose Irrtümer darin enthalten, die bisher noch nicht als solche erkannt werden konnten.

Bei diesen sichtbar falschen Wegen wird nun nicht das Geringste erreicht, das nur einigermaßen Nutzen oder Segen für die Menschen haben könnte.

Nützen kann den Menschen in Wirklichkeit nur etwas,

das ihnen *aufwärts* hilft, oder wenigstens einen Weg dazu zeigt. Aber das alles ist bei diesen Versuchen von vornherein und für immer vollkommen ausgeschlossen! Durch künstliche Nachhilfe vermag ein Forscher manchmal aber doch schließlich irgendeinen feinfühligen oder medialen Menschen aus dem irdisch-grobstofflichen Körper hinauszudrängen in die ihm zunächst befindliche feinstoffliche Welt, aber *nicht* um Haaresbreite *höher* als dorthin, wohin dieser seiner inneren Beschaffenheit entsprechend sowieso gehört. Im Gegenteil, durch künstliche Nachhilfe vermag er ihn nicht einmal dorthin zu bringen, sondern immer nur in die allem Irdischen nächste Umgebung.

Diese dem Irdischen allernächste Umgebung aber kann nur alles das Jenseitige bergen, was noch dicht erdgebunden ist, was durch seine Minderwertigkeit, Laster und Leidenschaft an die Erde gekettet bleibt.

Natürlich wird auch etwas weiter Fortgeschrittenes hier und da in dieser Umgebung sich vorübergehend aufhalten. Das ist aber nicht immer zu erwarten. Hohes kann sich aus rein naturgesetzlichen Gründen nicht dort befinden. Eher würde die Welt aus ihren Angeln gehen, oder . . . es müsse denn in einem Menschen ein Boden zur Verankerung des Lichtes vorhanden sein!

Daß dies aber in einer Versuchsperson oder einem derart tastenden Forscher zu suchen wäre, ist kaum anzunehmen. Also bleibt die Gefahr und die Zwecklosigkeit aller Versuche bestehen.

Sicher ist es auch, daß etwas wirklich Höheres *nicht* ohne die alles Gröbere reinigende Gegenwart eines weitentwickelten Menschen in die Nähe eines Mediums kommen kann, noch viel weniger durch dieses zu sprechen vermag. Materialisationen *) aus den *höheren* Kreisen kommen gleich gar nicht in Betracht, am allerwenigsten die beliebten neckischen Spiele mit Klopfen, Bewegungen von Gegenständen usw. Die

*) Vergrobstofflichungen.

Kluft ist dazu viel zu groß, als daß sie ohne weiteres überbrückt werden könnte.

Alle diese Dinge können trotz eines Mediums nur von solchen Jenseitigen ausgeführt werden, die noch sehr dicht mit der Stofflichkeit verbunden sind. Wenn es anders möglich wäre, also, daß Hohes sich so leicht mit der Menschheit in Verbindung setzen könnte, so hätte Christus ja gar nicht Mensch zu werden brauchen, sondern seine Aufgabe auch ohne dieses Opfer erfüllen können*). Die Menschen von heute aber sind seelisch sicherlich nicht höher entwickelt als zu Jesus Erdenzeit, so daß nicht anzunehmen ist, daß eine Verbindung mit dem Lichte leichter herzustellen sei als damals.

Nun sagen die Geisteswissenschaftler allerdings, daß sie in erster Linie den Zweck verfolgen, jenseitiges Leben, namentlich das Fortleben nach dem irdischen Tode festzustellen, und daß bei dem jetzt allgemein herrschenden Zweifel sehr starke und grobe Geschütze dazu gehören, also *irdisch greifbare* Beweise, um in die Abwehrstellung der Gegner eine Bresche zu schlagen.

Diese Begründung entschuldigt jedoch nicht, daß Menschenseelen in so leichtfertiger Weise immer und immer wieder auf das Spiel gesetzt werden! Außerdem liegt gar keine zwingende Notwendigkeit vor, böswillige Gegner unbedingt überzeugen zu wollen! Es ist doch bekannt, und es geht auch schon aus Christi Äußerungen hervor, daß diese nicht zu glauben bereit sein würden, auch wenn ein Engel unmittelbar vom Himmel käme, um ihnen die Wahrheit zu verkünden. Nach dessen Weggange würden sie eben behaupten, daß es eine Massen-Sinnestäuschung gewesen sei, nicht aber ein Engel, oder sonst eine Ausrede gebrauchen. Und wenn irgend etwas oder jemand gebracht wird, das oder der irdisch bleibt, also nicht wieder verschwindet oder unsichtbar wird, so gibt es wieder andere Ausflüchte, gerade weil es den an ein Jenseits nicht Glaubenwollenden wiederum zu irdisch sein würde. Sie würden nicht davor zurückschrecken, einen solchen Be-

*) Vortrag Nr. 14: Der Erlöser.

weis als Betrug, einen Menschen aber als Phantasten, Eiferer oder ebenfalls als Betrüger hinzustellen. Sei es nun zu irdisch oder unirdisch, oder auch beides zusammen, etwas werden sie immer auszusetzen und zu bezweifeln haben. Und wenn sie sich gar nicht mehr anders zu helfen wissen, dann werfen sie mit Schmutz, gehen auch zu stärkeren Angriffen über und scheuen vor Gewalttätigkeiten nicht zurück.

Um *diese* also zu überzeugen, dazu sind Opfer nicht angebracht! Noch weniger aber für viele der sogenannten Anhänger. Diese wähnen in einer sonderbaren Art von Hochmut, durch ihren in den meisten Fällen etwas unklaren und phantastischen Glauben an das Leben im Jenseits gewisse Forderungen daran stellen zu können, um ihrerseits etwas „sehen" oder „erleben" zu müssen. Sie erwarten von ihren Führern jenseitige Zeichen als Lohn für ihre Bravheit. Geradezu lächerlich wirken dabei oft die selbstverständlichen Erwartungen, die sie mit sich herumtragen, sowie das vielwissende, gutmütig verzeihende Lächeln als Schau für ihr eigentliches Nichtwissen. Es ist Gift, diesen Massen auch noch Vorstellungen geben zu wollen; denn da sie so vieles zu wissen wähnen, gelten ihnen die Versuche nicht viel mehr als wohlverdiente Unterhaltungsstunden, bei denen Jenseitige die Varieté-Künstler abgeben sollen.

Sehen wir nun aber einmal von den großen Versuchen ab und betrachten wir uns die kleinen, wie Tischrücken. Diese sind durchaus nicht so harmlos, als es gedacht wird, sondern in ihrer ungeheueren leichten Verbreitungsmöglichkeit eine *sehr ernste Gefahr!*

Jedermann sollte davor gewarnt werden! Wissende müssen sich mit Grauen wenden, wenn sie sehen, wie leichtfertig mit diesen Dingen umgegangen wird. Wieviele der Anhänger suchen ihr „Wissen" in manchen Kreisen zu zeigen, indem sie Versuche mit Tischrücken anregen, oder in Familien entweder lächelnd oder geheimnisvoll raunend die fast ins Spielerische gehende Übung mit Buchstaben und Glas oder einem anderen Hilfsmittel einführen, das bei leichtem Auflegen der

Hand nach verschiedenen Buchstaben hingleitet oder hingezogen wird, so Worte bildend. Mit unheimlicher Geschwindigkeit hat sich dies alles bis zu Gesellschaftsspielen entwickelt, wo es unter Lachen, Spotten und manchmal angenehmem Gruseln getrieben wird.

Täglich sitzen dann in Familien ältere und jüngere Damen an einem Tischchen zusammen, oder auch allein vor auf Pappe gezeichneten Buchstaben, die, wenn möglich, noch in ganz bestimmter Form aufgezeichnet sein müssen, damit der die Phantasie anregende Hokuspokus nicht fehlt, der überdies ganz unnötig dabei ist; denn es würde auch ohne dem gehen, wenn die betreffende Person nur einigermaßen dazu neigt. Und deren sind unzählige!

Die modernen Geisteswissenschaftler und die Führer der okkulten Verbindungen freuen sich darüber, da ja wirkliche Worte und Sätze dabei gebildet werden, an die der Ausübende weder bewußt noch unbewußt gedacht hat. Er muß dadurch überzeugt werden und die Anhängerzahl des „Okkulten“ vergrößern.

Schriften okkulter Richtungen weisen darauf hin, Redner treten dafür ein, Hilfsmittel werden hergestellt und verkauft, die all diesen Unfug erleichtern, und so tritt fast die gesamte okkulte Welt als *gutarbeitender Handlanger des Dunkels* auf in der ehrlichen Überzeugung, Priester des Lichtes damit zu sein!

Diese Vorgänge beweisen allein schon die vollkommene Unwissenheit, die in den okkulten Bestrebungen dieser Art liegt! Sie zeigen, daß niemand von allen denen *wirklich sehend* ist! Es darf nicht als Gegenbeweis gelten, wenn sich irgendein gutes Medium aus diesen Anfängen heraus hier und da einmal entwickelt hat, oder vielmehr, was richtiger ist, wenn ein gutes Medium im Anfang vorübergehend dazu gezogen wurde.

Die wenigen Menschen, die von vornherein dazu bestimmt sind, haben in ihrer eigenen natürlichen Entwicklung einen ganz anderen und sorgfältig jede Stufe überwachenden

Schutz, den andere *nicht* genießen. Dieser Schutz wirkt aber auch nur bei natürlicher, eigener Entwicklung, *ohne jede künstliche Nachhilfe!* Weil gerade nur in allem Natürlichen als selbstverständlich ein Schutz ruht.

Sobald nur die geringste Nachhilfe darin kommt, sei es durch Übungen der Person selbst oder von anderer Seite durch magnetischen Schlaf oder Hypnose, so wird es unnatürlich und dadurch nicht mehr ganz in die natürlichen Gesetze passend, die allein Schutz zu gewähren imstande sind. Kommt nun noch Unkenntnis dazu, wie sie überall zurzeit vorhanden ist, so ist das Verhängnis da. Das *Wollen* allein wird das Können nie ersetzen, wenn es zum Handeln kommt. Niemand aber soll sein Können überschreiten.

Es ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß bei den Hunderttausenden, die sich mit diesen gefährlichen Spielereien befassen, hier und da ein Mensch wirklich ungestraft davon kommt und guten Schutz hat. Ebenso werden viele nur so geschädigt, daß es irdisch noch nicht bemerkbar wird, so daß sie erst nach dem Hinübergehen plötzlich erkennen müssen, welche Dummheiten sie eigentlich gemacht haben. Aber es gibt auch viele, die bereits irdisch sichtbaren Schaden davontragen, wenn sie auch während ihres Erdenlebens nie zur Erkenntnis der eigentlichen Ursache kommen.

Aus diesem Grunde muß der feinstoffliche und geistige Vorgang während dieser Spielereien einmal erklärt werden. Er ist ebenso einfach, wie alles in der Schöpfung, und durchaus nicht so verwickelt, aber doch auch wieder schwerer, als sich viele denken.

Wie die Erde jetzt ist, hat durch das Wollen der Menschheit das *Dunkel* die Oberhand über alles Stoffliche gewonnen. Es steht also in allem Stofflichen so gut wie auf eigenem, ihm wohlvertrauten Boden und vermag dadurch sich im Stofflichen auch voll auszuwirken. Es ist also darin in seinem Element, kämpft auf ihm bekannten Grunde. Dadurch ist es zurzeit in allem Stofflichen, also Grobstofflichen, dem Lichte überlegen.

Die Folge davon ist, daß in allem Stofflichen die Kraft des Dunkels stärker wird als die des Lichtes. Nun kommt aber bei derartigen Spielereien wie Tischrücken usw. das Licht, also Hohes, überhaupt nicht in Betracht. Wir können höchstens von Schlechtem, also Dunkel, und Besserem, also Hellerem, sprechen.

Benutzt nun ein Mensch einen Tisch, oder ein Glas, oder überhaupt irgendeinen grobstofflichen Gegenstand, so begibt er sich damit auf den dem Dunkel vertrauten Kampfboden. Einen Boden, den alles Dunkle sein eigen nennt. Er räumt ihm damit von vornherein eine Kraft ein, gegen die er keinen entsprechenden Schutz aufbringen kann.

Betrachten wir uns einmal eine spiritistische Beschäftigung oder auch nur ein Gesellschaftsspiel mit dem Tische, und verfolgen wir dabei die geistigen oder besser feinstofflichen Vorgänge.

Tritt ein Mensch oder mehrere mit der Absicht an einen Tisch heran, um durch diesen in Verbindung mit Jenseitigen zu kommen, sei es nun, daß diese Klopftöne geben oder, was üblicher ist, den Tisch bewegen sollen, um aus diesen Zeichen Worte formen zu können, so wird in erster Linie in der Verbindung mit dem Stofflichen Dunkles mit angezogen, das die Kundgebungen übernimmt. Mit großem Geschick verwenden sie oft hochtönende Worte, suchen die ja für sie leicht zu lesenden Gedanken der Menschen in dieser erwünschten Weise zu beantworten, führen sie aber in ernsten Fragen dann immer irre, und suchen sie, wenn es oft geschieht, nach und nach unter ihren immer stärker werdenden Einfluß zu bringen und so langsam, aber sicher herabzuzerren. Dabei lassen sie die Irregeführten sehr geschickt in dem Glauben, daß diese aufwärtsgehen.

Kommt aber vielleicht gleich im Anfang, oder auch bei irgendeiner Gelegenheit ein hinübergegangener Verwandter oder Freund durch den Tisch zu Worte, was sehr oft vorkommt, so läßt sich die Täuschung dann noch leichter durchführen. Die Menschen werden erkennen, daß es wirklich ein

bestimmter Freund sein muß, der sich kundgibt, und daraufhin glauben, daß er es immer ist, wenn durch den Tisch irgendwelche Äußerungen kommen und der Name des Bekannten als Urheber genannt wird.

Das ist aber nicht der Fall! Nicht nur, daß das stets beobachtende Dunkel geschickt den Namen verwendet, um Irreführungen einen möglichst glaubhaften Anstrich zu geben und das Vertrauen der Fragenden zu erringen, sondern es geht sogar so weit, daß ein Dunkler mitten in einen von dem wirklichen Freunde begonnenen Satz eingreift und diesen absichtlich falsch vollendet. Es tritt dann die kaum bekannte Tatsache ein, daß an einem glatt und hintereinander bekundeten Satze *zwei* beteiligt waren. Erst der wirkliche und vielleicht ganz helle, also reinere Freund, und dann ein Dunkler, übelwollender, ohne daß der Fragesteller etwas davon bemerkt.

Die Folgen davon sind leicht zu denken. Der Vertrauende wird getäuscht und in seinem Glauben erschüttert. Der Gegner benützt den Vorgang zur Bestärkung seines Spottes und seiner Zweifel, mitunter zu heftigen Angriffen gegen die ganze Sache. In Wirklichkeit haben aber beide unrecht, das nur auf die über das ganze Gebiet noch lagernde Unwissenheit zurückzuführen ist.

Der Vorgang aber spielt sich in aller Natürlichkeit ab: Ist ein hellerer, wirklicher Freund am Tische, um dem Wunsche des Fragenden nachzugeben und sich kundzutun, und es drängt sich ein Dunkler heran, so muß dieser Hellere davon zurückweichen, da der Dunklere durch die vermittelnde Materie des Tisches eine größere Kraft entfalten kann, weil alles Stoffliche zurzeit das eigentliche Gebiet des Dunkels ist.

Den Fehler macht der Mensch, der Stoffliches wählt und so von vornherein einen ungleichen Boden schafft. Das Dichte, Schwere, also Dunkle steht der grobstofflichen Materie an Dichtheit schon näher als das Lichte, Reine, Leichtere, und hat durch die engere Verbindung größere Kraftentfaltung.

Auf der anderen Seite hat aber auch das Hellere, das sich noch durch Stoffliches kundzugeben vermag, ebenfalls immer

noch eine diesem in gewissem Grade nahekommende Dichtheit, sonst wäre eine Verbindung mit der Stofflichkeit zu irgendeiner Kundgebung gar nicht mehr möglich. Das setzt an sich ein Nahekommen an die Stofflichkeit voraus, welches wiederum die Möglichkeit einer Beschmutzung nach sich zieht, sobald die Verbindung durch die Stofflichkeit mit dem Dunkel geschaffen ist. Dieser Gefahr zu entgehen, bleibt dem Helleren nichts anderes übrig, als sich schnell von der Stofflichkeit, also dem Tische oder einem anderen Hilfsmittel zurückzuziehen, sobald ein Dunkler darnach greift, um das vermittelnde Glied auszuschalten, das eine Brücke über die natürliche, trennende und dadurch schützende Kluft bilden würde.

Es ist jenseitig dann nicht zu vermeiden, daß in solchen Fällen der durch den Tisch Versuche anstellende Mensch den niederen Einflüssen preisgegeben werden muß. Er hat ja allerdings durch seine eigene Handlung auch nicht anders gewollt; *denn die Unkenntnis der Gesetze vermag ihn auch hier nicht zu schützen.*

Mit diesen Vorgängen wird sich für viele so manches bisher Unerklärliche klären, zahlreiche rätselhafte Widersprüche finden ihre Lösung, und hoffentlich werden nun auch viele Menschen ihre Hände von solchem gefährlichen Spielzeuge lassen!

In gleicher ausführlicher Art können nun auch die Gefahren aller anderen Versuche geschildert werden, die viel größer sind und stärker. Doch es sei mit diesen gebräuchlichsten und verbreitetsten Dingen vorläufig getan.

Nur eine weitere Gefahr soll noch genannt werden. Durch diese Art der Fragestellungen und des Antwort- und Ratschlägeheischens machen sich die Menschen sehr unselbständig und abhängig. Das Gegenteil von dem, was das Erdenleben zum Zweck hat.

Der Weg ist falsch nach jeder Richtung hin! Er bringt nur Schaden, keinen Nutzen. Es ist ein Hinkriechen am Boden, wo die Gefahr besteht, immer wieder mit eklem Ge-

würm zusammenzutreffen, seine Kräfte zu vergeuden und zuletzt ermattet auf der Strecke liegen zu bleiben ... für nichts!

Mit diesem „Forschenwollen" wird aber auch den Jenseitigen großer Schaden zugefügt!

Vielen Dunkeln wird damit Gelegenheit geboten, sie werden sogar damit direkt in Versuchung geführt, Übles auszuführen und sich neue Schuld aufzubürden, wozu sie sonst nicht so leicht kommen könnten. Andere aber werden durch die fortwährende Bindung der Wünsche und Gedanken von ihrem Aufwärtsstreben zurückgehalten. Bei klarer Beobachtung dieses Forscherwesens erscheint es oft so kindlich eigensinnig, so von rücksichtslosester Selbstsucht durchtränkt, dabei aber auch so täppisch, daß man sich kopfschüttelnd fragen muß, wie es überhaupt möglich ist, daß jemand der Allgemeinheit ein Land eröffnen will, von dem er selbst auch nicht einen Schritt breit wirklich kennt.

Falsch ist es auch, daß das ganze Suchen vor der breiten Öffentlichkeit stattfindet. Damit wird den Phantasten und Scharlatanen*) freie Bahn geschaffen und es der Menschheit schwer gemacht, Vertrauen zu gewinnen.

In keiner Sache ist dies je geschehen. Und jedes Forschen, von dem heute voller Erfolg anerkannt wird, hat vorher während des Suchens zahlreiche Fehlschläge gehabt. Man ließ diese aber die Öffentlichkeit nicht so miterleben! Sie wird davon ermüdet und verliert mit der Zeit jedes Interesse. Die Folge ist, daß bei endlichem Finden der Wahrheit die Hauptkraft einer umwälzenden und durchschlagenden Begeisterung vorher verloren gehen mußte. Die Menschheit vermag sich zu einer jubelnden Freude, die alles überzeugend mitreißt, nicht mehr aufzuraffen.

Die Rückschläge bei der Erkennung falscher Wege werden zu scharfen Waffen in den Händen vieler Feinde, die Hunderttausenden von Menschen mit der Zeit ein solches Mißtrauen einflößen können, daß diese Ärmsten bei dem Auftreten der Wahrheit diese nicht mehr werden ernsthaft prüfen

*) Schwätzer, Schwindler.

wollen, aus lauter Furcht vor neuer Täuschung! Sie schließen ihre Ohren, die sie sonst geöffnet hätten, und versäumen so die letzte Spanne Zeit, die ihnen noch Gelegenheit geben könnte, nach dem Licht emporzusteigen. Damit hat dann das Dunkel einen neuen Sieg erreicht! Den Dank kann es den Forschern bringen, die ihm die Hände dazu reichten und die sich gern und stolz zur Führung der modernen Geisteswissenschaften aufschwingen!

Falsche Wege.

Die Menschen sind mit wenigen Ausnahmen in einem grenzenlosen und für sie sehr verhängnisvollen Irrtum!

Gott hat nicht nötig, ihnen nachzulaufen und darum zu bitten, daß sie an sein Dasein glauben sollen. Auch seine Diener sind nicht ausgesandt, immerfort zu mahnen, ja nicht von ihm abzulassen. Das wäre ja lächerlich. Es ist eine Entwertung und Herabzerrung der erhabenen Gottheit, so zu denken und solches zu erwarten. Diese irrtümliche Auffassung richtet großen Schaden an. Genährt wird sie durch das Gebaren vieler wirklich ernster Seelsorger, die in tatsächlicher Liebe zu Gott und den Menschen immer wieder versuchen, nur dem Irdischen zugewandte Menschen zu bekehren, sie zu überzeugen und für die Kirche zu gewinnen. Das alles trägt nur dazu bei, den ohnedies genug vorhandenen Dünkel des Menschen von seiner Wichtigkeit maßlos zu steigern und viele zuletzt wirklich in den Wahn zu versetzen, daß sie darum gebeten werden müssen, Gutes zu wollen. Das bringt auch die sonderbare Einstellung der größten Zahl aller „Gläubigen", die viel eher abschreckende Beispiele darstellen als Vorbilder. Tausende und Abertausende fühlen in sich eine gewisse Genugtuung, ein Gehobensein in dem Bewußtsein, daß sie an Gott glauben, ihre Gebete mit dem von ihnen aufzubringenden Ernste vollziehen und ihren Nächsten nicht absichtlich Schaden zufügen.

In diesem inneren „Gehobensein" fühlen sie eine gewisse Vergeltung des Guten, einen Dank Gottes für ihre Folgsamkeit, spüren sie ein Verbundensein mit Gott, an den sie auch manchmal mit einem gewissen heiligen Erschauern denken, das ein Seligkeitsgefühl auslöst oder hinterläßt, das sie mit Glück genießen.

Aber diese Scharen der Gläubigen gehen falsch. Sie leben glücklich in einem selbstgeschaffenen Wahne, der sie sich selbst unbewußt zu jenen Pharisäern zählen läßt, die mit dem wirklichen, aber falschen Dankgefühle ihre kleinen Opfer bringen: „Herr, ich danke dir, daß ich nicht so bin wie jene." Es wird dies nicht ausgesprochen, auch nicht in Wirklichkeit gedacht, aber das „hebende Gefühl" im Innern ist weiter nichts als dieses unbewußte Dankgebet, das auch Christus schon als falsch hinstellte.

Das innere „Gehobensein" ist in diesen Fällen weiter nichts als die Auslösung einer durch Gebet oder gewollt gute Gedanken erzeugten Selbstsbefriedigung. Die sich demütig nennen, sind meistens sehr weit davon entfernt, in Wirklichkeit demütig zu sein! Es erfordert oft Überwindung, mit solchen Gläubigen zu sprechen. Nie und nimmer werden sie in solcher Verfassung die Seligkeit erreichen, die sie schon sicher zu haben wähnen! Sie mögen zusehen, daß sie nicht etwa ganz verloren gehen in ihrem geistigen Hochmut, den sie für Demut halten. Viele der jetzt noch vollkommen Ungläubigen werden es leichter haben, in das Reich Gottes einzugehen, als alle die Scharen mit ihrer dünkelhaften Demut, die in Wirklichkeit nicht einfach bittend, sondern mittelbar fordernd vor Gott treten, damit er sie belohne für ihre Gebete und frommen Worte. Ihre Bitten sind Forderungen, ihr Wesen Heuchelei. Sie werden von seinem Angesicht weggeweht werden wie leere Spreu. Ihnen wird der Lohn, gewiß, nur anders, als sie denken. Sie haben sich bereits auf Erden genug gesättigt in dem Bewußtsein ihres eigenen Wertes.

Das Wohlfühlen vergeht bald bei dem Übertreten in die feinstoffliche Welt, in der das hier kaum geahnte innere Empfinden hervortritt, während das bisher vorwiegend nur durch Gedanken erzeugte Gefühl in Nichts verweht.

Das innere, stille, sogenannte demutsvolle Erwarten eines Besseren ist in Wirklichkeit weiter nichts als ein Fordern, auch wenn es in noch so schönen Worten anders ausgedrückt wird. Jede Forderung ist aber eine Anmaßung. Gott allein

hat zu fordern! Auch Christus kam nicht bittend zu den Menschen mit seiner Botschaft, sondern warnend und fordernd. Er gab wohl Erklärungen über die Wahrheit, hielt aber nicht lockend Belohnungen vor die Augen der Hörer, um sie damit anzuspornen, besser zu werden. Er befahl den ernsthaft Suchenden ruhig und streng: Gehet hin und handelt darnach!

Fordernd steht Gott vor der Menschheit, nicht lockend und bittend, nicht klagend und trauernd. Ruhig wird er alle Schlechten, sogar alle Schwankenden, dem Dunkel überlassen, um die Aufwärtsstrebenden den Angriffen nicht mehr auszusetzen und um die anderen alles das gründlich erleben zu lassen, was sie für richtig halten, damit sie zur Erkenntnis ihres Irrtumes kommen!

Ideale Menschen.

Wir wollen aber besser sagen: idealseinwollende Menschen! Doch auch hier müssen vorher in erster Linie ganz sorgfältig ausgeschieden werden alle die, die sich wohl so nennen oder gern bezeichnen lassen, aber nicht einmal zu den idealseinwollenden gehören. Es sind dies die große Klasse der weichlich-schwärmerischen Menschen beiderlei Geschlechts, denen sich auch noch die fantasiebegabten Menschen anschließen, die nie erlernen konnten, ihre Gabe zu beherrschen und in nutzbringender Weise zu verwenden. Wegfallen müssen auch die, welche mit bestehenden Verhältnissen stets unzufrieden sind, und diese Unzufriedenheit darauf zurückführen, daß sie idealer veranlagt sind als alle anderen, deshalb nicht in ihre Zeit passen. Dann finden wir noch die Massen der sogenannten „Unverstandenen" beiderlei Geschlechts, wobei die größte Zahl von den Mädchen und Frauen gebildet wird. Diese Sorte Menschen bildet sich ein, unverstanden zu sein. Das heißt auf gut deutsch, sie leben dauernd in der Einbildung, einen Schatz von Werten in sich zu tragen, die der andere Teil, mit dem sie gerade verkehren, nicht zu erkennen fähig ist. In Wirklichkeit sind aber gar keine Schätze in diesen Seelen verborgen, sondern statt deren lediglich eine unversiegbare Quelle maßloser, nie zu stillender Wünsche.

Man kann ruhig alle sogenannten unverstandenen Menschen einfach „unbrauchbare" Menschen nennen, weil sie sich unbrauchbar für das richtige Gegenwartsleben zeigen und nur Unwirklichem, zum Teil sogar dem Leichtsinn nachhängen. Immer aber dem, was nicht für ein gesundes Erdenleben paßt. Der Weg solcher ewig unverstandenen Mädchen und Frauen geht aber leider sehr oft in ein solches Leben

hinein, das man landläufig als „leichtsinnig" bezeichnet, als unsittlich, weil sie sich nur immer zu gern und zu leicht und auch zu oft „trösten" lassen wollen, was eine gewisse Art der Männer natürlich weiß und skrupellos ausnützt. Gerade diese Unverstandenen werden aber auch immer in jeder Beziehung unzuverlässig sein und bleiben. Sie dünken sich ideal, sind aber vollkommen wertlos, so daß ein ernster Mensch, der nicht niedere Absichten hegt, ihnen am besten aus dem Wege geht. Hilfe zu bringen würde zwecklos sein. Es nähern sich ihnen auch fast immer nur „Tröster" mit *übler* Absicht, wobei die Wechselwirkung sehr schnell sich auslöst; denn an dem Herzen oder in den Armen eines sogenannten Trösters wird sich ein unverstandenes Mädchen oder eine derartige Frau nach wenigen Tagen oder Wochen schon wieder „unverstanden" fühlen und Sehnsucht nach einem neuen Verstandenwerden haben, weil sie überhaupt nicht wissen, was sie eigentlich wollen. Zu allen diesen untauglichen Gruppen gesellt sich zuletzt auch noch die Gruppe der harmlosen Träumer! Anscheinend harmlos wie die Kinder. Die Harmlosigkeit eines solchen Träumers besteht aber nur im Hinblick auf die Wirkung gegen diesen selbst, auf dessen eigene Persönlichkeit, nicht aber auf dessen Umgebung und alle die Menschen, mit denen er zusammenkommt. Für *Viele* wirkt ein so harmloser Träumer durch die Unterhaltung schon unmittelbar wie langsam fressendes Gift, zerstörend, zersetzend, weil er sie mit seinen Ideenentwicklungen aus dem normalen und damit gesunden Erdenleben herauszureißen fähig ist, um sie in das Reich des für die Erdenzeit Unangebrachten, Unwirklichen zu führen. Doch wohl gemerkt: Ich sage nicht, daß ein derartiger Träumer unrein oder gar schlecht sei, im Gegenteil. Er kann das *Beste* wollen, aber er wird es immer für die Erde unwirklich wollen, praktisch undurchführbar, und dadurch wirkt er für das Erdensein nicht fördernd, sondern hemmend, zerstörend.

Aber auch bei den nun übriggebliebenen „idealstrebenden" Menschen müssen wir nochmals eine Spaltung machen,

genau beobachten. Wir finden dann immer noch zwei Sorten Idealen „nachstrebende“ Menschen und idealstrebende Menschen. Die Idealen nachstrebenden Menschen sind meistens Schwächlinge, die sich stets nach etwas sehnen, was überhaupt nie zu erreichen ist. Wenigstens nicht auf Erden, und die deshalb auch niemals wirklich beglückt oder auch nur froh werden können. Sie stehen der Gruppe der „Unverstandenen“ sehr nahe, und fallen mit der Zeit in eine krankhafte Empfindsamkeit, die zu nichts gutem führt. Haben wir aber dann derart scharf ausgeschieden, so müssen wir die zuletzt noch Übriggebliebenen bildlich gesagt tatsächlich auch am Tage mit der Laterne suchen, so wenige sind es. Diese Wenigen sind dann zwar selbst noch nicht „ideale Menschen“ zu nennen, sondern, wie ich schon sagte, „idealstrebende“ Menschen. Idealstrebend als persönliche, sich auf Erden betätigende Eigenschaft betrachtet. *Das* sind dann erst die Menschen, die man voll bewerten kann, die wohl ein großes, oft gewaltiges Ziel vor Augen haben, aber damit niemals zum Schweben kommen, sondern die sich mit beiden Füßen fest im Erdenleben verankern, um nicht losgelöst zu werden in das für die Erde Unwirkliche. Sie streben Stufe für Stufe, mit gesundem Blick und geschickter Hand dem weitausgelegten Ziele zu, ohne dabei anderen Menschen unverdient zu schaden. Der Nutzen, den solcher Art Menschen bringen, wird selten nur einzelnen Personen gelten. Eine Ausbeutung irgendwelcher Art kommt dabei nie in Betracht, da dann die Bezeichnung idealstrebend ja keine Berechtigung hätte. Und idealstrebend soll und kann jeder Mensch sein, gleichviel, welcher Betätigung er hier auf Erden nachgeht. Er kann jede Art der Arbeit damit veredeln und ihr weite Ziele geben. Er darf dabei nur nie vergessen, alles in dem Rahmen des *Erdenlebens* zu behalten. Geht er darüber hinaus, so wird es für die Erde unwirklich und damit ungesund. Die Folge ist, daß eine *Förderung* niemals zu erreichen ist, die Grundbedingung und Kennzeichen alles Idealstrebenden ist. Auf der Erde hat der Mensch die Pflicht, sich als Ziel das für ihn Höchsterreich-

bare zu stellen, und mit allen Kräften darnach zu streben, dieses Ziel zu erreichen. Als *Mensch!* Dies schließt von vornherein aus, daß er nur wie ein Tier für Essen und Trinken zu sorgen sich bemüht, wie es leider so viele Menschen machen, oder daß er durch den Verstand sich peitschen läßt, rein irdische Größe oder Berühmtheit zu erhalten, ohne als Hauptzweck Allgemeinwohl und Menschheitshebung dabei im Auge zu haben. Diese alle sind für die Erde weniger wert als Tiere, da ein Tier immer ungekünstelt *das ganz* ist, was es sein soll, auch wenn sein Zweck nur zum Wachhalten der Geschöpfe dient, damit nicht hemmende Erschlaffung einsetzt, die Niedergang und Zerfall zur Folge haben könnte, da die *Bewegung* in der Schöpfung Lebensbedingung bleibt. *Wachsein!* Der wirklich idealstrebende Mensch ist also daran zu erkennen, daß er Irdisch-Bestehendes zu *heben* sucht, nicht etwa in dem Verstandessinne zu einer Vergrößerung und Macht, sondern zu der *Veredelung!* Alle seine Ideen werden aber auch die Möglichkeit irdischer Durchführung besitzen, die Nutzen für den Einzelmenschen wie auch für die Allgemeinheit nach sich zieht, während nur Idealseinwollende sich in Ideen wälzen, die in einem gesunden Erdenleben unmöglich praktisch zu verwerten sind, sondern nur ablenken davon, in eine Traumwelt ziehen, die den Schaden bringt, daß man die Ausnützung der Gegenwart zur Reife seines Geistes übersieht, die jeder Mensch in seinem Gegenwartserleben bilden und entwickeln soll.

So sind auch jene Menschen mit idealkommunistischen Gedanken ernstgenommen Schädlinge der Menschheit, weil die Verwirklichung nur Ungesundes bringen müßte, trotzdem sie von sich aus Gutes wollen. Sie gleichen Baumeistern, welche *an der Werkstätte* sorgsam ein Haus zusammenstellen für einen anderen Platz. Es sieht schmuck und schön aus ... in der Werkstatt. Auf den eigentlichen Bauplatz gebracht aber steht es schief und unsicher, so daß Niemand darin wohnen kann, weil der Boden uneben war und sich trotz größter Bemühungen und Anstrengungen nicht ausgleichen ließ. Damit

zu rechnen hatten die Baumeister vergessen. Sie übersahen die richtige Einschätzung des Bestehenden, welches zu diesem Bau als bedingt und unabänderlich gegeben war! Das macht ein wirklich Idealstrebender nicht!

Die idealkommunistischen Ideen können in der Durchführung nicht aus dem Grunde heraus emporwachsen, ebensowenig in ihm verankert werden oder überhaupt verbunden, da dieser Grund, die Menschen, gar nicht zu ihm passen! Er ist zu uneben und wird es immer bleiben, weil keine gleichmäßige Reife aller Menschen auf der Erde herbeizuführen ist. Es wird immer und immer ein großer Unterschied in der jeweiligen Reife herrschen, da die Einzelmenschen geistig vollkommen *eigene* Persönlichkeiten sind und bleiben, die sich verschiedenartig nur entwickeln können, da diesen Geistpersonen der freie Wille *über sich selbst* nie genommen werden soll! Der bisherige freie Wille *nach außen* hin ist der Menschheit mit der Weltenwende entzogen worden durch die Menschwerdung des Gotteswillens auf der Erde, der nunmehr ganz naturgemäß den Menschenwillen zu beherrschen hat, weil er darüber steht und stärker ist! Nur innerlich kann jeder Einzelne noch *einmal* über seinen Geistesweg entscheiden, der ihn zum Lichte der Erhaltung führt oder zum Dunkel der Zersetzung! Nun sucht die wirklich idealstrebenden Menschen auf der Erde zu erkennen, um ihre Tat zu fördern, da sie aufbauend nur Nutzen bringen werden. —

Werfet auf ihn alle Schuld.

Dieses so oft gebrauchte Wort ist eines der Hauptberuhigungsmittel aller, die sich gläubige Christen nennen. Doch das Mittel ist ein Gift, das einen Rausch erzeugt. Gleich vielen Giften, die bei Krankheiten nur zur Betäubung vorkommender körperlicher Schmerzen angewendet werden und damit eine scheinbare Beruhigung herbeiführen, so ähnlich ist es in geistiger Beziehung mit den Worten: „Werfet auf ihn alle Schuld; denn er hat uns erlöset, und durch seine Wunden sind wir geheilet!"

Da dieses von den Gläubigen als eine der Grundsäulen der kirchlich-christlichen Lehren hingenommen wird, wirkt es unter ihnen um so verheerender. Sie bauen ihre ganze innere Einstellung darnach auf. Damit geraten sie aber in eine tödliche Umarmung blinden Glaubens, in der sie alles andere nur noch in starker Trübung zu schauen vermögen, bis sich zuletzt das ganze Bild verschiebt und über die Wahrheit ein grauer Schleier sinkt, so daß sie nur noch einen Halt an dem künstlichen Aufbau entstellender Theorien finden können, der mit diesen zusammenbrechen muß am Tage der Erkenntnis.

„Werfet auf ihn alle Schuld . . .!" Törichter Wahn! Wie Feuer wird die lichte Wahrheit zwischen die Heere falscher Lehrer und fauler Gläubiger fahren und zündend alles Unwahre verbrennen! Behaglich sonnen sich Massen heute noch in dem Glauben, daß alles, was der Heiland litt und tat, für sie geschah. Sie nennen es in Trägheit ihres Denkens vermessen, frevelhaft von jedem Menschen, der wähnt, auch selbst noch etwas beitragen zu müssen, um in den Himmel eingehen zu können. In diesem Punkte verfügen viele über eine erstaunliche Demut und Bescheidenheit, die nach an-

deren Seiten hin vergebens bei ihnen zu suchen ist. Nach ihrem Ermessen käme es einer Gotteslästerung gleich, auch nur ganz schwach und schüchtern dem Gedanken Raum zu geben, daß das Herabsteigen des Heilandes zur Erde und das damit aufgenommene Leiden und Sterben noch nicht genügen könnte, die Sünden aller derer Menschen abzuwischen, die an seinem damaligen Erdendasein nicht mehr zweifeln.

„Werfet auf ihn alle Schuld ....“ denken sie mit inbrünstiger Andacht und wissen nicht, was sie eigentlich tun. Sie schlafen, aber ihr Erwachen wird einst furchtbar sein! Ihr anscheinender demütiger Glaube ist nichts als Selbstgefälligkeit und grenzenlose Hoffart, wenn sie sich einbilden, daß ein Gottessohn herabkommt, um dienend für sie den Weg zu bereiten, auf dem sie dann stumpfsinnig direkt in das Himmelreich hineintrotten können. Eigentlich müßte jedermann sofort die Hohlheit ohne weiteres erkennen. Sie kann nur von unbeschreiblicher Bequemlichkeit und Leichtsinnigkeit geboren werden, wenn sie nicht Klugheit als Lockmittel zum Zwecke irdischer Vorteile schuf!

Die Menschheit hat sich in tausend Irrgängen verloren und betrügt sich in ihrem törichten Glauben selbst. Welche Herabwürdigung Gottes liegt darin. Was ist der Mensch, daß er sich erkühnt, zu erwarten, ein Gott sendet seinen eingeborenen Sohn, also ein Stück seiner eigenen, wesenlosen Lebendigkeit, damit die Menschen ihre Sündenlast auf ihn zu werfen vermögen, nur damit sie sich nicht selbst zu bemühen brauchen, ihre schmutzige Wäsche zu waschen und die sich aufgebürdete dunkle Lage abzutragen. Wehe denen, die solche Gedanken einst zu verantworten haben! Es ist die frechste Beschmutzung der erhabenen Gottheit! Christi Sendung war nicht solch niedriger Art, sondern sie war hoheitsvoll, fordernd nach dem Vater weisend.

Schon einmal wies ich auf das große Erlöserwerk des Gottessohnes hin*). Sein großes Liebeswerk ist aufgegangen im Diesseits und im Jenseits, und hat Früchte aller Art ge-

*) Vortrag Nr. 14: „Der Erlöser“.

bracht. Inzwischen aber suchten nur von Menschen Berufene sich vielfach zu von Gott Berufenen zu machen, griffen mit unheiligen Händen nach den reinen Lehren und zogen sie verdunkelnd tief zu sich herab. Die Menschheit, die ihnen vertraute, ohne das Wort selbst ernsthaft zu prüfen, das sie lehrten, stürzte mit. Göttlicher Wahrheit hoher Kern wurde mit irdischen Beschränktheiten umzogen, so daß die Form wohl blieb, doch jedes Leuchten in der Sucht nach Erdenmacht und Erdenvorteil unterging. Nur fahle Dämmerung herrscht dort, wo hellster Glanz geistigen Lebens sein könnte. Bitten der Menschheit wurde das Kleinod geraubt, das Christus Jesus *allen* brachte, *die darnach verlangen.* Entstellt durch die Verhüllung egoistischen Verlangens wird den Suchenden ein falscher Weg gezeigt, der sie nicht nur kostbare Zeit versäumen läßt, sondern sogar sehr oft dem Dunkel in die Arme treibt.

Schnell wuchsen Irrlehren empor. Sie überwucherten die Einfachheit, die Wahrheit, und verdeckten sie mit einem schillernden Gewande, aus dessen Farbenpracht jedoch wie bei den Giftpflanzen Gefahren strömen, die alles Nahende betäuben, wodurch die Wachsamkeit der Gläubigen über sich selbst erlahmt, zuletzt erlischt. Damit erstirbt auch jede Möglichkeit des Aufstieges zum wahren Licht! Noch einmal wird der große Ruf der Wahrheit schallen über alle Lande. Dann aber kommt die Abrechnung für jeden durch das Schicksal, das er sich selbst wob. Die Menschen werden endlich das erhalten, was sie bisher mit Beharrlichkeit vertraten. Sie werden alle Irrtümer durchleben müssen, die sie in ihren Wünschen oder vermessenen Gedanken aufzustellen oder denen sie nachzugehen suchten. Bei vielen wird ein wildes Aufheulen die Folge sein, und Zähneklappern einsetzen aus Angst, aus Wut und aus Verzweiflung.

Die also von dem Übel arg Befallenen und beim Gericht Verworfenen werden es aber dann plötzlich als Ungerechtigkeit empfinden und als Härte, sobald sie in *die* Wirklichkeit hineingestoßen sind, die sie in ihrem Erdenleben bisher als

einzig wahr erkennen wollten, womit sie auch beständig ihre Mitmenschen bedachten. Dann soll der Gott noch helfen, dem sie mit solcher grenzenlosen Überhebung gegenüberstanden! Sie werden zu ihm flehen, zu ihm rufen, werden auch erwarten, daß er in seiner Göttlichkeit dem „unwissenden" Menschlein auch das Ärgste leicht verzeiht. Er wird nach ihrem Dünken plötzlich viel zu „groß" sein, als so etwas nachtragen zu können. Er, den sie bisher so herabgewürdigt haben!

Doch er wird sie *nicht* erhören, wird ihnen *nicht* mehr helfen, weil sie vorher auf sein Wort nicht hören wollten, das er ihnen sandte! Und darin liegt Gerechtigkeit, die sich von seiner großen Liebe niemals trennen läßt.

Es war die Pflicht der Menschen, *das Wort selbst* zu prüfen, das er ihnen gab. Auch wenn sie seine Boten nicht als solche anerkennen wollten. Donnernd wird ihnen deshalb entgegenschallen: „Ihr habt nicht gewollt! Deshalb seid nun vertilgt und ausgelöscht im Buche des Lebens!"

Das Verbrechen der Hypnose.

Sonderbar! Noch vor zwanzig Jahren wütete man gegen die Behauptung, daß Hypnose wirklich besteht, allen voran gingen darin viele Mediziner. Sie schreckten nicht davor zurück, Hypnose als Humbug und Schwindel zu bezeichnen, wie sie es kurz vorher auch mit dem Heilmagnetismus getan hatten, der heute für so viele ein großer Segen geworden ist. Ausübende wurden in schärfster Weise angegriffen, Gaukler und Betrüger genannt.

Heute nun sind es gerade wiederum die Mediziner, die sich zum größten Teile die Hypnose zu eigen gemacht haben. Was noch vor zwanzig Jahren in den schärfsten Ausdrücken abgeleugnet wurde, dafür treten sie heute ein.

Dies läßt sich nach zwei Seiten hin beurteilen. Wer den damaligen erbitterten Kampf ganz sachlich betrachtete, kann sich heute natürlich eines Lächelns nicht erwehren, wenn er wiederum beobachten muß, wie damalige feindselige Eiferer jetzt die von ihnen so verschmähte Hypnose mit noch größerem Eifer anzuwenden versuchen. Nach der anderen Seite hin muß wiederum anerkannt werden, daß einer solchen nahezu grotesken Wendung immerhin auch Achtung gebührt. Gehört doch ein gewisser Mut dazu, sich der Gefahr der Lächerlichkeit auszusetzen, die gerade in diesem Falle sehr naheliegt. Man muß darin den Ernst erkennen, der wirklich der Menschheit nützen möchte und aus diesem Grunde nicht zurückschreckt, selbst solche Gefahr mit in Kauf zu nehmen.

Bedauerlich ist nur, daß man daraus nicht auch Lehren für die Zukunft gezogen hat und vorsichtiger mit Beurteilungen und — sagen wir es ruhig — Anfeindungen wird, wenn es sich um Dinge handelt, die in das gleiche Gebiet gehören, in

dem die Hypnose steht. Leider macht man es mit vielen anderen Fächern des gleichen Gebietes trotz aller Erfahrungen heute wieder genau so, fast noch schlimmer. Trotzdem wird am Ende sich zuletzt dasselbe Schauspiel wiederholen müssen, daß ohne Übergang mit Eifer plötzlich für etwas eingetreten wird, das man bisher so hartnäckig zu leugnen suchte. Noch mehr, daß man so vieles mit allen Mitteln rücksichtslos nur in die eigenen Hände zur Ausübung zu bekommen versucht, dessen Suchen und Finden man vorsichtig und unter dauerndem Befehden erst anderen überließ, meistens sogenannten „Laien". Ob das dann immer noch wieder als ein Verdienst und ein mutvoller Akt bezeichnet werden kann, mag dahingestellt bleiben. Es liegt im Gegenteil viel näher, daß diese ewigen Wiederholungen auch die schon als Verdienste erwähnten Handlungen in ein anderes Licht stellen können. So weit das Ergebnis *oberflächlicher* Beurteilung.

Viel bedenklicher aber wird es, wenn man die *Wirkungen der Anwendungen* der Hypnose richtig kennt. Daß das *Bestehen* der Hypnose endlich Anerkennung und Bestätigung fand und somit die wortreichen, aber nach jetziger Erfahrung nur Unwissenheit verratenden Angriffe der Wissenschaft aufhören, ist gut. Aber daß damit unter dem fördernden Schutze der plötzlich wissend gewordenen bisherigen Gegenstreiter auch die *Anwendung* eine so weite Verbreitung fand, zeugt davon, daß diese Wissenden viel weiter von dem eigentlichen Erkennen entfernt sind, als die anfangs suchenden und viel geschmähten Laien.

Es ist erschütternd, zu wissen, welches Unheil dadurch entsteht, daß sich heute Tausende vertrauensvoll in sogenannte berufene Hände begeben, um sich einer Hypnose freiwillig zu unterziehen, dazu überredet werden, oder, was am verwerflichsten ist, ohne ihr Wissen dazu vergewaltigt werden. Auch wenn es alles mit der besten Absicht geschieht, Gutes damit stiften zu wollen, so ändert dies nichts an dem unermeßlichen Schaden, den diese Ausübung *in jedem Falle* anrichtet! Berufene Hände sind es *nicht,* die Hypnose an-

wenden. Berufen kann nur jemand sein, der auf dem Gebiete vollkommen bewandert ist, in das alles das gehört, was er anwendet. Das wäre bei Hypnose das feinstoffliche Gebiet! Und wer dieses wirklich kennt, ohne es sich in Vermessenheit nur einzubilden, *wird niemals Hypnose anwenden,* solange er das Beste seines Nebenmenschen will. Es sei denn, er beabsichtigt, ihm mit vollem Wissen schwer zu schaden. Auf allen Seiten wird deshalb gesündigt, wo immer Hypnose zur Anwendung kommt, gleichviel, ob es Laien sind oder nicht! Es gibt darin keine einzige Ausnahme!

Schon wenn man in aller Einfachheit nur logisch zu denken sucht, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß es in Wirklichkeit doch grenzenloser Leichtsinn ist, mit etwas zu wirken, dessen Tragweite man nur in den allerengsten Stufen zu überschauen vermag, und dessen letzte Endwirkung noch nicht bekannt ist. Wenn solche Leichtfertigkeit in Angelegenheiten des Wohles und Wehes der Nebenmenschen nicht nur für die betroffene Versuchsperson Schaden nach sich zieht, sondern die Verantwortung doppelt schwer auch auf den Ausübenden fällt, so gibt das keine Beruhigung. Die Menschen sollten lieber nicht so vertrauensselig auf etwas eingehen, was sie nicht auch selbst gründlich kennen. Geschieht es ohne ihr Wissen und Willen, so ist ein derartiges Vorgehen sowieso ein regelrechtes Verbrechen, auch wenn es von sogenannten berufenen Händen ausgeführt wird.

Da nun nicht anzunehmen ist, daß die mit Hypnose Arbeitenden alle die Absicht haben, ihren Nebenmenschen zu schaden, so bleibt nur die Tatsache festzustellen übrig, daß sie über das Wesen der Hypnose vollkommen unwissend sind und den Folgen ihrer eigenen Tätigkeit gänzlich verständnislos gegenüberstehen. Darüber gibt es auch nicht den geringsten Zweifel; denn entweder das eine oder das andere kann nur in Betracht kommen. Also bleibt die Verständnislosigkeit als allein bestehend übrig.

Wenn ein Mensch seinem Nebenmenschen gegenüber Hypnose anwendet, *so bindet er damit dessen Geist!* Diese Bin-

dung an sich ist geistiges Vergehen oder Verbrechen. Es entschuldigt nicht, wenn Hypnose zum Zwecke der Heilung einer körperlichen Krankheit angewendet wird, oder als Mittel zu einer psychischen Verbesserung. Ebensowenig kann als Verteidigung vorgebracht werden, daß bei dadurch bewirkten seelischen Veränderungen zum Guten auch das Wollen des Betreffenden besser geworden ist, so daß der mit Hypnose Behandelte einen Gewinn davon getragen hat. In solchem Glauben zu leben und zu handeln, ist Selbstbetrug; denn nur was ein Geist aus vollkommen *freiem* und unbeeinflußtem Wollen heraus vornimmt, kann ihm den Gewinn bringen, den er zu einem wirklichen Aufstiege braucht. Alles andere sind Äußerlichkeiten, die ihm nur vorübergehend einen scheinbaren Nutzen oder Schaden zu bringen vermögen. Jede Bindung des Geistes, gleichviel zu welchem Zwecke sie geschehen ist, bleibt ein unbedingtes Aufhalten in der Möglichkeit des notwendigen Fortschrittes. Ganz abgesehen davon, daß eine derartige Bindung weit mehr Gefahren mit sich bringt als Vorteil. Ein so gebundener Geist ist nicht nur dem Einflusse des Hypnotiseurs zugänglich, sondern bleibt in gewissem Grade, trotz eines etwaigen Verbotes des Hypnotiseurs, auch anderen feinstofflichen Einflüssen wehrlos ausgesetzt, weil ihm in der Gebundenheit der dringend notwendige Schutz dagegen fehlt, den ihm nur die völlige Bewegungsfreiheit bieten kann. Daß die Menschen von diesen dauernden Kämpfen, den Angriffen und der eigenen erfolgreichen oder nicht erfolgreichen Abwehr nichts bemerken, schließt die Lebendigkeit in der feinstofflichen Welt und ihre eigene Mitwirkung dabei nicht aus.

Ein jeder, der einer wirksamen Hypnose unterworfen wird, ist also mehr oder weniger nachhaltig an dem wirklichen Fortschritt seines tiefsten Kernes gehemmt worden. Die äußeren Umstände, seien sie dadurch nur noch ungünstiger geworden, oder anscheinend vorübergehend fördernd, spielen erst in zweiter Linie eine Rolle, dürfen also auch für eine Beurteilung nicht maßgebend sein. *Der Geist muß freibleiben*

auf jeden Fall, weil es sich letzten Endes nur allein um ihn handelt!

Angenommen, es tritt eine äußerlich erkennbare Verbesserung ein, worauf sich die mit Hypnose Arbeitenden so gern stützen, so hat der betreffende Mensch in Wirklichkeit doch keinen Nutzen davon. Sein gebundener Geist vermag nicht gleich feinstofflich schöpferisch zu wirken als ein vollkommen freier Geist. Die feinstofflichen Schöpfungen, die sein gebundenes oder erzwungenes Wollen erzeugt, sind kraftlos, weil erst aus zweiter Hand geformt, und welken in der feinstofflichen Welt sehr bald dahin. Es kann ihm also deshalb auch sein besser gewordenes Wollen in der Wechselwirkung nicht den Nutzen bringen, der bei den Schöpfungen des freien Geistes unbedingt zu erwarten ist. Ebenso ist es natürlich auch, wenn ein gebundener Geist im Auftrage seines Hypnotiseurs Übles will und ausführt. Durch die Kraftlosigkeit der feinstofflichen Schöpfungen werden diese trotz böser grobstofflicher Handlungen bald vergehen oder von anderen Gleicharten aufgesaugt werden, so daß eine feinstoffliche Wechselwirkung gar nicht eintreten kann, wodurch den also Gezwungenen wohl eine irdische Verantwortung, aber keine geistige Verantwortung treffen kann. *Genau so ist der Vorgang bei Irrsinnigen.* Darin sieht man wiederum die lückenlose Gerechtigkeit des Schöpfers, die sie durch die in ihrer Vollkommenheit unerreichbaren lebendigen Gesetze in der feinstofflichen Welt auswirkt. Einen also Gezwungenen kann trotz übler Handlungen durch fremden Willen keine Schuld treffen, ebenso aber auch kein Segen, weil dessen bessere Handlungen unter fremdem Willen ausgeführt werden, woran er als selbständiges „Ich" keinen Teil hat.

Dafür aber geschieht etwas anderes: Die gewaltsame Bindung des Geistes durch Hypnose bindet gleichzeitig den die Hypnose ausübenden Menschen an sein Opfer, wie mit stärksten Ketten. Es läßt ihn nicht eher wieder los, als bis er den gewaltsam in seiner eigenen freien Entwickelung Zurückgehaltenen soweit vorwärts geholfen hat, wie dieser hätte kom-

men müssen, wenn er die Bindung nicht ausgeführt hätte. Er muß nach seinem irdischen Abscheiden dorthin, wohin der von ihm gebundene Geist geht, und sei es bis zu den tiefsten Tiefen. Was also demnach solchen Menschen blüht, die sich viel mit der Anwendung von Hypnose befassen, ist leicht zu denken. Wenn sie nach dem irdischen Abscheiden erwachend wieder zu sich kommen, so werden sie mit Entsetzen bemerken, wie viele Bindungen an ihnen zerren, von schon Vorausgegangenen, wie auch von solchen, die noch auf der Erde wandeln. Nicht eine davon kann ihnen dann erlassen werden. Glied für Glied muß er sie lösen, und wenn er auch Jahrtausende damit verliert. Wahrscheinlich ist es aber, daß er damit nicht mehr ganz zu Ende kommen kann, sondern mit hineingerissen wird in die Zersetzung, die seine Persönlichkeit des eigenen „Ichs" vernichtet;

denn er hat schwer gesündigt wider den Geist!

Astrologie.

Die königliche Kunst wird sie genannt, und nicht mit Unrecht. Doch nicht, daß sie unter allen Künsten die Königin ist, ebensowenig nur für irdische Könige vorbehalten, sondern wer sie wirklich auszuüben vermöchte, könnte im Geistigen einen königlichen Rang einnehmen, da er dadurch Lenker vielen Geschehens und Nichtgeschehens sein würde.

Aber es gibt nicht einen einzigen Erdenmenschen, dem diese Fähigkeiten anvertraut sind. Somit müssen alle Arbeiten darin nur klägliche Versuche bleiben, unzuverlässig, wenn von dem Ausübenden ernstgemeint, frevelhaft, wenn statt des tiefen Ernstes Selbstüberhebung und krankhafte Phantasie dabei mitwirken.

Sternenberechnung allein kann überhaupt nur wenig nützen; denn zu den Strahlungen der Sterne gehört als eigentliche Kraft der Auswirkung auch unbedingt die lebende Feinstofflichkeit in ihrer ganzen Tätigkeit, wie zum Beispiel die Welt der Gedankenformen, des Karmas, Strömungen des Dunkels und des Lichtes in der Stofflichkeit, sowie noch vieles mehr. Welcher Mensch darf sich nun rühmen, alles das bis zu den tiefsten Tiefen und den höchsten Höhen der Stofflichkeit scharf und klar zu überschauen!

Die Strahlungen der Sterne bilden nur die Wege und Kanäle, durch welche alles feinstoffliche Lebendige geschlossener zu einer Menschenseele dringen kann, um sich dort auszuwirken. Bildlich ausgedrückt kann man sagen: Die Sterne geben das Signal für die Zeiten, in denen die rückläufigen Wechselwirkungen durch ihre Strahlenführung zusammengefaßter, geschlossener auf den Menschen strömen kann. Ungünstigen oder feindlichen Sternenstrahlungen schließen sich üble in dem Feinstofflichen für den betreffenden Men-

schen schwebende Rückwirkungen an, günstigen Strahlungen dagegen der Gleichart entsprechend nur gute. Daher kommt es, daß die Berechnungen an sich nicht ganz wertlos sind. Doch es ist dabei unbedingte Voraussetzung, daß bei ungünstiger Bestrahlung eines Menschen für diesen auch ungünstige Wechselwirkungen rückläufig sind, oder bei günstiger Bestrahlung günstige. Sonst kann irgendeine Auswirkung nicht erfolgen. Wiederum aber sind auch die Sternenstrahlungen nicht etwa schemenhaft, für sich allein ohne Verbindung mit den anderen Kräften unwirksam, sondern sie besitzen auch selbsttätige Auswirkungen in einer gewissen *Absperrung*. Sind für einen Menschen in der feinstofflichen Welt nur schlechte Rückwirkungen fällig und am Werke, so wird deren Tätigkeit in den Tagen oder Stunden günstiger Sternenbestrahlung je nach der Bestrahlungsart abgesperrt, zurückgedrängt, oder doch wenigstens stark eingedämmt. Ebenso natürlich auch umgekehrt, so daß bei arbeitenden guten Rückwirkungen durch ungünstige Bestrahlung das Günstige die den Strahlungen entsprechende Zeit abgestellt wird.

Wenn also auch die *Kanäle* der Sternenstrahlungen durch Mangel an *gleichartigen* Wirkungen *leer laufen,* so dienen sie doch immerhin noch zur zeitweisen *Absperrung* etwa arbeitender andersartiger Wechselwirkungen, so daß sie also nie ganz ohne Einfluß bleiben. Es können nur nicht gerade gute Strahlen immer Gutes oder üble Strahlen immer Übles bringen, so derartiges für den Betreffenden in den Rückwirkungen nicht bereit liegt.

Die Astrologen können darauf nicht sagen: „Nun also, da haben wir doch recht." Denn dieses Rechthaben ist nur bedingungsweise und *sehr* eingeschränkt. Es berechtigt nicht zu den oft anmaßenden Behauptungen und geschäftlichen Anpreisungen. Leerlaufende Sternenstrahlungs-Kanäle können wohl Unterbrechungen bringen, aber nichts anderes, weder Gutes noch Übles. Zugegeben muß wiederum werden, daß in gewissem Sinne die zeitweise Unterbrechung übler Rückwir-

kungen an sich auch schon etwas Gutes ist. Schafft es doch dem vom Übel arg Bedrängten Zeit zum Aufatmen und damit Kraft zu weiterem Ertragen.

Die Berechnungen der Astrologen könnten trotz allem begrüßt werden, wenn die vielfache Großsprecherei und Reklame so mancher nicht beachtet wird. Doch es sprechen außerdem noch andere wichtige Umstände mit, die die Berechnungen sehr unzuverlässig werden lassen, so daß sie in Wirklichkeit in der Allgemeinheit mehr Schaden wie Nutzen anrichten.

Es kommen nämlich nicht nur die wenigen Sterne in Betracht, die den Astrologen zur Berechnung heute zur Verfügung stehen. Zahllose andere, von Astrologen nicht einmal gekannte Sterne spielen, die Wirkungen vermindernd, stärkend, kreuzend und verschiebend, eine so große Rolle, daß das Schlußbild der Berechnung oft ganz entgegenstehend sein kann dem, was dem besten Astrologen heute zu sagen möglich ist.

Zuletzt ist noch ein weiterer Punkt ausschlaggebend, der größte und der schwierigste: das ist die *Seele* eines jeden Menschen! Nur wer außer allen anderen Erfordernissen jede einzelne dieser Seelen mit all ihren Fähigkeiten, Eigenschaften, Karma-Verwicklungen, sowie in ihrem ganzen Streben, kurz, in ihrer wirklich jenseitigen Reife oder Unreife bis auf den letzten Grad genau abwägen kann, der könnte allenfalls Berechnungen wagen! Sternenstrahlungen können für einen Menschen noch so günstig sein, es wird ihn nichts Lichtes, also Gutes treffen können, wenn er viel Dunkles durch den Zustand seiner Seele um sich hat. Im umgekehrten Falle aber wird dem Menschen, dessen Seelenzustand nur die Reinheit und das Lichte um sich duldet, die ungünstigste aller Sternenströmungen nicht so viel drücken können, daß er ernstlich Schaden davonträgt, es wird sich zuletzt immer nach dem Guten wenden müssen. So einseitig, wie es die Jünger der Astrologie sich bei ihrer Berechnung vorstellen, ist die Allmacht und die Weisheit Gottes nicht. Dieser stellt das Schicksal seiner Menschen, also deren Wohl und Wehe, nicht

nur auf die Strahlungen der Sterne ein. Wohl wirken diese kraftvoll mit, nicht nur bei jedem Einzelmenschen, sondern in dem ganzen Weltgeschehen. Doch sie sind auch nur Werkzeuge darin, deren Betätigung mit vielen anderen nicht nur zusammenhängt, sondern damit auch abhängig in seinen Möglichkeiten aller Auswirkungen bleibt. Auch wenn so manche Astrologen wähnen, aus innerer Anschauung heraus zu arbeiten, unter Eingebung, Inspiration, so kann das nicht so viel zur Vertiefung beitragen, daß man viel größeres Vertrauen auf das Nahekommen einer Wirklichkeit der Berechnungen verwenden dürfte.

Deren Eingebungen können nicht von hoher Warte kommen, es bleibt von dort ein Schleier vorgezogen, durch die unermeßliche Kluft, die zwischen dem alles überschauenden Geiste und der Menschheit ist. Die Berechnungen bleiben einseitiges Stückwerk und unzulänglich, lückenhaft, kurz: unvollkommen, also falsch. Sie bringen Unruhe unter die Menschen. Unruhe aber ist der Seele gefährlichster Feind; denn sie erschüttert die Mauer des natürlichen Schutzes und läßt gerade dadurch oft Übles herein, das sonst keinen Eingang gefunden haben würde. Unruhig werden viele Menschen, die sich sagen, daß sie zurzeit üble Strahlungen haben, zu vertrauensselig und damit unklug aber oft, wenn sie überzeugt sind, gerade guten Strahlungen unterworfen zu sein. Bei der Mangelhaftigkeit aller Berechnungen bürden sie sich damit nur unnötige Sorgen auf, anstatt immer einen freien, frohen Geist zu haben, der zur Abwehr mehr Kraft aufbringt, als die stärksten üblen Strömungen zu drücken vermögen. Die Astrologen sollten, wenn sie nicht anders können, ihre Arbeiten ruhig fortsetzen und sich darin zu vervollkommnen suchen, aber nur im Stillen und für sich selbst, *wie es wirklich Ernstzunehmende unter ihnen auch tun!* Andere Menschen müßten sie mit solchen Unvollkommenheiten noch verschonen, da diese nur verderbenbringend wirken und als Frucht Erschütterung des Selbstvertrauens bringen, schädigende Bindung freier Geister, die unbedingt vermieden werden muß.

Symbolik*) im Menschenschicksal.

Wenn die Menschen nicht in den Notwendigkeiten und den vielen Nichtigkeiten des Alltags vollständig aufgehen würden, sondern auch noch einige Aufmerksamkeit dazu verwenden wollten, die großen und die kleinen Geschehnisse in ihrer Umgebung etwas aufmerksamer zu beobachten, so müßte ihnen bald eine neue Erkenntnis kommen. Sie würden über sich selbst erstaunt sein und es kaum glaublich finden, daß sie bis dahin über so Auffallendes gedankenlos hinwegsehen konnten. Und es liegt auch aller Grund vor, mitleidsvoll über sich selbst die Köpfe zu schütteln. Bei nur einiger Beobachtung wird ihnen plötzlich eine ganze Welt streng geordneten, lebendigen Geschehens eröffnet, die eine straffe Führung von höherer Hand deutlich erkennen lassen: Die Welt der Symbolik!

Diese wurzelt tief in dem feinstofflichen Teile der Schöpfung, nur die äußersten Enden treten als Ausläufer in das irdisch Sichtbare hinein. Es ist wie bei einem anscheinend ganz in Ruhe befindlichen Meere, dessen dauernde Bewegungen nicht sichtbar sind, sondern nur in ihren letzten Ausläufern am Strande beobachtet werden können. Der Mensch ahnt nicht, daß er bei ganz geringer Mühe durch etwas Aufmerksamkeit die für ihn so einschneidende und von ihm gefürchtete Tätigkeit des Karmas klar beobachten kann. Es ist ihm möglich, vertrauter damit zu werden, wodurch nach und nach die bei denkenden Menschen oft erwachende Furcht mit der Zeit abfällt und das Karma seine Schrecken verliert. Für viele kann es ein Weg zum Aufstiege werden, wenn sie

---

*) Sinnbildliche Ablösung.

durch irdisch sichtbare Geschehnisse die tieferen Wellen des feinstofflichen Lebens fühlen lernen und ihm nachgehen können, wodurch mit der Zeit die Überzeugung von dem Vorhandensein unbedingt folgerichtiger Wechselwirkungen ersteht. Ist ein Mensch aber erst einmal dazu gekommen, so fügt er sich langsam Schritt für Schritt, bis er zuletzt die streng logisch und lückenlos treibende Kraft des bewußten göttlichen Willens in der ganzen Schöpfung erkennt, also in der grobstofflichen und feinstofflichen Welt. Von dem Augenblicke an wird er mit ihr rechnen, sich ihr freiwillig beugen. Das bedeutet aber für ihn ein Schwimmen in der Kraft, deren Auswirkungen damit nur noch nutzbringend für ihn sein können, Sie dient ihm, weil er sie zu verwenden weiß, indem er sich selbst richtig einfügt, einstellt. So kann sich dann die Wechselwirkung nur als Glücksbringer für ihn auslösen. Lächelnd sieht er dann jedes biblische Wort buchstäblich erfüllt, das ob seiner kindlichen Einfachheit ihm manchmal ein Stein des Anstoßes werden wollte, das zu erfüllen ihm oft deshalb schwer zu werden drohte, weil es nach seiner bisherigen Meinung einen Sklavensinn erforderte. Das von ihm unangenehm empfundene selbstherrliche Gehorsamverlangen wird vor seinen sehend gewordenen Augen nach und nach zu der höchsten Auszeichnung, die einem Geschöpf widerfahren kann; zu einem wahrhaft göttlichen Geschenk, das die Möglichkeit zu einer ungeheueren geistigen Kraftentfaltung in sich trägt, die ein persönlich bewußtes Mitwirken in der herrlichen Schöpfung zuläßt. Die Ausdrücke: „Nur wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden", der Mensch muß sich „demütig vor seinem Gotte beugen", um in dessen Reich eingehen zu können, er soll „gehorchen", „dienen", und was der biblischen Ratschläge noch mehr sind, sie stoßen den modernen Menschen in dieser einfachen, kindlichen und doch so treffenden Ausdrucksart von vornherein etwas ab, weil sie seinen Stolz verletzen, der in dem Bewußtsein des Verstandeswissens liegt. Er will nicht mehr so blind geführt sein, sondern selbst erkennend bewußt in allem mitwirken, um den

zu allem Großen notwendigen inneren Aufschwung *aus Überzeugung* zu erhalten. Und das ist *kein Unrecht!*

Der Mensch *soll* mit seiner Fortentwicklung in der Schöpfung bewußter dastehen, als es früher war. Und wenn er mit Freude erkannt haben wird, daß die einfachen biblischen Ausdrücke in ihrer der heutigen Zeit so fremden Art genau alles das anraten, wozu er sich bei Kenntnis der gewaltigen Naturgesetze freiwillig und mit voller Überzeugung auch entschließt, so fällt es wie eine Binde von seinen Augen. Er steht erschüttert vor der Tatsache, daß er die alten Lehren bisher nur verwarf, weil er sie falsch gedeutet hatte, und nie ernsthaft versuchte, richtig in sie einzudringen, sie mit dem heutigen Auffassungsvermögen in Einklang zu bringen.

Ob nun gesagt wird: „In Demut sich dem Willen Gottes beugen“, oder „nach richtigem Erkennen der gewaltigen Naturgesetze sich deren Art und Wirken nutzbar machen“, *ist ein und dasselbe.*

Nutzbar machen kann sich der Mensch die Kräfte, die den Willen Gottes tragen, nur dann, wenn er sie genau studiert, also erkennt, und sich dann darnach richtet. Das Mit-ihnen-rechnen oder Sich-darnach-richten ist in Wirklichkeit aber weiter nichts als ein Sich-einfügen, also ein Sich-beugen! Sich nicht *gegen* diese Kräfte stellen, sondern *mit ihnen* gehen. Nur indem der Mensch seinen Willen der Eigenart der Kräfte anpaßt, also die gleiche Richtung geht, vermag er die Gewalt der Kräfte auszunützen. Das ist kein Bezwingen der Kräfte, sondern ein Sich-demutsvoll-beugen vor dem göttlichen Willen! Wenn der Mensch so manches auch eine Klugheit nennt oder eine Errungenschaft des Wissens, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß alles nur ein sogenanntes „Finden“ von Auswirkungen bestehender Naturgesetze bedeutet, also des göttlichen Willens, den man damit „erkannt“ hat, und mit der Auswertung oder Verwendung sich diesem Willen „fügt“. Es *ist* dies unbedingt ein demutsvolles Beugen vor dem Willen Gottes, ein „Gehorchen“!

Doch nun zu der Symbolik! Alles Geschehen in der Schöp-

fung, also in der Stofflichkeit, muß in seinem Kreislauf einen richtigen Abschluß erhalten, oder, wie man auch sagen kann: es muß sich als Ring schließen. Deshalb kehrt nach den Schöpfungsgesetzen auch alles unbedingt auf seinen Ausgangspunkt zurück, wo allein es sein Ende finden kann, also gelöst, aufgelöst, oder als Wirkendes ausgelöscht wird. So ist es mit der ganzen Schöpfung selbst, wie auch mit jedem einzelnen Geschehen. Daraus entsteht die unbedingte Wechselwirkung, die wiederum die Symbolik nach sich zieht.

Da alle Handlungen dort enden müssen, wo sie entstanden sind, so ergibt sich daraus, daß jede Handlung auch in gleicher Stoffart enden muß, in der sie entstand. Also feinstofflicher Anfang muß feinstoffliches Ende haben, grobstofflicher Anfang aber grobstoffliches Ende. Das Feinstoffliche vermögen die Menschen nicht zu sehen, das grobstoffliche Ende eines jeden Geschehens aber nennen sie Symbolik. Es ist ihnen wohl sichtbar, aber es fehlt vielen der eigentliche Schlüssel dazu, der Anfang, der in den meisten Fällen in einem vorhergegangenen grobstofflichen Sein liegt.

Wenn auch hierbei der größte Teil alles Geschehens der Wechselwirkung nur in der feinstofflichen Welt erfolgt, so könnte doch das also arbeitende Karma niemals eine volle Ablösung finden, wenn das Ende nicht in irgendeiner Art in die grobstoffliche Welt hineinspielt und dort sichtbar wird. Erst mit einem dem Sinne der Wechselwirkung entsprechenden sichtbaren Vorgang kann ein laufender Ring geschlossen werden, wodurch die vollkommene Ablösung erfolgt, gleichviel, ob dies je nach Art des einstmaligen Anfanges gut oder böse ist, Glück oder Unglück bringt, Segen oder durch die Auslösung Vergebung. Diese letzte sichtbare Auswirkung *muß* kommen, an gleicher Stelle, wo der Ursprung liegt, also bei *dem* Menschen, der durch irgendeine Handlung einst den Anfang dazu gab. In keinem einzigen Fall ist sie zu vermeiden.

Wenn nun der betreffende Mensch sich unterdessen innerlich verändert hat, derart, daß Besseres in ihm lebendig wurde,

als die einstmalige Handlung war, so kann die Rückwirkung in ihrer Art nicht festen Fuß fassen. Sie findet keinen gleichartigen Boden mehr in der aufwärtsstrebenden Seele, die lichter und damit leichter geworden ist nach dem Gesetz der geistigen Schwere*). Die natürliche Folge ist, daß eine trübere Auswirkung bei dem Herannahen von der lichteren Umgebung des betreffenden Menschen durchsetzt und somit bedeutend abgeschwächt wird. Aber trotzdem muß das Gesetz des Kreislaufes und der Wechselwirkung voll erfüllt werden in seiner selbsttätig wirkenden Kraft. Ein Aufheben irgendeines Naturgesetzes ist unmöglich.

Deshalb wird sich eine so abgeschwächte rücklaufende Wechselwirkung den unverrückbaren Gesetzen entsprechend auch *sichtbar* grobstofflich auswirken müssen, um wirklich abgelöst, also ausgelöscht zu sein. Das Ende muß in den Anfang zurückfließen. Wegen der lichtgewordenen Umgebung vermag aber dunkles Karma dem betreffenden Menschen nicht Schaden zu bringen, und so geschieht es, daß diese abgeschwächte Wechselwirkung nur derart auf die nähere *Umgebung* wirkt, daß der Betroffene in die Lage kommt, irgend etwas Freiwilliges zu tun, dessen Art nur noch *dem Sinne* der rückströmenden Wechselwirkung entspricht. Der Unterschied von der eigentlichen ungebrochenen Stärke der für ihn bestimmt gewesenen Auswirkung des rücklaufenden dunklen Stromes ist der, daß es ihm keinerlei Schmerz bereitet oder Schaden bringt, sondern vielleicht sogar Freude macht.

Das ist dann eine *rein symbolische* Auslösung manchen *schweren* Karmas, aber den Gesetzen in der Schöpfung vollkommen entsprechend, durch die Veränderung des Seelenzustandes selbsttätig derart wirkend. Deshalb bleibt es den meisten Menschen auch oft ganz unbewußt. Das Karma ist damit gelöst, der unverrückbaren Gerechtigkeit bis in die zartesten Strömungen Genüge getan. In diesen nach den Schöpfungsgesetzen selbstverständlichen Vorgängen liegen so

*) Vortrag Nr. 6: Schicksal.

gewaltige Gnadenakte, wie sie nur die Allweisheit des Schöpfers in seinem vollkommenen Werke herbeiführen konnte.

Solcher rein symbolischen Auslösungen bei sonst schwer treffenden Wechselwirkungen gibt es viele!

Nehmen wir ein Beispiel: Ein einst harter, herrschsüchtiger Charakter hat in Ausübung dieser Eigenschaften durch Bedrückung seiner Mitmenschen schweres Karma auf sich geladen, das lebendig in seiner Eigenart den Kreislauf geht und dann in gleicher vielfach verstärkter Art auf ihn zurückfallen muß. Beim Herannahen wird diese durch das Gesetz der Anziehungskraft feinstofflicher Gleichart oft ungeheuer verstärkte Strömung der rücksichtslosen Herrsucht die ganze feinstoffliche Umgebung des Betreffenden so durchsetzen, daß sie einschneidend auf die mit ihr eng zusammenhängende grobstoffliche Umgebung wirkt und damit Verhältnisse schafft, die den einstigen Urheber zwingen, in weit größerem Maße unter gleicher Herrschsucht zu leiden, als die von ihm früher gepeinigten Mitmenschen.

Ist so ein Mensch aber inzwischen bereits zu besserer Erkenntnis gekommen und hat durch ehrliches Bemühen zum Aufstiege eine lichte und leichtere Umgebung gewonnen, so verändert sich selbstverständlich damit auch die Art der letzten Auswirkung. Das zurückkommende dichtere Dunkel wird je nach der Lichtstärke der neuen Umgebung des Betroffenen von diesem Lichte mehr oder weniger durchdrungen, demnach auch mehr oder weniger unschädlich gemacht. Bei großem Emporstiege des früher so Herrschsüchtigen, also bei einer außergewöhnlichen Besserung des Schuldigen, kann es nun geschehen, daß die eigentliche Auswirkung so gut wie aufgehoben ist und er nur vorübergehend etwas tut, das nach dem Äußeren einer Sühne ähnlich sieht. Nehmen wir an, es handelt sich um eine Frau. Da würde es genügen, daß sie einem Dienstmädchen einmal die Bürste aus der Hand nimmt, um ihr in aller Freundlichkeit zu zeigen, wie ein Fußboden gescheuert wird. Wenn es auch nur einige Bewegungen dieser Art sind, so ist doch der Symbolik des niedrigsten Dienens

damit genügt. Diese kurze Handlung gibt eine Auslösung, die *sichtbar* geschehen mußte und die trotz der Leichtigkeit ein schweres Karma zu beenden fähig ist.

Ebenso kann das Umräumen eines einzigen Zimmers das Symbol werden zur Beendigung und Aufhebung einer Schuld, deren Sühne oder Rückwirkung eigentlich eine größere, schmerzhaft einschneidende Umwälzung erfordert hätte. Diese Dinge ergeben sich auf irgendeine Weise aus den geschwächten Einflüssen einer Rückwirkung, oder zufällige Handlungen werden auch manchmal von der geistigen Führung geschickt dazu benützt, eine Ablösung damit herbeizuführen.

Bei allem diesen ist natürlich Voraussetzung, daß ein ungewöhnlich großer Aufschwung und die damit verbundene Veränderung des Seelenzustandes schon eingetreten ist. Umstände, die ein Astrologe natürlich nicht in Betracht zu ziehen vermag, wodurch er oft unnötige Sorgen durch seine Berechnungen hervorruft, manchesmal sogar derartige Angst, daß deren Stärke allein schon Unangenehmes herbeizuführen oder neu zu bilden vermag, wodurch sich dann, allerdings nur anscheinend, eine Berechnung erfüllt, die sonst ohne diese Angst sich als falsch erwiesen haben würde. In solchen Fällen aber hat der betreffende Mensch selbst eine Türe in dem ihn umgebenden Lichtkreis durch seine Angst geöffnet. Wo er freiwillig selbst die Hand hinausstreckt durch die schützende Hülle, kann ihm von keiner Seite geholfen werden. Sein eigener Wille bricht von innen heraus *jeden* Schutz, während von außen her ohne sein eigenes Wollen nichts durch das Licht an ihn heranzutreten vermag.

Somit kann sich nun die kleinste Gefälligkeit seinen Mitmenschen gegenüber, ein wirklich gefühltes Leid des Nächsten, ein einziges freundliches Wort, zur symbolischen Ablösung eines Karmas formen, sobald innerlich als Grund das ernste Wollen zu Gutem gelegt ist.

Dies muß natürlich vorausgehen; denn sonst kann von einer symbolischen Ablösung nicht die Rede sein, weil alles Rück-

strömende sich dann in jeder Beziehung voll auswirkt. Sobald aber das ernste Wollen zum Aufstiege in dem Menschen wirklich einsetzt, kann er sehr bald beobachten, wie nach und nach mehr und mehr Leben in seine Umgebung kommt, als ob ihm alle möglichen Dinge in den Weg gelegt würden, die aber immer gut ausgehen. Es fällt ihm sogar auf. Zuletzt aber kommt ebenso auffallend dann ein Abschnitt, bei dem mehr Ruhe einsetzt, oder alles Geschehen deutlich erkennbar auch zu irdischem Aufschwunge dient. Dann ist die Zeit der Ablösungen vorüber. Mit frohem Dank kann er sich dem Gedanken hingeben, daß viel Schuld von ihm abgefallen ist, die er sonst hätte schwer büßen müssen. Dann sei er auf der Wacht, daß alle Schicksalsfäden, die er durch sein Wollen und Wünschen neu anknüpft, nur gut sind, damit auch ihn nur Gutes wieder treffen kann!

Glaube.

Der Glaube ist nicht so, wie ihn die größte Zahl der sogenannten Gläubigen zeigt. Der eigentliche Glaube ersteht erst dann, wenn man sich den Inhalt der Gottesbotschaften vollkommen zu eigen und damit zur lebendigen, ungezwungenen Überzeugung gemacht hat.

Gottesbotschaften kommen durch Gottes Wort, sowie durch seine Schöpfung. Alles zeugt von ihm und seinem Willen. Sobald ein Mensch das ganze Werden und Sein bewußt *erleben* kann, wird sein Empfinden, Denken und Wirken eine einzige freudige Gottesbejahung sein. Dann aber wird er still, spricht nicht viel davon, ist aber eine Persönlichkeit geworden, die mit dieser stillen Gottesverehrung, die man auch Gottvertrauen nennen kann, fest und sicher in der ganzen Schöpfung steht. Er wird nicht in Phantastereien schweben, nicht in Verzückung geraten, ebensowenig auf Erden nur im Geistigen leben, sondern mit gesunden Sinnen und frischem Mute auch sein Erdenwerk vollbringen und dabei auch den kühlen Verstand bei notwendiger Gegenwehr im Angegriffensein geschickt als scharfe Waffe verwenden, natürlich ohne dabei ungerecht zu werden. Er soll durchaus nicht schweigsam dulden, wenn ihm Unrecht geschieht. Sonst würde er damit das Böse unterstützen und stärken.

Nun gibt es aber sehr viele Menschen, die sich nur gläubig *dünken!* Trotz allen inneren Zugebens des Vorhandenseins Gottes und seines Wirkens fürchten sie das Lächeln der Zweifler. Es ist ihnen peinlich, unbequem, sie gehen still mit diplomatischem Gesichtsausdrucke bei Unterhaltungen darüber hinweg, und machen aus Verlegenheit den Zweiflern durch ihr Verhalten dauernd Zugeständnisse. Das ist nicht

Glaube; sondern nur ein inneres *Zugeben!* Sie verleugnen damit in Wirklichkeit ihren Gott, zu dem sie im Stillen beten und von ihm daraufhin alles Gute erwarten.

Die falsche Rücksichtnahme den Zweiflern gegenüber kann nicht damit entschuldigt werden, daß den „Gläubigen" die Sache zu „heilig und zu ernst ist", als daß sie sie etwaiger Verspottung aussetzen möchten. Es ist auch keine Bescheidenheit mehr zu nennen, sondern lediglich niedere Feigheit! Heraus endlich mit der Sprache, wess' Geistes Kinder ihr seid! Furchtlos *jedem* Menschen gegenüber, mit dem Stolze, der der Gotteskindschaft gebührt! Nur dann werden auch die Zweifler ihren nur Unsicherheit verratenden Spott endlich zu zügeln gezwungen sein. Jetzt aber wird er durch das furchtsame Verhalten vieler „Gläubigen" nur großgezogen und genährt.

Diese Menschen betrügen sich selbst, weil sie dem Wort „Glaube" eine ganz andere Bedeutung beigelegt haben, als dieses Wort verlangt. Der Glaube muß *lebendig* sein, das heißt, er muß noch mehr als Überzeugung werden, zur Tat! Zur Tat ist er geworden, sobald er alles durchdrungen hat, das ganze Empfinden, Denken und Tun. Er muß von innen heraus in allem, was zu dem Menschen gehört, unaufdringlich fühlbar und sichtbar werden, also zur Selbstverständlichkeit. Man darf ihn weder als Scheinbild noch als Schild nur vorhalten. Sondern alles äußerlich fühlbar Werdende muß lediglich das natürliche Ausstrahlen des inneren geistigen Kernes ergeben. Volkstümlich gesprochen muß also der rechte Glaube eine Kraft sein, die vom Geiste des Menschen ausstrahlend sein Fleisch und Blut durchdringt und so eine einzige natürliche Selbstverständlichkeit wird. Nichts Gekünsteltes, nichts Gezwungenes, nichts Erlerntes, sondern nur Leben!

Seht euch viele Gläubige an: Diese behaupten, an ein Fortleben nach dem Tode unbedingt zu glauben, richten auch anscheinend ihre Gedanken darauf ein. Wird ihnen aber irgendeinmal Gelegenheit, einen über die einfache alltägliche Be-

obachtung hinausgehenden Beweis dieses jenseitigen Lebens zu erhalten, so sind sie erschreckt oder tief erschüttert! Damit aber zeigen sie gerade, daß sie im Grunde doch nicht so überzeugt von dem jenseitigen Leben waren; denn sonst müßte ihnen ein derartiger gelegentlicher Beweis nur ganz natürlich vorkommen. Sie dürften also weder erschrecken noch darüber besonders erschüttert sein. Neben diesem gibt es noch zahllose Vorgänge, die deutlich offenbaren, wie wenig gläubig doch die sogenannten Gläubigen sind. Der Glaube ist nicht lebendig in ihnen.

Irdische Güter.

Es taucht sehr oft die Frage auf, ob sich der Mensch von irdischen Gütern trennen oder diesen Nichtachtung entgegenbringen soll, wenn er nach *geistigem* Gewinne strebt. Töricht wäre es, einen derartigen Grundsatz aufzustellen! Wenn es heißt, daß der Mensch nicht an irdischen Gütern hängen darf, sobald er nach dem Himmelreiche strebt, so ist damit nicht gesagt, daß er irdische Güter verschenken oder wegwerfen soll, um in Armut zu leben. Der Mensch kann und soll froh genießen von dem, was ihm Gott durch seine Schöpfung zugänglich macht. An irdischen Gütern „nicht hängen dürfen" bedeutet nur, daß sich ein Mensch nicht so weit hinreißen lassen soll, ein Zusammenraffen von irdischen Gütern als obersten Zweck seines Erdenlebens anzusehen, sich also dadurch vorwiegend an diesen einen Gedanken „zu hängen". Eine derartige Einstellung müßte ihn ganz selbstverständlich von höheren Zielen ablenken. Er hätte dann dazu keine Zeit mehr und würde wirklich mit allen Fasern seines Seins nur noch an diesem einen Ziele des Erwerbes irdischen Besitzes hängen. Sei es nun um der Güter selbst willen, oder der Vergnügung halber, die der Besitz ermöglicht, oder auch wegen anderer Zwecke, gleichviel, es bliebe im Grunde immer dasselbe Ergebnis. Der Mensch hängt und bindet sich damit an das rein Irdische, wodurch er den Blick nach oben verliert und nicht aufwärts kommen kann.

Diese falsche Auffassung, daß irdische Güter nicht zu einem geistigen Höherstreben gehören, hat ja bei der Mehrheit der Menschen auch den unsinnigen Begriff nach sich gezogen, daß alle geistigen Bestrebungen nichts mit irdischen Gütern gemein haben dürfen, wenn sie für ernst genommen

werden sollen. Welchen Schaden sich die Menschheit damit selbst zuzog, ist ihr sonderbarer Weise nie bewußt geworden.

Sie entwerten sich damit die geistigen, also höchsten Gaben, die ihnen zuteil werden können; denn weil durch diese sonderbare Einstellung alle geistigen Bestrebungen bisher auf Opfer und Schenkungen angewiesen sein sollten, ähnlich wie die *Bettler*, so schlich sich damit auch unbemerkt die gleiche Einstellung, die den Bettlern gegenüber entsteht, auch den geistigen Bestrebungen gegenüber ein. Diese konnten dadurch nie die Achtung erwerben, die ihnen eigentlich in allererster Linie gebührt. Diese Bestrebungen selbst aber mußten aus dem gleichen Grunde stets von vornherein den Todeskeim in sich tragen, weil sie nie fest auf eigenen Füßen stehen konnten, sondern immer abhängig blieben von dem guten Willen der Menschen. Gerade um sein Heiligstes, *das Geistige,* der Menschheit gegenüber zu schützen und zu wahren, darf ein ernsthaft Strebender irdische Güter nicht verachten! Sie müssen ihm in der grobstofflichen Welt vorwiegend jetzt als Schild dienen, um Gleiches mit Gleichem abwehren zu können. Ein ungesunder Zustand würde herbeigeführt, wenn in der Zeit der Materialisten geistig Aufwärtsstrebende die stärkste Waffe der skrupellosen Gegner verachten wollten! Es wäre dies ein Leichtsinn, der sich schwer rächen könnte.

Darum, ihr wahrhaft Gläubigen, verachtet nicht irdische Güter, die auch nur durch den Willen des Gottes geschaffen werden konnten, den ihr zu ehren sucht! Doch laßt euch nicht von der Behaglichkeit einschläfern, die der Besitz irdischer Güter mit sich bringen kann, sondern macht gesunden Gebrauch davon.

Ebenso ist es mit den besonderen Gaben solcher Kräfte, die zu Heilungen verschiedener Krankheiten dienen, oder mit ähnlichen segensreichen Befähigungen. In der naivsten, oder wollen wir richtiger sagen, unverfrorensten Weise setzen die Menschen voraus, daß ihnen diese Fähigkeiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, weil sie ja auch aus dem Geistigen als besonderes Geschenk zur Ausübung gegeben

wurden. Es geht sogar so weit, daß manche Menschen noch eine besondere Freudenbezeugung erwarten, wenn sie sich „herabgelassen" haben, in großer Not sich Hilfe solcher Art zu bedienen. Derartige Menschen müssen ausgeschlossen werden von aller Hilfe, auch wenn es die einzige wäre, die ihnen noch helfen könnte!

Die also begabten Menschen aber sollten ihr Gottesgeschenk erst einmal selbst höher einschätzen lernen, damit nicht immer wieder Perlen vor die Säue geworfen werden. Sie brauchen zu einer ernsten Hilfeleistung *weit mehr* körperliche und feinstoffliche Kraft, sowie auch Zeit, als ein Jurist zu seiner besten Verteidigungsrede, oder ein Arzt bei vielen Krankenbesuchen, oder ein Maler bei der Schaffung eines Bildes. Keinem Menschen würde es je einfallen, dem Juristen, dem Arzte oder dem Maler eine kostenlose Tätigkeit zuzumuten, trotzdem ein gutes Auffassungsvermögen wie jede andere Begabung auch nur ein „Gottesgeschenk" ist, nichts anderes. Werft diese Bettelkleider endlich ab und zeigt euch in dem Gewande, das euch gebührt.

Der Tod.

Etwas, an das alle Menschen ohne Ausnahme glauben, ist der Tod! Ein jeder ist von seinem Eintreten überzeugt. Er ist eine der wenigen Tatsachen, über die keinerlei Streit und keinerlei Unwissenheit herrscht. Trotzdem alle Menschen von Kindheit an damit rechnen, einmal sterben zu müssen, sucht doch die Mehrzahl den Gedanken daran immer abzuwehren. Viele werden sogar heftig, wenn in ihrer Gegenwart einmal davon gesprochen wird. Andere wieder vermeiden es sorgfältig, Friedhöfe aufzusuchen, gehen Begräbnissen aus dem Wege und suchen jeden Eindruck möglichst schnell wieder zu verwischen, wenn sie doch einmal einem Trauerzuge auf der Straße begegnen. Dabei drückt sie immer eine geheime Angst, daß sie einmal plötzlich von dem Tode überrascht werden könnten. Unbestimmte Furcht hält sie davon ab, mit ernsten Gedanken an diese unverrückbare Tatsache heranzutreten.

Es gibt kaum ein zweites Vorkommnis, das bei seiner Unumgänglichkeit immer wieder in Gedanken so zur Seite geschoben wird, als der Tod. Kaum aber auch einen so bedeutungsvollen Vorgang im irdischen Leben, außer der Geburt. Es ist doch auffallend, daß sich der Mensch gerade mit dem Anfang und dem Ende seines Erdenseins so wenig beschäftigen will, während er allen anderen Vorgängen, sogar ganz nebensächlichen Dingen, eine tiefe Bedeutung beizulegen sucht. Er forscht und grübelt über alles Zwischengeschehen mehr als über das, was ihm über alles Aufklärung bringen würde: der Anfang und das Ende seines Erdenlaufes. Tod und Geburt sind ja so eng verbunden, weil eines die Folge des anderen ist.

Wie wenig Ernst aber wird schon der Zeugung beigelegt!

Wohl in sehr seltenen Fällen ist dabei etwas Menschenwürdiges zu finden. Gerade in diesem Vorgange stellen sich die Menschen mit Vorliebe den Tieren gleich und vermögen es doch nicht, deren Harmlosigkeit darin beizubehalten. Das ergibt eine Stellungnahme *unter* das Tier. Denn dieses handelt nach seiner Stufe, die es in der Schöpfung inne hat. Der Mensch jedoch vermag es nicht, oder will es nicht, die ihm gebührende Stufe einzuhalten. Er steigt tiefer hinab und wundert sich dann, wenn es in verschiedenen Beziehungen mit der ganzen Menschheit nach und nach bergab geht. Schon die Gebräuche der Hochzeiten sind alle darauf eingestellt, den Ehebund lediglich als eine rein irdische Angelegenheit zu betrachten. Es geht dabei in vielen Fällen sogar so weit, daß ernst angelegte Naturen sich mit Ekel vor unzweideutigen nur auf irdischen Verkehr hinweisenden Einzelheiten abwenden möchten. Die Hochzeitsfeiern in niederen, wie auch in besseren Kreisen sind in vielen Fällen nur zu regelrechten Kuppelgelagen ausgeartet, denen beizuwohnen alle ihrer hohen Verantwortung bewußten Eltern den Kindern mit schärfster Strenge untersagen müßten. Jünglinge und Jungfrauen aber, welche bei diesen Sitten und Anspielungen während eines solchen Festes nicht selbst Abscheu in sich erstehen fühlen, und aus diesem Grunde in ihrer eigenen Verantwortlichkeit für ihr Tun und Lassen nicht fern bleiben, sind sowieso schon auf gleich niedere Stufe zu rechnen, können also bei einer Beurteilung nicht mehr in Betracht gezogen werden. Es ist, als ob die Menschen sich auch hierin durch einen vergifteten Rausch über etwas hinwegzutäuschen versuchen, an das sie nicht denken wollen.

Wenn dann das irdische Leben auf solch leichtfertigen Grundlagen aufgebaut wird, wie es schon Sitte und Gebrauch geworden ist, kann man verstehen, daß sich die Menschen auch über den Tod hinwegzutäuschen versuchen, indem sie sich krampfhaft bemühen, nicht daran zu denken. Dieses Hinwegschieben aller ernsten Gedanken steht in engem Zusammenhange mit der eigenen Tiefstellung bei der Zeugung. Die

unbestimmte Furcht, die wie ein Schatten durch das ganze Erdenleben neben dem Menschen herläuft, entspringt zum großen Teile dem vollen Bewußtsein alles Unrechtes der leichtsinnigen, die Menschen entwürdigenden Handlungen. Und wenn sie gar nicht anders Ruhe bekommen können, so klammern sie sich zuletzt krampfhaft und gekünstelt an den Selbstbetrug, daß es entweder mit dem Tode ganz aus ist, womit sie das Bewußtsein ihrer Minderwertigkeit und ihrer Feigheit vor einer etwaigen Verantwortung voll bekunden, oder an die Hoffnung, daß sie auch nicht viel schlechter sind als andere Menschen.

Aber alle die Einbildungen ändern nicht ein Stäubchen an der Tatsache, daß der irdische Tod an sie herantritt. Mit jedem Tag, jeder Stunde kommt er näher! Jämmerlich sieht es oft aus, wenn in den letzten Stunden bei der Mehrzahl aller derer, die mit Starrheit eine Verantwortung in einem Fortleben wegzuleugnen versuchten, das große, angstvolle Fragen einsetzt, welches beweist, wie sie an ihrer Überzeugung plötzlich irre werden. Es vermag ihnen dann aber nicht viel zu nützen; denn es ist wiederum nur Feigheit, die sie kurz vor dem großen Schritt aus dem Erdenleben plötzlich die Möglichkeit eines Fortlebens und mit diesem einer Verantwortung vor sich sehen läßt. Angst aber, Furcht und Feigheit läßt ebensowenig die Verminderung oder Ablösung der unbedingten Wechselwirkung aller Handlungen zu wie Trotz. Ein Einsehen, also zur Erkenntnis kommen, geht auch nicht in dieser Weise vor sich. Sterbenden Menschen spielt dann aus Furcht heraus noch in den letzten Stunden ihre so oft im Erdenleben erprobte Verstandesklugheit einen üblen Streich, indem sie den Menschen plötzlich in gewohnter Vorsicht noch schnell verstandesfromm werden lassen möchte, sobald die Loslösung des weiterlebenden feinstofflichen Menschen von dem grobstofflichen Körper schon einen so hohen Grad erreicht hat, daß das Empfindungsleben in dieser Loslösung der Stärke des Verstandes gleichkommt, dem es bisher gewaltsam untergeordnet war.

Sie haben dadurch keinen Gewinn! Sie werden ernten, was sie an Gedanken und Handlungen in ihrem Erdenleben gesät haben. Nicht das Geringste ist damit gebessert oder auch nur geändert! Unwiderstehlich werden sie in die Räder der streng arbeitenden Gesetze der Wechselwirkung gezogen, um in diesen in der feinstofflichen Welt alles das durchzuleben, was sie fehlten, also aus falscher Überzeugung heraus dachten und handelten. Sie haben alle Ursache, die Stunde des Loslösens von dem irdischen grobstofflichen Körper zu fürchten, der ihnen eine Zeitlang für viele feinstoffliche Vorgänge ein Schutzwall war. Dieser Schutzwall wurde ihnen als Schild und Deckung eine Zeitlang überlassen, damit sie hinter ihm in ungestörter Ruhe vieles zum Besseren ändern und sogar ganz ablösen konnten, was sie ohne diesen Schutz schwer hätte treffen müssen.

Doppelt traurig, ja zehnfach ist es für den, der diese Gnadenzeit eines Erdendaseins in leichtsinnigem Selbstbetruge wie in einem Rausche durchtaumelt. Die Furcht und Angst ist also bei Vielen begründet.

Ganz anders mit denen, die ihr Erdendasein nicht vergeudeten, die noch zu rechter Zeit, wenn auch in später Stunde, aber nicht aus Furcht und Angst heraus den Weg geistigen Aufstieges betraten. Ihr ernstes Suchen nehmen sie als Stab und Stütze mit hinüber in die feinstoffliche Welt. Sie können ohne Furcht und Bangen den Schritt aus dem Grobstofflichen in das Feinstoffliche unternehmen, der für jeden unausbleiblich ist, da alles, was vergänglich ist, wie der grobstoffliche Körper, auch einmal wieder vergehen muß. Die Stunde dieser Ablösung können sie begrüßen, weil es für sie ein unbedingter Fortschritt ist, gleichviel, was sie im feinstofflichen Leben durchzuleben haben. Das Gute wird sie dann beglücken, das Schwere wird ihnen überraschend leicht gemacht; denn dabei hilft das gute Wollen kraftvoller, als sie es je geahnt haben.

Der Vorgang des Todes selbst ist weiter nichts, als die Geburt in die feinstoffliche Welt. Ähnlich dem Vorgange der

Geburt in die grobstoffliche Welt. Der feinstoffliche Körper ist mit dem grobstofflichen Körper nach der Lösung eine Zeitlang wie durch eine Nabelschnur verbunden, die um so weniger fest ist, je höher der also in die feinstoffliche Welt Geborene seine Seele schon in dem Erdensein nach der feinstofflichen Welt hin entwickelt hat, als Übergang in das Reich seines Gottes. Je mehr er sich selbst durch sein Wollen an die Erde kettete, also an das Grobstoffliche, und so von dem Fortleben in der feinstofflichen Welt nichts wissen wollte, desto fester gefügt wird durch dieses sein eigenes Wollen auch diese Schnur *sein*, die ihn an den grobstofflichen Körper bindet, und damit auch sein feinstofflicher Körper, dessen er als Gewand des Geistes in der feinstofflichen Welt bedarf. Je dichter aber sein feinstofflicher Körper ist, desto schwerer ist er nach den üblichen Gesetzen, und desto dunkler muß er auch erscheinen. Er wird sich durch diese große Ähnlichkeit und nahe Verwandtschaft alles Grobstofflichen auch sehr schwer von dem grobstofflichen Körper lösen, so daß es vorkommt, daß ein solcher auch die letzten grobstofflich-körperlichen Schmerzen noch mitfühlen muß, sowie den ganzen Zerfall in der Verwesung. Bei Verbrennung bleibt er ebenfalls nicht unempfindlich. Nach endlicher Trennung dieser Verbindungsschnur aber sinkt er in der feinstofflichen Welt bis dahin hinab, wo seine Umgebung die gleiche Dichtheit und Schwere hat. Dort findet er dann in der gleichen Schwere auch lauter Gleichgesinnte vor. Daß es aber übler zugeht als auf Erden in dem grobstofflichen Körper, ist erklärlich, weil sich in der feinstofflichen Welt alle Empfindungen *voll* und ungehemmt ausleben.

Anders mit den Menschen, die den Aufstieg zu allem Edleren schon in dem Erdensein begannen. Weil diese die Überzeugung des Schrittes in die feinstoffliche Welt lebendig in sich tragen, ist die Loslösung auch viel leichter. Der feinstoffliche Körper und mit ihm die Verbindungsschnur ist nicht dicht, und dieser Unterschied in ihrer gegenseitigen Fremdheit mit dem grobstofflichen Körper läßt die Loslösung auch

sehr schnell erfolgen, so daß der feinstoffliche Körper während des ganzen sogenannten Todeskampfes oder der letzten Muskelzuckungen des grobstofflichen Körpers schon lange *neben* diesem steht, wenn überhaupt von einem Todeskampfe bei normalem Sterben eines solchen Menschen gesprochen werden kann. Der lose, undichte Zustand des Verbindungsstranges läßt den danebenstehenden feinstofflichen Menschen keinerlei Schmerzen mitempfinden, da dieser leichte Verbindungsstrang in seinem undichten Zustande keinen Schmerzleiter vom Grobstofflichen zum Feinstofflichen abgeben kann. Dieser Strang sprengt auch infolge seiner größeren Feinheit die Verbindung schneller, so daß der feinstoffliche Körper in viel kürzerer Frist vollkommen frei wird, und dann nach dem Gebiete in die Höhe schwebt, das aus der gleichen feineren und leichteren Art besteht. Dort wird auch dieser nur Gleichgesinnte treffen können und in dem erhöhten guten Empfindungsleben Frieden und Glück empfangen. Ein solcher leichter und weniger dichter feinstofflicher Körper erscheint naturgemäß auch heller und lichter, bis er zuletzt in so große Verfeinerung kommt, daß das in ihm ruhende Reingeistige strahlend durchzubrechen beginnt, bevor er als ganz lichtstrahlend in das Rein-Geistig-Wesenhafte eingeht.

Die bei einem Sterbenden weilenden Menschen aber seien gewarnt, daß sie nicht in lautes Klagen ausbrechen. Durch den zu stark gezeigten Trennungsschmerz kann der in Loslösung begriffene oder vielleicht schon danebenstehende feinstoffliche Mensch ergriffen werden, es also hören oder fühlen. Erwacht dadurch in ihm das Mitleid oder der Wunsch, noch Trostesworte zu sagen, so bindet ihn dieses Verlangen wieder fester mit dem Bedürfnis, sich den schmerzerfüllt Klagenden *verständlich* bemerkbar zu machen. Irdisch verständlich machen kann er sich nur unter Zuhilfenahme des Gehirnes. Das Bestreben aber zieht die enge Verbindung mit dem grobstofflichen Körper nach sich, bedingt sie, und deshalb kommt als Folge, daß nicht nur ein noch in Loslösung begriffener feinstofflicher Körper sich wieder enger mit dem grobstoff-

lichen Körper vereinigt, sondern daß auch ein bereits danebenstehender losgelöster feinstofflicher Mensch nochmals zurückgezogen wird in den grobstofflichen Körper. Endergebnis ist die Wiederempfindung aller Schmerzen, denen er schon enthoben war. Die erneute Loslösung erfolgt dann weit schwerer, sie kann sogar einige Tage anhalten. Dann entsteht der sogenannte verlängerte Todeskampf, der für den sich Lösenwollenden wirklich schmerzhaft und schwer wird. Schuld daran sind die, die ihn aus der natürlichen Entwicklung durch ihren selbstischen Schmerz zurückriefen. Durch diese Unterbrechung des normalen Laufes erfolgte eine neue, gewaltsame Bindung, sei es auch nur durch den schwachen Versuch einer Sammlung zur Verständlichmachung. Und diese widernatürliche Bindung wieder zu lösen, ist dem damit noch vollkommen Unbewanderten nicht so leicht. Geholfen kann ihm dabei nicht werden, da er selbst die neue Bindung wollte. Diese Bindung kann leicht eintreten, solange der grobstoffliche Körper noch nicht ganz erkaltet ist und der Verbindungsstrang besteht, der oft erst nach vielen Wochen zerreißt. Also eine unnötige Qual für den Hinübergehenden, eine Rücksichtslosigkeit und Roheit der Umstehenden. Deshalb soll in einem Sterbezimmer unbedingte Ruhe herrschen, ein der bedeutungsvollen Stunde entsprechender würdiger Ernst! Personen, die sich nicht beherrschen können, sollten gewaltsam entfernt werden, auch wenn es die nächsten Angehörigen sind.

Abgeschieden.

Verständnislos, einsam steht eine Seele in dem Sterbezimmer. Verständnislos, da sich der Mensch, der auf dem Lager liegt, in seinem Erdenleben sträubte an ein Fortleben nach Ablegen des grobstofflichen Körpers zu glauben, der sich deshalb nie mit dem Gedanken ernst befaßte und alle die verlachte, welche davon sprachen. Verwirrt schaut er um sich. Er sieht sich selbst auf seinem Sterbelager, sieht ihm bekannte Menschen weinend darum stehen, hört deren Worte, die sie sprechen, und fühlt auch wohl den Schmerz, den sie dabei empfinden in der Klage, daß er nun gestorben sei. Lachen will er und rufen, daß er ja noch lebe! Er ruft! Und muß verwundert sehen, daß sie ihn nicht hören. Wieder und wieder ruft er laut und immer lauter. Die Menschen hören nicht darauf, sie klagen weiter. Angst beginnt in ihm emporzusteigen. Er hört doch seine Stimme selbst ganz laut und fühlt auch seinen Körper deutlich. Noch einmal schreit er in Beklemmung auf. Niemand beachtet ihn. Sie blicken weinend auf den stillen Körper, den er als den eigenen erkennt, und den er doch plötzlich als etwas Fremdes ihm nicht mehr Gehörendes betrachtet; denn er steht mit seinem Körper ja daneben, frei von jedem Schmerz, den er bisher empfunden hat.

Mit Liebe ruft er nun den Namen seines Weibes, die an seinem bisherigen Lager kniet. Das Weinen aber läßt nicht nach, kein Wort, keine Bewegung zeigt, daß sie ihn hörte. Verzweifelt tritt er auf sie zu und rüttelt derb an ihrer Schulter. Sie merkt es nicht. Er weiß ja nicht, daß er den feinstofflichen Körper seiner Frau berührt und diesen rüttelt, nicht den grobstofflichen, und daß die Frau, welche gleich

ihm nie daran dachte, daß es mehr gibt als den Erdenleib, seine Berührung ihres feinstofflichen Körpers auch nicht fühlen kann.

Ein unsagbares Furchtgefühl läßt ihn erschauern. Schwäche des Verlassenseins drückt ihn zu Boden, sein Bewußtsein schwindet.

Durch eine Stimme, die er kannte, wacht er langsam wieder auf. Er sieht den Körper, den er auf der Erde trug, mitten in Blumen liegen. Fort will er, doch es wird ihm unmöglich, von diesem stillen, kalten Körper loszukommen. Deutlich fühlt er, daß er noch mit ihm verbunden ist. Aber da klingt diese Stimme wieder, die ihn aus dem Schlummer weckte. Es ist sein Freund, welcher zu einem Menschen spricht. Sie haben beide einen Kranz gebracht und bei dem Niederlegen dieses Kranzes sprechen sie zusammen. Niemand ist sonst bei ihm. Der Freund! Dem will er sich bemerkbar machen und dem andern, der mit dem Freund oft sein lieber Gast gewesen ist! Er muß es ihnen sagen, daß das Leben sonderbarerweise ja noch in ihm ist, daß er noch hören kann, was diese Menschen sprechen. Er ruft! Doch ruhig wendet sich sein Freund zu dem Begleiter und spricht weiter. Doch *was* er spricht, geht wie ein Schreck durch seine Glieder. *Das* ist sein Freund! So spricht er jetzt von ihm. Er lauscht erstarrt den Worten dieser Menschen, mit denen er so oft gezecht, gelacht, die ihm nur Gutes sagten, während sie an seiner Tafel saßen und in seinem gastfreundlichen Haus verkehrten.

Sie gingen, andere kamen wieder. *Wie* konnte er die Menschen jetzt erkennen! So viele, die er hoch geschätzt hatte, ließen jetzt Ekel in ihm aufsteigen und Zorn und manchem, den er nie beachtete, hätte er gern mit Dank die Hand gedrückt. Aber sie hörten ihn ja nicht, fühlten ihn nicht, trotzdem er raste, schrie, um zu beweisen, daß er lebte! —

In großem Zuge fuhr man dann den Körper zu der Gruft. Rittlings saß er auf seinem Sarge. Verbittert und verzweifelt konnte er jetzt nur noch lachen, lachen! Das Lachen aber

machte schnell wieder tiefster Verzagtheit Platz, und große Einsamkeit kam über ihn. Er wurde müde, schlief. — — — —

Bei dem Erwachen war es dunkel um ihn her. Wie lange er geschlafen hatte, war ihm unbekannt. Doch fühlte er, daß er nicht mehr wie bisher mit seinem Erdenkörper verbunden sein konnte; denn er war frei. Frei in der Finsternis, die eigenartig drückend auf ihm lastete.

Er rief. Kein Laut. Er hörte seine eigene Stimme nicht. Stöhnend sank er zurück. Doch schlug er dabei mit dem Kopfe hart auf einen scharfen Stein. Als er nach langer Zeit wieder erwachte, war immer noch dieselbe Finsternis, dasselbe unheilvolle Schweigen. Er wollte aufspringen, aber die Glieder waren schwer, sie wollten ihm den Dienst versagen. Mit aller Kraft der angstvollsten Verzweiflung raffte er sich auf und schwankte tastend hin und her. Oft stürzte er zu Boden, schlug sich wund, stieß sich auch rechts und links an Ecken, Kanten, aber es ließ ihm keine Ruhe abzuwarten; denn ein starker Drang trieb ihn dazu, sich dauernd fortzutasten und zu suchen. Suchen! Aber was? Sein Denken war verwirrt, müde und hoffnungslos. Er suchte etwas, das er nicht begreifen konnte. Suchte!

Es trieb ihn weiter, dauernd weiter! Bis er wieder niedersank, um wiederum emporzufahren und die Wanderungen aufzunehmen. Jahre vergingen so, Jahrzehnte, bis er endlich Tränen fand, Schluchzen seine Brust erzitterte und .... ein Gedanke sich auslöste, eine Bitte, als Aufschrei einer müden Seele, die ein Ende wünscht der dunklen Hoffnungslosigkeit. Der Schrei maßlosester Verzweiflung und des hoffnungslosen Schmerzes aber brachte die Geburt des ersten Denkens in dem Wunsche, diesem Zustand zu entrinnen. Er suchte zu erkennen, was ihn in diesen so entsetzensvollen Zustand brachte, was ihn so grausam in der Dunkelheit umherzuwandern zwang. Er fühlte um sich: starre Felsen! War es die Erde oder etwa doch die andere Welt, an die er niemals glauben konnte? Die andre Welt! Dann war er irdisch tot und lebte doch, wenn er den Zustand leben nennen wollte. Das

Denken fiel unendlich schwer. So taumelte er suchend weiter. Wiederum vergingen Jahre. Heraus, heraus aus dieser Finsternis! Der Wunsch wurde zum ungestümen Drange, aus dem sich Sehnsucht formte. Sehnsucht aber ist das reinere Empfinden, das sich aus dem groben Drange löst und in der Sehnsucht wuchs ganz schüchtern ein Gebet. Dieses Gebet der Sehnsucht brach zuletzt gleich einem Quell aus ihm heraus und stiller, wohltuender Friede, Demut und Ergebung zog damit in seine Seele ein. Doch als er sich erhob, um seine Wanderungen fortzusetzen, da ging ein Strom heißen Erlebens durch seinen Körper; denn Dämmerung umgab ihn jetzt, er konnte plötzlich schauen! Fern, ganz fern erkannte er ein Licht, gleich einer Fackel, das ihn grüßte. Jauchzend streckte er die Arme darnach aus, voll tiefen Glückes sank er wieder nieder und dankte, dankte dem aus übervollem Herzen, der ihm das Licht gewährte! Mit neuer Kraft schritt er dann diesem Lichte zu, das ihm nicht näher kam, aber das er nach dem Erlebten doch noch zu erreichen hoffte und wenn es auch Jahrhunderte in Anspruch nehmen sollte. Das, was ihm jetzt geschehen war, konnte sich wiederholen und ihn zuletzt hinausführen aus den Gesteinsmassen in wärmeres und lichtbestrahltes Land, wenn er demütig darum bat.

„Mein Gott, hilf mir dazu!" kam es gepreßt aus der hoffnungserfüllten Brust. Und, welche Wonne, er hörte seine Stimme wieder! Wenn auch nur schwach erst, doch er hörte! Das Glück darüber gab ihm neue Kraft und hoffend ging er wieder vorwärts. — —

So die Anfangsgeschichte einer Seele in der feinstofflichen Welt. Die Seele war nicht schlecht zu nennen. Auf Erden hatte man sie sogar als sehr gut befunden. Ein Großindustrieller, viel beschäftigt, treubedacht, die irdischen Gesetze alle zu erfüllen. —

Nun zu dem Vorgang noch eine Erklärung: Der Mensch, welcher in seinem Erdenleben nichts davon wissen will, daß es auch Leben nach dem Tode gibt und er all sein Tun und Lassen einmal zu verantworten gezwungen ist, in seiner Art,

die mit der Erdanschauung heute nicht im Einklang steht, ist in der Feinstofflichkeit blind und taub, sobald er einst hinübergehen muß. Nur während er mit seinem abgelegten grobstofflichen Körper noch verbunden bleibt, die Tage oder Wochen, vermag er zeitweise auch wahrzunehmen, was um ihn her geschieht.

Ist er aber dann frei von dem sich auflösenden grobstofflichen Körper, so geht ihm diese Möglichkeit verloren. Er hört und sieht nichts mehr. Das ist aber nicht Strafe, sondern ganz natürlich, weil er nichts hören und sehen *wollte* von der feinstofflichen Welt. Sein eigner Wille, der das Feinstoffliche schnell entsprechend formen kann, verhindert es, daß dieser feinstoffliche Körper sehen und auch hören kann. Solange, bis in dieser Seele langsam eine Veränderung ersteht. Ob diese nun Jahre oder Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte währt, ist die eigene Sache eines jeden Menschen. Ihm wird sein Wille vollständig gelassen. Auch Hilfe kommt ihm erst, wenn er es selbst ersehnt. Nicht früher. Nie wird er dazu gezwungen.

Das Licht, das diese Seele sehend werdend mit so großer Freude grüßte, es war immer da. Sie konnte es nur vorher noch nicht sehen. Es ist auch klarer, stärker, als die bisher blinde Seele es zuerst erblickt. *Wie* sie es sieht, ob stark, ob schwach, liegt wiederum nur ganz allein an ihr. Es kommt ihr keinen Schritt entgegen, aber es ist da! Sie kann es jederzeit genießen, wenn sie ernsthaft und demütig will.

Doch trifft das, was ich hier erkläre, nur für diese *eine Art* von Menschenseelen zu. Nicht etwa auch für andere. Im Dunkel selbst und seinen Ebenen ist nicht etwa das Licht. Dort gilt es nicht, daß der, der in sich vorwärts kommt, plötzlich das Licht erschauen kann, sondern er muß dazu erst fortgeführt werden aus der Umgebung, die ihn hält.

Gewiß ist dieser hier geschaute Zustand einer Seele schon qualvoll zu nennen, namentlich da sie eine große Angst erfüllt und keine Hoffnung in sich trägt, aber sie hat es selbst nicht anders haben wollen. Sie erhält nur das, was sie für

sich erzwang. Sie wollte nichts von dem bewußten Leben nach dem Erdabscheiden wissen. Das Fortleben selbst kann die Seele damit nicht für sich ertöten; denn darüber darf sie nicht verfügen, aber sie baut sich eine feinstoffliche unfruchtbare Ebene, lähmt die Sinnesorgane des feinstofflichen Körpers, so daß sie feinstofflich nicht sehen und nicht hören kann, bis ... *sie* sich endlich eines anderen besinnt.

Es sind die Seelen, die man heute auf der Erde zu Millionen sehen kann, die außer dem Nichtswissenwollen von der Ewigkeit oder von Gott noch *anständig* zu nennen sind. Den Übelwollenden geht es natürlich schlimmer, von diesen aber soll hier nicht gesprochen sein, sondern nur von den sogenannten *anständigen* Menschen. —

Wenn es nun heißt, daß Gott zur *Hilfe* seine Hand ausstreckt, so ist dies *in dem Wort,* das er den Menschen sendet, worin er ihnen zeigt, wie sie sich lösen können von der Schuld, in die sie sich verstrickten. Und seine Gnade liegt von vornherein in all den großen Möglichkeiten, die den Menschengeistern in der Schöpfung zur Benutzung freigegeben sind. Das ist so ungeheuer viel, wie sich der Mensch von heute gar nicht denken kann, weil er sich nie damit beschäftigte, nicht ernst genug; denn dort, wo es geschah, war es bisher nur spielerisch, oder zum Zwecke eitler Selbsterhebung!

Sobald die Menschengeister aber in dem Gotteswort den rechten Wert erkennen, seinen tiefen Ernst, werden sie Großes leisten in der ganzen Schöpfung! Bis jetzt zogen sie immer nur ihr eigenes Wissen vor und es blieb deshalb alles Stückwerk des niedersten Grades im Verhältnisse zu dem Inhalt des Gotteswortes, das sie auch heute wieder unerkannt zur Seite schieben wollen; denn kein Mensch weiß von dem *wahren* Wert der Gralsbotschaft. Nicht einer auf der Erde. Auch wenn er wähnt, den Sinn zu kennen, auch wenn er geistig schon die Vorteile empfindet, welche er im Teilerkennen sich erwarb . . . er weiß ihn *nicht,* den eigentlichen Wert, hat ihn noch nicht zu dem hundertsten Teile erfaßt!

Das sage ich, der diese Botschaft bringt. Ihr wißt *nicht,* was Ihr damit in den Händen haltet!

Sie ist der Weg, das Tor und auch der Schlüssel, welcher Euch *zum Leben* führt. Zum Leben, das mit allen Schätzen dieser Erde, allen Schätzen des gesamten Weltalls nicht zu werten, nicht zu kaufen ist! *Schöpfet* nun aus der Botschaft, die Euch dargeboten wird. *Nehmt* von dem Gut, dem kostbarsten, dem Ihr begegnen könnt. Ergreift es, wie es ist, doch sucht und deutelt nicht *an* ihm herum. *An* ihm zu suchen und zu deuten bringt keinen Wert. Nicht diese *Botschaft* sollt Ihr Euch verständlich machen, sondern Eure Arbeit ist, ihr einfach einen *Platz* zu schaffen in der Mitte Eurer Seele. *Dort* sollt Ihr suchen, sollt Ihr deuteln, um zu finden, was den Raum nicht schmücken hilft, wenn diese Botschaft Einzug in Euch hält! Ihr sollt entdecken, was in diesem Raume, der in Euch zum Tempel werden muß, noch stört. Schafft diesen Tempel in Euch, ohne meine Botschaft dabei zu berühren und allen, welche also tun, wird auch geholfen sein! — — — —

Wunder.

Die Erklärung dafür liegt in dem Worte selbst. Wunder ist ein Vorgang, über den der Mensch in Verwunderung gerät. Es ist etwas, das er nicht für möglich hält. Aber auch nur *hält*, denn daß es möglich ist, hat ja das Eintreten des Wunders schon bewiesen.

Wunder nach den Vorstellungen vieler an Gott glaubender Menschen gibt es *nicht!* Diese halten ein Wunder für etwas außerhalb der Naturgesetze Geschehendes, sogar für etwas, das allen Naturgesetzen entgegensteht. Darin erblicken sie gerade das Göttliche! Ein Wunder ist für sie etwas, das nur ihrem Gotte möglich ist, der darin seine besondere Gnade zeigt und seine Allmacht dazu anwendet.

Die armen Menschen denken sich unter Allmacht irrtümlich die Möglichkeit von Willkürsakten und die Wunder als solche Willkürsakte. Sie überlegen sich nicht, wie sehr sie Gott damit verkleinern; denn diese Art Wunder würden nichts weniger als göttlich sein.

Im göttlichen Wirken liegt in erster Linie eine unbedingte Vollkommenheit, ohne Fehler, ohne Lücke. Und Vollkommenheit bedingt strengste Logik, unbedingte Folgerichtigkeit in jeder Beziehung. Ein Wunder muß sich demnach nur in lückenloser Folgerichtigkeit im Geschehen auswirken. Der Unterschied ist nur der, daß bei einem Wunder der für irdische Begriffe längere Zeit in Anspruch nehmende Entwicklungsgang sich zwar in üblicher Weise abspielt, doch in so ungeheuerer Geschwindigkeit, sei es nun durch die einem Menschen besonders verliehene Kraft, oder durch andere Wege, daß es von den Menschen durch alles außergewöhnlich schnelle Geschehen als wunderbar bezeichnet werden kann, kurz als Wunder.

Es kann auch einmal etwas über die jetzige Entwicklung Hinausreichendes sein, das durch zusammengefaßte Kraft erfüllt wird. Aber es wird sich nie und nimmer außerhalb der bestehenden Naturgesetze stellen oder diesen sogar entgegen. In dem Augenblicke, der an sich sowieso unmöglich ist, würde es alles Göttliche verlieren und ein Akt der Willkür werden. Also gerade das Gegenteil von dem, was viele Gottesgläubige wähnen. Alles, was einer strengen Folgerichtigkeit entbehrt, ist ungöttlich. Jedes Wunder ist ein unbedingt natürlicher Vorgang, nur in außergewöhnlicher Schnelligkeit und zusammengefaßter Kraft; niemals kann etwas Unnatürliches geschehen. Das ist vollkommen ausgeschlossen.

Erfolgen Heilungen bisher als unheilbar geltender Krankheiten, so ruht darin keine Veränderung der Naturgesetze, sondern es zeigt nur die großen Lücken des menschlichen Wissens. Um so mehr muß es als eine Gnade des Schöpfers erkannt werden, der einzelne Menschen hier und da mit besonderer Kraft begabt, die sie zum Heile leidender Menschheit verwenden können. Immer aber werden es nur solche sein, die sich allem Dünkel einer Wissenschaft fernhielten, da das erdgebundene Wissen die Fähigkeit, höhere Gaben entgegenzunehmen, ganz naturgemäß erstickt.

Erdgebundenes Wissen will erringen, vermag niemals rein, also kindlich zu empfangen. Aus dem Raum- und Zeitlosen kommende Kräfte aber können nur einfach empfangen, nie errungen werden! Dieser Umstand allein zeigt, was das Wertvollere, das Stärkere, also auch das Richtigere ist!

Die Taufe.

Wird die Taufe eines Kindes durch einen Geistlichen ausgeführt, der sie lediglich als Amtspflicht betrachtet, so ist sie unbedingt bedeutungslos, bringt weder Nutzen noch Schaden. Bei der Taufe eines Erwachsenen dagegen trägt dessen innere Empfangsbereitschaft dazu bei, je nach deren Stärke und Reinheit wirklich etwas Geistiges zu erhalten oder nicht.

Bei einem Kinde kann nur der Glaube eines Taufenden als Mittel zum Zweck in Betracht kommen. Je nach dessen Stärke und Reinheit erhält das Kind durch die Handlung eine gewisse geistige Kräftigung, sowie eine Schutzwand gegen üble Strömungen.

Die Taufe ist eine Handlung, die nicht jeder von irdischen Kirchenleitungen eingesetzte Mensch wirkungsvoll vornehmen kann. Dazu gehört ein Mensch, der mit dem Lichte in Verbindung steht. Nur ein solcher vermag Licht zu vermitteln. Diese Fähigkeit aber wird nicht durch irdisches Studium, nicht durch kirchliche Weihe oder Amtseinsetzung erreicht. Sie hängt überhaupt nicht mit irdischen Gebräuchen zusammen, sondern ist lediglich ein Geschenk des Höchsten selbst.

Ein so Beschenkter wird dadurch zum Berufenen! Diese sind nicht zahlreich vorhanden; denn das Geschenk bedingt als Voraussetzung einen entsprechenden Boden in dem Menschen selbst. Ist die Vorbedingung in ihm nicht gegeben, so kann die Verbindung von dem Lichte aus nicht herbeigeführt werden. In unlockeren oder von dem Lichte abstrebenden Boden vermag sich das Licht nicht zu senken, da auch dieser Vorgang wie alles andere streng den alles durchströmenden Urgesetzen unterworfen ist.

Ein solch Berufener vermag aber durch die Handlung der Taufe wirklich Geist und Kraft zu übertragen, so daß die Taufe *den* Wert erhält, den sie symbolisch ausdrückt. Trotzdem ist es immer noch vorzuziehen, die Taufe nur solchen zuteil werden zu lassen, die sich selbst der Wirkung dieser Handlung voll bewußt sind und den sehnsüchtigen Wunsch darnach empfinden. Die Taufe bedingt also ein gewisses Reifealter und den freiwilligen Wunsch des Täuflings, sowie einen Berufenen als Täufer, um sie wirklich vollwertig werden zu lassen.

Johannes der Täufer, der noch heute von allen christlichen Kirchen als wirklich Berufener angesehen und anerkannt wird, hatte seine größten Widersacher gerade in den Schriftgelehrten und Pharisäern, die sich damals als die zu einem Urteile darüber Berufensten wähnten. Das damalige Volk Israel selbst *war* berufen. Daran ist kein Zweifel. In seiner Mitte sollte der Gottessohn sein Erdenwerk vollbringen. In dieser Erfüllung war aber die Berufung des ganzen Volkes erloschen. Ein neues Israel wird erstehen zu neuer Erfüllung. Aber zu Johannes Zeiten war das damalige Israel noch das berufene Volk. Demnach hätten auch die Priester dieses Volkes zu dieser Zeit die Berufensten zu einer Taufe sein sollen. Trotzdem aber mußte Johannes der Täufer kommen, um als einzig Berufener den Gottessohn in seiner Erdenhülle bei Beginn seiner eigentlichen irdischen Wirksamkeit zu taufen. Dieses Ereignis beweißt ebenfalls, daß irdische Einsetzungen in ein Amt nichts mit göttlichen Berufungen zu tun haben. Ausübungen in dem Namen Gottes aber, also in seinem Auftrage, wie es bei der Taufe sein soll, können wiederum nur göttlich Berufene wirksam erfüllen. Der von dem damaligen Hohepriester des berufenen Volkes nicht anerkannte göttlich berufene Johannes der Täufer nannte diese seine Gegner „Otterngezücht". Er sprach ihnen das Recht ab, zu ihm zu kommen.

Dieselben Priester des damals berufenen Volkes erkannten ja auch den Gottessohn selbst nicht an, verfolgten ihn dauernd

und arbeiteten an seiner irdischen Vernichtung, da er ihnen überlegen und somit lästig war. Wenn Christus heute in neuer Gestalt unter die Menschen träte, so würde ihm ganz ohne Zweifel dieselbe Ableugnung und Feindschaft begegnen, wie es damals war. Ebenso würde es einem von ihm Gesandten ergehen. Um so mehr, da die Menschheit heute „fortgeschrittener" zu sein wähnt.

Nicht nur aus diesem einen Falle des Johannes des Täufers, sondern aus zahlreichen gleichartigen Fällen geht ganz entschieden der Beweis hervor, daß irdisch-kirchliche Weihen und Amtseinsetzungen, die ja immer nur zu den „Organisationen der Kirchen" als solche gehören, niemals eine größere Befähigung zu geistigen Handlungen bringen können, wenn nicht der Mensch selbst schon dazu berufen ist.

Richtig betrachtet ist also auch die Taufe der kirchlichen Vertreter nichts weiter als ein vorläufiger Aufnahme-Akt der Gemeinschaft einer religiösen Verbindung. Nicht eine Aufnahme bei Gott, sondern eine Aufnahme in die entsprechende *kirchlich-irdische* Gemeinschaft. Die später folgende Konfirmation und Firmung kann nur als eine nochmalige Bestätigung und erweiterte Zulassung zu den Gebräuchen dieser Gemeinschaften angesehen werden. Der Pfarrer handelt als „verordneter Diener der Kirche", also rein irdisch, da Kirche und Gott nicht eins ist.

Der Heilige Gral.

Vielfach sind die Auslegungen der Dichtungen, die über den Heiligen Gral vorliegen. Die ernstesten Gelehrten und Forscher befaßten sich mit diesem Geheimnis. So manches davon hat hohen, sittlichen Wert, doch alles trägt in sich den großen Fehler, daß es nur einen Aufbau vom Irdischen aufwärts zeigt, während die Hauptsache, der Lichtstrahl von oben herab, fehlt, der erst die Lebendigmachung und Erleuchtung bringen könnte. Alles, was von unten nach oben strebt, muß Halt machen an der Grenze des Stofflichen, auch wenn ihm das Höchsterreichbare gewährt ist. In den meisten Fällen kann jedoch bei günstigen Vorbedingungen kaum die Hälfte dieses Weges zurückgelegt werden. Wie weit aber ist dann noch der Weg zur wahren Erkenntnis des Heiligen Grales!

Diese Empfindung der Unerreichbarkeit macht sich bei Forschern zuletzt fühlbar. Das Ergebnis davon ist, daß sie den Gral nunmehr als eine rein symbolische Bezeichnung eines Begriffes zu nehmen versuchen, um ihm so die Höhe zu geben, deren Notwendigkeit sie für diese Bezeichnung ganz richtig empfinden. Damit gehen sie aber in Wirklichkeit rückwärts, nicht vorwärts. Abwärts anstatt aufwärts. Sie weichen von dem richtigen Wege ab, den die Dichtungen zum Teile schon in sich tragen. Nur diese lassen die Wahrheit ahnen. Aber auch nur ahnen, weil die hohen Eingebungen und traumhaften Bilder der Dichter durch den bei der Weitergabe mitarbeitenden Verstand zu stark verirdischt wurden. Sie verliehen der Wiedergabe des geistig Empfangenen das Bild ihrer derzeitigen irdischen Umgebung, um damit den Menschen den Sinn ihrer Dichtung verständlicher zu machen, was ihnen

trotzdem nicht gelang, weil sie selbst dem eigentlichen Kerne der Wahrheit nicht nahekommen konnten.

So war dem späteren Forschen und Suchen von vornherein ein unsicherer Grund gegeben; jedem Erfolge damit eine enge Grenze gesetzt. Daß man zuletzt nur noch an eine reine Symbolik denken konnte und die Erlösung durch den Gral in jedes Menschen innerstes Selbst verlegte, ist deshalb nicht erstaunlich.

Die bestehenden Deutungen sind nicht ohne großen sittlichen Wert, aber sie können keinen Anspruch darauf machen, eine Erklärung der Dichtungen zu sein, noch viel weniger der Wahrheit des Heiligen Grales nahezukommen.

Auch ist unter dem Heiligen Gral nicht das Gefäß gemeint, das der Gottessohn am Ende seiner irdischen Laufbahn bei dem letzten Mahle mit seinen Jüngern benützte, worin dann sein Blut am Kreuze aufgefangen wurde. Dieses Gefäß ist eine heilige Erinnerung an das hohe Erlöserwerk des Gottessohnes, aber es ist nicht der Heilige Gral, den zu besingen die Dichter der Legenden begnadet wurden. Diese Dichtungen sind von der Menschheit falsch aufgefaßt worden.

Es sollten Verheißungen sein aus höchsten Höhen, deren Erfüllungen die Menschen zu erwarten haben! Hätte man sie als solche aufgefaßt, so wäre sicherlich schon lange auch ein anderer Weg gefunden worden, der die Forschungen noch etwas weiter führen konnte als bisher. So aber mußte in all den Deutungen zuletzt ein toter Punkt eintreten, weil niemals eine volle, lückenlose Lösung zu erreichen war, da der Ausgangspunkt einer jeden Forschung durch die bisherige falsche Auffassung von vornherein auf falschem Boden stand. — —

Nie wird ein Menschengeist, sei er auch zuletzt in seiner größten Vollendung und Unsterblichkeit, dem Heiligen Gral selbst gegenüberstehen können! Deshalb kann auch nie eine ausgiebige Kunde darüber von dort in das Stoffliche erdenwärts gelangen, es sei denn durch einen Boten, der *von dort* ausgeschickt wurde. Dem Menschengeiste also wird der Heilige Gral immer und ewig ein Geheimnis bleiben müssen.

Der Mensch bleibe bei dem, was er geistig zu erfassen vermag, und suche vor allen Dingen das zu erfüllen und bis zu den edelsten Blüten zu bringen, was in seinen Kräften liegt. Leider aber greift er nur zu gern in seinem Verlangen immer weit darüber hinaus, ohne sein eigentliches Können zu entwickeln, wodurch er eine Nachlässigkeit begeht, die ihn nicht einmal das erreichen läßt, was es vermöchte, während er das Gewünschte sowieso niemals erreichen kann. Er bringt sich damit um das Schönste und das Höchste seines eigentlichen Seins, er erreicht nur ein vollkommenes Versagen der Erfüllung seines Daseinszweckes. — — —

Der Parsifal ist eine große Verheißung. Die Mängel und Irrtümer, die die Dichter der Legenden durch ihr allzu irdisches Denken hinzugefügt haben, entstellen das eigentliche Wesen dieser Figur. Parsifal ist eins mit dem Menschensohne, dessen Kommen der Gottessohn selbst verkündete*). Ein Gottesgesandter, wird er mit einer Binde vor den geistigen Augen durch die schwersten irdischen Mühsale gehen müssen, als Mensch unter Menschen. Nach einer bestimmten Zeit von dieser Binde befreit, muß er seinen Ausgangspunkt und damit sich selbst wieder erkennen, sowie auch seine Aufgabe klar vor sich sehen. Diese Aufgabe wird ebenfalls eine Erlösung der ernsthaft suchenden Menschheit bringen, verbunden mit scharfem Gericht. Dafür kann aber nicht irgendein Mensch angenommen werden, noch viel weniger will darin das mögliche Erleben zahlreicher oder gar aller Menschen erkannt sein; sondern es wird nur ein ganz Bestimmter, Auserlesener, besonders Gesandter diese Möglichkeiten in sich tragen.

In der unverrückbaren Gesetzlichkeit alles göttlichen Willens ist es nicht anders möglich, als daß ein jedes nach dem Entwicklungslaufe in seiner höchsten Vollendung wieder zu dem Ausgangspunkt seines ursprünglichen Wesens zurückkehren kann, niemals aber darüber hinaus. So auch der Men-

*) Vortrag Nr. 10: „Gottessohn und Menschensohn."

schengeist. Er hat seinen Ursprung als Geistsamenkorn aus dem Geistig-Wesenhaften, wohin er nach seinem Laufe durch die Stofflichkeit bei höchster Vollendung und gewonnener lebendigen Reinheit als bewußter Geist in wesenhafter Form zurückkehren kann. Sein Weg vermag ihn dort im günstigsten Falle bis in den *Vorhof* der Gralsburg zu führen, die als Höchstes in dem Geistig-Wesenhaften steht und in diesem die Pforte bildet zu den Stufen des Thrones, auf dem der Ursprung alles Seins, Gottvater, in seinem Göttlich-Wesenlosen zeitweise den Mantel des Göttlich-Wesenhaften um sich schlägt, also Form annimmt. Kein Geistig-Wesenhafter, sei er auch noch so hoch und rein und strahlend, vermag die Grenze zu dem Göttlichen zu überschreiten. Die Grenze und die Möglichkeit des Überschreitens liegt auch hier, wie in den Sphären oder Ebenen der stofflichen Schöpfung, einfach in der Natur der Sache, in der Verschiedenheit der Art.

Als Oberstes und Höchstes ist Gott selbst in seiner Göttlich-Wesenlosigkeit. Dann kommt als Nächstes etwas tiefer das Geistig-Wesenhafte. Beides ist ewig. Diesem schließt sich dann erst tiefer und tiefer gehend das stoffliche Schöpfungswerk an, mit der gasigen Feinstofflichkeit beginnend, in abwärtssteigenden Ebenen oder Sphären dichter und dichter werdend, bis zur endlichen den Menschen sichtbar werdenden Grobstofflichkeit. Das Feinstoffliche in der stofflichen Schöpfung ist das von den Menschen genannte Jenseits. Also das Jenseits ihres irdischen, grobstofflichen Sehvermögens. Beides aber gehört zum Schöpfungswerke, ist in seiner Form nicht ewig, sondern der Veränderung zum Zwecke der Erneuerung und Erfrischung unterworfen.

Am höchsten Ausgangspunkte des ewigen Geistig-Wesenhaften nun steht die Gralsburg, geistig sichtbar, greifbar, weil noch von der gleichen geistig-wesenhaften Art. Diese Gralsburg birgt einen Raum, der wiederum an der äußersten Grenze nach dem Göttlichen zu liegt, also noch ätherisierter ist als alles andere Geistig-Wesenhafte. In diesem Raume befindet sich als Unterpfand der ewigen Güte Gottvaters und als Sym-

bol seiner reinsten göttlichen Liebe, sowie als direkter Ausgangspunkt göttlicher Kraft: *der Heilige Gral!*

Er ist eine Schale, in der es ununterbrochen wallt und wogt wie rotes Blut, ohne je überzufließen. Vom lichtesten Lichte umstrahlt, ist es nur den Reinsten aller Geistig-Wesenhaften vergönnt, in dieses Licht schauen zu können. *Das* sind die Hüter des Heiligen Grales! Wenn es in den Dichtungen heißt, der Menschen Reinste sind dazu bestimmt, Hüter des Grals zu werden, so ist dies ein Punkt, den der begnadete Dichter allzusehr verirdischt hat, weil er sich nicht anders auszudrücken vermochte. Kein Menschengeist kann diesen geheiligten Raum betreten. Auch in seiner vollendetsten geistigen Wesenhaftigkeit nach seiner Rückkehr von dem Laufe durch die Stofflichkeit ist er doch nicht ätherisiert genug, um die Schwelle, also die Grenze zu diesem Raume zu überschreiten. Er ist auch in seiner höchsten Vollendung in der Wesenhaftigkeit noch zu dicht dazu. Eine weitere Ätherisierung für ihn aber müßte gleichbedeutend mit völliger Zersetzung oder Verbrennung sein, da seine Art vom Ursprung aus sich nicht dazu eignet, noch strahlender und lichter, also noch ätherisierter zu werden. Sie erträgt es nicht.

Die Hüter des Grales sind Ewige, Reingeistige, die niemals Menschen waren, die Spitzen alles Geistig-Wesenhaften. Sie bedürfen aber der göttlich-wesenlosen Kraft, sind abhängig von ihr, wie alles abhängig ist von dem Göttlich-Wesenlosen, dem Ursprung aller Kraft, Gottvater.

Von Zeit zu Zeit erscheint nun an dem Tag der Heiligen Taube die Taube über dem Gefäß als erneutes Zeichen der unwandelbaren göttlichen Liebe des Vaters. Es ist die Stunde der Verbindung, die Krafterneuerung bringt. Die Hüter des Grales empfangen sie in demutvoller Andacht und vermögen dann diese erhaltene Wunderkraft weiterzugeben.

Daran hängt das Bestehen der ganzen Schöpfung!

Es ist der Augenblick, in dem im Tempel des Heiligen Grales des Schöpfers Liebe strahlend sich ergießt zu neuem Sein, zu neuem Schaffensdrange, der pulsschlagartig abwärts

durch das ganze Weltall sich verteilt. Ein Beben geht dabei durch alle Sphären, ein heiliges Erschauern ahnungsvoller Freude, großen Glückes. Nur der Geist der Erdenmenschen steht noch abseits, ohne zu empfinden, was gerade ihm dabei geschieht, welch unermeßliches Geschenk er stumpfsinnig entgegennimmt, weil seine Selbsteinengung im Verstande das Erfassen einer derartigen Größe nicht mehr zuläßt.

Es ist der Augenblick der Lebenszufuhr für die ganze Schöpfung!

Die stete, notwendige Wiederkehr einer Bestätigung des Bundes, den der Schöpfer seinem Werke gegenüber hält. Würde diese Zufuhr einmal abgeschnitten, bliebe sie aus, so müßte alles Seiende langsam vertrocknen, altern und zerfallen. Es käme dann das Ende aller Tage, und nur Gott selbst verblieb, wie es im Anfang war! Weil er allein das Leben ist.

Dieser Vorgang ist in der Legende wiedergegeben. Es ist sogar angedeutet, wie alles altern und vergehen muß, wenn der Tag der Heiligen Taube, die „Enthüllung" des Grales, nicht wiederkehrt, in dem Altwerden der Gralsritter, während der Zeit, in der Amfortas den Gral nicht mehr enthüllt, bis zu der Stunde, in der Parsifal als Gralskönig auftritt.

Der Mensch sollte davon abkommen, den Heiligen Gral nur als etwas Unfaßbares zu betrachten; denn er besteht wirklich! Es ist aber dem Menschengeiste durch dessen Beschaffenheit versagt, ihn jemals erschauen zu können. Den Segen jedoch, der von ihm ausströmt, und der von den Hütern des Grales weitergegeben werden kann und auch weitergegeben wird, können die Menschengeister empfangen und genießen. In diesem Sinne sind einige Auslegungen nicht gerade falsch zu nennen, sobald sie in ihren Deutungen den Heiligen Gral selbst nicht mit hineinzuziehen versuchen. Sie sind richtig und doch auch wieder nicht.

Das Erscheinen der Taube an dem bestimmten Tage der Heiligen Taube zeigt die jedesmalige Sendung des Heiligen Geistes an; denn diese Taube steht in engem Zusammenhange

mit ihm. Doch das ist etwas, das der Menschengeist nur bildlich zu erfassen fähig ist, weil er aus der Natur der Sache heraus bei höchster Entwicklung in Wirklichkeit nur bis dahin zu denken, zu wissen und zu empfinden vermag, woher er selbst kam, also bis zu der Art, die *eins* mit seiner reinsten Beschaffenheit des Ursprunges ist. Das ist das ewige Reingeistig-Wesenhafte. Diese Grenze wird er auch im Denken niemals überschreiten können. Anderes vermag er auch nie zu erfassen. Das ist so selbstverständlich, folgerichtig und einfach, daß dem Gedankengange jeder Mensch zu folgen vermag.

Was aber darüber ist, wird und muß der Menschheit aus diesem Grunde immer ein Geheimnis sein und bleiben!

Jeder Mensch lebt deshalb in einem irrenden Wahne, so er sich einbildet, Gott in sich zu tragen, oder selbst göttlich zu sein, oder dies werden zu können. Er trägt *Rein-Geistiges* in sich, aber *nicht* Göttliches. Und darin ruht ein unüberbrückbarer Unterschied. Er ist ein Geschöpf, nicht ein Teil des Schöpfers, wie sich so mancher einzureden versucht. Der Mensch ist und bleibt ein *Werk,* wird niemals Meister werden können.

Es ist deshalb auch unrichtig, wenn erklärt wird, daß der Menschengeist von Gottvater selbst ausgeht und zu ihm zurückkehrt. Der Ursprung des Menschen ist das *Geistig-Wesenhafte,* nicht das Göttlich-Wesenlose. Er kann deshalb auch bei erreichter Vollkommenheit nur bis zum Geistig-Wesenhaften zurückkehren. Richtig gesagt ist, daß der Menschengeist aus dem *Reiche Gottes* stammt und deshalb auch, wenn er vollkommen wird, wieder in das *Reich* Gottes zurückzukehren vermag, nicht aber zu ihm selbst. Das *Reich* Gottes ist das Reingeistig-Wesenhafte.

Der Mittler zwischen dem Göttlich-Wesenlosen und dem Reingeistig-Wesenhaften ist der Gottessohn geworden. Er tritt aus dem Göttlich-Wesenlosen hinüber in das Geistig-Wesenhafte, wie er einst auch in das Stoffliche gekommen ist. Das Kommen des Menschensohnes bringt die Vollendung der hohen göttlichen Aufgabe des Gottessohnes. Nach der Er-

füllung wird der Gottessohn wieder ganz zurückkehren in das Göttlich-Wesenlose, während der Menschensohn das Amt des Mittlers an seiner Stelle übernimmt, und so zum Führer der Hüter des Heiligen Grals wird, zum Gralskönig, der das Heilige Gefäß betreut.

Der Menschensohn wird für den Menschengeist dann das A und das O sein, weil er den Anfang und das Ende gibt für das Fassungsvermögen des menschlichen Geistes; denn er vermag über die Grenze zum Göttlich-Wesenlosen zu gehen, und somit alles zu überschauen.

Das Geheimnis Luzifer.

Ein grauer Schleier ruht über allem, das im Zusammenhange mit Luzifer steht. Es ist, als ob alles zurückschreckt, den Zipfel dieses Schleiers zu lüften. Das Zurückschrecken ist in Wirklichkeit nur das Unvermögen, einzudringen in das Reich des Dunkels. Das Nichtkönnen aber liegt wiederum ganz einfach in der Natur der Sache, weil auch hier der Menschengeist nicht so weit einzudringen vermag, sondern ihm in seiner Beschaffenheit eine Grenze gesetzt ist. Ebensowenig wie er bis zur höchsten Höhe gehen kann, so vermag er auch nicht bis zur tiefsten Tiefe zu dringen, wird es auch nie vermögen.

So schuf die Phantasie Ersatz für das Fehlende, Wesen in mancherlei Gestalt. Man spricht vom Teufel in den abenteuerlichsten Formen, von dem gefallenen und ausgestoßenen Erzengel, von der Verkörperung des bösen Prinzips *), und was sonst noch mehr ist. Von dem eigentlichen Wesen Luzifers versteht man nichts, trotzdem der Menschengeist von ihm getroffen und dadurch oft mitten hineingewirbelt wird in einen gewaltigen Zwiespalt, den man mit Kampf bezeichnen kann.

Diejenigen, die von einem gefallenen Erzengel sprechen, und auch die, die von der Verkörperung des bösen Prinzips reden, kommen der Tatsache am nächsten. Nur ist auch hierbei eine falsche Einstellung, die allem ein unrichtiges Bild verleiht. Eine Verkörperung des bösen Prinzips läßt den höchsten Gipfel, das Endziel, das Lebendiger-Körper-Gewordene alles Bösen denken, also die Krönung, den vollkommenen Schluß. Luzifer aber ist umgekehrt der *Ursprung* des falschen Prinzips, der *Ausgangspunkt* und die treibende Kraft. Man

*) Grundsatzes, Grundgesetzes.

sollte es auch nicht das *böse* Prinzip nennen, das er bewirkt, sondern das *falsche* Prinzip. Falsch als den Begriff unrichtig genommen, nicht unrecht. Das Wirkungsgebiet dieses unrichtigen Prinzips ist die stoffliche Schöpfung. In der Stofflichkeit allein treffen die Wirkungen des Lichten und die Wirkungen des Dunkeln, also die beiden entgegengesetzten Prinzipien zusammen, und wirken darin dauernd auf die Menschenseele ein, während diese die Stofflichkeit zu ihrer Entwicklung durchläuft. Welchem sich nun die Menschenseele nach eigenem Wunsche mehr hingibt, ist ausschlaggebend für ihr Emporsteigen zum Licht oder Abwärtsstreben zum Dunkel.

Die Kluft ist gewaltig, die zwischen dem Licht und dem Dunkel liegt. Sie wird ausgefüllt von dem Schöpfungswerke der Stofflichkeit, die der Vergänglichkeit der Formen, also der Zersetzung der jeweiligen bestehenden Formen und Wiederneubildung unterworfen ist.

Da ein Kreislauf nach den Gesetzen, die der Wille Gottvaters in die Schöpfung legt, nur dann als vollendet und erfüllt gelten kann, wenn er an seinem Ende zu dem Ursprung zurückkehrt, so kann auch der Lauf eines Menschengeistes nur dann als erfüllt angesehen werden, wenn er in das Geistig-Wesenhafte zurückkehrt, das dem Urlichte am nächsten steht, weil sein Samenkorn von diesem Geistig-Wesenhaften ausgegangen ist. Läßt er sich abtreiben, dem Dunkel zu, so läuft er Gefahr, über den äußersten Kreis seines normalen Laufes nach der Tiefe zu hinausgezogen zu werden und sich dann nicht mehr zurückzufinden zum Aufstiege. Er vermag aber auch nicht, aus dem dichtesten und tiefsten feinstofflichen Dunkel noch tiefer über dessen äußerste Grenze hinauszutreten aus der Stofflichkeit, wie er es nach oben zu in das Reich des Geistig-Wesenhaften tun könnte, weil dies sein Ausgangspunkt ist, und wird deshalb in dem gewaltigen Kreislaufe der stofflichen Schöpfung dauernd mit fortgezogen bis zuletzt mit in die Zersetzung hinein, weil ihn sein feinstofflich-dunkles, deshalb dichtes und schweres Gewand, oder auch jenseitiger Körper genannt, niederhält. Die Zersetzung

löst dann seine in dem Laufe durch die Schöpfung gewonnene geistige Persönlichkeit als solche mit auf, so daß er den geistigen Tod erleidet und in geistigen Ursamen zerstäubt wird.

Luzifer selbst steht *außerhalb* der stofflichen Schöpfung, wird also *nicht* mit in die Zersetzung hineingerissen, wie es den Opfern seines Prinzips ergeht; denn Luzifer ist ewig. Er stammt aus einem Teile des Göttlich-Wesenhaften. Der Zwiespalt setzte nach dem Beginn der Entstehung alles Stofflichen ein. Ausgesandt, das Geistig-Wesenhafte in dem Stofflichen zu stützen und in der Entwicklung zu fördern, erfüllte er diesen seinen Auftrag nicht in dem Sinne des schöpferischen Willen Gottvaters, sondern er wählte andere als die ihm durch diesen Schöpfungswillen vorgezeichneten Wege, aus einem Besserwissenwollen heraus, das ihm bei seinem Wirken in der Stofflichkeit kam.

Die ihm gegebene Kraft mißbrauchend, führte er das Prinzip der Versuchungen ein, an Stelle des Prinzips stützender Hilfe, die gleichbedeutend mit dienender Liebe ist. Dienende Liebe im göttlichen Sinne gemeint, die nichts gemein hat mit sklavischem Dienen, sondern lediglich den geistigen Aufstieg und somit des Nächsten ewiges Glück ins Auge faßt und dementsprechend handelt.

Das Prinzip der Versuchung aber ist gleichbedeutend mit dem Legen von Fallstricken, durch die nicht genügend in sich gefestigte Kreaturen schnell straucheln, stürzen und verloren gehen, während andere wieder allerdings dabei erstarken in Wachsamkeit und Kraft, um dann machtvoll emporzublühen zu geistigen Höhen. Alles Schwächliche ist aber von vornherein der Vernichtung rettungslos preisgegeben. Das Prinzip kennt keine Güte, kein Erbarmen; es ermangelt der Liebe Gottvaters, damit aber auch der gewaltigsten Auftriebkraft und der stärksten Stütze, die es gibt.

Die in der Bibel geschilderte Versuchung im Paradiese zeigt die Wirkung von dem Einsetzen des Luzifer-Prinzips, indem sie bildlich darstellt, wie es durch Versuchung die Stärke oder Standhaftigkeit des Menschenpaares zu prüfen

sucht, um dieses bei dem geringsten Schwanken sofort erbarmungslos in den Weg der Vernichtung zu stoßen.

Standhaftigkeit würde gleichbedeutend gewesen sein mit freudiger Einstellung in den göttlichen Willen, der in den einfachen Natur- oder Schöpfungsgesetzen liegt. Und dieser Wille, das göttliche Gebot, war dem Menschenpaare gut bekannt. Nichtwankendwerden wäre gleichzeitig eine Anerkennung und Befolgung dieser Gesetze gewesen, wodurch der Mensch sich diese erst richtig und unbeschränkt nutzbar machen kann und so zum eigentlichen „Herrn der Schöpfung" wird, weil er „mit ihnen geht". Alle Kräfte werden ihm dann dienstbar, wenn er sich nicht entgegenstellt, und arbeiten selbsttätig zu seinen Gunsten. Darin liegt dann die Erfüllung der Gebote des Schöpfers, die weiter nichts wollen, als die ungetrübte und ungehemmte Aufrechterhaltung und Pflege aller Entwicklungsmöglichkeiten, die in seinem herrlichen Werke liegen. Diese einfache Beachtung ist weitergreifend wieder ein bewußtes Mitwirken an der gesunden Fortentwicklung der Schöpfung oder der stofflichen Welt.

Wer das nicht tut, ist ein Hemmnis, das sich entweder in rechte Form schleifen lassen muß oder zwischen dem Räderwerk des Weltgetriebes, also den Schöpfungsgesetzen, der Zermalmung anheimfällt. Wer sich nicht biegen will, muß brechen, da kein Stocken entstehen kann.

Luzifer will nicht in Güte das allmähliche Reifen und Erstarken abwarten, will nicht, wie er sollte, ein liebender Gärtner sein, der die ihm anvertrauten Pflanzen hütet, stützt und pflegt, sondern mit ihm wurde buchstäblich „der Bock zum Gärtner". Er geht auf die Vernichtung alles Schwachen aus und arbeitet in dieser Weise schonungslos.

Dabei verachtet er die Opfer, die seinen Versuchungen und Fallstricken erliegen, und will, daß sie in ihrer Schwäche zugrunde gehen sollen.

Er hat auch Ekel vor der Niedrigkeit und der Gemeinheit, die diese gefallenen Opfer in die Auswirkungen seines Prinzips legen; denn nur die Menschen machen diese zu der ekel-

haften Verworfenheit, in der sie sich darstellen, und damit fachen sie Luzifer nur um so mehr dazu an, in ihnen Geschöpfe zu sehen, welche lediglich Vernichtung verdienen, nicht Liebe und Pflege.

Und zur Durchführung dieser Vernichtung trägt nicht wenig das sich dem Prinzip der Versuchung als natürliche Folge anschließende Prinzip des Sichauslebens bei. Das Sichausleben vollzieht sich in den niederen Regionen des Dunkels, wird aber bei sogenannter Psycho-Analyse*) von verschiedenen Ausübenden bereits irdisch aufgenommen in der Annahme, daß auch auf Erden das Sichausleben reift und befreit.

Doch welches entsetzliche Elend muß die Ausübung dieses Prinzips auf Erden herbeiführen! Welches Unheil muß sie anrichten, weil auf der Erde nicht wie in den Gebieten des Dunkels nur Gleichartiges beisammen ist, sondern noch Dunkleres wie Helleres neben- und miteinander lebt. Man denke dabei nur an das Geschlechtsleben und ähnliches. Wenn ein solches Prinzip in der Ausübung auf die Menschheit losgelassen wird, muß es am Ende nur ein Sodom und Gomorra geben, aus dem es kein Hinausgleiten gibt, sondern wo nur Schrecken größter Art ein Ende bringen kann.

Ganz abgesehen aber davon sieht man heute schon zahlreiche Opfer ähnlicher Lehren haltlos umherirren, deren geringes Selbstbewußtsein, überhaupt alles persönliche Denken, noch ganz zerpflückt und vernichtet wurde dort, wo sie vertrauensvoll Hilfe erwartet hatten. Sie stehen da wie Menschen, denen planmäßig alle Kleider vom Körper gerissen wurden, damit sie dann gezwungen sind, die ihnen gereichten neuen Kleider anzulegen. Die also Entblößten vermögen jedoch in den meisten Fällen leider nicht mehr einzusehen, warum sie noch neue Kleider anlegen sollen. Durch das planmäßige Eindringen in ihre persönlichsten Dinge und Rechte verloren sie mit der Zeit auch die das persönliche Selbstbewußtsein erhaltende Schamempfindung, ohne die es nichts

*) Seelenerkundung.

Persönliches geben kann, die einen Teil des Persönlichen selbst ausmacht.

Auf so zerwühltem Boden läßt sich dann kein neuer, fester Bau errichten. Unselbständig bleiben diese Menschen mit wenigen Ausnahmen, was sich bis zu zeitweiser Hilflosigkeit steigert, da ihnen auch der wenige Halt genommen wurde, den sie vorher noch hatten.

Die beiden Prinzipien des Sichauslebens und der Versuchung sind so eng zusammen verbunden, daß dem Sichausleben unbedingt die Versuchung vorausgesetzt werden muß. Es ist also die regelrechte Befolgung und Verbreitung des Luzifer-Prinzips.

Für den wahren Seelenarzt ist kein Niederreißen nötig. Dieser heilt zuerst und baut dann weiter auf. Das wahre Prinzip gibt Umstellung falschen Verlangens durch geistige Erkenntnis!

Die Anwendung dieses liebelosen Prinzips aber mußte Luzifer selbstverständlich aus der Natur der Sache heraus immer mehr von dem liebenden Willen des allmächtigen Schöpfers trennen, was die eigene Abschneidung oder Ausstoßung aus dem Lichte brachte und damit den immer tieferen Sturz Luzifers. Ein Sich-selbst-vom-Licht-getrennt-habender ist Luzifer, was gleichbedeutend ist mit einem Ausgestoßenen.

Die Abstoßung mußte ebenfalls nach den bestehenden Urgesetzen, dem unumstößlichen, heiligen Willen Gottvaters erfolgen, weil ein anderes Geschehen nicht möglich ist.

Da nun allein der Wille Gottvaters, des Schöpfers aller Dinge, allmächtig ist, der auch in der stofflichen Schöpfung und deren Entwicklung festwurzelt, vermag Luzifer wohl sein Prinzip in die Stofflichkeit hineinzusenden, die Auswirkungen aber werden sich immer nur in den von Gottvater festgelegten Urgesetzen bewegen können, und müssen sich in deren Richtung formen.

So kann Luzifer durch die Verfolgung seines unrichtigen Prinzips wohl einen Anstoß geben zu für die Menschheit gefährlichen Wegen, er vermag aber nicht, die Menschen zu

irgendetwas gewaltsam zu zwingen, sobald sich diese nicht selbst freiwillig dazu entschließen.

Luzifer kann tatsächlich nur locken. Der Mensch als solcher steht aber fester als er in der stofflichen Schöpfung, demnach auch viel sicherer und kraftvoller, als ihn der Einfluß Luzifers je treffen kann. Ein jeder Mensch ist dadurch so geschützt, daß es eine zehnfache Schmach für ihn ist, wenn er sich von dieser im Vergleich zu ihm schwächeren Kraft locken läßt. Er soll bedenken, daß Luzifer selbst *außerhalb* der Stofflichkeit steht, während er mit festen Füßen in ihm voll vertrautem Grund und Boden wurzelt. Luzifer ist gezwungen, zu seinen Prinzips-Anwendungen nur seine Hilfstruppen zu benutzen, die sich aus in den Versuchungen gefallenen Menschengeistern zusammenstellen.

Diesen aber ist wiederum jeder nach oben strebende Menschengeist nicht nur vollkommen gewachsen, sondern an Stärke weit überlegen. Ein einziger ernster Willensakt genügt, um ein Heer davon spurlos verschwinden zu lassen. Vorausgesetzt, daß diese mit ihren Lockungen keinerlei Widerhall oder Anklang finden, an den sie sich klammern können.

Luzifer würde überhaupt machtlos sein, wenn die Menschheit sich bemühte, die von dem Schöpfer eingelegten Urgesetze zu erkennen und zu befolgen. Die Menschen stützen aber leider sein Prinzip durch ihre jetzige Art immer mehr und werden deshalb auch zum größten Teile untergehen müssen.

Es ist unmöglich, daß irgendein Menschengeist mit Luzifer selbst einen Kampf ausfechten kann, aus dem einfachen Grunde, weil er nicht bis zu diesem vorzudringen vermag, infolge der verschiedenen Wesensart. Der Menschengeist kann immer nur mit den durch das falsche Prinzip Gefallenen in Berührung kommen, die im Grunde seine Wesensart haben.

Der Ursprung Luzifers bedingt, daß ihm nur der persönlich nahen und entgegentreten kann, der aus dem gleichen Ursprung ist; denn nur ein solcher vermag bis zu ihm vorzu-

dringen. Es muß ein Gottgesandter sein, kommend und erfüllt vom Göttlich-Wesenlosen, gewappnet mit dem heiligen Ernste seiner Sendung, und vertrauend auf den Ursprung aller Kraft, auf Gottvater selbst.

Diese Aufgabe ist dem angekündigten Menschensohne zugeteilt.

Persönlich ist der Kampf, von Angesicht zu Angesicht, nicht nur symbolisch in der Allgemeinheit, wie es viele Forscher aus Verheißungen entnehmen wollen. Es ist die Erfüllung der Verheißung im Parsifal. Den „Heiligen Speer", die Macht, hatte Luzifer falsch angewendet, und dem Geistig-Wesenhaften damit in der Menschheit als dessen Funken und Ausläufer durch sein Prinzip eine schmerzende Wunde geschlagen. Er wird ihm in diesem Kampfe genommen. Dann in der „richtigen Hand", also bei Durchführung des echten Gralsprinzips der reinen strengen Liebe, heilt er die vorher durch ihn in unrechter Hand, also falscher Anwendung, geschlagene Wunde.

Durch das Luzifer-Prinzip, also durch die falsche Anwendung göttlicher Macht, gleichbedeutend mit dem „Heiligen Speer" in unrechter Hand, wird dem Geistig-Wesenhaften eine Wunde geschlagen, *die sich nicht schließen kann!* Das ist mit diesem Gedanken in der Legende in treffender Form bildhaft wiedergegeben; denn der Vorgang gleicht wirklich einer offenen, sich nicht schließenden Wunde.

Man überlege, daß die Menschengeister als unbewußte Geistsamenkörner oder Funken aus dem niedersten Rande des Geistig-Wesenhaften in die Schöpfung der Stofflichkeit abfließen oder überspringen, in der Erwartung, daß diese ausfließenden Teile nach ihrem Laufe durch die Stofflichkeit zum persönlichen Bewußtsein erwacht und entwickelt wieder in Vollendung des Kreislaufes in das Geistig-Wesenhafte zurückkehren. Ähnlich dem Kreislaufe des Blutes in dem grobstofflichen Körper! Das Luzifer-Prinzip jedoch lenkt nun einen großen Teil dieses geistigen Kreislaufstromes ab, wodurch viel des Geistig-Wesenhaften verloren geht. Dadurch

kann der notwendige Kreislauf nicht geschlossen werden, und es wirkt sich aus wie das dauernde schwächende *Abfließen* einer offenen Wunde.

Kommt aber nun der „Heilige Speer", also die göttliche Macht, in die *richtige* Hand, die in dem Willen des Schöpfers steht und dem durch die Stofflichkeit als belebenden Faktor wandernden Geistig-Wesenhaften den rechten Weg weist, der es aufwärts führt zu seinem Ausgangspunkte, in das lichte Reich Gottvaters, so geht es nicht mehr verloren, sondern fließt damit zurück in seinen Ursprung wie das Blut zum Herzen, wodurch die im Geistig-Wesenhaften bisher schwächend abfließende Wunde *geschlossen* wird. Somit kann die Heilung nur durch den gleichen Speer erfolgen, der diese Wunde schlug.

Dazu muß aber vorher der Speer Luzifer entwunden werden und in die richtige Hand kommen, was sich in dem *persönlichen* Kampfe des Menschensohnes mit Luzifer vollzieht!

Die sich dann noch anschließenden, in das Feinstoffliche und Grobstoffliche hineinziehenden Kämpfe sind nur Nachwirkungen dieses einen großen Kampfes, der die verheißene Fesselung Luzifers bringen muß, die den Beginn des tausendjährigen Reiches kündet. Sie bedeuten die Ausrottung der Folgen des Luzifer-Prinzips.

Dieses richtet sich gegen das Walten göttlicher Liebe, deren Segnungen den Menschen in ihrem Laufe durch die Stofflichkeit zuteil werden. Würde nun die Menschheit einfach dieser göttlichen Liebe nachstreben, so wäre sie sofort vollkommen gefeit vor jeglichen Versuchungen Luzifers, und er würde aller seiner Schrecken entkleidet sein, die der Menschengeist um ihn webt.

Der bunten Phantasie der Menschenhirne sind auch die ungeheuerlichen, häßlichen Gestalten entsprungen, die man irrtümlich Luzifer zu geben sich bemüht. In Wirklichkeit vermochte ihn auch aus dem einfachen Grunde der verschiedenen Wesensart heraus noch keines Menschen Auge zu erschauen, auch nicht das geistige Auge, das die Feinstofflich-

keit des Jenseits oft schon während des Erdenlebens zu erkennen fähig ist.

Luzifer ist im Gegenteil zu allen Anschauungen stolz und schön zu nennen, überirdisch schön, von düsterer Majestät mit klaren, großen, blauen Augen, die aber von dem eisigen Ausdrucke fehlender Liebe zeugen. Er ist nicht nur ein Begriff, wie man ihn gewöhnlich nach vergeblichen anderen Deutungen hinzustellen versucht, sondern er ist persönlich.

Die Menschheit soll begreifen lernen, daß auch ihr durch ihre eigene Wesenheit eine Grenze gesetzt ist, die sie niemals überschreiten kann, natürlich auch im Denken nicht, und daß von jenseits dieser Grenze Botschaften nur auf dem Gnadenwege kommen können. Doch nicht durch Medien, die ihre Wesenheit auch nicht durch unirdische Zustände verändern können, ebensowenig durch die Wissenschaft. Gerade diese hat ja durch Chemie Gelegenheit zu finden, daß Verschiedenheit der Art unüberwindliche Grenzen bilden kann. Diese Gesetze aber gehen von dem Ursprunge aus, sind nicht nur in dem Werk der Schöpfung erst zu finden.

Die Regionen des Dunkels und die Verdammnis.

Wenn man Bilder sieht, die das Leben in der sogenannten Hölle wiedergeben sollen, so geht man achselzuckend darüber hinweg mit halb ironischem, halb mitleidsvollem Lächeln, und dem Gedanken, daß nur eine angekränkelte Phantasie oder eine fanatische Blindgläubigkeit Szenen solcher Art erdenken können. Selten wird es jemand geben, der auch nur das kleinste Wahrheitskörnchen darin sucht. Und doch kann wohl die grauenvollste Phantasie kaum annähernd ein Bild zusammenstellen, das den Qualen des Lebens in den dunklen Regionen dem Ausdrucke nach nahekommt. Arme Verblendete, die wähnen, mit einem spöttischen Achselzucken leichtsinnig darüber hinweggehen zu können! Der Augenblick kommt, wo Leichtsinn sich bitter rächt mit dem erschütternden Eintreten der Wahrheit. Da hilft kein Sträuben, kein Sichabwenden, sie werden hineingezogen in den Strudel, der ihrer wartet, wenn sie nicht rechtzeitig diese Überzeugung eines Nichtwissens abwerfen, die immer nur die Hohlheit und die Beschränktheit eines solchen Menschen kennzeichnet.

Kaum ist die Loslösung des feinstofflichen Körpers von dem grobstofflichen Körper erfolgt*), so finden sie schon die erste große Überraschung in dem Erlebnis, daß das bewußte Sein und Leben damit noch nicht beendet ist. Die erste Folge ist Verwirrung, dem sich ungeahnte Bangigkeit anschließt, die oft in dumpfe Ergebung oder angstvollste Verzweiflung übergeht! Vergebens ist dann das Sichsträuben, vergebens

*) Vortrag Nr. 40: „Der Tod“.

alles Klagen, vergebens aber auch das Bitten; denn sie müssen ernten, was sie in dem Erdenleben säeten.

Verlachten sie das Wort, das ihnen von Gott gebracht wurde, welches auf das Leben nach dem irdischen Tode und die damit verbundene Verantwortung eines jeden starken Denkens und Handelns hinweist, so ist das mindeste, was sie erwartet, das, was sie wollten: *tiefe Dunkelheit!* Ihre feinstofflichen Augen, Ohren und Münder sind verschlossen durch das eigene Wollen. Sie sind taub, blind und stumm in ihrer neuen Umgebung. Das ist das Günstigste, was ihnen geschehen kann. Ein jenseitiger Führer und Helfer kann sich ihnen nicht verständlich machen, weil sie sich selbst davor verschlossen halten. Ein trauriger Zustand, dem nur das langsame innere Reifen des Betreffenden selbst, das durch die sich steigernde Verzweiflung führt, eine allmähliche Änderung bringen kann. Mit der wachsenden Sehnsucht nach Licht, die wie ein ununterbrochener Hilferuf aus solchen gedrückten und gequälten Seelen steigt, wird es dann endlich nach und nach heller um ihn, bis er auch andere sehen lernt, die gleich ihm der Hilfe bedürfen. Hat er nun das Bestreben, diese noch in tieferer Finsternis Harrenden zu unterstützen, damit es auch bei denen heller werden kann, so erstarkt er in dieser Tätigkeit des Versuches zum Helfen durch die dazu erforderliche Anstrengung immer mehr, bis ein anderer zu ihm treten kann, der schon weiter vorgeschritten ist, um auch ihm weiter zu helfen, den lichteren Regionen entgegen.

So hocken sie trübselig herum, da ihre feinstofflichen Körper durch das Nichtwollen auch zu kraftlos sind, zu gehen. Ein mühseliges, unsicheres Am-Boden-kriechen bleibt es daher, wenn es einmal zu einer Bewegung kommt. Andere wieder tappen wohl in diesem Dunkel herum, straucheln, stürzen, raffen sich immer wieder auf, um bald hier, bald da anzuecken, wobei schmerzende Wunden nicht ausbleiben; denn da eine Menschenseele immer nur durch die Art ihrer eigenen Dunkelheit, die Hand in Hand geht mit der mehr oder weniger starken Dichtheit, die wiederum ein entsprechendes Schwer-

gewicht nach sich zieht, in die Region sinkt, die ihrer feinstofflichen Schwerkraft genau entspricht, also von gleicher Art der Feinstofflichkeit ist, so wird ihre neue Umgebung für sie ebenso greifbar, fühlbar und undurchdringlich, wie es einem grobstofflichen Körper in grobstofflicher Umgebung ergeht. Jeden Stoß, jeden Sturz, oder jede Verletzung fühlt sie deshalb dort so schmerzlich, als es ihr grobstofflicher Körper während der Erdenlaufbahn auf der grobstofflichen Erde empfand.

So ist es in jeder Region, gleichviel welcher Tiefe oder Höhe sie angehört. Gleiche Stofflichkeit, gleiche Fühlbarkeit, gleiche gegenseitige Undurchdringlichkeit. Jede höhere Region jedoch, oder jede andere Stoffart kann durch die niedere, dichtere Stoffart ungehindert hindurch, wie jedes Feinstoffliche durch das anders geartete Grobstoffliche.

Anders nun mit solchen Seelen, die außerdem irgendein begangenes Unrecht abzulösen haben. Die Tatsache selbst ist eine Sache für sich. Sie kann gelöst werden in dem Augenblicke, wo der Täter von dem betroffenen Teile volle, ehrlich gemeinte Verzeihung erlangt. Was eine Menschenseele aber *schwerer* bindet, das ist der *Drang*, oder der *Hang*, der die Triebfeder zu einer Tat oder mehreren Taten bildet. Dieser Hang lebt in der Menschenseele fort, auch nach dem Hinübergehen, nach der Loslösung vom grobstofflichen Körper. Er wird sogar im feinstofflichen Körper sofort noch stärker zur Geltung kommen, sobald die Einengung alles Grobstofflichen wegfällt, da dann die Empfindungen viel lebendiger und rückhaltloser wirken. Ein derartiger Hang ist es auch wiederum, der maßgebend für die Dichtheit und also Schwere des feinstofflichen Körpers wird. Das hat zur Folge, daß der feinstoffliche Körper nach Freiwerdung vom grobstofflichen Körper sofort in die Region sinkt, die genau seiner Schwere und demnach gleichen Dichtheit entspricht. Dort wird er demnach auch alle finden, die dem gleichen Hange huldigen. Durch deren Ausstrahlungen wird der seine noch genährt, gesteigert, und er wird dann in Ausübung dieses Hanges förm-

lich rasen. Ebenso natürlich auch die anderen mit ihm dort Befindlichen. Daß derartige, hemmungslose Austobungen für die Umgebung eine Qual sein müssen, ist nicht schwer verständlich. Da dies aber in solchen Regionen immer nur auf Gegenseitigkeit beruht, so wird jeder einzelne unter den anderen bitter zu leiden haben, alles das, was er wiederum den anderen dauernd selbst zuzufügen sucht. So wird das Leben dort zur Hölle, bis eine derartige Menschenseele nach und nach ermattet und Ekel davor empfindet. Dann wird nach langer Dauer endlich allmählich der Wunsch erwachen, herauszukommen aus solcher Art. Der Wunsch und Ekel ist Beginn der Besserung. Er wird sich bis zum Hilfeschrei und zuletzt zum Gebet verstärken. Erst dann kann ihm die Hand zum Aufstiege geboten werden, was oft Jahrzehnte und Jahrhunderte, manchmal auch noch länger auf sich warten läßt. Der Hang in einer Menschenseele ist also das schwerer Bindende.

Daraus geht hervor, *daß eine unbedachte Tat viel leichter und viel schneller abzulösen ist, als ein in einem Menschen ruhender Hang, gleichviel, ob dieser zu einer Tat geworden ist oder nicht!*

Ein Mensch, der einen unsauberen Hang in sich trägt, ohne diesen je zu einer Tat werden zu lassen, weil ihm die irdischen Verhältnisse günstig sind, wird deshalb schwerer büßen müssen als ein Mensch, der unbedachter Weise durch irgendeine oder mehrere Taten gefehlt hat, ohne böse Absicht dabei gehabt zu haben. Die unbedachte Tat kann letzterem sofort verziehen sein, ohne übles Karma zu entwickeln, der Hang aber erst dann, wenn er vollkommen in dem Menschen ausgelöscht wurde. Und deren gibt es viele Arten. Sei es nun Habsucht und der ihr verwandte Geiz, sei es schmutzige Sinnlichkeit, Drang zu Diebstahl oder Mord, Brandstiftung oder auch nur zu Übervorteilung und zu leichtsinnigen Nachlässigkeiten, gleichviel, ein derartiger Hang wird den Betreffenden immer dorthin sinken lassen oder ziehen, wo seinesgleichen ist. Lebensbilder davon wiederzugeben, hat keinen Zweck. Sie

sind oft so fürchterlicher Art, daß ein Menschengeist auf Erden kaum an derartige Wirklichkeiten glauben kann, ohne sie zu sehen. Und auch dann würde er noch denken, es müßten nur Gebilde grenzenlos erhitzter Fieberphantasien sein. So mag er sich begnügen, sittliche Scheu vor allem derartigen zu empfinden, die ihn frei macht von den Banden alles Niederen, damit dem Aufstiege zum Lichte keine Hemmung mehr im Wege steht.

So sind die dunklen Regionen als Auswirkungen des Prinzips, das Luzifer einzuführen sucht. Der ewige Kreislauf der Schöpfung rollt und kommt an den Punkt, an dem die Zersetzung beginnt, in der alles Stoffliche die Form verliert, um in Ursamen zu verfallen, und damit im Weiterrollen neue Mischung, neue Formen bringt mit frischer Kraft und jungfräulichem Boden. Was sich bis dahin aus dem Grob- und Feinstofflichen noch nicht lösen konnte, um über die höchste, feinste und leichteste Grenze, alles Stoffliche zurücklassend, in das Geistig-Wesenhafte einzutreten, das wird unweigerlich in die Zersetzung mit hineingezogen, wodurch auch seine Form und das Persönliche an ihm vernichtet wird. Das ist dann erst die ewige Verdammnis, das Auslöschen alles bewußt Persönlichen!

Die Regionen des Lichtes und das Paradies.

Strahlendes Licht! Blendende Reinheit! Beseligende Leichtigkeit! Das alles spricht von selbst schon so viel, daß kaum noch Einzelheiten zu erwähnen nötig sind. Je weniger der feinstoffliche Körper, also der Mantel des menschlichen Geistes im Jenseits, mit irgendeinem Hange nach Niederem, mit irgendeinem Begehren nach grobstofflichen Dingen und Genüssen belastet ist, desto weniger zieht es ihn darnach, desto weniger dicht und dadurch auch desto weniger schwer wird sein feinstofflicher Körper sein, der sich seinem Wollen entsprechend bildet, und desto schneller wird er durch seine Leichtigkeit emporgehoben werden in die lichteren, der geringeren Dichtheit seines feinstofflichen Körpers entsprechenden Regionen.

Je undichter, also lockerer und feiner dieser feinstoffliche Körper durch seine Abgeklärtheit von niederen Begierden wird, desto heller und lichter muß er auch erscheinen, da dann der Kern des Geistig-Wesenhaften in der Menschenseele, der an sich durch seine Beschaffenheit strahlend ist, immer mehr von innen heraus den undichter werdenden feinstofflichen Körper durchscheint, während in den unteren Regionen dieser an sich strahlende Kern durch die größere Dichtheit und Schwere des feinstofflichen Körpers verhüllt und verdunkelt bleibt.

Auch in den Regionen des Lichtes wird eine jede Menschenseele je nach Beschaffenheit ihres feinstofflichen Körpers die Gleichart finden, also Gleichgesinnte. Da nur das wirklich Edle, das Gutwollende, nach oben zu streben fähig ist, frei von niederen Begierden, so wird er als seine Gleichart auch nur Edles antreffen. Daß der Bewohner einer solchen

Region keine Qualen zu erleiden hat, sondern nur den Segen des von ihm gleichartig ausströmenden Edlen genießt, sich darin beseligt fühlt und wiederum selbst auch Freude in den anderen seinem eigenen Tun gegenüber erweckt und mitempfindet, ist ebenfalls leicht verständlich. Er kann sagen, daß er in den Gefilden der Seligen, sich also Beseligtfühlenden wandelt. Angespornt davon, wird seine Freude an dem Reinen und Hohen immer stärker werden und ihn weiter und weiter emporheben. Sein feinstofflicher Körper wird durchdrungen von diesem Empfinden, feiner und immer weniger dicht werden, so daß das Leuchten des geistig-wesenhaften Kernes immer strahlender durchbricht, und zuletzt auch die letzten Stäubchen dieses feinstofflichen Körpers wie in Flammen aufgehend abfallen, wodurch dann der somit vollendete und bewußte, persönlich gewordene Menschengeist in vollkommen reingeistig-wesenhafter Art die Grenze in das Geistig-Wesenhafte überschreiten kann. *Erst damit tritt er in das ewige Reich Gottvaters, in das unvergängliche Paradies.*

So wenig ein Maler in einem Bilde die Qualen des wirklichen Lebens der dunklen Regionen wiedergeben könnte, ebensowenig vermag er das Entzücken zu schildern, das in dem Leben der Regionen des Lichtes liegt, auch wenn die Regionen noch zu dem vergänglichen Feinstofflichen gehören, und die Grenze zu dem ewigen Reiche Gottvaters noch nicht überschritten ist.

Jede Schilderung und jeder Versuch, das Leben bildhaft wiederzugeben, würde unbedingt eine Verkleinerung bedeuten, die der Menschenseele deshalb statt Nutzen nur Schaden bringen müßte.

Weltgeschehen.

Es gibt keine größere Gefahr für eine Sache, als eine Lücke zu lassen, deren Füllungsnotwendigkeit vielfach empfunden wird. Es hilft dann nichts, darüber hinweggehen zu wollen; denn eine derartige Lücke hindert jeden Fortschritt, und wird, sobald darüber ein Bau errichtet ist, diesen eines Tages zusammenbrechen lassen, auch wenn er mit größter Kunstfertigkeit und mit wirklich gutem Material ausgeführt ist.

So zeigen sich heute die verschiedenen christlichen Religionsgemeinschaften. Sie verschließen mit zäher Energie Auge und Ohr an manchen Stellen ihrer Lehren, die eine Unlogik fühlen lassen. Mit leeren Worten suchen sie darüber hinwegzuschreiten, anstatt wirklich einmal ernsthaft in sich zu gehen. Wohl empfinden sie die Gefahr, daß die durch eine Lehre blinden Glaubens vorläufig gelegten Brücken über derartige Klüfte eines Tages nicht mehr zureichend sein können, und sie fürchten den Augenblick, der diesen leichten Bau durch Erleuchtung erkennen lassen muß. Auch wissen sie, daß dann niemand mehr zu bewegen sein wird, einen so trügerischen Weg zu betreten, wodurch natürlich der dann wieder folgende feste Weiterbau und Weg ebenfalls leer bleiben muß. Ebenso ist ihnen bekannt, daß ein einziger Luftstrom frischer Wahrheit solche künstlichen Gebilde hinwegfegen muß. Doch in Ermangelung eines Besseren suchen sie trotz aller Gefahren die schwankende Planke festzuhalten. Sie sind sogar viel eher bereit, sie mit allen Mitteln zu verteidigen und den zu vernichten, der es wagen würde, in der Wahrheit selbst einen festeren Übergang zu bringen. Ohne Zögern würden sie denselben Vorgang zu wiederholen versuchen, der vor nahezu

zweitausend Jahren sich auf dieser Erde abspielte, der seinen Schatten noch bis auf den heutigen Tag wirft, und den sie doch selbst als große Anklage gegen die Verblendung und verderbliche Starrköpfigkeit der Menschen zum Brennpunkte ihrer Lehren und ihres Glauben machten. Es waren die *Träger der Religionen* und die damaligen Gelehrten, die in ihrer dogmatischen Einengung und ihrem Schwäche verratenden Dünkel die Wahrheit und den Gottessohn nicht zu erkennen vermochten, sich auch davor verschlossen und ihn und seine Anhänger aus Furcht und Neid heraus haßten und verfolgten, während die anderen Menschen sich leichter der Erkenntnis öffneten und die Wahrheit des Wortes schneller empfanden. Trotzdem nun die heutigen Träger der christlichen Religionsgemeinschaften den Leidensweg des Gottessohnes besonders betonen, so haben sie doch an dieser Tatsache selbst nichts gelernt und keinen Nutzen daraus gezogen. Gerade die heutigen Führer dieser auf Christi Lehren gegründeten Gemeinschaften, wie auch diejenigen der neueren Bewegungen würden auch heute wieder jeden unschädlich zu machen versuchen, der die schwankenden Übergänge über bedenkliche Lücken oder Klüfte in ihren Belehrungen und Auslegungen durch die Wahrheit selbst gefährden könnte. Sie würden ihn mit ihrem Haß verfolgen, der aus Angst geboren ist, und noch vielmehr aus Eitelkeit heraus, genau wie es schon einmal war.

Die Größe würde ihnen fehlen zu ertragen, daß ihr Wissen nicht ausreichte, die Wahrheit selbst zu erkennen und die Lücken auszufüllen, um damit den Menschen zum leichteren Verstehen und vollem Erfassen den Weg zu ebnen.

Und doch ist der Menschheit nur durch volles Erfassen ein Aufstieg möglich, niemals durch blinden, unwissenden Glauben!

Eine solche Lücke durch falsche Überlieferung ist der Begriff des „Menschensohnes". Krankhaft wird daran festgehalten, ähnlich den Pharisäern, die sich der ihren herkömmlichen starren Lehren gegenüberstellenden Wahrheit durch den Gottessohn nicht erschließen wollten. Christus hat von

sich *nur* als Gottessohn gesprochen. Die Unlogik, sich gleichzeitig Menschensohn zu nennen, lag ihm fern. Mag man nun aus den eigenen Zweifeln heraus mit größter Kunstfertigkeit und Gewandtheit nach allen Richtungen hin versucht haben, diesen offensichtlichen und von jedem ruhig denkenden Menschen empfundenen Widerspruch zwischen Gottessohn und Menschensohn zu erklären, so kann doch trotz aller Mühen nicht behauptet werden, daß eine *Vereinigung* gefunden wurde. Die günstigste aller Deutungen mußte immer und immer wieder eine Doppelnatur zeigen, die *nebeneinander* stehen blieb, niemals aber als *eins* erscheinen konnte.

Das liegt auch ganz in der Natur der Sache. Der Gottessohn kann nicht zum Menschensohne werden, nur, weil er durch eines Menschen Leib geboren werden mußte, um auf Erden wandeln zu können.

Es ist jedem Christen bekannt, daß der Gottessohn lediglich in *geistiger* Sendung kam, und daß alle seine Worte *das geistige Reich* betrafen, also *geistig* gemeint waren. Demnach darf von vornherein auch sein mehrmaliger Hinweis auf den Menschensohn nicht anders aufgefaßt werden! Warum soll nun hier eine Ausnahme sein. Geistig aber war und blieb Christus lediglich der *Gottessohn!* Wenn er nun von dem Menschensohne sprach, so konnte er sich nicht selbst damit meinen. Es liegt in dem allen viel Gewaltigeres, als die heutigen Auslegungen der christlichen Religionen wiedergeben. Der offene Widerspruch müßte schon lange ernster zum Nachdenken angeregt haben, wenn nicht die dogmatische Einklammerung alles verdunkelte. Statt dessen griff man ohne die für so einschneidende Dinge unbedingt nötige, ernsteste Prüfung zum krampfhaften Festhalten an dem überlieferten Worte und legte sich so Scheuklappen an, die den freien Ausblick hinderten. Natürliche Folge ist, daß solche Ausleger und Lehrer, obwohl in der Schöpfung ihres Gottes stehend, nicht einmal diese richtig zu erkennen vermögen, wodurch allein die Aussicht besteht, auch dem Schöpfer selbst, dem Ausgangspunkte des Werkes, näher zu kommen.

Christus lehrte in erster Linie volle Natürlichkeit, das heißt, sich in die Gesetze der Natur, also der Schöpfung einzufügen. Einfügen aber kann sich nur der, der die Naturgesetze kennt. Die Naturgesetze wiederum tragen den Willen des Schöpfers in sich und können somit auch den Weg zur Erkenntnis des Schöpfers selbst geben. Wer nun die Naturgesetze kennt, erfährt aber auch, wie unverrückbar diese wirkend ineinandergreifen; weiß deshalb, daß dieses Wirken in seiner steten, vorwärtstreibenden Folgerichtigkeit unabänderlich ist, wie damit auch der Wille des Schöpfers, Gottvaters.

Jede Abweichung müßte eine Änderung des göttlichen Willens bedeuten. Eine Änderung aber würde auf Unvollkommenheit hinweisen. Da aber der Urquell alles Seins, Gottvater, nur einheitlich und vollkommen ist, so muß auch die kleinste Abweichung innerhalb der Naturgesetze, also der Entwicklungsgesetze, einfach unmöglich und von vornherein ausgeschlossen sein. Diese Tatsache bedingt, daß auch Religionswissenschaft und Naturwissenschaft in jeder Beziehung eins sein müssen in lückenloser Klarheit und Folgerichtigkeit, wenn sie die *Wahrheit* wiedergeben sollen.

Daß die Naturwissenschaft heute noch eine im Verhältnis zur ganzen Schöpfung sehr niedere Grenze des Wissens hat, wird nicht geleugnet, da sie sich lediglich an das Grobstoffliche gehalten hat, weil der Verstand in heutigem Sinne nur an das an Raum und Zeit Gebundene heranzugehen vermag. Der einzige, allerdings auch unverzeihliche Fehler dabei ist nur, daß die Jünger dieser Wissenschaft alles Darüberhinausgehende spöttisch als nichtbestehend zu leugnen versuchen, mit Ausnahme weniger Gelehrten, die das Mittelmaß überschritten haben und weitschauender wurden, und die es verschmähten, Nichtwissen mit Dünkel zu überdecken.

Religionswissenschaft aber greift viel weiter, bleibt aber trotzdem ebenfalls auf die über das an Raum und Zeit Gebundene hinausgreifenden Naturgesetze angewiesen, die vom Urquell kommend in das Irdisch-Sichtbare ohne Unterbrechung und ohne Abänderung ihrer Art hineinlaufen. Aus die-

sem Grunde dürfen auch Religionslehren weder Lücken noch Widersprüche bergen, wenn sie der Wahrheit, also den Naturgesetzen oder dem göttlichen Willen wirklich entsprechen sollen, wenn sie also die *Wahrheit* bergen sollen. Freiheiten blinden Glaubens dürfen sich zur Führung dienende und verantwortungsreiche Lehren nicht erlauben!

Schwer lastet deshalb der Irrtum des Begriffes vom Menschensohne auf den Anhängern der wahren Christuslehren, weil sie irrtümliche Überlieferungen ruhig hinnehmen und weiterschleppen, trotzdem in vielen Menschen zeitweise gegenteiliges Empfinden leise mahnt.

Gerade die Unabänderlichkeit göttlichen Willens in seiner Vollkommenheit ist es, die ein willkürliches Eingreifen Gottes in der Schöpfung ausschließt. Sie ist es aber auch, die nach der Abspaltung Luzifers durch dessen falsches Handeln*) diesen nicht einfach auszuschalten vermag, ebenso auch einen Mißbrauch der Naturgesetze, des göttlichen Willens, durch die Menschen zulassen muß, weil dem Menschengeiste durch seine Herkunft aus dem Ewigen Geistig-Wesenhaften ein freier Entschluß vorbehalten ist**). *In den Geschehnissen der fein- und grobstofflichen Schöpfung muß sich gerade die unverrückbare Vollkommenheit des Schöpferwillens als eine Art Gebundensein zeigen!* Aber nur minderwertige und kleine Menschengeister können bei dieser Erkenntnis eine Beschränkung der Macht und Größe sehen. Eine derartige Auffassung würde lediglich das Erzeugnis ihrer eigenen Beschränktheit sein.

Die Unermeßlichkeit des Ganzen verwirrt sie, weil es ihnen tatsächlich nur möglich ist, sich ein Bild davon vorzustellen, wenn es — ihrem Verstehen entsprechend — eine engere Grenze hat.

Wer sich jedoch wirklich bemüht, seinen Schöpfer in dessen Wirken zu erkennen, der wird auf dem sicheren Wege der Naturgesetze ein überzeugendes Ahnen empfangen haben von

*) Vortrag Nr. 45: „Das Geheimnis Luzifer“.
**) Vortrag Nr. 5: Verantwortung.

den weitausgreifenden Vorgängen, deren Anfänge in dem Urquell, also dem Ausgangspunkte alles Geschehens liegen, um sich von dort aus wie unverrückbare Schienenstränge durch die Schöpfung zu ziehen, auf denen dann alles weitere Leben je nach Stellung der Weiche sich abrollen muß. Das Weichenstellen aber besorgt der *Menschengeist* in seinem Laufe durch das Stoffliche *selbsttätig* *). Durch Luzifers Prinzip läßt sich nun leider die Mehrzahl zur falschen Weichenstellung veranlassen, und so rollt dann deren Leben nach den unabänderlichen Fortentwicklungsgesetzen, die gleich Schienensträngen das Stoffliche durchziehen, mehr und mehr abwärts, einem je nach der Einstellung ganz bestimmten Endziele zu.

Die Weichenstellung des freien Entschlusses kann nun vom Ursprung aus genau beobachtet oder empfunden werden, woraufhin der weitere Verlauf klar zu erkennen ist, weil er nach einem erfolgten Entschlusse in der Fortentwicklung nur den entsprechenden in der Schöpfung verankerten Gesetzes-Schienensträngen entlang laufen muß. *Dieser Umstand ermöglicht das Vorausschauen* so mancher Geschehnisse, weil die Natur- oder Schöpfungsgesetze in ihrem Entwicklungsdrange niemals abweichen. Jahrtausende spielen dabei keine Rolle. In diesen vorausgeschauten, unbedingten Endzielen entstehen dann die großen Offenbarungen, die Begnadeten in Bildern geistig gezeigt werden und durch Weitergabe zur Kenntnis der Menschheit kommen. Eins ist aber dabei *nicht* mit Bestimmtheit vorauszusagen: *Die irdische Zeit,* zu der sich solche Offenbarungen und Verheißungen erfüllen!

Das geschieht zu der Stunde, in welcher ein solcher Lebensverlauf seinen gewählten Schienen entlangrollend an einer vorauserklärten Zwischenstation oder dem Endziele einfährt. Das Schicksal des Menschen wie des Volkes und zuletzt der ganzen Menschheit ist mit einem Zuge zu vergleichen, der auf einer eingleisigen Bahn vor nach allen Richtungen führenden Schienensträngen wartend steht. Der Mensch stellt eine Weiche nach seinem Belieben ein, springt

*) Vortrag Nr. 30. „Der Mensch und sein freier Wille".

auf und gibt Dampf, das heißt, er belebt ihn. Bei seinem Einbiegen in das von ihm gewählte Geleise vermag man nur die einzelnen Haltestellen und das Endziel zu nennen, nicht aber die genaue Stunde der jeweiligen Ankunft, da dies von der Fahrtgeschwindigkeit abhängt, die je nach der Art des Menschen wechseln kann; denn *der Mensch belebt* die Maschine und wird sie je nach seiner eigenen Art in ruhigem Gleichmaße oder in stürmender Leidenschaft oder abwechselnd verschiedenartig vorwärtstreiben. Je mehr ein solcher Einzelmenschen- oder Völker- oder Menschheitszug sich aber einer Haltestelle seiner Schienen- oder Schicksalsrichtung nähert, desto sicherer kann dann das nahende Eintreffen erschaut und angedeutet werden. Das Schienennetz hat aber auch einige Verbindungslinien, die durch jeweilige Weichenumstellungen *während der Fahrt* benützt werden können, um eine andere Richtung zu erhalten, und somit auch ein anderes Endziel als das zuerst angesteuerte zu erreichen. Es erfordert dann natürlich ein Langsamerfahren beim Nahen einer derartigen Weiche, ein Anhalten und Weichenumstellen. Das langsamere Fahren ist das Nachdenken, das Anhalten der Entschluß des Menschen, der ihm bis zu einem letzten Entscheidungspunkte immer möglich ist, und das Umstellen die diesem Entschlusse folgende Tat.

Den göttlichen Willen, der sich in den feststehenden Naturgesetzen wie Schienenstränge durch das Stoffliche zieht, kann man auch die Nerven in dem Schöpfungswerke nennen, die dem Ausgangspunkte, dem schöpferischen Urquell, jede Unebenheit in dem gewaltigen Körper des Werkes fühlen lassen oder ihm melden.

Dieser auf Grund der unverrückbaren Gesetze bis an jedes Ende ausschauende sichere Überblick veranlaßt den Schöpfer, seinen Offenbarungen *auch Verheißungen* anzuknüpfen, die für die Zeit der herannahenden gefährlichsten Biegungen, Zwischen- oder Endhaltestellen rechtzeitig von ihm kommende Helfer verkünden! Diese Helfer sind von ihm ausgerüstet, kurz vor Eintreffen unausbleiblicher Katastrophen

und gefährlicher Wendungen den auf diesen falschen Geleisen rollenden Menschengeistern durch Verkündung der Wahrheit die Augen zu öffnen, damit es ihnen möglich wird, noch rechtzeitig eine andere Weiche einzustellen, um die immer gefährlicher werdenden Stellen zu vermeiden und durch eine neue Richtung auch dem verderbenbringenden Endziele zu entgehen. Wehe dem Menschen im Dies- und Jenseits, der die letzte aller Umstellungsweichen und damit die Möglichkeit einer besseren Richtung übersieht und versäumt! Er ist rettungslos verloren.

Da der Schöpfer an der Vollkommenheit seines Willens nicht rütteln kann, so wird auch er bei diesem Helfen genau wieder die besten Gesetze einhalten. Mit anderen Worten: Sein Wille ist von Urbeginn an vollkommen. Jede seiner neuen Willensakte werden selbstverständlich ebenfalls vollkommen sein. Das bedingt, daß jeder neue Willensakt von ihm auch genau die gleichen Gesetze in sich tragen muß wie die bereits vorausgegangenen. Folge davon ist wieder die genaue Einfügung in das Entwicklungsgeschehen der fein- und grobstofflichen Welt. Eine andere Möglichkeit ist gerade durch die Vollkommenheit Gottes ein für allemal ausgeschlossen. In dem schon erklärten Vorausschauen entstand die Verheißung der Menschwerdung des Gottessohnes, um mit der Wahrheitsverkündung die Menschheit zur Umstellung der Weiche zu veranlassen. Die Tat der Umstellung bleibt den Gesetzen entsprechend den Menschengeistern selbst vorbehalten. Dadurch aber ist es einem Vorausschauen entzogen, die Art des Entschlusses zu erkennen; denn nur die von den Menschengeistern *schon gewählten* Bahnen, in die sie die Weiche nach ihrem freien Entschluß gestellt haben, können genau in ihren sämtlichen Haltestellen und Biegungen bis zum Endziele überschaut werden. Davon ausgeschlossen sind nach folgerichtiger Natürlichkeit die Wendepunkte, bei denen ein freier Entschluß der Menschheit ausschlaggebend ist; denn auch dieses Recht ist aus der natürlichen Entstehungs- und Entwicklungsgesetzmäßigkeit heraus durch Gottes Vollkom-

menheit ebenso unverrückbar wie alles andere, und da der Schöpfer den Menschengeistern dieses Recht durch deren Ursprung aus dem Geistig-Wesenhaften gegeben hat, verlangt er auch nicht im voraus zu wissen, wie ihre Entscheidung fallen wird. Nur *die Folge* einer solchen Entscheidung kann er genau bis an das Ende erkennen, weil diese sich dann innerhalb dieses Willens auswirken muß, der in den Gesetzen der fein- und grobstofflichen Schöpfung ruht. Würde es anders sein, so könnte die Ursache dazu aus diesem Grunde nur einen Mangel an Vollkommenheit bedeuten, was unbedingt ausgeschlossen ist.

Der Mensch soll sich also dieser seiner ungeheueren Verantwortung stets voll bewußt sein, daß er in seinen Grundentschlüssen wirklich unabhängig ist. Leider aber wähnt er sich entweder als vollkommen abhängigen Knecht, oder aber sich überschätzend als einen Teil des Göttlichen. Wahrscheinlich liegt der Grund dafür darin, daß er sich in beiden Fällen der Verantwortung enthoben glaubt. In dem einen Fall als zu tiefe und abhängige Kreatur, in dem anderen Falle als weit darüberstehend. Beides aber ist falsch! Er mag sich als Verweser ansehen, dem in gewissen Dingen freier Entschluß, aber auch die volle Verantwortung zusteht, der also ein großes Vertrauen besitzt und dieses nicht durch schlechtes Haushalten täuschen soll.

Gerade diese Vollkommenheit macht es notwendig, daß der Schöpfer bei Ausübung unmittelbarer Hilfen für die falschsteuernde Menschheit auch mit einem Versagen der Menschheit bei deren Entschlußfassung rechnen muß. Für solche Fälle hält er aus seiner Weisheit und Liebe heraus, die als ihm zu eigen ebenfalls wieder gesetzmäßig und natürlich sind, weitere Wege zur Hilfe bereit, die sich dann dem ersten, durch Versagen der Menschheit unter Umständen abgeschnittenen Wege als Fortsetzung anschließen.

So wurde schon vor der Zeit der Menschwerdung des Gottessohnes in dem ewigen Reiche des Vaters ein anderer Sendling für eine Mission vorbereitet, für den Fall, daß die

Menschheit trotz des großen Liebesopfers des Vaters versagen könnte. Wenn der Gottessohn mit seiner rein-göttlichen Einstellung nicht so gehört werden würde, daß die Menschheit auf seine Warnung hin die Weiche ihrer Bahnen nach der Richtung hin einstellte, die er ihnen wies, sondern auf ihren bisherigen zum Verderben führenden Bahnen in Verblendung verblieb, so sollte dann noch ein Sendling ausgehen, der der Menschheit in deren innersten Wesen näher stehen konnte als der Gottessohn, um ihr nochmals in der letzten Stunde als Warner und Führer zu dienen wenn — — — — sie auf seinen Ruf der Wahrheit hören wollten. *Das ist der Menschensohn.*

Christus als Gottessohn wußte davon. Als er den überwucherten und verdorrten Boden der Menschheitsseelen bei seinem Wirken erkannte, wurde ihm klar, daß sein Erdenwallen nicht die Früchte tragen würde, die bei gutem Wollen der Menschheit hätten reifen müssen. Er trauerte tief darüber, überschaute er doch auf Grund der ihm so wohlbekannten Gesetze in der Schöpfung, die den Willen seines Vaters tragen, den unbedingten Fortgang zu dem unvermeidlichen Ende, das der Menschen Art und Willen nach sich ziehen mußte. Und da begann er von dem Menschensohne zu reden, von dessen durch die entstehenden Geschehnisse notwendig werdenden Kommen. Je weiter er seine große Mission erfüllte, die je nach dem Entschlusse der Menscheit zwei Wege offen ließ, entweder ein großes Folgen seiner Lehren mit anschließendem Aufstiege unter Vermeidung alles Verderbenbringenden, oder ein Versagen und Weiterstürmen auf abschüssiger Bahn, die ins Verderben führen mußte, desto klarer sah er, daß der Entschluß der großen Mehrheit der Menschheit dem Versagen und somit dem Untergange zuneigte. Daraufhin formten sich seine Äußerungen über den Menschensohn zu unmittelbaren Verheißungen und Ankündigungen, indem er sprach: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird . . .“ usw.

Damit bezeichnete er die Zeit kurz vor der Gefahr des Un-

terganges, der sich aus dem Versagen der Menschheit seiner Mission gegenüber als Endziel der beharrlich weiter verfolgten Richtung nach den göttlichen Gesetzen in der stofflichen Welt erfüllen mußte. Schwer litt er damals bei diesem Erkennen.

Falsch ist jede Überlieferung, die behauptet, daß Jesus, der Gottessohn, gleichzeitig auch sich selbst als Menschensohn bezeichnet hätte. Derartige Unlogik liegt weder in den göttlichen Gesetzen, noch ist sie dem Gottessohne als Kenner und Träger dieser Gesetze zuzumuten. Die *Jünger* wußten nicht Bescheid darin, wie ja aus ihren Fragen selbst hervorging. Von ihnen allein ging der Irrtum aus, der sich bis heute erhalten hat. Sie wähnten, daß der Gottessohn mit dem Ausdruck Menschensohn sich selbst bezeichnete, und aus dieser Annahme heraus überlieferten sie diesen Irrtum auch der Nachwelt, die sich ebenfalls nicht ernster mit der darin liegenden Unlogik befaßte, als die Jünger selbst, sondern einfach darüber hinwegging, teils aus Scheu, teils aus Bequemlichkeit, trotzdem in der Richtigstellung die Alliebe des Schöpfers nur noch deutlicher und kraftvoller heraustritt. In den Fußstapfen des Gottessohnes gehend, das heißt, seine Mission aufnehmend und weitertragend, wird der Menschensohn als *zweiter* Gesandter Gottvaters der Menschheit auf der Erde gegenübertreten, um sie durch Verkündung der Wahrheit zurückzureißen von der bisherigen Bahn, und sie zu dem freiwilligen Entschlusse einer anderen Einstellung zu bringen, die abseits führt von den Punkten des Verderbens, die jetzt ihrer warten.

Gottessohn — Menschensohn! Daß darin ein Unterschied liegen muß, ist sicherlich nicht so schwer herauszufinden. Jedes dieser Worte hat seinen scharf umrissenen, streng ausgeprägten Sinn, der eine Vermischung und Verschmelzung in eins zur Trägheit des Denkens stempeln muß. Hörer und Leser der Vorträge werden sich der natürlichen Entwicklung bewußt sein, die vom Urlicht, Gottvater, ausgehend bis zu dem grobstofflichen Weltenkörper herabreicht. Der Got-

tessohn kam aus dem Göttlich-Wesenlosen, das Geistig-Wesenhafte und das Feinstoffliche schnell durcheilend, zur Inkarnation in die grobstoffliche Welt. Deshalb muß er mit vollem Recht der menschgewordene Gottesteil oder Gottessohn genannt werden. Das Durcheilen des Geistig-Wesenhaften, in dem erst der Menschengeist seinen Ausgangspunkt hat, ließ ihn dort, wie auch in dem dann folgenden feinstofflichen Teile der Schöpfung nicht so Fuß fassen, daß sein göttlich-wesenloser Geist starke Schutzhüllen dieser verschiedenen Arten mitnehmen konnte, sondern diese sonst als Rüstung dienenden Hüllen blieben dünn. Das brachte den Vorteil, daß das innerlich Göttliche leichter und stärker durchstrahlte, also hervorbrach, aber auch den Nachteil, daß es in den lichtfeindlichen Niederungen der Erde durch sein Auffallen um so schneller bekämpft und wütender angegriffen werden konnte. Das starke, nur schwach verdeckte Göttliche in der irdisch-grobstofflichen Hülle mußte fremd unter den Menschen bleiben, als zu fernstehend. Bildlich ausgedrückt könnte man also sagen, daß sein göttlicher Geist für das niedere Grobstofflich-Irdische durch den Mangel an Aufnahme aus dem Geistig-Wesenhaften und dem Feinstofflichen nicht genügend gewappnet und gerüstet war. Die Kluft zwischen dem Göttlichen und dem Irdischen blieb nur schwach überbrückt.

Da nun die Menschen dieses Geschenk göttlicher Liebe nicht achteten und nicht hüteten, sondern aus dem natürlichen Triebe alles Dunkleren heraus dem lichten Gottessohn mit Feindseligkeiten und Haß entgegentraten, so mußte ein zweiter Sendling kommen in dem Menschensohne, der für die grobstoffliche Welt stärker gewappnet ist.

Auch der Menschensohn ist ein Gottgesandter und aus dem Göttlich-Wesenlosen hervorgegangen. Er wurde aber vor seiner Sendung in die grobstoffliche Welt in das ewige Reingeistig-Wesenhafte inkarniert, also eng verbunden mit der geistigen Wesensart, aus dem das Samenkorn des Menschengeistes stammt! Damit tritt der göttlich wesenlose Kern dieses zweiten Gesandten dem Menschengeiste in dessen Ursprunge

näher, wodurch er auch mehr Schutz und unmittelbare Kraft gegen diesen gewinnt.

In den höchsten Höhen der gleichen Wesensart des Menschengeistes lebt für alles Bestehende ja ein vollendetes Ideal dessen, was die Fortentwicklung aus dem Geistig-Wesenhaften heraus alles in sich tragen kann. So auch das ewige, reingeistig-wesenhafte Ideal alles Weiblichen, gleichsam als Königin der Weiblichkeit mit allen lebendigen Tugenden. Jeder weibliche Geistkeim trägt die unbewußte Sehnsucht in sich, diesem reinen, in edelster Form lebendigen Ideale nachzustreben. Leider artet diese unbewußte Sehnsucht während des Laufes durch die Stofflichkeit oft in Eitelkeit aus, die vortäuschend und in Selbstbetrug viel nicht Lebendiggewordenes, aber doch Ersehntes ersetzen soll. Doch diese Sehnsucht wird bewußter bei dem Emporsteigen zum Licht, noch in der feinstofflichen Welt. Sobald die niederen Begierden abzufallen beginnen, bricht sie immer heftiger hervor, um zuletzt die Tugenden zu beleben und zu stärken. Der Magnet und Brennpunkt dieser edlen Sehnsucht nach den weiblichen Tugenden ist die Königin der Weiblichkeit in dem unvergänglichen Reiche des Vaters, dem Reingeistig-Wesenhaften. Der göttlich-wesenlose Kern des zweiten Gottgesandten nun wurde in dieses geistig-wesenhafte Ideal der Weiblichkeit gesenkt und von ihr als geistig-wesenhafte Mutter in dem ewigen Reiche Gottvaters großgezogen, mit der Gralsburg als Heimat seiner geistigen Jugend. Erst von hier aus erfolgte dann seine Sendung in die grobstoffliche Welt, zu einer Zeit, daß er zur rechten Stunde auf den Kampfplatz treten kann, um den um geistige Führung bittenden ernsthaften Gottsuchern den rechten Weg in das Reich des Vaters weisen zu können, und gleichzeitig Schutz zu gewähren vor den Angriffen der ihnen feindlichen Abwärtsstrebenden.

Da er im Gegensatze zu dem Gottessohne seine geistige Jugend in dem Geistig-Wesenhaften verbrachte, also in dem Ursprunge und Ausgangspunkte des Menschengeistes, so wurzelt er gleichzeitig außer in dem Göttlich-Wesenlosen auch

fest in dem Geistig-Wesenhaften, kommt dadurch in seiner Art der Menschheit näher und ist in der Paarung der Herkunft und Jugend richtiggehend *Gottmensch!* Hervorgehend aus dem Göttlich-Wesenlosen und auch aus dem Reingeistig-Wesenhaften, dem Urbeginn der Menschheit. Aus *diesem* Grunde wird er im Gegensatz zum reinen Gottessohn der Menschensohn genannt, dem der Weg zum Göttlich-Wesenlosen durch seine Herkunft offen steht! Deshalb trägt er göttliche Kraft und Macht in sich und steht damit der ganzen Menschheit wie auch Luzifer zum Kampf wohlausgerüstet gegenüber.

Darum wachet, daß Ihr ihn erkennet, sobald die Zeit für ihn gekommen ist; denn er bringt auch die Zeit für Euch!

Der Unterschied im Ursprung zwischen Mensch und Tier.

Um den Unterschied des Ursprunges zwischen Mensch und Tier klar zu machen, bedarf es einer eingehenderen Zergliederung der Schöpfung als bisher. Mit den üblichen Schlagwörtern wie „Gruppenseele" des Tieres gegenüber dem persönlichen „Ich" des Menschen ist dabei nicht genug getan, trotzdem es an sich schon ganz richtig gedacht ist. Aber es wird dabei nur das Allgemeine und dem irdischen Zunächstliegende weitumrissen gezeichnet, jedoch nicht der *eigentliche* Unterschied genannt.

Es muß hierbei die Entwicklung der Schöpfung bekannt sein, die in dem Vortrage „Schöpfungsentwicklung"*) erklärt ist.

Der leichteren Übersicht halber seien die bisher genannten Haupt-Stufen von oben herab noch einmal wiedergegeben:

1. Göttlich:	Göttlich-Wesenlos Göttlich-Wesenhaft
2. *Geistig*-Wesenhaft:	Bewußt-Geistig-Wesenhaft Unbewußt-Geistig-Wesenhaft
3. Wesenhaft:	Bewußt-Wesenhaft Unbewußt-Wesenhaft
4. Stofflich:	Feinstofflich Grobstofflich

Der Mensch hat seinen geistigen Ursprung in dem Unbewußt-Geistig-Wesenhaften. Das Tier dagegen seinen wesenhaften Ursprung in dem Unbewußt-Wesenhaften. Zwischen diesen beiden Stufen ist ein gewaltiger Unterschied. Der be-

*) Vortrag Nr. 52.

lebende Kern des Menschen ist *Geist*. Der belebende Kern des Tieres aber ist nur *Wesen*.

Ein Geist steht weit über dem Wesen; der innere Ursprung des Menschen demnach auch viel höher als der des Tieres, während beide gemeinsam nur den Ursprung des grobstofflichen Körpers haben. Der Geist des Menschen hat jedoch seinen ursprünglich reintierischen Körper mit der Zeit weiter ausgebildet, als es dem Wesen des Tieres möglich wurde.

Die Lehre der natürlichen Entwicklung des grobstofflichen Körpers von dem niedrigsten Tierkörper angefangen bis zum Menschenkörper ist deshalb richtig. Sie zeigt das in jeder Beziehung lückenlose Aufwärtsarbeiten des schöpferischen Willens in der Natur. Ein Zeichen der Vollkommenheit.

Es ist bei dieser Lehre nur der eine, allerdings auch große Fehler gemacht worden, daß man über das Grobstoffliche nicht hinausging. Wenn man sagt, der menschliche Körper, also der grobstoffliche Mantel des Menschen, stammt vom Tierkörper ab, der vor dem Menschenkörper da war, so ist das richtig. Diese Körper machen aber weder den Menschen noch das Tier aus, sondern gehören nur als in der Grobstofflichkeit notwendig dazu. Will man aber daraus folgern, daß auch die innere Lebendigkeit des Menschen von der des Tieres abstamme, so ist dies ein unverzeihlicher, irreführender Fehler, der einen Zwiespalt erwecken muß. Aus diesem Zwiespalt heraus entsteht auch in so vielen Menschen die gesunde Empfindung *gegen* eine derartige unrichtige Annahme. Einesteils werden sie von der Richtigkeit der Annahme angezogen, die die Körper betrifft, anderenteils wieder abgestoßen von der groben Nachlässigkeit, die ohne weiteres den inneren Ursprung mit hineinverweben will.

Die Wissenschaft konnte allerdings bisher kaum anders, als zu sagen, daß in der natürlichen Entwicklung der Mensch schließlich vom Tier, und zunächst von einem affenähnlichen Tier abstammen muß, das in seiner Form dem menschlichen Körper am nächsten kam, weil sie sich bisher lediglich nur mit dem Stofflichen zu beschäftigen vermochte. Vorwiegend

sogar nur mit dem Grobstofflichen, das einen ganz kleinen Teil der Schöpfung ausmacht. Und von dieser kennt sie auch nur die gröbsten Äußerlichkeiten. In Wirklichkeit also verschwindend wenig, so gut wie nichts. Verschiedenes Wertvollere vermag sie wohl heute endlich zu verwenden, kennt es aber in seinem Eigentlichen noch nicht, sondern muß sich notgedrungen dabei mit einigen Fremdwörtern abfinden, die sie an Stelle des Wissens setzt. Diese Worte bezeichnen lediglich die vorläufige Einordnung eines bestehenden und schon verwendbaren gewissen Etwas, dessen eigentliche Art man nicht kennt, noch viel weniger den Ursprung.

Das Wesenhafte aber und noch viel mehr das Geistige stehen *über* allem Stofflichen, sind von der Erde aus nach oben zu die Fortsetzung zum Ursprung alles Bestehenden, oder, was natürlicher ist, von oben herab das dem Stofflichen in der Entwicklung Vorausgegangene.

Es muß bedacht werden, daß alles Geistige, wie auch alles Wesenhafte, selbstverständlich und aus der Entwicklung heraus naturgemäß bedingt den Mantel eines grobstofflichen Körpers braucht, sobald es den Entwicklungsgesetzen gehorchend als bildender Faktor und lebendiger Kern bis in das Grobstoffliche vordringt. Jeder Zwist wird sofort behoben sein, wenn man endlich entweder weiter aufwärts dringt in allem Forschen, also über das Stoffliche hinaus, oder dem natürlichen Entwicklungsgange von oben herab zu folgen vermag. Die Zeit ist da, wo der Fuß dazu erhoben werden muß. Doch die größte Vorsicht ist dabei geboten, damit geistiges Wissen, das die Logik unverkennbar in sich trägt, nicht unbemerkt in unwissende Phantasie herabgezogen wird. Man muß beachten, daß dem Wesenhaften und dem Geistigen auch nur mit *klarem, freiem* Geiste gegenübergetreten werden kann, nicht wie im Stofflichen mit Wagen, Seziermessern und Gläsern.

Ebensowenig aber auch mit *beengtem* Geiste oder Voreingenommenheit, wie es so oft versucht wird. Das verbietet sich nach den bestehenden Schöpfungsgesetzen von selbst in un-

überbrückbarer Art. Darin wird eine kleine menschliche Kreatur auch mit der größten Anmaßung nichts an dem in seiner Vollkommenheit ehernen Willen seines Schöpfers abbiegen können.

Der eigentliche Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tiere liegt also lediglich in seinem Inneren. Ein Tier kann auch nur in das Wesenhafte zurückkehren, nachdem es den grobstofflichen Körper abgelegt hat, während ein Mensch in das Geistige zurückkehrt, das viel höher liegt.

Der Mensch vermag wohl in gewisser Beziehung oft herabzusteigen zum Tier, muß aber trotzdem immer Mensch bleiben, da er sich der Verantwortung nicht zu entziehen vermag, die ihren Keim in seinem geistigen Ursprung hat; das Tier mit seinem nur wesenhaften Ursprunge jedoch kann sich niemals zum Menschen emporschwingen. Der Unterschied zwischen den Körpern aber liegt nur in der Form, und in der edleren Entwicklung bei dem Menschen, die durch den *Geist* hervorgerufen wurde, nachdem er in den grobstofflichen Körper eingegangen war*).

*) Vortrag Nr. 7: „Die Erschaffung des Menschen".

Die Trennung zwischen Menschheit und Wissenschaft.

Diese Trennung brauchte nicht zu bestehen; denn die ganze Menschheit hat volles Anrecht auf die Wissenschaft. Diese versucht ja nur, das Gottesgeschenk der Schöpfung verständlicher zu machen. Die eigentliche Tätigkeit eines jeden Zweiges der Wissenschaft liegt in dem Versuche, die Gesetze des Schöpfers näher zu ergründen, damit diese durch deren genauere Kenntnis ausgiebiger zu Nutz und Frommen der Menschheit verwendet werden können.

Es ist dies alles weiter nichts als ein Sichunterordnenwollen unter den göttlichen Willen.

Da aber nun die Schöpfung und die sie tragenden Natur- oder Gottesgesetze in ihrer Vollkommenheit so überaus klar und einfach sind, so müßte die natürliche Folge auch eine schlichte und einfache Erklärung geben durch den, der sie wirklich erkannt hat.

Hier aber setzt nun ein fühlbarer Unterschied ein, der durch seine ungesunde Art eine immer mehr sich erweiternde Kluft zwischen der Menschheit und denen reißt, die sich Jünger der Wissenschaft, also Jünger des Wissens oder der Wahrheit nennen.

Diese drücken sich nicht so einfach und natürlich aus, wie es der Wahrheit, also dem eigentlichen Wissen entsprechen würde, ja, wie es die Wahrheit überhaupt als natürliche Folge verlangt.

Das hat zwei Ursachen, eigentlich drei. Für die nach ihrer Meinung besondere Mühe des Studiums erwarten sie eine Sonderstellung. Daß dieses Studium auch nur ein Entlehnen aus der fertigen Schöpfung ist, wie es ähnlich ein einfacher

Landmann durch die für ihn notwendige ruhige Beobachtung der Natur durchführt, oder andere Menschen in ihren praktischen Arbeiten es tun müssen, wollen sie sich nicht gern klarmachen.

Außer diesem wird ein Jünger der Wissenschaft, solange er nicht wirklich in seinem Wissen der Wahrheit nahekommt, sich aus der Natur der Sache heraus immer unklar ausdrücken müssen. Erst dann, wenn er die Wahrheit selbst wirklich erfaßt hat, wird er ebenso wieder aus der Natur der Sache heraus notwendigerweise einfach und natürlich in seinen Schilderungen werden. Es ist nun kein Geheimnis, daß gerade Nichtwisser während ihrer Übergänge zum Wissen gern mehr sprechen als die Wissenden selbst, und sie werden sich dabei immer der Unklarheit bedienen müssen, weil sie nicht anders können, wenn sie die Wahrheit, also das eigentliche Wissen, noch nicht vor sich haben.

Drittens aber liegt tatsächlich die Gefahr vor, daß die Allgemeinheit der Menschen der Wissenschaft sehr wenig Beachtung schenken würde, wenn diese sich in dem natürlichen Mantel der Wahrheit zeigen wollte. Die Menschen würden sie dann „zu natürlich" finden, um ihr viel Wert beilegen zu können.

Daß aber gerade *das* das einzig Richtige ist und auch den Maßstab gibt für alles Echte und Wahre, daran denken sie nicht. Nur in der natürlichen Selbstverständlichkeit liegt die Gewähr der Wahrheit.

Doch dazu sind die Menschen nicht so leicht zu bekehren, wollten sie ja auch in Jesus nicht den Gottessohn erkennen, weil er ihnen „zu einfach" kam.

Diese Gefahr wußten die Jünger der Wissenschaft von jeher ganz genau. Deshalb verschlossen sie sich aus Klugheit der natürlichen Einfachheit der Wahrheit immer mehr und mehr. Um sich und ihre Wissenschaft zur Geltung zu bringen, schufen sie in grüblerischem Sinnen immer schwerer werdende Hindernisse.

Der sich aus der Masse heraushebende Gelehrte ver-

schmähte es endlich, sich einfach und allen verständlich auszudrücken. Oft nur aus dem ihm selbst kaum bewußten Grunde, daß ihm wohl nicht viel Vorhabendes verblieben wäre, wenn er nicht eine Ausdrucksweise formte, die erst in jahrelangem Studium besonders hätte erlernt werden müssen.

Sich nicht allen verständlich zu machen, schuf ihm mit der Zeit einen künstlichen Vorrang, der von seinen Schülern und Nachfolgern um jeden Preis festgehalten wurde, da sonst bei vielen das jahrelange Studium und die damit verbundenen Geldopfer tatsächlich vergebens gewesen wären.

Heute nun ist es so weit gekommen, daß es vielen Gelehrten überhaupt nicht mehr möglich ist, sich einfachen Menschen gegenüber klar und verständlich, also einfach auszudrücken. *Das* Bestreben würde nunmehr wohl das *schwerste Studium* erfordern und mehr als ein ganzes Menschenalter in Anspruch nehmen. Es würde aber vor allen Dingen das für viele unangenehme Ergebnis zeitigen, daß dann nur noch solche Menschen hervorragen, die der Menschheit mit wirklichem *Können* etwas zu geben haben und ihr damit zu dienen bereit sind.

Jetzt ist Verschleierung durch Unverständlichkeit für die Allgemeinheit eine besonders hervorstechende Eigenart der Gelehrtenwelt, wie es ähnlich schon in kirchlichen Dingen gepflogen wurde, wobei irdisch berufene Gottesdiener zu den Andachtsuchenden und Erhebungheischenden als Führer und Lenker lateinisch sprachen, das diese nicht verstanden und demnach auch nicht erfassen und sich zu eigen machen konnten, wovon allein sie irgendwelchen Gewinn zu haben vermochten. Die Gottesdiener hätten damals ebensogut siamesisch reden können mit derselben Erfolglosigkeit.

Das wahre Wissen darf es nicht nötig haben, sich unverständlich zu machen; denn in ihm liegt gleichzeitig auch die Fähigkeit, ja das Bedürfnis, sich in schlichten Worten auszudrücken. Die Wahrheit ist ohne Ausnahme für *alle* Menschen; denn diese entstammen ihr ja, weil die Wahrheit in dem Geistig-Wesenhaften, dem Ausgangspunkte des Menschen-

geistes, lebendig ist. Das läßt folgern, daß die Wahrheit in ihrer natürlichen Schlichtheit auch von allen Menschen verstanden werden kann. Sobald sie aber in der Wiedergabe verwickelt und unverständlich gemacht wird, dann bleibt sie nicht mehr rein und wahr, oder die Schilderungen verlieren sich in Nebensächlichem, das die Bedeutung nicht hat wie der Kern. Dieser Kern, das echte Wissen, muß allen verständlich sein. Künstlich Emporgeschraubtes kann in seiner Entfernung von der Natürlichkeit nur wenig Weisheit in sich bergen. Ein jeder hat das wahre Wissen *nicht* erfaßt, der es nicht einfach und natürlich weitergeben kann, sonst sucht er unwillkürlich etwas zu verdecken, oder ist wie eine aufgeputzte Puppe ohne Leben.

Wer in der Folgerichtigkeit noch Lücken läßt und dafür blinden Glauben fordert, der macht den vollkommenen Gott zu einem fehlerhaften Götzen und beweist, daß er den rechten Weg selbst nicht hat, und deshalb auch nicht sicher zu führen vermag. Das sei jedem ernsthaft Suchenden zur Warnung!

Geist.

Es wird so vielfach das Wort „Geist" gebraucht, ohne daß sich der darüber Sprechende bewußt ist, was Geist eigentlich ist. Der eine nennt kurzerhand das Innenleben des Menschen Geist, der andere wirft Seele und Geist zusammen, auch wird oft von geistreichen Menschen gesprochen, wobei man an nichts weiter denkt als an die einfache Gehirnarbeit. Man spricht von Geistesblitzen und von vielem anderen. Doch niemand geht daran, einmal richtig zu erklären, was Geist ist. Das Höchste, was man bisher darunter verstand, liegt in dem Ausdrucke: „Gott ist Geist!" Davon wird nun alles abgeleitet. Man suchte durch diese Behauptung auch Gott selbst verstehen zu können, und darin eine Erklärung über ihn zu finden.

Gerade das aber mußte wieder von der Wirklichkeit abzweigen und deshalb auch Irrungen nach sich ziehen; denn es ist *falsch,* einfach zu sagen: Gott ist Geist.

Gott ist *göttlich* und nicht geistig! Darin ruht schon die Erklärung. Man darf nie Göttliches als Geist bezeichnen. Nur Geistiges ist Geist. Der bisherige Fehler der Anschauung ist damit erklärbar, daß der Mensch aus dem Geistigen stammt, demnach auch nicht über das Geistige hinaus zu denken vermag, somit für ihn alles Geistige das Höchste ist. Es liegt deshalb nahe, daß er nun das Ungetrübteste und Vollkommenste davon als Ursprung der ganzen Schöpfung betrachten möchte, also als Gott. So kann man annehmen, daß der falsche Begriff nicht nur dem Bedürfnis entsprang, sich seinen Gott von eigener Art vorzustellen, wenn auch in jeder Beziehung vollendet, um sich mit ihm inniger verbunden zu fühlen, sondern die Ursache dazu liegt hauptsäch-

lich in der Unfähigkeit des Erfassens der eigentlichen Höhe Gottes.

Gott ist göttlich, nur *sein Wille* ist Geist. Und aus diesem lebendigen Willen heraus entstand die ihm zunächst liegende geistige Umgebung, das Paradies mit seinen Bewohnern. Aus diesem Paradiese aber, also aus dem *Form gewordenen göttlichen Willen* kam der Mensch als Geistsamenkorn, um seinen Lauf durch die weitere Schöpfung zu nehmen, als ein Stäubchen des göttlichen Willens. Der Mensch ist also eigentlich Träger des göttlichen Willens, demnach Träger *des Geistes* in der gesamten stofflichen Schöpfung. Aus diesem Grunde ist er in seinen Handlungen auch gebunden an den reinen Urwillen Gottes, und muß die volle Verantwortung dafür tragen, wenn er ihn durch äußere Einflüsse des Stofflichen unrein überwuchern und unter Umständen zeitweise ganz vergraben läßt.

Das ist der Schatz oder das Pfund, das in seiner Hand Zins und Zinseszins bringen sollte. Aus der falschen Voraussetzung, daß Gott selbst Geist sei, also von der gleichen Art wie der Ursprung des Menschen selbst, geht deutlich hervor, daß sich der Mensch niemals ein richtiges Bild von der Gottheit machen konnte. Er darf sich darunter nicht nur das Vollkommenste seiner selbst vorstellen, sondern muß weit darüber hinausgehen zu einer Art, die ihm immer unbegreiflich bleiben wird, weil er zu deren Erfassung in seiner eigenen geistigen Art niemals fähig sein wird.

Geist ist also der *Wille* Gottes, das Lebenselixier der ganzen Schöpfung, die von ihm durchdrungen sein muß, um erhalten zu bleiben. Der Mensch ist der teilweise Träger dieses Geistes, der durch Sichselbstbewußtwerden zur *Hebung* und Weiterentwicklung der ganzen Schöpfung beitragen soll. Dazu gehört jedoch, daß er die Naturkräfte richtig verwenden lernt und zur zusammengefaßten Förderung benützt.

Schöpfungsentwicklung.

Schon einmal habe ich darauf hingewiesen, daß die schriftlich niedergelegten Schöpfungsgeschichten nicht irdisch aufgefaßt werden dürfen. Auch die Schöpfungsgeschichte in der Bibel betrifft nicht die Erde. Die Schöpfung der Erde war lediglich eine natürliche Folgerung, die der durch den Schöpfer selbst vorgenommenen *ersten* Schöpfung in deren Weiterentwicklung entsprang. Es ist fast unbegreiflich, wie Schriftforscher einen so unlogischen und lückenbringenden weiten Sprung machen konnten in der Annahme, daß Gott unmittelbar nach seiner Vollkommenheit übergangslos die grobstoffliche Erde geschaffen haben soll.

Es braucht das „Wort" in der Schrift nicht verändert zu werden, um der Wahrheit des Geschehens näher zu kommen. Im Gegenteil, das Wort der Schöpfungsgeschichte gibt viel deutlicher diese Wahrheit wieder als alle lückenhaften und falschen Annahmen. Nur die irrigen Auslegungen führten das Nichtverstehenkönnen so vieler Menschen herbei.

Diese empfinden ganz richtig den Fehler, der damit gemacht wird, daß man das in der Bibel genannte Paradies unbedingt auf die vom Göttlichen so weit entfernte grobstoffliche Erde legen wollte. Es ist doch schließlich nicht so unbekannt, daß die Bibel in erster Linie ein *geistiges* Buch ist. Sie gibt Aufklärung über *geistige* Vorgänge, zu denen Menschen nur dort genannt werden, wo sie unmittelbar in Beziehung zur Verdeutlichung dieser geistigen Dinge stehen, diese erläutern.

Schließlich ist es auch für den Menschenverstand verständlich, weil natürlich, wenn die in der Bibel niedergelegte Schöpfungsschilderung *nicht* die vom Schöpfer so weit ent-

fernte Erde betrifft. Es wird kaum jemand die Tatsache zu bestreiten wagen, daß diese unmittelbare und als *erste* bezeichnete Schöpfung Gottes auch nur in seiner nächsten Nähe zu suchen sein kann, da sie ja als *erstes* von dem Schöpfer selbst ausging und dadurch mit ihm in engerem Zusammenhange stehen *muß*. Kein ruhig und klar Denkender wird erwarten, daß sich diese erste und *eigentliche* Schöpfung ausgerechnet auf der vom Göttlichen am weitesten entfernten Erde abspielte, die erst in dem weiteren Verlauf der Entwicklung entstanden ist.

Von einem Paradiese *auf Erden* konnte deshalb nicht die Rede sein. Was Gott persönlich schuf, wie es in der Schöpfungsgeschichte ausdrücklich heißt, verblieb selbstverständlich mit ihm auch *unmittelbar* verbunden und mußte nur in seiner nächsten Nähe sein. Ebenso leicht erklärlich und natürlich ist die Folgerung, daß alles in so großer Nähe Geschaffene oder Hervorgegangene des Schöpfers eigener Vollkommenheit auch am ähnlichsten verbleibt. Und *das* ist einzig und allein auch das Paradies, das ewige Reich Gottes!

Dieses sich aber auf der grobstofflichen Erde zu denken, muß Zweifler großziehen. Der Gedanke einer „Austreibung" aus dem *irdischen* Paradiese, wobei die Ausgetriebenen doch immerhin auf der gleichen Erde bleiben müssen, zeigt so viel Ungesundes, ist so erkennbar und grob verirdischt, daß es fast grotesk zu nennen ist. Ein totes Bild, das den Stempel eines krampfhaft herbeigeführten Dogmas zeigt, mit dem kein vernünftiger Mensch etwas anzufangen weiß.

Je weniger vollkommen, desto weiter von der Vollkommenheit entfernt. Auch die aus der Vollkommenheit heraus geschaffenen geistigen Wesen können nicht die Erdenmenschen sein, sondern müssen dieser Vollkommenheit am nächsten stehen, und deshalb die idealsten Vorbilder für die Menschen abgeben. Es sind die ewigen Geister, die niemals in die Stofflichkeit kommen, also auch nicht Erdenmenschen werden. Strahlende Idealgestalten, die Magneten gleich anziehend, aber auch stärkend auf alle Fähigkeiten der menschlichen

Geistkeime und späteren bewußt gewordenen Geister einwirken.

Das Paradies, das in der Bibel als solches genannt ist, darf also *nicht* mit der Erde verwechselt werden.

Zur näheren Erklärung wird es notwendig, noch einmal ein vollständiges Bild zu geben über alles Bestehende, um es dem suchenden Menschen leichter zu machen, den Weg in das ewige Reich Gottes, das Paradies, zu finden, dem er in seinen geistigen Uranfängen entstammt.

Der Mensch stelle sich als Oberstes und Höchstes das Göttliche vor. Gott selbst als Ausgangspunkt alles Seienden, als Urquell alles Lebens ist in seiner unbedingten Vollkommenheit *wesenlos*. Er hüllt sich zeitweise Form annehmend in den Mantel der sich dann anschließenden Göttlich-Wesenhaftigkeit. Nach Gott selbst in seiner ureigensten Wesenlosigkeit folgt dieser Kreis des Göttlich-*Wesenhaften*. Ihm entstammen die ersten unbedingte Form Gewordenen. Dazu gehören in erster Linie die vier Erzengel, in zweiter und dritter Linie eine kleine Zahl Ältester. Diese Letzteren vermögen nicht in das Göttlich-Wesenlose einzugehen, sind aber von großer Bedeutung für die Weiterentwicklung zum Geistig-Wesenhaften, wie dann später die Bewußt-Wesenhaften große Bedeutung für die Entwicklung des Stofflichen haben. Aus dem Göttlich-Wesenhaften wurde Luzifer geschickt, um der Schöpfung in ihrer selbsttätigen Weiterentwicklung eine unmittelbare Stütze zu sein.

Der Gottessohn kam aber aus dem Göttlich-Wesenlosen als ein Teil, der nach seiner Hilfssendung wieder eingehen muß zum Göttlich-Wesenlosen, zum Wiedereinswerden mit dem Vater. Der Menschensohn stammt ebenfalls aus dem Göttlich-Wesenlosen, direkt von Gott. Seine Abspaltung wurde durch Verbindung mit dem Bewußt-Geistig-Wesenhaften zum Gebote des Getrenntbleibens und doch auch wiederum unmittelbar Verbundenseins mit dem Göttlich-Wesenlosen, damit er ewiglich der Mittler bleiben kann zwischen Gott und seinem Werke. Nachdem Luzifer als aus dem Göttlich-*Wesenhaften*

Gekommener in seinem Wirken versagte, mußte an seiner Stelle ein Stärkerer ausgeschickt werden, der ihn fesselt und der Schöpfung hilft. Deshalb stammt der dafür bestimmte Menschensohn aus dem Göttlich-*Wesenlosen.*

An das Göttlich-Wesenhafte schließt sich nun *das Paradies,* das ewige Reich Gottes. Es ist in erster Linie als das Zunächststehendste das *Bewußt-Geistig-Wesenhafte,* das aus den geschaffenen ewigen geistigen Wesen, oder auch Geister genannt, besteht. Diese sind die vollendeten Idealgestalten für alles das, wonach die Menschengeister in ihrer vollkommensten Entwicklung streben können und sollen. Sie ziehen magnetartig die Aufwärtsstrebenden empor. Diese selbsttätige Verbindung macht sich den Suchenden und Aufwärtsstrebenden fühlbar in einer oft unerklärlichen Sehnsucht, die ihnen den Drang nach Suchen und Aufwärtsstreben eingibt.

Es sind die Geister, die niemals in die Stofflichkeit geboren wurden, die Gott selbst, der Urquell alles Seins und Lebens, als erste Reingeistige schuf, die also seiner eigenen Vollkommenheit auch am nächsten kommen. *Sie* sind es auch, die wirklich *nach seinem Ebenbilde* sind! Es darf nicht übersehen werden, daß es in der Schöpfungsgeschichte ausdrücklich heißt: Nach seinem Eben*bilde.* Dieser Hinweis ist auch hier nicht ohne Bedeutung; denn nur nach seinem *Bilde* können sie sein, nicht nach ihm *selbst,* also nur nach dem, wie er sich *zeigt,* da das Reingöttliche selbst als Einziges wesen*los* ist.

Um sich zu zeigen, muß sich Gott, wie schon erwähnt, erst in das Göttlich-Wesenhafte hüllen. Aber auch dann kann er von Geistig-Wesenhaften nicht gesehen werden, sondern nur von Göttlich-Wesenhaften, und das auch nur zu einem kleinen Teile; denn alles Reingöttliche muß in seiner vollkommenen Reinheit und Klarheit Nichtgöttliche blenden. Selbst die Göttlich-Wesenhaften vermögen nicht in das Angesicht Gottes zu schauen! Der Unterschied zwischen dem Göttlich-Wesenlosen und dem Göttlich-Wesenhaften ist dazu noch viel zu groß.

In diesem Paradies der Bewußt-Geistig-Wesenhaften lebt nun gleichzeitig auch das *Unbewußt-Geistig-Wesenhafte.* Es

birgt dieselben Grundlagen, aus denen das Bewußt-Geistig-Wesenhafte zusammengesetzt ist, also die Keime dazu. In diesen Keimen nun liegt aber Leben, und das Leben in der ganzen Schöpfung drängt dem göttlichen Willen entsprechend nach der Entwicklung. Nach der Entwicklung zum Bewußtwerden. Es ist dies ein ganz natürlicher, gesunder Vorgang. Bewußtwerden aber kann aus dem Unbewußten nur durch Erfahrungen hervorgehen, und dieser Drang zur weiteren Entwicklung durch Erfahrung stößt zuletzt derartig reifende oder drängende Keime des Unbewußt-Geistig-Wesenhaften selbsttätig ab, oder aus, wie man es nennen will, hinaus über die Grenze des Geistig-Wesenhaften. Da das Aus- oder Abstoßen eines Keimes nicht nach oben zu erfolgen kann, so muß er den ihm freibleibenden Weg nach unten zu nehmen.

Und das ist die natürliche, für nach Bewußtwerden drängende Geistkeime notwendige Ausstoßung aus dem Paradiese, aus dem Geistig-Wesenhaften!

Das ist auch in Wirklichkeit die in der Bibel gemeinte Ausstoßung aus dem Paradiese. Bildlich ist es ganz richtig wiedergegeben, wenn gesagt wird: Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen. Das heißt, im Gedränge der Erfahrungen mit der dabei entstehenden Notwendigkeit der Verteidigung und des Erkämpfens gegenüber den auf ihn eindringenden Einflüssen der niederen Umgebung, in die er als Fremdling dringt.

Diese Ausstoßung, Abstoßung oder Austreibung aus dem Paradiese ist durchaus keine Strafe, sondern eine unbedingte, natürliche und selbsttätige Notwendigkeit bei Herannahen einer bestimmten Reife jedes Geistkeimes durch den Drang zur Entwicklung des Sichbewußtwerdens. Es ist die Geburt aus dem Unbewußt-Geistig-Wesenhaften in das Wesenhafte und dann Stoffliche zum Zwecke der Entwicklung. Also ein *Fortschritt,* nicht etwa ein Rückschritt!

Eine ganz richtige Bezeichnung in der Schöpfungsgeschichte ist es auch, wenn darin gesagt wird, daß der Mensch das

Verlangen fühlte, „seine Blößen zu bedecken", nachdem in ihm der Begriff von Gut und Böse erwachte, das langsame Einsetzen des Sichbewußtwerdens.

Mit dem stärker werdenden Drange nach dem Bewußtwerden erfolgt selbsttätig die Ausstoßung oder Abstoßung aus der Urschöpfung, dem Paradiese, um durch das Wesenhafte in das Stoffliche zu treten. Sobald nun das Geistsamenkorn aus dem Bereiche des Geistig-Wesenhaften hinaustritt, so würde es als solches in der niedereren, andersartigen und dichteren Umgebung „bloßstehen". Anders ausgedrückt „unbedeckt" sein. Es tritt damit an ihn nicht nur das Bedürfnis, sondern die unbedingte Notwendigkeit heran, sich mit der Wesens- und Stoffart seiner Umgebung schützend zu bedecken, eine Art Mantel umzulegen, die Wesenshülle, den feinstofflichen und zuletzt dann auch den grobstofflichen Körper anzunehmen.

Erst mit der Annahme des grobstofflichen Mantels oder Körpers erwacht dann der unbedingte Geschlechtstrieb, und damit auch die körperliche Scham.

Je größer nun diese Scham ist, desto *edler* ist der Trieb, und desto höher steht auch der geistige Mensch. Die mehr oder weniger ausgeprägte körperliche Scham des Erdenmenschen ist der unmittelbare *Maßstab für seinen inneren geistigen Wert!* Dieser Maßstab ist untrüglich und jedem Menschen leicht erkennbar. Mit Erdrosselung oder Wegräumung des äußeren Schamgefühles wird auch gleichzeitig stets das viel feinere und ganz anders geartete seelische Schamgefühl erstickt und damit der innere Mensch wertlos gemacht.

Ein untrügliches Zeichen tiefen Sturzes und sicheren Verfalles ist es, wenn die Menschheit beginnt, unter der Lüge des Fortschrittes sich über das in jeder Beziehung fördernde Kleinod des Schamgefühls „erheben" zu wollen! Sei es nun unter dem Deckmantel des Sportes, der Gesundheitspflege, der Mode, der Kindererziehung, oder unter vielen anderen dazu willkommenen Vorwänden. Der Niedergang und Sturz ist dann nicht aufzuhalten, und nur ein Schrecken größter Art

kann einzelne davon noch zur Besinnung bringen, von allen, die sich gedankenlos auf diesen Weg ziehen ließen.

Von dem Augenblicke des natürlichen Ausgestoßenwerdens an ergeben sich auch mit dem Laufe eines derartigen Geistkeimes durch das Wesenhafte und die Stofflichkeiten der weiteren Schöpfung nicht nur eine, sondern immer mehr und mehr dringende Notwendigkeiten eines Seins in diesen niederen Schöpfungskreisen zu deren Weiterentwicklung und Hebung, die wiederum rückwirkend stärkend und festigend auf diesen Keim zu dessen eigener Entwicklung zum Sichbewußtwerden nicht nur beitragen, sondern es überhaupt erst ermöglichen.

Es ist ein gewaltiges Schaffen und Weben, tausendfältig ineinander verwirkt, aber trotz aller lebendigen Selbsttätigkeit so zwingend logisch ineinandergreifend mit seinen Wechselwirkungen, daß ein einziger Lauf eines derartigen Geistkeimes bis zu seiner Vollendung wie der Teil eines farbenprächtigen Teppichs erscheint, der von zielbewußter Künstlerhand geformt wurde, entweder im aufsteigenden Sichbewußtwerden, oder abwärtsführend in der zum Schutze der anderen folgenden Zersetzung.

Es liegen so viel still und sicher arbeitende Gesetze in dem Wunderwerk der Schöpfung, daß man über jeden der tausenderlei Vorgänge in dem Sein der Menschen eine Abhandlung bringen könnte, die aber immer nur wieder auf den einen großen Grundzug zurücklaufen würde: auf die *Vollkommenheit des Schöpfers als Ausgangspunkt,* dessen *Wille* lebendig schaffender *Geist* ist. Der Heilige Geist! *Alles Geistige* aber ist dessen *Werk!*

Da der Mensch aus diesem geistig-wesenhaften Werk stammt, so trägt er in sich ein Teilchen dieses Geistes, das zwar die freie Entschlußkraft und damit die Verantwortung mit sich bringt, aber doch nicht gleichbedeutend mit dem Göttlichen selbst ist, wie es oft irrig angenommen und erklärt wird.

Alle Auswirkung des als Naturgesetze so helfend und för-

dernd arbeitenden göttlichen Willens in der Schöpfung muß sich dann wissend Überschauenden zu einem herrlich abgestimmten Jubelgesange formen. Zu einem einzigen in Millionen Kanälen diesem Ausgangspunkt zuströmenden Dank- und Frohgefühle.

Der sich ewig wiederholende Werdegang in der Schöpfung, die die jeweilige Ausstoßung des Geisteskeimes aus dem Paradiese bei einer gewissen Reife mit sich bringt, zeigt sich auch irdischen Augen sichtbar in allen Dingen des Erdengeschehens, da überall das Abbild des gleichen Geschehens ist.

Man kann diese im natürlichen Werden sich entwickelnde Ausstoßung auch den Vorgang einer selbsttätigen Ablösung nennen. Genau wie ein reifer Apfel oder jede reife Frucht vom Baume fällt, um unter dem schöpferischen Willen sich zersetzend den Samen frei zu geben, *der dann erst* durch die damit unmittelbar auf ihn einströmenden äußeren Einflüsse die Hülle *sprengt,* um zum Keim und zur zarten Pflanze zu werden. Diese wiederum erwacht nur unter Regen, Stürmen und Sonnenschein zum Widerstand, kann auch nur so zum Baum erstarken. Damit ist die Ausstoßung der reifen Geistkeime aus dem Paradiese eine notwendige Folge der Entwicklung, wie auch die wesenhafte, stoffliche und zuletzt irdische Schöpfung in den Grundzügen nur eine Folgerung der geistig-wesenhaften Schöpfung ist, wobei sich zwar die Grundzüge der eigentlichen Schöpfung stets wiederholen, aber immer mit dem notwendigen Unterschiede, daß sich die Auswirkung verschieden je nach der Wesens- und Stoffart zeigt. Auch in dem Grobstofflich-Irdischen erfolgt bei dem Durchlaufen alles Geistig-Wesenhaften wieder die Ausstoßung der Seele, sobald die Zeit der Reife dafür kommt. Das ist irdischer Tod, der die selbsttätige Ausstoßung oder Abstoßung aus dem Grobstofflichen und damit die Geburt hinüber in das Feinstoffliche bedeutet. Auch hierbei fallen wie von einem Baume Früchte ab. Bei ruhigem Wetter nur die reifen, bei Stürmen und Unwetter aber auch unreife. Reife Früchte sind die,

deren Hinübergang mit gereiftem inneren Samen zu feinstofflichem Jenseits zu rechter Stunde erfolgt. Diese sind geistig „fertig" für das Jenseits, schlagen deshalb schnell Wurzeln und vermögen sicher emporzuwachsen.

Unreife Früchte aber sind die, deren Abfallen oder Tod mit der damit verbundenen Zersetzung des bis dahin schützenden grobstofflichen Körpers den jenseitigen *noch unreifen* Samen bloßlegt, und somit verfrüht allen Einflüssen preisgibt, wodurch dieser entweder verkümmern muß oder zum Nachreifen gezwungen ist, bevor er in dem jenseitigen Boden (Verhältnisse) einwurzeln (sich einleben) und damit emporwachsen kann.

So geht es immer weiter. Von Entwicklungsstufe zu Entwicklungsstufe, wenn dazwischen nicht Fäulnis eintritt, die nicht genügend gereiften Samen zersetzt, der damit als solcher verlorengeht, mit ihm natürlich auch das in ihm ruhende lebendige Wachstum zu einem selbsttätigen, fruchtbringenden Baume, der mitwirkend die Entwicklung fortsetzen kann.

Der Mensch, der aufmerksam um sich schaut, kann in seiner nächsten Umgebung vielfach das Grundbild alles Geschehens in der Schöpfung genau beobachten, da sich in dem Kleinsten immer auch das Größte widerspiegelt. — — —

Als nächstes nun diesem geistig-wesenhaften Paradiese abwärts folgend ist das Reich alles *Wesenhaften*. Das Wesenhafte selbst zergliedert sich wieder in zwei Teile. Als erstes ist das *Bewußt-Wesenhafte*. Dieses stellt sich zusammen aus den Elementar- und Naturwesen, zu denen die Elfen, Gnomen, Nixen usw. gehören. Diese Elementar- und Naturwesen waren die notwendige Vorbereitung zur Weiterentwicklung auf dem Wege zur Erschaffung der Stofflichkeit; denn nur in Verbindung mit Wesenhaftem konnte das Stoffliche hervorgehen.

Die Elementar- und Naturwesen mußten in der entstehenden Stofflichkeit schaffend mitwirken, wie es auch heute noch geschieht.

Als Zweites in dem Reiche des Wesenhaften ist das *Unbewußt-Wesenhafte*. Aus diesem Unbewußt-Wesenhaften

kommt das Leben der Tierseele*). Es ist hierbei auf den Unterschied zu achten zwischen dem Reiche des Geistig-Wesenhaften und dem Reiche des Wesenhaften. Lediglich alles *Geistige* trägt von Urbeginn an freie Entschlußkraft in sich, die als Folge auch Verantwortung bringt. Nicht so bei dem tiefer stehenden Wesenhaften.

Weitere Folge der Entwicklung war dann die Entstehung der Stofflichkeit. Diese zerfällt in das *Feinstoffliche,* das aus vielen Abteilungen besteht, und in das *Grobstoffliche,* das mit dem feinsten Nebel beginnend dem irdischen Auge sichtbar ist! An ein Paradies aber auf der Erde als äußersten Ausläufer des Grobstofflichen ist nicht zu denken. Es *soll* einmal auf Erden ein *Abglanz* kommen des wirklichen Paradieses, unter der Hand des Menschensohnes, in dem Beginn des tausendjährigen Reiches, wie auch dabei gleichzeitig ein irdisches Abbild der Gralsburg erstehen wird, deren Urbild auf höchster Höhe des wirklichen Paradieses steht, als bisher einzig wahrer Tempel Gottes.

*) Vortrag Nr. 49: „Der Unterschied im Ursprung zwischen Mensch und Tier“.

Ich bin der Herr, Dein Gott!

Wo sind die Menschen, die dieses höchste aller Gebote wirklich betätigen? Wo ist der Priester, der es rein und wahrhaftig lehrt?

„Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!" Diese Worte sind so klar gegeben, so *unbedingt,* daß eine Abweichung überhaupt nicht möglich sein dürfte! Auch Christus wies wiederholt mit großer Deutlichkeit und Schärfe darauf hin. Um so bedauerlicher ist es nun, daß Millionen Menschen achtlos daran vorübergehen und sich Kulten hingeben, die diesem höchsten aller Gebote schroff gegenüberstehen. Das Schlimmste bei dem Allen ist, daß sie dieses Gebot ihres Gottes und Herrn mit einer gläubigen Inbrunst mißachten, in dem Wahne, Gott in dieser offensichtlichen Übertretung seines Gebotes zu ehren, ihm wohlgefällig zu sein!

Dieser große Fehler kann nur in einem *blinden* Glauben lebendig bleiben, bei dem jedes Prüfen ausgeschaltet wird; denn blinder Glaube ist nichts weiter als Gedankenlosigkeit und geistige Trägheit solcher Menschen, die gleich den Faulenzern und Langschläfern dem Erwachen und Aufstehen so viel wie möglich aus dem Wege zu gehen versuchen, weil es Pflichten mit sich bringt, deren Erfüllung sie scheuen. Jede Mühe erscheint ihnen als ein Greuel. Es ist ja viel bequemer, andere für sich arbeiten und denken zu lassen.

Wer aber andere für sich denken läßt, gibt diesen Macht über sich, erniedrigt sich selbst zum Knechte und macht sich damit unfrei. Gott gab jedoch dem Menschen eine freie Entschlußkraft, gab ihm die Fähigkeit zu denken, zu empfinden, und muß dafür naturgemäß auch Rechenschaft erhalten für

alles das, was diese freie Entschließungsfähigkeit nach sich zieht! Er wollte damit *freie* Menschen, nicht Knechte!

Traurig ist es, wenn sich der Mensch aus Faulheit heraus *irdisch* zum Sklaven macht, furchtbar aber sind die Folgen, sobald er sich *geistig* so entwertet, daß er zum stumpfsinnigen Anhänger wird von Lehren, die den genauen Geboten ihres Gottes widersprechen. Es nützt ihnen nichts, wenn sie das hier und da erwachende Bedenken mit der Ausrede einzuschläfern versuchen, daß die größte Verantwortung schließdie Personen tragen müssen, die Abirrungen in die Lehren brachten. Das ist an sich schon richtig, aber außerdem ist besonders noch der Einzelne für alles das verantwortlich, was er selbst denkt und tut. Unverkürzt, es kann ihm davon nichts nachgelassen werden.

Wer die ihm geschenkten Fähigkeiten des Empfindens und Denkens nicht im vollen, ihm möglichen Umfange ausübt, macht sich schuldig!

Es ist nicht Sünde, sondern Pflicht, daß ein jeder bei erwachender Reife, durch die er in volle Verantwortlichkeit für sich selbst tritt, auch darüber nachzudenken beginnt, was ihm bis dahin gelehrt wurde. Kann er seine Empfindungen mit irgendetwas davon nicht in Einklang bringen, so soll er es auch nicht blindlings als richtig hinnehmen. Er schadet sich dadurch wie bei einem schlechten Einkaufe nur selbst. Was er nicht aus Überzeugung beibehalten kann, das soll er unterlassen; denn sonst wird sein Denken und sein Tun zur Heuchelei.

Derjenige, der dies oder jenes wirklich Gute unterläßt, weil er es nicht verstehen kann, ist noch lange nicht so verworfen als solche, die ohne Überzeugung sich in einen Kult stellen, den sie nicht ganz verstehen. Alles aus solchem Unverständnis hervorgehende Handeln und Denken ist hohl, und aus solcher Hohlheit heraus ergibt sich von selbst keine gute Wechselwirkung, weil in Hohlheit kein *lebendiger* Grund zu etwas Gutem liegt. Es wird dadurch zu einer Heuchelei, die einer Lästerung gleichkommt, weil man damit Gott etwas

vorzutäuschen sucht, was nicht vorhanden ist. Fehlende lebendige Empfindungen! Das macht den Ausübenden verächtlich, zu einem Ausgestoßenen!

Die Millionen Menschen nun, die in Gedankenlosigkeit Dingen huldigen, welche den göttlichen Geboten geradezu widersprechen, sind trotz einer vielleicht vorhandenen Inbrunst unbedingt gebunden und von einem geistigen Aufstiege vollkommen abgeschnitten.

Nur die freie Überzeugung ist lebendig und kann daraufhin auch Lebendiges schaffen! Eine solche Überzeugung kann aber nur durch scharfes Prüfen und innerliches Durchempfinden erwachen. Wo das geringste Unverständnis vorliegt, von Zweifel gar nicht zu sprechen, kann niemals Überzeugung erstehen

Nur volles, lückenloses Erfassen ist gleichbedeutend mit Überzeugung, die allein geistigen Wert besitzt!

Geradezu schmerzvoll ist es anzuschauen, wenn in den Kirchen die Massen sich gedankenlos bekreuzigen, verbeugen und niederknien. Solche Automaten dürfen nicht unter denkende Menschen gerechnet werden. Das Zeichen des Kreuzes ist das Zeichen der Wahrheit, und damit ein Zeichen Gottes! Schuld ladet sich der auf, der dieses Zeichen der Wahrheit benützt, während sein Inneres in dem Augenblicke der Benützung nicht gleichzeitig in jeder Beziehung wahr ist, wenn seine ganzen Empfindungen nicht voll auf unbedingte Wahrheit eingestellt sind. Solchen Menschen wäre hundertmal besser, sie würden diese Bekreuzigung unterlassen und für Augenblicke aufheben, in denen sie ihre ganze Seele auf die Wahrheit, also damit auch auf Gott selbst und seinen Willen eingestellt haben; denn Gott, ihr Herr, ist die Wahrheit.

Götzendienst aber und *offene Übertretung des heiligsten aller Gebote ihres Gottes* ist es, wenn sie einem *Symbol* Ehren erweisen, die nur Gott allein zukommen!

„Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!“ ist ausdrücklich gesagt. Knapp, deutlich

und klar, ohne Zulassung auch nur der geringsten Abweichung. Auch Christus wies noch ganz besonders auf diese notwendige Einhaltung hin. Er nannte es mit Absicht und bedeutungsvoll gerade vor den Pharisäern das *oberste* Gesetz, das heißt, dasjenige Gesetz, das unter keinen Umständen gebrochen oder irgendwie abgeändert werden darf. Diese Bezeichnung sagt auch gleichzeitig, daß alles andere Gute und alle andere Gläubigkeit nicht vollen Wert gewinnen kann, wenn dieses *oberste* Gesetz nicht unverkürzt eingehalten wird! Daß sogar *alles* davon abhängt!

Betrachten wir zum Beispiel daraufhin einmal ganz vorurteilsfrei die Verehrung der Monstranz! Es liegt bei vielen Menschen ein Widerspruch darin zu dem klaren obersten Gebote.

Erwartet der Mensch, daß sein Gott herabsteigt in diese auswechselbare Hostie, als Erklärung dafür, daß er ihr göttliche Ehrenbezeugungen zuteil werden läßt? Oder daß Gott mit der Weihe einer solchen Hostie herabgezwungen wird? Eins ist so undenkbar wie das andere. Ebensowenig aber kann durch eine solche Weihe unmittelbare Verbindung mit Gott geschaffen werden; denn der Weg dahin ist nicht so einfach und so leicht. Er ist von Menschen und von Menschengeistern überhaupt nicht bis zum Endziele zu gehen.

Wenn nun der eine Mensch vor einer holzgeschnittenen Figur niederfällt, ein anderer vor der Sonne, der Dritte dann vor der Monstranz, so verstößt ein jeder damit gegen das oberste Gesetz Gottes, *sobald er Göttliches,* also den lebendigen Gott selbst *darin sieht,* und deshalb unmittelbare göttliche Gnade und Segen davon erwartet! In solcher falschen Voraussetzung, Erwartung und Empfindung würde die *eigentliche* Übertretung liegen, unverhüllter Götzendienst!

Und derartiger Götzendienst wird von Anhängern vieler Religionen oft inbrünstig getätigt, wenn auch in verschiedenen Arten.

Ein jeder Mensch, der die ihm durch seine Fähigkeiten entstehende Pflicht des ernsten Denkens übt, *muß* aber hierbei

in Zwiespalt kommen, den er nur mit dem Unrecht eines blinden Glaubens zeitweise gewaltsam übertäuben kann, wie ein Tagedieb durch den Schlaf der Trägheit seine Tagespflichten vernachlässigt. Der ernste Mensch jedoch wird unbedingt empfinden, daß er in erster Linie *Klarheit* zu suchen hat in Allem, was ihm heilig werden soll!

Wie oft erklärte Christus, daß die Menschen seinen Lehren *nachleben* sollten, um Gewinn daraus zu nehmen, das heißt also, um zum geistigen Aufstiege und zum ewigen Leben kommen zu können. In dem Worte „ewiges Leben" ist allein schon geistige *Lebendigkeit,* nicht aber geistige Trägheit ausgedrückt. Mit dem Hinweise auf das *Nachleben* seiner Lehren warnte er ausdrücklich und deutlich vor einem stumpfen Hinnehmen dieser Lehren, als falsch und unnütz.

Erleben kann naturgemäß immer nur in der Überzeugung geschehen, niemals anders. Überzeugung jedoch bedingt volles Verstehen. Verstehen wiederum starkes Nachdenken und eigenes Prüfen. Man muß die Lehren mit den eigenen Empfindungen abwägen. Daraus folgert von selbst, daß ein blinder Glaube vollkommen falsch ist. Alles Falsche aber kann leicht zum Verderben führen, zum Abstiege, niemals jedoch zum Aufstiege. Aufstieg ist gleichbedeutend mit Befreiung von allem Drucke. Solange ein Druck noch irgendwo lastet, kann von einer Befreiung oder Erlösung keine Rede sein. Das Unverstandene aber *ist* ein Druck, der sich nicht eher löst, als bis die Druckstelle oder Lücke durch volles Verständnis beseitigt wird.

Blinder Glaube bleibt immer gleichbedeutend mit Unverständnis, kann daher auch niemals Überzeugung sein, und demnach auch keine Befreiung, keine Erlösung bringen! Menschen, die sich in blinden Glauben eingeengt haben, können geistig nicht lebendig sein. Sie kommen den Toten gleich, und haben keinen Wert.

Beginnt nun ein Mensch richtig zu denken, alle Geschehnisse ruhig und aufmerksam zu verfolgen und logisch aneinanderzureihen, so wird er von selbst zu der Überzeugung

kommen, daß Gott in seiner vollkommenen Reinheit nach seinem eigenen Schöpfungswillen *nicht zur Erde kann!*

Die unbedingte Reinheit und Vollkommenheit, also gerade das Göttliche, schließt ein Herabkommen in das Stoffliche aus. Der Unterschied ist zu groß, als daß eine unmittelbare Verbindung überhaupt möglich wäre, ohne den dazu notwendigen Übergängen genau Rechnung zu tragen, die die dazwischen liegenden Wesens- und Stoffarten bedingen. Das in Rechnungziehen dieser Übergänge kann aber nur durch Menschwerdung sich vollziehen, wie es bei dem Gottessohne geschah!

Da dieser nun „zu dem Vater eingegangen ist“, also nach seinem Ursprunge zurück, so steht auch er wieder im Göttlichen und ist dadurch genau so getrennt von dem Irdischen.

Eine Ausnahme darin würde das Abbiegen göttlichen Schöpfungswillens bedeuten, und das wiederum einen Mangel an Vollkommenheit kundtun.

Da aber Vollkommenheit von der Göttlichkeit untrennbar ist, so bleibt keine andere Möglichkeit, als daß auch sein Schöpfungswille vollkommen ist, was gleichbedeutend mit unabbiegsam genommen werden muß. Würden die Menschen ebenfalls vollkommen sein, so müßte und könnte aus der Natur der Sache heraus ein jeder immer nur genau den gleichen Weg des anderen gehen.

Nur Unvollkommenheit kann Verschiedenheiten zulassen!

Gerade in der Erfüllung der göttlichen vollkommenen Gesetze ist dem Gottessohne nach dem „Eingehen zum Vater“ wie diesem selbst die Möglichkeit genommen, persönlich in der Stofflichkeit zu sein, also zur Erde herabzukommen. Nicht ohne schöpfungsgesetzmäßige Menschwerdung!

Aus diesen Gründen heraus muß jede göttliche Verehrung irgendeiner *stofflichen* Sache auf Erden gleichbedeutend mit Übertretung des obersten Gesetzes Gottes sein; da nur dem lebendigen Gotte allein göttliche Ehren zukommen dürfen, und dieser kann gerade infolge seiner Göttlichkeit nicht auf Erden sein.

Der grobstoffliche Leib aber des Gottessohnes mußte eben-

falls wiederum nach der Vollkommenheit Gottes in seinem Schöpferwillen *rein irdisch* sein, darf deshalb auch nicht als göttlich bezeichnet oder angesehen werden*).

Alles, was damit im Widerspruche steht, bezeugt logischer Weise Zweifel an der unbedingten *Vollkommenheit Gottes* und muß demnach auch falsch sein! Das ist unbestreitbar ein untrüglicher Maßstab für den rechten Glauben an Gott.

Etwas anderes ist es mit reiner Symbolik. Jedes Symbol erfüllt fördernd seinen guten Zweck, solange es als *solches* ernsthaft angesehen wird; denn sein Anblick verhilft sehr vielen Menschen zu größerer und geschlossener Sammlung. Es wird so manchen leichter fallen, beim Erblicken der Symbole seiner Religion seine Gedanken ungetrübter auf den Schöpfer zu lenken, gleichviel, mit welchem Namen er für ihn begreiflich ist. Falsch wäre es deshalb, an dem hohen Werte religiöser Gebräuche und Symbolik zu zweifeln, es darf sich dabei nur nichts bis zur Anbetung und *gegenständlichen* Verehrung steigern.

Da nun Gott selbst nicht auf die Erde in das Grobstoffliche kommen kann, so liegt es dem Menschengeiste allein ob, den Weg bis zu dem Geistig-Wesenhaften aufzusteigen, dem er entstammt. Und *diesen Weg zu zeigen,* kam Göttliches durch Menschwerdung herab, weil in dem Göttlichen allein die Urkraft liegt, aus der hervor das lebendige Wort fließen kann. Doch darf der Mensch sich nicht einbilden, daß Göttliches auf Erden blieb, damit ein jeder Mensch, sobald ihm nur der Wunsch einfällt, sofort begnadigt werden kann in ganz besonderer Art. Zur Erlangung der Begnadigung *liegen die ehernen Gesetze Gottes* in der Schöpfung, *deren unbedingte Befolgung allein Begnadigung bringen kann!* Richte sich darnach, wer zu den lichten Höhen will!

Niemand soll den vollkommenen Gott mit einem irdischen Könige vergleichen, der in seinem unvollkommenen menschlichen Ermessen bei durch seine Richter gleicher Art gesprochenen Urteilen Willkürsgnadenakte vollziehen kann. *So*

*) Vortrag Nr. 58: Auferstehung des irdischen Körpers Christi.

etwas geht in der Vollkommenheit des Schöpfers und seines mit ihm eins seienden Willens nicht!

Der Menschengeist soll sich endlich an den Gedanken gewöhnen, daß er *sich selbst* und ganz energisch zu regen hat, um Begnadigung und Vergebung zu erhalten, und darin endlich seine Pflicht erfüllen, die er träge übersah. Er soll sich aufraffen und schaffen an sich selbst, wenn er nicht in das Dunkel der Verdammten stürzen will! Auf seinen Heiland sich verlassen sollen, heißt, sich verlassen auf dessen Worte. Durch die Tat lebendig machen, was er sagte! *Nichts anderes vermag zu helfen!* Der leere Glaube nützt ihm nichts. An ihn glauben, heißt nichts anderes, als ihm glauben. Rettungslos verloren ist ein Jeder, der sich nicht fleißig arbeitend an jenem Seile hochzieht, das ihm durch das Wort des Gottessohnes in die Hand gegeben wurde!

Wenn der Mensch seinen Heiland wirklich haben will, so muß er sich schon endlich zu geistiger Regsamkeit und Arbeit aufraffen, die nicht nur auf irdische Vorteile und Genüsse gerichtet ist, und muß sich zu ihm hinauf bemühen. Er darf nicht anmaßend erwarten, daß dieser zu ihm herniederkommt. Den Weg dahin gibt ihm das Wort. Gott läuft nicht der Menschheit bettelnd hinterdrein, wenn sie sich von ihm ein falsches Bild macht, dadurch abwendet und falsche Wege geht. So gemütlich ist das nicht. Doch da sich eine solche unsinnige Anschauung durch falsche Auffassung bei vielen Menschen eingebürgert hat, wird die Menschheit ihren Gott erst wieder *fürchten* lernen müssen, indem sie in der unausbleiblichen Wechselwirkung eines bequemen oder toten Glaubens erkennt, daß sein Wille in Vollkommenheit feststeht und sich nicht biegen läßt. Wer sich nicht einfügt in die göttlichen Gesetze, wird beschädigt oder gar zermalmt, wie es auch denen zuletzt gehen muß, die solchem Götzendienste huldigen, Ungöttlichem göttliche Ehrfurcht zu erweisen! Der Mensch muß zur Erkenntnis kommen: *Der Heiland wartet seiner, doch er holt ihn nicht!*

Der Glaube, oder richtiger genannt der Wahn, den der

größte Teil der Menschheit heute in sich trägt, *mußte versagen* und sogar in Not und in Verderben führen, *weil er tot* ist und kein wahres Leben in sich birgt!

Wie Christus einst den Tempel von den Wechslern reinigte, so müssen erst die Menschen aufgepeitscht werden aus aller Trägheit ihres Denkens und Empfindens ihrem Gotte gegenüber! Doch schlafe ruhig weiter, wer nicht anders will, und recke sich behaglich auf dem weichen Pfühl des Selbstbetruges, daß er richtig glaubt, wenn er recht wenig denkt, daß Grübeln schließlich sündhaft ist. Furchtbar wird sein Erwachen sein, das näher vor ihm steht, als er es ahnt. Ihm soll nach seiner Trägheit dann das Maß gemessen werden!

Wie kann ein Mensch, der an Gott glaubt, über dessen Wesen und dessen Größe nachgedacht hat, der vor allen Dingen weiß, wie der vollkommene Wille Gottes als arbeitende Naturgesetze in der Schöpfung ruht, erwarten, daß ihm ganz entgegen dieser göttlichen Gesetze der unbedingten Wechselwirkung seine Sünden durch irgendeine aufgelegte Buße vergeben werden können. Selbst dem Schöpfer würde dies nicht möglich sein; denn die aus seiner *Vollkommenheit* hervorgegangenen Schöpfungs- und Entwicklungsgesetze tragen in ihren Auswirkungen allein und vollkommen selbsttätig wirkend Lohn oder Strafe durch das Reifen und Ernten guter oder übler Aussaat des menschlichen Geistes in unabänderlicher Gerechtigkeit in sich.

Was Gott auch will, jeder seiner neuen Willensakte muß immer wieder die Vollkommenheit in sich tragen, kann demnach auch nicht die geringste Abweichung von den früheren Willensakten bringen, sondern muß mit diesen in jeder Beziehung übereinstimmen. Alles, aber auch alles muß durch die Vollkommenheit Gottes immer wieder die gleichen Bahnen ziehen. Eine Vergebung anders als durch Erfüllung der göttlichen Gesetze, die in der Schöpfung liegen, und durch die jeder Menschengeist auf seinem Wege unbedingt hindurch muß, wenn er in das Reich Gottes gelangen will, ist

also ein Ding der Unmöglichkeit, demnach auch jede unmittelbare Vergebung.

Wie kann ein Mensch bei einigem Denken irgendwelche Abweichungen erwarten? Es wäre dies ja eine ausgesprochene Verkleinerung seines vollkommenen Gottes! Wenn Christus in seinem Erdenleben zu diesem oder jenem sagte: „Dir sind Deine Sünden vergeben“, so war das ganz richtig; denn in dem ernsten Bitten und dem festen Glauben liegt die Gewähr dafür, daß der betreffende Mensch nach den Lehren Christi in Zukunft leben würde, und dadurch *mußte* er auf die Vergebung der Sünden stoßen, weil er sich damit in die göttlichen Gesetze der Schöpfung richtig einstellte und ihnen nicht mehr entgegenhandelte.

Wenn nun ein Mensch dem anderen nach eigenem Ermessen Bußen auferlegt, um dann dessen Sünden als abgetan zu erklären, so täuscht er damit sich und auch den bei ihm Hilfesuchenden, gleichviel ob bewußt oder unbewußt, und setzt sich skrupellos weit über die Gottheit selbst!

Wenn doch die Menschen ihren Gott endlich *natürlicher* nehmen wollten! Ihn, dessen Willensakte die lebendige Natur erst schufen. So aber machen sie in blindem Glaubenswahne nur ein Trugbild aus ihm, der doch nichts weniger als das ist. Gerade in der natürlichen Vollkommenheit oder vollkommenen Natürlichkeit als Urquell alles Seins, als Ausgangspunkt alles Lebendigen ist Gottes Größe so gewaltig und für einen Menschengeist unfaßlich. Aber in den Sätzen vieler Lehren liegt oft gewaltsame Verdrehung und Verwicklung, wodurch dem Menschen jeder reine Glaube unnötig erschwert und manchmal ganz unmöglich wird, weil er dabei jede Natürlichkeit entbehren muß. Und wieviel unglaubliche Widersprüche bergen manche Lehren!

Sie tragen zum Beispiel vielfach als Grundgedanken die Allweisheit und Vollkommenheit des Willens und des daraus hervorgehenden Wortes Gottes! Darin aber muß naturgemäß auch eine nicht um ein Haar verschiebbare *Unabänderlichkeit* liegen, weil Vollkommenheit nicht anders zu denken ist. Die

Handlungen vieler Religionsträger aber zeigen *Zweifel* an der eigenen Lehre, da sie mit dieser in unmittelbarem Widerspruche stehen und ihre Grundlagen durch Taten offensichtlich verneinen! Ohrenbeichte mit darauffolgenden Bußen zum Beispiel, Ablaßhandel durch Geld oder Gebete, der unmittelbare Vergebung von Sünden nach sich ziehen soll, und andere diesen ähnliche Gepflogenheiten sind doch bei ruhiger Überlegung eine Verneinung des göttlichen, in den Schöpfungsgesetzen ruhenden Willens. Wer mit den Gedanken nicht sprunghaft in haltlos Schwebendes geht, kann darin nichts anderes als eine unbedingte Verkleinerung der Vollkommenheit Gottes finden.

Es ist ganz natürlich, daß die menschlich irrige Voraussetzung, Sündenvergebung bieten zu können, und andere ähnliche Angriffe gegen die Vollkommenheit des göttlichen Willens, zu groben Auswüchsen führen mußten. Wie lange wird die Torheit noch anhalten, daß man wähnt, mit dem gerechten Gotte und seinem unabänderlichen Willen einen so unsauberen Handel treiben zu können!

Wenn Jesus als Gottessohn einst zu seinen Jüngern sagte: *„Welchen Ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben"*, so bezog sich das nicht auf eine allgemeine und willkürliche Handlungsberechtigung.

Das würde ja gleichbedeutend gewesen sein mit einem Umsturze des göttlichen Willens in der unverrückbaren Kraft der Wechselwirkungen, die Lohn und Strafe in unbestechlicher, also göttlicher und somit vollkommener Gerechtigkeit lebendig wirkend in sich tragen. Eine zugelassene Unterbrechung.

Das hätte Jesus nie tun können und auch nicht getan, der gekommen war, die Gesetze „zu erfüllen", nicht umzustoßen!

Er meinte mit den Worten den in des Schöpfers Willen ruhenden gesetzmäßigen Vorgang, daß ein Mensch dem anderen Menschen *das* vergeben kann, was *ihm von diesem persönlich Übles* geschehen ist! Das zu vergeben hat er als Betroffener das Recht und auch die Macht; denn durch sein aufrichtiges Verzeihen wird dem für den anderen sich sonst un-

bedingt in der Wechselwirkung entwickelnden Karma von vornherein die Spitze abgebrochen und die Kraft genommen, in welchem lebendigen Vorgange gleichzeitig auch wirkliche Vergebung liegt.

Das kann aber auch *nur* von der Person des Betroffenen selbst ausgehen, dem Urheber oder Täter gegenüber, sonst nicht. Deshalb liegt so viel Segen und Befreiung in persönlicher Verzeihung, sobald diese aufrichtig gemeint und empfunden ist.

Ein nicht unmittelbar Beteiligter ist von den Fäden der Wechselwirkung aus der Natur der Sache heraus ausgeschlossen und vermag auch nicht lebendig, also wirksam einzugreifen, weil er nicht angeschlossen ist. Nur *Fürbitte* ist ihm in solchen Fällen möglich, deren Wirkung aber abhängig bleibt von dem Seelenzustande der in die betreffenden Dinge unmittelbar Verwobenen. Er selbst muß außerhalb stehen bleiben, kann deshalb auch nicht Vergebung bringen. *Das ruht allein in Gottes Willen,* der sich in den Gesetzen gerechter Wechselwirkungen offenbart, gegen die er selbst nie handeln würde, weil sie aus seinem Willen heraus von Anfang an vollkommen sind.

Es liegt in der Gerechtigkeit Gottes, daß, was immer auch geschieht oder geschehen ist, *nur der Geschädigte darin verzeihen kann,* auf Erden oder später in der feinstofflichen Welt, sonst muß die Wucht der Wechselwirkung den Urheber treffen, mit deren Auswirkung dann allerdings die Schuld abgetragen ist. Aber diese Auswirkung wird dann gleichzeitig auch die Verzeihung des Betroffenen mit sich bringen, auf irgendeine Art, die in die Auswirkung verwoben ist, oder der Betroffene mit dieser. Da die Verbindungsfäden ja so lange ungelöst verbleiben, ist es nicht anders möglich. Das ist nicht nur ein Vorteil für den Urheber, sondern auch für den Betroffenen, da dieser ohne Gewährung der Verzeihung ebensowenig ganz zum Lichte eingehen könnte. Unerbittlichkeit müßte ihn davon zurückhalten.

So vermag kein Mensch fremde Sünden zu vergeben, bei

denen er nicht der persönlich Betroffene ist. Das Gesetz der Wechselwirkung würde unbeeinflußt davon bleiben gegen alles, das nicht durch einen lebenden Faden mit darein verwoben ist, den nur das unmittelbare Betroffensein zeugen kann. Besserung allein ist der lebendige Weg zur Vergebung*)!

„Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!" sollte in jedes Menschen Geist wie mit Flammenschrift eingebrannt bleiben als natürlicher Schutz gegen jedweden Götzendienst!

Wer Gott in seiner Größe wirklich anerkennt, muß alle abweichenden Handlungen als Lästerung empfinden.

Ein Mensch kann und soll zu einem Priester gehen, um *Belehrungen* zu holen, sobald dieser fähig dazu ist, sie ihm wirklich zu geben. Wenn jedoch jemand verlangt, die Vollkommenheit Gottes durch irgendeine Handlung oder falsche Denkungsweise zu verkleinern, so soll er sich von ihm wenden; denn ein *Diener* Gottes ist nicht gleichzeitig ein *Bevollmächtigter* Gottes, der das Recht haben könnte, in seinem Namen zu fordern und zu gewähren.

Auch hierin gibt es eine ganz natürliche und einfache Erklärung, die ohne Umschweife den richtigen Weg zeigt.

Ein Bevollmächtigter Gottes kann aus der Natur der Sache heraus überhaupt kein Mensch sein, es sei denn, daß dieser unmittelbar aus dem Göttlichen gekommen wäre, also selbst Göttliches in sich trüge! Nur darin allein kann eine Vollmacht liegen.

Da der Mensch aber nicht göttlich ist, so ist es auch ein Ding der Unmöglichkeit, daß er Bevollmächtigter oder Vertreter Gottes sein kann. Es kann die Macht Gottes keinem Menschen übertragen werden, *weil die göttliche Macht allein* in der Göttlichkeit selbst liegt!

Diese logische Tatsache schließt in ihrer unbedingten Einfachheit auch selbsttätig jede *menschliche Wahl* eines irdi-

*) Vortrag Nr. 6: Schicksal.

schen Statthalter Gottes oder die *Ausrufung eines Christus* vollkommen aus. Jeder Versuch dazu muß im Hinblick darauf den Stempel der Unmöglichkeit aufgedrückt erhalten.

Es kann in solchen Dingen demnach weder eine Wahl noch eine Ausrufung durch Menschen in Betracht kommen, sonsondern nur eine *unmittelbare Sendung* von Gott selbst!

Der Menschen Ansichten geben dabei nicht den Ausschlag. Diese sind im Gegenteil nach *allem* bisher Geschehenen *immer weitab von der Wirklichkeit* gewesen, und standen nicht im Einklang mit dem Gotteswillen. Es ist für Denkende unfaßbar, mit welcher krankhaften Steigerung die Menschen immer wieder über ihren eigentlichen Wert hinauszugreifen versuchen. Sie, die in ihrer höchsten geistigen Vollendung gerade die *niedrigste* Stufe des Bewußten im ewigen Geistig-Wesenhaften zu erreichen vermögen! Dabei unterscheiden sich gerade heute eine große Zahl der Erdenmenschen in ihrem Empfinden, Denken und Streben außer einem großen Verstande nicht einmal sehr von den höchstentwickelten Tieren.

Wie Insekten krippeln und krabbeln sie emsig durcheinander, als ob es gälte, in eifrigem Jagen und Rennen das höchste Ziel zu erreichen. Sobald ihre Ziele aber näher und aufmerksamer betrachtet werden, zeigt sich sehr bald die Hohlheit und die Nichtigkeit des fieberhaften Strebens, das solchen Eifers tatsächlich nicht würdig ist. Und aus dem Chaos dieses Wimmelns heraus schwingt sich die wahnwitzige Überhebung, einen Gottgesandten wählen, anerkennen oder ablehnen zu können. Darin läge eine Beurteilung dessen, was zu begreifen sie niemals fähig sein können, wenn nicht dieser Höherstehende sich verständlichmachend zu ihnen neigt. Man pocht allseitig jetzt auf Wissenschaft, Verstand und Logik und nimmt dabei die gröbsten Widersinnigkeiten hin, die in so vielen Strömungen der Zeit liegen.

Für Tausende ist es nicht wert, darüber Worte zu verlieren. Sie sind von ihrem Wissen derart eingenommen, daß sie alle Fähigkeit verloren haben, schlicht und einfach über etwas nachzudenken. Es gilt nur denen, die sich noch soviel

Natürlichkeit bewahren konnten, eine eigene gesunde Urteilsfähigkeit zu entwickeln, sobald ihnen der Leitfaden dazu gegeben wird. Die sich nicht blindlings einmal dieser und dann jener Modeströmung anschließen, um dann bei dem ersten geäußerten Zweifel Unwissender wieder ebenso schnell abzufallen.

Es gehört doch nicht viel dazu, bei ruhigem Nachdenken zu der Erkenntnis zu kommen, daß aus einer Wesensart nicht eine andere erstehen kann, die nichts mit der ersten gemein hat. Solches zu finden, genügen die einfachsten Kenntnisse der Naturwissenschaften. Da aber die Ausläufer der Naturgesetze in der grobstofflichen Welt aus dem lebendigen Urquell Gottes kommen, so liegt es klar, daß sie in gleicher unerschütterlicher Logik und Straffheit auch auf dem weiteren Wege zu ihm zu finden sein müssen, sogar noch reiner und klarer, je näher sie dem Ausgangspunkte stehen.

So wenig in ein Tier auf Erden der Geist eines Menschen umgepflanzt werden kann, so daß ein lebendiges Tier dadurch zum Menschen werden soll, ebensowenig kann in einen Menschen Göttliches gepflanzt werden. Es vermag sich niemals etwas anderes zu entwickeln als das, was der *Ursprung* mit sich brachte. Der Ursprung läßt in der Entwicklung wohl verschiedene Arten und Formen der Zusammenstellung zu, wie man durch Pfropfen der Bäume oder durch Vermischung bei Zeugungen erfahren kann, aber selbst die erstaunlichsten Ergebnisse müssen innerhalb der durch den Ursprung gegebenen Grundstoffe bleiben.

Eine Mischung zwischen Erdenmensch und Tier kann sich lediglich in den Grenzen der *grobstofflichen* Körper halten, da diese ihren Ursprung in der gleichen Stofflichkeit haben. Der innere Ursprung von Mensch und Tier ist nicht zu überbrücken *).

Unmöglich ist es, etwas hinein- oder herauszubringen, was *über* dem eigentlichen Ursprunge steht, was also nicht darin

*) Vortrag Nr. 49: „Der Unterschied im Ursprung zwischen Mensch und Tier".

enthalten war, wie es bei dem Unterschied zwischen dem *geistigen* Ursprunge des Menschen und dem Göttlichen ist*).

Christus kam als Gottessohn aus dem Göttlich-Wesenlosen; er trug das Göttliche in sich von seinem Ursprung her. Es wäre ihm aber unmöglich gewesen, dieses Lebendig-Göttliche auf einen anderen Menschen zu übertragen, der nur aus dem Geistig-Wesenhaften stammen kann. Demnach vermochte er auch niemand zu *bevollmächtigen* für Handlungen, die dem Göttlichen allein zukommen, wie zum Beispiel Vergebung der Sünden. Diese kann *nur* in der Auswirkung der in der Schöpfung ruhenden *göttlichen* Willensgrundlagen der genau sich selbst abwägenden Wechselwirkungen erfolgen, worin die unwandelbare Gerechtigkeit des Schöpfers in der dem Menschengeiste unfaßlichen Vollkommenheit selbsttätig lebt.

Eine Vollmacht des Gottessohnes konnte sich Menschen gegenüber also lediglich auf solche Dinge beziehen, die dem Ursprunge des Menschengeistes entsprechend menschlich sind, nie auf das Göttliche!

Selbstverständlich kann auch der Ursprung des Menschen zuletzt logischer Weise auf Gott zurückgeführt werden, aber er liegt *nicht in Gott selbst,* sondern *außerhalb* des Göttlichen, deshalb stammt der Mensch nur *mittelbar* von Gott. *Darin liegt der große Unterschied.*

Vollmacht, die zum Beispiel zu dem Amte eines Statthalters gehört, könnte *nur selbsttätig* in der gleichen *unmittelbaren* Abstammung liegen. Das kann Jedermann leicht verständlich sein, weil ein Bevollmächtigter sämtliche Fähigkeiten des Vollmachtgebers besitzen muß, um an dessen Stelle in einer Tätigkeit oder einem Amte wirken zu können. Ein Bevollmächtigter müßte deshalb unmittelbar aus dem Göttlich-Wesenlosen kommen, wie es Christus war.

Unternimmt dies dennoch ein Mensch, wenn auch in gutem Glauben, so folgt wiederum aus der Natur der Sache heraus, daß dessen Bestimmung keine weitreichendere Geltung und

*) Vortrag Nr. 51: „Geist".

kein Leben haben kann, als *rein-irdisch*. Die aber, so mehr in ihm sehen, gehen damit einem Irrtume nach, der ihnen erst nach dem Abscheiden als solcher klar wird, und der ihre ganze Erdenzeit für einen Aufstieg verloren sein läßt. Verirrte Schafe, die einem falschen Hirten folgen.

Wie dieses oberste Gesetz: „Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir“, so werden auch die anderen Gesetze im Nichtverstehen sehr oft übertreten und nicht eingehalten.

Und doch sind die Gebote in Wirklichkeit nichts anderes als die Erklärung des göttlichen Willens, der in der Schöpfung von Anbeginn an ruht, der nicht um Haaresbreite umgangen werden kann.

Wie töricht wird unter dieser Betrachtung der jedem göttlichen Gedanken, jeder Vollkommenheit entgegenstehende Grundsatz so vieler Menschen, daß *„ein Zweck die Mittel heiligt“!* Welches tolle Durcheinander müßte das wohl in den Gesetzen des göttlichen Willens geben, wenn sie derart verschoben werden könnten. Wer sich auch nur einen kleinen Begriff von Vollkommenheit machen kann, dem bleibt nichts anderes übrig, als solche Unmöglichkeiten von vornherein abzulehnen. Sobald ein Mensch versucht, sich ein *rechtes* Bild über die *Vollkommenheit* Gottes zu formen, so wird ihm dies zum Leitstab und zum leichteren Erfassen aller Dinge in der Schöpfung dienen können! Das Wissen und das Im-Augebehalten der *Vollkommenheit* Gottes ist der Schlüssel zum Verständnis des *Werkes* Gottes, zu dem auch der Mensch selbst gehört.

Dann erkennt er die zwingende Kraft und ernste Warnung des Wortes: „Gott läßt sich nicht spotten!“ Mit anderen Worten: Seine Gesetze erfüllen sich, oder wirken sich unabänderlich aus. Er läßt die Räder laufen, wie er sie bei der Schöpfung eingesetzt hat. Ein Menschlein wird darin nichts ändern. Versucht er es, so kann er höchstens erreichen, daß alle die, welche ihm blindlings folgen, mit ihm zerrissen werden. Es nützt ihm nichts, wenn er es anders *glaubt*.

Segen kann nur dem erstehen, der sich voll und ganz einfügt in den Willen Gottes, der die Schöpfung in seinen Naturgesetzen trägt. Das vermag aber nur der, der sie richtig kennt.

Die Lehren, welche *blinden* Glauben fordern, sind als tot und deshalb schadenbringend zu verwerfen; nur die, die wie durch Christus *zum Lebendigwerden* rufen, das heißt, zum Überlegen und zum Prüfen, damit aus wirklichem Verstehen Überzeugung wachsen kann, bringen Befreiung und Erlösung!

Nur die verwerflichste Gedankenlosigkeit kann wähnen, daß der Daseinszweck des Menschen hauptsächlich in dem Jagen des Erwerbes körperlicher Notwendigkeiten und Genüsse ruht, um sich zuletzt durch irgendeine äußerliche Form und schöne Worte in Geruhsamkeit von jeder Schuld und von den Folgen seiner faulen Nachlässigkeiten im Erdenleben befreien zu lassen. Der Gang durchs Erdenleben und der Schritt ins Jenseits bei dem Tode ist nicht wie eine alltägliche Fahrt, für die man nur die Fahrkarte im letzten Augenblick zu lösen braucht.

Mit solchem Glauben *verdoppelt* der Mensch seine Schuld! Denn jeder Zweifel an der unbestechlichen Gerechtigkeit des vollkommenen Gottes *ist Gotteslästerung!* Das Glauben an willkürliche und mühelose Vergebung der Sünden aber *ist* offenkundiges Zeugnis für den *Zweifel* an einer unbestechlichen Gerechtigkeit Gottes und seiner Gesetze, noch mehr, er bestätigt unmittelbar den Glauben an die Willkür Gottes, die gleichbedeutend mit Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit wäre!

Arme, bedauernswerte Gläubigen!

Es wäre ihnen besser, noch Ungläubige zu sein, dann könnten sie ungehemmt und leichter den Weg finden, den sie schon zu haben wähnen.

Rettung liegt nur darin, aufkeimendes Denken und den damit erwachenden Zweifel an so vielem nicht scheu zu unterdrücken; denn darin regt sich der gesunde Drang nach Wahrheit!

Ringen mit dem Zweifel aber ist das Prüfen, dem unstreitbar das Verwerfen des dogmatischen Ballastes folgen muß. Nur ein von allem Unverständnis ganz befreiter Geist vermag sich freudig überzeugt auch aufzuschwingen zu den lichten Höhen, zu dem Paradiese!

Die unbefleckte Empfängnis und Geburt des Gottessohnes.

Die unbefleckte Empfängnis ist nicht nur in körperlichem Sinne gemeint, sondern vor allen Dingen, wie vieles in der Bibel, in rein geistigem Sinne. Nur der, der die geistige Welt als wirklich bestehend und lebendig arbeitend anerkennt und empfindet, vermag den Schlüssel zum Verständnis der Bibel zu finden, das erst das Wort lebendig zu machen fähig ist. Allen anderen wird sie stets ein Buch mit sieben Siegeln bleiben.

Unbefleckte Empfängnis in körperlichem Sinne ist jede Empfängnis, die aus *reiner* Liebe heraus erfolgt in innigem Aufschauen zu dem Schöpfer, wobei nicht sinnliche Triebe die Grundlage bilden, sondern nur mitwirkende Kräfte bleiben.

Dieser Vorgang ist in Wirklichkeit so selten, daß es begründet war, besonders hervorgehoben zu werden. Die Gewähr für Zurücksetzung sinnlicher Triebe wurde durch die Verkündigung geschaffen, die aus diesem Grunde auch besonders erwähnt ist, weil sonst ein Glied in der Kette natürlichen Geschehens und straffen Zusammenarbeitens mit der geistigen Welt fehlen würde. Jungfrau Maria, sowieso schon mit allen Gaben ausgerüstet, ihre hohe Aufgabe erfüllen zu können, kam zu bestimmter Zeit durch geistige Führung mit Personen zusammen, die tief eingedrungen waren in die Offenbarungen und Prophezeiungen über den kommenden Messias. Das war die erste Vorbereitung auf Erden, die Maria in die Bahn des eigentlichen Zieles drängte und sie vertraut machte mit allem, worin sie einmal selbst eine so große Rolle spielen sollte, ohne daß sie es zu jener Zeit schon wußte.

Die Binde wird Auserlesenen immer erst vorsichtig nach

und nach gelockert, um der notwendigen Entwicklung nicht vorzugreifen; denn alle Zwischenstufen müssen ernsthaft erlebt sein, um zuletzt eine Erfüllung möglich zu machen. Zu frühes Bewußtsein der eigentlichen Aufgabe würde in der Entwicklung Lücken lassen, die eine spätere Erfüllung erschweren. In dauerndem Hinblick auf das Endziel kommt die Gefahr des zu schnellen Vorwärtsstürmens, wobei vieles übersehen oder nur leicht erlernt wird, was zur Ausfüllung der eigentlichen Bestimmung unbedingt ernsthaft erlebt sein muß. Ernsthaft erleben aber kann der Mensch immer nur das, was er jeweils als seine wirkliche Lebensaufgabe betrachtet. So auch bei Maria.

Als dann der Tag ihres inneren und äußeren Fertigseins gekommen war, wurde sie in einem Augenblick völligen Ausruhens und seelischen Gleichgewichtes hellsehend und hellhörend, das heißt, ihr Inneres öffnete sich der andersstofflichen Welt und sie erlebte die in der Bibel geschilderte Verkündigung. Die Binde fiel damit ab, sie trat bewußt in ihre Sendung ein.

Die Verkündigung wurde für Maria ein derartig gewaltiges und erschütterndes geistiges Erlebnis, daß es von Stunde an ihr ganzes Seelenleben vollständig ausfüllte. Es war hinfort nur auf die eine Richtung hin eingestellt, eine hohe, göttliche Gnade erwarten zu dürfen. Dieser Seelenzustand war vom Lichte aus durch die Verkündigung *gewollt,* um damit von vornherein Regungen niederer Triebe weit zurückzustellen und den Boden zu schaffen, worin ein reines irdisches Gefäß (der Kindeskörper) für die unbefleckte geistige Empfängnis erstehen konnte. Durch diese außergewöhnlich starke seelische Einstellung Marias wurde die spätere, den Naturgesetzen entsprechende körperliche Empfängnis eine „unbefleckte“.

Daß Maria schon alle Gaben für ihre Aufgabe mitbrachte, also vorgeburtlich dazu ausersehen war, die irdische Mutter des kommenden Wahrheitsbringers Jesus zu werden, ist bei einiger Kenntnis der geistigen Welt und deren weitver-

zweigten Tätigkeit, die alles große Geschehen vorbereitend sich spielend über Jahrtausende schwingt, nicht schwer zu verstehen.

Mit diesem unter solchen Umständen als reinstes Gefäß werdenden Kindeskörper waren die irdischen Bedingungen gegeben zu einer „unbefleckten *geistigen* Empfängnis", der Inkarnation, die in der Mitte der Schwangerschaft stattfindet.

Hierbei handelt es sich nun nicht um eine der vielfach auf Inkarnation wartenden Seelen oder Geistfunken, die zur Entwicklung ein Erdenleben durchwandern wollen oder müssen, deren feinstofflicher Leib (oder Gewand) mehr oder weniger getrübt, also befleckt ist, wodurch die direkte Verbindung mit dem Licht verdunkelt und zeitweise ganz abgeschnitten wird. In Betracht kam ein ganzes Stück reiner Gottwesenheit, die aus Liebe zu der in Dunkelheit irrenden Menschheit gegeben wurde, stark genug, um eine unmittelbare Verbindung mit dem Urlichte nie unterbrechen zu lassen. Das ergab eine innige Verbindung zwischen der Gottheit und der Menschheit in diesem Einen, die einer leuchtenden Säule nie versiegender Reinheit und Kraft glich, an der alles Niedere abgleiten mußte. So erstand auch die Möglichkeit zur Überbringung ungetrübter Wahrheit, aus dem Licht geschöpft, sowie der Kraft für die als Wunder erscheinenden Handlungen.

Die Erzählung von den Versuchungen in der Wüste zeigt, wie die Bemühungen dunkler Strömungen zur Befleckung an der Reinheit des Empfindens, ohne Schaden anrichten zu können, abfielen.

Nach der körperlichen unbefleckten Empfängnis Marias konnte also die in der Mitte der Schwangerschaft erfolgende Inkarnation direkt aus dem Lichte kommen, mit einer Stärke, die eine Trübung auf den Zwischenstufen zwischen Licht und Mutterleib nicht zuließ, also auch eine „unbefleckte *geistige* Empfängnis" brachte.

Es ist demnach vollkommen richtig, von einer unbefleckten Empfängnis zu sprechen, die bei der Zeugung Jesu körperlich und geistig erfolgte, ohne daß ein Gesetz der Schöpfung

dabei umgangen, verändert oder für diesen besonderen Fall neu geformt zu werden brauchte.

Der Mensch darf nun nicht denken, daß darin ein Widerspruch liegt, da verheißen ist, daß der Heiland von einer Jungfrau geboren werden sollte.

Den Widerspruch bringt lediglich die falsche Deutung des Ausdruckes „Jungfrau" in der Verheißung. Wenn diese von einer Jungfrau spricht, so nimmt sie nicht einen engeren Begriff an, noch viel weniger die Anschauung eines Staates, sondern es kann sich nur um einen großen Menschheitsbegriff handeln.

Verengte Anschauung müßte die Tatsache feststellen, daß eine Schwangerschaft und eine Geburt an sich schon, ohne dabei an die Zeugung zu denken, die Jungfrauenschaft in gewöhnlichem Sinne ausschließt. Die Verheißung aber meint solche Dinge nicht. Es ist damit gesagt, daß Christus unbedingt als *erstes* Kind einer Jungfrau geboren werden wird, also von einem Weibe, das noch nie Mutter war. Bei diesem *sind* alle Organe, die zur Entwicklung des Menschenkörpers gehören, jungfräulich, das heißt, sie haben sich in dieser Art vorher noch nie betätigt, es ist aus diesem Leibe noch kein Kind hervorgegangen. Bei *jedem* ersten Kinde müssen ja die Organe im Mutterleibe noch jungfräulich sein. Nur das allein konnte bei einer so weitausgreifenden Prophezeiung in Betracht kommen, weil jede Verheißung nur in unbedingter Folgerichtigkeit der arbeitenden Schöpfungsgesetze sich erfüllt und in dieser zuverlässigen Voraussicht auch gegeben wird*)!

Bei der Verheißung ist also „das *erste* Kind" gemeint, und deshalb der Unterschied von *Jungfrau* und *Mutter* gemacht worden. Ein anderer Unterschied kommt nicht in Betracht, da die Begriffe von Jungfrau und Frau nur durch die rein staatlichen oder gesellschaftlichen Einrichtungen der Ehe entstanden sind, die auf keinen Fall bei einer solchen Verheißung gemeint werden.

*) Vortrag Nr. 48: Weltgeschehen.

Bei der Vollkommenheit der Schöpfung als Werk Gottes ist der Zeugungsakt unbedingt notwendig; denn die Allweisheit des Schöpfers hat in der Schöpfung von Urbeginn an alles so eingerichtet, daß nichts zu viel oder überflüssig ist. Wer einen derartigen Gedanken hegt, sagt damit gleichzeitig, daß das Werk des Schöpfers nicht vollkommen sei. Dasselbe gilt dem, der behauptet, daß die Geburt Christi *ohne* normale vom Schöpfer der Menschheit vorgeschriebene Zeugung vor sich ging. Es *muß* eine normale Zeugung durch einen Menschen von Fleisch und Blut erfolgt sein! Auch in diesem Falle.

Jeder Mensch, der sich dessen richtig bewußt ist, preist den Schöpfer und Herrn damit mehr, als solche, die andere Möglichkeiten zulassen wollen. Die ersteren setzen damit ein so unerschütterliches Vertrauen in die Vollkommenheit ihres Gottes, daß nach ihrer Überzeugung in den von ihm bedingten Gesetzen eine Ausnahme oder Veränderung überhaupt nicht möglich ist. Und *das* ist der *größere* Glaube! Außerdem spricht ja auch alles andere Geschehen unbedingt dafür. Christus wurde *Erdenmensch*. Mit diesem Entschluß mußte er sich auch den zur grobstofflichen Fortpflanzung von seinem Vater gewollten Gesetzen unterwerfen, da die Vollkommenheit Gottes dies bedingt.

Wenn darauf gesagt werden soll, daß „bei Gott kein Ding unmöglich ist", so befriedigt eine derart verdeckte Erklärung nicht; denn in diesem Ausspruche ruht wieder ein ganz anderer Sinn, als es sich viele Menschen in ihrer Bequemlichkeit vorstellen. Es braucht ja auch nur gesagt werden, daß Unvollkommenheit, Unlogik, Ungerechtigkeit, Willkür und vieles andere bei Gott unmöglich ist, um dem *Wortlaute* dieses Satzes nach dem gewöhnlichen Begriffe zu widersprechen. Auch könnte man begründen, daß, wenn in *diesem* Sinne bei Gott kein Ding unmöglich ist, er ebensogut hätte mit einem einzigen Willensakte alle Menschen der Erde gläubig machen können! Dann brauchte er nicht seinen Sohn mit der Menschwerdung dem irdischen Ungemache und dem Kreuzestode auszusetzen. Dieses gewaltige Opfer wäre erspart geblieben.

Daß es aber *so* geschah, zeugt für die Unbeugsamkeit der von Anfang an laufenden göttlichen Gesetze in der Schöpfung, in die ein gewaltsamer Eingriff zu irgendeiner Änderung durch deren Vollkommenheit nicht möglich ist.

Darauf könnte von blind streithafter Seite wiederum hartnäckig entgegnet werden, daß es Gottes Wille war, wie es geschah. Das ist ganz richtig gesagt, aber durchaus kein Gegenbeweis, sondern in Wirklichkeit ein *Zugeben* vorstehender Begründung, wenn man die naivere Auffassung wegfallen läßt und tieferer Erklärung folgt, die alle Aussprüche geistiger Art unbedingt *verlangen.*

Es war Gottes Wille! Das hat aber mit einer Willkür nichts zu tun, sondern es bedeutet im Gegenteil nichts anderes, als die Bestätigung der von Gott in die Schöpfung gelegten Gesetze, die seinen Willen tragen, und die damit verbundene unbedingte Einfügung in dieselben, die eine Ausnahme oder Umgehung nicht zulassen. *Gerade in der Erfüllungsnotwendigkeit zeigt und betätigt sich ja Gottes Wille.*

Deshalb mußte sich auch Christus zur Ausführung seiner Mission unabwendbar allen Naturgesetzen, also dem Willen seines Vaters, unterwerfen. Daß Christus dies alles tat, beweist sein ganzes Leben. Die normale Geburt, das Wachstum, der auch bei ihm eintretende Hunger und die Ermüdung, die Leiden und zuletzt der Kreuzestod. Allem, dem ein irdischer Menschenkörper unterworfen ist, war auch er unterworfen. Warum soll nun einzig und allein die Zeugung anderer Art gewesen sein, wozu keine Notwendigkeit vorlag. Gerade in der Natürlichkeit wird des Heilandes Aufgabe noch größer, durchaus nicht kleiner! Ebenso ist Maria deshalb nicht weniger begnadet gewesen in ihrer hohen Berufung.

Der Kreuzestod des Gottessohnes und das Abendmahl.

Bei Christi Tod zerriß im Tempel der Vorhang, der das Allerheiligste von der Menschheit abschloß. Dieser Vorgang wird als Symbol dafür angenommen, daß mit dem Opfertod des Heilandes im gleichen Augenblicke die Trennung zwischen der Menschheit und der Gottheit aufhörte, also eine unmittelbare Verbindung geschaffen wurde.

Die Deutung ist aber *falsch*. Mit der Kreuzigung lehnten die Menschen den Gottessohn als den erwarteten Messias ab, wodurch die Trennung *größer* wurde! Der Vorhang zerriß, weil das Allerheiligste daraufhin nicht mehr notwendig war. Es wurde den Blicken und unreinen Strömungen geöffnet, da, symbolisch ausgedrückt, das Göttliche nach dieser Tat seinen Fuß nicht mehr auf die Erde setzte, womit das Allerheiligste überflüssig wurde. Also gerade das Gegenteil der bisherigen Deutungen, in denen sich wiederum wie so oft nur eine große Überhebung des Menschengeistes zeigt.

Der Tod am Kreuze war auch nicht ein *notwendiges* Opfer, sondern ein Mord, ein regelrechtes Verbrechen. Jede andere Erklärung ist eine Umschreibung, die entweder als Entschuldigung gelten soll oder aus Unwissenheit heraus erstand. Christus kam durchaus nicht auf die Erde in der Absicht, sich kreuzigen zu lassen. *Darin ruht auch die Erlösung nicht!* Sondern Christus wurde gekreuzigt als lästiger Wahrheitsbringer um seiner Lehren willen.

Nicht sein Kreuzestod konnte und sollte die Erlösung bringen, sondern *die Wahrheit,* die er der Menschheit *in seinen Worten* gab!

Die Wahrheit war aber den damaligen Religions- und Tem-

pelführern unbequem, ein Ärgernis, weil sie ihren Einfluß stark erschütterte. *Genau wie es auch heute an so manchen Stellen wieder sein würde.* Die Menschheit hat sich darin nicht geändert. Die damaligen Führer stützten sich wie auch die heutigen zwar auf alte, gute Überlieferungen, aber diese waren durch Ausübende und Erklärende zu nur starrer, leerer Form geworden, ohne noch in sich lebendig zu sein. Dasselbe Bild, wie es sich heute vielfach wieder zeigt.

Der aber dieses notwendige Leben in das bestehende Wort bringen wollte, brachte damit selbstverständlich einen *Umsturz* in der Ausübung und Erklärung, nicht in dem Worte selbst. Er befreite das Volk von der niederzwingenden Starrheit und Hohlheit, erlöste es davon, und das war denen ganz natürlich großes Ärgernis, die bald erkennen konnten, wie energisch damit in die Zügel ihrer falschen Führung eingegriffen wurde.

Deshalb mußte der Wahrheitsbringer und Befreier von der Last der irrtümlichen Auslegungen verdächtigt und verfolgt werden. Als es trotz aller Mühe nicht gelang, ihn lächerlich zu machen, suchte man ihn als unglaubwürdig hinzustellen. Die „irdische Vergangenheit" als Zimmermannssohn mußte dazu dienen, ihn als „ungelehrt und deshalb minderwertig für ein Aufklären" zu stempeln! Als einen „Laien". Genau wie es auch heute ist bei jedem, der dem starren, alles freie, lebendige Aufwärtsstreben schon im Keim erdrückenden Dogma zu nahe tritt. Auf seine Aufklärungen selbst ging vorsichtigerweise niemand von den Gegnern ein, da sie ganz richtig fühlten, daß sie bei reiner *sachlicher* Entgegnung unterliegen mußten. So blieben sie bei der böswilligen Verleumdung durch ihre käuflichen Werkzeuge, bis sie zuletzt nicht scheuten, bei einem für sie günstigen Augenblick ihn öffentlich und fälschlich anzuklagen und ans Kreuz zu bringen, um mit ihm die Gefahr für ihre Macht und ihr Ansehen zu bannen.

Dieser gewaltsame, damals durch die Römer übliche Tod war nicht als solcher die Erlösung und brachte sie auch nicht.

Er löste keine Schuld der Menschheit, befreite sie von nichts, sondern er *belastete die Menschheit* als *ein Mord im niedrigsten Sinne* nur noch mehr!

Wenn sich nun bis heute hier und da ein Kult daraus entwickelt hat, in diesem Morde eine notwendige Hauptsache des Erlösungswerkes des Gottessohnes zu sehen, so wird der Mensch damit gerade von dem Wertvollsten abgezogen, das die Erlösung einzig und allein zu bringen vermag. Es lenkt ihn ab von der *eigentlichen* Aufgabe des Heilandes, von dem, was sein Kommen aus dem Göttlichen zur Erde notwendig machte. Das war aber nicht, um den Tod am Kreuze zu erleiden, *sondern um in den Wust* der den Menschengeist herabzerrenden *dogmatischen Starrheit und Hohlheit* hinein *die Wahrheit zu verkünden!* Die Dinge zwischen Gott, der Schöpfung und den Menschen so zu schildern, wie sie wirklich sind. Dadurch mußte alles das, was der begrenzte Menschengeist dazu erklügelt hatte, und was die Wirklichkeit verdeckte, von selbst kraftlos abfallen. Erst dann konnte der Mensch den Weg klar vor sich sehen, der ihn aufwärts führt.

Nur in dem Bringen dieser Wahrheit und der damit verbundenen Befreiung von Irrtümern *ruht die Erlösung einzig und allein!*

Es ist die Erlösung von dem unklaren Blick, von blindem Glauben. Das Wort „blind" kennzeichnet ja genug den falschen Zustand.

Das Abendmahl vor seinem Tode war ein Abschiedsmahl. Wenn Christus sagte: „Nehmet, esset, das ist mein Leib. Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für Viele, zur Vergebung der Sünden", so erklärte er damit, daß er sogar diesen Kreuzestod auf sich zu nehmen gewillt war, nur damit er die Gelegenheit hatte, der verirrten Menschheit die Wahrheit in seinen Erläuterungen zu bringen, die einzig und allein den Weg zur Vergebung der Sünden zeigt.

Er sagt auch ausdrücklich: „zur Vergebung für *Viele*", und nicht etwa „zur Vergebung für *Alle!*" Also nur für die, die

seine Aufklärungen beherzigen, lebendige Nutzanwendungen daraus ziehen.

Sein durch den Kreuzestod zerstörter Leib und sein vergossenes Blut sollen dazu beitragen, die Notwendigkeit und den Ernst der durch ihn gebrachten Aufklärung zu erkennen. Diese Dringlichkeit soll *durch die Wiederholung* des Abendmahles und in dem Abendmahle lediglich unterstrichen werden!

Daß der Gottessohn selbst vor einer solchen Feindschaft der Menschheit nicht zurückschreckte, deren *Wahrscheinlichkeit* im voraus schon vor seinem Kommen erkannt war*), sollte ganz besonders auf die verzweifelte Lage des Menschengeistes hinweisen, die nur durch das Ergreifen des Rettungsseiles der unverhüllten Wahrheit vom Untergange zurückgerissen werden konnte.

Der Hinweis des Gottessohnes im Abendmahle auf seinen Kreuzestod ist lediglich eine letztmalige ausdrückliche Betonung der zwingenden Notwendigkeit seiner Lehren, die zu bringen er gekommen war!

Bei dem Genuß des Abendmahles nun soll sich ein jeder Mensch stets von neuem bewußt werden, daß der Gottessohn selbst die Voraussetzung eines Kreuzestodes durch die Menschheit nicht scheute, und Leib und Blut dafür hingab, um der Menschheit das Empfangen der Schilderung des wirklichen Geschehens in dem Weltall zu ermöglichen, das die Auswirkungen der den göttlichen Willen tragenden, unverschiebbaren Schöpfungsgesetze deutlich zeigt! Mit dieser Erkenntnis des bitteren Ernstes, der die brennende Notwendigkeit der Botschaft zur Errettung hervorhebt, soll immer wieder neue Kraft in den Menschen erstehen, neuer Antrieb, den klaren Lehren Christi *wirklich nachzuleben,* sie nicht nur richtig zu verstehen, sondern auch in allem darnach zu handeln. *Damit* wird ihm dann auch Vergebung seiner Sünden und Erlösung! Nicht anders. Auch nicht unmittelbar. Aber

*) Vortrag Nr. 48: Weltgeschehen.

er findet sie unbedingt auf dem Wege, den Christus in seiner Botschaft zeigt.

Aus diesem Grunde soll das Abendmahl den Vorgang immer wieder neu beleben, damit der allein rettende Eifer zur Befolgung der unter so großem Opfer gebrachten Lehren nicht abschwächt; denn durch einsetzende Gleichgültigkeit oder nur äußere Formen verlieren die Menschen dieses Rettungsseil und sinken zurück in die Arme der Irrungen und des Verderbens.

Es ist ein großer Fehler, wenn die Menschen glauben, durch den Kreuzestod sei die Vergebung ihrer Sünden gewährleistet. Dieser Gedanke zieht den furchtbaren Schaden nach sich, daß alle die, so daran glauben, dadurch von dem wahren Wege zur Erlösung *zurückgehalten* werden, der *einzig und allein* darin liegt, *nach dem Worte* des Heilandes *zu leben,* nach den Erläuterungen, die er als Wissender und alles Überschauender gab. Und diese Erläuterungen zeigen in praktischen Bildern die notwendige Einhaltung und Beachtung des in den Schöpfungsgesetzen liegenden göttlichen Willens, sowie deren Auswirkungen bei Einhaltung und bei Nichteinhaltung.

Sein Erlöserwerk lag in dem Bringen dieser Aufklärung, welche die Mängel und die Schäden der Religionsausübung zeigen mußte, weil sie die Wahrheit in sich trug, damit sie Licht gab in die steigende Verdunkelung des Menschengeistes. Es lag nicht in dem Tod am Kreuze, ebensowenig wie das Abendmahl oder die geweihte Hostie Vergebung der Sünden bieten kann. Der Gedanke ist gegen jedes göttliche Gesetz! Damit fällt auch die Macht der Menschen, Sünden zu vergeben. Ein Mensch hat nur das Recht und auch die Macht, das zu vergeben, was ihm durch einen anderen selbst geschah, und auch nur dann, wenn sein Herz unbeeinflußt darnach drängt.

Wer ernsthaft nachdenkt, der wird auch die Wahrheit und somit den wahren Weg erkennen! Die Denkfaulen und Trägen aber, die das ihnen von dem Schöpfer überlassene Lämp-

chen, also die Fähigkeit des Prüfens und Durchleuchtens, gleich den törichten Jungfrauen in dem Gleichnisse nicht mit aller Aufmerksamkeit und Mühe dauernd in Ordnung und bereit halten, können leicht die Stunde versäumen, wenn das „Wort der Wahrheit" zu ihnen kommt. Da sie sich einschläfern ließen in müde Gemächlichkeit und blinden Glauben, so werden sie durch ihre Trägheit nicht fähig sein, den Wahrheitsbringer oder Bräutigam zu erkennen. Sie müssen dann zurückbleiben, wenn die Wachsamen eingehen in das Reich der Freude.

„Steige herab vom Kreuze“.

„Bist Du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuze! Hilf Dir selbst und uns!“ Höhnend schallten diese Sätze zu dem Gottessohn hinauf, als er unter brennenden Sonnenstrahlen am Kreuze litt. Die Menschen, welche also riefen, hielten sich für ganz besonders klug. Sie höhnten, triumphierten, lachten haßerfüllt, ohne einen eigentlichen Grund dafür zu haben; denn das Leiden Christi war doch sicherlich kein Grund zu Spott und Hohn, noch weniger zum Lachen. Es würde ihnen auch vergangen sein, wenn sie nur einen Augenblick in die gleichzeitigen Vorgänge im feinstofflichen und im geistigen Reiche hätten „sehen“ können; denn ihre Seelen wurden dabei schwer gebunden auf Jahrtausende. Und wenn auch grobstofflich die Strafe nicht so schnell sichtbar werden konnte, so kam sie doch in *allen* weiteren Erdenleben, zu denen die frevelnden Seelen daraufhin gezwungen waren.

Die Höhnenden dünkten sich damals klug. Sie konnten aber keinen treffenderen Ausdruck als Beweis ihrer Beschränktheit abgeben, wie diese Worte; denn darin liegt die kindischste Anschauung, die man sich denken kann. Weit entfernt sind also Sprechende von irgendeinem Verständnisse der Schöpfung und des Gotteswillens in der Schöpfung. Wie drückend ist deshalb das traurige Bewußtsein, daß auch heute noch ein großer Teil von denen, welche überhaupt noch an Gott glauben und an die damalige Sendung seines Sohnes, mit Bestimmtheit denken, daß Jesus von Nazareth vom Kreuze hätte steigen können, wenn er es nur wollte.

Nach zweitausend Jahren noch die gleiche, schläfrige Beschränktheit, ohne Änderung zum Fortschritt! Als von Gott

gekommen, mußte Christus nach naiven Anschauungen vieler Gottgläubigen unbeschränkt in seinen Handlungen auf dieser Erde sein.

Das ist Erwarten, aus der ungesündesten Naivität entsprungen, Glaube der Denkträgheit.

Mit einer Menschwerdung wurde der Gottessohn auch „unter das Gesetz getan", das heißt, er unterwarf sich damit den Schöpfungsgesetzen, dem unabänderlichen Willen Gottes in der Schöpfung. Da gibt es keine Änderungen, was den irdischen und erdgebundenen Körper betrifft. Christus trat, dem Willen Gottes gehorchend, freiwillig unter dieses Gesetz, und er kam nicht, es zu stürzen, sondern mit der Menschwerdung auf dieser Erde zu erfüllen.

Deshalb war er an alles mit gebunden, an das der Erdenmensch gebunden ist und konnte auch als Gottessohn nicht von dem Kreuze steigen trotz seiner Gotteskraft und Macht, so lange er im grobstofflichen Fleisch und Blute sich befand. Das wäre gleichbedeutend mit Umsturz des göttlichen Willens in der Schöpfung!

Dieser Wille aber ist vollkommen von Anfang an. Überall, nicht nur in dem Grobstofflich-Irdischem, sondern auch in der Feinstofflichkeit, wie in dem Wesenhaften und Geistigen mit allen Abstufungen und Übergängen. Nicht anders in dem Göttlichen und auch in Gott selbst.

Das göttliche Wirken, die göttliche Kraft und Macht zeigt sich ganz anders als in schaustellerischen Vorführungen. Gerade das Göttliche wird nur in unbedingter Erfüllung des göttlichen Willens leben, nie etwas anders wollen. Und ebenso der Mensch, der geistig hohe Reife trägt. Je höher er entwickelt ist, desto unbedingter wird er sich den göttlichen Gesetzen in der Schöpfung beugen, freiwillig, freudig. Nie aber außerhalb der laufenden Schöpfungsgesetze liegende Willkürsakte erwarten, weil er an ein Vollkommensein des göttlichen Willens glaubt.

Ist ein grobstofflicher Körper an dem Kreuze festgenagelt, wirklich fest, so vermag er ohne fremde Hilfe, ohne grob-

stoffliche Hilfe auch nicht frei zu kommen. Das ist Gesetz nach göttlichem Schöpfungswillen, das sich nicht überbrücken läßt. Wer anders denkt und anderes erwartet, glaubt nicht an die Vollkommenheit Gottes und an die Unabänderlichkeit seines Willens.

Daß nun die Menschen trotz ihres angeblichen Fortschreitens im Wissen und im Können noch nicht anders wurden, daß sie noch dort stehen, wo sie damals standen, zeigen sie, indem heute wiederum gerufen wird:

„Ist er der Menschensohn, so kann er Katastrophen bringen, die verkündet sind, sobald er will.“ Das setzen sie als selbstverständlich voraus. Das sagt aber mit anderen Worten: „Vermag er solches nicht, so ist er nicht der Menschensohn.“

Dabei ist den Menschen gut bekannt, wie Christus als Gottessohn selbst schon darauf hinwies, daß niemand außer Gott allein die Stunde kennt, in welcher das Gericht beginnt. Es ist also nun doppelter Zweifel, wenn die Menschen derart sprechen. Der Zweifel an dem Menschensohn und Zweifel an dem Wort des Gottessohnes. Und außerdem gibt dieser Ausspruch wiederum nur Zeugnis für Verständnislosigkeit der ganzen Schöpfung gegenüber. Für vollkommene Unwissenheit gerade in allem dem, was jedem Menschen am dringendsten zu wissen nötig ist.

Mußte sich der Gottessohn dem Gotteswillen bei seiner Menschwerdung in der Schöpfung unterwerfen, so kann selbstverständlich der Menschensohn auch nicht über diesen Gesetzen stehen. Ein über den Gesetzen stehen ist in der Schöpfung überhaupt nicht möglich. Wer in die Schöpfung eintritt, steht damit auch unter dem Gesetz des göttlichen Willens, der sich nie verändert. So auch der Gottessohn und der Menschensohn. Eine große Lücke in der Begreifungsmöglichkeit alles dessen bringt nur der Umstand, daß die Menschen diese Gottesgesetze in der Schöpfung noch nicht suchten, sie also bis heute noch gar nicht kennen, sondern kleine Bruchteile davon nur hier und da einmal dort fanden, wo sie gerade darüberstürzten.

Wenn Christus Wunder tut, die weitab vom Können der Erdenmenschen liegen, so berechtigt dies nicht zu dem Gedanken, daß er sich nicht um die in der Schöpfung ruhenden Gesetze des Gotteswillens zu kümmern brauchte, daß er über diese hinausgriff. Das ist ausgeschlossen. Auch bei Wundern handelte er in vollkommener Übereinstimmung mit den Gottesgesetzen und nicht willkürlich. Er bewies damit nur, daß er in *göttlicher* Kraft arbeitete, nicht in geistiger, und selbstverständlich dadurch auch in der Wirkung weit, weit über Menschenmögliches hinausging. Aber außerhalb der Gesetze in der Schöpfung lagen die Wunder nicht, sondern fügten sich vollkommen ein.

Der Mensch ist in seiner geistigen Entwickelung so weit zurückgeblieben, daß er nicht einmal die ihm zu Gebote stehenden geistigen Kräfte zu voller Entfaltung bringen kann, sonst würde auch er für heutige Begriffe an das Wunderbare grenzende Leistungen vollbringen.

Mit göttlicher Kraft aber sind natürlich noch ganz andere Werke zu schaffen, die von geistiger Kraft niemals erreicht werden können und sich schon in ihrer Art von dem höchsten geistigen Wirken unterscheiden. Aber in den Grenzen der göttlichen Gesetzmäßigkeit bleibt trotzdem alles Geschehen. Nichts geht darüber hinaus. Die einzigen, die Willkürsakte innerhalb der ihnen gegebenen Grenzen ihres freien Willens begehen, sind die Menschen; denn diese haben sich nie wirklich in den Willen Gottes eingefügt, dort, wo sie als Menschen eine gewisse Freiheit haben, nach eigenem Wollen zu handeln. Stets stellten sie ihren eigenen Willen dabei voran. Und damit lähmten sie sich selbst, konnten sich nie höher aufschwingen, als ihr eigener Verstandeswille es zugab, welcher erdgebunden ist.

Die Menschen kennen also nicht einmal die Gesetze in der Schöpfung, die ihre geistige Macht auslöst oder freimacht, in denen sie ihre geistige Macht zu entfalten vermögen.

Um so erstaunter stehen sie dann vor dem Entfalten göttlicher Kraft. Aus demselben Grund vermögen sie aber auch

die göttliche Kraft nicht als solche zu erkennen oder erwarten Dinge von ihr, die außerhalb der göttlichen Gesetze innerhalb der Schöpfung liegen. Dazu aber würde das Herabsteigen eines grobstofflichen Körpers vom grobstofflichen Kreuze gehören.

Totenerweckungen durch göttliche Kraft liegen *nicht* außerhalb göttlicher Gesetze, sobald es innerhalb einer gewissen Zeit geschieht, die für jeden Menschen verschieden ist. Je geistig gereifter eine sich vom grobstofflichen Körper trennende Seele ist, desto schneller ist sie von diesem frei und desto kürzer die Zeit der gesetzmäßigen Möglichkeit des Zurückrufens, da dies nur während des Nochverbundenseins der Seele mit dem Körper geschehen kann.

Dem göttlichen Willen, also der göttlichen Kraft, muß die vom Geist belebte Seele gehorchen und auf seinen Ruf hin auf der feinstofflichen Brücke in den schon verlassenen grobstofflichen Körper zurückkehren, so lange die Brücke noch nicht abgebrochen ist.

Wenn hier von göttlicher Kraft und geistiger Kraft gesprochen wird, so bestreitet das nicht die Tatsache, daß es in Wirklichkeit nur *eine* Kraft gibt, die von Gott ausgegangen ist und die die ganze Schöpfung durchdringt. Aber es ist ein Unterschied zwischen der göttlichen und der geistigen Kraft. Die geistige Kraft wird von der göttlichen beherrscht, von der sie ausgegangen ist. Sie ist nicht etwa eine abgeschwächte göttliche Kraft, sondern eine *veränderte* Kraft, die durch ihre Veränderung eine andere Art wurde und damit in ihrer Wirkungsfähigkeit engere Grenzen erhielt. Es sind also zwei verschieden wirkende Arten und in Wirklichkeit doch nur eine Kraft. Dem schließt sich dann noch die wesenhafte Kraft an, die eine veränderte, geistige Kraft ist. Also drei grundlegende Kräfte, von denen die geistige und die wesenhafte Kraft von der göttlichen genährt und regiert werden. Alle drei sind eins zu nennen. Weitere Kräfte gibt es nicht, nur viele Abarten, die durch die geistige und wesenhafte Grundart entstanden sind und die dann auch Verschie-

denart in ihren Wirkungen haben. Jede Abart bringt in der Veränderung auch wieder entsprechend veränderte Gesetze, die sich jedoch stets folgerichtig an die Grundart angliedern, äußerlich aber doch der Veränderung der Kraft entsprechend fremder erscheinen. Alle Arten aber, auch die Grundarten, sind an das oberste, göttliche Kraftgesetz gebunden und können in ihren eigenen veränderten Gesetzen nur in den äußeren Formen anders sein. Sie erscheinen deshalb anders, weil jede Art und Abart außer dem göttlichen Willen selbst nur Teilarten bildet, die dadurch Stückwerte sind, welche auch nur Teilgesetze haben können. Diese streben dem Ganzen, Vollkommenen zu, von dem sie abgeleitet sind, der reinen göttlichen Kraft, die gleichbedeutend ist mit göttlichem Willen, der als unverrückbares, ehernes Gesetz sich auswirkt.

Eine jede Kraft wirkt nun mit ihren Abarten in der vorhandenen feinstofflichen und grobstofflichen Materie der jeweiligen Art entsprechend und formt darin durch ihre eigene Verschiedenartigkeit auch *verschiedenartige* Welten oder Ebenen, die an sich einzeln beurteilt für die ganze Schöpfung nur jedesmal ein Stückwerk davon sind, weil die Kraft, die sie formte, auch nur ein jeweilig verändertes Stück der vollkommenen Gotteskraft ist, mit nicht vollkommenen, sondern nur Teilgesetzen. *Nur die ganzen* Gesetze der einzelnen Weltebenen *zusammengenommen* ergeben dann wieder vollkommene Gesetze, die durch den göttlichen Willen in die Urschöpfung, das reingeistige Reich, gelegt wurden.

Deshalb muß auch ein Samenkorn des Menschengeistes alle Weltebenen durchlaufen, um deren Einzelgesetze an sich zu erleben und in sich zum Leben zu bringen. Hat er alle guten Früchte daraus dann gesammelt, so sind ihm diese Gesetze wirklich bewußt geworden, er vermag deshalb dann bei deren richtiger, gottgewollter Benutzung in das Paradies einzugehen, wird von den Gesetzen in deren Auswirkung dahin getragen, um von dort aus wissend in den unter ihm liegenden Teilebenen dann helfend und fördernd einzugreifen als

höchste Aufgabe eines jeden fertigen Menschengeistes. Überfüllung kann niemals erfolgen, da die jetzt bestehenden Weltenebenen unbegrenzt ausgedehnt werden können; denn sie schweben ja in der Unendlichkeit.

So wird das Gottesreich dann größer und größer, von der Kraft der reinen Menschengeister immer weiter ausgebaut und ausgedehnt, deren Arbeitsfeld die Nachschöpfung zu werden hat, die sie vom Paradies aus leiten können, weil sie selbst alle Teile vorher durchwanderten und dadurch genau kennenlernten.

Diese Erklärungen hier nur, damit keine Irrtümer durch den Hinweis auf göttliche Kraft und geistige Kraft entstehen, weil in Wirklichkeit nur eine von Gott ausgegangene Kraft besteht, aus der sich die Abarten formen.

Wer von allen diesen Vorgängen weiß, wird niemals kindisches Erwarten äußern über Dinge, welche nie geschehen können, weil sie außerhalb der einzelnen Schöpfungsgesetze liegen. So kann auch nicht der Menschensohn durch Ausstrecken seiner Hand Katastrophen herbeiführen, die sich *unmittelbar* auswirken sollen. Das wäre gegen die bestehenden und nicht zu ändernden Naturgesetze. Der Menschensohn schickt als Diener Gottes den göttlichen Willen, die göttliche Kraft, hinaus an die einzelnen Grundkräfte und diese folgen dann der neuen Richtung, die ihnen damit durch den regierenden göttlichen Willen gegeben wurde. Dabei wirken sie sich in dieser befohlenen Richtung hin aber genau ihren Teilgesetzen entsprechend aus, die sie nicht umgehen können. Wohl tritt die größte Beschleunigung ein, aber auch diese bleibt immer an die Möglichkeit gebunden.

So ist das Geistige dabei viel beweglicher und leichter, also auch schneller als das Wesenhafte. Es wird deshalb das Wesenhafte in der Auswirkung mehr Zeit benötigen, als das Geistige. Deshalb muß naturgemäß das Wesenhafte, also das elementare Geschehen auch später eintreffen als das Geistige. Ebenso ist durch diese Kräfte das Feinstoffliche schneller zu bewegen als das Grobstoffliche. Alles Gesetze, die erfüllt

sein müssen, nicht umgangen, auch nicht durchbrochen werden können.

Im Lichte sind nun alle diese Gesetze bekannt und es wird die Absendung der ausführenden Boten oder besonderer Befehle so eingerichtet, daß die Endauswirkungen zusammentreffen, wie es von Gott gewollt ist.

Ein Aufwand von durch Menschen nicht zu verstehender Größe ist für das jetzige Gericht erforderlich gewesen. Doch er arbeitet genau, so daß in Wirklichkeit keine Verzögerungen eintreten .... bis auf die Punkte, wo das Menschenwollen mitarbeiten soll. Menschen allein suchen stets mit törichter Beharrlichkeit sich außerhalb jeder Erfüllung zu halten oder gar störend und feindlich sich hemmend in den Weg zu stellen .... in erdbindender Eitelkeit.

Glücklicherweise ist nach dem großen Versagen der Menschen während der Erdenzeit des Gottessohnes nun damit gerechnet worden. Die Menschen können durch ihr Versagen nur den Erdenweg des Menschensohnes bis zu einem gewissen Zeitpunkt erschweren, so daß er Nebenwege wandern muß, Umwege machen, sie vermögen aber nicht das von Gott gewollte Geschehen aufzuhalten oder gar den vorausbestimmten Ausgang irgend zu verschieben; denn ihnen ist bereits der für ihre Torheiten kraftspendende Hintergrund des Dunkels genommen, während die Mauern ihres Verstandeswirkens, hinter der sie noch Deckung nehmend Giftpfeile abschießen, schnell unter dem Drucke des vordringenden Lichtes zusammenbrechen werden. Dann stürzt es über sie herein und keine Gnade soll ihnen gewährt sein nach dem Übel, das ihr Sinnen immer wieder unheilvoll erschuf. So kommt der Tag, den Lichtstrebende heiß ersehnen, nicht eine Stunde später als er soll.

Das ist mein Fleisch! Das ist mein Blut!

„Wer mein Wort aufnimmt, der nimmt mich auf", sprach der Gottessohn zu seinen Jüngern, „der isset in Wirklichkeit mein Fleisch und trinket mein Blut"!

So lautet der Sinn der Worte, die der Gottessohn bei Einsetzung des Abendmahls sprach und die er mit dem Mahle zu dem Gedächtnis seines Erdenwallens versinnbildlichte. Wie konnte es da vorkommen, daß heftige Streite darüber entbrannten zwischen den Gelehrten und Kirchen. Es ist der Sinn so einfach und so klar, wenn der Mensch zugrundelegt, daß der Gottessohn Christus Jesus das *fleischgewordene* Wort Gottes war.

Wie konnte er darüber deutlicher sprechen als mit den einfachen Worten: „Wer mein Wort aufnimmt, der isset meinen Leib und trinket mein Blut!" Auch daß er sagte: „Das Wort ist wahrhaftig mein Leib und mein Blut!" Er mußte ja so sagen, weil er selbst das lebendige Wort in Fleisch und Blut war. Bei allen Weitergaben ist nur immer wieder die Hauptsache weggelassen worden: Der Hinweis auf *das Wort,* welches auf Erden *wandelte!* Weil es nicht verstanden wurde, so hielt man es für nebensächlich. Damit aber wurde die ganze Sendung Christi mißverstanden und verstümmelt, entstellt.

Auch den Jüngern des Gottessohnes war damals trotz ihres Glaubens keine Möglichkeit, die Worte ihres Meisters richtig aufzufassen, wie sie so vieles von ihm Gesagte nie richtig aufgefaßt hatten. Darüber gab Christus selbst ja oft genug seine Traurigkeit kund. Sie formten einfach den Sinn des Abendmahles in *die* Art, wie sie es in ihrer kindlichen Einfachheit aufgefaßt hatten. Dabei ist es selbstverständlich,

daß sie die ihnen nicht ganz klaren Worte auch in einer ihrem eigenen Verständnis entsprechenden Weise weitergaben, nicht aber so, wie es der Gottessohn gemeint hatte. —

Jesus war das fleischgewordene Wort Gottes! Wer also sein Wort richtig in sich aufnahm, der nahm damit ihn selbst auf.

Und läßt ein Mensch das ihm gebotene Wort Gottes dann in sich lebendig werden, so, daß es ihm zur Selbstverständlichkeit wird in dem Denken und im Tun, so macht er mit dem Wort in sich auch den Christusgeist lebendig, weil der Gottessohn das fleischgewordene, lebendige Wort Gottes war!

Der Mensch muß sich nur bemühen, in diesen Gedankengang endlich einmal *richtig* einzudringen. Er darf ihn nicht nur lesen und darüber schwätzen, sondern muß auch diesen Gedankengang bildhaft lebendig zu machen versuchen, das heißt, den Sinn in lebendigen Bildern still erleben. Dann erlebt er auch das Abendmahl *wirklich,* vorausgesetzt, daß er darin das Aufnehmen des lebendigen Wortes Gottes erkennt, dessen Sinn und Wollen er natürlich vorher gründlich wissen muß.

Es ist nicht so bequem, wie es so viele Gläubige sich denken. Stumpfes Hinnehmen des Abendmahles kann ihm keinen Nutzen bringen; denn was lebendig ist, wie das Wort Gottes, will und muß auch lebendig *genommen* werden. Die Kirche vermag dem Abendmahl kein Leben einzuhauchen für den anderen, sobald dieser Abendmahlnehmer nicht in sich selbst die Stätte vorher schon bereitet hat, es *richtig* aufzunehmen.

Man sieht auch Bilder, die den schönen Ausspruch wiedergeben wollen: „Ich klopfe an!" Die Bilder sind ganz richtig. Der Gottessohn steht an der Türe der Hütte und klopft an, Einlaß begehrend. Nun aber hat der Mensch dabei schon wieder aus seinem eigenen Denken dazu gegeben, indem er durch die wenig geöffnete Tür den in der Hütte gedeckten Tisch sehen läßt. Dadurch entsteht der Gedanke, daß niemand abgewiesen werden soll, der um Speise und Trank

bittet. Der Gedanke ist schön und auch dem Worte Christi entsprechend, aber darin zu klein ausgelegt. Das „Ich klopfe an" bedeutet mehr! Mildtätigkeit ist nur ein kleiner Teil des Inhaltes des Gotteswortes.

Wenn Christus sagt: „Ich klopfe an" so meint er damit, daß das von ihm verkörperte Gotteswort anklopft an die Menschenseele, nicht um Einlaß *bittend,* sondern Einlaß *fordernd!* Das *Wort* in seinem ganzen den Menschen gegebenen Umfange soll von diesen aufgenommen werden. Die *Seele* soll ihre Türe zum Einlaß des Wortes öffnen! Folgt sie dieser Forderung, so sind die grobstofflichen Taten des Erdenmenschen dann als Selbstverständlichkeit derart, wie es das „Wort" verlangt.

Der Mensch sucht immer nur verstandesmäßiges Erfassen, was Zergliederung und damit auch Verkleinerung bedeutet, ein in engere Grenzen schlagen. Deshalb kommt er immer wieder in die Gefahr, nur Bruchstücke von allem Großen zu erkennen, wie es auch hierbei wiederum geschah.

Das Fleischwerden, also Menschwerden, des lebendigen Gotteswortes wird den Erdenmenschen immer ein Geheimnis bleiben müssen, weil der Beginn dieses Geschehens sich im Göttlichen abspielte. Bis ins Göttliche hinein jedoch vermag die Begriffsfähigkeit des Menschengeistes nicht zu dringen und deshalb bleibt das erste Glied für die spätere Fleischwerdung dem Verständnis des Menschen verschlossen. Es ist deshalb auch nicht überraschend, daß gerade *diese* sinnbildliche Handlung des Gottessohnes, die in der Austeilung des Brotes und des Weines lag von der Menschheit bisher noch nicht verstanden werden konnte. Wer aber nun nach dieser Erklärung, die ihm ein Bild sich vorstellen läßt, noch dagegen eifern will, der gibt nur den Beweis dafür, daß die Grenze seines Begreifens in dem Geistigen aufhört. Sein Eintreten für die bisherige unnatürliche Erklärung dieser Christusworte würde nur eine skrupellose Hartnäckigkeit bezeugen.

Auferstehung des irdischen Körpers Christi.

Vollkommen ist Gott, der Herr! Vollkommen sein Wille, der in ihm ist, und der aus ihm hervorgeht, um das Schöpfungswerk zu zeugen und zu erhalten. Vollkommen sind deshalb auch die Gesetze, die in seinem Willen die Schöpfung durchziehen.

Vollkommenheit aber schließt jedes Abbiegen von vornherein aus. Das ist die Grundlage, die den Zweifel an so vielen Behauptungen unbedingt *berechtigt*! Manche Lehren widersprechen sich selbst, indem sie ganz richtig die Vollkommenheit Gottes lehren, gleichzeitig aber im genausten Gegensatze Behauptungen aufstellen und Glauben verlangen an Dinge, die eine Vollkommenheit Gottes und seines Willens, der in den Gesetzen der Schöpfung liegt, ausschließen.

Damit aber wurde der Krankheitskeim in so manche Lehre gesenkt. Ein bohrender Wurm, der den ganzen Bau einst zusammenbrechen lassen muß. Der Zusammenbruch ist dort um so unausbleiblicher, wo solche Widersprüche zu *Grundpfeilern* gemacht wurden, die die Vollkommenheit Gottes nicht nur in Zweifel ziehen, sondern sie scharf absprechen! Dieses Absprechen der Vollkommenheit Gottes gehört sogar zu bedingten Glaubensbekenntnissen, die das Eintreten in Gemeinschaften erst ermöglichen.

Da haben wir die Rede von der *Auferstehung des Fleisches,* im Hinblick auf die Auferstehung des irdischen Körpers des Gottessohnes, die von den meisten Menschen ganz gedankenlos aufgenommen wird, ohne die geringste Spur eines Verständnisses zu hinterlassen. Andere wieder machen sich diese Behauptung mit vollkommen bewußter Unkenntnis zu eigen,

da ihnen der Lehrer fehlte, der eine richtige Erklärung dafür geben konnte.

Welches traurige Bild bietet sich da einem ruhig und ernst beobachtenden Menschen. Wie kläglich steht eine solche Schar vor ihm, die sich sehr oft noch stolz als Eiferer ihrer Religion ansehen, als strenge Gläubige, wenn sie den Eifer darin zeigen, vorschnell in unwissender Überhebung auf Andersdenkende herabzusehen, nicht denkend, daß gerade das als untrügliches Zeichen hilflosen Unverständnisses genommen werden muß.

Wer *fragenlos* wichtige Dinge als seine Überzeugung aufnimmt und bekennt, zeigt damit grenzenlosen Gleichmut, aber keinen wahren Glauben.

In *diesem* Lichte steht ein solcher Mensch vor dem, das er das Höchste und das Heiligste zu nennen pflegt, was ihm den Inhalt und den Halt fürs ganze Sein bedeuten soll.

Damit ist er nicht ein lebendiges Glied seiner Religion, dem Aufstieg und Erlösung werden kann, sondern tönendes Erz, nur eine inhaltlose, klingende Schelle, der die Gesetze seines Schöpfers nicht versteht und sich auch nicht darum bemüht, sie zu erkennen.

Für alle, die so handeln, bedeutet es Stillstand und Rückgang auf dem Wege, der sie zu Entwicklungs- und Förderungszwecken durch die Stofflichkeit dem Lichte der Wahrheit zuführen soll.

Auch die falsche Auffassung der Auferstehung des Fleisches ist wie jede andere irrtümliche Anschauung ein künstlich erzeugtes Hemmnis, das sie mit hinüber nehmen in das Jenseits, vor dem sie dann auch dort stehen bleiben müssen und nicht weiter kommen, da sie sich nicht allein davon befreien können; denn falscher Glaube hängt an ihnen fest und bindet sie derart, daß ihnen jeder freie Ausblick zu der lichten Wahrheit abgeschnitten ist.

Sie wagen nicht anders zu denken und können deshalb auch nicht weiter. Damit kommt die Gefahr, daß die so sichselbst-gebunden-haltenden Seelen auch noch die letzte Zeit

zum Freiwerden versäumen, und nicht rechtzeitig emporsteigen zum Licht, wodurch sie mit in die Zersetzung gleiten müssen und die ewige Verdammnis als ihr Endziel finden.

Ewige Verdammnis ist das dauernd Ausgeschaltetsein vom Licht. Ein durch sich selbst aus der Natur des folgerichtigen Geschehenes heraus für immer *davon* abgetrennt bleiben, in das Licht als vollbewußt entwickelte Persönlichkeit zurückkehren zu können. Dieser Umstand tritt durch das Hineingezogenwerden in die Zersetzung ein, die neben dem feinstofflichen Körper auch alles geistig als persönlich-bewußtes Gewonnene zerstäubt und auflöst*). Das ist dann der sogenannte „geistige Tod", von dem es keinen Aufstieg zu dem Lichte mehr geben kann für das bewußte „Ich", das sich bis dahin entwickelt hatte, während es bei einem Aufstiege nicht nur verbleibt, sondern sich bis zur geistigen Vollkommenheit weiter bildet.

Ein in falschem oder gedankenlos als eigen angenommenem Glauben Hinübergegangener bleibt gebunden und gehemmt, bis er *in sich selbst* durch andere Überzeugung lebendig und frei wird und damit das Hindernis sprengt, das ihn durch sein eigenes Glauben davon zurückhält, den rechten und wahren Weg zu beschreiten und dort vorwärts zu gehen.

Diese Überwindung aber und die Kraftentfaltung, die es kostet, sich selbst von einem solchen Irrwahne zu lösen, ist ungeheuer. Schon der Schritt, einem solchen Gedanken nahezutreten, erfordert geistig einen gewaltigen Auftrieb. So halten sich Millionen selbst gefangen und können dadurch nicht mehr die Kraft gewinnen, auch nur den Fuß zu heben, in dem verderbenbringenden Wahne, damit Unrecht zu tun. Sie sind wie gelähmt und auch verloren, wenn nicht die lebendige Kraft Gottes selbst den Weg zu ihnen sucht. Doch diese kann wiederum nur dann helfend eingreifen, sobald der Funke eines Wollens dazu in der Menschenseele ruht und ihr entgegenkommt.

---

*) Vortrag Nr. 20: Das jüngste Gericht.

In diesem an sich so einfachen und natürlichen Vorgange ruht eine Lähmung, wie sie entsetzlicher und verderbenbringender nicht sein kann. Wird doch damit der Segen der dem Menschen anvertrauten freien Entschlußkraft durch falsche Anwendung zum Fluche. Ein jeder hat es stets selbst in der Hand, sich auszuschließen oder anzuschließen. Und gerade darin rächt es sich furchtbar, wenn sich ein Mensch blindlings einer Lehre anvertraut, ohne sorgfältigste und ernsteste Prüfung! Die Trägheit darin kann ihm sein ganzes Sein kosten!

Der ärgste Feind des Menschen rein irdisch ist die Bequemlichkeit. Bequemlichkeit aber im Glauben wird sein geistiger Tod!

Wehe denen, die nicht bald erwachen und sich aufraffen zu schärfster Prüfung alles dessen, was sie Glauben nennen! Verderben aber wartet derer, die so großes Elend verschulden! Die als falsche Hirten ihre Schafe in trostlose Wildnis führen. Nichts anderes vermag ihnen zu helfen als das Zurückgeleiten der verirrten Schafe auf den wahren Weg. Die große Frage dabei aber ist, ob ihnen dazu noch genügend Zeit verbleibt. Es prüfe jeder deshalb sorgfältig sich selbst, bevor er seinen Nächsten zu belehren sucht.

Irrglauben ist Irrwahn! Und dieser hält den Menschengeist hier wie im Jenseits dicht und fest gebunden mit einer Stärke, die nur die lebendige Kraft des wahren Gotteswortes lösen kann. Deshalb lausche jeder seinem Rufe, den es trifft. Nur der den Ruf empfindet, für den ist er bestimmt! Ein solcher prüfe dann und wäge, und werde frei!

Er vergesse dabei nicht, daß *nur sein eigener Entschluß* die Fessel sprengen kann, die er sich vorher selbst durch falschen Glauben auferlegte. Wie er sich in Bequemlichkeit oder in Trägheit einst entschloß, blind irgendeiner Lehre anzuhängen, die er nicht in *allen Teilen* ernsthaft prüfte, oder wie er Gott vielleicht zu leugnen suchte, nur weil er bisher nicht vermochte, selbst einen Weg zu ihm zu finden, der seinem berechtigten Bedürfnisse nach einer folgerichtigen Lücken-

losigkeit entsprach, so muß auch jetzt wieder das *erste Wollen von ihm selbst* ausgehen zu dem rücksichtslosen Prüfen bei dem Suchen! *Nur dann* vermag er den durch seinen eigenen Willen bisher festgehaltenen Fuß zu heben und den ersten Schritt zu tun, der ihn zur Wahrheit und damit zur Freiheit in dem Lichte führt.

Er *selbst* und immer nur er selbst *kann, soll* und *muß* abwägen, weil er die Gabe dazu in sich trägt. Er muß ja auch alle Verantwortung nur auf sich selbst nehmen, so oder so, gleichviel, was er auch will und was er tut.

Schon das Bewußtsein müßte ihn zu schärfster Prüfung zwingen.

Gerade diese Verantwortung gibt einem jeden Menschen nicht nur das unbeschränkte Recht zu einer solchen Prüfung, sondern macht sie sogar zu der zwingendsten Notwendigkeit! Mag er es ruhig als gesunden Selbsterhaltungstrieb betrachten, das ist durchaus nicht unrecht! Er unterschreibt doch auch nicht irgendeinen irdischen Vertrag, der ihm eine Verantwortung auflegt, ohne diesen Wort für Wort genau zu prüfen und zu überlegen, ob er alles halten kann. Nicht anders ist es und viel ernster in den geistigen Beziehungen mit dem Entschluß, sich irgendeinem Glauben hinzugeben! Wenn die Menschen hierbei etwas mehr gesunden Selbsterhaltungstrieb betätigten, so würde dies nicht Sünde, sondern Segen sein!

Auferstehung des Fleisches! Wie kann das Fleisch der Grobstofflichkeit hinaufsteigen in das reingeistige Reich Gottvaters! Grobstofflichkeit, die nicht einmal in die Feinstofflichkeit des Jenseits überzutreten vermag. Alles Grobstoffliche, auch sogar das Feinstoffliche, ist nach den ewigen Naturgesetzen der Zersetzung unterworfen. Ausnahmen oder Abweichungen darin gibt es nicht, weil die Gesetze vollkommen sind. Demnach kann auch Grobstoffliches nach erfolgtem Tode nicht aufsteigen in das Reich des Vaters, oder auch nur in das der Zersetzung ebenfalls unterworfene feinstoffliche Jenseits! Derartige Abbiegungen sind aus der Voll-

kommenheit der göttlichen Naturgesetze heraus einfach ein Ding der Unmöglichkeit!

Im kleinen ist das alles auch ganz deutlich in den Gesetzen der Physik zu beobachten, die ebenfalls weiter nichts zeigen als die unverrückbaren Schöpfergesetze, welche wie alles in dem ganzen Sein auch das Gebiet durchziehen.

Alles Bestehende ist doch den einheitlichen Entstehungsgesetzen unterworfen, die klar und deutlich den einfachen, aber nicht verschiebbaren göttlichen Willen in sich tragen. Nichts vermag davon abgetrennt zu werden.

Es ist deshalb um so bedauerlicher, wenn einige Lehren gerade diese sich darin zeigende gewaltige Größe Gottes nicht anerkennen wollen, womit er der Menschheit mit ihrem Verstehen sichtbar so nahe tritt!

Jede Lehre weist ganz richtig auf die Vollkommenheit Gottes hin. Ist jedoch der Ursprung oder Urquell als solcher vollkommen, so kann auch nur Vollkommenes aus ihm hervorgehen. Demnach müssen notwendigerweise auch die in den daraus hervorgegangenen Willensakten liegenden Schöpfungsgesetze vollkommen sein. Es läßt sich ganz natürlicher Weise das eine nicht von dem anderen trennen. Diese vollkommenen Schöpfungsgesetze durchziehen als Naturgesetze alles Entstandene und halten es. Vollkommenheit ist aber nun gleichbedeutend mit Unabänderlichkeit. Das ergibt, daß ein Abbiegen in diesen Grund- oder Naturgesetzen ganz unmöglich ist. Mit anderen Worten: Es können unter keinen Umständen Ausnahmen vorkommen, die allem sonstigen Geschehen in dessen Natürlichkeit widersprechen.

So kann auch keine Auferstehung des Fleisches erfolgen, das als grobstofflich unbedingt an die Grobstofflichkeit gebunden bleibt!

Da alle die Urgesetze aus der göttlichen Vollkommenheit hervorgegangen sind, wird auch nie ein neuer Willensakt Gottes in anderer Form sich entwickeln können als in der von Urbeginn der Schöpfung an gegebenen.

Wenn sich so manche Lehre dieser Selbstverständlichkeit

verschließt, die durch die Vollkommenheit Gottes unbedingt gegeben ist, so beweist sie damit, daß ihre Grundlagen *falsch* sind, daß sie auf an Raum und Zeit gebundenen Menschenverstand aufgebaut sind, und demnach keinen Anspruch machen dürfen auf Gottesbotschaft, die keine Lücken zeigen würde, da eine solche nur aus der Vollkommenheit kommen kann, aus der Wahrheit selbst, die lückenlos ist und auch in ihrer einfachen Größe verständlich. In erster Linie *natürlich,* weil die von den Menschen genannte Natur aus der Vollkommenheit des göttlichen Willens hervorging und heute noch ihre Lebendigkeit in unveränderter Art erhält, damit aber auch keinen Ausnahmen unterworfen sein kann.

Als Christus zur Erde kam, um die Gottesbotschaft der Wahrheit zu verkünden, mußte er sich deshalb auch wie jeder Mensch eines grobstofflichen Körpers bedienen, also des Fleisches. Darin müßte schließlich schon jeder denkende Mensch die Unabänderlichkeit der Naturgesetze erkennen, wie auch in dem durch die Kreuzigung erfolgten körperlichen Tode.

Dieses grobstoffliche Fleisch aber konnte nach diesem Tode auch keine Ausnahme bilden, sondern mußte in der grobstofflichen Welt verbleiben! Es konnte *nicht* auferstehen, um in eine andere Welt einzugehen! Die feststehenden göttlichen oder natürlichen Gesetze lassen das durch ihre aus dem göttlichen Willen hervorgegangene Vollkommenheit nicht zu. Können es gar nicht, sonst würden sie nicht vollkommen sein, und das zöge wiederum nach sich, daß auch Gottes Wille, seine Kraft und er selbst nicht vollkommen ist.

Da dies aber ausgeschlossen bleibt, wie jede Wissenschaft in der Schöpfung selbst feststellen kann, so ist es falsch und ein Zweifel an Gottes Vollkommenheit, wenn behauptet werden soll, daß dieses grobstoffliche Fleisch auferstanden und nach vierzig Tagen in eine andere Welt eingegangen sei.

Wenn Fleisch wirklich auferstehen soll, so kann dies nur derart geschehen, daß die mit dem grobstofflichen Körper noch durch eine feinstoffliche Schnur eine Zeit lang verbun-

dene Seele in diesen Körper zurückgerufen wird*). Das ist den natürlichen Gesetzen entsprechend nur so lange möglich, als diese Schnur besteht. Ist diese Schnur einmal gelöst, so würde eine Auferweckung, also ein Zurückrufen der Seele in den bisherigen grobstofflichen Körper unmöglich sein! Auch das unterliegt streng den lückenlosen Naturgesetzen, und sogar Gott selbst vermöchte es nicht, weil es ja gegen seine eigenen vollkommenen Gesetze wäre, gegen seinen vollkommenen Willen, der selbsttätig in der Natur arbeitet. Gerade aus dieser Vollkommenheit heraus würde er auch nie auf einen so unvollkommenen Gedanken kommen können, der nur ein Willkürsakt sein müßte. Hier zeigt sich wieder eine anscheinende Gebundenheit Gottes in dem Schöpfungswerke durch seine lückenlose Vollkommenheit, die in jedem Falle erfüllt werden muß und keine Änderung zuläßt, die aber auch weder beabsichtigt noch notwendig ist. Es ist durchaus kein wirkliches Gebundensein Gottes, sondern es *erscheint* dem Menschen nur in manchen Dingen als solches, weil er nicht das *ganze* Geschehen zu überblicken vermag. Und dieses Nichtüberblickenkönnen des *Ganzen* bringt ihn dazu, an sich ganz gut und ehrerbietig gemeint, von seinem Gotte Willkürakte zu erwarten, die scharf gedacht die göttliche Vollkommenheit nur verkleinern müssen. Das von den Menschen dabei in aller Demut gemeinte Gute wird also in diesem Falle nicht zum ehrfurchtsvollen Emporblicken, sondern zum Herabziehen in die ganz natürliche Beschränkung des menschlichen Geistes.

Die unbedingte Einhaltung der göttlichen Willens- oder Naturgesetze betätigte sich auch bei der Erweckung des Lazarus, wie bei dem Jünglinge zu Nain. Diese konnten erweckt werden, weil die Verbindungsschnur mit der Seele noch bestand. Auf den Ruf des Meisters konnte die Seele wieder eins werden mit dem Körper. Dieser aber war dann gezwungen, nach den Naturgesetzen in der grobstofflichen Welt zu verbleiben, bis eine neue Lösung zwischen dem grobstoff-

*) Vortrag Nr. 40: Der Tod.

lichen und dem feinstofflichen Körper kam, die dem letzteren ermöglichte, in das feinstoffliche Jenseits einzugehen, also ein neues, grobstoffliches Absterben erfolgte.

Das Hinübergehen des grobstofflichen Körpers in eine andere Welt ist aber ein Ding der Unmöglichkeit. Wäre der Geist Christi wieder in den grobstofflichen Körper zurückgekehrt, oder hätte er diesen vielleicht gar nicht verlassen, so würde er gezwungen gewesen sein, noch so lange in der Grobstofflichkeit zu bleiben, bis ein neues Absterben erfolgte, nicht anders.

Ein Auferstehen zu einer anderen Welt im Fleische ist vollkommen ausgeschlossen für die Menschen, wie auch damals für den menschgewordenen Christus!

Der irdische Leib des Erlösers ging denselben Weg, den jeder andere grobstoffliche Leib zu gehen hat, nach den Naturgesetzen des Schöpfers.

Jesus von Nazareth, der Gottessohn, ist demnach nicht fleischlich auferstanden!

Es wird nun trotz aller Logik und der gerade darin enthaltenen viel größeren Gottesverehrung noch viele geben, die in der Blindheit und Trägheit ihres falschen Glaubens so einfachen Wegen der Wahrheit nicht folgen wollen. So manche wohl auch, die aus eigener Einengung nicht folgen können. Andere wieder, die mit voller Absicht wütend dagegen zu kämpfen versuchen, aus der begründeten Angst heraus, daß damit ihr mühsam errichtetes Gebäude bequemen Glaubens zusammenbrechen muß.

Es kann ihnen nichts nützen, wenn sie sich als Grundlage nur auf die wörtlichen Überlieferungen stützen; denn auch die Jünger waren Menschen. Es ist ja nur rein menschlich, wenn die damals durch alles furchtbare Geschehen stark erregten Jünger bei der Erinnerung in ihre Schilderungen manche eigenen Gedanken mit verwoben, die durch das vorangegangene Erschauen ihnen selbst noch unerklärlicher Wunder so manches anders wiedergaben, als es in Wirklichkeit gewesen war.

Ihre Niederschriften und Erzählungen wurzelten wie bei der

irrtümlichen Verschmelzung des Gottessohnes und des Menschensohnes mehrfach zu stark auf *eigenen* menschlichen Voraussetzungen, die dann für später manche Irrtümer zugrunde legten.

Auch wenn ihnen die stärkste geistige Eingebung helfend zur Seite stand, so greifen trotzdem bei der Wiedergabe vorgefaßte eigene Meinungen sehr stark mit ein und trüben oft das bestgewollteste und klarste Bild.

Jesus selbst hat aber keine Niederschriften vorgenommen, auf die allein man unbedingt sich streitbar stützen könnte.

Er würde nie etwas gesagt oder geschrieben haben, das sich mit den Gesetzen seines Vaters, den göttlichen Naturgesetzen oder dem schöpferischen Willen, nicht voll und ganz in Einklang stellte. Sagte er doch selbst ausdrücklich:

„Ich bin gekommen, die Gesetze Gottes zu erfüllen!“

Die Gesetze Gottes aber liegen klar in der Natur, die sich allerdings weiter erstreckt als nur auf die Grobstofflichkeit, aber doch auch in der feinstofflichen, wie in der wesenhaften und geistigen Welt überall „natürlich“ bleibt. Ein Denkender vermag in diesen bedeutungsvollen Worten des Erlösers sicherlich etwas zu finden, das über die verwirrenden Religionslehren hinausgeht und einen Weg zeigt denen, die wirklich ernsthaft suchen!

Außerdem aber kann jeder Mensch darüber auch Anhaltspunkte in der Bibel finden; denn Jesus erschien vielen. Was aber geschah? Maria erkannte ihn dabei zuerst nicht, Magdalena erkannte ihn nicht sogleich, die zwei Jünger auf dem Wege nach Emmaus erkannten ihn stundenlang nicht, trotzdem er mit ihnen ging und mit ihnen sprach. . . . . Was ist daraus zu folgern? *Daß es ein anderer Körper sein mußte,* den sie sahen, sonst hätten sie ihn alle *sofort* erkannt! —

Doch bleibe ruhig taub, wer noch nicht hören will, und blind, der zu bequem ist, seine Augen aufzutun!

Der allgemeine Begriff „Auferstehung des Fleisches“ findet seine Berechtigung in den *irdischen* Geburten, die nicht aufhören zu sein, solange es Erdenmenschen gibt. Es ist eine

große Verheißung der Zulassung wiederholter Erdenleben, nochmaliger Inkarnationen zum Zwecke schnelleren Fortschrittes und notwendiger Ablösung von Wechselwirkungen niederer Arten, gleichbedeutend mit Sündenvergebung. Ein Beweis der unermeßlichen Liebe des Schöpfers, deren Gnade darin liegt, daß abgeschiedenen Seelen, die ihre Erdenzeit ganz oder zum Teil vergeudeten und deshalb unfertig zum Aufstieg in das Jenseits kamen, nochmals Gelegenheit gegeben wird, sich mit einem neuen grobstofflichen Körper oder Mantel zu umhüllen, wodurch ihr abgelegtes Fleisch in dem neuen Fleische eine Auferstehung feiert. Die schon hinübergegangene Seele erlebt damit eine neue Auferstehung *im* Fleische.

Welcher Segen in dieser sich dauernd wiederholenden Erfüllung einer so hohen Gnade ruht, vermag der nicht alles überschauende Menschengeist erst später zu erfassen!

Menschensinn und Gotteswille im Gesetz der Wechselwirkung.

Wenn von Menschensinn und Menschenanschauung gesprochen werden soll, dem auch das irdische Gericht verbunden ist, so darf nicht erwartet werden, daß dies gleichbedeutend ist mit göttlicher Gerechtigkeit, oder dieser auch nur nahekommt. Es muß im Gegenteil leider gesagt werden, daß in den meisten Fällen darin sogar ein himmelweiter Unterschied besteht. Bei dieser Gegenüberstellung ist der volkstümliche Ausdruck „himmelweit" im wahrsten Sinne angebracht. Dieser Unterschied würde sich oft mit dem an Raum und Zeit begrenzten Verstand der Menschheit erklären lassen, der in seiner Beschränktheit nicht vermag, das *eigentliche* Unrecht zu erkennen und vom Rechte zu scheiden, da dieses selten durch Äußerlichkeiten klar zu erkennen ist, sondern lediglich im Innersten eines jeden Menschen liegt, zu dessen Beurteilung starre Gesetzesparagraphen und Schulweisheit nicht ausreichen. Betrübend aber ist es, daß deshalb so manche Beurteilungen des irdischen Gerichtes der göttlichen Gerechtigkeit schroff gegenüberstehen müssen.

Es soll nicht von den Zeiten des Mittelalters gesprochen werden, nicht von den traurigen Zeiten der qualvollen Folterungen, sowie der sogenannten Hexenverbrennungen und anderer Verbrechen der Justiz. Ebensowenig sollen die zahlreichen Verbrennungen berührt werden, das Foltern und Morden, welche auf das Schuldkonto der *religiösen* Gemeinschaften fallen und in ihren Wechselwirkungen die Ausübenden doppelt furchtbar treffen müssen, weil sie den Namen des vollkommenen Gottes dabei mißbrauchten, in seinem Namen alle diese Verbrechen ausführten, als angeblich ihm wohlge-

fällig, und damit ihn vor den Menschen als den dafür Verantwortlichen stempelte. Mißbräuche und Greuel, die nicht so schnell vergessen werden dürften, sondern die man immer wieder auch bei heutigen Beurteilungen sich warnend ins Gedächtnis rufen sollte, namentlich da die damals Ausübenden diese Übergriffe mit dem Anschein des vollen Rechtes und besten Glaubens eifrig durchführten.

Vieles ist anders geworden. Und doch wird selbstverständlich auch die Zeit kommen, in der man auf die heutige Rechtspflege mit ähnlichem Schauder zurückblickt, wie wir heute auf die oben erwähnten Zeiten schauen, die nach unserer jetzigen Erkenntnis soviel Unrecht in sich tragen. Das ist der Lauf der Welt und ein gewisser Fortschritt.

Tiefer geschaut aber liegt der anscheinend große Fortschritt zwischen dem Damals und dem Heute *lediglich in den äußeren Formen.* Die in so manches Menschen ganzem Sein tief einschneidende Allgewalt des Einzelnen ohne persönliche Verantwortung für diesen auf der Erde ist vielfach immer noch dieselbe. Auch die Menschen selbst und deren Triebfedern zu ihrem Handeln haben sich nicht sehr geändert. Und wo das *Innenleben* noch dasselbe ist, sind auch die Wechselwirkungen die gleichen, welche das *göttliche* Gericht in sich tragen.

Wenn die Menschheit *darin* plötzlich *sehend* würde, könnte nur ein einziger Verzweiflungsschrei die Folge sein. Ein Grauen, das sich über alle Völker legt. Nicht einer würde seine Hand mit Vorwurf gegen seinen Nächsten heben, da *jeder Einzelne* in irgendeiner Art die gleiche Schuld auch auf sich lasten fühlen müßte. Er hat kein Recht, dem anderen darin vorwurfsvoll zu begegnen, da bisher *jeder* irrend nur nach Äußerlichkeit urteilte und alles *eigentliche Leben übersah.*

Viele würden an sich selbst verzweifeln bei dem ersten Lichtstrahle, wenn dieser ohne Vorbereitung in sie dringen könnte, während andere, die sich bisher nie Zeit zum Nachdenken genommen haben, maßlose Erbitterung empfinden müßten darüber, daß sie so lange schliefen.

Darum ist nun die Anregung zum ruhigen Nachdenken angebracht, und zur Entwicklung der *eigenen gerechten Urteilsfähigkeit,* die jede blinde Anlehnung an fremde Ansichten zurückweist und nur nach *eigenem* Empfinden *aufnimmt, denkt, spricht* und *handelt!*

Nie darf der Mensch vergessen, daß er *ganz allein* alles das voll und ganz zu verantworten hat, was *er* empfindet, denkt und tut, auch wenn er es bedingungslos von anderen übernommen hat!

Wohl dem, der diese Höhe erreicht und jedem Urteile prüfend entgegentritt, um dann nach seinen *eigenen* Empfindungen zu handeln. Er macht sich so nicht mitschuldig wie Tausende, die oft nur aus Gedankenlosigkeit und Sensationslust durch Vorurteil und Nachrede schwere Karmas auf sich laden, die sie in Gebiete führen, deren Leid und Schmerzen sie niemals hätten kennenzulernen brauchen. Sie lassen sich dadurch auch schon auf Erden oft von vielem wirklich Guten abhalten und versäumen damit nicht nur viel für sich selbst, sondern setzen vielleicht alles damit aufs Spiel, ihr ganzes Sein.

So war es bei dem auflodernden, sinnlosen Haß gegen Jesus von Nazareth, dessen eigentlichen Grund nur wenige der böswilligen Schreier kannten, während alle anderen sich einfach in einen vollkommen unwissenden blinden Eifer hineinarbeiteten, mitschrieen, ohne selbst je mit Jesus persönlich zusammengekommen zu sein. Nicht minder verloren sind auch alle die, die sich auf Grund falscher Ansichten anderer von ihm wandten und seine Worte nicht einmal anhörten, noch viel weniger sich die Mühe einer sachlichen Prüfung nahmen, wobei sie schließlich doch noch den Wert hätten erkennen können.

Nur so konnte das wahnsinnige Trauerspiel reifen, das ausgerechnet den *Gottessohn* wegen *Gotteslästerung* unter Anklage stellte und an das Kreuz brachte! Den Einzigen, der selbst direkt von Gott kam und ihnen die Wahrheit über Gott und seinen Willen kündete!

Der Vorgang ist so grotesk, daß sich darin in greller Deutlichkeit die ganze Beschränktheit der Menschen zeigt.

Und die Menschheit ist von da bis heute nicht etwa innerlich vorgeschritten, sondern gerade darin trotz aller sonstigen Entdeckungen und Erfindungen noch weiter zurückgegangen.

Vorgeschritten ist allein durch die äußeren Erfolge der damit auch mehr wissenwollende Dünkel, den gerade die Beschränktheit zeugt und großzieht, der ja eigentlich das ausgesprochene Zeichen der Beschränktheit ist.

Und diesem seit zwei Jahrtausenden immer fruchtbarer gewordenen Boden sind die jetzigen Menschheitsanschauungen entsprossen, die ausschlaggebend und *verheerend* wirken, während die Menschen selbst ahnungslos sich immer mehr darein verstricken, zu ihrem eigenen entsetzlichen Verhängnis.

Wer sich da alles durch falsche Anschauungen oft in gutem Glauben üble Auswirkungen einer Wechselströmung zuzieht, also gegen göttliche Gesetze verstößt, ist bisher selten jemand klar geworden. Die Zahl ist groß, und viele sind in ahnungsloser Hoffart sogar stolz darauf, bis sie dereinst in qualvollem Entsetzen die Wahrheit schauen müssen, die so ganz anders ist als ihre Überzeugung sie sich denken ließ.

Dann ist es allerdings zu spät. Die Schuld, die sie sich aufgebürdet haben, muß gesühnt werden in oft jahrzehntelangem, mühseligem Ringen mit sich selbst.

Der Weg ist weit und schwer bis zur Erkenntnis, sobald ein Mensch die günstige Gelegenheit des Erdenseins versäumte, und sich dabei sogar gewollt oder durch Unkenntnis noch neue Schuld auflud.

Entschuldigungen fallen dabei niemals ins Gewicht. Ein *jeder* kann es wissen, wenn er *will!*

Wem darnach drängt, einmal in dem Gange der Wechselwirkungen die göttliche Gerechtigkeit zum Unterschied irdischer Anschauungen zu erkennen, der bemühe sich, irgendein Beispiel aus dem Erdenleben daraufhin anzusehen, und dabei

zu prüfen, auf welchen Seiten wirklich Recht und Unrecht liegen. Es fallen ihm täglich viele zu.

Bald wird sich seine eigene Empfindungsfähigkeit stärker und lebendiger entfalten, um zuletzt alle gelernten Vorurteile mangelnder Anschauungen abzuwerfen. Damit ersteht ein Gerechtigkeitsempfinden, das sich auf sich selbst verlassen kann, weil es im Erkennen aller Wechselwirkungen den Gotteswillen aufnimmt, darin steht und wirkt.

Der Menschensohn.

Seit dem Verbrechen an dem Gottessohne, dem Wahrheitsbringer Jesus von Nazareth, lastet es wie ein Fluch auf der Menschheit, daß sie gerade die für die Menschen bedeutendste Prophezeiung dieses größten aller Propheten nicht erkannte, und wie mit einer dichten Binde vor den Augen auch heute noch ahnungslos davorsteht. Die furchtbare Folge davon wird sein, daß ein großer Teil der Menschen an der einzigen Möglichkeit ihrer Rettung vor dem Verworfenwerden vorübertaumeln, der Vernichtung entgegen.

Es ist dies die Prophezeiung von dem Kommen des Menschensohnes, die der Gottessohn unter den steten Angriffen der Massen, die im Dunkel stehend naturgemäß den Wahrheitsbringer hassen mußten, gleichsam als Hoffnungsstern und doch auch wieder ernste Warnung gab. Dieselbe Woge irrender Gefühle und Gedanken, die den Gottessohn damals als solchen nicht erkennen ließ, verwirrte das Verständnis für die Wichtigkeit dieser Verkündung schon zur Zeit ihrer Entstehung. Der Menschengeist war zu verdunkelt, viel zu sehr von sich selber eingenommen, als daß er derart hohe Gottesbotschaften noch ungetrübt entgegennehmen konnte. Botschaften, die aus einer Höhe über seinem eigenen Entstehungskreise kamen, glitten ohne Eindruck an dem Ohr vorbei. Zu einem Verstehen hätte Glaube bewußter Überzeugung gehört, dessen damals auch die Anhänger nicht fähig waren. Der Boden blieb noch viel zu wild verwachsen, auf den die Worte des Erlösers fielen. Dazu drängten sich die gewaltigen Erlebnisse und seelischen Erschütterungen der Umgebung des Heilandes auf nur wenige Jahre zusammen, wodurch sich deshalb alles gefühlsmäßig so auf seine Person konzentrieren mußte, daß sein Sprechen von einer an-

deren Person in ferner Zukunft nicht als solches beachtet, sondern auch wieder mit ihm selbst verwoben wurde.

So blieb der Irrtum bis auf den heutigen Tag in der Anschauung der Menschen bestehen, da die Ungläubigen sich nicht um die Worte des Heilandes kümmerten, die Gläubigen jedoch jede ernste, kritisierende Prüfung der Überlieferungen gerade aus ihrer Gläubigkeit heraus gewaltsam unterdrückten, in der heiligen Scheu, diesen Worten des Heilandes nicht zu nahetreten zu dürfen. Sie übersahen aber dabei, daß es sich nicht um seine wirklichen ursprünglichen und eigenen Worte handelte, sondern lediglich um Überlieferungen, die lange nach seinem Erdenwallen niedergeschrieben wurden. Dadurch aber unterlagen sie auch naturgemäß den unbewußten Änderungen des menschlichen Verstandes und menschlicher, persönlicher Anschauung. Es liegt gewiß auch eine Größe in dieser ehrfürchtigen Aufrechterhaltung rein menschlicher Überlieferung, und deshalb soll auch kein Vorwurf darüber erhoben werden.

Das alles hindert aber nicht hemmende Folgen einer darin durch irrige Überlieferung entstandenen irrtümlichen Anschauung, da die Gesetze der Wechselwirkung auch in diesem Falle nicht umzustoßen sind. Auch wenn sie in der Auslösung für den Menschengeist nur als hemmende Gitter gegen das weitere Aufwärtssteigen sich auswirken, so bedeutet es doch ein verhängnisvolles Stehenbleiben und nicht Vorwärtskommen, solange das befreiende Wort der Klärung nicht in ihnen lebendig werden kann.

Derjenige, der an den Gottessohn und seine Worte glaubt und diese in sich lebendig gemacht hat, sie also in *richtiger* Auslegung in sich trägt, und darnach handelt, braucht selbstverständlich den verheißenen Menschensohn nicht abzuwarten, da dieser nichts anderes zu bringen hat als dasselbe, was der Gottessohn bereits gebracht hat. Aber Voraussetzung dabei ist, daß er die Worte des Gottessohnes *wirklich verstanden* hat, nicht hartnäckig an irrtümlichen Überlieferungen hängt. Hat er sich irgendwo an Irrtümer gebunden, dann

wird er seinen Aufstieg nicht vollenden können, bis er Aufklärung erhält, die dem Menschensohne vorbehalten blieb, weil der begrenzte Menschengeist nicht allein fähig ist, sich loszulösen von den Schlinggewächsen, die jetzt die Wahrheit dicht umwuchern.

Jesus bezeichnete das Kommen des Menschensohnes als letzte Möglichkeit der Rettung und wies auch darauf hin, daß mit diesem das Gericht hereinbricht, daß also solche, die auch dann nicht wollen, oder anders ausgedrückt, durch ihre eigene Hartnäckigkeit oder Trägheit keine Aufklärung anzunehmen bereit sind, endgültig verworfen werden müssen. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß in weiterer Folge eine nochmalige Möglichkeit des Überlegens und Entscheidens nicht mehr eintritt. Es liegt auch unverkennbar die Ankündigung eines harten Zugreifens darin, welches das Ende eines langmütigen Wartens bringt. Das wiederum bezeugt kommenden Kampf des Lichtes gegen alles Dunkle, der mit gewaltsamer Vernichtung alles Dunkels enden muß.

Daß solches sich nach menschlichen Erwartungen, Wünschen und Begriffen abspielt, ist nicht anzunehmen; denn dagegen sprechen *alle* bisherigen Geschehnisse. Noch nie in dem Vorangegangenen hat sich der Menschensinn vorher eins gezeigt mit den Auswirkungen göttlichen Willens. Stets war die Wirklichkeit anders als die Vorstellungen der Menschen, und erst lange hinterdrein kam dann manchmal langsam die Erkenntnis des Geschehenen. Es wird auch diesmal keine Änderung darin zu hoffen sein, da der Menschen Sinn und ihre Anschauungen nichts gewonnen haben gegen früher, sondern im Gegenteil noch viel „realer“ wurden.

Der Menschensohn! Ein Schleier liegt noch über ihm und seiner Zeit. Wenn auch in manchem Geiste ein unklares Ahnen aufwacht, ein Sehnen nach dem Tage seines Kommens, so wird auch mancher Sehnende wahrscheinlich ahnungslos an ihm vorübergehen, ihn nicht kennen wollen, weil sein Erwarten ihm ein anderes Erfüllen vortäuschte. Der Mensch kann sich nun einmal nur sehr schwer in den Gedanken fin-

den, daß Göttliches auf Erden äußerlich nicht anders sein kann als die Menschen selbst, gehorchend dem Gesetze Gottes. Er will das Göttliche durchaus nur überirdisch sehen, und hat sich doch leider schon so gekettet, daß er nicht fähig wäre, Überirdisches noch *richtig* zu erschauen, viel weniger es zu ertragen. Das ist aber auch gar nicht nötig!

Der Mensch, der in den natürlichen Gesetzen aller Schöpfung seines Gottes Willen sucht, wird ihn auch bald darin erkennen, und zuletzt wissen, daß ihm Göttliches nur in den Wegen dieser ehernen Gesetze kommen kann, nicht anders. Er wird als Folge davon wachsam werden und alles ihm darin Begegnende sorgfältig prüfen, aber nur im Hinblick auf die *göttlichen* Gesetze, nicht nach der Menschen Anschauung. So wird er auch zu rechter Stunde den erkennen, der ihm Befreiung in dem Worte bringt. Durch eigenes Prüfen des Gebrachten, nicht durch das Geschrei der Massen.

Ein jeder Denkende wird schon allein darauf gekommen sein, daß Gottessohn und Menschensohn nicht eins sein können! Der Unterschied ist in den Worten selbst ganz deutlich ausgedrückt.

Die reine Göttlichkeit des Gottessohnes trug während seiner Aussendung und Menschwerdung naturgemäß gerade durch das reine Göttliche auch die *Bedingung des Wiedereinswerdens* mit der Göttlichkeit in sich. Es ist aus der Natur der Sache heraus gar nicht anders möglich. Das bestätigen auch die Hinweise des Gottessohnes selbst auf seine „Wiedereinswerdung mit dem Vater", der Ausspruch seines „Wiedereingehens zum Vater". Demnach mußte des Gottessohnes Sendung als Mittler zwischen der Gottheit und der Schöpfung eine *beschränkte Zeitdauer* haben. Der Gottessohn, der als reingöttlich durch die Anziehungskraft der stärkeren Gleichart unbedingt wieder zurückgezogen werden muß zu dem göttlichen Ursprunge und nach dem Ablegen alles an ihm haftenden Außergöttlichen auch dort zu verbleiben gezwungen ist, konnte deshalb nicht *ewiger* Mittler bleiben zwischen der Gottheit und der Schöpfung mit der Menschheit. Somit

wäre dann mit dem Wiedereingehen des Gottessohnes zum Vater eine neue Kluft entstanden, und der Mittler zwischen der reinen Göttlichkeit und der Schöpfung hätte wieder gefehlt. Der Gottessohn verkündete nun selbst der Menschheit das Kommen des Menschensohnes, der dann der *ewige* Mittler bleiben wird zwischen dem Göttlichen und der Schöpfung. Es liegt darin die gewaltige Liebe des Schöpfers zu seiner Schöpfung.

Der Unterschied des Menschensohnes zu dem Gottessohne liegt darin, daß der Menschensohn zwar aus dem Rein-Göttlichen geboren ist, aber gleichzeitieg mit dem Bewußt-Geistigen verbunden wurde, so daß er wie mit einem Fuße in dem Göttlichen und mit dem anderen in dem höchsten Bewußt-Geistigen gleichzeitig steht. Er ist von *jedem* ein Teil und bildet so die unvergängliche Brücke zwischen dem Göttlichen und dem Gipfel der Schöpfung. Diese Verbindung aber bringt mit sich das Gebot des Getrenntbleibens von dem Rein-Göttlichen, das aber trotzdem das Eintreten in das Göttliche zuläßt, sogar bedingt.

Der geistige Zusatz zu dem Göttlichen verhindert nur eine Wiedereinswerdung, die sonst unausbleiblich wäre. Daß dies ein erneutes Liebesopfer des Schöpfers ist, und die Erfüllung einer Verheißung von derartiger Größe, wie nur Gott selbst sie geben und erfüllen kann, wird die Menschheit kaum jemals erfassen. *Das* ist der Unterschied zwischen dem Gottessohne und dem Menschensohne. Das gibt auch die Berechtigung zu der Bezeichnung Menschensohn; denn in ihm erfolgte eine Zwillingsgeburt, einmal als Sohn aus dem Göttlichen, und zum anderen Teil als Sohn aus dem Bewußt-Geistigen, dessen unbewußten Ausläufern der Keim des Menschengeistes entstammt.

Die Mission des Menschensohnes ist die Fortsetzung und Vollendung der Mission des Gottessohnes, da die Mission des Gottessohnes nur eine vorübergehende sein konnte. Sie ist also mit der Fortsetzung in der Vollendung gleichzeitig eine *Befestigung* derselben.

Während der Gottessohn unmittelbar in seine irdische Mission hineingeboren wurde, mußte der Lauf des Menschensohnes vor seiner Mission einen weit größeren Kreis durchmessen, bevor er in den Beginn seiner eigentlichen Mission treten konnte. Er mußte als Bedingung zur Erfüllung seiner im Verhältnis zum Gottessohne auch irdischeren Aufgabe, aus den höchsten Höhen kommend, auch die tiefsten Tiefen durchlaufen. Nicht nur jenseitig, sondern auch irdisch, um das ganze Weh, das ganze Leid der Menschen an sich selbst „erleben" zu können. Erst dadurch ist er in der Lage, dann, wenn seine Stunde kommt, wirksam in die Mängel einzugreifen und hilfebringend Änderung zu schaffen. Aus diesem Grunde durfte er nicht neben dem Erleben der Menschheit stehen, sondern mußte durch eigenes Erleben auch der bitteren Seiten mitten darin sein, auch darunter leiden. Wiederum nur um der Menschen willen mußte diese seine Lehrzeit also vor sich gehen. Aber gerade dies, weil dem Menschengeiste in seiner Beschränkung derartig höhere Führung unverständlich bleibt, und er nur nach dem Äußeren zu urteilen fähig ist, wird man ihm zum Vorwurfe zu machen versuchen, um auch ihm wie Christus seiner Zeit seine Aufgabe zu erschweren. Gerade was er um der Menschen willen erleiden mußte, um die wundesten Punkte der Irrungen zu erkennen, was er also für das spätere Wohl der Menschen litt oder erlebend kennen lernte, wird man als Stein benutzen wollen, um ihn in aufsteigendem Hasse damit zu treffen, von dem in Furcht vor der Vernichtung erzitternden Dunkel dazu angefacht.

Daß so etwas Unglaubliches trotz der Erfahrungen bei dem Erdenwallen des Gottessohnes nochmals geschehen kann, ist nicht unerklärlich, weil in Wirklichkeit mehr als die Hälfte der zur Zeit auf Erden weilenden Menschen überhaupt nicht auf diese gehören, sondern in viel tieferen und dunkleren Gebieten reifen müßten! Nur durch den dauernden seelischen Rückgang in dem Überhandnehmen der Sklaven ihres eigenen Werkzeuges des begrenzten Verstandes liegt der Grund dazu. Der begrenzte Verstand als alleiniger Herrscher wird

immer nur als reinirdisch alles Materielle fördern, und damit auch die sich anschließenden üblen Nebenwirkungen großziehen. Der damit folgende Niedergang höheren Begreifens bildete eine Bresche und reichte die Hand nach unten, an der Seelen zur Inkarnation heraufklimmen konnten, die sonst in ihrer geistigen Schwere durch dichtere Dunkelheit nie bis zur Erdoberfläche hätten heraufkommen können. Vor allem sind es auch die reintierischen Empfindungen bei Zeugungen, sowie das sonstige Streben nach irdischen Genüssen, die in der entsittlichten Zeit schon seit Jahrhunderten darauf hinwirken, daß sich minderwertige Seelen hinaufschwingen können. Dann umkreisen diese dauernd die werdenden Mütter und kommen bei Gelegenheit zur Inkarnation, weil vor dem Dunkel alles Lichte bisher freiwillig zurückwich, um nicht beschmutzt zu werden.

So konnte es nach und nach geschehen, daß die feinstoffliche Umgebung der Erde immer dichter und dunkler und damit auch schwerer wurde, von solcher Schwere, die sogar die grobstoffliche Erde selbst von einer Bahn fernhält, welche höheren geistigen Einflüssen zugänglicher wäre. Und da die Mehrzahl aller Inkarnierten eigentlich in Gebiete gehören, die viel tiefer liegen als die Erde selbst, so wird deshalb auch darin nur eine göttliche Gerechtigkeit liegen, wenn solche Seelen hinweggefegt werden, um dahin zurückzusinken, wohin sie eigentlich gehören, wo sie bei ihrer unbedingten Gleichart keine Gelegenheit mehr haben, sich noch neue Schuld aufzubürden, und dadurch besser einer aufsteigenden Änderung in dem Leiden ihrer Sphäre entgegenreifen.

Nicht Menschenwille wird den gottgesandten Menschensohn einst erwählen können, sondern Gotteskraft soll ihn emporheben zur Stunde, wenn die Menschheit hilflos wimmernd um Erlösung fleht. Dann werden Schmähungen verstummen, da das Grauen solche Münder schließt, und willig wird man alle Gaben nehmen, die der Schöpfer den Geschöpfen durch ihn bietet. Doch wer sie nicht von ihm empfangen will, der wird verstoßen sein in alle Ewigkeit.

Irrungen.

Suchend erhebt so mancher Mensch den Blick nach Licht und Wahrheit. Sein Wunsch ist groß, doch fehlt es ihm sehr oft an ernstem Wollen! Mehr als die Hälfte aller Sucher sind nicht echt. Sie bringen ihre eigne, abgeschlossene Meinung. Sollen sie auch nur ein Wenig daran ändern, so lehnen sie viel lieber alles für sie Neue ab, auch wenn darin die Wahrheit liegt.

Tausende müssen dadurch sinken, weil sie in der Verstrickung irrtümlicher Überzeugung die Bewegungsfreiheit unterbanden, die sie zur Rettung durch den Schwung nach oben brauchen.

Immer ist ein Teil vorhanden, derer, welche meinen, alles Rechte schon erfaßt zu haben. Sie beabsichtigen nicht, nach dem Gehörten und Gelesenen auch eine strenge Prüfung *gegen sich* zu führen.

Für solche spreche ich natürlich *nicht!*

Ich spreche auch nicht zu Kirchen und Parteien, nicht zu Orden, Sekten und Vereinen, sondern lediglich in aller Einfachheit zum *Menschen* selbst. Fern liegt es mir, etwas Bestehendes zu stürzen; denn ich baue auf, ergänze bisher ungelöste Fragen, die ein jeder in sich tragen muß, sobald er nur ein wenig denkt.

Nur eine Grundbedingung ist für jeden Hörer unerläßlich: Ernstes Suchen nach der Wahrheit. Er soll *die Worte* in sich prüfen und lebendig werden lassen, aber nicht des Redners achten. Sonst wird ihm kein Gewinn. Für alle, die das *nicht* erstreben, ist jedes Zeitopfer von vornherein verloren.

Es ist unglaublich, wie naiv die größte Mehrzahl aller Menschen krampfhaft unwissend darüber bleiben will, woher sie kommen, was sie sind, wohin sie gehen!

Geburt und Tod, die untrennbaren Pole alles Erdenseins, sie dürften kein Geheimnis für den Menschen bilden.

Zerrissenheit liegt in den Anschauungen, die den Wesenskern der Menschen klären wollen. Das ist die Folge des krankhaften Größenwahns der Erdenbürger, die sich vermessen rühmen, ihr Wesenskern sei *göttlich!*

Seht Euch die Menschen an! Könnt Ihr denn Göttliches in ihnen finden? Die törichte Behauptung müßte man als Gotteslästerung bezeichnen, da sie Herabzerrung des Göttlichen bedeutet.

Der Mensch trägt nicht ein Stäubchen Göttliches in sich! Die Anschauung ist lediglich krankhafte Überhebung, die als Ursache nur das Bewußtsein eines Nichtverstehenkönnens hat. Wo ist der Mensch, der ehrlich sagen kann, daß ihm ein solcher Glaube auch zur Überzeugung wurde? Wer ernsthaft in sich geht, muß es verneinen. Er fühlt genau, daß es nur Sehnsucht, Wunsch ist, Göttliches in sich zu tragen, aber nicht Gewißheit! Man spricht ganz richtig von einem Gottesfunken, den der Mensch in sich trägt. Dieser *Funke* Gottes ist aber *Geist!* Er ist nicht ein Stück der Göttlichkeit.

Der Ausdruck Funke ist eine ganz richtige Bezeichnung. Ein Funke entwickelt sich und sprüht aus, ohne etwas von der Beschaffenheit des Erzeugers mitzunehmen oder in sich zu tragen. So auch hier. Ein Gottes*funke* ist nicht selbst göttlich.

Wo solche Fehler schon im Hinblick auf den *Ursprung* eines Seins zu finden sind, dort *muß* Versagen in dem ganzen Werden kommen! Habe ich auf falschen Grund gebaut, muß einst der ganze Bau ins Wanken und zum Stürzen kommen.

Gibt doch der Ursprung *Halt* fürs ganze Sein und Werden eines jeden! Wer nun, wie üblich, sucht, über den Ursprung weit hinauszugreifen, langt nach für ihn Unfaßbarem, und er verliert in ganz natürlichem Geschehen damit jeden Halt.

Wenn ich z. B. nach dem Aste eines Baumes greife, der durch die irdische Beschaffenheit mit meinem Erdenkörper

Gleichart hat, gewinne ich in diesem Aste einen Halt und kann mich deshalb daran aufwärtsschwingen.

Greife ich aber über diesen Ast hinaus, so kann ich an der andersartigen Beschaffenheit der Luft keinen Stützpunkt finden und .... kann deshalb auch nicht empor! Das ist doch klar.

Genau so ist es mit der *inneren* Beschaffenheit des Menschen, die man Seele nennt und deren Kern den Geist.

Will dieser Geist den notwendigen Halt aus seinem Ursprung haben, den er braucht, so darf er selbstverständlich nicht ins Göttliche zu fassen suchen. Das wird dann unnatürlich; denn das Göttliche liegt viel zu weit darüber, ist von ganz anderer Beschaffenheit!

Und doch sucht er in seiner Einbildung Verbindung an dieser Stelle, die er nie erreichen kann, und unterbricht dadurch natürliches Geschehen. Wie ein *Wehr* senkt sich sein falsches Wünschen hemmend zwischen ihn und seine notwendige Kraftzufuhr vom Ursprung her. Er schneidet sich selbst ab davon.

Deshalb hinweg mit solchen Irrtümern! Dann kann der Menschengeist erst seine volle Kraft entfalten, die er noch heute achtlos übersieht, und wird zu dem, was er sein kann und soll, *zum Herrn in der Schöpfung!* Doch wohl gemerkt, nur in der Schöpfung, nicht *über* dieser stehend.

Nur *Göttliches* steht über aller Schöpfung. —

Gott selbst, der Ursprung alles Seins und Lebens, ist, wie schon das Wort sagt, göttlich! Der Mensch aber, wie auch nicht unbekannt, von *seinem Geist* erschaffen!

Der Mensch ist also nicht unmittelbar von Gott, sondern von dessem Geiste! Göttlich und geistig ist nicht einerlei, Geist ist der *Wille* Gottes. Aus diesem *Willen* nur erstand die *erste* Schöpfung, nicht aber aus dem Göttlichen heraus! Halten wir uns doch an diese einfache Tatsache, sie gibt die Möglichkeit des besseren Verstehens.

Man stelle sich doch einmal zum Vergleich den eigenen Willen vor. Er ist ein Akt, nicht aber ein Stück Mensch, sonst

müßte sich der Mensch auflösen mit der Zeit, in seinen vielen Willensakten. Es würde von ihm gar nichts übrig bleiben.

Nicht anders auch bei Gott! Sein Wille schuf das Paradies! Sein Wille aber ist der Geist, den man als „Heiligen Geist" bezeichnet. Das Paradies war wiederum auch nur das *Werk* des Geistes, nicht ein Stück von ihm selbst. Darin liegt eine neue Abstufung nach *unten* zu. Der schöpferische Heilige Geist, also der lebendige Wille Gottes, ging nicht in seiner Schöpfung auf. Er gab darein auch nicht ein Stück von sich, sondern er blieb selbst ganz *außerhalb* der Schöpfung. Das bringt die Bibel schon ganz klar und deutlich mit den Worten :„Der *Geist* Gottes schwebte *über* den Wassern", nicht Gott in eigener Person! Das ist schließlich ein Unterschied. Der Mensch trägt also auch nichts von dem Heiligen Geiste selbst in sich, sondern nur von dem *Geiste,* der ein Werk des Heiligen Geistes ist, ein Akt.

Anstatt sich nun mit dieser Tatsache zu befassen, will man hier mit aller Kraft schon eine Lücke bilden! Denkt nur an die bekannte Anschauung über die *erste* Schöpfung, an das Paradies! Es sollte unbedingt auf dieser Erde sein. Der kleine menschliche Verstand zog damit das Geschehen notwendiger Jahrmillionen in seinen eng an Raum und Zeit begrenzten Kreis und stellte sich als Mittelpunkt und Achse alles Weltgeschehens vor. Die Folge war, daß er dadurch den Weg zum eigentlichen Lebensausgangspunkte ohne weiteres verlor. An Stelle dieses klaren Weges, den er nicht mehr überschauen konnte, mußte in seinen religiösen Anschauungen ein Ersatz gefunden werden, wenn er sich nicht selbst als Urheber des ganzen Seins und Lebens und somit *als Gott* bezeichnen wollte. Diesen Ersatz gab ihm bisher der Ausdruck „Glaube"! Und an dem Worte „Glaube" krankt seither die ganze Menschheit! Ja, noch mehr, das unerkannte Wort, welches alles Verlorene ergänzen sollte, wurde ihr zur Klippe, die das vollständige Scheitern brachte!

Mit Glaube findet sich nur jeder *Träge* ab. Der Glaube ist es auch, an dem die *Spötter* sich verankern können. Und

das Wort „Glaube“ *falsch* gedeutet, ist der Schlagbaum, der sich heute hemmend vor den Weg zum Weiterschreiten für die Menschheit legt.

Glaube soll nicht der Mantel sein, der alles Denkens Trägheit großmütig verdeckt, der sich wie eine Schlafkrankheit behaglich lähmend auf den Geist der Menschen senkt! Glaube soll in Wirklichkeit zur *Überzeugung* werden. Überzeugung aber fordert Leben, schärfstes Prüfen!

Wo auch nur *eine* Lücke bleibt, *ein* ungelöstes Rätsel, dort wird die Überzeugung zur Unmöglichkeit. Kein Mensch kann deshalb wahren Glauben haben, solange in ihm eine Frage offen bleibt.

Schon das Wort „blinder Glaube“ gibt das Ungesunde zu erkennen!

Lebendig muß der Glaube sein, wie Christus einst schon forderte, sonst hat er keinen Zweck. Lebendigkeit aber bedeutet das Sichregen, Abwägen und auch Prüfen! Nicht stumpfes Hinnehmen fremder Gedanken. Blindglauben heißt doch deutlich Nichtverstehen. Was der Mensch aber nicht versteht, kann ihm auch geistig keinen Nutzen bringen, denn im Nichtverstehen kann es nicht in ihm zum Leben kommen.

Was er aber in sich nicht ganz erlebt, wird ihm auch nie zu eigen! Und nur das Eigene bringt ihn empor.

Es kann auch schließlich niemand einen Weg beschreiten, vorwärts gehen, wenn in dem Wege große Spalten klaffen. Der Mensch muß geistig dort stehenbleiben, wo er nicht wissend weiter kann. Die Tatsache ist unumstößlich und wohl auch leicht verständlich. Wer also geistig vorwärtskommen will, der wache auf!

Im Schlafe kann er seinen Weg zum Licht der Wahrheit niemals gehen! Auch nicht mit einem Bilde oder Schleier vor den Augen.

Sehend will der Schöpfer seine Menschen in der Schöpfung haben. Sehend sein aber heißt wissend! Und zu dem Wissen paßt kein blinder Glaube. Trägheit, Denkfaulheit liegt nur in einem solchen, keine Größe!

Der Vorzug eines Denkvermögens bringt dem Menschen auch die Pflicht zum *Prüfen!*

Um allem diesem zu entgehen, hat man aus Bequemlichkeit den großen Schöpfer einfach so verkleinert, daß man ihm Willkürsakte als Beweis der Allmacht zumutet.

Wer nur ein wenig denken will, muß darin wieder einen großen Fehler finden. Ein Willkürsakt bedingt die Möglichkeit der Abbiegung bestehender Naturgesetze. Wo aber solches vor sich gehen kann, dort fehlt Vollkommenheit. Denn wo Vollkommenheit vorhanden ist, kann keine Änderung erfolgen. Somit wird irrtümlich von einem großen Teil der Menschheit die Allmacht Gottes derart hingestellt, daß sie dem tiefer Denkenden als ein Beweis der Unvollkommenheit zu gelten hätte. Und darin ruht die Wurzel vieles Übels.

Gebt Gott die Ehre der Vollkommenheit! Dann findet Ihr darin den Schlüssel zu den ungelösten Rätseln alles Seins. —

Die ernsthaft Suchenden dahin zu bringen, soll mein Bestreben sein. Ein Aufatmen soll durch die Kreise aller Wahrheitssucher gehen. Sie werden zuletzt froh erkennen, daß in dem ganzen Weltgeschehen kein Geheimnis, keine Lücke ist. Und dann .... sehen sie den Weg zum Aufstieg klar vor sich. Sie brauchen ihn nur zu gehen. —

Mystik *) hat keinerlei Berechtigung in der gesamten Schöpfung! Es ist darin kein Platz für sie vorhanden; denn klar und lückenlos soll alles vor dem Menschengeiste liegen, bis zu seinem Ursprunge zurück. Und das Gebiet umfaßt die ganze Schöpfung. Nur was dann *über* dieser Schöpfung ist, das Göttliche allein, wird jedem Menschengeiste heiligstes Geheimnis bleiben müssen, da es *über* seinem Ursprung steht, der in der *Schöpfung* ruht. Deshalb wird Göttliches auch nie von ihm begriffen werden. Mit bestem Willen und dem größten Wissen nicht. In diesem Nichtbegreifenkönnen alles Göttlichen liegt für den Menschen aber das *natürlichste* Geschehen, das man denken kann; denn nichts vermag bekanntlich über die Zusammensetzung seines Ursprunges hinaus-

*) Geheimlehre.

zugehen. Auch nicht der Geist des Menschen! In andersartiger Zusammensetzung liegt stets eine Grenze. Und Göttliches ist von ganz anderer Beschaffenheit als Geistiges, welchem der Mensch entstammt.

Das Tier zum Beispiel kann auch in der vollsten seelischen Entwickelung niemals zum Menschen werden. Aus seiner Wesenhaftigkeit kann unter keinen Umständen das Geistige erblühen, welches den Menschengeist gebiert. In der Zusammensetzung alles Wesenhaften fehlt geistige Grundart. Der aber aus dem Teile geistiger Schöpfung hervorgegangene Mensch kann wiederum auch niemals göttlich werden, da Geistiges die Art des Göttlichen nicht hat. Der Menschengeist kann wohl bis zur Vollkommenheit im höchsten Grade sich entwickeln, wird aber trotzdem immer *geistig* bleiben müssen. Er kann nicht über sich ins Göttliche gelangen. Die andere Beschaffenheit bildet auch hier naturgemäß die niemals überbrückbare Begrenzung nach oben zu. Die Stofflichkeit spricht hierbei gar nicht mit, da sie kein eigenes Leben birgt, sondern als Hülle dient, getrieben und geformt vom Geistigen und von dem Wesenhaften.

Das gewaltige Gebiet des Geistes geht durch die ganze Schöpfung. Der Mensch kann, soll und muß sie deshalb voll erfassen und erkennen! Und durch sein Wissen wird er darin herrschen. Herrschen aber, selbst das strengste, heißt, recht erkannt, nur dienen! —

An keiner Stelle in der ganzen Schöpfung bis hinauf zum höchsten Geistigen wird von natürlichem Geschehen abgewichen! Schon dieser Umstand macht doch jedem alles viel vertrauter. Die ungesunde und geheime Scheu, das Sichversteckenwollen vor so manchen vorläufig noch unbekannten Dingen, fällt dabei von allein in sich zusammen. Mit der *Natürlichkeit* zieht frischer Luftstrom durch die schwüle Umwelt düsterer Gehirngespinste solcher, die gern von sich reden machen wollen. Deren krankhaftphantastischen Gebilde, schreckhaft den Schwachen, zum Gespött der Starken, wirken lächerlich und kindhaft läppisch vor dem klarwerden-

den Blick, der zuletzt frisch und froh die prachtvolle Natürlichkeit alles Geschehens umfaßt, das immer nur in einfachen, geraden Linien sich bewegt, die deutlich zu erkennen sind.

Einheitlich geht es durch in strengster Regelmäßigkeit und Ordnung. Und das erleichtert jedem Suchenden den großen, freien Überblick bis zu dem Punkte seines eigentlichen Ausganges!

Er braucht dazu kein mühevolles Erforschen und keine Phantasie. Hauptsache ist, daß er sich abseits hält von allen, die in verworrener Geheimniskrämerei dürftiges Teilwissen größer erscheinen lassen wollen.

Es liegt alles *so* einfach vor den Menschen, daß diese oft gerade durch die Einfachheit nicht zur Erkenntnis kommen, weil sie von vornherein annehmen, daß das große Werk der Schöpfung so viel schwerer, verwickelter sein müßte.

Darüber stolpern Tausende mit bestem Wollen, richten ihre Augen suchend hoch empor und ahnen nicht, daß sie nur einfach ohne Anstrengung *vor* sich und umherzublicken brauchen. Sie werden dabei sehen, daß sie schon durch ihr Erdendasein auf rechtem Wege stehen, nur ruhig vorwärts schreiten brauchen! Ohne Hast und ohne Anstrengung, doch *offenen* Blickes, freien, unbeengten Sinnes! Der Mensch muß endlich lernen, daß wahre Größe nur im einfachsten, natürlichsten Geschehen liegt. Daß Größe diese Einfachheit bedingt.

So ist es in der Schöpfung, so auch in ihm selbst, der zu der Schöpfung als ein Teil gehört!

Allein *einfaches* Denken und Empfinden kann ihm Klarheit geben! So einfach, wie es Kinder noch besitzen! Ruhiges Überlegen wird ihn erkennen lassen, daß in dem Begriffsvermögen Einfachheit gleichgeltend ist mit Klarheit und auch mit Natürlichkeit! Eins ist ohne das andere gar nicht zu denken. Es ist ein Dreiklang, der *einen* Begriff ausdrückt! Wer ihn zum Grundstein seines Suchens nimmt, wird schnell das nebelhaft Verworrene durchbrechen. Alles künstlich Aufgeschraubte fällt dabei in Nichts zusammen.

Der Mensch erkennt, daß nirgends das natürliche Ge-

schehen ausgeschaltet werden darf, daß es an keiner Stelle unterbrochen ist! Und darin offenbart sich auch die Größe *Gottes!* Die unverrückbare Lebendigkeit des selbsttätigen schöpferischen Willens! Denn die Naturgesetze sind die ehernen Gesetze Gottes, allen Menschen dauernd sichtbar vor den Augen, eindringlich zu ihm redend, für des Schöpfers Größe zeugend, von unerschütterlicher, ausnahmsloser Regelmäßigkeit! Ausnahmsloser! Denn aus des Hafers Samenkorn kann wiederum nur Hafer kommen, aus Weizen ebenfalls nur Weizen, und so fort.

So ist es auch in jener ersten Schöpfung, die als das eigene Werk des Schöpfers dessen Vollkommenheit am nächsten steht. Dort sind die Grundgesetze so verankert, daß sie, getrieben von Lebendigkeit des Willens, die Entstehung der weiteren Schöpfung bis zuletzt herab zu diesen Weltenkörpern in natürlichstem Geschehen nach sich ziehen mußten. Nur gröber werdend, je weiter sich die Schöpfung in der Fortentwickelung von der Vollkommenheit des Ursprunges entfernt. —

Wollen wir die Schöpfung erst einmal betrachten.

Stellen Sie sich vor, daß alles Leben darin nur zwei Arten trägt, gleichviel, in welchem Teile es sich findet. Die eine Art ist Sichbewußtes, die andere ist das Sichunbewußte. Diese zwei Verschiedenheiten zu beachten, ist von größtem Wert! Es hängt zusammen mit dem „Ursprunge des Menschen". Die Verschiedenheiten geben auch den Ansporn zu der Fortentwickelung, zum anscheinenden Kampfe. Das Unbewußte ist der Untergrund alles Bewußten, doch in der Zusammensetzung von ganz gleicher Art. Bewußtwerden ist Fortschritt und Entwickelung fürs Unbewußte. Das durch das Zusammensein mit dem Bewußten dauernd Anregung dazu erhält, auch so bewußt zu werden.

Die erste Schöpfung selbst hat nacheinander abwärts sich entwickelnd drei große Grundabspaltungen gebracht: Als Oberstes und Höchstes ist das *Geistige,* die Urschöpfung, dem sich das dichter und somit auch schwerer werdende Wesen-

hafte anschließt. Zuletzt folgt noch als unterstes, und ob der größten Dichtheit schwerstes, das große Reich des Stofflichen, das nach und nach, sich aus der Urschöpfung lösend, herabsank! Dadurch blieb zuletzt als oberstes nur das Reingeistige zurück, weil es in seiner reinen Art das Leichteste und Lichteste verkörpert. Es ist das vielgenannte Paradies, die Krone aller Schöpfung.

Mit dem Herabsinken des dichter Werdenden berühren wir schon das Gesetz der Schwere, welches nicht nur in dem Stofflichen verankert ist, sondern Wirkung in der ganzen Schöpfung hat, vom sogenannten Paradiese angefangen bis herab zu uns.

Das Gesetz der Schwere ist von so ausschlaggebender Bedeutung, daß es sich jeder Mensch einhämmern sollte; denn es ist der Haupthebel im ganzen Werdegang und dem Entwickelungsprozeß des Menschengeistes.

Ich sagte schon, daß diese Schwere nicht nur für irdische Beschaffenheiten gilt, sondern auch gleichmäßig in jenen Schöpfungsteilen wirkt, die Erdenmenschen nicht mehr sehen können und deshalb einfach Jenseits nennen.

Dem besseren Verständnis halber muß ich die *Stofflichkeit* noch in zwei Abteilungen trennen. In das *Feinstoffliche* und das *Grobstoffliche*. Das Feinstoffliche ist die Stofflichkeit, die für das irdische Auge nicht sichtbar werden kann, durch ihre andere Art. Und doch ist es noch Stofflichkeit.

Das sogenannte „Jenseits" darf man nicht verwechseln mit dem ersehnten Paradiese, welches nur reingeistig ist. Geistig ist nicht etwa als „gedanklich" zu verstehen, sondern geistig ist eine *Beschaffenheit,* wie auch wesenhaft und stofflich eine Beschaffenheit ist. Man nennt also nun dieses Feinstoffliche einfach Jenseits, weil es jenseits des irdischen Sehvermögens ist. Das Grobstoffliche ist aber das Diesseits, alles Irdische, das unseren grobstofflichen Augen durch die Gleichart sichtbar wird.

Der Mensch sollte sich abgewöhnen, ihm unsichtbare Dinge auch als unbegreifbar, unnatürlich anzusehen. *Alles* ist natür-

lich, sogar das sogenannte Jenseits und das von diesem noch sehr weit entfernte Paradies.

Wie nun hier unser grobstofflicher Körper empfindsam ist gegen seine Umgebung *gleicher* Art, die er dadurch sehen, hören und fühlen kann, genau so ist es in den Schöpfungsteilen, deren Beschaffenheit der unseren nicht ähnlich ist. Der feinstoffliche Mensch in dem sogenannten Jenseits fühlt, hört und sieht nur seine gleichartig *feinstoffliche* Umgebung, der höhere geistige Mensch kann wiederum nur seine *geistige* Umgebung fühlen.

So kommt es vor, daß mancher Erdenbürger hier und da auch schon mit seinem feinstofflichen Körper, den er ja in sich trägt, die Feinstofflichkeit sieht und hört, bevor die Trennung von dem grobstofflichen Erdenkörper durch dessen Absterben erfolgt. Es ist darin durchaus nichts Unnatürliches.

Neben dem Gesetz der Schwere steht als mitwirkend noch das nicht minder wertvolle Gesetz der Gleichart.

Ich berührte es schon damit, daß Art nur immer gleiche Art erkennen kann. Die Sprichwörter: „Gleich und gleich gesellt sich gern", und „Art läßt nicht von Art" scheinen dem Urgesetze abgelauscht zu sein. Es schwingt sich neben dem Gesetz der Schwere durch die ganze Schöpfung.

Ein drittes Urgesetz liegt neben diesen schon genannten in der Schöpfung: Das Gesetz der Wechselwirkung. Es bewirkt, daß der Mensch ernten muß, was er einst säte, unbedingt. Er kann nicht Weizen ernten, wenn er Roggen säet, nicht Klee, sobald er Disteln streut. Genau so in der feinstofflichen Welt. Er wird zuletzt nicht Güte ernten können, wenn er Haß empfand, nicht Freude, wo er Neid in sich ernährte!

Diese drei Grundgesetze bilden Marksteine göttlichen Willens! Sie sind es ganz allein, die selbsttätig für einen Menschengeist Lohn oder Strafe auswirken, in unerbittlicher Gerechtigkeit! Derart unbestechlich, in den wundervollsten, feinsten Abstufungen, daß in dem Riesen-Weltgeschehen der Gedanke einer kleinsten Ungerechtigkeit unmöglich wird.

Die Wirkung dieser einfachen Gesetze bringt jeden Menschengeist genau dorthin, wohin er nach seiner inneren Einstellung auch gehört. Eine Irrung ist dabei unmöglich, weil die Auswirkung dieser Gesetze nur von dem *innersten* Zustande des Menschen bewegt werden kann, aber in jedem Falle auch unbedingt bewegt wird! Die Auswirkung bedingt also als Hebel zur Betätigung die *in* dem Menschen befindliche reingeistige Kraft seiner *Empfindungen!* Alles andere bleibt dafür wirkungslos. Aus diesem Grunde ist allein nur das wirkliche *Wollen,* die *Empfindung* des Menschen, maßgebend dafür, was sich für ihn in der ihm unsichtbaren Welt entwickelt, in welche er nach seinem Erdentode treten muß.

Da hilft kein Vortäuschen, kein Selbstbetrug. Er muß dann unbedingt das ernten, was er in seinem *Wollen* säte! Sogar genau je nach der Stärke oder Schwäche seines Wollens setzt es auch mehr oder weniger die gleichartigen Strömungen der anderen Welten in Bewegung, gleichviel, ob es nun Haß ist, Neid oder die Liebe. Ein ganz natürliches Geschehen, in größter Einfachheit, und doch von der eisernen Wirkung eherner Gerechtigkeit!

Wer es versucht, sich ernst in diese jenseitigen Vorgänge hineinzudenken, wird erkennen, welch unbestechliche Gerechtigkeit in dieser selbsttätigen Wirkung liegt, sieht darin schon die unfaßbare Größe Gottes. Dieser braucht nicht einzugreifen, nachdem er seinen Willen als Gesetze also vollkommen in die Schöpfung gab.

Wer aufwärtssteigend wieder in das Reich des Geistes kommt, der ist gereinigt; denn er mußte vorher durch die selbsttätigen Mühlen des göttlichen Willens gehen. Ein anderer Weg führt nicht in Gottes Nähe. Und *wie* die Mühlen an dem Menschengeiste wirken, richtet sich nach dessem vorherigen Innenleben, dessem eigenen *Wollen.* Sie können ihn wohltuend in die lichte Höhe tragen, ihn aber ebenso auch schmerzhaft abwärts reißen in die Nacht des Grauens, ja sogar bis zur völligen Vernichtung zerren. —

Man denke, bei der irdischen Geburt trägt der zur Inkar-

nierung reifgewordene Menschengeist schon eine feinstoffliche Hülle oder Körper, den er in seinem Laufe durch die Feinstofflichkeit brauchte. Er bleibt ihm auch im Erdensein, als Bindeglied zum Erdenkörper. Das Gesetz der Schwere nun macht seine Hauptwirkung stets an dem dichtesten und gröbsten Teile geltend. Im Erdensein also am Erdenkörper. Fällt dieser aber absterbend zurück, so wird der feinstoffliche Körper wieder frei und unterliegt in diesem Augenblicke ungeschützt als nunmehr gröbster Teil diesem Gesetz der Schwere.

Wenn gesagt wird, daß der Geist sich seinen Körper bildet, so ist dies wahr im Hinblick auf den feinstofflichen Körper. Die innere Beschaffenheit des Menschen, sein Wünschen und sein eigentliches Wollen legt den Grund dazu. Das Wollen birgt die Kraft, Feinstoffliches zu formen. Durch Drang nach Niederem oder nach nur irdischen Genüssen wird der feinstoffliche Körper dicht und damit schwer und dunkel, weil die Erfüllung solcher Wünsche in der Grobstofflichkeit liegt. Der Mensch bindet sich damit selbst an Grobes, Irdisches. Sein Wünschen zieht den feinstofflichen Körper nach, das heißt, er wird so dicht gebildet, daß er dem irdischen in der Beschaffenheit so nahe als möglich kommt, worin allein die Aussicht ruht, an irdischen Genüssen oder Leidenschaften teilnehmen zu können, sobald der grobstoffliche Erdenkörper weggefallen ist. Wer darnach strebt, muß sinken im Gesetz der Schwere.

Anders aber bei den Menschen, deren Sinn hauptsächlich nach dem Höheren und Edleren gerichtet ist. Hier wirkt das Wollen selbsttätig den feinstofflichen Körper leichter und somit auch lichter, damit er in die Nähe alles dessen kommen kann, das diesen Menschen als das Ziel des ernsten Wünschens gilt! Also zur Reinheit lichter Höhe.

Mit anderen Worten ausgedrückt: Der feinstoffliche Körper in dem Erdenmenschen wird durch das jeweilige Ziel des Menschengeistes gleichzeitig derart ausgerüstet, daß er nach Absterben des Erdenkörpers diesem Ziel entgegenstreben

kann, gleichviel, welcher Art es ist. Hier bildet sich der Geist wirklich den Körper; denn sein Wollen trägt als geistig seiend auch die Kraft in sich, feinstoffliches sich nutzbar zu machen. Diesem natürlichen Geschehen kann er sich niemals entziehen. Es erfolgt mit jedem Wollen, gleichviel, ob es ihm nun behaglich oder unbehaglich ist. Und diese Formen bleiben an ihm haften, solange er sie durch sein Wollen und Empfinden nährt. Sie fördern oder halten ihn zurück; je nach der Art die dem Gesetz der Schwere unterliegt. Doch ändert er sein Wollen und Empfinden, so erstehen damit sofort neue Formen, während die bisherigen, durch die Änderung des Wollens keine Nahrung mehr empfangend, absterben müssen und zerfallen. Damit ändert der Mensch auch sein Schicksal.

Sobald nun irdische Verankerung durch Absterben des Erdenkörpers fällt, so sinkt der dadurch losgelöste feinstoffliche Körper oder schwebt wie Kork empor in der Feinstofflichkeit, die man das Jenseits nennt. Er wird genau durch das Gesetz der Schwere an jener Stelle festgehalten, die gleiche Schwere hat wie er; denn dann kann er nicht weiter, weder auf- noch abwärts. Hier findet er naturgemäß auch alle Gleichart oder alle Gleichgesinnten vor; denn gleiche Art bedingt die gleiche Schwere, gleiche Schwere selbstverständlich gleiche Art. Wie er nun selbst war, wird er unter Gleichgesinnten leiden müssen oder sich erfreuen können, bis er sich innerlich erneut verändert, mit ihm sein feinstofflicher Körper, der ihn unter Auswirkung veränderten Gewichtes weiter aufwärts oder abwärts führen muß.

Der Mensch kann sich deshalb weder beklagen, noch braucht er zu danken; denn wird er hochgehoben, nach dem Lichte zu, so ist es seine eigene Beschaffenheit, die das Gehobenwerdenmüssen nach sich zieht, stürzt er hinab ins Dunkel, so ist es wiederum sein Zustand, der ihn dazu zwingt.

Aber ein jeder Mensch hat Ursache, den Schöpfer hoch zu preisen, ob der Vollkommenheit, die in der Wirkung dieser drei Gesetze liegt. Der Menschengeist wird dadurch unbedingt zum unbeschränkten Herrn des eigenen Schicksales

gemacht! Da sein wirkliches Wollen, also der unverfälschte innere Zustand, ihn heben oder sinken lassen muß.

Wenn Sie versuchen, sich die Wirkung richtig vorzustellen, einzeln und ineinandergreifend, so finden Sie, daß darin haarscharf abgemessen für jeden Lohn und Strafe, Gnade oder auch Verdammnis liegt, je nach ihm selbst. Es ist das einfachste Geschehen und zeigt das Rettungsseil durch jedes ernste Wollen eines Menschen, das nie zerreißen, nie versagen kann. Die Größe einer solchen Einfachheit ist es, die den Erkennenden gewaltsam auf die Knie zwingt vor der gewaltigen Erhabenheit des Schöpfers!

In jeglichem Geschehen, allen meinen Ausführungen, stoßen wir stets klar und deutlich immer wieder auf die Wirkung dieser einfachen Gesetze, deren wundervolles Ineinanderarbeiten ich noch besonders schildern muß.

Kennt der Mensch dieses Ineinanderwirken, so hat er damit auch die Stufenleiter zu dem lichten Reich des Geistes, zu dem Paradiese. Doch er sieht dann auch den Weg hinab ins Dunkel!

Er braucht nicht einmal selbst zu schreiten, sondern wird von dem selbsttätigen Getriebe hoch emporgehoben oder hinabgezerrt, ganz wie er das Getriebe durch sein *Innen*leben für sich stellt.

Seiner Entscheidung bleibt es immer vorbehalten, von welchem Wege er sich tragen lassen will.

Der Mensch darf sich dabei durch Spötter nicht beirren lassen.

Zweifel und Spott sind, recht geschaut, nichts anderes als ausgesprochene Wünsche. Ein jeder Zweifler spricht, sich selbst ganz unbewußt, das aus, was er sich wünscht, und gibt damit sein Inneres dem Forscherblicke preis. Denn auch in der Verneinung, in der Abwehr, liegen, leicht erkennbar, tiefverborgene Wünsche. Welche Vernachlässigung, welche Armut sich da manchmal offenbart, ist traurig oder auch empörend, weil sich ein Mensch gerade dadurch innerlich nicht selten tiefer zerrt, als jedes unwissende Tier. Man sollte

Mitleid mit den Leuten haben, ohne jedoch nachsichtig zu sein; denn Nachsicht würde ja bedeuten, Trägheit ernsten Prüfens großzuziehen. Wer ernsthaft sucht, muß mit der Nachsicht sparsam werden, sonst schadet er sich zuletzt selbst, ohne dem anderen damit zu helfen.

Jauchzend wird er aber mit der wachsenden Erkenntnis vor dem Wunder einer solchen Schöpfung stehen, um sich bewußt emporschwingen zu lassen zu den lichten Höhen, die er Heimat nennen darf!

Die Sexualkraft in ihrer Bedeutung zum geistigen Aufstiege.

Ich weise nochmals darauf hin, daß alles *Leben* in der Schöpfung aus zwei Gattungen besteht. Dem Sichbewußten und dem Unbewußten. Bewußtes ist der Fortschritt alles Unbewußten. Erst mit dem Bewußtwerden formt sich auch das Ebenbild des Schöpfers, das wir unter Menschenform verstehen. Die Formung geht gleichmäßig Hand in Hand mit dem Bewußtwerden.

In der *ersten* eigentlichen Schöpfung nun, die als dem schaffenden Geiste am nächsten stehend auch nur geistig sein kann, ist neben dem zuerst geschaffenen bewußten Geistesmenschen auch das noch *unbewußte* Geistige vorhanden. In diesem Unbewußten, mit den gleichen Eigenschaften des Bewußten, liegt naturgemäß der Drang zur Fortentwickelung. Diese kann aber nur in Steigerung zum Sichbewußtwerden erfolgen.

Wenn sich nun in diesem Geistig-Unbewußten der Drang zu dem Bewußtwerden bis zu einem gewissen Grade gesteigert hat, so tritt in natürlichster Entwickelung ein Vorgang ein, der einer irdischen Geburt gleichkommt. Wir brauchen nur auf unsere Umgebung zu achten. Hier stößt der grobstoffliche Körper jede reifgewordene Frucht selbsttätig aus. Bei Tier und Mensch. Auch jeder Baum stößt seine Früchte ab. Es ist der Vorgang Wiederholung einer Fortentwickelung, deren Grundzug in der *ersten* Schöpfung liegt, im sogenannten Paradiese.

In gleicher Art erfolgt auch *dort* bei einer bestimmten Reife des zum Bewußtwerden drängenden Unbewußten selbsttätige Abstoßung, Abtrennung von dem Unbewußten

oder auch Ausstoßung genannt. *Diese damit ausgestoßenen geistig-unbewußten Teilchen bilden nun die Geistkeime werdender Menschen!*

Das ist der Vorgang, der auch in der Bibel bildlich wiedergegebenen Ausstoßung aus dem Paradiese!

Dieser Vorgang *muß* erfolgen, da in dem Unbewußten Verantwortungslosigkeit liegt, während mit dem Bewußtwerden gleichmäßig die Verantwortung heranreift.

Die Abtrennung des reifenden Unbewußten ist also notwendig für das Geistige, das sich aus natürlichem Drange heraus zu dem Bewußten entwickeln will. Sie ist ein Fortschritt, kein Rückschritt!

Da diese lebendigen Keime nun nicht nach oben hin ausgestoßen werden können, der Vollkommenheit zu, so bleibt ihnen der einzige Weg nach unten. Hier treten sie aber in das Reich des an Gewicht schwereren Wesenhaften, das nichts Geistiges enthält.

Dadurch steht der nach Bewußtwerden drängende Geistkeim plötzlich in einer ihm nicht gleichartigen, also *fremden* Umgebung, und damit so gut wie *unbedeckt.* Er fühlt sich als geistig seiend in dem dichteren Wesenhaften nackt und bloß. Will er darin verweilen oder weiterkommen, so wird es für ihn zur natürlichen Notwendigkeit, sich mit einer Wesens*hülle* zu bedecken, die die gleiche Art seiner Umgebung trägt. Sonst vermag er sich nicht darin zu betätigen und auch nicht zu erhalten. Er hat also nicht nur das Bedürfnis, auf dem Wege zur Erkenntnis seine Blößen zu bedecken, wie es die Bibel bildlich wiedergibt, sondern es ist auch hier ein notwendiger Werdegang.

Der Keim des werdenden Menschengeistes wird nun auf natürlichen Wegen weitergeleitet in die Stofflichkeit.

Hier schließt sich um ihn nochmals eine notwendige Hülle, von der Beschaffenheit seiner neuen, stofflichen Umgebung.

Nun steht er am äußersten Rande der Feinstofflichkeit.

Die Erde aber ist *der* grobstoffliche Punkt, auf dem *alles* zusammentrifft, was in der Schöpfung ruht. Aus *allen* Ab-

teilungen strömt es hier zusammen, die sonst durch ihre Eigenart strengstens geschieden sind. Die ganzen Fäden, alle Wege laufen zu der Erde wie zu einem einheitlichen Treffpunkte. Sich hier verbindend und auch neue Wirkungen erzeugend, werden in starkem Aufflammen Kraftströmungen hinausgeschleudert in das All! So, wie von keiner andern Stelle aus der Stofflichkeit.

Auf dieser Erde ist das heißeste Erleben durch das Zusammenschließen *aller* Schöpfungsarten, wozu die Stofflichkeit verhilft. Doch immer wieder kann nur durch das Zusammenschließen aller *Schöpfungs*arten es sein, nicht Göttliches, und nichts von dem Heiligen Geiste, das *über* und außerhalb der Schöpfung steht. —

Die letzten Ausläufer dieses Erlebens auf der Erde fluten nun dem Geisteskeime entgegen, sobald er in die Feinstofflichkeit tritt. Er wird von diesen Wirkungen umspült. Sie sind es, die ihn locken, ihm aber dabei helfend sein Bewußtwerden erwecken und zur Entwicklung bringen.

Noch ohne Bindung, also ohne Schuld, an dieser Schwelle aller Stofflichkeit, empfindet er die Ausläufer der Schwingungen starker Erlebnisse, die in dem Werden und Vergehen alles Stofflichen sich abspielen. Dabei kommt ihm nun das Verlangen *näheren* Erkennens. Sobald er aber darin einen Wunsch formt, stellt er sich mit der Formung dieses Wunsches freiwillig auf irgendeine Schwingung ein, sei diese nun gut oder übel. Sofort wird er dann durch das wirkende Gesetz der Anziehungskraft gleicher Art von einer Gleichart angezogen, die stärker als die seine ist. Es treibt ihn einem Punkte zu, wo der erwünschten Art in stärkerer Weise gehuldigt wird, als sein eigener Wunsch es war.

Mit solchem innerem Verlangen verdichtet sich seine feinstoffliche Hülle sofort diesem Verlangen entsprechend, und das Gesetz der Schwere läßt ihn weiter abwärts sinken.

Das wirkliche *Erleben* des in ihm ruhenden Verlangens aber bietet ihm zuletzt *nur* die grobstoffliche Erde! — — Es drängt ihn deshalb weiter bis zur irdischen Geburt, weil

er vom Naschen auch zum Kosten und Genießen übergehen will. Je stärker des im Naschen erwachenden Geistes Wünsche nach *irdischen* Genüssen werden, desto dichter bildet sich auch die feinstoffliche Hülle, die er trägt. Dadurch erhält sie aber auch mehr Schwere, und sinkt langsam herab zu dem Erdenplane, wo allein die Gelegenheit zu der Verwirklichung der Wünsche ist. Ist er aber bis zu diesem Erdenplan gekommen, so wurde er auch damit reif zu irdischer Geburt.

Dabei tritt das Gesetz der Anziehungskraft gleicher Art auch *deutlicher* hervor. Jeder der unfertigen Geister wird genau nach seinem Wunsche oder Hange, den er in sich trägt, von einer Stelle wie magnetisch angezogen, wo der Inhalt seines Wunsches von Erdenmenschen zur Verwirklichung gelangt. Hat er z. B. einen Wunsch, zu herrschen, so wird er nicht etwa in die Verhältnisse hineingeboren, wo er nun selbst einer Erfüllung seines Wunsches leben kann, sondern er wird von einem Menschen angezogen, der starke Herrschsucht in sich trägt, der also mit ihm gleichartig empfindet, und so fort. Er sühnt damit zum Teil auch schon das Falsche oder findet Glück im Rechten. Wenigstens hat er Gelegenheit dazu.

Aus diesem Vorgange heraus wird nun irrtümlich Vererbung von Eigenschaften oder geistigen Fähigkeiten angenommen! *Das ist falsch!* Äußerlich mag es ja so erscheinen. In Wirklichkeit aber kann ein Mensch seinen Kindern *nichts* von seinem lebendigen Geiste abgeben.

Es gibt keine geistige Vererbung!

Kein Mensch ist in der Lage, von seinem lebendigen Geiste auch nur ein Stäubchen abzugeben!

In diesem Punkte wurde ein Irrtum großgezogen, der seine hemmenden und verwirrenden Schatten über vieles wirft. Kein Kind kann seinen Eltern für irgendeine geistige Fähigkeit danken, ebensowenig aber für Mängel einen Vorwurf machen! Das wäre falsch und eine strafwürdige Ungerechtigkeit!

So lückenhaft und unvollkommen ist dieses wunderbare Schöpfungswerk niemals, daß es Willkürs- oder Zufallsakte geistiger Vererbung zuließe!

Diese bei Geburt bedeutungsvolle Anziehungskraft aller Gleichart kann von dem Vater ausgehen, wie von der Mutter, ebenso wie von einem Jeden, der in der Nähe der werdenden Mutter ist. *Deshalb sollte eine werdende Mutter darin Vorsicht walten lassen, wen sie um sich duldet.* Es muß dabei bedacht werden, daß innere Stärke vorwiegend in den *Schwächen* liegt, nicht etwa in dem äußeren Charakter. Die Schwächen bringen wichtige Zeitabschnitte inneren Erlebens, die starke Anziehungskraft auswirken.

Das irdische Kommen des Menschen setzt sich nun zusammen aus Zeugung, Inkarnierung und Geburt. Die Inkarnierung, also Eintritt der Seele, erfolgt *in der Mitte der Schwangerschaft.* Der gegenseitig wachsende Reifezustand, der der werdenden Mutter wie der der Inkarnierung zuneigenden Seele, führt auch noch eine besondere *irdischere* Bindung herbei. Es ist dies eine Ausstrahlung, die durch den gegenseitigen Reifezustand hervorgerufen wird, und unaufhaltsam in natürlicher Auslösung einander entgegenstrebt. Diese Ausstrahlung wird immer stärker, kettet Seele und werdende Mutter in verlangender Art immer fester aneinander, bis zuletzt bei bestimmter Reife des sichentwickelnden Körpers im Mutterleibe die Seele von diesem förmlich aufgesogen wird.

Dieser Augenblick des Eintretens oder des Eingesogenwerdens bringt nun naturgemäß auch die erste Erschütterung des kleinen Körpers mit sich, die sich in Zuckungen zeigt, welche die ersten Kindesbewegungen benannt sind. Dabei tritt in der werdenden Mutter sehr oft eine Umwandlung ihrer Empfindungen ein. Je nach der Art der eingetretenen Menschenseele beglückend oder auch bedrückend. —

Mit dem kleinen Körper nimmt nun die so weit entwickelte Menschenseele den Mantel der Grobstofflichkeit um, der notwendig ist, um in der irdischen Grobstofflichkeit alles

ganz erleben, hören, sehen und fühlen zu können, was nur durch eine gleichstoffliche, *gleichartige* Hülle oder durch ein Werkzeug möglich wird. Nun erst kann er vor dem Naschen zu dem eigentlichen Kosten übergehen und mit diesem *zum Beurteilen.* Daß die Seele erst lernen muß, sich dieses neuen Körpers als Werkzeug zu bedienen, ihn zu beherrschen, ist verständlich.

So, kurz gefaßt, der Werdegang des Menschen bis zu seiner ersten irdischen Geburt.

Denn schon seit langer Zeit kann in natürlichem Geschehen keine Seele mehr zur *ersten* Inkarnierung auf die Erde kommen, sondern die Geburten brachten Seelen, die *mindestens* ein Erdenleben schon durchwandert hatten. Dadurch sind sie schon bei Geburt von vielseitigem Karma eng umstrickt. *Die Möglichkeit, sich davon zu befreien, gibt die Sexualkraft.*

Durch die Umhüllung des grobstofflichen Körpers ist die Seele eines Menschen während aller Kinderjahre getrennt von den Strömungen, welche von *außen* her die Seele zu erreichen suchen. Alles Dunkle, Üble, was den Erdenplan belebt, findet seinen Weg zur Seele durch den grobstofflichen Erdenkörper abgeschnitten. Es kann dadurch auch keinen Einfluß auf das Kind gewinnen, kann ihm nicht Schaden bringen. Das Böse aber, das eine nochmals inkarnierte Seele von dem früheren Erleben mit sich brachte, bleibt ihr natürlich ebenso erhalten in der Kinderzeit.

Der Körper bildet diese Scheidewand, solange er noch unfertig und unreif ist. Es scheint, als ob die Seele sich in eine Burg zurückgezogen hätte, bei der die Zugbrücke emporgezogen ist. Eine unüberbrückbare Kluft besteht während dieser Jahre zwischen der Kinderseele und der feinstofflichen Schöpfung, in der die feinstofflichen Schwingungen von Schuld und Sühne leben. So liegt die Seele geborgen in der irdischen Hülle, der Verantwortung entgegenreifend und dem Augenblicke harrend, der das Herablassen der hochgezogenen Zugbrücke zu dem eigentlichen Leben in der Stofflichkeit bringt.

Der Schöpfer senkte durch natürliche Gesetze in *jede* Kreatur *Nachahmungstrieb* an Stelle eines freien Willens dort, wo noch kein freier Wille sich betätigt. Man nennt es allgemein „Empfänglichkeit der Jugend". Der Trieb der Nachahmung soll die Entwickelung fürs Erdenleben vorbereiten, bis er bei Tieren durch Erfahrungen bereichert und gestützt, bei Menschen aber durch den Geist im freien Willen hochgehoben wird zu selbstbewußtem Tun!

Im Kindeskörper nun fehlt dem darein inkarnierten Geiste eine Strahlungsbrücke, die erst zur Zeit der körperlichen Reife sich mit der Sexualkraft bilden kann. Dem Geiste fehlt diese Brücke zur vollwirkenden und wirklich handelnden Tätigkeit in der Schöpfung, die nur durch die lückenlose Strahlungsmöglichkeit durch alle Arten der Schöpfung bewirkt werden kann. Denn nur in Strahlungen liegt das Leben und nur aus ihnen und durch sie kommt Bewegung.

Während dieser Zeit trägt das Kind, das nur voll auf seine Umwelt aus seinem *wesenhaften* Teile heraus lückenlos wirken kann, nicht aber aus dem geistigen Kerne, den Schöpfungsgesetzen gegenüber etwas mehr Verantwortung als ein höchst entwickeltes Tier.

Unterdessen reift der junge Körper heran und nach und nach erwacht in ihm die *Sexualkraft,* die nur in der *Grobstofflichkeit* liegt. Sie ist die *feinste* und *edelste Blüte aller Grobstofflichkeit,* das Höchste, was die grobstoffliche Schöpfung bieten kann. In ihrer *Feinheit* bildet sie den *Gipfel alles Grobstofflichen,* also Irdischen, das dem Wesenhaften als äußerster lebendiger Ausläufer der Stofflichkeit am nächsten kommt. Die Sexualkraft ist das pulsierende Leben der Stofflichkeit und kann allein die *Brücke* bilden zu dem Wesenhaften, das wiederum den Fortgang zu dem Geistigen vermittelt.

Aus diesem Grunde ist das Erwachen der Sexualkraft in dem grobstofflichen Körper wie der Vorgang des Herablassens der Zugbrücke einer bisher verschlossenen Burg. Damit kann dann der Bewohner dieser Burg, also die Menschen-

seele, vollgerüstet streitbar hinaus, in gleichem Maße jedoch auch die diese Burg umlagernden Freunde oder Feinde zu ihm hinein. Diese Freunde oder Feinde sind in erster Linie feinstoffliche Strömungen guter oder übler Art, aber auch Jenseitige, die nur darauf warten, daß man ihnen durch irgend einen Wunsch die Hand reicht, wodurch sie in die Lage kommen, sich fest einzuhaken und gleichartigen Einfluß auszuüben.

Die Gesetze des Schöpfers lassen aber in natürlichster Steigerung immer nur die gleiche Stärke von außen herein, die von innen entgegengesetzt werden kann, so daß ein ungleicher Kampf vollkommen ausgeschlossen ist. — Solange nicht dabei gesündigt wird. Denn jeder durch künstliche Reizung hervorgerufene unnatürliche Geschlechtstrieb öffnet diese feste Burg vorzeitig, wodurch die noch nicht gleichmäßig erstarkte Seele preisgegeben wird. Sie muß den anstürmenden üblen feinstofflichen Strömungen erliegen, denen sie sonst unbedingt gewachsen wäre.

Bei normalem Heranreifen kann aus natürlichem Geschehen heraus immer nur auf beiden Seiten gleiche Stärke sein. Den Ausschlag aber gibt dabei der Wille des Burgbewohners, nicht der der Belagerer. So wird er mit gutem Wollen immer in der Feinstofflichkeit siegen. Das heißt, in den Vorgängen der jenseitigen Welt, welche der Durchschnittsmensch nicht sehen kann, solange er auf Erden weilt, und die doch eng und viel lebendiger mit ihm verbunden ist, als seine grobstoffliche, ihm sichtbare Umgebung.

Wenn der Burgbewohner aber *freiwillig* einem außenbefindlichen feinstofflichen Freunde oder Feinde, auch Strömungen, die Hand reicht, also durch eigenen Wunsch oder freien Entschluß, so ist es natürlich ganz anders. Da er sich dadurch in eine bestimmte Art der außerhalb wartenden Belagerer einstellt, so können diese leicht die zehn- und hundertfache Kraft entfalten gegen ihn. Ist diese gut, erhält er Hilfe, Segen. Ist sie aber böse, erntet er Verderben. In dieser freien Wahl liegt die Betätigung des eigenen freien Willens.

Hat er sich dazu einmal entschlossen, dann ist er unbedingt den Folgen unterworfen. Für diese Folgen schaltet dann sein freier Wille aus. Es knüpft sich nach der eigenen Wahl gutes oder übles Karma an ihn, dem er selbstverständlich unterworfen ist, solange er sich innerlich nicht ändert. —

Die Sexualkraft hat die Aufgabe und auch die Fähigkeit, das ganze *geistige* Empfinden einer Seele irdisch zu *„durchglühen“*. Der Geist kann dadurch erst rechte Verbindung mit der gesamten Stofflichkeit erhalten, wird deshalb auch erst irdisch vollwertig. Nur dann vermag er alles zu umfassen, was nötig ist, um sich in dieser Stofflichkeit die volle Geltung zu verschaffen, um darin festzustehen, durchdringend einzuwirken, Schutz zu haben und in voller Ausrüstung sieghafte Abwehr auszuüben.

Es liegt etwas Gewaltiges in der Verbindung. *Das* ist der *Hauptzweck* dieses rätselhaften, unermeßlichen Naturtriebes! Er soll das Geistige in dieser Stofflichkeit zu voller Wirkungskraft entfalten helfen! Ohne diese Sexualkraft wäre es unmöglich, aus Mangel eines Überganges zur Belebung und Beherrschung aller Stofflichkeit. Der Geist müßte der Stofflichkeit zu fremd bleiben, um sich darin richtig auswirken zu können.

Damit erhält aber der Menschengeist dann auch die Vollkraft, seine Wärme und Lebendigkeit. Er wird mit diesem Vorgange erst irdisch kampfbereit.

Deshalb setzt hier nun die Verantwortlichkeit ein! Ein ernster Wendepunkt in jedes Menschen Sein.

Die weise Gerechtigkeit des Schöpfers gibt dem Menschen aber an diesem bedeutsamen Punkte auch gleichzeitig nicht nur die Möglichkeit, sondern sogar den natürlichen Antrieb dazu, alles Karma, mit dem er bis dahin seinen freien Willen belastet hat, *leicht* und *mühelos* abzuschütteln!

Wenn der Mensch die Zeit versäumt, so ist es *seine* Schuld. Denken Sie einmal darüber nach: Mit Eintritt der Sexualkraft regt sich in erster Linie eine gewaltige Schwungkraft nach oben, zu allem Idealen, Schönen, Reinen! Bei unverdorbener

Jugend beiderlei Geschlechtes ist das deutlich zu beobachten. Daher die von Erwachsenen leider oft belächelten Schwärmereien der Jugendjahre. Deshalb auch in diesen Jahren die unerklärlichen, leicht schwermütigen Empfindungen.

Die Stunden, in denen es scheint, als ob ein Jüngling oder eine Jungfrau den ganzen Weltschmerz zu tragen hätte, wo Ahnungen eines tiefen Ernstes an sie herantreten, sind nicht unbegründet. Auch das so häufig vorkommende Sich-nicht-verstanden-fühlen trägt in Wirklichkeit viel Wahres in sich. Es ist das zeitweise Erkennen der falschen Gestaltung der Umwelt, die den geheiligten Ansatz zu einem reinen Höhenfluge nicht verstehen will, noch kann, und erst zufrieden ist, wenn diese so stark mahnende Empfindung in den reifenden Seelen herabgezerrt wird in das ihnen verständlichere „Realere" und Nüchterne, das sie als der Menschheit besser angepaßt erachten, und in ihrem einseitigen Verstandessinne für das einzige Gesunde halten!

Der geheimnisvoll ausstrahlende Reiz einer unverdorbenen Jungfrau oder eines unverdorbenen Jünglings ist nichts anderes, als der von seiner Umgebung mitempfundene *reine* Auftrieb der erwachenden Sexualkraft nach höherem, edelsten, in Vermählung mit der Geisteskraft!

Sorgsam hat der Schöpfer darauf Bedacht gelegt, daß dies bei dem Menschen erst in ein Alter fällt, wo er sich seines Wollens und Handelns voll bewußt sein kann. Dann ist der Zeitpunkt da, an dem er alles Zurückliegende in Verbindung mit der nun in ihm liegenden Vollkraft spielend abzuschütteln vermag und abschütteln sollte. Es würde sogar von selbst abfallen, wenn der Mensch das Wollen zu dem Guten beibehält, wozu es ihn in dieser Zeit unaufhörlich drängt. Dann könnte er, wie die Empfindungen ganz richtig andeuten, mühelos emporsteigen zu der Stufe, auf die er als Mensch gehört! Sehet das Verträumtsein der unverdorbenen Jugend! Es ist nichts anderes, als das Empfinden des Auftriebes, des Sichlosreißenwollens von allem Schmutz, die heiße Sehnsucht nach Idealem. Die treibende Unruhe aber ist das Zeichen, die

Zeit nicht zu versäumen, sondern energisch das Karma abzuschütteln und mit dem Emporsteigen des Geistes *einzusetzen*.

Es ist etwas Herrliches, in dieser geschlossenen Kraft zu stehen, *darin* und *damit* zu wirken! Jedoch nur, solange die Richtung eine gute ist, die der Mensch erwählt. Es gibt aber auch nichts erbärmlicheres, als diese Kräfte einseitig in blindem Sinnestaumel zu vergeuden, und seinen Geist damit zu lähmen.

Aber leider, leider versäumt der Mensch in den meisten Fällen diese so kostbare Übergangszeit, läßt sich von „wissender" Umgebung auf falsche Wege lenken, die ihn niederhalten und dann abwärts führen. Dadurch vermag er die ihm anhängenden trübenden Schwingungen *nicht* abzuwerfen, diese erhalten im Gegenteil nur neue Kräftezufuhr ihrer gleichen Art, und damit wird des Menschen freier Wille mehr und mehr eingesponnen, bis er ihn vor lauter unnötigen Überwucherungen nicht mehr zu erkennen vermag. Wie bei Schlinggewächsen, denen ein gesunder Stamm im Anfang stützend Hilfe bietet, und die dem Stamme zuletzt dessen eigenes Leben abschneiden, indem sie ihn erdrosselnd überwuchern.

Wenn der Mensch besser achtete auf sich und das Geschehen in der ganzen Schöpfung, kein Karma könnte stärker sein, als sein in Vollkraft kommender Geist, sobald er durch die Sexualkraft lückenlose Verbindung mit der Stofflichkeit erhält, zu der das Karma ja gehört.

Auch wenn der Mensch die Zeit versäumt, wenn er sich mehr verstrickt, vielleicht sogar tief sinkt, so bietet sich ihm trotzdem weiterhin Gelegenheit zum Aufstiege: Durch Liebe!

Nicht die begehrende Liebe des Grobstofflichen, sondern die hohe, die reine Liebe, die nichts anderes kennt und will, als nur das Wohl des geliebten Menschen. Sie gehört auch in die Stofflichkeit und fordert kein Entsagen, kein Büßertum, aber sie will immer nur das Beste für den anderen. Und dieses Wollen, das nie *an sich selber denkt*, gibt auch den besten Schutz vor jedem Übergriffe.

Als Grundlage hat Liebe auch im höchsten Menschenalter immer wieder die ideal-sehnsüchtigen Empfindungen der unverdorbenen Jugend, die diese beim Eintreten der Sexualkraft fühlt. Doch sie zeigt sich anders: Den reifen Menschen peitscht sie bis zur Vollkraft seines ganzen Könnens auf, ja bis zum Heldenmut. Hierbei ist durch das Alter keine Grenze gesetzt. Die Sexualkraft bleibt bestehen, auch wenn der niedere Geschlechtstrieb ausgeschaltet ist; denn Sexualkraft und Geschlechtstrieb ist nicht eins.

Sobald der Mensch der reinen Liebe Raum gewährt, sei es nun die des Mannes zu dem Weibe, oder umgekehrt, die zu dem Freunde, einer Freundin, zu den Eltern, zu dem Kinde, gleichviel, ist sie nur rein, so bringt sie auch als erste Gabe die Gelegenheit zum Abstoßen des Karmas, das sich sehr schnell „symbolisch" lösen kann. Es „vertrocknet", da es keinen gleichartigen Anklang, keine Nahrung mehr im Menschen findet. Damit wird dieser frei! Und so beginnt der Aufstieg, die Erlösung von den unwürdigen Ketten, die ihn niederhalten.

Die dabei zuerst erwachende Empfindung ist das sich Unwertdünken dem geliebten anderen gegenüber. Man kann den Vorgang eintretende Bescheidenheit und Demut nennen, also den Empfang zweier großen Tugenden. Daran schließt sich der Drang, schützend die Hände über den anderen zu halten, damit diesem von keiner Seite ein Leid geschähe. Das „Auf-den-Händen-tragen-wollen" ist kein leerer Spruch, sondern kennzeichnet die aufsteigende Empfindung ganz richtig. Darin aber liegt ein Aufgeben der eigenen Persönlichkeit, ein großes Dienenwollen, das allein genügen könnte, alles Karma in kurzer Zeit abzuwerfen, sobald das Wollen anhält und nicht rein sinnlichen Trieben Platz macht. Zuletzt kommt bei der reinen Liebe noch der heiße Wunsch, recht Großes für den geliebten anderen im edlen Sinne tun zu können, ihn mit keiner Miene, keinem Gedanken, keinem Worte, noch viel weniger mit einer unschönen Handlung zu verletzen oder zu kränken. Zarteste Rücksichtnahme wird lebendig.

Dann gilt es, diese Reinheit der Empfindung festzuhalten und allem anderen voranzusetzen. Niemals wird jemand in dem Zustande noch etwas Schlechtes wollen oder tun. Er vermag es einfach nicht, sondern hat im Gegenteil in den Empfindungen den besten Schutz, die größte Kraft, den wohlmeinendsten Berater und Helfer.

Der Schöpfer gab in seiner Weisheit damit einen Rettungsring, der nicht nur einmal in dem Erdensein an *jeden* Menschen stößt, daß er sich daran halte und emporschwinge!

Die Hilfe ist für *Alle* da. Sie macht nie einen Unterschied, weder im Alter noch Geschlecht, weder bei Arm noch Reich, auch nicht bei Vornehm und Gering. Deshalb ist die Liebe auch das größte Geschenk Gottes! Wer es erfaßt, der ist der Rettung sicher, aus *jeder* Not und *jeder* Tiefe!

Liebe ist fähig, ihn mit Sturmesallgewalt emporzureißen zu dem Licht, zu Gott, der selbst die Liebe ist. —

Sobald in einem Menschen Liebe rege wird, die darnach strebt, dem anderen Licht und Freude zu bereiten, ihn nicht durch unreines Begehren herabzuzerren, sondern schützend hoch emporzuheben, so *dient* er ihm, ohne sich dabei des eigentlichen Dienens bewußt zu werden; denn er macht sich dadurch mehr zu einem selbstlosen Geber, zu einem freudigen Schenker. Und dieses Dienen ringt ihn frei!

Um den rechten Weg dabei zu finden, achte der Mensch immer nur auf eins. Über allen Erdenmenschen schwebt groß und stark ein Wunsch: *Das* wirklich vor sich selbst *sein* zu können, was sie vor *denen* gelten, von denen sie geliebt werden. Und dieses Wünschen ist der rechte Weg! Er führt unmittelbar zur Höhe.

Viele Gelegenheiten sind dem Menschen nun geboten, sich aufzuraffen und emporzuschwingen, ohne daß sie es benützen.

Der Mensch von heute ist nur wie ein Mann, welchem ein Reich gegeben ist, und der es vorzieht, seine Zeit mit Kinderspielzeug zu vergeuden.

Es ist nur selbstverständlich, und nicht anders zu erwar-

ten, daß die gewaltigen Kräfte, die dem Menschen gegeben sind, ihn *zerschmettern* müssen, wenn er sie nicht zu *lenken* versteht.

Auch die Sexualkraft muß den Einzelmenschen, ganze Völker dort vernichten, wo ihre *Hauptaufgabe* mißbraucht wird! Der Zeugungszweck kommt erst in *zweiter* Linie.

Und welche Hilfsmittel gibt die Sexualkraft jedem Menschen, daß er die Hauptaufgabe auch erkenne und sie *lebe!*

Man denke an die körperliche Schamempfindung! Diese erwacht gleichzeitig mit der Sexualkraft, ist zum *Schutze* gegeben.

Es ist auch hier wie in der ganzen Schöpfung ein Dreiklang, und im Niedersteigen auch ein immer Gröberwerden zu erkennen. Die Schamempfindung als die erste Folge der Sexualkraft soll als Übergang zu dem Geschlechtstriebe die *Hemmung* bilden, damit der Mensch auf seiner Höhe sich nicht tierisch der Geschlechtsausübung hingibt.

Wehe dem Volke, das dies nicht beachtet!

Starke Schamempfindung sorgt dafür, daß der Mensch niemals einem Sinnestaumel unterliegen kann! Sie schützt vor Leidenschaft; denn sie wird in ganz natürlichem Geschehen nie Gelegenheiten zulassen, sich nur den Bruchteil eines Augenblickes zu vergessen.

Gewaltsam nur vermag der Mensch durch seinen Willen diese herrliche Gabe zur Seite zu drängen, um sich dann *tierisch* zu ergehen! Solch gewaltsamer Eingriff in des Schöpfers Weltordnung *muß* ihm aber zum Fluche werden; denn die damit ungebunden werdende Kraft des körperlichen Geschlechtstriebes ist in ihrer Entfesselung für ihn nicht mehr natürlich.

Fehlt Schamempfindung, wird der Mensch vom Herrn zum Knecht gemacht, von seiner Menschenstufe weggerissen und noch unters Tier gesetzt.

Der Mensch bedenke, starke Scham allein verhindert die Gelegenheit zum Sturze. Ihm ist damit die stärkste Wehr gegeben.

Je größer die Scham ist, desto *edler* ist der Trieb, und desto höher steht geistig der Mensch. Es ist dies der beste *Maßstab seines inneren geistigen Wertes!* Dieser Maßstab ist untrüglich und jedem Menschen leicht erkennbar. Mit Erdrosselung oder Wegräumung des äußeren Schamgefühles werden auch gleichzeitig stets die feineren und wertvollsten seelischen Eigenschaften erstickt und damit der innere Mensch wertlos gemacht.

Ein untrügliches Zeichen tiefen Sturzes und sicheren Verfalles ist es, wenn die Menschheit beginnt, unter der Lüge des Fortschrittes sich über das in jeder Beziehung fördernde Kleinod des Schamgefühles „erheben" zu wollen! Sei es nun unter dem Deckmantel des Sportes, der Gesundheitspflege, der Mode, der Kindererziehung, oder unter vielen anderen dazu willkommenen Vorwänden. Der Niedergang und Sturz ist dann nicht aufzuhalten, und nur ein Schrecken größter Art kann einzelne noch zur Besinnung bringen.

Und doch ist es dem Erdenmenschen leicht gemacht, den Weg zur Höhe einzuschlagen.

Er braucht nur „natürlicher" zu werden. Natürlich sein heißt aber nicht, halbnackt herumzulaufen oder in außergewöhnlichen Kleidungen barfuß einherzuwandeln! Natürlich sein heißt sorgsam achten auf die inneren Empfindungen und sich den Mahnungen derselben nicht gewaltsam entziehen! Nur um nicht unmodern zu gelten.

Mehr als die Hälfte aller Menschen aber sind heute leider schon so weit, daß sie zu stumpf geworden sind, um die natürlichen Empfindungen noch zu verstehen. Sie haben sich dazu schon viel zu sehr beengt. Ein Schrei des Grauens und Entsetzens wird das Ende davon sein!

Wohl dem, der dann das Schamgefühl wieder lebendig machen kann! Es wird ihm Schild und Stütze sein, wenn alles andere in Trümmer geht.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich!"

Jesus, aus dem Göttlichen kommend, gebrauchte mit Recht diese Worte, weil er alles überschauen und als einziger wirklich erklären konnte. Seine Botschaft, die sich von ihm selbst nicht trennen läßt, zeigt in den Wirrnissen der falschen Anschauungen den *klaren* Weg empor zum Licht. Das bedeutet für alle Menschengeister die Möglichkeit des Aufstehens oder die *Auferstehung aus dem Stofflichen,* in welches sie zu ihrer Fortentwickelung getaucht sind. Eine derartige Auferstehung ist für jeden *Leben!*

Hören Sie bitte einmal aufmerksam zu: Alles Niedrige und alles Üble, also alles, was man das Dunkel nennt, ist *nur* in der Stofflichkeit vorhanden, in der Grob- und in der Feinstofflichkeit! Wer *das* richtig erfaßt, der hat damit schon viel gewonnen.

Sowie der Mensch übel oder auch niedrig denkt, so schadet er *sich selbst* in ungeheurer Weise. Die Hauptkraft seines Wollens strömt dann wie ein ausgesandter magnetischer Strahl dem Niederen entgegen, zieht das dort infolge seiner Schwere dichtere und durch die Dichtheit wieder auch dunklere Feinstoffliche an, wodurch der Menschen*geist,* von dem das Wollen ausgeht, mit dieser dichten Art der Stofflichkeit umhüllt wird. Auch wenn ein Menschensinn hauptsächlich nur nach Irdischem gerichtet ist, wie in dem Bann irgendeiner Leidenschaft, die nicht nur Unsittlichkeit, Spiel und Trunk sein muß, sondern auch ausgeprägte Vorliebe für irgendetwas Irdisches sein kann, so wird sich eine mehr oder weniger dichte, feinstoffliche Hülle um seinen Geist schließen, durch den Vorgang, den ich schon erwähnte.

Diese dichte und somit auch dunkle Hülle hält den Geist von aller Möglichkeit des Aufsteigens zurück und *bleibt,* solange dieser Geist die Art seines Wollens nicht ändert.

Nur ernstes Wollen und ein ernstes Streben nach dem *hohen Geistigen* kann eine derartige Hülle lockern und zuletzt ganz lösen, da sie dann keine Kraftzufuhr der gleichen Art empfängt, langsam den Halt verliert, und zuletzt aufgelöst zurücksinkt, um den Geist damit zum Aufstieg freizugeben.

Unter Feinstofflichkeit ist nun nicht etwa eine Verfeinerung dieser sichtbaren Grobstofflichkeit gemeint, sondern es ist eine dieser Grobstofflichkeit ganz *fremde* Art, von *anderer* Beschaffenheit, die aber trotzdem Stofflichkeit genannt werden kann. Es ist ein Übergang zur Wesenhaftigkeit, welchem die Tierseele entstammt.

Verbleiben nun Menschen in der Stofflichkeit, so müssen sie naturgemäß einst mit in die Zersetzung alles Stofflichen hineingezogen werden, der dieses unterworfen ist, weil sie sich infolge ihrer Umhüllung von der Stofflichkeit nicht mehr zu rechter Zeit loslösen können.

Sie, die in die Stofflichkeit zu ihrer Entwickelung auf eigenen Wunsch hin getaucht sind, bleiben *ohne Beibehaltung des rechten Weges* in dieser gebunden! Sie vermögen nicht ein Wiederauftauchen daraus herbeizuführen, das eine Auferstehung dem Lichte entgegen bedeutet. — —

Als nähere Erklärung diene Ihnen, daß *jede* Entwickelung eines nach persönlichem Ichbewußtsein verlangenden Geistkeims das Tauchen in die Stofflichkeit *bedingt. Nur in dem Erleben in der Stofflichkeit kann er sich dazu entwickeln.* Es steht ihm kein anderer Weg dafür offen. Er wird aber nicht etwa dazu gezwungen, sondern es geschieht nur, sobald in ihm das *eigene Verlangen* dazu erwacht. Sein *Wünschen* treibt ihn dann dem notwendigen Entwickelungsgange entgegen. Hinaus aus dem sogenannten Paradiese des Unbewußten, und damit auch hinaus aus dem Unverantwortlichen.

Verlieren nun die Menschen in der Stofflichkeit durch falsches Wünschen den rechten Weg, der wieder hinaufführt,

zu dem Lichte zurück, so bleiben sie in der Stofflichkeit umherirrend.

Nun versuchen Sie einmal, sich das Geschehen in der *Grobstofflichkeit* anzusehen. Das Werden und Vergehen in Ihrer allernächsten und Ihnen sichtbaren Umgebung.

Sie beobachten in dem Keimen, Wachsen, Reifen und Verwesen das Sichformen, also Zusammenschließen der Grundstoffe, das Heranreifen und wieder Zurückgehen in die Grundstoffe, durch die Zersetzung, also durch das Auseinanderfallen des Geformten in der Verwesung. Sie sehen es bei Wasser, auch bei Steinen in sogenannter Verwitterung, bei Pflanzen und bei Tier- und Menschenkörpern deutlich. Wie aber hier im Kleinen, so geschieht es auch genau im Großen, zuletzt ebenso im ganzen Weltgeschehen. Nicht nur in der Grobstofflichkeit, die dem Erdenmenschen *sichtbar* ist, sondern auch in der Feinstofflichkeit, dem sogenannten Jenseits, das ja noch nichts mit dem Paradiese zu tun hat. — —

Die ganze Stofflichkeit hängt wie ein großer Kranz als unterster Teil der Schöpfung, und bewegt sich in einem Riesenkreise, dessen Umlauf viele Jahrmillionen umfaßt. Es dreht sich also im Geschehen der großen Schöpfung nicht nur alles um sich selbst, sondern das Ganze bewegt sich unaufhaltsam besonders noch in einem ungeheueren Kreislaufe. Wie nun dieser große Lauf vom ersten Sichzusammenschließen bis zu heutiger Vollendung *sich ergab,* so zieht er auch in *gleicher Weise weiter,* unentwegt, bis zur beginnenden und sich vollziehenden Zersetzung zurück in den Urstoff. Der Kreis geht dann trotzdem auch mit diesem Urstoff ruhig weiter, um in dem daraufhin erfolgenden neuen Zusammenschließen auch wieder neue Weltteile zu bilden, die jungfräulich unverbrauchte Kräfte in sich bringen.

So ist der große Werdegang, sich ewig wiederholend, in dem Kleinsten, wie auch in dem Größten. Und *über* diesem Kreislaufe steht fest die erste, geistig reine Schöpfung, das sogenannte Paradies. Dieses ist im Gegensatz zu der geformten Stofflichkeit *nicht* der Zersetzung unterworfen.

In diesem Ewigen, leuchtend über dem Kreislaufe stehenden Reingeistigen ruhet der Ausgangspunkt des unbewußten Geistkeimes des Menschen. Das Geistige ist es auch, welches dem in der Stofflichkeit sichbewußtgewordenen und damit auch *persönlich* gewordenen Menschengeiste wieder *als Endziel* gilt. Als unbewußter und unverantwortlicher Keim geht er aus. Als eigene, bewußte und damit auch verantwortliche Persönlichkeit kehrt er wieder, wenn ... er sich auf seinem notwendigen Wege durch die Stofflichkeit nicht verirrt, und dadurch darin hängen bleibt, sondern die Auferstehung daraus als voll bewußt gewordener Menschengeist feiert. Das freudige Wiederauftauchen aus der Stofflichkeit, diesem lichten, ewigen Schöpfungsteile entgegen.

Solange der Menschengeist sich nun in der Stofflichkeit befindet, macht er mit dieser einen Teil des ewigen großen Kreislaufes mit, natürlich ohne es selbst zu bemerken. Und so kommt er eines Tages endlich auch mit an jene Grenze, wo der Weltenteil, in dem er sich befindet, langsam der Zersetzung entgegentreibt. Dann aber ist es für alle noch *in* der Stofflichkeit befindlichen Menschengeister hohe Zeit, sich zu beeilen, *so* zu werden, daß sie emporsteigen können, nach dem sicheren, lichten Hafen des ewigen Reiches, also den rechten und vor allen Dingen auch *kürzesten* Weg zu finden, um aus dem Bereiche der einsetzenden Gefahren in der Stofflichkeit herauszukommen, bevor diese ihn mit ergreifen können.

Schafft er es nicht, so wird es für ihn immer schwerer und zuletzt zu spät!

Er wird mit allem anderen dann in die langsame Zersetzung hineingezogen, und dabei das von ihm gewonnene *persönliche* „Ich“ zerrissen. Unter tausend Qualen wird er damit wieder zu dem unbewußten Geistsamenkorn. Das Entsetzlichste, was dem persönlich bewußtgewordenen Geiste geschehen kann.

Es sind alle die, die ihre Persönlichkeit nach falscher Richtung hin entwickelt haben. Diese müssen sie deshalb wieder

als unbrauchbar und schädlich verlieren. Zersetzung ist, wohlgemerkt, nicht etwa gleichbedeutend mit Vernichtung. Vernichtet kann nichts werden. Es ist nur ein Zurückversetzen in den Urzustand. Vernichtet wird bei derartig Verlorenen das bisher gewonnene persönliche „Ich", was unter größten Qualen vor sich geht.

Solche Verlorene oder Verdammte hören damit auf, fertige Menschengeister zu sein, während die anderen eingehen durften als sichbewußte Geister in das ewige Reich der Freude und des Lichtes, bewußt all die Herrlichkeit genießend. —

Wie ein Kornacker nach einer Reihe Jahren immer schlechtere Früchte trägt und nur durch Abwechselung der Saaten frische Kraft erhält, nicht anders ist es in der gesamten Stofflichkeit. Auch diese ist einmal verbraucht und muß durch die Zersetzung und erneute Bindung neue Kraft erhalten. Derartiges Geschehen fordert aber Jahrmillionen. Doch auch in dem Geschehen vieler Jahrmillionen ist einmal *ein bestimmtes Jahr* als ausschlaggebende Begrenzung einer notwendigen Scheidung alles Brauchbaren vom Unbrauchbaren.

Und dieser Zeitpunkt ist für uns nunmehr im großen Kreislaufe erreicht. Der in der Stofflichkeit befindliche Menschengeist *muß* sich endlich zum Aufstiege entscheiden, oder die Stofflichkeit hält ihn umschlungen für die später kommende Zersetzung,.... die die ewige Verdammnis ist, aus der ein geistig persönlich-sichbewußtes Auferstehen und Aufsteigen nach dem über solcher Zersetzung erhabenen, lichten, ewigen Schöpfungsteile nie mehr möglich wird. —

In natürlicher Entwickelung des Ganzen ist schon lange jede Möglichkeit genommen, daß sich zu dem Bewußtwerden drängende Geistkeime auf diesem überreifen Erdenplane inkarnieren können, da sie zu viel Zeit gebrauchen würden, um als sichselbstbewußter Geist rechtzeitig noch aus dieser Stofflichkeit zu gehen. In natürlichem Geschehen trifft die Bahn der Geistkeime nur *solche Weltenteile,* die *darin* eine Gleichart haben, daß die Entwickelungsnotwendigkeit genau so langer Zeit bedarf, als auch ein Geistkeim in dem längsten

Falle braucht zu der Vollendung. Nur Gleichart der Entwickelungsstufe gibt freien Weg dem Geistkeime, während größere Reife eines Weltenteiles für unfertige Geistkeime ganz unnahbare Grenzen schafft. Auch hierin bleibt der Vorwurf einer Ungerechtigkeit und eines Mangels ganz unmöglich. Ein *jeder* Menschengeist kann deshalb mit der höchsten Reife seiner stofflichen Umgebung, in der er sich bewegt, gleichzeitig reif an jener Grenze stehen, an der der Teil der Stofflichkeit nun steht, die wir zur Zeit bewohnen.

Es ist nicht *einer,* der nicht reif sein könnte! Die Ungleichheit unter den Menschen ist nur die notwendige Folge ihres eigenen, freien Wollens. Nun kommt die Stofflichkeit aus Überreife in Zersetzung, damit gleichzeitig ihrer Neugeburt entgegentreibend.

Für das Ährenfeld der Menschengeister aber kommt der Schnitt, die Ernte, und damit die Scheidung. Das Reife wird emporgehoben zu dem Licht durch Wirksamkeit natürlicher Gesetze, die die feinstoffliche Hülle nach und nach abstreifen läßt, damit der Geist davon befreit bewußt emporschwebt in das Reich der Gleichart, alles Ewig-Geistigen. Das Untaugliche aber wird zurückgehalten in der Stofflichkeit durch die selbstgewollte Dichtheit seines feinstofflichen Körpers. Das Schicksal solcher ist dann so, daß ihr feinstofflicher Leib den nun einsetzenden Veränderungen in der Stofflichkeit unterworfen bleibt und darin unter tausendjähriger schmerzhaftester Zersetzung leiden muß. Die Größe solcher Qual greift zuletzt auf den Menschengeist derart über, daß dieser das Sichbewußtsein verliert. Damit zerfällt auch wieder die in dem Bewußtsein gewonnene Form des Ebenbildes Gottes, die Menschenform. Nach vollständiger Zersetzung des Stofflichen zurück in den Urstoff wird auch das nun *unbewußt*geistig Gewordene wieder frei und schwebt seiner Art entsprechend empor. Doch kehrt es dann nicht als bewußter Menschengeist zurück, sondern als unbewußter Samen, der einst seinen ganzen Lauf durch neu erwachenden Wunsch in einem neuen Weltenteile von vorn beginnt.

Von dieser hohen Warte aus schauend, also von *oben* herab, hat Christus, *wie immer,* seine Worte derart gewählt und damit einen ganz natürlichen Vorgang geschildert, in dem Auferstehen aus der Stofflichkeit, in die das Geistsamenkorn sich senkte.

Denken Sie sich nur einmal selbst *über* der Stofflichkeit stehend.

Unter Ihnen liegt ausgebreitet wie ein Ackerfeld die allgemeine Stofflichkeit in ihren vielen Arten. Die Geistkeime senken sich nun von oben kommend in die Stofflichkeit. Und nach und nach, in langer Zeit, tauchen daraus in vielen Zwischenräumen fertige Menschengeister auf, die in dem stofflichen Erleben sichbewußt geworden sind und mit dem Drang nach Höherstreben alles Stoffliche abstreifend zurücklassen können. Diese feiern damit Auferstehung aus der Stofflichkeit!

Aber nicht alle Keime kommen gereift wieder an die Oberfläche. So mancher davon bleibt zurück, und muß darin nutzlos vergehen. —

Es ist alles genau so, wie bei einem Kornfelde.

Wie bei dem Weizenkorn alles geheimnisvolle *eigentliche* Werden *in* der dazu notwendigen Erde vor sich geht, so ist bei einem Geistkeime das hauptsächliche Werden in der allgemeinen Stofflichkeit. —

Christus erklärt mit *jedem* seiner Sätze immer *bildhaft* irgendein natürliches Geschehen in der Schöpfung. — —

Ob er nun sagte: Niemand kommt zum Vater denn durch meine Botschaft oder durch mein Wort oder durch mich, ist gleich. Es heißt so viel, als: „Niemand findet den Weg, denn durch das, was ich sage." Eins bedeutet dasselbe wie das andere. Ebenso, ob er sagt: „Ich bringe Euch in meiner Botschaft die Möglichkeit der Auferstehung aus der Stofflichkeit, und damit auch das Leben", oder „Ich bin mit meinem Wort für Euch die Auferstehung und das Leben".

Die Menschen sollen den *Sinn* erfassen, nicht aber durch Wortklauberei sich selbst immer wieder aufs Neue verwirren. — — —

Was trennt so viele Menschen heute von dem Licht?

Wie tiefe Nacht lagert das feinstoffliche Dunkel über dieser Erde! Sehr lange schon. Es hält die Erde in erstickender Umklammerung, so dicht und fest, daß jede aufsteigende Lichtempfindung einer Flamme gleicht, die ohne Sauerstoff die Kraft verliert und schnell verbleichend in sich selbst zusammensinkt. Furchtbar ist dieser feinstoffliche Zustand, der sich zur Zeit in seiner schlimmsten Auswirkung betätigt. Wer einmal fünf Sekunden nur dieses Geschehen schauen dürfte, dem würde das Entsetzen alle Hoffnung auf Errettung rauben! —

Und alles das ist durch die Schuld der Menschen selbst herbeigeführt. Durch Schuld des Hanges nach dem Niederen. Der größte Feind ist sich die Menschheit dabei selbst gewesen. Nun laufen sogar noch die Wenigen Gefahr, die wieder ernsthaft nach der Höhe streben, daß sie *mit* hinabgerissen werden in die Tiefe, der andere mit unheimlicher Schnelle jetzt entgegenreifen.

Es kommt einem Umschlingen gleich, dem unbedingt tötendes Aufsaugen nachfolgt. Aufsaugen in den schwülen, zähen Sumpf, in welchem lautlos alles untergeht. Es ist kein Ringen mehr, sondern nur noch ein stilles, stummes, unheimliches Würgen.

Und der Mensch erkennt es nicht. Geistige Trägheit läßt ihn blind sein gegen das verderbliche Geschehen.

Der Sumpf aber schickt dauernd seine giftigen Ausstrahlungen voraus, die die noch Starken, Wachen langsam müde machen, damit auch sie einschlafend kraftlos mit versinken.

So sieht es jetzt auf dieser Erde aus. Es ist kein Bild,

das ich damit entrolle, sondern *Leben!* Da alles Feinstoffliche Formen trägt, geschaffen und belebt durch die Empfindungen der Menschen, spielt sich ein solch Geschehen wirklich dauernd ab. Und das ist die Umgebung, die der Menschen wartet, wenn sie von dieser Erde gehen müssen und nicht hinaufgeleitet werden können zu den lichteren und schöneren Gefilden.

Aber das Dunkel zieht sich immer *mehr* zusammen.

Es naht deshalb die Zeit, da diese Erde eine Spanne lang der Herrschaft des Dunkels überlassen bleiben muß, ohne unmittelbare Hilfe aus dem Licht, weil es die Menschheit durch ihr Wollen so erzwang. Die Folgen ihres Wollens in der Mehrheit *mußten* dieses Ende bringen. — Es ist die Zeit, die einst Johannes schauen durfte, wo Gott sein Angesicht verhüllt. —

Nacht ist es rings umher. Doch in der höchsten Not, wo alles, auch das Bessere, mit zu versinken droht, bricht nun gleichzeitig auch die Morgenröte an! Die Morgenröte aber bringt zuerst die Wehen einer großen Reinigung, die unvermeidlich ist, bevor die Rettung aller ernsthaft Suchenden beginnen kann; denn allen denen, die das Niedere erstreben, kann die Hand zur Hilfe *nicht* geboten werden! Sie sollen stürzen bis in jene grauenvollen Tiefen, wo sie allein noch auf Erwachen hoffen können, durch Qualen, die ihnen zum Ekel vor sich selber werden müssen. Die, die bisher höhnend und anscheinend ungestraft den Aufwärtsstrebenden Hemmnisse schaffen konnten, werden schweigsam, nachdenklicher sein, bis sie zuletzt noch bettelnd, wimmernd um die Wahrheit flehen.

So leicht wird es für diese dann nicht sein, sie werden unaufhaltsam durch die Mühlsteine der ehernen Gesetze göttlicher Gerechtigkeit geführt, bis sie in dem *Erleben* zur Erkenntnis ihrer Irrtümer gelangen. —

Auf meinen Reisen konnte ich erkennen, daß eine Brandfackel unter die trägen Menschengeister flog mit meinem Wort, welches erklärt, daß kein Mensch Göttliches sein eigen

nennen kann, während gerade jetzt vieles Bemühen dahin geht, Gott *in* sich zu entdecken, und damit zuletzt auch selbst zum Gott zu werden!

Unruhe ist deshalb mit meinem Wort vielfach erwacht, die Menschheit will sich aufbäumend dagegen wehren, weil sie nur einschläfernde und beruhigende Worte hören will, die ihnen *angenehm* erscheinen!

Die sich also Aufbäumenden sind nur Feiglinge, die sich am liebsten vor sich selbst verstecken, nur um im Düsteren zu bleiben, in dem es sich so schön und ruhig träumen läßt, nach eigenem Verlangen.

Nicht jedermann kann es vertragen, dem Licht der Wahrheit ausgesetzt zu sein, welches klar und erbarmungslos die Mängel und die Flecken des Gewandes zeigt.

Durch Lächeln, Spott oder durch Feindschaft wollen solche den kommenden Tag verhindern, der die tönernen Füße ihres unhaltbaren Aufbaues des Götzen „Ich" deutlich erkennen läßt. So Törichte spielen nur Maskenfeste mit sich selbst, denen der graue Aschermittwoch unerbittlich folgen wird. Sie wollen sich in ihren falschen Anschauungen doch nur selbst vergöttern, und darin fühlen sie sich irdisch wohl, behaglich. Sie betrachten *den* von vornherein als Feind, der sie aus dieser trägen Ruhe stört!

Doch alles Aufbäumen nützt ihnen *diesmal* nichts!

Die Selbstvergöttlichung, die sich in der Behauptung zeigt, daß Göttliches im Menschen sei, ist ein schmutziges Tasten nach der Erhabenheit und Reinheit Eures Gottes, das Euch das Heiligste, nach dem Ihr aufschaut in dem seligsten Vertrauen, *damit schändet!* —

In Eurem Innern steht ein Altar, der zur Verehrung Eures Gottes dienen soll. Dieser Altar ist Euere Empfindungsfähigkeit. Ist diese rein, hat sie unmittelbare Verbindung mit dem Geistigen und dadurch mit dem Paradiese! Dann gibt es Augenblicke, in dem auch Ihr die Nähe Eures Gottes voll empfinden könnt, wie es im tiefsten Schmerz und höchster Freude oft geschieht!

Ihr empfindet seine Nähe dann in gleicher Art, wie sie die ewigen Reingeistigen im Paradies dauernd erleben, mit denen Ihr in solchen Augenblicken eng verbunden seid. Die starke Schwingung durch das Aufwühlen der großen Freude wie des tiefen Schmerzes drängt alles Irdisch-Niedere sekundenlang weit in den Hintergrund, und dadurch wird die Reinheit der Empfindung frei, sie gibt damit sofort die Brücke mit der gleichartigen Reinheit, die das Paradies belebt!

Das ist das höchste Glück des Menschengeistes, dieser Krone aller Schöpfung. Die Ewigen im Paradiese leben darin dauernd. Es bringt die herrliche Gewißheit des Geborgenseins. Sie sind sich dann der Nähe ihres großen Gottes voll bewußt, in dessen Kraft sie stehen, sehen aber dabei auch als selbstverständlich ein, daß sie auf ihrer größten Höhe sind und niemals fähig werden können, Gott zu erschauen.

Das drückt sie aber nicht, sondern in der Erkenntnis seiner unnahbaren Größe finden sie jauchzenden Dank für seine namenlose Gnade, die er im Hinblick auf die anmaßende Kreatur stets walten ließ.

Und dieses Glück kann schon der Erdenmensch genießen. Es ist ganz richtig, wenn gesagt wird, daß der Erdenmensch in weihevollen Augenblicken die Nähe seines Gottes spürt. Zum Frevel aber wird es, will man aus dieser wundervollen Brücke des Bewußtwerdens göttlicher Nähe heraus die Behauptung aufstellen, selbst einen Funken Gottheit in sich zu haben.

Hand in Hand mit dieser Behauptung geht auch die Herabzerrung göttlicher Liebe. Wie kann man Gottesliebe mit dem Maße einer Menschenliebe abmessen? Noch mehr, sie sogar in dem Werte *unter* diese Menschenliebe stellen? Seht Euch die Menschen an, welche göttliche Liebe als das höchste Ideal sich nur ganz still erduldend und dazu alles verzeihend vorstellen! Sie wollen *darin* Göttliches erkennen, daß es sich von weit niederen *Kreaturen* alles Ungezogene gefallen läßt, wie es nur bei dem größten Schwächling ist, wie bei dem feigsten Menschen, den man darob verachtet. Denkt doch

darüber nach, welche ungeheuerliche Schmach darin verankert ist!

Die Menschen wollen ungeahndet sündigen, um dann zuletzt noch ihrem Gotte eine Freude damit zu bereiten, wenn sie sich von ihm ohne eigene Sühne ihre Schuld verzeihen lassen! Solches anzunehmen, dazu gehört entweder maßlose Beschränktheit, strafwürdige Faulheit, oder die Erkenntnis hoffnungsloser eigener Schwäche für das gute Wollen nach dem Aufwärtsstreben: Eins ist aber so verwerflich wie das andere.

Stellt euch göttliche Liebe vor! Kristallklar, strahlend, rein und groß! Könnt ihr euch dabei denken, daß sie so süßlich-schwächlich, entwürdigend nachgebend sein kann, wie die Menschen so gern möchten! Sie wollen falsche Größe aufbauen, dort, wo sie Schwäche *wünschen*, geben ein falsches Bild, nur um sich selbst dabei noch etwas vorzutäuschen, sich zu beruhigen über die eigene Fehlerhaftigkeit, die sie bereitwillig im Dienst des Dunkels stehen läßt. Wo ist dabei die Frische und die Kraft, die zur Kristallreinheit göttlicher Liebe unbedingt gehört? Göttliche Liebe ist untrennbar von der größten Strenge göttlicher Gerechtigkeit. Sie ist sie sogar selbst. Gerechtigkeit ist Liebe und Liebe wiederum liegt nur in der *Gerechtigkeit*. Darin allein liegt auch die göttliche Verzeihung.

Es ist richtig, wenn die Kirchen sagen, daß Gott *alles* verzeiht! Und *wirklich* verzeiht! Im Gegensatz zum Menschen, der selbst noch den, der irgendeine kleine Schuld gebüßt, für dauernd unwert hält, und sich mit solcher Art Gedanken doppelt Schuld auflädt, weil er darin nicht nach dem Willen Gottes handelt. Hier fehlt der Menschenliebe die Gerechtigkeit.

Die Auswirkung göttlichen Schöpfungswillens reinigt jeden Menschengeist von seiner Schuld, in eigenem Erleben oder in der freiwilligen Besserung, sobald er aufwärts strebt.

Kommt er aus diesen Mühlen in der Stofflichkeit zum Geistigen zurück, so steht er rein im Reiche seines Schöpfers,

es spielt keine Rolle, *was* er je gefehlt! Genau so rein wie einer, der noch niemals fehlte. Doch durch die Auswirkung der göttlichen Gesetze geht sein Weg *vorher,* und in *der* Tatsache liegt die Gewähr der göttlichen Verzeihung, seiner Gnade!

Hört man nicht heute vielfach die entsetzte Frage: Wie konnten diese Jahre solcher Not geschehen mit Gottes Willen? Wo bleibt dabei die Liebe, wo Gerechtigkeit? Die *Menschheit* fragt, es fragen die *Nationen,* oft die Familien und der einzelne Mensch! Sollte ihm dies nicht eher der Beweis sein, daß die Gottesliebe *doch* wohl *anders* ist, als sich so mancher denken möchte? Versucht doch einmal, die alles verzeihende Gottesliebe so bis zu einem *Ende* auszudenken, wie man krampfhaft sich bemüht, sie hinzustellen! Ohne eigene Sühne, alles duldend und zuletzt großmütig noch verzeihend. Es muß ein klägliches Ergebnis werden! Dünkt sich der Mensch so wertvoll, daß sein Gott darunter leiden soll? Noch wertvoller demnach wie Gott? Was liegt alles in dieser Anmaßung der Menschen. —

Bei ruhigem Denken müßt ihr über tausend Hindernisse straucheln und könnt nur *dann* zu einem Schlusse kommen, wenn ihr Gott verkleinert, ihn unvollkommen macht.

Er aber war, und ist, und bleibt vollkommen, gleichviel, wie sich die Menschen dazu stellen.

Seine Verzeihung liegt in der *Gerechtigkeit.* Nicht anders. Und in dieser unverrückbaren Gerechtigkeit liegt auch allein die große, bisher so verkannte Liebe!

Gewöhnt Euch ab, dabei nach Irdischem zu messen. Gottes Gerechtigkeit und Gottes Liebe gilt dem Menschen*geiste.* Das Stoffliche spricht dabei gar nicht mit. Es ist ja nur vom Menschengeiste selbst *geformt,* und ohne Geist hat es kein Leben.

Was quält Ihr Euch so oft mit rein irdischen Kleinigkeiten, die Ihr als Schuld empfindet, und die es gar nicht ist.

Nur das, was der *Geist* bei einer Handlung *will,* ist ausschlaggebend für die göttlichen Gesetze in der Schöpfung.

Dieser geistige Wille ist aber nicht Gedankentätigkeit, sondern das innerste Empfinden, das eigentliche Wollen in dem Menschen, das allein die Gesetze des Jenseits in Bewegung setzen kann und auch selbsttätig in Bewegung setzt.

Göttliche Liebe läßt sich von den Menschen nicht herabzerren; denn in ihr ruhen in der Schöpfung auch die ehernen Gesetze seines Willens, der von der Liebe getragen ist. Und diese Gesetze wirken sich so aus, wie der Mensch sich darin gibt. Sie können ihn verbinden bis zur Nähe seines Gottes, oder sie bilden eine Scheidewand, die nie zertrümmert werden kann, es sei denn durch das endliche Sicheinfügen des Menschen, was gleichbedeutend mit Gehorchen ist, worin allein er sein Heil finden kann, sein Glück. Es ist *ein* Guß, das große Werk zeigt keine Mängel, keinen Spalt. Ein jeder Tor, ein jeder Narr, der anders will, wird sich dabei den Kopf zerschmettern. —

Göttliche Liebe wirkt darin nur das, was jedem Menschengeiste *nützt,* nicht aber das, was ihm auf Erden Freude macht und angenehm erscheint. Darüber geht sie *weit* hinaus, weil sie das ganze Sein beherrscht. —

So mancher Mensch denkt jetzt sehr oft: Wenn Trübsal zu erwarten ist, Vernichtung, um eine große Reinigung herbeizuführen, so muß Gott so gerecht sein, vorher Bußprediger auszusenden. Der Mensch muß doch vorher gewarnt werden. Wo ist Johannes, der das Kommende verkündet?

Es sind Unselige in großseinsollender Gedankenleere! Nur Anmaßung der größten Hohlheit birgt sich hinter solchen Rufen. Sie würden ihn doch stäuben, in den Kerker werfen!

Öffnet doch die Augen und die Ohren! Sind die sich häufenden Naturereignisse und Katastrophen nicht genug der ernsten Warnungen? Reden nicht die Zustände in Rußland und China eine ernste Sprache? Selbst die Deutschen aus den nahen Grenzgebieten senden ihre Klagen oft genug unter der Geißel ihrer, *unserer* Feinde! Doch *tanzend* geht man über alle Not und Schrecken seiner Nebenmenschen leichtsinnig hinweg! Man *will* nicht sehen und nicht hören! —

Auch ein Bußprediger ging voraus, schon vor 2000 Jahren, das menschgewordene Wort folgte ihm auf dem Fuße. Doch die Menschen haben sich eifrig bemüht, den reinen Glanz des Wortes wieder fortzuwischen, zu verdunkeln, damit die Anziehungskraft seines Leuchtens nach und nach erlosch. —

Und alle, die das Wort ausgraben wollen aus den Schlinggewächsen, müssen bald verspüren, wie Boten aus dem Dunkel krampfhaft sich bemühen, jedes freudige Erwachen zu verhindern!

Es wiederholt sich aber heute kein Geschehen wieder wie zu Christus Zeiten! Da kam das Wort! Die Menschheit hatte ihren freien Willen und entschied sich damals in der Hauptsache zur Ablehnung, zu dem Verwerfen! Von da an waren sie nun den Gesetzen unterworfen, die sich selbsttätig an den damals so getätigten freien Entschluß angliederten. Die Menschen fanden auf dem selbstgewählten Wege nachdem alle Früchte ihres eigenen Wollens.

Bald schließt sich nun der Kreis. Es häuft sich immer stärker an und staut sich wie ein Wall, der bald zusammenbricht über der Menschheit, die in geistiger Stumpfheit ahnungslos dahinlebt. Am Ende, zur Zeit der Erfüllung, bleibt ihnen naturgemäß nicht mehr die freie Wahl!

Sie müssen nunmehr einmal ernten, was sie damals, und auch auf den späteren Abwegen, säten.

Alle sind heute zur Abrechnung wieder auf dieser Erde inkarniert, welche zu Christus Zeiten einst das Wort verwarfen. Sie haben heute nicht das Anrecht mehr auf vorherige Warnung und nochmalige Entscheidung. In den zweitausend Jahren blieb ihnen Zeit genug, sich anders zu besinnen! Auch wer Gott und seine Schöpfung falsch gedeutet aufnimmt, und sich nicht bemüht, es reiner zu erfassen, der hat es *gar nicht* aufgenommen. Es ist sogar weit schlimmer, da ein falscher Glaube davon fernhält, Wahrheit zu erfassen.

Doch wehe dem, der Wahrheit *fälscht* oder *verändert,* um dadurch Zulauf zu erhalten, weil es den Menschen in bequemerer Form auch angenehmer ist. Er bürdet sich nicht

nur die Schuld der Fälschung, Irreführung auf, sondern er trägt auch noch alle Verantwortung für die, die er mit der Bequemermachung oder Annehmbarermachung an sich ziehen konnte. Ihm wird dann *nicht* geholfen, wenn seine Stunde der Vergeltung kommt. Er stürzt hinab in Tiefen, die ihn niemals wiedergeben können, und mit Recht! — Auch das durfte Johannes miterschauen und in seiner Offenbarung davor warnen.

Und wenn einmal die große Reinigung beginnt, so bleibt dem Menschen diesmal keine Zeit, sich aufzubäumen, oder gar sich gegen das Geschehen anzustemmen. Die göttlichen Gesetze, von denen sich der Mensch so gern ein falsches Bild macht, wirken sich dann unerbittlich aus.

Gerade in der größten Furchtbarkeit der Zeit, welche die Erde je erlebte, wird die Menschheit endlich lernen, daß Gottesliebe weit entfernt ist von der Weichheit und der Schwächlichkeit, die man ihr anzudichten sich vermaß.

Mehr als die Hälfte aller Menschen in der Gegenwart gehört gar nicht auf diese Erde!

Schon seit Jahrtausenden ist diese Menschheit so gesunken, lebt *so* stark in der Dunkelheit, daß sie in ihrem unsauberen Wollen viele Brücken schlug zu dunklen Sphären, die weit *unter* diesem Erdenplane sind. Dort leben Tiefgesunkene, deren feinstoffliches Gewicht niemals die Möglichkeit zuließ, herauf auf diesen Erdenplan zu kommen.

Darin lag *Schutz* für alle auf der Erde Lebenden, sowie für diese Dunkeln selbst. Sie sind getrennt durch das natürliche Gesetz der feinstofflichen Schwere. Dort unten können sie sich austoben in ihren Leidenschaften, allen Niedrigkeiten, ohne damit Schaden anzurichten. Im Gegenteil. Ihr ungehemmtes Sichausleben trifft dort nur die Gleichgearteten, ebenso wie deren Ausleben auch sie angreift. Sie leiden damit gegenseitig, was zum Reifen führt, nicht aber zu weiterer Schuld. Denn durch das Leiden kann der Ekel einst erwachen vor sich selbst, und mit dem Ekel auch der Wunsch, aus diesem Reiche fortzukommen. Der Wunsch führt mit

der Zeit zu qualvoller Verzweiflung, die zuletzt heißeste Gebete nach sich ziehen kann, und damit ernstes Wollen zu der Besserung.

So sollte es geschehen. Doch durch der Menschen falsches Wollen kam es anders!

Die Menschen schlugen durch ihr *dunkles* Wollen eine Brücke in das Gebiet des Dunkels. Sie reichten damit den dort Lebenden die Hand, ermöglichten ihnen durch Anziehungskraft gleicher Art, heraufzukommen auf die Erde. Hier fanden sie natürlich auch Gelegenheit zu der erneuten Inkarnierung, die für sie nach normalem Weltgeschehen noch nicht vorgesehen war.

Denn auf dem Erdenplane, wo sie durch Vermittelung des Grobstofflichen mit den Lichteren und Besseren *gemeinsam* leben können, richten sie nur Schaden an und bürden damit *neue* Schuld auf sich. Das können sie in ihren Niederungen nicht; denn ihren Gleichartigen bringt die Niedrigkeit nur Nutzen, weil sie darin zuletzt doch schließlich nur sich selbst erkennen und Abscheu davor lernen, was zur Besserung beiträgt.

Diesen normalen Weg aller Entwickelung hat nun der Mensch *gestört,* durch niedrige Verwendung seines freien Willens, mit dem er feinstoffliche Brücken formte zu dem Gebiet des Dunkels, so daß dahin Gesunkene wie eine Meute auf den Erdenplan geworfen werden konnten, die nun frohlockend einen größten Teil davon bevölkern.

Da lichte Seelen vor dem Dunkel weichen müssen, dort, wo Dunkel festen Fuß gewonnen hat, war es den so zu Unrecht auf den Erdenplan gekommenen dunkleren Seelen leicht, auch manchmal dort zur Inkarnierung zu gelangen, wo sonst nur eine lichte Seele eingegangen wäre. Die dunkle Seele hat dabei durch irgend jemand der Umgebung der werdenden Mutter einen Halt gefunden, der es ihr ermöglichte, sich zu behaupten und das Lichte zu verdrängen, auch wenn die Mutter oder der Vater zu den Lichteren gehören.

Damit erklärt sich auch das Rätsel, daß so manches

schwarze Schaf zu guten Eltern kommen konnte. Achtet aber eine werdende Mutter besser auf sich und ihre nähere Umgebung, auf ihren Verkehr, so kann dies *nicht* geschehen.

Es ist also *Liebe* nur darin zu erkennen, wenn die Schlußauswirkung der Gesetze in voller Gerechtigkeit endlich die *nicht* Hierhergehörenden hinwegfegt von dem Erdenplane, daß sie hinabstürzen in jenes Reich des Dunkels, wohin sie auch nach ihrer Art gehören. Sie können dadurch Lichtere nicht mehr am Aufstieg hindern und sich selbst neue Schuld aufbürden, sondern vielleicht doch noch reifen in dem Ekel ihres eigenen Erlebens. — —

Die Zeit wird selbstverständlich kommen, die mit ehernem Griff die Herzen *aller* Menschen packt, wo mit furchtbarer Unerbittlichkeit in jeder Menschenkreatur geistiger Hochmut ausgerottet wird. Dann fällt auch jeder Zweifel, der jetzt den Menschengeist an der Erkenntnis hindert, daß Göttliches nicht *in* ihm ist, sondern hoch *über* ihm. Daß es nur als das reinste *Bild* auf dem Altare seines Innenlebens stehen kann, nach dem er aufschaut in demütigem Gebet. —

Es ist kein Irrtum, sondern Schuld, wenn sich ein Menschengeist dazu bekennt, auch göttlich sein zu wollen. Solche Überhebung muß ihn stürzen; denn es ist gleichbedeutend mit einem Versuche, seinem Gott das Zepter aus der Hand zu reißen, ihn herabzuzerren auf die gleiche Stufe, die der Mensch einnimmt, und die er bisher nicht einmal erfüllte, weil er *mehr* sein wollte und nach den Höhen blickt, die er doch nie erreichen, nicht einmal erkennen kann. So übersah er achtlos alle Wirklichkeit, machte sich selbst nicht nur ganz nutzlos in der Schöpfung, sondern weit schlimmer, zum *Schädling!*

Am Ende wird es ihm, durch seine eigene falsche Einstellung herbeigeführt, mit unheimlicher Deutlichkeit bewiesen werden, daß er in seiner jetzigen so tief gesunkenen Beschaffenheit nicht einmal Schatten einer Göttlichkeit bedeutet. Der ganze Schatz irdischen Wissens, den er mühsam aufgespeichert hat in den Jahrtausenden, wird dann vor dem

entsetzten Blicke seiner Augen sich als *Nichts* erweisen, hilfos wird er an sich selbst erleben, wie die Früchte seines einseitigen Erdenstrebens nutzlos werden, manchmal sogar ihm zum Fluche. *Dann mag er sich auf seine eigene Göttlichkeit besinnen, wenn er kann!* — —

Zwingend wird es ihm entgegendröhnen: Nieder auf die Kniee, Kreatur, vor Deinem Gott und Herrn! Versuche nicht, frevelnd Dich selbst zum Gotte zu erheben! — —

Die Eigenbrötlerei des faulen Menschengeistes geht nicht weiter. — —

Erst dann kann diese Menschheit auch an einen Aufstieg denken. Das ist dann auch die Zeit, in welcher stürzen wird, was nicht auf rechtem Grunde steht. Scheinexistenzen, die falschen Propheten und Vereinigungen, die sich darum schließen, werden in sich selbst zusammenbrechen! Damit werden dann auch die bisherigen falschen Wege offenbar. So mancher Wohlgefällige wird dann wohl auch entsetzt erkennen, daß er vor einem Abgrund steht und, falsch geführt, schnell abwärts gleitet, während er stolz wähnte, aufsteigend sich schon dem Licht zu nähern! Daß er Schutztore öffnete, ohne dahinter auch die Vollkraft der Verteidigung zu haben. Daß er Gefahren auf sich zog, die in natürlichem Geschehen von ihm übersprungen worden wären. Wohl dem, der dann den rechten Weg zur Umkehr findet!

Der Schrei nach dem Führer.

Sehen wir uns einmal alle Menschen näher an, die heute ganz besonders lebhaft einen geistigen Führer suchen, die innerlich gehoben ihn erwarten. Nach ihrer Meinung sind sie selbst schon geistig gründlich vorbereitet, ihn zu erkennen, und sein Wort zu hören!

Was wir bei ruhiger Betrachtung sehen, sind sehr viele Spaltungen. Die Sendung Christi hat zum Beispiel auf so viele Menschen sonderbar gewirkt. Sie schufen sich ein falsches Bild davon. Ursache dazu war, wie üblich, unrichtige Selbsteinschätzung, Überhebung.

An Stelle der früheren Ehrfurcht und Bewahrung einer selbstverständlichen Kluft und scharfer Abgrenzung zu ihrem Gott ist auf der einen Seite winselndes Betteln getreten, das immer nur empfangen, um keinen Preis aber selbst etwas dabei tun will. Das „bete" nahmen sie wohl auf, aber daß dabei noch „und arbeite" vorhanden ist, „arbeite an dir selbst", das wollten sie nicht wissen.

Auf der anderen Seite wieder glaubt man so selbständig zu sein, so unabhängig, daß man alles selbst tun kann und mit einiger Mühe sogar göttlich wird.

Es gibt auch viele Menschen, die nur fordern und erwarten, daß Gott ihnen nachzulaufen hat. Da er ja schon einmal seinen Sohn sandte, lieferte er damit den Beweis dafür, wie sehr ihm daran gelegen ist, daß die Menschheit sich ihm nähert, ja, daß er sie wahrscheinlich sogar braucht!

Wohin man blickt, dort ist in allem nur noch Anmaßung zu finden, keine Demut. Es fehlt die rechte Selbsteinschätzung. —

In erster Linie wird notwendig, daß der Mensch herunter-

steigt von seiner künstlichen Höhe, um *wirklich Mensch* sein zu können, um als *solcher* seinen Aufstieg zu beginnen.

Er sitzt heute am Fuße des Berges geistig aufgeblasen auf einem Baume, anstatt mit beiden Füßen fest und sicher auf dem Erdboden zu stehen. Deshalb wird er auch nie den Berg ersteigen können, wenn er nicht vorher von dem Baume herunterklettert oder stürzt.

Unterdessen sind aber dann wahrscheinlich alle die, welche ruhig und vernünftig auf der Erde unter seinem Baume ihren Weg schritten, und auf die er hochmütig herabsah, oben auf dem Gipfel angekommen.

Aber das Geschehen kommt ihm dabei zu Hilfe; denn der Baum *wird* stürzen, in ganz naher Zeit. Vielleicht besinnt sich dann der Mensch noch einmal eines Besseren, wenn er so unsanft von schwankender Höhe auf den Boden kommt. Dann ist es aber für ihn die allerhöchste Zeit, nicht eine Stunde bleibt ihm dabei zu versäumen übrig.

Jetzt denken viele, daß es in dem Schlendrian so weitergehen kann, wie es Jahrtausende gegangen ist.

Breit und behaglich sitzen sie in ihren Sesseln und erwarten einen starken Führer.

Doch *wie* stellen sie sich diesen Führer vor! Es ist tatsächlich zum Erbarmen.

In erster Linie erwarten sie von ihm, oder, sagen wir nur ganz richtig, *fordern* sie von ihm, daß *er* einem jeden Einzelnen dessen Weg empor zum Licht bereitet! *Er* hat sich zu bemühen, Brücken für die Anhänger *jedes* Bekenntnisses nach dem Wege der Wahrheit zu schlagen! *Er* hat es so leicht und verständlich zu machen, daß es ein jeder mühelos verstehen kann. Seine Worte müssen so gewählt sein, daß deren Richtigkeit Groß und Klein aller Stände ohne weiteres überzeugt.

Sobald der Mensch sich selbst dabei bemühen und selbst denken muß, dann ist es nicht ein rechter Führer. Denn wenn er berufen ist, durch sein Wort führend den rechten Weg zu zeigen, so muß er sich natürlich auch um die Menschen be-

mühen. *Seine* Sache ist es, die Menschen zu überzeugen, zu erwecken! Christus ließ ja auch sein Leben.

Die heute also denken, und es sind viele, die dazu gehören, die brauchen sich nicht erst zu bemühen, denn sie gleichen den törichten Jungfrauen, gehen dem „Zu spät" entgegen!

Der Führer weckt sie sicher *nicht,* sondern wird sie ganz ruhig weiter schlafen lassen, bis das Tor geschlossen ist, und sie nicht Einlaß finden können in das Licht, da sie sich nicht zu rechter Zeit aus dem Bereich der Stofflichkeit befreien können, wozu das Wort des Führers ihnen den Weg wies.

Denn der Mensch ist nicht so wertvoll, wie er es sich eingebildet hat. Gott braucht ihn nicht, er aber seinen Gott!

Da die Menschheit in ihrem sogenannten Fortschritt heute nicht mehr weiß, was sie eigentlich *will,* wird sie endlich erfahren müssen, was sie *soll!*

Die Sorte Menschen werden suchend und auch überlegen tadelnd vorübergehen, wie auch so viele damals schon an *dem* vorübergingen, auf dessen Kommen alles durch die Offenbarungen schon vorbereitet war.

Wie kann man einen geistigen Führer *so* sich denken!

Er wird der Menschheit *keinen Fußbreit* irgendwelche Zugeständnisse machen und *fordern* überall, wo man erwartet, daß er gibt!

Der Mensch jedoch, der ernsthaft denken kann, der wird sofort erkennen, daß *gerade in dem strengen, rücksichtslosen Fordern* eines aufmerksamen Denkens das Beste liegt, was die so tief in ihre Geistesträgheit schon verstrickte Menschheit zur Errettung braucht! Gerade damit, daß ein Führer für das Verstehen seiner Worte von vornherein geistige Regsamkeit verlangt und *ernstes* Wollen, Sichbemühen, trennt er spielend Spreu von Weizen schon bei dem Beginn. Es liegt darin ein selbsttätiges Wirken, wie es in den göttlichen Gesetzen ist. Es wird den Menschen auch hierin genau nach dem, wie sie es wirklich wollen. — —

Nun gibt es aber auch noch eine Sorte Menschen, die sich ganz besonders rege dünken!

Diese haben sich von einem Führer natürlich ein ganz anderes Bild entworfen, wie man aus Berichten lesen kann. Es ist jedoch nicht weniger grotesk; denn sie erwarten darin einen ..... Geistesakrobaten!

Es wird ja sowieso von Tausenden schon angenommen, daß Hellsehen und Hellhören, Hellempfinden usw. großer Fortschritt wäre, der es in Wirklichkeit jedoch *nicht* ist. Derartiges Angelernte, Großgezogene, sogar das als Begabung Mitgebrachte, kann sich niemals über diesen Erdenbann erheben, bewegt sich also nur in niederen Grenzen, die auf Höhe niemals Anspruch machen können und deshalb ziemlich wertlos sind.

Will man der Menschheit etwa *damit* zum Aufstiege verhelfen, wenn man ihr die gleichstufigen feinstofflichen Dinge zeigt, oder sie sehen, hören lehrt?

Dies hat mit eigentlichem Aufstiege des Geistes nichts zu tun. Ebensowenig Zweck für irdisches Geschehen! Es sind geistige Kunststückchen, nichts weiter, für Einzelmenschen interessant, für die gesamte Menschheit *aber ohne jeden Wert!*

Daß alle Solche sich auch einen gleichartigen Führer wünschen, der es schließlich besser kann, als sie, ist ja ganz leicht verständlich. —

Doch es gibt eine große Zahl, die darin noch viel weiter gehen, bis ins Lächerliche. Und die es damit trotzdem bitter ernst nehmen.

Diesen gilt zum Beweis der Führerschaft zum Beispiel auch als Grundbedingung, daß sich ein Führer .... nicht erkälten darf! Wer sich erkälten kann, der ist schon abgetan; denn das entspricht nach deren Meinung nicht einem idealen Führer. Ein Starker muß auf alle Fälle und in erster Linie mit seinem Geiste über diese Kleinigkeiten ganz erhaben sein.

Das klingt vielleicht etwas gemacht und lächerlich, aber es ist nur Tatsachen entnommen und bedeutet eine schwache Wiederholung des einstmaligen Rufes: „Bist Du Gottes Sohn, so hilf Dir selbst und steig herab vom Kreuze." — — Das

schreit man heute schon, bevor ein derartiger Führer überhaupt in Sicht ist!

Arme, unwissende Menschen! Der, der seinen Körper so *einseitig* erzieht, daß er unter der Gewalt des Geistes zeitweise unempfindlich wird, der ist mitnichten ein hervorragender Großer. Die ihn bewundern, gleichen Kindern früherer Jahrhunderte, welche mit offenen Mäulchen und glänzenden Augen den Verrenkungen herumziehender Spaßmacher folgten, wobei der brennende Wunsch in ihnen wach wurde, auch solches tun zu können.

Und wie die Kinder damals auf diesem ganz *irdischen* Gebiete, nicht weiter sind sehr viele sogenannte Geistes- oder Gottsucher der Jetztzeit auf dem *geistigen* Gebiete!

Denken wir doch einmal weiter: Fahrendes Volk der alten Zeiten, von denen ich soeben sprach, entwickelten sich mehr und mehr, wurden zu Akrobaten in den Zirkussen, in den Varietés. Ihr Können wuchs ins Ungeheuerliche, und täglich sehen Tausende verwöhnter Menschen heute noch mit immer neuem Staunen und oft innerem Erschauern diese Darbietungen an.

Doch haben sie dabei *für sich Gewinn* davon? Was nehmen sie nach solchen Stunden mit? Trotzdem so mancher Akrobat bei seinen Darbietungen auch das Leben wagt. Nicht das Geringste; denn auch in der höchsten Vollendung werden alle diese Dinge *immer* nur im Rahmen der Varietés und Zirkusse verbleiben müssen. Sie werden immer nur zur Unterhaltung dienen, doch nie zu einem Vorteil für die Menschheit führen.

Ein *derartiges* Akrobatentum auf *geistigem* Gebiete aber sucht man jetzt als Maßstab für den großen Führer!

Laßt solchen Menschen die geistigen Spaßmacher! Sie werden bald genug erleben, wohin solches führt! Sie wissen auch nicht, *was* sie eigentlich damit erstreben. Sie wähnen: Groß ist nur der, dessen Geist den Körper so beherrscht, daß dieser Krankheit nicht mehr kennt!

Jede derartige Ausbildung ist einseitig, und Einseitigkeit

bringt nur Ungesundes, Krankes! Es wird mit diesen Dingen nicht der *Geist gestärkt,* sondern der *Körper nur geschwächt!* Das notwendige Gleichmaß für gesunde Harmonie zwischen dem Körper und dem Geiste wird verschoben, und das Ende ist, daß sich zuletzt ein solcher Geist viel früher loslöst von dem mißhandelten Körper, der für ihn nicht mehr den kraftvollen gesunden Widerhall gewähren kann für irdisches Erleben. Dieses aber *fehlt* dem Geiste dann, und er kommt *unreif* in das Jenseits. Er wird sein Erdensein *noch einmal* leben müssen. Es sind geistige Kunststückchen, nichts weiter, die auf Kosten des irdischen Körpers gehen, welcher dem Geiste in Wirklichkeit helfen soll. Der Körper *gehört* zu einem Zeitabschnitt der Entwickelung des Geistes. Wird er aber schwach gemacht und unterdrückt, so kann er auch dem Geiste nicht viel nützen; denn seine Ausstrahlungen sind zu matt, um diesem die Vollkraft in der Stofflichkeit zu bringen, die er nötig hat.

Will ein Mensch eine Krankheit unterdrücken, so muß er geistig den Druck einer Verzückung auf den Körper herbeiführen, ähnlich wie im Kleinen Furcht vor dem Zahnarzt die Schmerzen verdrängen kann. Solch hohe Erregungszustände hält ein Körper ungefährdet wohl einmal, vielleicht auch mehrere Male aus, aber nicht für die Dauer, ohne ernsthaft Schaden zu leiden.

Und wenn *das* ein Führer macht oder rät, so ist er nicht wert, ein Führer zu sein; denn er verstößt damit gegen die natürlichen Gesetze der Schöpfung. Der Erdenmensch soll seinen Körper als ein ihm anvertrautes Gut bewahren und die gesunde Harmonie zwischen dem Geiste und dem Körper herbeizuführen suchen. Wird diese durch einseitige Unterdrückung gestört, so ist das kein Fortschritt, kein Aufstieg, sondern ein unbedingtes einschneidendes Hemmnis zur Erfüllung seiner Aufgabe auf Erden, wie überhaupt *in der Stofflichkeit.* Die Vollkraft des Geistes im Hinblick auf seine Wirkung *in der Stofflichkeit* geht dabei verloren, weil er dazu auf jeden Fall die Kraft eines nichtunterjochten, sondern mit dem

Geiste harmonisierenden Erdenkörpers braucht! Der, den man auf Grund solcher Dinge Meister nennt, ist weniger als Schüler, der die Aufgaben des Menschengeistes und dessen Entwickelungsnotwendigkeiten gar nicht kennt! Er ist sogar ein Schädling für den Geist.

Sie werden bald genug schmerzlich zu der Erkenntnis ihrer Torheit kommen.

Ein jeder falsche Führer aber wird *bittere* Erfahrung machen müssen! Sein Aufstieg in dem Jenseits kann erst *dann* beginnen, wenn auch *der Letzte* aller derer, die er durch Geisteständeleien aufgehalten hat, oder gar irre führte, zur Erkenntnis kam. Solange seine Bücher, seine Schriften hier auf Erden weiter wirken, wird er drüben festgehalten, auch wenn er unterdessen dort zu besserer Erkenntnis kam.

Wer zu okkulten Schulungen anrät, der gibt den Menschen Steine anstatt Brot, und zeigt damit, daß er nicht einmal eine Ahnung von dem *wirklichen* Geschehen in dem Jenseits hat, noch weniger vom ganzen Weltgetriebe! — —

Grobstofflichkeit, Feinstofflichkeit, Strahlungen, Raum und Zeit.

Es kamen viele Anfragen über den Begriff meiner Ausdrücke Grobstofflichkeit und Feinstofflichkeit. Die Grobstofflichkeit ist alles das, was der Mensch mit seinen *irdischen* Augen sehen kann, was er *irdisch* fühlt und hört. Dazu gehört auch jenes, was er durch Vermittelung irdischer Hilfsmittel sieht und bei weiteren Erfindungen noch sehen wird. Wie zum Beispiel alles durch das Mikroskop Gesehene. Es ist das Grobstoffliche nur eine *bestimmte* Art der Stofflichkeit. Das große Gebiet der *gesamten* Stofflichkeit umfaßt aber *mehrere* Arten, die unter sich von Grund aus ganz verschieden sind, und deshalb sich *nie miteinander vermischen*.

Die verschiedenen Arten der Stofflichkeit liegen übereinander, ganz unten am Grunde oder Ende der Schöpfung. Wieder wie in der ganzen Schöpfung oben mit der leichtesten Art beginnend, und abwärtsgehend mit der schwersten und dichtesten aufhörend. Diese sämtlichen Arten der Stofflichkeit dienen lediglich als Hilfsmittel zur Entwickelung alles Geistigen, das darein wie in einen fruchtbaren Ackerboden als Keim taucht. Genau so, wie ein Samenkorn die Erde zum Keimen und Wachsen benötigt.

Die Stofflichkeit selbst ist in den einzelnen Schichten für sich allein untätig, hilflos. Erst dann, wenn sie durch das über ihr ruhende Wesenhafte durchdrungen und gebunden wird, erhält sie Wärme und Lebendigkeit, dient zu Hüllen oder Körpern der verschiedensten Formen und Arten.

Wie ich schon sagte, lassen sich die verschiedenen Arten der Stofflichkeit *nicht vermischen*, wohl aber durch das We-

senhafte binden und auch mehrfach verbinden. In dieser Bindung und Verbindung entstehen nun Wärmen und Ausstrahlungen. Jede einzelne Stofflichkeitsart erzeugt dabei ihre bestimmte, eigene Ausstrahlung, welche sich mit den Ausstrahlungen der anderen mit ihm verbundenen Arten vermischen und zusammen einen Strahlungskranz ergeben, den man heute schon kennt und kurzerhand Od oder auch Ausstrahlung nennt. So hat jeder Stein, jede Pflanze, jedes Tier seine Ausstrahlung, die man beobachten kann, und die je nach dem *Zustande* des Körpers, also der Hülle oder Form, ganz verschieden ist. Deshalb lassen sich auch Störungen in dem Strahlungskranze beobachten und daran Krankheitspunkte der Hülle erkennen.

Der Strahlungskranz gibt also jeder Form eine besondere Umgebung, die einen Schutz in der Abwehr, gleichzeitig aber auch eine Brücke zu der weiteren Umgebung bildet. Auch schlägt er außerdem noch auf das Innere, um teilzunehmen an der Entwickelung des Wesenskernes, im *gröbsten* Sinne; denn in Wirklichkeit kommen noch viele Dinge zum eigentlichen Wirken in der Schöpfung hinzu, die ich nur ganz langsam schrittweise aufrollen darf, um ernsthaft Suchenden das Eindringen in die Schöpfungsgesetze leicht zu machen.

Ohne von dem Wesenhaften durchdrungen zu sein, ist die Stofflichkeit nichts. Was wir jetzt betrachteten, war aber nur die Verbindung des Wesenhaften mit den verschiedenen Arten der Stofflichkeit. Und das wiederum gibt erst den *Ackerboden* für den *Geist!* Das Wesenhafte bindet, verbindet, und belebt das Stoffliche, der Geist aber beherrscht das Stoffliche *mit* dem Wesenhaften. Sobald der Geist, also Geistiges in die durch das Wesenhafte belebte Verbindung zu seiner Entwickelung eintaucht, ist diese ihm ohne weiteres aus der Natur der Sache heraus untergeordnet, also auch das Wesenhafte mit.

Die Herrschaft wird dem Geistigen damit auf die natürlichste Weise angetragen. Traurig, wenn er sie schlecht oder falsch benützt! *Das eigentliche Rüstzeug des Geistes* zu

seiner Entwickelung in der Stofflichkeit *ergeben nun die Ausstrahlungen,* die wir soeben besprochen haben. Der Boden für die Entwickelung des Geistes ist vor seinem Eintauchen durch das Wesenhafte schon sorglich bereitet. Die Hüllen schließen sich selbsttätig schützend um ihn, und seine Aufgabe ist es, das ihm damit verliehene Rüstzeug richtig zu gebrauchen, zu seinem Wohle und Aufstiege, nicht aber zu seinem Schaden und Absturze.

Es ist nicht schwer, zu verstehen, daß *die* Art der Stofflichkeit von der Umhüllung des Geistes, welche am stärksten vertreten ist, auch ausschlaggebend sein muß für die Art der Strahlungsmischung; denn darin wird die Ausstrahlung der vorhandenen stärksten Stofflichkeitsart natürlich immer vorherrschen. Das Vorherrschende dabei ist aber auch wiederum das Einflußreichste nach innen und nach außen.

Die Strahlungsmischung nun hat aber eine viel größere Bedeutung, als die Menschheit bisher erforschen konnte. Es ist von deren eigentlichen Aufgabe noch nicht der zehnte Teil geahnt!

Die Beschaffenheit des Strahlungskranzes ist ausschlaggebend für die Wellenstärke, welche Schwingungen aus dem Strahlungssysteme des gesamten Weltalls aufzunehmen hat. Der Hörer und Leser gehe hier nicht leicht darüber hinweg, sondern vertiefe sich in den Gedanken, und er wird damit ganz plötzlich alle Nervenstränge in der Schöpfung vor sich liegen sehen, die er anzuschlagen, zu benützen lernen soll.

Er denke sich die Urkraft strahlend ausgegossen auf das Schöpfungswerk! Sie strömt hindurch, durch jeden Teil und jede Art. Und jeder Teil und jede Art davon wird sie verändert strahlend weitergeben. Die verschiedenartige Beschaffenheit der Schöpfungsteile bringt damit in der Urstrahlung Veränderung hervor, die auch die Farbe dieser Strahlung ändert. So zeigt die ganze Schöpfung ein wundervolles Bild herrlichster Farbenstrahlungen, wie sie kein Maler wiedergeben könnte. Und jeder Schöpfungsteil an sich, und jeder Stern, sogar ein jeder Einzelkörper, sei er auch noch so klein

und winzig, kommt einem feingeschliffenen Prisma gleich, das jeden Strahl, den es empfängt, vielfältig andersfarbig strahlend weitergibt. Die Farben wieder ziehen tönendes Klingen nach sich, das wie ein rauschender Akkord erschallt. Nicht die Töne haben Farben, sondern Farben haben Töne. Das heißt, die Strahlungsfarben, nicht die durch Menschenhand aufgelegten toten Farben. Tot im Verhältnis zu den Strahlungsfarben.

Diesem gewaltigen Strahlungsreiche steht nun der Menschengeist mit seinem Rüstzeuge der Ausstrahlungen der ihm gegebenen Hüllen gegenüber. Bis zum Erwachen der Sexualkraft ist der Vorgang wie bei einem Säugling. Die stofflichen Hüllen saugen durch ihre Ausstrahlungen nur das auf, was sie benötigen zum Reifen. Mit Eintreten der Sexualkraft aber steht der Geist vollgerüstet da, die Tore zu ihm sind damit aufgestoßen, die unmittelbare Verbindung geschaffen. Er erhält nun vielseitig verstärkt Berührung mit den Gewalten der Strahlungen in dem großen All!

Wie nun der Mensch, also der Geist, die Farben seiner eigenen Ausstrahlungen entwickelt und regiert, so stellt er wie beim Radio auch seine Wellen auf die gleichen Farben ein und nimmt diese dann aus dem Weltall auf. Das Aufnehmen kann ebensogut auch bezeichnet werden mit Heranziehen, oder mit Anziehungskraft der Gleichart. Gleichviel, wie es benannt wird, der Vorgang bleibt an sich derselbe. Die Farben bezeichnen ja nur die Art, und die Art gibt die Farbe. Hierin liegt nun auch der verloren gegangene Schlüssel zu der *wahren,* königlichen Kunst, der Astrologie, sowie der Schlüssel zur vertieften Heilkunde der Kräuter, ebenso auch zu der umstrittenen Kunst des körperlichen und des geistigen Heilmagnetismusses, der Schlüssel zur Lebenskunst, wie auch zur Stufenleiter des geistigen Aufstieges. Denn mit der Stufenleiter, also der sogenannten Himmelsleiter ist nichts anderes als ein einfaches *Werkzeug* gemeint, dessen man sich bedienen soll. Die Maschen dieses Strahlungsnetzes in der Schöpfung sind die Sprossen dieser Leiter.

Alles liegt darin, das ganze Wissen und das letzte Geheimnis in der Schöpfung.

Suchende, greift in die Maschen dieses Strahlungsnetzes! Bewußt, aber mit *gutem* Wollen und in demutsvoller Anerkennung Eures Gottes, welcher diese wundervolle Schöpfung gab, die Ihr bemeistern könnt wie in kindlichem Spiele, wenn Ihr nun endlich einmal *ehrlich* wollt und allen Wissensdünkel abwerft. Erst muß die falsche Last herab von Euren Schultern, Eurem Geiste, sonst könnt Ihr Euch nicht straff und frei erheben.

Auch in der Strahlungsmischung des menschlichen Körpers muß unbedingt Harmonie herrschen, um dem Geiste zum Schutze, zur Entwickelung und zum Aufstiege vollwertige Mittel zu geben, die ihm in der normalen Schöpfungsentwickelung zubestimmt sind. Gerade durch die Wahl der Kost, der Körperbetätigung, wie überhaupt die ganzen Lebensverhältnisse in vielen Dingen sind diese Strahlungen einseitig verschoben worden, was nach einem Ausgleiche verlangt, wenn ein Aufstieg möglich werden soll. *Heute krankt dabei alles.* Nichts ist gesund zu nennen. —

Der Mensch kann sich nun vorstellen, welche Einwirkung allein die Wahl der Speisen schon auf dieses Strahlensystem hat. Durch die Wahl der Speisen zur Ernährung des Körpers vermag er ausgleichend nachzuhelfen, stärkend, manches schwächend, und das Vorherrschende auch verschiebend, wenn es günstig oder hemmend wirkt, so daß *die* Strahlung führend wird, die *günstig* für ihn ist, und damit auch normal; denn allein das Günstige ist ein normaler Zustand.

Doch dies alles kann nicht etwa den Aufstieg selbst bedingen, noch herbeiführen, sondern es bietet nur gesunden Boden für die volle Tätigkeit des Geistes, *dessen Wollen* vorbehalten ist, den Weg nach oben, den zur Seite, oder auch den Weg nach unten zu bestimmen.

Der Körper muß aber erstarken wie der Geist, sobald man fähig ist, darauf zu achten. Jetzt aber wird fast überall in Unwissenheit schwer darin gesündigt. —

Wenn ich von Grobstofflichkeit und von Feinstöfflichkeit spreche, so darf also nicht angenommen werden, daß die Feinstofflichkeit die Verfeinerung des Grobstofflichen bedeuten soll. Das Feinstoffliche ist vollkommen *anderer* Art, von anderer Beschaffenheit. Es wird nie zu Grobstofflichem werden können, sondern es bildet eine Übergangsstufe nach oben zu. Auch ist unter Feinstofflichkeit genau so wie bei der Grobstofflichkeit nur eine *Hülle* zu verstehen, die von dem Wesenhaften verbunden werden muß, um von ihm belebt werden zu können.

Sobald ich nun auf diese Gesetze übergehe, muß ich erwähnen, daß die Einteilungen damit noch lange nicht erschöpft sind. Deshalb will ich heute schon bekannt geben, daß außer dem bewußten und dem unbewußten Geistigen und Wesenhaften zu der Belebung der Stofflichkeitsarten auch noch *Kraftströmungen* der verschiedenen Arten die Schöpfung durchziehen und nach ihren Arten ebenso verschieden zur Entwickelung und Förderung beitragen. Die Kraftströmungen sind wieder auch nur das Nächste, was sich der Tätigkeit des Geistigen und des Wesenhaften anschließt, oder besser ihnen vorausgehend das Feld ihrer Wirksamkeit bereitet. Es kommt dann mehr, viel mehr, je weiter wir zergliedern, und auf Einzelheiten eingehen werden.

Eins reiht sich weitergehend an das andere, um in Verbindung mit vor ihm Bestehenden auch immer neue Abstufungen zu erzeugen. Alles aber läßt sich folgerichtig auch erklären; denn es konnte nach der ersten Schöpfung nur erstehen, was folgerichtig war. Anderes ist nicht vorhanden. Und diese Tatsache gibt unbedingt auch die Gewähr für eine lückenlose Lösung, für einen klaren Überblick. In meinen Vorträgen biete ich nun den *Schlüssel!* Erschließen kann sich dann ein jeder Hörer die gesamte Schöpfung selbst.

Alles auf einmal aber müßte ein Werk ergeben, dessen Vielseitigkeit die Menschen verwirren könnte. Lasse ich jedoch wie bisher eines ruhig aus dem anderen hervorgehen, im Laufe kommender Jahrzehnte, so ist es leicht, zu folgen

und zuletzt auch alles ruhig und bewußt ganz klar zu überblicken. Leicht für den, der mir bis dahin folgen will. Im Anfang will ich erst einmal die stärksten Grundfesten der Schöpfung klären, bevor ich alle Feinheiten berühre.

Dem Hörer und dem Leser wird es wohl ergehen wie einem Geschöpf, dem ich zuerst das Skelett eines Menschen zeige und dann einen lebendigen Menschen in seiner Vollkraft und Tätigkeit danebenstelle. Wenn es noch keine Ahnung von dem Menschen hätte, so würde es in dem lebenden Menschen das Skelett nicht wiedererkennen, vielleicht sogar sagen, daß das gar nicht zusammengehört, oder doch nicht dasselbe ist. Genau so wird es denen ergehen, die mir in meinen Ausführungen nicht ruhig bis zum Ende folgen. Wer nicht von Beginn an mit ernstem Eifer zu begreifen sucht, kann *dann* die ganze Schöpfung nicht erfassen, wenn ich bis zu den letzten Klärungen gekommen bin. Er *muß* darin nur Schritt für Schritt zu folgen suchen. —

Da ich in groben Zügen sprechen mußte, leite ich nun *langsam* über auf die *neuen* Dinge. Ich würde sonst zu sprunghaft sein. Es ist mir ohnedies schon oft gesagt, daß ich in allem nur den Kern biete, der einer großen Allgemeinheit nicht so leicht verständlich wird. Ich kann jedoch nicht anders, wenn ich alles das noch bringen will, was ich zu sagen habe. Wir würden sonst im vierten Teile enden müssen, da bei breiterem Erklären eine Erdenzeit kaum ausreicht für noch mehr. Es werden andere kommen, die aus jedem meiner Vorträge ein und auch mehrere Bücher schreiben können. Ich vermag mich jetzt nicht damit aufzuhalten. — —

Da nun die Feinstofflichkeit, wie ich sagte, *anderer* Art ist wie die Grobstofflichkeit, so folgert hieraus etwas, was ich bisher noch nicht berührte. Um nicht zu verwirren, gebrauchte ich bisher in manchen Dingen volkstümliche Ausdrücke, die ich nunmehr erweitern muß. Dazu gehört zum Beispiel auch der Ausdruck: *„Über Zeit und Raum stehend!"*

Das betraf stets das Überirdische. Im Hinblick auf ein Weitergehen müssen wir von heute an nun sagen: Das Leben

in der Feinstofflichkeit ist „über irdischen Begriffen von Raum und Zeit stehend"; denn auch in der Feinstofflichkeit gibt es einen Raum- und Zeitbegriff, doch wieder *anderer Art,* der Feinstofflichkeit angepaßt. Der Raum- und Zeitbegriff liegt sogar in der ganzen Schöpfung, doch ist er stets an die bestimmte Art gebunden! Die Schöpfung selbst hat ihre Grenzen, damit gilt auch für diese noch ein Raumbegriff.

Auch alle Grundgesetze, die sich einheitlich durch die gesamte Schöpfung ziehen, sind in ihren *Auswirkungen* immer von der jeweiligen Schöpfungsart beeinflußt, von deren Eigenheiten abhängig! Deshalb müssen sich die Folgen *eines bestimmten Gesetzes* in den verschiedenen Schöpfungsabteilungen auch *verschieden* zeigen, was zu großen Mißverständnissen, Widersprüchen, Zweifeln an der Einheitlichkeit der Schöpfungsgesetze oder des göttlichen Willens, und auch zu dem Glauben an Willkürsakte des Schöpfers führte. Im Grunde aber lag und liegt doch alles nur an der Unwissenheit des Menschen über die Schöpfung selbst.

Auf diese Dinge komme ich jedoch viel später erst ausführlicher zu sprechen, da sie heute die Aufmerksamkeit der Hörer und der Leser ablenken und trüben müßten. Ich bringe es, sobald es nötig wird zu weiterem Verstehen. Es wird keine Lücke bleiben. —

Der Irrtum des Hellsehens.

Hellsehen! Welcher Glanz wird darum gebaut, wieviel Spott hört man auch von der einen Seite, während von der anderen ängstliche Neugier spricht; der Rest ist ehrfurchtsvolles Schweigen. Sehende selbst schreiten wie Pfauen in dem Hühnerhofe stolz einher. Sie dünken sich als Gottbegnadete und fühlen sich darin in hochmütiger Demut weit über andere gehoben. Nur zu gern lassen sie sich bewundern für etwas, das ihnen in Wirklichkeit ebenso fremd ist als ihrer vielfragenden Umgebung. Ihre tatsächliche Unwissenheit hüllen sie in nichtssagendes Lächeln, das den Wissenden vortäuschen soll. Es ist jedoch viel eher der zur Gewohnheit gewordene Ausdruck ihrer Hilflosigkeit bei Fragen, die ihr eigenes Wissen über den Vorgang fordern.

Sie wissen in Wirklichkeit nicht mehr als der Hammer und der Meißel, unter denen sich durch die Hand des Künstlers irgendein Werk formt. Es sind aber auch hierbei wiederum nur die Menschen selbst, die ihre mit hellseherischen Gaben ausgestatteten Mitmenschen zu etwas anderem machen wollen, als diese wirklich sind, und ihnen damit großen Schaden bringen. Das ist der ungesunde Zustand, den man heute überall findet. Das „Sehen" ist ja in den meisten Fällen *wirklich,* aber durchaus nichts besonderes, das des Anstaunens und noch viel weniger des Erschauerns wert wäre, da es eigentlich das ganz Natürliche sein sollte. Natürlich bleibt es aber nur, wenn es von selbst kommt, und auch ruhig sich der eigentlichen Entwickelung überlassen bleibt, ohne fremde oder eigene Nachhilfe. Eine *Nachhilfe* darin ist ebenso verdammenswert, wie es eine Nachhilfe beim körperlichen Sterben sein würde.

Wert erhält das Sehen aber erst durch wirkliches *Wissen*. Nur das Wissen allein vermag dieser natürlichen Fähigkeit Sicherheit zu geben und damit auch die *rechte* Einstellung mit dem rechten Ziel. Daß dies aber bei der großen Mehrheit aller hellsehenden Menschen fehlt, kann man sofort feststellen an dem ehrgeizigen Übereifer, der Überhebung mit sich führt, sowie an dem unverhüllt zur Schau getragenen, und auch gern zum Ausdruck gebrachten Sichwissenddünken.

Und diese Einbildung des Wissens ist gerade das, was solche Menschen abhält, nicht nur nicht weiter vorwärts zu kommen, sondern was ihnen geradezu zum Verderben dadurch wird, daß es sie in ihren Bemühungen auf Abwege bringt, die *abwärts* führen anstatt aufwärts, ohne daß der sich Mehrwissenddünkende etwas davon bemerkt. Solchen kann als größte Hilfe nur hier und da widerfahren, daß ihr Hellsehen oder Hellhören nach und nach wieder abschwächt und sich verliert. Das ist Rettung! Durch irgendeinen für sie eintretenden günstigen Zustand, deren es vielerlei gibt.

Betrachten wir uns nun die hellsehenden Menschen und ihre irrende Überzeugung, die sie an andere Menschen weitergeben. Sie allein tragen die Schuld, daß dieses ganze Gebiet als falsch und unverläßlich bisher in den Kot getreten werden konnte.

Was diese Menschen sehen, ist im günstigsten und fortgeschrittensten Falle die zweite Stufe des sogenannten Jenseits, wenn man es in Stufen (nicht Sphären gedacht) einteilen will, wobei die Stufe des Lichtes ungefähr die zwanzigste sein würde, nur um ein ungefähres Bild des Unterschiedes zu bekommen. Die Menschen aber, die wirklich bis zu einer zweiten Stufe schauen können, denken etwas Gewaltiges damit zu leisten. Diejenigen jedoch, die nur bis zur ersten Stufe blicken können, bilden sich in den meisten Fällen noch viel mehr ein.

Nun muß bedacht werden, daß ein Mensch in seiner höchsten Begabung immer wirklich nur so weit erschauen kann, als es ihm seine eigene, innere Reife zuläßt. *Er ist dabei*

gebunden an seinen eigenen inneren Zustand! Es ist ihm aus der Natur der Sache heraus einfach unmöglich, etwas anderes zu schauen, wirklich zu *schauen,* als seine eigene Gleichart ist. Also innerhalb des Bereiches, in dem er sich nach seinem irdischen Abscheiden ungehindert bewegen könnte. Nicht weiter; denn in dem Augenblicke, wo er die Grenze des Jenseits, die ihm der Zustand seiner eigenen Reife vorschreibt, überschreiten würde, müßte er sofort jedes Bewußtsein für seine Umgebung verlieren. Von selbst könnte er die Grenze sowieso nicht überschreiten.

Würde aber seine Seele bei einem Ausgetretensein von einem Jenseitigen, der der nächsthöheren Stufe angehört, mitgenommen, so würde er in dessen Armen beim Überschreiten der Grenze zur höheren Stufe sofort bewußtlos werden, also einschlafen. Zurückgebracht, könnte er sich immer nur trotz seiner hellseherischen Gaben bis dahin besinnen, soweit es ihm seine eigene Reife zuließ, sich wachend umzuschauen. Es würde ihm also kein Nutzen daraus erwachsen, wohl aber seinem feinstofflichen Körper schaden.

Was er darüber hinaus zu erschauen wähnt, seien es nun Landschaften oder Personen, ist niemals wirklich lebendig von ihm erlebt oder persönlich geschaut, sondern es handelt sich dabei lediglich um *Bilder,* die ihm gezeigt werden, und deren Sprache er auch zu hören vermeint. Es ist niemals die Wirklichkeit. Diese Bilder sind anscheinend so lebendig, daß er selbst nicht zu unterscheiden vermag, was ihm nur gezeigt wird, oder was er wirklich erlebt, weil der Willensakt eines stärkeren Geistes derartige lebendige Bilder erschaffen kann. So kommt es, daß viele Hellsehende und Hellhörende wähnen, sich bei ihren jenseitigen Ausflügen bedeutend höher zu befinden, als sie es in Wirklichkeit sind. Und daraus entspringen so zahlreiche Irrtümer.

Auch wenn manche Christus zu schauen oder zu hören wähnen, so ist dies ein großer Irrtum; denn das wäre durch die riesengroße Kluft der fehlenden Gleichart nach den Schöpfungsgesetzen des göttlichen Willens ein Ding der Unmög-

lichkeit! Der Gottessohn kann nicht wie zu einem Kaffeestündchen in einen spiritistischen Zirkel kommen, um die Besucher dort auszeichnend zu beglücken, ebensowenig große Propheten oder höhere Geister.

So sicher und fest aber im Jenseits während des Erdenlebens zu verkehren, um alles unverschleiert zu hören und zu schauen und vielleicht die Stufen nur so hinanzueilen, ist keinem noch in Fleisch und Blut gebundenem Menschengeiste vergönnt. Derart einfach ist die Sache nicht, trotz aller Natürlichkeit. Sie bleibt an die unumgänglichen Gesetze gebunden.

Und wenn ein Hellhörender und Hellsehender seine Erdenaufgaben damit vernachlässigt, indem er nur in das Jenseits eindringen will, so versäumt er mehr, als was er damit gewinnt. Er wird, sobald dann seine Zeit für das jenseitige Reifen für ihn kommt, eine Lücke mit sich führen, die er *nur auf der Erde* auszufüllen vermag. Dadurch kann er nicht weiter aufwärts steigen, er bleibt bis zu einem gewissen Punkte gebunden und muß wieder zurück, um das Versäumte nachzuholen, bevor er an den ernsten Weiteraufstieg denken kann. Es ist auch hierbei alles einfach und natürlich, lediglich immer eine notwendige Folgerung des Zurückliegenden, die sich nie und nimmer abbiegen läßt.

Jede Stufe eines Menschenseins fordert wirklich gelebt zu werden, mit vollem Ernste, voller Aufnahmefähigkeit der jeweiligen Gegenwart. Mangel daran bringt eine Lockerung, die sich beim weiteren Wege immer fühlbarer machen muß und schließlich einen Bruch und den dadurch folgenden Zusammensturz herbeiführt, wenn man nicht rechtzeitig zurückgeht und die mangelhafte Stelle durch nochmaliges Erleben ausbessert, damit sie fest und sicher wird. So ist es im ganzen Geschehen. Leider aber hat der Mensch die krankhafte Gewohnheit angenommen, immer über sich hinauszugreifen, weil er mehr zu sein dünkt, als er wirklich ist.

Arten des Hellsehens.

Lange zögerte ich mit der Beantwortung der verschiedenartigen Fragen über Hellsehen, weil ein jeder Mensch, der meine Gralsbotschaft *richtig* gelesen hat, darüber vollkommen unterrichtet sein muß. Vorausgesetzt natürlich, daß er die Botschaft nicht als eine Lektüre las, zum Zeitvertreib oder mit Vorurteilen, sondern sich ernsthaft hinein vertiefte und jeden Satz als bedeutungsvoll betrachtete, dessen tiefen Sinn an sich, sowie dessen unbedingte Zugehörigkeit zur ganzen Botschaft zu ergründen er sich schon *bemühen* muß; denn so ist es von vornherein gewollt.

Der Geist muß dabei wach sein. Oberflächliche Menschen sollen dadurch selbsttätig ausgeschaltet werden.

Ich wiederholte mehrfach, daß eine *Art* immer nur von der *gleichen Art* erkannt zu werden vermag. Mit diesen Arten sind natürlich Schöpfungsarten gemeint.

Von unten nach oben betrachtet gibt es die Art des *Grobstofflichen,* die Art des Feinstofflichen, die Art des *Wesenhaften* und als Höchstes die Art des *Geistigen.* Jede dieser Arten zerfällt wiederum in viele Stufen, so daß leicht die Gefahr besteht, die Stufen der feinen Grobstofflichkeit schon mit den Stufen der groben Feinstofflichkeit zu verwechseln. Ganz unauffällig sind die Übergänge, welche in dem Wirken und Geschehen nicht etwa fest verbunden sind, sondern nur ineinandergreifen.

Auf jeder dieser Stufen zeigt sich andersartiges Leben. Der Mensch hat nun von jeder Schöpfungsart, die *unter* dem Geistigen steht, eine Hülle. Der Kern selbst ist geistig. Jede Hülle ist gleichbedeutend mit einem Körper. Der Mensch ist also ein geistiger Kern, der in der Entwicklung des Sich-

bewußtwerdens menschliche Form annimmt, die sich mit steigender Entwickelung dem Lichte zu immer mehr idealisiert bis zur vollendetsten Schönheit, bei einer Abwärtsentwicklung jedoch immer mehr das Gegenteil davon annimmt, bis zu den groteskesten Verunstaltungen. Um Irrtum hierbei auszuschalten, will ich besonders erwähnen, daß die grobstoffliche Hülle oder der Körper diese Entwickelung nicht mit durchmacht. Er hat nur geringe Zeit mitzuwirken und kann auf dem grobstofflichen Erdenplane nur ganz geringen Abänderungen unterworfen sein.

Der Mensch auf der Erde, also in der Grobstofflichkeit, trägt die Hüllen *aller* Schöpfungsarten *gleichzeitig*. Jede Hülle, also jeder Körper der verschiedenen Arten, hat auch seine Sinnesorgane ganz für sich. Die grobstofflichen Organe z. B. können *nur in der gleichen Art,* also in der grobstofflichen Art tätig sein. Eine feinere Entwickelung darin gibt im günstigsten Falle die Möglichkeit, bis zu einem gewissen Grade der feineren Grobstofflichkeit schauen zu können.

Diese feinere Grobstofflichkeit wird von den sich damit beschäftigenden Menschen „astral" genannt, ein Begriff, der nicht einmal denen wirklich richtig bekannt ist, welche diese Bezeichnung aufstellten, noch viel weniger denen, die sie nachsprechen. Ich wende diese Begriffsbenennung an, weil sie bereits bekannt ist. Allerdings gilt dieser Name wie bei okkultistischen Forschungen üblich nur als eine Art Sammelbegriff alles dessen, was man wohl als bestehend weiß und ahnt, aber doch noch nicht richtig begreifen, noch weniger begründen kann. Das ganze bisher aufgestellte Wissenwollen der Okkultisten ist nichts weiter als ein großer, selbstgeschaffener Irrgarten des Nichtwissens, ein Schutthaufen der Anmaßungen des für diese Dinge nicht zureichenden Verstandesdenkens. Trotzdem will ich bei der vielgebrauchten Bezeichnung „astral" bleiben. Was die Menschen aber unter „astral" sehen und meinen, gehört noch nicht einmal zur Feinstofflichkeit, sondern lediglich zur feinen Grobstofflichkeit.

Die von menschlichen Einbildungen erfüllten Forscher

haben sich auf diesen Gefilden noch nicht aus der Grobstofflichkeit hinausbegeben, sondern sind in der *niedersten Art* der Nachschöpfung geblieben und machen deshalb soviel Lärm mit möglichst „klingenden" Fremdwörtern! Sie schauen nicht einmal mit dem feinstofflichen Auge, sondern lediglich mit dem *Übergangsempfinden* des grobstofflichen Auges zu dem feinstofflichen. Es könnte dies ein Übungs- oder Halbschauen genannt werden.

Legt ein Mensch nun durch irdischen Tod den grobstofflichen Körper ab, so sind damit natürlich auch die grobstofflichen Sinnesorgane mit abgelegt, weil sie nur zu der betreffenden Hülle gehören. Es ist also das irdische Sterben weiter nichts als das Abstreifen der äußersten Hülle oder Schale, die ihm das Schauen und Wirken in der Grobstofflichkeit ermöglichte. Sofort nach diesem Ablegen steht er in der sogenannten anderen Welt oder besser gesagt, in den Ebenen der Feinstofflichkeit. Hier kann er wieder nur mit den Sinnesorganen des nun für ihn als äußerste Schale verbliebenen feinstofflichen Körpers arbeiten. Er sieht also mit den Augen des feinstofflichen Körpers, hört mit dessen Ohren usw.

Es ist natürlich, daß der Menschengeist beim Eintreten in die Feinstofflichkeit die Sinnesorgane der damit plötzlich zur Betätigung gezwungenen feinstofflichen Hülle richtig entsprechend anzuwenden erlernen muß, wie einst die Organe des grobstofflichen Körpers in der Grobstofflichkeit. Der andersartigen Stofflichkeit entsprechend, die nicht so schwerfällig ist, erfolgt auch die Erlernung rechter Verwendung der Organe in schnellerer, leichterer Art. Und so ist es mit jeder weiteren Art.

Zur Erleichterung dieses Eingewöhnens in die verschiedenen Arten ist das Übergangs- oder Halbschauen gegeben auf die Zwischenebenen. Das grobstoffliche Auge vermag bei gewissen Anspannungen durch außergewöhnliche Zustände des Körpers ahnend auf die Verbindungsebene zwischen der Grobstofflichkeit und Feinstofflichkeit zu blicken, während

das feinstoffliche Auge im Anfang seiner Betätigung rückblickend ebenfalls die gleiche Ebene halbschauend erreicht, wo die feine Grobstofflichkeit der groben Feinstofflichkeit die Hand reicht. Dieses Halbschauen gibt dem Menschengeiste während seines Durchschreitens einen gewissen Halt, so daß er sich nie ganz verloren zu fühlen braucht. So ist es bei *jeder* Grenze zweier verschiedener Arten. Daß die beiden verschiedenen Stoffarten sich aneinander halten können und nicht etwa eine Kluft bilden, weil sie sich nie zu vermischen vermögen, dafür sorgen *wesenhafte* Kraftwellen, die in ihrer magnetartigen Anziehungsfähigkeit haltend und bindend wirken.

Legt der Mensch nach Durchschreiten der verschiedenen Abteilungen der Feinstofflichkeit auch den feinstofflichen Körper ab, so tritt er in das *Wesenhafte*. Ihm ist dann als äußerste Hülle der *wesenhafte* Körper geblieben, mit dessen Augen er nun sehen und dessen Ohren er hören muß, bis es ihm möglich wird, auch die wesenhaften Hüllen abzulegen und in das Reich des Geistes einzutreten. Hier erst ist er *allein er selbst,* unverhüllt, und muß mit seinen *geistigen* Organen sehen, hören, sprechen usw.

Diese meine Angaben müssen von den Lesern scharf durchdacht werden, damit sie sich ein richtiges Bild davon machen können. Materialisationen irdisch Abgeschiedener sind weiter nichts als Vorgänge, bei denen durch Benützung eines Mediums die irdisch Abgeschiedenen, welche den feinstofflichen Körper tragen, noch eine Hülle feiner Grobstofflichkeit um sich legen. Das dürfte wohl die einzige Ausnahme sein, wo die heutigen Erdenmenschen mit ihren grobstofflichen Augen einmal *klar* die feine Grobstofflichkeit zu schauen fähig sind, sie auch mit ihren anderen grobstofflichen Sinnen erfassen. Sie können es, weil es sich trotz aller Feinheit immer noch um die gleiche Art ihrer Sinnesorgane handelt, also noch um Grobstofflichkeit.

Der Mensch muß also darauf achten, daß Grobstofflichkeit nur mit Grobstofflichkeit „erfaßt“ werden kann, Fein-

stofflichkeit nur mit Feinstofflichkeit, Wesenhaftes nur mit Wesenhaftem und Geistiges nur mit Geistigem. Darin gibt es keine Vermischungen.

Es gibt aber eins: Ein Erdenmensch kann hier und da mit dem grobstofflichen Auge schauen und während seines Erdenseins auch schon sein feinstoffliches Auge öffnen, wenigstens zeitweise. Das heißt, nicht etwa gleichzeitig, sondern nacheinander. Wenn er mit dem feinstofflichen Auge schaut bleibt das grobstoffliche Auge entweder ganz oder teilweise ausgeschlossen, und umgekehrt. Er wird nie fähig sein, mit dem grobstofflichen Auge richtig Feinstoffliches zu schauen, ebensowenig wie mit dem feinstofflichen Auge Grobstoffliches. Das ist unmöglich. Gegenteilige Behauptungen würden nur auf Irrtümern beruhen, die aus Unkenntnis der Schöpfungsgesetze entspringen. Es sind Täuschungen, denen solche Menschen erliegen, wenn sie behaupten, mit dem grobstofflichen Auge Feinstoffliches erkennen zu können oder mit dem feinstofflichen Auge Geistiges.

Wer dies alles richtig überlegt, sich klar vorzustellen versucht, wird erkennen, welches unbeschreibliche Durcheineinander in dem Beurteilen des Hellsehens jetzt vorhanden sein muß, daß es geradezu unmöglich bleibt, zuverlässige Angaben darin zu erhalten, solange nicht die Gesetze darüber bekannt gegeben werden, was durch Eingebungen oder Kundgebungen in spiritistischen Zirkeln *nicht* erfolgen kann, da diese eingebenden wie auch die sich kundgebenden Jenseitigen selbst keine Übersicht besitzen, sondern ein jeder sich immer in den Grenzen bewegen muß, zu denen sein jeweiliger Reifezustand gehört.

Wirkliche Ordnung in den Erklärungen des wundervollen Gewebes der Nachschöpfung kann nur gegeben werden, wenn ein *Wissen* alles umfaßt. Sonst ist es unmöglich. Die Menschen aber in ihrem bekannten krankhaften Wissendseinwollen erkennen solches niemals an, sondern stellen sich von vornherein den Belehrungen feindlich gegenüber.

Lieber stolzieren sie gespreizt in ihrem kläglichen Suchen

weiter und können gerade deshalb auch nie zu einer Einigkeit, nie zu einem wirklichen Erfolge kommen. Würden sie nur *einmal* eine solche Größe zeigen, ihren Dünkel überwindend die Gralsbotschaft als Welterklärung ohne Voreingenommenheit *wirklich ernst* zu nehmen, alles Selbstwissenwollen beim Studium ausschalten, so würden sich ihnen bald Ausblicke eröffnen, die in logischer Folge alles unverstandene Geschehen klären und in großem Schwunge die Wege zu bisher Unbekanntem ebnen.

Aber es ist ja bekannt, daß gerade Starrköpfigkeit *nur* eines der untrüglichsten Zeichen von wirklicher Dummheit und Beschränkung ist. Alle diese Menschen ahnen nicht, daß sie sich gerade damit einen Stempel ihrer unbeschränkten Untauglichkeit aufdrücken, der sie schon in naher Zeit beschämend und ausschaltend brennen wird, da er dann nicht mehr zu verstecken noch zu verleugnen geht.

Zur Beurteilung eines Hellsehens müßte als Grundlage bekannt sein, mit welchem Auge der Hellsehende jeweils schaut, in welches Gebiet also sein Schauen gehört, und wie weit er darin entwickelt ist. Erst dann können weitere Schlüsse gezogen werden. Dabei müßte der solche Untersuchungen Leitende selbst unbedingt ganz klar über die einzelnen Stufen der verschiedenen Arten unterrichtet sein, ebenso über die darin sich auslösende verschiedenartige Wirkung und Betätigung. Und daran krankt die heutige Zeit, in der gerade solche Menschen sich wissend dünken, die überhaupt nichts verstehen.

Jammervoll ist es, die Flut der Veröffentlichungen in Heften und Büchern über alle möglichen okkulten Beobachtungen und Versuche mit mehr oder weniger unlogischen und haltlosen Erklärungsversuchen zu lesen, die in den meisten Fällen noch anmaßend den Stempel bestimmten Wissens aufgedrückt erhalten, während sie durchweg von den Tatsachen nicht nur weit entfernt bleiben, sondern sogar *das Gegenteil* bringen. Und wie braust das Heer solcher Klugen feindselig auf, wenn in schlichter Reihenfolge der wirklich leicht nach-

prüfbare Aufbau der Nachschöpfung vor sie hingestellt wird, ohne dessen genaue Kenntnis sie überhaupt nichts verstehen können. Von der Urschöpfung wollen wir dabei gar nicht sprechen.

Wer Hellsehende beurteilen oder gar verurteilen will, der muß die ganze Schöpfung kennen, wirklich kennen! Solange dies nicht der Fall ist, soll man auch darüber schweigen. Ebensowenig aber auch als eifrige Verfechter der Tatsachen des Hellsehens Behauptungen aufstellen, die ohne genaue Schöpfungskenntnis nicht zu begründen gehen. Es sind solch unheilvolle Irrtümer über die ganzen Vorgänge außerhalb der Grobstofflichkeit verbreitet, daß es Zeit wird, endlich einmal Ordnung und Gesetzmäßigkeit hineinzubringen. Glücklicherweise ist die Zeit nun nicht mehr fern, wo ein gesunder Kehraus unter den zahllosen direkt lächerlichen Gestalten auf den an sich so ernsten okkulten Gebieten gemacht werden wird, die ja bekanntlich am meisten schreien und mit ihren Lehren am aufdringlichsten sind. Leider aber haben gerade diese Schwätzer durch ihr Gebaren viele der Suchenden schon irre geführt. Die Verantwortung dafür bleibt zwar nicht aus und wird mit furchtbarer Gewalt auf alle zurückfallen, die in so leichtfertiger Weise die ernstesten Gebiete zu behandeln versuchen, aber die dadurch Verirrten und Verführten haben davon wenig Nutzen, sondern müssen ihren Schaden ebenfalls selbst tragen dafür, daß sie sich so leicht zu falschen Ansichten verführen ließen. Im Durchschnitt kann man ruhig sagen, daß gerade auf okkultem Gebiete vorläufig noch schwätzen mit dem schönen Ausdruck „forschen" bezeichnet wird, und sonach die meisten Forscher lediglich Schwätzer sind.

Unter den Hellsehenden gibt es also ein Schauen der feinen Grobstofflichkeit, ein Schauen der Feinstofflichkeit und ein Schauen der Wesenhaftigkeit. Alles mit dem jeweils gleichartigen Auge. Ein geistiges Schauen jedoch ist den Menschen verschlossen geblieben, und es müßte schon ein besonders Berufener dazu sein, der für einen bestimmten Zweck be-

gnadet wird, daß er auch sein geistiges Auge schon im Erdensein öffnen kann.

Darunter befinden sich aber die zahllosen jetzigen Hellsehenden *nicht*. Die meisten vermögen überhaupt nur die Feinstofflichkeit in *einer* ihrer verschiedenen Stufen zu erkennen und mit der Zeit vielleicht auch mehrere Stufen zu umfassen. Es ist ihnen also das feinstoffliche Auge geöffnet. Nur selten kommt es vor, daß auch das Auge des wesenhaften Körpers schon sieht.

Wenn nun bei besonderen irdischen Vorgängen, wie z. B. bei Kriminalfällen oder anderen, ein hellsehender Mensch zur Aufklärung benützt werden soll, so muß der dafür Interessierte folgendes wissen: Der Hellsehende schaut mit seinem feinstofflichen Auge, kann demnach *nicht* den eigentlichen stattgefundenen *grobstofflichen* Vorgang sehen. Jeder grobstoffliche Vorgang hat aber nun gleichzeitig seine feinstofflichen Begleiterscheinungen, die dem grobstofflichen Vorgange oft gleichartig sind oder doch wenigstens ähnlich. Der Hellsehende wird also bei Ausführung eines Mordes das dabei gleichzeitig geschehende *feinstoffliche* Begeben erschauen, nicht das wirklich Grobstoffliche, was der Justiz nach den heute bestehenden irdischen Gesetzen allein maßgebend ist. Dieses feinstoffliche Geschehen kann aber nun in manchen Einzelheiten von dem grobstofflichen Geschehen mehr oder weniger abweichen. Es ist demnach falsch, dann voreilig vom Versagen des Hellsehens zu sprechen oder von falschem Sehen.

Bleiben wir einmal bei einem Morde oder Diebstahl. Der zur Aufklärung hinzugezogene Hellsehende wird teils astral, teils feinstofflich schauen. Astral, also in feiner Grobstofflichkeit, den Ort der Handlung, feinstofflich aber die Handlung selbst. Dazu kommt noch, daß er auch verschiedene Gedankenformen dabei sehen kann, die durch die Gedankengänge des Mörders wie des Ermordeten oder des Diebes erstanden. Das auseinanderzuhalten, muß zu dem Können des Untersuchungsleitenden gehören! Dann erst wird das Ergeb-

nis richtig sein. Einen derartig unterrichteten Untersuchungsleiter aber gibt es vorläufig noch nicht. So grotesk es auch klingen mag, da es in Wirklichkeit nichts Verwandtschaftliches an sich hat, so möchte ich doch ein untergeordnetes Beispiel anführen bei der Tätigkeit eines Polizeihundes, der ja auch zur Aufdeckung von Verbrechen verwendet wird. Bei diesen Polizeihunden muß ganz selbstverständlich der Polizeihundleiter die Art der Tätigkeit des Hundes genau kennen und unmittelbar mit diesem zusammenarbeiten, sogar sehr tätig dabei sein, wie Eingeweihten bekannt ist. Man braucht nun diese Art des Arbeitens nur in weit veredelterer Form anzunehmen, da haben wir die Tätigkeit der gemeinsamen Arbeit eines Untersuchungsleiters mit einem Hellsehenden zur Aufklärung von Verbrechen. Auch hierbei muß der Untersuchungsleitende der tätig Arbeitende und beobachtende Berechnende sein, der den größten Teil der Tätigkeit auf sich nimmt, während der Hellsehende lediglich die untätig arbeitende Hilfskraft bleibt. Ein langes Studium einer solchen Tätigkeit muß für jeden Richter vorausgehen, bevor er sich damit befassen darf. Es ist ein weit schwereres Studium als die Rechtswissenschaft.

Im Reiche der Dämonen und Phantome.

Zu dieser Erklärung gehört vorher das Wissen, daß sich der Erdenmensch nicht in der Urschöpfung befindet, sondern in einer Nachschöpfung. Die Urschöpfung ist einzig und allein das wirklich für sich bestehende *geistige Reich,* von den Menschen als Paradies gekannt, dessen Gipfel die Gralsburg bildet mit der Pforte zu dem außerhalb der Schöpfung seienden Göttlichen. Die Nachschöpfung dagegen ist die sogenannte „Welt" mit ihrem ewigen Kreisumlauf *unter* der Urschöpfung, deren einzelne Sonnenwelten dem Werden und Zergehen unterworfen sind, also dem Reifen, Altern und dem Zerfall, weil sie nicht unmittelbar vom Göttlichen ererzeugt wurden, wie die unvergängliche Urschöpfung, das Paradies. Die Nachschöpfung entstand durch das Wollen der Urgeschaffenen und unterliegt dem Einfluß der sich entwickelnden Menschengeister, deren Entwicklungsweg durch diese Nachschöpfung führt. Aus diesem Grunde auch die Unvollkommenheit darin, die in der Urschöpfung nicht zu finden ist, welche dem unmittelbaren Einflusse des Göttlichen Heiligen Geistes unterliegt.

Zum Trost in der immer mehr wachsenden und fühlbar werdenden Unvollkommenheit der Nachschöpfung rief es deshalb den darüber ganz verzweifelnden Urgeschaffenen aus dem Göttlichen herüber zu: „Harret sein, den Ich erkor . . . Euch zur Hilfe!" Wie es in der Gralslegende als Überlieferung aus der Urschöpfung einigermaßen deutlich wiedergegeben ist. —

Nun zu dem eigentlichen Thema: *Jede* irdische Handlung kann nur als äußerer Ausdruck eines inneren Vorganges betrachtet werden. Unter „innerem Vorgang" ist ein geistiges

Empfindungswollen gemeint. Jedes Empfindungswollen ist geistige *Handlung*, welche einschneidend wird für eines Menschen Sein, da sie Aufstieg oder Abstieg auslöst. Es darf in keinem Falle mit Gedankenwollen auf eine Stufe gestellt werden. Empfindungswollen betrifft den Kern des eigentlichen Menschen, Gedankenwollen aber nur einen schwächeren, äußeren Kreis. Beides jedoch braucht trotz seiner unbedingten Wirkung nicht immer auch irdisch sichtbar zu werden. Die irdische, grobstoffliche Handlung ist für eine Karma-Aufbürdung nicht notwendig. Aber es gibt dagegen keine irdisch-grobstoffliche Betätigung, der nicht ein Gedankenwollen oder ein Empfindungswollen vorausgegangen sein muß. Die irdisch-sichtbare Betätigung ist deshalb entweder von dem Gedankenwollen oder dem Empfindungswollen abhängig, nicht aber umgekehrt.

Das wirklich Einschneidende für eines Menschengeistes Sein, für seinen Auf- oder Abstieg ist jedoch am *stärksten* verankert in dem *Empfindungswollen,* das der Mensch am wenigsten beachtet, für dessen unbedingte, nie versagende Auswirkung es aber kein Entrinnen gibt, auch keinerlei Beschönigung oder Verfälschung. Darin allein ruht das wirkliche „Erleben" des Menschengeistes; denn das *Empfindungswollen ist der einzige Hebel zur Auslösung der geistigen Kraftwellen,* die in dem Werke des Schöpfers ruhen und nur auf die Anregung des Empfindungswollens der Menschengeister warten, um diese dann vielfach verstärkt sofort zur Auswirkung zu bringen. Gerade um diesen so wichtigen, sogar wichtigsten Vorgang hat sich die Menschheit bisher kaum gekümmert.

Aus diesem Grunde will ich immer wieder auf einen anscheinend einfachen, aber *alles* in sich bergenden Hauptpunkt hinweisen: Die das Schöpfungswerk durchziehende geistige *Kraft* kann *nur* Verbindung erhalten mit dem *Empfindungswollen* der Menschengeister, alles andere ist von einer Verbindung ausgeschlossen!

Schon das Gedankenwollen kann keinerlei Verbindung

mehr erhalten, wieviel weniger irgendwelche *Erzeugnisse* des Gedankenwollens. Diese Tatsache schließt *jede* Hoffnung darauf aus, daß die *eigentliche* Hauptkraft in der Schöpfung jemals mit irgendeiner „Erfindung" in Zusammenhang gebracht werden könnte! Dagegen ist ein unverrückbarer Riegel vorgeschoben. Der Mensch kennt die Hauptkraft nicht, ebensowenig deren Wirkungen, trotzdem er in ihr steht. Was dieser oder jener Denker und Erfinder unter Urkraft vermutet, ist sie nicht! Es handelt sich dann stets nur um eine weit untergeordnete Energie, von denen noch viele mit verblüffenden Wirkungen gefunden werden können, ohne daß man damit der eigentlichen Kraft auch nur einen Schritt näher kommt, welche der Menschengeist sich selbst unbewußt täglich benutzt. Leider wie spielerisch, ohne die furchtbaren Folgen dieses grenzenlosen Leichtsinnes zu beobachten! Die Verantwortung der Folgen sucht er in seiner unbeschränkten Unwissenheit immer sträflich auf Gott abzulenken, was ihn jedoch nicht frei macht von der großen Schuld, die er sich durch sein Nichtwissen . . . wollen aufbürdet.

Ich will versuchen, hier einmal ein klares Bild zu geben. Ein Mensch *empfindet* zum Beispiel Neid. Gewöhnlich sagt man: „es steigt Neid in ihm auf!" Das ist zuerst ein Allgemeinempfinden, dem Menschengeiste oft sogar nicht klar bewußt. Diese Empfindung aber, noch gar nicht in bestimmte Gedanken gekleidet, also noch nicht bis zum Gehirn „aufgestiegen", ist es schon, welche *den Schlüssel* in sich trägt, der *allein* die Fähigkeit hat, den Anschluß an die *„lebendige Kraft"* zu geben, die Brücke dahin zu bilden. Sofort fließt dann soviel von der in der Schöpfung ruhenden „lebendigen Kraft" in die betreffende Empfindung über, wie deren Aufnahmefähigkeit ist, die durch die jeweilige Stärke der Empfindung bedingt wird. *Dadurch* erst wird die *menschliche*, das heißt *„durchgeistete"* Empfindung in sich selbst lebendig und erhält die gewaltige Zeugungsfähigkeit (nicht *Erzeugungskraft*) in der feinstofflichen Welt, die den Menschen

zum Herrn unter allen Kreaturen macht, zur obersten Kreatur in der Schöpfung. Dieser Vorgang läßt ihn aber auch einen riesenhaften Einfluß auf die ganze *Nachschöpfung* ausüben und bringt damit . . . persönliche Verantwortung, die außer ihm keine Kreatur in der Nachschöpfung haben kann; da nur der Mensch die dafür maßgebende Fähigkeit besitzt, die in der Beschaffenheit des *Geistes* ruht.

Und nur *er* allein trägt in der ganzen Nachschöpfung in seinem innersten Kerne Geist und erhält *als solcher* deshalb auch allein Verbindung mit der in der Nachschöpfung ruhenden *obersten lebendigen* Kraft. Die Urgeschaffenen im Paradiese sind wieder *anderen* Geistes als die Weltenwanderer, die sogenannten Erdenmenschen, und ihre Verbindungsfähigkeit gilt deshalb auch einer anderen, höheren und noch weitaus stärkeren Kraftwelle, die sie bewußt benützen und damit natürlich auch ganz andere Dinge schaffen können als die Weltenwanderer, zu denen die Erdenmenschen gehören, deren oberste Kraftwelle nur eine Abstufung der in der Urschöpfung ruhenden Kraft ist, wie die Erdenmenschen selbst nur eine Abstufung der Urgeschaffenen sind.

Was dem Menschenwissen bisher hauptsächlich fehlte, ist die Kenntnis der vielen immer schwächer werdenden Abstufungen nach unten zu von allem dem, was in der Urschöpfung sich findet, und die Erkenntnis, daß sie selbst nur zu diesen *Abstufungen* gehören. Ist dies Verständnis einmal richtig durchgedrungen, so fällt der bisherige Hochmut, und der Weg zum Aufstieg wird dadurch frei.

Die dumme Einbildung, die Obersten zu sein, selbst sogar Göttliches in sich zu tragen, bricht dann kläglich zusammen, und es bleibt zuletzt nur befreiende Scham zurück. Die soviel höheren, wertvolleren Urgeschaffenen besitzen solchen Dünkel nicht. Sie lächeln auch nur nachsichtig über diese verirrten Erdenwürmer, wie so manche Eltern lächeln über das phantastische Geplauder ihrer Kinder.

Doch zurück zu der Empfindung. Die so erstarkte Empfindung eines Menschen zeugt nun in weiterer Abstufung un-

mittelbar selbsttätig ein Gebilde, das *die Art* der Empfindung ganz genau verkörpert! In diesem Falle also den Neid. Das Gebilde steht im Anfang in, dann neben seinem Erzeuger, mit diesem durch einen Ernährungsstrang verbunden. Gleichzeitig aber nimmt es selbsttätig sofort unter der Wirkung des Gesetzes der Anziehung der Gleichart Fühlung mit dem Sammelorte gleicher Arten von Gebilden und erhält von dort starken Zustrom, der mit dem jungen Gebilde die feinstoffliche Umgebung des betreffenden Menschen gibt.

Unterdessen steigt die Empfindung höher bis zu dem Gehirn und erregt hier gleichartige *Gedanken,* die sich das Ziel scharf prägen. So werden die Gedanken zu Kanälen oder Straßen, auf denen die Gebilde einem ganz bestimmten Ziele zutreiben, um dort zu schaden, wenn sie Boden dazu finden. Hat aber der Mensch, der als Ziel davon betroffen werden soll, in sich nur reinen Boden, also reines Wollen, so bietet er für diese Gebilde keine Angriffsfläche, keinen Verankerungsgrund. Aber damit werden sie nicht etwa wieder unschädlich, sondern irren einzeln weiter oder vereinigen sich mit den Gleicharten in deren Sammelstellen, die man „Ebenen" nennen kann, da sie ja dem Gesetze ihrer geistigen Schwere unterworfen sind und deshalb *bestimmte* Ebenen bilden müssen, die immer nur gleiche Arten zulassen und festhalten können. Damit bleiben sie aber allen denen Menschengeistern unbedingt gefährlich, die nicht genügend Reinheit starken Wollens zu dem Guten in sich tragen, und bringen schließlich auch ihren Erzeugern zuletzt das Verderben, da sie stets mit diesen in Verbindung bleiben und durch den Ernährungsstrang dauernd neue Neidenergien auf sie zurückfließen lassen, die die Gebilde selbst aus der Ansammlung der Zentralen erhalten. Dadurch hat es ein solcher Erzeuger nicht leicht, sich wieder reineren Empfindungen hinzugeben, weil er durch das auf ihn Zurückfließen von Neidenergien daran sehr stark behindert bleibt. Es reißt ihn immer wieder davon ab. Er wird gezwungen, für Aufstieg weit mehr Anstrengungen aufzubringen als ein Menschen-

geist, der nicht solcherart behindert ist. Und nur durch dauernd reines Wollen verkümmert ein Ernährungsstrang des Übels nach und nach, bis er zuletzt vertrocknend kraftlos abfällt. Das ist Befreiung des Erzeugers solchen Übels, vorausgesetzt, daß sein Gebilde bis dahin ... keinen Schaden angerichtet hat; denn *dann* treten sofort *neue* Bindungen in Kraft, die auch gelöst sein wollen.

Zu einer Lösung solcher Fäden bedarf es dann unbedingt einer nochmaligen Wegkreuzung im Diesseits oder Jenseits mit den von dem Übel geschädigten Personen, bis dabei die Erkenntnis und Verzeihung kommt. Die Folge ist, daß ein Aufstieg des Erzeugers solcher Gebilde nicht vor dem Aufstiege der dadurch Betroffenen vor sich gehen kann. Die Verbindungs- oder Schicksalsfäden halten ihn zurück, so lange keine Lösung durch Wiedergutmachung und Verzeihung sich ergibt.

Doch das ist noch nicht alles! Dieses Empfindungswollen hat unter der Verstärkung der lebenden „Kraft" noch eine weitaus größere Auswirkung; denn es bevölkert nicht nur die feinstoffliche Welt, sondern es lenkt auch die Geschicke der gesamten Nachschöpfung, zu der die Erde und alle sie umgebenden Gestirne gehören! Es greift also auch in die Grobstofflichkeit ein. Aufbauend oder verheerend! Dabei sollte der Mensch endlich erkennen, was er schon Unsinniges angerichtet hat, anstatt zum Segen dieser Nachschöpfung und aller Kreaturen seine Pflichten zu erfüllen, die ihm die Fähigkeiten seines Geistes geben. Der Mensch fragt oft, warum der Kampf in der Natur sich zeigt, und doch richtet sich in der Nachschöpfung das Wesenhafte ... nach der Art der Menschen! Mit Ausnahme der Urgeschaffen-Wesenhaften. — Gehen wir aber weiter:

Die Erzeugnisse des Empfindungswollens menschlichen Geistes, die vorerwähnten Gebilde, hören aber nach der Lösung von ihrem Erzeuger nicht auf zu sein, sondern bestehen *selbständig* weiter, solange sie Nahrung von den ihrer Art gleichgesinnten Menschengeistern erhalten! Es braucht nicht ihr

Erzeuger selbst zu sein. Sie suchen Gelegenheit, sich diesem oder jenem dazu bereiten Menschen oder auch nur in der Abwehr schwachen Menschen anzuhängen. Sie sind in üblem Sinne *die Dämonen,* entstanden aus Neid, Haß und allem Ähnlichen. In gutem Sinne sind es aber wohltätige Wesen, die nur liebend Frieden stiften und den Aufstieg fördern.

Bei allen diesen Vorgängen ist eine irdisch sichtbare Handlung der Menschen durchaus nicht notwendig, sie fügt nur weitere Ketten oder Fäden hinzu, die auf der grobstofflichen Ebene abgelöst werden müssen und eine Wiederinkarnierung nötig machen, wenn die Ablösung in einem Erdenleben nicht geschehen kann.

Diese Gebilde des menschlichen Empfindungswollens haben *in sich* Kraft, weil sie aus *geistigem* Wollen in der Verbindung mit der „neutralen Hauptkraft" erstehen und, was das Wichtigste ist, weil sie *dadurch* bei ihrer Bildung von dem *Wesenhaften* mit in sich aufnehmen, das ist *die* Beschaffenheit, aus der die Gnomen usw. sich entwickeln. Das Wollen eines Tieres kann das nicht vollbringen, weil die Tierseele nichts Geistiges in sich hat, sondern nur Wesenhaftes. Es ist also ein Vorgang, der *nur* bei den Gebilden des menschlichen Empfindungswollens sich vollzieht, der deshalb starken Segen bringen muß bei *gutem* Wollen, aber unberechenbares Unheil durch ein übles Wollen, da ein wesenhafter Kern solcher Gebilde *eigene Triebkraft* in sich trägt, verbunden mit Einwirkungsfähigkeit auf alles Grobstoffliche. Und damit wächst nun die Verantwortung des Menschengeistes in das Ungeheuere. Sein Empfindungswollen schafft je nach seiner Art die *gutwollenden Wesen* wie auch die lebendigen *Dämonen.*

Beides sind lediglich Produkte der Fähigkeit des Menschengeistes in der Nachschöpfung. Ihr selbsttätig treibender und damit unberechenbar wirkender Kern entstammt aber *nicht der Wesenhaftigkeit mit Willensfähigkeit,* aus der die Tierseelen kommen, sondern *einer niederen Abstufung* davon, *die keine eigene Willensfähigkeit besitzt.* Es gibt auch

in der Wesenhaftigkeit wie in der über dieser ruhenden Abteilung des Geistes viele Abstufungen und Sonderarten, über die ich noch besonders sprechen muß*).

Zur weiteren Erklärung diene noch, daß das Wesenhafte *auch* Fühlung findet mit einer lebendigen, in der Schöpfung ruhenden Kraft, die jedoch nicht dieselbe ist, an die das Wollen des Menschengeistes Anschluß hat, sondern nur eine Abstufung davon.

Gerade die verschiedenartigen Verbindungsmöglichkeiten und Verbindungsunmöglichkeiten sind die schärfsten Ordnungswächter in der Nachschöpfung und ergeben eine feste, unverrückbare Gliederung in allem Werden und Zergehen.

So weit also greift das Wirken des Menschengeistes. Seht Euch die Menschen nun einmal heute daraufhin richtig beobachtend an, und Ihr könnt Euch denken, welches Unheil sie schon angerichtet haben. Namentlich wenn dabei die weiteren Folgen der Tätigkeit dieser lebendigen Gebilde bedacht werden, die ja auf alle Kreaturen losgelassen sind! Es ist wie mit dem Stein, der, einmal aus der Hand geflogen, der Überwachung und dem Willen des Schleuderers entzogen ist.

Neben diesen Gebilden, deren weitgehende Tätigkeit und Einfluß zu schildern ein ganzes Buch für sich beanspruchen würde, geht eine andere Art her, die eng mit diesen verbunden ist, aber eine *schwächere* Abteilung bildet. Trotzdem ist sie gerade noch gefährlich genug, um viele Menschen zu belästigen, zu hemmen und sogar zu Fall zu bringen. Es sind dies die Gebilde der Gedanken. Also die Gedankenformen, die Phantome.

Das Gedankenwollen, also das Produkt des irdischen Gehirnes, hat im Gegensatz zu dem Empfindungswollen nicht die Fähigkeit, unmittelbar Verbindung mit der in der Schöpfung ruhenden neutralen Hauptkraft zu nehmen. Dadurch fehlt diesen Formen auch der selbsttätige Kern der Empfindungsgebilde, die wir im Vergleich zu Tierseelen nur „wesenhafte

*) Vortrag Nr. 49: „Der Unterschied im Ursprung zwischen Mensch und Tier".

Seelen*schatten*" nennen können. Gedankenformen bleiben unbedingt abhängig von ihrem Erzeuger, mit dem sie ähnlich verbunden sind wie die Gebilde des Empfindungswollens. Also durch einen Ernährungsstrang, der gleichzeitig die Straße bildet für die rücklaufende Wechselwirkung. Über diese Art habe ich jedoch bereits früher einmal genau berichtet in dem Vortrage „Gedankenformen"*). Deshalb kann ich an dieser Stelle eine Wiederholung sparen.

Die Gedankenformen sind in dem Gesetz der Wechselwirkung der schwächste Grad. Sie wirken aber trotzdem noch unheilvoll genug und können nicht nur das Verderben einzelner Menschengeister herbeiführen, sondern sogar großer Massen, wie auch zur Verheerung ganzer Weltenteile beitragen, sobald sie von den Menschen allzusehr genährt und großgezogen werden und dadurch ungeahnte Macht erhalten, wie es in den letzten Jahrtausenden geschah.

So ist das ganze Übel *nur* durch Menschen selbst entstanden. Durch deren ungehemmtes, falsches Empfindungswollen und Gedankenwollen, sowie durch ihre Leichtfertigkeit darin! —

Diese beiden Gebiete, das Reich der Gebilde des menschlichen Empfindungswollens und das Reich der Formen des menschlichen Gedankenwollens, wo natürlich auch wirkliche Menschengeister zu leben gezwungen sind, bildeten nun ganz allein das Arbeits- und Gesichtsfeld der größten „Magier" und „Meister" aller Zeitläufe, die sich darin verwirren und zuletzt bei dem Hinübergehen auch darin gehalten werden. Und heute?

Die „großen Meister im Okkultismus", die „Erleuchteten" so mancher Sekten und Logen ... es geht ihnen nicht besser! Meister sind sie nur in *diesen* Reichen. Sie leben unter eigenen Gebilden. Nur *dort* könnten sie „Meister" sein, nicht aber in dem *eigentlichen jenseitigen Leben!* So weit geht ihre Macht und Meisterschaft niemals.

*) Vortrag Nr. 22.

Bedauernswerte Menschen, gleichviel, ob sie sich nun zur schwarzen oder weißen Kunst bekannten, je nach der Art des üblen oder guten Wollens ... sie dünkten und dünken sich gewaltig in der Kraft des Geistes, und sind in Wirklichkeit weniger als ein darin *unwissender* Mensch. Dieser steht in seiner kindlichen Einfalt weit *über* den an sich niederen Arbeitsfeldern solcher „unwissenden" Geistesfürsten, also *höher* im Geiste als diese.

Es wäre nun ja alles schön und gut, wenn die Auswirkungen der Tätigkeit solcher Größen rückwirkend *nur* auf diese selbst zurückfallen könnten, aber solche „Meister" machen durch ihre Anstrengungen und Betätigungen die an sich unbedeutenden Niederungen bewegter, wühlen sie unnötig auf und stärken sie damit auch zu Gefahren gegen alle Schwachen in der Abwehr. Für andere bleibt es glücklicherweise ungefährlich; denn ein harmloser Menschengeist, der sich seines Daseins kindlich freut, steigt ohne weiteres *über* diese Niederungen hinaus, in das sich die Wissenden hineinwühlen und zuletzt auch darin festgehalten werden von den von ihnen selbst erstarkten Formen und Gebilden. So ernst das alles auch zu nehmen ist, es wirkt von oben aus geschaut unsagbar lächerlich und traurig, des Menschengeistes unwürdig. Denn in sich aufgebläht durch falschen Dünkel kriechen und krabbeln sie mit Tand geschmückt emsig umher, um einem derartigen Reiche Leben einzuhauchen. Ein Schattenreich im wahrsten Sinne, eine ganze Welt von *Schein*, die alles Mögliche und Unmögliche vorzutäuschen fähig wird. Und der, der es erst rief, kann es zuletzt nicht wieder bannen, muß erliegen! Eifrig forschen viele nun in diesen Niederungen hin und her und denken stolz, welch ungeheure Höhe sie damit erreichten. Ein klarer und einfacher Menschengeist jedoch kann diese Niederungen achtlos ohne weiteres durchschreiten, ohne sich darin irgendwie aufhalten zu müssen.

Was soll ich da über so „Große" noch viel sagen? Nicht einer würde darauf hören, da sie in ihrem Scheinreiche für eine Zeit das scheinen können, was sie in dem wirklichen Sein

des lebendigen Geistes niemals zu werden vermögen; denn dort heißt es für sie: „dienen". Da hört das Meisterseinwollen schnell auf. Aus diesem Grunde streiten sie dagegen, da ihnen durch die Wahrheit viel genommen wird! Der Mut fehlt, solches zu ertragen. Wer läßt sich gern den ganzen Aufbau seiner Einbildung und Eitelkeiten stürzen? Das müßte schon ein *rechter* und ein wirklich *großer Mensch* sein! Und ein solcher wäre nicht in derartige Fallstricke der Eitelkeit versunken.

Es ist dabei nur eins betrübend: Wieviel, oder besser gesagt, wie wenig Menschen sind in sich so klar und fest, wie wenige verfügen noch über so kindliche, heitere Einfalt, daß sie *ungefährdet* diese Ebenen durchschreiten können, die von Menschenwollen leichtsinnig geschaffen werden und dauernd gestärkt. Für alle anderen aber wird damit immer mehr eine sich dauernd nur vergrößernde Gefahr heraufbeschworen.

Wenn doch die Menschen endlich *wirklich sehend* darin würden! Wieviel Unheil könnte abgewendet werden. Durch reineres Empfinden, reines Denken eines jeden Menschen müßten alle jenseitigen, düsteren und dunklen Ebenen bald so entkräftet sein, daß selbst den dort zurückgehaltenen ringenden Menschengeistern schnellere Erlösung kommt, weil sie sich aus der schwächer werdenden Umgebung leichter loszuringen vermöchten. —

Genau wie nun so viele große „Meister" hier auf Erden, so erleben auch im Jenseits Menschengeister alles als ganz *echt* in den verschiedenen Umgebungen, Formen und den Gebilden, gleichviel, ob in den niederen düsteren oder in feinstofflich schon höheren, freundlicheren Gefilden ... die Angst wie auch die Freude, Verzweiflung wie befreiende Erlösung ... und doch befinden sie sich dabei gar nicht in dem Reiche des wirklichen Lebens, *sondern das einzig wirklich Lebendige dabei sind nur sie selbst!* Alles andere, ihre ganz verschiedenartige und sich verändernde Umgebung, kann nur bestehen durch sie selbst und ihre Gleichgesinnten hier auf Erden.

Die Hölle selbst ist sogar nur Erzeugnis der Menschen-

geister, bestehend zwar und auch ernste Gefahr in sich bergend, furchtbare Leiden auslösend, doch durchaus abhängig vom Wollen aller jener Menschen, deren Empfindungen der Hölle zum Bestehen Kraft zuführen von der neutralen Gotteskraft, die in der Schöpfung zur Benutzung durch die Menschengeister ruht. Die Hölle ist also keine Einrichtung Gottes, sondern ein Werk der Menschen!

Wer *das* richtig erkennt und die Erkenntnis dann bewußt verwertet, wird Vielen helfen, auch leichter selbst aufsteigen zu dem Licht, *in dem allein alles wirkliches Leben ist.*

Wenn sich doch die Menschen wenigstens noch einmal *so weit* öffneten, daß sie zu ahnen fähig würden, welcher Schatz für sie in dieser Schöpfung ruht! Ein Schatz, welcher von einem jeden Menschengeiste aufgefunden und gehoben werden soll, das heißt, *der bewußt benützt werden soll:* Die von mir so oft angeführte neutrale Hauptkraft. Sie kennt den Unterschied von Gut und Böse nicht, sondern steht außerhalb dieser Begriffe, ist einfach *„lebendige Kraft".*

Jedes Empfindungswollen eines Menschen wirkt *als Schlüssel* zu der Schatzkammer, findet Fühlung mit dieser hohen Kraft. Das gute Wollen wie das üble Wollen. Beides wird von der „Kraft" verstärkt und lebendig gemacht, weil diese auf das Empfindungswollen des Menschengeistes sofort eingeht. Und *nur* auf dieses, sonst auf nichts. Die *Art* des Wollens gibt der Mensch an, das liegt in seiner Hand allein. Die Kraft führt weder Gutes noch Böses zu, sondern sie ist einfach „Kraft" und belebt, was der Mensch gewollt hat.

Wichtig hierbei ist jedoch zu wissen, daß der Mensch diese belebende Kraft nicht in sich selbst trägt, *sondern nur den Schlüssel dazu in der Fähigkeit seiner Empfindungen besitzt.* Er ist also Verwalter dieser schöpferisch formenden Kraft, die nach seinem Wollen arbeitet. Aus diesem Grunde hat er Rechenschaft zu legen über die Verwaltungstätigkeit, die er zu jeder Stunde ausübt. Unbewußt aber spielt er dabei mit dem Feuer wie ein unwissendes Kind und richtet deshalb auch wie solches großen Schaden an. Er braucht jedoch nicht

unwissend zu sein! Das ist *sein* Fehler! Alle Propheten und zuletzt der Gottessohn bemühten sich, in Gleichnissen und Lehren Klarheit über diesen Punkt zu geben, den Weg zu zeigen, den die Menschen gehen sollen, *wie* sie empfinden, denken, handeln müssen, um dabei *recht* zu gehen!

Es war aber umsonst. Mit dieser ungeheueren, den Menschen anvertrauten Macht spielten sie weiter nur nach *eigenem* Gutdünken, ohne auf die Warnungen und Ratschläge vom Licht zu hören, und bringen nun damit zuletzt Zusammenbruch, Vernichtung ihrer Werke und auch ihrer selbst; denn diese Kraft arbeitet ganz neutral, verstärkt das gute wie das üble Wollen eines Menschengeistes, schlägt aber dadurch ohne Zögern auch den Wagen und den Lenker kalt in Trümmer, wie bei Kraftfahrzeugen, welche falsch geleitet werden. Das Bild ist sicher endlich klar genug. Durch Wollen und Gedanken lenken die Menschen die Geschicke der gesamten Nachschöpfung, wie auch die eigenen, und wissen nichts davon. Sie fördern Aufblühen oder das Absterben, sie können Aufbau in der vollsten Harmonie erreichen oder auch *das* wilde Durcheinander, das sich *jetzt* ergibt! Anstatt vernünftig aufzubauen, treiben sie nur unnötige Zeit- und Kraftvergeudung in so vielen eitlen Nichtigkeiten. Einsichtsvolle nennen es nun Strafe und Gericht, was in gewissem Sinne richtig ist, und doch sind es die Menschen *selbst* gewesen, die alles das herbeizwangen, was nun geschieht.

Oft schon gab es Denker und Beobachter, welche das alles bereits ahnten, doch sie gingen dabei irre in der falschen Annahme, daß diese Macht des Menschengeistes sich als ein Zeichen eigner Göttlichkeit bekunde. Das ist ein Irrtum, der nur einer einseitig-äußeren Beobachtung entspringt. Der Menschengeist ist weder Gott noch göttlich. Solche Wissendseinwollende sehen nur die Schale des Geschehens, aber nicht den Kern. In der Auswirkung verwechseln sie die Ursache. Aus dieser Unzulänglichkeit kamen bedauerlicherweise viele Irrlehren und Überhebungen. Deshalb betone ich noch einmal: Die Gotteskraft, welche die Schöpfung stets durchzieht

und in ihr ruht, ist allen Menschengeistern *nur geliehen.* Diese können sie *benützend lenken,* doch sie haben sie nicht in sich, *sie ist ihnen nicht zu eigen!* Dem Göttlichen allein ist diese Kraft zu eigen. Es verwendet sie jedoch nur zu dem Guten, weil Göttliches das Dunkel gar nicht kennt. Die Menschengeister aber, denen sie geliehen ist, schafften sich damit eine Mördergrube!

Deshalb rufe ich allen nochmals dringend zu: Haltet den Herd des Wollens und Eurer Gedanken rein, Ihr stiftet damit Frieden und seid glücklich! Die Nachschöpfung wird endlich damit auch der Urschöpfung noch ähnlich werden, in der nur Licht und Freude herrscht. Das alles liegt in Menschenhand, im Können eines jeden sichbewußten Menschengeistes, der kein Fremdling mehr in dieser Nachschöpfung verbleibt! — —

So mancher meiner Hörer und Leser wird im Stillen wünschen, daß ich zu den Erklärungen noch irgendein treffendes Bild solchen Geschehens bringe, einen lebendigen Ausblick gebe zum besseren Verständnis. Andere wieder wird dies stören. Es mag auch solche geben, die sich sagen, daß ich damit den Ernst des Gesagten schwäche, weil die Wiedergabe eines lebendigen Vorganges in diesen Ebenen leicht als Phantasterei oder Hellseherei aufgefaßt werden kann. Ähnliches habe ich sogar schon hören müssen, als ich meine Vorträge: „Der Heilige Gral" und „Luzifer" veröffentlichte. Tief forschende Menschen jedoch, deren geistige Ohren nicht verschlossen sind, empfinden dabei das, wozu es von mir gesagt wird. Denen ganz allein gilt auch das Bild, das ich darüber geben will; denn sie werden wissen, daß es weder Phantasie noch Hellseherei ist, sondern mehr.

Nehmen wir also ein Beispiel: Eine Mutter hat sich durch Ertränken das Leben genommen und dabei auch ihr zweijähriges Kind mit in den irdischen Tod gerissen. Beim jenseitigen Erwachen findet sie sich dann in einem düsteren schlammigen Gewässer am Versinken; denn der letzte schreckliche Augenblick der Seele ist in der Feinstofflichkeit lebendig geworden. Es ist der Ort, wo alle Gleicharten mit ihr zusammen

dasselbe erleiden in andauernder Qual. Ihr Kind hält sie dabei in den Armen, es klammert sich in Todesangst an die Mutter, auch wenn sie es bei der irdischen Tat *vorher* in die Fluten schleuderte. Diese entsetzlichen Augenblicke hat sie je nach ihrer seelischen Beschaffenheit eine kürzere oder längere Zeitdauer zu durchleben, muß also dauernd am Ertrinken sein, ohne dabei zu einem Ende zu kommen, ohne das Bewußtsein zu verlieren. Es kann Jahrzehnte und noch länger dauern, bis in ihrer Seele der echte Hilferuf erwacht, der auf reiner Demut ruht. Das ist nicht leicht geschehen; denn um sie her ist alles nur Gleichart, aber kein Licht. Sie hört nur grauenvolle Verwünschungen und Flüche, rohe Worte, sieht nur gefühllose Rücksichtslosigkeit.

Nun wird mit der Zeit vielleicht zuerst der Drang in ihr erwachen, wenigstens ihr Kind davor zu schützen oder es hinauszubringen aus dieser fürchterlichen Umgebung und der immerwährenden Gefahr und Qual. Angstvoll hält sie es deshalb im eigenen Versinkenmüssen über der stinkenden, dickflüssigen Oberfläche, während so manche andere Gestalten ihrer Nähe sich anklammernd sie mitzureißen suchen in die Tiefe.

Dieses bleiern schwere Gewässer sind feinstofflich lebendig gewordene, noch nicht scharf umrissene Gedanken der Selbstmörder durch Ertrinken, sowie aller derer, die noch auf Erden sind und sich mit ähnlichen Gedanken befassen. Diese haben Verbindung zueinander und führen gegenseitig anziehend einander immer neue Verstärkung zu, womit die Qual endlos erneuert wird. Das Gewässer müßte austrocknen, wenn statt der gleichartigen Zufuhr frische, frohe, lebensfreudige Gedankenwellen von der Erde strömten.

Die Sorge um das Kind nun, die mütterlicher Naturtrieb mit der Zeit zu sorgender und bangender Liebe anwachsen lassen kann, erhält Kraft genug, um die erste Rettungsstufe zu der Treppe für die Mutter zu bilden, die sie aus dieser Qual herausführt, die sie sich durch derartige vorzeitige Beendung ihres Erdenseins schuf. Indem sie das Kind nun von der Qual

bewahren will, das sie doch erst selbst mit hineingerissen hat, nährt sie Edleres in sich, was sie zuletzt herauszuheben vermag in eine nächste, nicht so düstere Umgebung.

Das Kind in ihren Armen ist jedoch nicht in Wirklichkeit die lebendige Seele des Kindes, das sie mordend mit hineinzog in die Flut. Solche Ungerechtigkeit kann nicht vorkommen. In den meisten Fällen tummelt sich die *lebendige* Kindesseele in sonnigen Gefilden, während das Kind in den Armen der kämpfenden Mutter nur . . . ein Phantom ist, ein lebendes Gebilde der Empfindung der Mörderin und auch . . . der des Kindes! Es kann nun ein Schuldgebilde sein, also unter dem Drucke des Schuldbewußtseins entstanden oder ein Verzweiflungsgebilde, Haßgebilde, Liebesgebilde, gleichviel, die Mutter wähnt, daß es das lebende Kind selbst sei, weil das Gebilde ja dem Kind vollkommen ähnlich ist und sich auch derart bewegt, schreit usw. Auf solche Einzelheiten und die vielen Abarten will ich nicht eingehen.

Es könnten zahllose Geschehen geschildert werden, deren Arten immer genau an die vorausgegangenen Taten gebunden sind.

Eins aber will ich noch nennen, als Beispiel, wie es aus dem Diesseits heraus in das Jenseits übergeht.

Nehmen wir an, eine Frau oder ein Mädchen ist unerwünscht in die Lage gekommen, Mutter zu werden, und hat, wie es leider sehr oft geschieht, etwas dagegen unternommen. Auch wenn alles in besonders günstigen Fällen ohne *körperliche* Schädigung vorüberging, so ist es doch damit gleichzeitig nicht auch gesühnt. Die feinstoffliche Welt als Umgebung nach dem irdischen Tode vermerkt genau und unbeeinflußbar. Von dem Augenblicke an, wo es geschah, hat sich ein feinstofflicher Körper des werdenden Kindes an den feinstofflichen Hals der unnatürlichen Mutter geklammert, um von dieser Stelle nicht eher wegzugehen, als bis die Tat ausgelöst wurde. Das merkt natürlich das betreffende Mädchen oder die Frau nicht, solange sie in dem grobstofflichen Körper auf der Erde lebt. Sie hat höchstens hie und da einmal

ein leicht beklemmendes Gefühl als Auswirkung, weil der kleine feinstoffliche Körper des Kindes im Verhältnis zu dem grobstofflichen Körper federleicht ist, und heute die meisten Mädchen viel zu abgestumpft sind, um diese kleine Last zu verspüren. Dieses Abgestumpftsein ist jedoch durchaus kein Fortschritt, ist auch kein Zeichen von starker Gesundheit, sondern bedeutet Rückschritt, das Zeichen seelischen Vergrabenseins.

In dem Augenblicke des irdischen Sterbens aber wird die Schwere und Dichtheit des anhängenden Kinderkörperchens *gleichartig* mit dem nunmehr aus dem irdischen Körper ausgetretenen feinstofflichen Körper der Mutter und somit zur unbedingten Last. Es wird dem feinstofflichen Körper der Mutter sofort dieselbe Unbequemlichkeit bereiten, wie auf Erden das Anklammern eines grobstofflichen Kinderkörpers an ihren Hals. Dies kann nun je nach Art des vorangegangenen Geschehens zur atemraubenden Qual sich steigern. Die Mutter muß im Jenseits diesen Kindeskörper mit sich herumschleppen, wird nicht eher davon frei, bis bei ihr die Mutterliebe erwacht und sie treusorgend dem Kindeskörper unter Aufgabe der eigenen Bequemlichkeit mühselig alle Erleichterungen und Pflege zu bieten sucht. Bis dahin aber ist sehr oft ein weiter, dornenvoller Weg!

Diese Vorgänge entbehren natürlich auch einer gewissen traurigen Lustigkeit nicht. Man braucht sich ja nur vorzustellen, daß irgendein Mensch, dem die Scheidewand zwischen dem Diesseits und dem Jenseits weggezogen ist, in eine Familie oder Gesellschaft tritt. Dort sitzen vielleicht Damen in eifrigem Gespräch. Eine der Frauen oder „Jungfrauen“ fällt während der Unterhaltung in sittlicher Entrüstung wegwerfende Urteile über ihre Mitmenschen, während der Besucher gerade am Halse dieser so Eifernden oder Stolzen ein oder auch sogar mehrere Kinderkörperchen hängend beobachtet. Und nicht nur das, sondern auch an *jedem* anderen Menschen hängen die Werke dessen wirklichen Wollens deutlich sichtbar, die oft in dem groteskestem Wider-

spruche zu seinen Worten stehen und zu dem, wie er gern scheinen möchte und sich der Welt gegenüber auch zu behaupten sucht.

Wie mancher Richter sitzt viel beladener vor einem von ihm selbst Verurteilten, als dieser es ist. Wie schnell sind wenig Erdenjahre hin, und dann steht er vor *seinem* Richter, welchem andere Gesetze gelten. Was dann?

Die grobstoffliche Welt vermag ein Mensch leider in den meisten Fällen leicht zu täuschen, in der feinstofflichen Welt dagegen ist dies ausgeschlossen. Dort *muß* der Mensch glücklicherweise wirklich das ernten, was er gesät hat. Deshalb braucht niemand zu verzweifeln, wenn hier auf Erden doch vorübergehend Unrecht Oberhand behält. Nicht ein einziger übler Gedanke bleibt ungesühnt, auch wenn er nicht zu grobstofflicher Tat geworden ist.

Okkulte Schulung, Fleischkost oder Pflanzenkost.

Die Bestrebungen, die der okkulten Schulung wie auch die der sogenannten Lebensreform, haben sich ein hohes Ziel gesetzt, das zu erreichen einen weiteren Zeitabschnitt in der Entwickelung der Menschheit bedeutet. Die Zeit der Erfüllung dieser wertvollen *Ziele* wird auch kommen. Die jetzt emporschießenden Anstrengungen dazu gehören aber nur zu dem Gärungsprozeß dieser neuen Zeit.

Während jedoch nun die Führer der okkulten Bestrebungen in ihrer besten Absicht auf dem ihnen selbst unbekannten Gebiete einen vollkommen falschen Weg eingeschlagen haben, der nichts anderes erreicht, als dem Dunkel freie Bahn zu schaffen und die Menschheit verstärkten jenseitigen Gefahren auszusetzen, so greifen die sogenannten Lebensreformer zur Erreichung ihres begrüßenswerten Zieles weit über dieses hinaus, im Hinblick auf die *jetzige Zeit!* Die Tätigkeiten beider Teile müssen anders angefaßt werden. Die Geistesübungen fordern eine *höhere* Art als die bisher getätigten, von Grund aus. Es muß hierin ein ganz anderer Weg eingeschlagen werden, um zur Höhe kommen zu können. Der jetzige Weg führt lediglich in niederes Gestrüpp des Jenseits, worin der größte Teil der Nachfolgenden vom Dunkel ganz umschlungen und hinabgezogen wird.

Der *rechte* Weg muß schon *von Anfang an empor* führen, er darf nicht erst in minderwertiger und höchstens gleichstufiger Umgebung sich verlieren. Die beiden Wege haben keine Ähnlichkeit, sind schon in ihrer Grundart ganz verschieden. Der rechte Weg hebt innerlich sofort empor, geht also schon von Anfang an aufwärts, ohne erst die gleich-

wertige feinstoffliche Umgebung zu berühren, noch viel weniger die minderwertigere; denn das ist nicht nötig, da es im normalen Sinne nur ein Aufwärtsstreben von der Erde geben soll. Deshalb sei nochmals ernst gewarnt vor allem Akrobatentum des Geistes.

Der Geist braucht während seines Erdenseins zur *vollen* Erfüllung seines Daseinszweckes unbedingt einen gesunden, kräftigen Körper, in irdisch normalem Zustande. Wird dieser Zustand des Körpers verschoben, so stört eine derartige Verschiebung die dringend notwendige Harmonie zwischen dem Körper und dem Geiste. *Nur solche* bringt eine gesunde, kräftige Entwickelung des Geistes, welche krankhafte Auswüchse nicht zuläßt.

Der gesunde, nicht unterdrückte Körper wird infolge seines normalen Zustandes auf ganz natürliche Weise immer mit dem Geiste harmonieren, ihm damit eine feste Grundlage in der Stofflichkeit bieten, in welcher der Geist nicht ohne Zweck steht, und dadurch ihm auch die beste Hilfe geben, diesen seinen Zweck zur Selbstentwickelung und gleichzeitigen Förderung der Schöpfung voll zu erfüllen.

Jeder Körper erzeugt bestimmte Ausstrahlungen, die der Geist zu seiner Tätigkeit in der Stofflichkeit unbedingt braucht. Es ist dies vor allem die so geheimnisvolle Sexualkraft, welche unabhängig von dem Geschlechtstriebe bleibt. Bei einer Verschiebung der Harmonie zwischen Körper und Geist wird nun diese Kraft der Durchstrahlung und Ausstrahlung nach anderer Richtung hin gezogen, und damit für den eigentlichen Zweck geschwächt. Das bringt eine Hemmung oder Lähmung der Erfüllung in dem Sein des Geistes in der Stofflichkeit. Die Folge davon ist, daß auch der Geist nicht zu einer normalen Entwickelung gelangen kann, und deshalb unbedingt an irgendeinem späteren Punkte seines gewollten Aufstieges ermattend zurücksinken muß, um einen großen Teil seines Werdegangs aus der Natur der Sache heraus noch einmal nachholen zu müssen. Denn was er in der Grobstofflichkeit versäumt, das kann er nicht in der Feinstofflich-

keit nachholen, weil ihm dort die Ausstrahlungen des grobstofflichen Körpers dazu fehlen. Er muß zurück, um diese Lücke auszufüllen.

Auch in diesen Vorgängen liegt eine derart klare Sachlichkeit, ein natürliches und einfaches Geschehen, wie es anders gar nicht sein kann. Jedes Kind wird darüber im klaren sein, und es für selbstverständlich finden, wenn es einmal die Grundgesetze richtig erfaßt hat. Es erfordert für mich noch eine ganze Reihe Vorträge, um die gewaltige Schöpfung der Menschheit so nahe zu bringen, daß sie alles Geschehen darin in ihren natürlichsten Folgerungen selbst rückwärts und vorwärts überblicken kann, in der unvergleichlichen, herrlichen Gesetzmäßigkeit.

Dieses Abbiegen der dem Geiste in der Stofflichkeit notwendigen Sexualkraft kann auf vielerlei Art geschehen. Durch Übertreibung der Geschlechtsausübung oder auch nur Reizung dazu. Ebenso durch die okkulten Schulungen oder falschen Geistesübungen, bei denen der Geist diese Kraft des reifen Körpers gewaltsam an sich reißt, um sie zu dieser falschen, unnötigen Art seiner Betätigung zu vergeuden. In beiden Fällen eine falsche Verwendung, die mit der Zeit auch Schwächung des Körpers nach sich ziehen muß. Der geschwächte Körper kann dann wiederum nicht mehr so starke Ausstrahlungen bringen, wie sie der Geist wirklich benötigt, und so erkrankt einer durch den anderen mehr und mehr. Es kommt damit zu einer Einseitigkeit, die *immer* auf Kosten des rechten Zieles geht und deshalb Schaden bringt. Ich will hier nicht eingehen auf andere Abwege, bei denen der Geist ebenso zuviel der Sexualkraft für falsche Zwecke benötigt und damit für den Hauptzweck zu wenig hat, wie bei dem unsinnigen Lesen von Büchern, die in der Phantasie eine falsche Welt entstehen lassen, und anderes mehr.

Der Geist kommt hier in allen Fällen *unreif* in die feinstoffliche Welt und nimmt auch einen *schwachen* feinstofflichen Körper mit. Die Folgen solcher Erdensünden greifen so einschneidend in das ganze Sein, daß jeder Mensch dafür in viel-

fältiger Schwere büßen muß. Solches Versäumnis, derart falsches Handeln der Erdenzeit hängt ihm dann hemmend an und wird ihm immer schwerer, bis er, wie schon gesagt, an einem Punkte seines Aufstieges nicht weiter kann und dann zurücksinkt, dorthin, wo sein falsches Handeln einsetzte. Es ist bis zu der Grenze, an welcher er noch seine Harmonie besaß.

Die Stärke eines durch okkulte Schulung auf Kosten des Körpers großgezogenen Geistes ist auch nur *scheinbar*. Der Geist ist dann *nicht stark,* sondern wie eine Treibhauspflanze, die kaum dem Winde, noch viel weniger den Stürmen standzuhalten vermag. Ein solcher Geist ist *krank,* nicht fortgeschritten. Der Zustand gleicht künstlich erzeugtem Fieber. Der Fieberkranke kann auch zeitweise über außergewöhnliche Kräfte verfügen, um dann um so mehr zurückzusinken in die Schwäche. Was aber bei dem Fieberkranken nur Sekunden und Minuten sind, das ist beim Geiste gleichbedeutend mit Jahrzehnten und Jahrhunderten. Es kommt der Augenblick, wo sich das alles bitter rächt. Ich warne deshalb noch einmal! —

Die Harmonie ist überall das einzig Richtige. Und Harmonie ergibt allein der *Mittelweg* in allem. Die Schönheit und die Kraft der Harmonie wird doch soviel besungen. Warum will man sie hier nicht gelten lassen und sie unbedingt zerstören?

Alle okkulten Schulungen in bisheriger Art sind falsch, wenn auch das Ziel ein hohes und ein notwendiges ist. —

Ganz anders bei den Führern und den Anhängern der sogenannten Lebensreformen. Hier ist der Weg wohl richtig, aber man will *das* schon *heute* tun, was *erst in Menschenaltern* angebracht sein wird, und aus diesem Grunde ist es heute für die meisten Menschen in der Endwirkung nicht weniger gefährlich. *Es fehlt der notwendige Übergang*. Die Zeit zu dem Beginn ist da! Man darf jedoch nicht ohne weiteres mit beiden Füßen hineinspringen, sondern muß die Menschheit *langsam* durchführen. Dazu genügen nicht Jahrzehnte! Wie es

heute gehandhabt wird, erfolgt in Wirklichkeit auch bei scheinbarem Wohlbefinden des Körpers eine Schwächung durch die Schnelligkeit des Überganges. Und der also geschwächte Körper wird niemals wieder erstarken können!

Pflanzenkost! Sie bringt ganz richtig die Verfeinerung des Menschenkörpers, eine Veredelung, auch die Stärkung und große Gesundung. Damit wird auch der Geist noch mehr gehoben. *Doch das ist alles nicht sofort für die Menschheit von heute.* In den Bestrebungen und in den Kämpfen vermißt man die besonnene Führerschaft. Dem Körper von heute genügt unter keinen Umständen ganz unvermittelt Pflanzenkost, wie es so oft versucht wird. Es ist ganz gut, wenn es vorübergehend und vielleicht einmal jahrelang bei Kranken angewendet wird, sogar erforderlich, um etwas auszuheilen oder einseitig stärkend irgendwo nachzuhelfen, aber das ist nicht von Dauer. Es muß dann langsam wieder mit der den Menschen heute so gewohnten Kost begonnen werden, wenn der Körper seine volle Kraft behalten soll. Der Schein des Wohlbefindens trügt. Gewiß, es ist sehr gut, wenn auch Gesunde einmal eine Zeit lang nur die Pflanzenkost gebrauchen. Sie werden sich dann ohne Zweifel wohl befinden und auch freien Aufschwung ihres Geistes fühlen. Das bringt aber die *Abwechselung* mit sich, wie jede Abwechselung erfrischt, auch geistig.

Behalten sie jedoch die einseitige Kost plötzlich für dauernd bei, so werden sie es nicht bemerken, daß sie in Wirklichkeit auch schwächer werden und für vieles viel empfindlicher. Die Ruhe und das Ausgeglichensein ist in den meisten Fällen keine Stärke, sondern eine Schwäche ganz bestimmter Art. Sie zeigt sich angenehm und nicht bedrückend, weil sie ihren Ursprung nicht in einer Krankheit hat.

Die Ausgeglichenheit ist ähnlich wie die Ausgeglichenheit des außer des schwächer werdenden Körpers noch gesunden *Alters.* Sie steht dieser Art Schwäche wenigstens bedeutend näher als der Schwäche einer Krankheit. Der Körper kann dabei durch das plötzliche Fehlen des seit Jahrtausenden Ge-

wohnten nicht die Sexualkraft aufbringen, die der Geist braucht zur vollen Erfüllung seines Zweckes in der Stofflichkeit. —

Viele ausgesprochene Vegetarier merken es an der leichten Mäßigung des Geschlechtstriebes, was sie als Fortschritt freudig begrüßen. Es ist dies aber durchaus nicht das Zeichen der Veredelung ihres Geistes durch die Pflanzenkost, sondern das *Herabsinken* der Sexualkraft, das ebenso auch die Verminderung ihres geistigen Aufschwunges in der Stofflichkeit nach sich ziehen muß.

Es sind hier Irrtümer über Irrtümer vorhanden, weil der Mensch fast immer nur das Nächste vor sich sieht. Gewiß, es ist zu begrüßen, und ein Fortschritt, wenn durch Veredelung des Geistes der niedere Geschlechtstrieb weit gemäßigter wird als er es heute ist. Es ist auch richtig, daß der Fleischgenuß den niederen Geschlechtstrieb erhöht, aber wir dürfen dabei nicht nach der heutigen Menschheit messen; denn bei dieser ist der Geschlechtstrieb *einseitig krankhaft großgezogen* worden, er ist heute durchweg unnatürlich. Das ist aber nicht nur auf Kosten des Fleischgenusses zu verbuchen.

Die Mäßigung des Geschlechtstriebes ist auch durchaus nicht abhängig von der Verminderung der Sexualkraft. Im Gegenteil, diese ist fähig, dem Menschengeiste *fördernd* beizustehen, ihn von der heute ausgeprägten Abhängigkeit des rohen Triebes zu *befreien.* Die Sexualkraft ist sogar das *beste Mittel* dazu. —

Die Führer der heutigen Lebensreformen sind in ihren Bestrebungen bereits als Pioniere anzusehen der nächsten kommenden großen Fortentwicklungszeit der Menschheit, die unter allen Umständen eintreten wird und unaufhaltsam, sieghaft vorwärts drängt, auch wenn sich alles eingeengte Alte verzweifelt kämpfend gegenüberstellt. *Doch diese Pioniere müssen erst zu Führern werden!* Ein Führer darf Bestehendes der Gegenwart nicht achtlos übersehen. Er muß gleichzeitig weiterschauen in die Zukunft, auch über alles Grobstoffliche noch hinaus. Und da wird er erkennen, daß

auf diese jetzt gebrauchte Art stets eine Lücke bleiben müßte, die sich immer fühlbar macht, zuletzt auch bei dem besten Bau einen Zusammenbruch erzwingt. Die Brücke fehlt! Damit die Körper der heutigen Menschheit ohne Nachteil für Betätigung des Geistes auch mitfolgen können.

Der Übergang als erste Stufe ist das Beschränken auf nur *weißes Fleisch*. Das heißt: Geflügel, Kalbfleisch, Lamm und anderes neben der erhöhten Pflanzenkost. Nur so kann langsam ein Schritt nach dem anderen kommen. Bis zuletzt in ruhigem Übergange der Körper so gezogen ist, daß er die Vollkraft in der Pflanzenkost behält.

„Übersehet Eueren Körper nicht", möchte ich warnend dem einen Teile zurufen! Dem anderen Teile umgekehrt: „Denkt an den Geist!" Dann wird das Rechte schon noch aus den Wirrnissen der Jetztzeit reifen.

Auf Anschauungen, daß kein Tier getötet werden dürfte, gehe ich jetzt gar nicht ein; denn auch die Pflanze hat ja eine Seele. Es zeigt nur Rückstand, wenn man also denkt, und ein Nichteingedrungensein in die bisherigen Geheimnisse der Schöpfung. —

Heilmagnetismus.

Heilmagnetismus nimmt eine der führenden Stellungen ein in der weiteren Entwickelung des Menschengeschlechtes.

Wenn ich von Magnetopathen spreche, so sind damit nur ernste Könner gemeint, die mit ehrlichem Wollen der Menschheit zu helfen bereit sind. Nicht etwa die Schar jener, welche mit geringer Durchschnittsausstrahlung, viel Worten und geheimnisvollen Gesten Großes zu leisten wähnen.

Nervöse Unruhe geht zwar heute durch die Reihen jener Tapferen, die schon seit Jahren in so vielen Fällen ihren Mitmenschen die beste Erdengabe brachten, die sie bringen konnten: Die Gesundung von so manchem Leiden durch den sogenannten Magnetismus ihres Körpers oder durch die Übertragung ähnlicher Strömungen aus der Feinstofflichkeit, dem Jenseits.

Leider wird andauernd neu versucht, die Klasse der Magnetopathen als minderwertig zu bezeichnen, wenn nicht gar noch als Schlimmeres, sie zu hemmen und zu unterdrücken. Man bauscht mit viel Geschrei einzelne Ausnahmen ins Ungeheuerliche auf, bei denen niedriger Erwerbssinn unredliche Charaktere schuf, oder wo schon von vornherein betrügerische Absichten zugrunde lagen, indem bei Ausübenden die schöne Gabe gar nicht vorhanden war.

Seht Euch doch um: Wo sind Betrüger, Schwindler *nicht* vorhanden! Sie sind überall zu finden! In anderen Berufen sogar noch viel mehr. Aus diesem Grunde sieht ein jeder das hierin bei solchen Anfeindungen oft *gewollte* Unrecht sofort klar.

Aber der Neid, noch mehr die Furcht, läßt jetzt die Zahl

der Gegner und der Feinde wachsen. Bei Bier- und Weingelagen kann natürlich *diese* Kunst der Heilung *nicht* erworben werden.

Sie fordert ernste und vor allen Dingen auch kernige und gesunde Menschen!

Darin wird wohl die größte Wurzel alles Neides liegen, der die Hauptanfeindungen dann nach sich zieht; denn Bedingungen von solcher Art sind heute nicht leicht zu erfüllen. Und was darin einmal versäumt wurde, läßt sich nicht wieder einholen.

Außerdem ist *echte*, starke Heilkraft auch nicht zu erlernen. Sie ist eine Gabe, die den damit Begabten zu einem Berufenen bestimmte.

Wer solche Menschen unterdrücken will, gibt damit den Beweis, daß er das Wohl der Menschheit *nicht* vor Augen, noch viel weniger im Herzen hat. Er bürdet sich damit auch eine Schuld auf, die ihm zum Verhängnis werden muß.

Die kleine Schar der Tapferen braucht nicht zu bangen. Auch sie sind Vorläufer der neuen Zeit. Die Hindernisse sind nur scheinbar, nichtssagend, vorübergehend. In Wirklichkeit bilden sie ein sicheres Zeichen des baldigen, freudigen und stolzen Aufstieges.

Lebet der Gegenwart!

Betrachtet man die Menschen, so finden sich verschiedene Abteilungen. Der eine Teil lebt ausschließlich in der Vergangenheit. Das heißt, sie beginnen zu begreifen erst dann, wenn etwas vorüber ist. So kommt es, daß sie sich über etwas Geschehendes weder richtig freuen können, noch die ganze Schwere einer Sache empfinden. Erst hinterdrein beginnen sie davon zu sprechen, davon zu schwärmen oder nachzutrauern. Und in diesem dauernd nur von dem Vergangenen Sprechen und sich darin Wohlfühlen oder Bedauern, übersehen sie stets wieder neu das gegenwärtige Geschehen. Erst wenn es alt geworden ist, vergangen, dann beginnen sie es zu bewerten.

Ein anderer Teil wieder lebt in der Zukunft. Sie wünschen und hoffen immer nur von der Zukunft und vergessen dabei, daß die Gegenwart ihnen so viel zu bieten hat, vergessen auch, sich so zu regen, daß viele ihrer Zukunftsträume Wirklichkeiten werden könnten.

Beide Teile, zu denen die größte Anzahl der Menschen gehören, haben in Wirklichkeit so gut wie gar nicht auf Erden gelebt. Sie vertändeln ihre Erdenzeit.

Es wird auch Menschen geben, die bei dem Zurufe: „Lebet der Gegenwart“, etwas ganz Falsches auffassen; vielleicht, daß ich damit zum Auskosten und Genießen eines jeden Augenblickes ansporen will, zu einem gewissen leichtsinnigen Leben aufmunterte. Es gibt deren ja genug, die in dieser Weise bejahend sinnlos durch das Leben taumeln.

Wohl fordere ich mit diesem Rufe ein unbedingtes Auskosten jeder Minute, aber *innerlich*, nicht oberflächlich, äußerlich allein. Eine jede Stunde der Gegenwart muß zu

wirklichem Erleben für den Menschen werden! Das Leid wie auch die Freude. Er soll mit seinem ganzen Sinnen und Denken, mit dem Empfinden jeder Gegenwart geöffnet sein und damit *wach*. Nur *so* hat er Gewinn vom Erdensein, der darin für ihn vorgesehen ist. Weder in den Gedanken an die Vergangenheit, noch in den Träumen für die Zukunft kann er wirkliches Erleben finden, so stark, daß es seinem Geiste einen Stempel aufdrückt, den er als Gewinn mit in das Jenseits nimmt.

Lebt er nicht mit, so kann er auch nicht *reifen,* das Reifen hängt nur vom Erleben ab.

Hat er nun in dem Erdensein nicht stets die *Gegenwart* in sich erlebt, so kehrt er leer zurück und muß die so versäumte Zeit noch einmal neu durchwandern, weil er dabei nicht wach war, nichts durch Erleben sich zu eigen machte.

Das Erdenleben ist wie eine Stufe in dem ganzen Sein des Menschen, so groß, daß sie der Mensch nicht überspringen kann. Setzt er nun seinen Fuß nicht fest und sicher auf die Stufe, so kann er ganz unmöglich auf die nächste steigen; denn er braucht die vorhergehende als Grundlage dazu. Wenn sich der Mensch sein ganzes Sein von dieser Erde aus zurück zum Licht in Stufen aufwärtsstrebend vorstellt, so muß er sich darüber klar werden, daß er nur dann zu einer nächsten Stufe kann, wenn er die vorhergehende richtig erfüllt, fest auf ihr steht. Es ist sogar noch stärker auszudrücken: Erst aus der vollen, unbedingten Erfüllung der jeweilig zu erlebenden Stufe kann sich die nächsthöhere entwickeln. Erfüllt ein Mensch nicht durch Erleben, das ihm allein zur Reife dienen kann, die Stufe, in der er sich befindet, so wird die neue Stufe ihm nicht sichtbar, weil er zu dieser das Erleben der vorherigen Stufe braucht. Nur mit der Ausrüstung dieses Erlebens erhält er die Kraft, die nächste, höhere Stufe zu erkennen und zu ersteigen.

So geht es fort, von einer Stufe zu der anderen. Wenn er *nur* nach dem hohen Ziele schauen will und nicht der Einzelstufen richtig achtet, die ihn dahin führen, so wird er

das Ziel nie erreichen. Die Stufen, die er selbst zum Aufstieg bauen muß, würden dann viel zu flüchtig sein und auch zu leicht und bei dem Versuche des Hinaufsteigens zusammenbrechen.

Dieser Gefahr ist aber vorgebeugt durch das natürliche Geschehen, daß eine nächste Stufe immer nur in der vollen Erfüllung der Gegenwartsstufe sich entwickeln kann. Wer also nicht sein halbes Sein auf einer Stufe stehen bleiben und nicht immer wieder auf dieselbe zurückkehren will, der zwinge sich, stets ganz der Gegenwart zu gehören, sie in sich richtig zu erfassen, zu erleben, damit er geistig Nutzen davon hat.

Es wird ihm dabei auch der irdische Gewinn nicht fehlen; denn sein erster Vorteil davon ist, daß er von den Menschen und der Zeit nichts anderes erwartet, als sie ihm *wirklich* geben können! Dadurch wird er nie enttäuscht sein, ebenso in Harmonie mit der Umgebung sein.

Trägt er aber nur Vergangenheit und zukünftiges Träumen in sich, so wird er im Erwarten sehr leicht aus dem Rahmen seiner Gegenwart hinausgreifen und muß damit in Mißklang zur Gegenwart geraten, worunter *nicht nur er* leidet, sondern *auch seine nähere Umgebung*. Wohl soll man auch an das Vergangene denken, um Lehren daraus zu ziehen, und auch von Zukünftigem träumen, um Ansporn zu erhalten, doch *leben* soll man vollbewußt nur in der Gegenwart!

Der große Komet.

Wissende sprechen schon seit Jahren von dem Kommen dieses besonders bedeutungsvollen Sternes. Die Zahl derer, welche ihn erwarten, vermehrt sich dauernd, mehr und mehr verdichten sich die Andeutungen, so, daß er in Wirklichkeit wohl auch bald zu erwarten ist. Doch *was* er eigentlich bedeutet, was er bringt, woher er kommt, das ist noch nicht so recht erklärt.

Man will wissen, daß er Umwälzungen bringt von einschneidender Art. Doch dieser Stern bedeutet mehr.

Bethlehemstern *kann* er genannt werden, weil er von ganz gleicher Art ist, wie dieser es war. Seine Kraft saugt Wasser hoch empor, bringt Wetterkatastrophen und noch mehr. Die Erde bebt, wenn seine Strahlen sie umfängt.

Seit dem Geschehen in Bethlehem ist gleiches nicht dagewesen. Wie der Bethlehemstern löste sich auch dieser von dem ewigen Reiche des reinen Geistigen zu einer Zeit, daß er auf dieser Erde genau zum Wirken kommt, wenn die Jahre geistiger Erleuchtung über alle Menschheit gehen sollen.

Der Stern hat seinen Weg in *gerader* Linie von dem ewigen Reiche bis zu diesem Weltenteile. Sein Kern ist mit hoher, geistiger Kraft gefüllt; er umhüllt sich mit der Stofflichkeit und wird dadurch auch den Erdenmenschen sichtbar werden. Sicher und unentwegt verfolgt der Komet seine Bahn und wird zu rechter Stunde auf dem Plane sein, wie schon Jahrtausende vorher bestimmt gewesen ist.

Die ersten, unmittelbaren Einwirkungen haben in den letzten Jahren bereits begonnen. Wer das nicht sehen und nicht hören will, wer alles schon geschehene *Außergewöhnliche* noch als alltäglich hinzustellen nicht als lächerlich empfindet,

dem ist natürlich nicht zu helfen. Er will entweder Vogel Strauß spielen aus Furcht oder er ist belastet mit ärgster Beschränkung. Beide Arten muß man ruhig ihre Wege gehen lassen, kann über ihre leicht widerlegbaren Behauptungen nur lächeln. Wissenden aber könnte auch gesagt werden, wohin die ersten *starken* Strahlen treffen. Doch da die Strahlen nach und nach die ganze Erde mit umfassen, so hat es keinen Zweck, ausführlicher darüber zu berichten. Es dauert Jahre bis zu diesem Punkt und Jahre, ehe er die Erde wieder aus dem Einflusse entläßt. Und *dann* ist sie *gereinigt* und *erfrischt* in *jeglicher Beziehung,* zum Segen und zur Freude der Bewohner. Nie war sie schöner, als sie dann sein wird, deshalb soll jeder Gläubige mit ruhigem Vertrauen in die Zukunft blicken, nicht erschrecken, was auch in den nächsten Jahren kommen mag. Wenn er vertrauensvoll zu Gott aufblicken kann, wird ihm kein Leid geschehen. — —

Was hat der Mensch zu tun, um eingehen zu können in das Gottesreich?

Es wäre falsch, die Frage, welche oft herantritt, mit einer ganz bestimmten Regel zu beantworten, zu sagen: Tue dies und tue jenes! *Damit ist noch kein Weg gezeigt!* Es würde nichts Lebendiges darin liegen und aus diesem Grunde kann auch nichts Lebendes daraus erstehen, das unbedingt zu einem Aufwärtsschwingen nötig ist; denn *Leben* allein birgt den nötigen Schlüssel zu dem Aufstiege.

Wenn ich nun aber sage: „Tue dies und jenes, lasse das", so gebe ich damit nur schwache, äußerliche Krücken, auf denen Niemand richtig und selbständig gehen kann, weil ihm die Krücken nicht auch gleichzeitig zum „Sehen" dienen. Und doch muß er den *„Weg"* klar vor sich *sehen,* sonst nützen ihm die Krücken nichts. Ein solcher humpelt irrend wie ein Blinder auf ihm unbekannten Wege. Nein, das ist nicht das Rechte, würde wieder nur zu einem neuen Dogma führen, welches hindernd jeden Aufstieg hemmt.

Der Mensch bedenke: Wenn er in das Reich des Geistes will, muß er naturgemäß bis dahin gehen. *Er* muß gehen, es kommt nicht zu ihm. Nun liegt es aber an dem obersten Punkte der Schöpfung, *ist* der oberste Punkt selbst.

Der Menschengeist aber befindet sich noch in den Niederungen der Grobstofflichkeit. Deshalb wird es jedem wohl verständlich sein, daß er den Weg von diesen Niederungen bis zu der ersehnten Höhe hinauf erst durchwandern muß, um das Ziel zu erreichen.

Damit er sich nun nicht verirrt, ist es auch unerläßlich, daß er die ganze Strecke *genau kennt,* welche er zu durchmessen hat. Und nicht nur diese Strecke selbst, sondern

auch alles, was ihm darauf noch begegnen kann, welche Gefahren ihn dabei bedrohen und welche Hilfen er dort findet. Da diese ganze Strecke *in der Schöpfung* liegt, die Schöpfung *ist,* so muß ein Wanderer nach dem geistigen Reiche vorher also unbedingt genau die Schöpfung, die ihn dazu führt, *erkennen.* Denn er will ja hindurch, sonst kommt er nicht ans Ziel.

Bisher gab es nun keinen Menschen, der die Schöpfung so beschreiben kann, wie sie zu kennen für den Aufstieg nötig ist. Anders gesagt, es gab Niemand, welcher *den Weg zur Gralsburg,* zu dem höchsten Punkte der Schöpfung, deutlich sichtbar machen konnte. Den Weg zu jener Burg, die in dem Reich des Geistes als der Tempel des Höchsten steht, worin allein der reine Gottesdienst besteht. Nicht bildlich nur gemeint, sondern in aller Wirklichkeit bestehend.

Die Botschaft des Gottessohnes wies schon einmal diesen Weg. Sie wurde aber durch der Menschen Klugseinwollen vielfach *falsch angebracht,* wodurch sie irreführend keinen Menschengeist hinaufgelangen lassen. —

Nun ist jedoch die Stunde da, in der ein *jeder* Menschengeist sich selbst entscheiden *muß,* ob Ja oder Nein, ob Tag oder Nacht, ob Aufstieg zu den lichten Höhen oder Niedergang für ihn sein soll, endgültig und unwiderruflich, ohne spätere Möglichkeit zu einer nochmaligen Änderung. Deshalb kommt abermalen eine Botschaft aus der lichten Burg. Die Botschaft stellt falsch angebrachte Wegweiser nun wieder *richtig,* damit den *ernsthaft* Suchenden der rechte Weg erkennbar wird. Es ist die Gralsbotschaft, das Gralsevangelium!

Wohl allen denen, die sich offenen Sinnes, freien Herzens darnach richten! Sie werden darin nun *das* in der Schöpfung kennenlernen, *die* Sprossen sehen, die ihr Geist benützen muß zu dem Aufstiege, um einzugehen in das Reich des Geistes, in das Paradies.

Ein jeder Einzelne wird darin finden, was *er* braucht, um mit den Fähigkeiten, welche *er* besitzt, emporzuklimmen nach dem Licht.

Das erst gibt *Leben,* Freiheit zum Emporklimmen, Entwickelung der dazu notwendigen Fähigkeiten eines jeden Einzelnen und nicht nur so ein einheitliches Joch in festem Dogma, das sie zu willenlosen Sklaven macht, selbständige Entwickelungen unterdrückt und somit auch den Aufstieg nicht nur hemmt, sondern für viele ganz vernichtet. —

Der Mensch, welcher die Schöpfung kennt in ihrer so gesetzmäßigen Tätigkeit, versteht darin auch bald den großen Gotteswillen. Stellt er sich dazu richtig ein, dann dient ihm die Schöpfung, also auch der Weg, *nur* zu dem frohen Aufstiege; denn er steht dadurch ja auch richtig in dem Gotteswillen. Sein Weg und Leben muß deshalb gottwohlgefällig sein! —

Es ist nicht frömmelnder Augenaufschlag, nicht sich reuig winden, knien, beten, sondern es ist das Gebet *verwirklicht,* lebend ausgeführt in frischem, frohem, reinen Tun. Es ist nicht winselnd einen Weg erbitten, sondern diesen in dankbarem Aufblick *sehen* und ihn freudig *gehen.*

Ganz anders als bisher gedacht sieht also alles Leben aus, welches gottwohlgefällig genannt werden kann. Viel schöner, freier! Es ist das *richtig in der Schöpfung* stehen, so, wie es Euer Schöpfer durch die Schöpfung will! In der man bildlich gesagt Gottes Hand ergreift, die er der Menschheit damit bietet.

Noch einmal rufe ich deshalb: Nehmt alles endlich nun *tatsächlich, wirklich,* nicht mehr bildlich, und Ihr werdet selbst tatsächlich sein, an Stelle der jetzt toten Schemen! Lernt die Schöpfung *in ihren Gesetzen* richtig kennen!

Darin ruht der Weg hinauf zum Licht!

Du siehst den Splitter in Deines Bruders Auge und achtest nicht des Balkens in Deinem Auge.

Ein jeder glaubt diese einfachen Worte voll verstanden zu haben, und doch wird es Wenige geben, die seinen eigentlichen Sinn erkannten. Es ist einseitig und falsch, wenn dieses Wort so ausgelegt wird, als ob es nur gesagt sei, damit der Mensch Nachsicht mit seinem Nächsten lernt. Nachsicht mit seinem Nächsten kommt bei dem Erleben dieses Ausspruchs von ganz allein als Selbstverständlichkeit, doch erst in zweiter Linie. Wer so in den Worten Christi schürft, der schürft nicht tief genug und zeigt damit, daß er weit davon entfernt ist, die Worte des Gottessohns lebendig machen zu können, oder daß er die Weisheit in seinen Aussprüchen von vornherein unterschätzt. Auch werden diese Worte in den Auslegungen vieler Prediger wie alles andere in die Weichlichkeit und Schlaffheit *der* Liebe eingereiht, welche die Kirche so gern als christliche Liebe hinzustellen versucht.

Der Mensch kann aber *und soll* diesen Ausspruch des Gottessohnes nur als Maßstab seiner eigenen Fehler anwenden. Schaut er mit offenen Augen um sich und beobachtet er dabei auch gleichzeitig sich selbst, so wird er bald erkennen, daß gerade diejenigen Fehler, die ihn bei seinen Nebenmenschen am meisten stören, bei ihm selbst in ganz besonderem Grade und für andere lästig ausgeprägt sind.

Um nun das richtige Beobachten zu lernen, achtet Ihr am besten zuerst einmal aufmerksam nur auf Eure Nebenmenschen. Es wird darunter wohl kaum einen geben, der nicht an anderen dies oder jenes auszusetzen hat und sich auch offen oder versteckt darüber ausspricht. Sobald dies geschieht, so nehmt diesen Menschen, der sich über anderer

Fehler aufhält oder gar empört, daraufhin einmal genau unter Euere Beobachtung. Es wird nicht lange währen, bis Ihr zu Eurem Erstaunen entdeckt, daß gerade diese Fehler, die der Betreffende an den anderen so scharf rügt, bei diesem selbst in weit höherem Ausmaße vorhanden sind!

Es ist dies eine Tatsache, die Euch im Anfang verblüffen wird, die aber *stets* sich zeigt, ohne Ausnahme. Bei Beurteilung von Menschen könnt Ihr dies in Zukunft ruhig als feststehend annehmen, ohne dabei befürchten zu müssen, Ihr irrt. Es bleibt bestehen, daß ein Mensch, der sich über diese oder jene Fehler eines anderen aufregt, bestimmt gerade diese Fehler in weit größerer Stärke selbst in sich trägt.

Tretet einmal in Ruhe an solche Prüfungen heran. Ihr werdet es fertig bringen und die Wahrheit sofort erkennen, weil Ihr selbst nicht dabei beteiligt seid und deshalb auch bei beiden Teilen nichts zu beschönigen versucht.

Nehmt einmal einen Menschen, der in sich die Ungezogenheit gepflegt hat, vorwiegend mürrisch und unhöflich zu sein, selten ein freundliches Gesicht zu zeigen, den man also gern meiden möchte. Gerade diese nehmen für sich in Anspruch, besonders freundlich behandelt werden zu wollen und kommen außer sich, Mädchen und Frauen sogar zum Weinen, wenn sie in berechtigter Weise einmal auch nur einem vorwurfsvollen Blick begegnen. Das wirkt auf einen ernsten Beobachter so unsagbar lächerlich-traurig, daß man vergißt, darüber empört zu sein.

Und so ist es in tausend und mehr verschiedenen Arten. Es wird Euch das Erlernen und Erkennen leicht. Seid Ihr dann aber so weit, so habt auch den Mut anzunehmen, daß Ihr selbst darin keine Ausnahme bildet, da Ihr den Beweis bei allen anderen gefunden habt. Und damit werden Euch dann die Augen über Euch selbst endlich geöffnet. Das ist gleichbedeutend mit einem großen Schritt, vielleicht sogar dem größten zu Euerer Entwicklung! Ihr zerschneidet damit einen Knoten, der heute die gesamte Menschheit niederhält!

Löst Euch und helft freudig dann auch anderen in gleicher Art.

Das wollte der Gottessohn mit diesen einfachen Worten sagen. Solche Erziehungswerte gab er in seinen schlichten Sätzen. Die Menschen aber *suchten* nicht ehrlich darin. Sie wollten wie immer sich darüber erhebend nur nachsichtig auf andere blicken lernen. Das schmeichelte ihrem widerlichen Hochmut. Die ganze Erbärmlichkeit ihres falschen Denkens kommt in den bisherigen Auslegungen überall zum Durchbruch, das unverhüllte heuchlerische Pharisäertum. Es hat sich unverändert in das Christentum verpflanzt. Denn auch die sich suchend Nennenden nahmen und nehmen alles viel zu leichtfertig entgegen in ihrem üblichen Gewohnheitswahne, daß sie wirklich mit dem Lesen auch den Sinn verstanden haben müssen, weil sie es sich also glauben machen, ganz nach *ihrem* jeweiligen Gutdünken. Das ist kein ehrlich Suchen. Deshalb können sie den eigentlichen Schatz nicht finden. Deshalb konnte es auch keinen Fortschritt geben. Das Wort blieb tot für die, die es in sich *lebendig* machen sollten, um Werte für sich daraus zu erlangen, die zur Höhe tragen.

Und jeder Satz, welchen der Gottessohn der Menschheit gab, birgt solche Werte, die man nur nicht fand, weil man sie niemals darin richtig sucht!

Der Kampf in der Natur.

Toren, die Ihr immer wieder fragt, ob der Kampf in der Schöpfung richtig sei, die Ihr ihn nur als Grausamkeit empfindet, wißt Ihr nicht, daß Ihr Euch damit als Schwächlinge bezeichnet, als Schädlinge für jede *heutige* Aufstiegsmöglichkeit?

Wacht endlich einmal auf aus dieser unerhörten Weichlichkeit, welche den Körper und den Geist nur langsam *sinken* läßt, niemals aber erheben!

Blickt Euch doch sehend um, erkennend, und Ihr müßt die große Triebkraft *segnen,* die zum Kampfe drängt und damit zur Verteidigung, zur Vorsicht, zu dem *Wachsein* und zum *Leben!* Sie schützt die Kreatur vor der Umklammerung tötender Trägheit!

Kann je ein Künstler einen Höhepunkt erreichen, ihn sich erhalten, wenn er nicht dauernd übt und darum kämpft? Gleichviel, worin er sich betätigt, wie stark die Fähigkeiten sind, die er besitzt. Die Stimme eines Sängers würde bald abschwächen, ihre Sicherheit verlieren, wenn er sich nicht auch überwinden könnte, stets erneut zu üben und zu lernen.

Ein Arm kann nur erstarken, wenn er sich dauernd müht. Im Nachlassen darin muß er erschlaffen. Und so auch jeder Körper, jeder Geist! Freiwillig aber ist kein Mensch dazu zu bringen. Irgendein Zwang muß vorhanden sein!

Wenn Du gesund sein willst, so *pflege* Deinen Körper und den Geist. Das heißt, erhalte ihn in strenger Tätigkeit!

Was der Mensch heute und von jeher aber unter „Pflegen" denkt, ist nicht das Rechte. Entweder er meint unter „Pflegen" süßes Nichtstun, worin allein schon das Erschlaffende, Lähmende liegt, oder er betreibt die „Pflege" wie bei jedem Sport nur einseitig, das heißt, das Pflegen wird zum „Sport",

zur *einseitigen Übertreibung* und damit zu leichtsinnigen, ehrgeizigen Auswüchsen, die ernsten Menschentums gar nicht würdig sind. Wirkliches Menschentum muß doch das *letzte Ziel* vor Augen haben, das man durch Hochsprung, Schwimmen, Laufen, Reiten, unsinniges Fahren nicht erreichen kann. Die Menschheit und die ganze Schöpfung hat keinen Gewinn an solchen Einzelleistungen, für die so mancher Mensch sehr oft den größten Teil seiner Gedanken, seiner Zeit und seines Erdenlebens opfert!

Daß solche Auswüchse sich bilden konnten, zeigt, wie falsch der Weg ist, den die Menschheit geht, und wie sie wiederum auch diese große Triebkraft in der Schöpfung nur auf falsche Bahnen drängt und sie damit vergeudet in nutzloser Spielerei, wenn nicht sogar zum Schaden durch die Hemmung des gesunden Fortschrittes, zu dem die Mittel alle in der Schöpfung ruhen.

Den Lauf der starken Strömungen des Geistes, die den Auftrieb fördern sollen, verbiegen sie in ihrem Menschheitsdünkel so, daß an Stelle der gewollten Förderung Stauungen eintreten, die sich als Hemmnisse betätigen, die rückwirkend den Kampftrieb steigern und zuletzt berstend alles mit sich in die Tiefe reißen.

Das ist es, worin sich der Mensch in seinen inhaltlosen wissenschaftlich sein sollenden Spielereien und Ehrgeizereien heute vorwiegend beschäftigt. Als *Störenfried* in jeder Schöpfungsharmonie!

Er würde längst in trägen Schlaf des Nichtstuns verfallen sein, welchem die Fäulnis folgen muß, wenn nicht glücklicherweise noch der Kampftrieb in der Schöpfung läge, der ihn *zwingt,* sich *doch* zu regen! Schon lange wäre er sonst zu der Anmaßung gekommen, daß Gott durch seine Schöpfung für ihn sorgen muß, wie in dem Traume des Schlaraffenlandes. Und wenn er dafür seinen Dank in einem geistlosen Gebete spricht, so ist das seinem Gotte überreich gelohnt, gibt es doch viele, die ihm überhaupt nicht dafür danken!

So ist der Mensch und tatsächlich nicht anders!

Er spricht von Grausamkeit in der Natur! Auf den Gedanken, sich vor allen Dingen selbst einmal zu prüfen, kommt er dabei nicht. Er will nur immer tadeln.

Auch in dem Kampfe unter Tieren ist nur Segen, keine Grausamkeit.

Man braucht nur irgendein Tier gut zu beobachten. Nehmen wir einmal den Hund. Je rücksichtsvoller so ein Hund behandelt wird, desto bequemer wird er werden, träger. Ist ein Hund im Arbeitszimmer seines Herrn, und dieser achtet sorgfältig darauf, daß das Tier nie getreten oder nur gestoßen wird, auch wenn er sich an solche Stellen legt, wo er in dauernder Gefahr ist, ohne Absicht verletzt werden zu können, wie bei der Türe usw., so ist das nun zum *Nachteile* des Tieres.

Der Hund wird in ganz kurzer Zeit seine eigene Achtsamkeit verlieren. „Gutmütige" Menschen sagen „liebevoll" beschönigend, vielleicht sogar gerührt, daß er darin unsagbares „Vertrauen" zeigt! Er weiß, es tut ihm niemand weh! In Wirklichkeit ist es jedoch nichts weiter als ein grobes Nachlassen der Fähigkeit des „*Wachseins*", ein starker Rückgang der seelischen Tätigkeit.

Muß ein Tier jedoch dauernd auf seiner Hut und in Verteidigungsbereitschaft sein, so wird und bleibt es nicht nur seelisch wach, sondern es nimmt an Intelligenz stetig zu, *gewinnt* in aller Art. Es bleibt lebendig in jeder Beziehung. Und das ist Fortschritt! So ist es mit *jeder* Kreatur! Sonst geht sie zugrunde; denn auch der Körper erschlafft dabei nach und nach, wird leichter krankheitsanfällig, hat keine Widerstandsfähigkeit mehr.

Daß der Mensch auch hierbei dem Tiere gegenüber eine vollkommen falsche Einstellung hat und ausübt, nach verschiedenen Richtungen hin, wird einen scharfen Beobachter nicht in Erstaunen setzen, da der Mensch ja gegen *alles*, auch gegen sich selbst und gegen die ganze Schöpfung sich vollständig falsch einstellte, überall geistig nur Schaden anrichtet, anstatt Nutzen zu bringen.

Wenn heute der Kampftrieb nicht mehr in der Schöpfung

läge, den so viele Träge grausam nennen, so befände sich die Stofflichkeit sehr lange schon in Fäulnis und Zersetzung. Er wirkt noch als seelisch und körperlich *Erhaltendes*, durchaus nicht als Vernichtendes, wie es oberflächlich nur den Anschein hat. Es würde sonst nichts anderes mehr diese träge Grobstofflichkeit in Bewegung und damit Gesundung und Frische erhalten, nachdem der Mensch die eigentlich dazu bestimmte erquickende Wirkung der alles durchströmenden *geistigen Kraft* durch seine Verirrung so schmählich abgebogen hat, daß sie nicht *so* wirken kann, wie sie eigentlich sollte! (Vergl. frühere Vorträge.)

Hätte der Mensch nicht so arg in seiner Bestimmung versagt, so würde vieles, *alles* heute anders aussehen! Auch der sogenannte „Kampf" wäre nicht in *dieser* Form zu finden, wie er *jetzt* sich zeigt.

Der Kampftrieb wäre veredelt, vergeistigt durch den aufstrebenden Willen der Menschen. Die ursprüngliche rohe Auswirkung hätte sich, anstatt wie jetzt sich zu verstärken, durch den geistigen, *rechten* Einfluß mit der Zeit gewandelt zu gemeinsamem, freudigem Antriebe der gegenseitigen Förderung, welche derselben Kraftstärke bedarf wie der heftigste Kampf. Nur mit dem Unterschiede, daß bei dem Kampf Ermattung kommt, bei Förderung jedoch in Rückwirkung noch hohe Steigerung. Zuletzt würde dadurch auch in der Nachbildung der Schöpfung, in der der *geistige* Wille des Menschen der stärkste Einfluß ist, der paradiesische Zustand der wirklichen Schöpfung eingetreten sein, für *alle* Kreaturen, wo kein Kampf und keine anscheinende Grausamkeit mehr nötig ist! Der paradiesische Zustand ist jedoch nicht etwa Nichtstun, sondern gleichbedeutend mit stärkstem *Sichregen*, mit wirklichem, persönlich-vollbewußten Leben!

Daß dies nicht eintreten konnte, ist die Schuld des Menschengeistes! Ich komme dabei immer wieder auf den einschneidenden Sündenfall zurück, den ich im Vortrage „Es war einmal..."*) ausführlich schildere.

*) Vortrag Nr. 80.

Nur das vollkommene Versagen des Menschengeistes in der Schöpfung mit dem *Mißbrauch* der ihm überlassenen Geisteskraft durch Abbiegen der Wirkungen *nach unten zu* anstatt zu lichter Höhe hat es zu den heutigen fehlerhaften Auswüchsen gebracht!

Sogar die Fähigkeit, den Fehler einzusehen, hat sich der Mensch bereits verscherzt, hat sie verspielt. So würde ich nur *tauben Ohren predigen,* wollte ich noch mehr darüber sagen. Wer wirklich „hören" *will* und ernsthaft suchen *kann,* findet in meiner Botschaft *alles,* was er braucht! Überall steht auch Erklärung über das große Versagen aufgezeichnet, das so unsagbar Schweres in so vielerlei Gestaltung nach sich zog. Wer jedoch *geistig taub* ist, wie so Viele, hat doch nur das ausdruckslose Lachen der Verständnislosigkeit, das *wissend scheinen* soll, aber in Wirklichkeit nur leichtsinnige Oberflächlichkeit verkündet, die gleichbedeutend mit größter Beschränktheit ist. Auf wen das blöde Lachen geistig Eingeengter heute noch irgendwelchen Eindruck macht, der ist selbst nichts wert. *Hierher* gehört das Christuswort: „Laßt doch die Toten ihre Toten begraben!" Denn wer *geistig* taub und blind ist, gilt als geistig tot!

Der Menschengeist konnte mit seiner Fähigkeit die Erdenwelt als Nachbildung der Schöpfung zum Paradiese machen! Er hat es nicht getan und sieht die Welt deshalb nun *so* vor sich, wie er sie durch sein falsches Einwirken verbog. *Darin liegt alles!* Deshalb schmäht nun nicht in falscher Weichlichkeit ein so bedeutsames Geschehen wie den Kampf in der Natur, der noch notwendig etwas ausgleicht, was der Mensch versäumte! Vermeßt Euch nicht, Euere süßlich-schwüle Weichlichkeit noch mit dem Ausdruck „Liebe" zu bezeichnen, in die der Mensch so gerne seine Schwächen einzureihen sucht! Die Falschheit und die Heuchelei müssen sich bitter rächen!

Drum wehe Dir, Du Mensch, als morsches Machwerk Deiner Einbildung! Du Zerrbild dessen, was Du *solltest* sein!

Seht Euch in Ruhe einmal an, was Ihr Natur zu nennen

pflegt: Die Berge, Seen, Wälder, Matten! Zu allen Jahreszeiten: Trunken kann das Auge werden an der Schönheit alles dessen, was es sieht. Und nun bedenkt: Was Euch so zu erfreuen weiß und Euch Erholung gibt, das sind die Früchte eines Wirkens alles *Wesenhaften,* welches in der Schöpfung *unter* dem Geistigen steht, dessen Kraft Euch zu eigen wurde!

Dann sucht die Früchte *Eures* Schaffens, die Ihr geistig seid und darin viel mehr Fähigkeiten Euer Eigen nennt, deshalb aber auch Höheres zu wirken hättet als das vor Euch hergehende Wesenhafte.

Was seht Ihr da? Nur kalten Abklatsch alles dessen, was das Wesenhafte bereits fertig brachte, aber keine Fortentwickelung zu idealer Höhe im Lebendigen, und damit in der Schöpfung! Mit nur verkümmerten Schöpfungsinstinkten sucht die Menschheit Formen leblos nachzubilden, in der niedersten Art, während sie freien und bewußten Geistes mit dem Aufblicke zum Göttlichen ganz anderes, viel Größeres zu formen fähig wäre!

Die Größe, die nur aus dem *freien Geiste* kommt, haben die Menschen freventlich sich unterbunden und können deshalb außer kinderhaften Nachbildungen nur noch ... Maschinen, Konstruktionen, Technik fertigbringen. Alles, wie sie selber: erdgebunden, niedrigstehend, hohl und tot!

Das sind die Früchte, die die Menschen nun als geistigseiend der Tätigkeit des Wesenhaften gegenüberstellen können. *So* haben sie die Geistesaufgabe erfüllt in der ihnen dazu geschenkten Nachschöpfung!

Wie wollen sie nun bei der Abrechnung bestehen? Kann es denn dabei in Erstaunen setzen, daß den Menschen mit dem Hang nach Niederem das hohe Paradies verschlossen bleiben *muß?* Darf es noch Wunder nehmen, wenn nunmehr das Wesenhafte bei dem Ende das durch Menschengeist so falsch geführte Werk rückwirkend vollständig zerstört? —

Wenn es nun über Euch infolge Euerer betätigten Unfähigkeit zusammenbrechen wird, dann verhüllt Euer Angesicht,

erkennet schamerfüllt die ungeheuere Schuld, die *Ihr* auf Euch geladen habt! Sucht dafür nicht schon wieder Euren Schöpfer anzuklagen oder ihn als grausam zu bezeichnen, ungerecht!

Du aber, Suchender, prüfe Dich ernsthaft, schonungslos, und dann versuche es, Dein ganzes Denken und Empfinden, ja, Dein ganzes Sein *neu* einzustellen auf *geistigen* Grund, der nicht mehr wanken wird wie der bisherige verstandesmäßige und damit arg beschränkte! Wer solches nicht vermag, der wird verworfen sein für alle Ewigkeit! —

Ausgießung des Heiligen Geistes.

Der in der Bibel geschilderte Vorgang der Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Jünger des Gottessohnes ist vielen Menschen noch ein unerklärliches Geschehen und wird vielfach als außergewöhnlich, nur dies einemal vorkommend, und demnach als willkürlich erfolgt betrachtet.

In dieser irrtümlichen Betrachtung liegt aber auch gerade die Ursache des anscheinend „Unerklärlichen".

Der Vorgang war nicht einzelstehend, nicht für die Jünger besonders herbeigeführt, sondern er war ein schon seit Bestehen der Schöpfung sich *regelmäßig wiederholendes* Geschehen! Mit *der* Erkenntnis wird es auch sofort das Unerklärliche verlieren und für die ernsthaft suchenden Leser der Gralsbotschaft verständlich werden, ohne dabei an Größe einzubüßen, sondern im Gegenteil viel eher noch gewaltiger zu werden.

Wer meine Gralsbotschaft aufmerksam studierte, kann auch die Lösung hierfür darin schon gefunden haben; denn er las auch die Erklärung „Der Heilige Gral". Darin erwähnte ich die sich alljährlich *regelmäßig wiederholende* Krafterneuerung für die gesamte Schöpfung. Es ist der Augenblick, in dem in den Heiligen Gral neue göttliche Kraft strömt zur Erhaltung der Schöpfung!

Damit erscheint für Augenblicke über dem Grale die „Heilige Taube", welche die geistig sichtbare Form der Gegenwart des Heiligen Geistes ist, die zu der „Form" des Heiligen Geistes unmittelbar gehört, also einen Teil seiner „Form" bildet.

Wie das Kreuz die geistig sichtbare Form der göttlichen Wahrheit ist, so ist die „Taube" die sichtbare Form des Hei-

ligen Geistes. Sie *ist* die Form tatsächlich, wird nicht nur als Form gedacht! Da ich darüber schon ausführlich sprach, verweise ich auf den Vortrag*).

Diese Krafterneuerung durch den Heiligen Geist, also den lebendigen Gotteswillen, der die Kraft ist, erfolgt jedes Jahr zu einer ganz bestimmten Zeit in dem Allerheiligsten der höchsten Burg oder des Tempels, der den Heiligen Gral birgt, den einzigen Verbindungspunkt der Schöpfung mit dem Schöpfer, und deshalb auch die *Gralsburg* genannt.

Die Erneuerung kann auch mit Kraftausgießung bezeichnet werden, also Ausgießung des Heiligen Geistes, oder noch deutlicher, Kraftausgießung *durch* den Heiligen Geist; denn der Heilige Geist wird nicht etwa ausgegossen, sondern er gießt Kraft aus!

Da nun die Jünger an diesem Tage versammelt waren im Gedenken an ihren aufgestiegenen Herrn, welcher versprochen hatte, den Geist zu senden, also die lebendige Kraft, so war in diesem Gedenken ein Ankergrund *dazu* gegeben, bei dem zu dieser Zeit im Reingeistigen erfolgenden Vorgange in gewissen und entsprechendem Grade unmittelbar bis auf die in Andacht darauf eingestellten versammelten Jünger auf Erden herabzuwirken! Namentlich da der Weg zu diesen Jüngern durch das Erdensein des Gottessohnes leichter ermöglicht und geebnet war.

Und aus *diesem* Grunde geschah das Wunderbare, sonst auf Erden nicht möglich Gewesene, dessen Erleben in der Bibel wiedergegeben ist. Das *Erleben* konnten die Evangelisten schildern, nicht aber den eigentlichen Vorgang, den sie selbst nicht kannten.

Das Pfingstfest nun gilt den Christen als Erinnerung an diesen Vorgang, ohne daß sie eine Ahnung davon haben, daß tatsächlich in dieser ungefähren Zeit jedesmal der Tag der Heiligen Taube in der Gralsburg ist, das heißt, der Tag der Krafterneuerung für die Schöpfung durch den Heiligen Geist! Natürlich nicht immer genau an dem auf Erden da-

*) Vortrag Nr. 44: „Der Heilige Gral".

für errechneten Pfingstfeiertage, wohl aber zu dessen ungefähren Zeit.

Damals traf die Versammlung der Jünger gerade *genau* mit dem wirklichen Vorgange zusammen! Er wird auch später hier auf Erden regelmäßig und zu *richtiger* Zeit mitgefeiert werden als oberster und heiligster Feiertag der Menschheit, an dem der Schöpfer seine erhaltende Kraft stets neu der Schöpfung schenkt, als „Tag der Heiligen Taube", also Tag des Heiligen Geistes, als großes Dankgebet zu Gottvater!

Er wird von *den* Menschen gefeiert werden, die endlich *bewußt* in dieser Schöpfung stehen, welche sie in deren ganzen Auswirkungen nun richtig kennenlernten. Durch deren andachtsvolle Einstellung zu der genauen Zeit wird es auch möglich, daß in dem Sichöffnen wechselwirkend der lebende Segen wieder bis herab zur Erde führt, und sich ergießt in die dürstenden Seelen, wie einst bei den Jüngern.

Frieden und Freude bringt dann diese Zeit, die nicht mehr allzu ferne ist, sobald die Menschen nicht versagen und nicht verloren sein wollen für alle Ewigkeit.

Geschlecht.

Ein großer Teil der Erdenmenschen läßt sich schwer bedrücken von den Gedanken über den Verkehr zwischen den zwei Geschlechtern, dem männlichen und dem weiblichen. Ausgenommen davon sind wohl nur die Leichtsinnigen, die sich überhaupt durch nichts bedrücken lassen. Alle anderen, so verschiedenartig sie auch sein mögen, suchen offen oder still in sich zurückgezogen irgendeine Lösung. Es gibt glücklicherweise viele Menschen, die gerade darin einen rechten Wegweiser ersehnen. Ob sie sich dann darnach richten würden, bleibt allerdings dahingestellt. Tatsache ist jedoch, daß sie sich sehr damit beschäftigen und auch zum großen Teile sich bedrücken lassen von dem Bewußtsein, daß sie dieser Frage unwissend gegenüberstehen.

Man suchte es in Ehefragen zu lösen oder zu verankern, kam aber damit einem befriedigenden Grundgedanken noch nicht näher, da auch hier wie überall lediglich die Hauptsache ist, daß der Mensch weiß, womit er es zu tun hat! Sonst kann er damit niemals fertig werden. Es bleibt ihm Unruhe.

Dabei verwechseln viele schon von vornherein sehr oft den richtigen Begriff für dieses Wort „Geschlecht". Man nimmt es allgemein, während der eigentliche Sinn dafür viel tiefer liegt.

Wollen wir ein rechtes Bild darüber haben, so dürfen wir nicht so einseitig sein, es in Bestimmungen zu zwingen, die lediglich einer rein irdischen, gesellschaftlichen Ordnung dienen können, und den Gesetzen in der Schöpfung vielfach ganz entgegenstehen. Bei so schwerwiegenden Dingen ist es notwendig, sich in die Schöpfung zu vertiefen, um den *Grundgedanken* zu erfassen.

Wir nennen den Begriff weiblich und männlich schlecht-

hin zweierlei Geschlecht. Das Wort Geschlecht aber läßt bei der Mehrzahl Menschen von Anfang an einschneidend irre führen, da unwillkürlich in manchen Gedanken die Verbindung mit der Fortpflanzung ersteht. Und das ist falsch. Die Trennung von weiblich und männlich in *diesem* Sinne hat in dem großen Schöpfungsgedanken nur bei der äußersten, dichtesten Grobstofflichkeit etwas zu tun. In dem *hauptsächlichen* Geschehen nicht.

Was ist ein Geschlecht? Der Geistkeim ist bei seinem Ausgange aus dem geistigen Reiche geschlechtslos. Es tritt auch keine Spaltung ein, wie vielfach angenommen wird. Spaltungen sind besondere Ausnahmen, auf die ich am Ende dieser Betrachtung zu sprechen kommen werde. Im Grunde bleibt ein Geistkeim immer für sich abgeschlossen. Mit dem Bewußtwerden des Geistkeimes bei seiner Wanderung durch die Nachschöpfung, also die selbsttätige Nachbildung der eigentlichen Schöpfung, nimmt er, wie ich schon mehrfach sagte, je nach dem Grade seines Bewußtwerdens die uns bekannten menschlichen Formen an, welche Nachbildungen der Ebenbilder Gottes sind, der Urgeschaffenen.

Hierbei ist nun entscheidend die *Art der Tätigkeit* eines Geistkeimes. Das ist, nach welcher Richtung hin ein solcher Geistkeim während des Bewußtwerdens die in ihm ruhenden Fähigkeiten vorwiegend zu entwickeln bestrebt ist, ob in positiver, kraftvoll treibender Art, oder in negativer, still erhaltender Art. Wohin sein Hauptverlangen treibt.

Beides kann er seinem Ursprunge nach tun, da ein Geistkeim *alle* Fähigkeiten in sich trägt, einer wie der andere, unverkürzt. Er ist für sich vollkommen abgerundet. Es kommt nur darauf an, *was* er davon entwickelt. Und in der nun durch ihn erfolgenden Betätigung, auch wenn diese Betätigung im Anfang nur in starken Wünschen liegt, das sich zum Drange steigert, *bildet sich die Form.* Das Positive bildet die männliche Form, das Negative die weibliche Form. Hier bereits zeigt sich das Männliche und Weibliche nach außen hin durch seine Form erkennbar. Beides ist in seiner Form

der bestimmte Ausdruck der *Art* ihrer Betätigung, die sie sich wählen oder wünschen.

Weiblich und männlich hat also mit dem üblichen Begriff eines Geschlechts nichts zu tun, sondern zeigt lediglich *die Art der Betätigung in der Schöpfung an.* Erst in der den Menschen so bekannten Grobstofflichkeit bilden sich aus der Form heraus die Fortpflanzungsorgane, die wir unter männlich und weiblich verstehen. Nur der grobstoffliche Körper, also der Erdenkörper, bedarf zu seiner Fortpflanzung dieser Organe.

Die Art der Betätigung in der Schöpfung bildet also die Form des eigentlichen Körpers, die männliche oder die weibliche, von dem der grobstoffliche Erdenkörper wiederum nur ein grobgefügtes Abbild ist.

Somit wird auch die Geschlechtsausübung auf die Stufe gesetzt, wohin sie gehört, also auf die niederste Stufe, die es in der Schöpfung gibt, auf die reingrobstoffliche, die weitab vom Geistigen liegt.

Um so trauriger ist es nun, wenn ein Menschengeist sich unter das Joch dieser rein zur äußersten Schale gehörenden Betätigung derart beugt, daß er ein Sklave davon wird! Und das ist heute leider so allgemein geworden, daß es ein Bild ergibt, welches zeigt, wie das unschätzbare und hochstehende Geistige unter der Decke der gröbsten Stofflichkeit sich freiwillig treten und niederhalten läßt.

Daß solches naturwidrige Geschehen einen bösen Ausgang bringen muß, ist selbstverständlich. Naturwidrig, weil von Natur aus das Geistige das Höchste in der ganzen Schöpfung ist, und eine Harmonie in dieser nur sein kann, so lange Geistiges als Höchstes herrscht, alles andere jedoch *unter* ihm bleibt, auch bei der Verbindung mit dem Grobstofflich-Irdischen.

Ich brauche hierbei wohl nicht eigens darauf hinzuweisen, welch traurige Rolle demnach ein Mensch spielt, der seinen Geist unter die Herrschaft des gröbsten stofflichen Mantels beugt. Eines Mantels, der erst durch ihn seine Empfindsam-

keit gewinnt und mit dem Ablegen wieder verlieren muß, ein Werkzeug in der Hand des Geistes, das wohl der Pflege bedarf, um es nutzbar zu erhalten, aber immer doch nur beherrschtes Werkzeug bleiben kann; denn in der Schöpfungsordnung gibt es keinen Kommunismus! *Wo dieser* einzuschleichen droht, kommt der Zusammenbruch als unbedingte Folge, da ein solcher Teil als krankhaft abgestoßen werden muß, damit Disharmonie nicht weiter Eingang findet. Mit einem derartigen Zusammenbruche bessert die Wechselwirkung in der Schöpfung die schadhaft gewordenen Stellen aus.

Die geistige, wesenhafte und feinstoffliche Form des Körpers verändert sich, sobald ein Geistkeim seine Tätigkeit verändert. Geht er aus Negativem vorwiegend in Positives über, so muß sich die weibliche Formung in eine männliche verwandeln und umgekehrt; denn die *vorwiegende* Art in der Tätigkeit bildet die Form. Zur Veränderung kann jedoch die Schale irdischer Grobstofflichkeit nicht so schnell folgen. Diese ist nicht derart wandlungsfähig, deshalb ja auch nur für ganz kurze Zeit bestimmt. Hier zeigt sich eine Wendung dann bei *Wiederinkarnierungen,* deren in den meisten Fällen viele sind.

So kommt es, daß ein Menschengeist sehr häufig *abwechselnd* in männlichen und weiblichen Körpern seine Erdenleben durchwandert, je nach seiner sich verändernden inneren Einstellung. Und das ist *notwendig,* damit *alle* Fähigkeiten eines Geisteskeimes nach und nach zur Entwickelung gelangen.

Ich sagte schon, daß das *vorherrschende* in der gewollten Tätigkeit maßgebend ist für die Entstehung der Form, da ein Geistkeim sich nicht unbedingt ganz positiv und auch nicht unbedingt ganz negativ betätigen wird.

Die dabei nicht betätigten Fähigkeiten bleiben dann schlummernd, können aber jederzeit zum Erwachen gebracht werden.

Kommt es aber doch einmal vor, daß ein Geistkeim *alle positiven* Teile entwickelt, so wirkt das so stark auf die negativen, nicht entwickelten Fähigkeiten, daß ein Herausdrängen erfolgen kann, und damit auch ein Abschleudern,

wodurch sich eine *Spaltung* vollzieht. Die dadurch abgeschleuderten andersartigen Teile sind dann gezwungen, für sich zu erwachen, und werden selbstverständlich in ihrer Geschlossenheit die entgegengesetzte Form, also die weibliche annehmen. *Das* sind dann gespaltene Keime, die sich wiederfinden müssen, um als ein Ganzes einzugehen. Ein solcher Vorgang ist im allgemeinen jedoch nicht anzunehmen.

Die Anschauung der Menschen, daß es zu einem jeden Menschen eine ergänzende Seele gibt, ist an sich richtig, aber nicht in dem Sinne einer vorausgegangenen Spaltung. Die Dualseele ist etwas ganz anderes. Ich habe diese bereits in meinem Vortrage „Die Ehe"*) betont. Eine Dualseele ist lediglich die zu einer anderen Seele *passende*. Das heißt, eine Seele, welche gerade *die* Fähigkeiten entwickelt hat, die die andere Seele in sich schlummern ließ. Dadurch kommt dann eine volle Ergänzung, ergibt sich ein gemeinsames Arbeiten sämtlicher Fähigkeiten des Geistes, aller positiven und aller negativen. Solche Ergänzungen aber gibt es nicht nur einmal, sondern viele Male, so daß nicht etwa ein Mensch bei einem Ergänzenwollen auf nur einen ganz bestimmten anderen Menschen angewiesen ist. Er kann deren Vielen in seinem Erdensein begegnen, sobald er nur seine Empfindungsfähigkeit rein und wachsam hält.

Die Bedingungen des Lebens zum Glück sind also durchaus nicht so schwer zu erfüllen, als es im ersten Augenblick den nur halb Wissenden erscheint. Das Glück ist viel leichter zu haben, als so Viele denken. Die Menschheit muß nur erst die Gesetze kennen, welche in der Schöpfung liegen. Lebt sie darnach, so *muß* sie glücklich werden! Heute steht sie aber noch sehr weit entfernt davon, und deshalb werden sich vorerst noch die, welche der Wahrheit in der Schöpfung näherkommen, meistens einsam fühlen müssen, was jedoch durchaus nicht unglücklich macht, sondern einen großen Frieden in sich trägt.

*) Vortrag Nr. 25.

Kann Alter ein Hemmnis zu geistigem Aufstieg bilden?

Das nach irdischen Begriffen Rechte zu wollen, oder das Gute zu wollen, ist oft ein großer Unterschied! Das irdische Recht ist nicht immer auch das *Gute!*

Heute genügt es für den Menschen *nicht* mehr, einfach das Rechte gewollt zu haben! So etwas konnte er bei seiner *ersten* Inkarnierung tun. Jetzt wird *mehr* von ihm gefordert! Sobald er sich nicht gewaltsam aufrafft, geistig endlich wissend höher zu kommen, so ist er unbedingt verloren. Das Alter bildet keine Hemmung, sondern *Ansporn,* da in dem Alter seine Stunde des Hinübergehens sichtbar näherrückt! Es ist nur die von mir schon oft als ärgsten Feind genannte Trägheit und Bequemlichkeit, mit der sich solche Zögernde belasten, und damit untergehen.

Die Zeit des geistigen Landstreichertums hat aufgehört, wie die Zeit der Bequemlichkeit und des behaglichen Erwartens. Mit unheimlicher Furchtbarkeit und Härte wird es binnen kurzem in die Schläfer und Faulenzer hineinschlagen, daß auch der Taubste dann erwacht.

Das Studieren meiner Vorträge bedingt jedoch von vornherein ein Sichbemühen, gewaltsames Zusammenreißen aller Sinne, damit geistige Lebendigkeit und *volles* Wachsein! Erst *dann* gelingt es, sich in meine Worte zu vertiefen, sie auch wirklich zu erfassen.

Und das ist so gewollt! Ich lehne jeden Geistesträgen ab.

Wenn Menschen aber nur ein Körnchen Wahrheit aus der Heimat des geistigen Reiches in sich *nicht* verschüttet haben, so *muß* sie das Wort treffen, als ein Ruf, vorausgesetzt, daß sie sich auch die Mühe nehmen, es einmal unbeeinflußt und

mit vollem Ernste zu lesen. Empfinden sie *dann* nichts, was Widerhall in ihnen weckt, so wird es auch im Jenseits kaum noch möglich sein, sie aufzuwecken, weil sie auch dort *nichts anderes* erhalten können. Sie bleiben stehen, wo sie sich selbst hinstellen, durch ihren eignen Willen. Es wird sie niemand zwingen, davon abzugehen, doch sie kommen auch nicht rechtzeitig aus dieser Stofflichkeit hinaus, um sich vor der Zersetzung zu bewahren, also vor der ewigen Verdammnis.

Das „Nichthörenwollen" nehmen sie natürlich mit von dieser Erde zur Feinstofflichkeit, und werden dort nicht anders sich gebärden, als es hier geschah. Wie kann das Alter gar ein Hemmnis bilden! Es ist ein Ewigkeitsruf, der sie aus dem Worte trifft, den sie jedoch nicht hören wollen, weil es ihnen so bequemer ist. Bequemlichkeit jedoch wird sie zuletzt vernichten, wenn sie nicht rechtzeitig lebendig werden wollen. Die Frage zeigt aber diese Bequemlichkeit sehr deutlich. Es ist die gleiche Art so vieler Menschen, die sich dauernd selbst betrügen wollen, unter irgend einem halbwegs annehmbaren Vorwande. Sie gehören zu der Spreu, die von den kommenden Reinigungsstürmen nicht gefestigt wird, sondern weggeweht, weil für den Ernst des eigentlichen Seins unbrauchbar.

Sie würden immer neue Zeit zum Überlegen von dem Schöpfer fordern, ohne je zu einem Aufstiege zu kommen, bei dem sie sich geistig aufzuraffen haben. Aus diesem Grunde hat es keinen Zweck, sich lange damit zu befassen. Es sind die Ewigwollenden und nie an sich Vollbringenden. Und damit auch Verlorenen. — — — —

Es war einmal . . . . !

Drei Worte sind es nur, doch sie sind wie eine Zauberformel; denn sie tragen die Eigenart in sich, bei jedem Menschen sofort irgendein besonderes Empfinden auszulösen. Selten ist dieses Empfinden gleichartig. Ähnlich der Wirkung der Musik. Genau wie die Musik finden auch die drei Worte ihren Weg unmittelbar zum Geist des Menschen, seinem eigentlichen „Ich". Natürlich nur bei denen, die den Geist nicht ganz in sich verschlossen halten, und damit das eigentliche Menschentum auf Erden hier bereits verloren.

Ein jeder *Mensch* aber wird bei den Worten unwillkürlich sofort an irgendein früheres Erleben zurückdenken. Dieses steht lebendig vor ihm auf, und mit dem Bilde auch eine entsprechende Empfindung.

Sehnsuchtsvolle Weichheit bei dem Einen, wehmütiges Glück, auch stilles, unerfüllbares Verlangen. Bei anderen jedoch der Stolz, Zorn, Grauen oder Haß. Immer denkt der Mensch an etwas, das er einst erlebte, das außergewöhnlichen Eindruck auf ihn machte, das er aber auch schon längst in sich erloschen wähnte.

Doch es ist nichts in ihm erloschen, nichts verloren von dem, was er wirklich einst in sich *erlebte*. Alles davon kann er noch sein eigen nennen, als wirklich Erworbenes, und damit Unvergängliches. Aber auch nur Erlebtes! Anderes wird nicht erstehen können bei den Worten.

Der Mensch achte einmal mit Sorgfalt und mit wachem Sinn genau darauf, dann wird er bald erkennen, was wirklich lebendig in ihm ist, und was als tot bezeichnet werden kann, als seelenlose Schale zweckloser Erinnerungen.

Zweck und Nutzen für den Menschen, unter dem wir nicht

den Körper denken dürfen, hat nur das, was während seines Erdenlebens tief genug einwirkte, um auf die *Seele* einen Stempel aufzudrücken, der nicht vergeht, sich nicht wieder verwischen läßt. Nur derartige Stempel haben Einfluß auf die Bildung der Menschenseele, und damit weitergehend auch auf Förderung des Geistes zu dessen dauernden Entwickelung.

In Wirklichkeit ist also nur *das* erlebt und damit zu eigen gemacht, was einen derart tiefen Eindruck hinterläßt. Alles andere rauscht wirkungslos vorüber, oder dient höchstens als Hilfsmittel dazu, Ereignisse heranbilden zu lassen, welche fähig sind, so große Eindrücke hervorzurufen.

Wohl dem, der viel so kraftvolle Erlebnisse sein eigen nennen kann, gleichviel, ob es nun Freude oder Leid gewesen ist, die sie hervorriefen; denn deren Eindrücke sind einst das Wertvollste, was eine Menschenseele mit auf ihren Weg ins Jenseits nimmt. —

Reinirdisches Verstandesschaffen, wie es heute üblich ist, nützt nur *bei guter Anwendung* zu der Erleichterung des *körperlichen* Erdenseins. Das ist, scharf überlegt, das eigentliche Endziel eines *jeden* Wirkens des Verstandes! Es gibt am letzten Ende nie ein anderes Ergebnis. Bei *aller* Schulweisheit, gleichviel, welches Gebiet es ist, und auch bei allem Schaffen, sei es im Staatswesen oder in der Familie, bei jedem Einzelmenschen oder bei Nationen, wie auch zuletzt bei der gesamten Menschheit. *Alles* hat sich aber leider ganz bedingungslos nur dem Verstande unterworfen und liegt damit in schweren Ketten irdischer Beschränktheit des Begriffsvermögens, was selbstverständlich unheilvolle Folgen in allem Wirken und Geschehen nach sich ziehen mußte und noch nach sich ziehen wird.

Nur *eine* Ausnahme gibt es darin auf dieser ganzen Erde. Die Ausnahme bietet uns aber nicht etwa die Kirche, wie so mancher denken wird, und wie es auch sein sollte, sondern die *Kunst!* Bei dieser spielt nun der Verstand unweigerlich die *zweite* Rolle. Dort, wo aber der Verstand dabei die Oberhand gewinnt, wird Kunst sofort zum *Handwerk* er-

niedrigt, sie sinkt unmittelbar und auch ganz unbestreitbar tief herab. Es ist dies eine Folgerung, die in ihrer einfachen Natürlichkeit gar nicht anders möglich ist. Nicht eine Ausnahme kann darin nachgewiesen werden.

Dieselbe Folgerung ist aber selbstverständlich auch bei allem anderen zu ziehen! Gibt das den Menschen nicht zu denken? Es muß ihm doch wie Schuppen von den Augen fallen. Dem Denkenden und dem Vergleichenden sagt es ganz deutlich, daß er bei allem anderen, was der Verstand beherrscht, auch nur einen Ersatz erhalten kann, das Minderwertige! An dieser Tatsache sollte der Mensch erkennen, welche Stelle dem Verstand von Natur aus gehört, wenn etwas Richtiges und Wertvolles erstehen soll!

Die Kunst allein ist bisher noch aus dem Wirken des lebendigen Geistes, aus der Empfindung heraus geboren. Sie allein hat einen natürlichen, also normalen und gesunden Ursprung und Werdegang gehabt. Der Geist *äußert* sich aber nicht in dem Verstande, sondern in den *Empfindungen,* und *zeigt* sich nur in dem, das man so allgemein *„Gemüt"* benennt. Gerade das, was der auf sich so maßlos stolze Verstandesmensch von heute gern verspottet und verlacht. Er höhnt damit das Wertvollste am Menschen, ja, ausgerechnet das, was überhaupt den Mensch zum Menschen macht!

Mit dem Verstande hat Geist nichts zu tun. Will der Mensch endlich einmal Besserung in allem, muß er das Christuswort beachten: *An ihren Werken sollt Ihr sie erkennen!* Die Zeit ist da, wo dies geschehen wird.

Nur Werke des *Geistes* tragen in sich von ihrem Ursprung her das *Leben,* damit Dauer und Bestand. Und alles andere muß in sich selbst zusammenbrechen, wenn seine Blütezeit vorüber ist. Sobald die Früchte dafür kommen sollen, wird die Hohlheit offenbar!

Seht doch nur die Geschichte an! Allein das Werk des Geistes, also die Kunst, überdauerte die Völker, die an dem Wirken ihres in sich leblosen, kalten Verstandes schon zusammenbrachen. Ihr hohes, vielgerühmtes Wissen konnte

ihnen davor keine Rettung bieten. Ägypter, Juden, Griechen, Römer gingen diesen Weg, später auch Spanier und Franzosen, jetzt die Deutschen, — *doch die Werke echter Kunst haben sie alle überlebt!* Sie werden auch nie untergehen können. Niemand aber sah die strenge Regelmäßigkeit in dem Geschehen dieser Wiederholungen. Kein Mensch dachte daran, die eigentliche Wurzel dieses schweren Übels zu ergründen.

Anstatt diese zu suchen und dem immer wiederkehrenden Verfalle einmal Einhalt zu gebieten, ergab man sich blindlings darein und fügte sich mit Klagen und mit Grollen diesem großen „Nichtzuändernsein".

Jetzt trifft es nun zum Schluß die ganze Menschheit! Viel Elend liegt schon hinter uns, noch größeres steht uns bevor. Und tiefes Weh geht durch die dichten Reihen der zum Teil schon jetzt davon Betroffenen.

Denkt an die Völker alle, die schon stürzen mußten, sobald sie in die Blütezeit gekommen waren, auf des Verstandes Höhepunkt. Die aus der Blütezeit heranwachsenden Früchte waren *überall dieselben!* Unsittlichkeit, Schamlosigkeit und Völlerei in mancherlei Gestalt, dem unentrinnbar der Verfall und Niederbruch sich anschloß.

Die unbedingte Gleichart ist für jedermann sehr auffallend! Und auch ein jeder Denkende muß eine ganz bestimmte Art und Folgerichtigkeit strengster Gesetze in diesem Geschehen finden.

Eins dieser Völker nach dem anderen mußte zuletzt erkennen, daß ihre Größe, ihre Macht und Herrlichkeit nur scheinbar war, nur durch Gewalt und Zwang gehalten, nicht aus Gesundheit in sich selbst gefestigt.

Öffnet doch Eure Augen, anstatt zu verzagen! Schauet um Euch, lernt aus dem Gewesenen, vergleicht es mit den Botschaften, die aus dem Göttlichen schon vor Jahrtausenden zu Euch gelangen, und Ihr *müßt* die Wurzel des fressenden Übels finden, das ganz allein die Hemmung für den Aufstieg der gesamten Menschheit bildet.

Erst wenn das Übel gründlich ausgerottet ist, wird der Weg zu dem allgemeinen Aufstieg offen sein, nicht früher. Und dieser ist dann von Bestand, weil er Lebendiges des Geistes in sich tragen kann, das bisher ausgeschlossen war. —

Bevor wir näher darauf eingehen, will ich erklären, was Geist ist, als einziges, wirklich Lebendiges im Menschen. Geist ist nicht Witz und nicht Verstand! Geist ist auch nicht erlerntes Wissen. Mit Irrtum nennt man deshalb einen Menschen „geistreich“, wenn er viel studierte, las, beobachtete, und sich darüber gut zu unterhalten weiß. Oder wenn er durch gute Einfälle und Verstandeswitz glänzt.

Geist ist etwas ganz anderes. Er ist eine selbständige *Beschaffenheit,* aus der Welt seiner Gleichart kommend, die anders ist als der Teil, dem die Erde und damit der Körper angehört. Die geistige Welt liegt höher, sie bildet den oberen und leichtesten Teil der Schöpfung. Dieser geistige Teil im Menschen trägt durch seine Beschaffenheit die Aufgabe in sich, nach dem Reingeistigen zurückzukehren, sobald sich alle stofflichen Umhüllungen von ihm gelöst haben. Der Drang dazu wird frei bei einem ganz bestimmten Grad der Reife, und führt ihn dann empor zu seiner Gleichart, durch deren Kraft der Anziehung gehoben*).

Geist hat mit irdischem Verstande nichts zu tun, nur mit der Eigenschaft, die man als das „Gemüt“ bezeichnet. Geistreich ist also gleichbedeutend mit „gemütvoll“, aber nicht verstandesvoll.

Um diesen Unterschied einmal leichter herauszufinden, benütze der Mensch nun den Satz: „Es war einmal!“ Sehr viele Suchende werden dadurch schon eine Klärung finden. Beobachten sie aufmerksam sich selbst, so können sie erkennen, was alles in dem bisherigen Erdenleben ihrer *Seele* nützte, oder was dazu diente, ihnen lediglich das Durchkommen und ihre Arbeit in der irdischen Umgebung zu erleichtern. Was also nicht nur irdische, sondern auch jenseitige Werte hat, und was allein für Erdenzwecke dient, fürs Jenseits aber

*) Vortrag Nr. 63: Ich bin die Auferstehung und das Leben, usw.!

wertlos bleibt. Das eine kann er mit hinübernehmen, das andere jedoch läßt er bei dem Abscheiden zurück als nur hierher gehörend, da es ihm weiterhin nichts nützen kann. Was er zurückläßt, ist aber nur Werkzeug für das irdische Geschehen, Hilfsmittel für die *Erdenzeit,* sonst nichts.

Wird nun ein Werkzeug nicht als solches nur benützt, sondern viel höher eingestellt, so kann es selbstverständlich dieser Höhe nicht genügen, es ist am falschen Platze, bringt naturgemäß damit auch Mängel vieler Art, die mit der Zeit ganz unheilvolle Folgen nach sich ziehen.

Zu diesen Werkzeugen gehört als oberstes der *irdische Verstand,* der als Erzeugnis des menschlichen Gehirnes die Beschränkung in sich tragen muß, der alles Körperlich-Grobstoffliche durch seine eigene Beschaffenheit stets unterworfen bleibt. Und anders als der Ursprung kann auch das Erzeugnis nicht sein. Dieses bleibt immer an die Art des Ursprunges gebunden. Ebenso die Werke, die durch das Erzeugnis erstehen.

Das ergibt für den Verstand naturgemäß das engste, nur irdische Begriffsvermögen, dicht an Raum und Zeit gebunden. Da er von der an sich toten Grobstofflichkeit stammt, welche kein *eigenes* Leben in sich trägt, ist auch er ohne lebendige Kraft. Dieser Umstand setzt sich selbstverständlich ebenfalls in allem Wirken des Verstandes fort, dem es dadurch unmöglich bleibt, in seine Werke auch Lebendiges zu legen.

In diesem unabbiegbaren natürlichen Geschehen liegt der Schlüssel zu den trüben Vorgängen während des Menschenseins auf dieser kleinen Erde.

Wir müssen endlich unterscheiden lernen zwischen Geist und dem Verstande, dem lebendigen Kerne des Menschen, und seinem Werkzeuge! Wird dieses Werkzeug *über* den lebenden Kern gesetzt, wie es bisher geschah, ergibt es Ungesundes, das den Todeskeim schon beim Erstehen in sich tragen muß, und das Lebendige, das Höchste, Wertvollste, wird damit eingeschnürt, gebunden, abgeschnitten von seiner notwendigen Tätigkeit, bis er im unausbleiblichen Zusam-

mensturz des toten Baues unfertig frei emporsteigt aus den Trümmern.

Stellen wir uns nun anstatt „Es war einmal“ die Frage vor: „Wie war es in früherer Zeit?“ Wie anders ist die Wirkung. Man bemerkt sofort den großen Unterschied. Die erste Frage spricht zu der Empfindung, die mit dem Geiste in Verbindung steht. Die zweite Frage aber wendet sich an den Verstand. Ganz andere Bilder tauchen dabei auf. Sie sind von vornherein beengt, kalt, ohne Lebenswärme, weil der Verstand nichts anderes zu geben hat.

Der Menschheit größte Schuld aber ist es von Anfang an, daß sie diesen Verstand, der doch nur Lückenhaftes ohne Leben schaffen kann, auf einen hohen Sockel setzte und förmlich anbetend umtanzte. Man gab ihm einen Platz, der *nur dem Geiste* vorbehalten werden durfte.

Dieses Beginnen steht in allem gegen die Bestimmungen des Schöpfers, und somit gegen die Natur, da diese ja in dem Geschehen der Natur verankert liegen. Deshalb kann auch nichts zu einem wahren Ziele führen, sondern es muß alles scheitern an dem Punkte, wo die Ernte einzusetzen hat. Es ist nicht anders möglich, sondern ein natürliches, vorauszusetzendes Geschehen.

Nur in der *reinen Technik* ist es anders, in jeder Industrie. Diese ist durch Verstand auf großer Höhe angelangt, und wird in Zukunft noch viel weiter kommen! Die Tatsache dient jedoch als Beweis der Wahrheit meiner Ausführungen. Technik ist und bleibt in *allen* Dingen immer nur rein irdisch, tot. Da der Verstand nun ebenfalls zu allem irdischen gehört, vermag er sich in Technik glänzend zu entfalten, wirklich Großes zu verrichten. Er steht darin am rechten Platze, in seiner wirklichen Aufgabe! Doch dort, wo auch „Lebendiges“, also rein *Menschliches* mit in Betracht gezogen werden muß, reicht der Verstand in seiner Art nicht aus, und *muß* deshalb versagen, sobald er nicht dabei geführt wird durch den Geist! Denn nur der Geist ist Leben. Erfolg in einer ganz bestimmten Art kann immer nur die Tätigkeit

der Gleichart bringen. Niemals wird irdischer Verstand deshalb im Geiste wirken können! Aus diesem Grunde wurde es schweres Vergehen dieser Menschheit, daß sie den Verstand über das Leben setzte.

Der Mensch *wendete* damit seine Aufgabe entgegen der schöpferischen, also ganz natürlichen Bestimmung *um*, stellte sie sozusagen auf den Kopf, indem er dem an zweiter und nur irdischer Stelle kommenden Verstande den obersten Platz einräumte, der dem lebendigen Geiste gehört. Dadurch ist es wiederum ganz natürlich, daß er nunmehr gezwungen ist, von unten nach oben mühsam zu suchen, wobei der darüber gestellte Verstand mit seinem begrenzten Begriffsvermögen jeden weiteren Ausblick verhindert, anstatt durch den Geist von oben herab schauen zu können.

Will er erwachen, so ist er gezwungen, vorher erst die „Lichter umzustellen". Was jetzt oben ist, den Verstand, an seinen ihm von Natur aus gegebenen Platz zu setzen, und den Geist wieder an oberste Stelle zu bringen. Diese notwendige Umstellung ist für den heutigen Menschen nicht mehr so leicht. —

Die damalige umstellende Handlung der Menschen, die sich so einschneidend gegen den Schöpferwillen, also gegen die Naturgesetze richtete, war der eigentliche *„Sündenfall"*, dessen Folgen an Furchtbarkeit nichts zu wünschen übrig lassen; denn er wuchs sich dann zur „Erbsünde" aus, weil die Erhebung des Verstandes zum Alleinherrscher auch wieder die natürliche Folge nach sich zog, daß die so einseitige Pflege und Betätigung mit der Zeit auch das Gehirn einseitig stärkte, so daß nur der Teil, der die Arbeit des Verstandes zu verrichten hat, heranwuchs, und der andere verkümmern mußte. Dadurch vermag sich dieser durch Vernachlässigung verkümmerte Teil heute nur noch als unzuverlässiges Traumgehirn zu betätigen, das auch dabei noch unter dem kraftvollen Einflusse des sogenannten Tagesgehirnes steht, das den Verstand betätigt.

Der Teil des Gehirnes, der die Brücke zum Geist bilden

soll, oder besser die Brücke vom Geist zu allem Irdischen, ist also damit lahmgelegt, eine Verbindung abgebrochen oder doch sehr stark gelockert, wodurch der Mensch für sich jede Betätigung des Geistes unterband, und damit auch die Möglichkeit, seinen Verstand „beseelt“ zu machen, durchgeistet und belebt. Die beiden Teile des Gehirnes hätten ganz *gleichmäßig* großgezogen werden müssen, zu gemeinsamer harmonischer Tätigkeit, wie alles in dem Körper. Führend der Geist, ausführend hier auf Erden der Verstand. Daß dadurch auch alle Betätigung des Körpers, und sogar dieser selbst nie so sein kann, wie er sein soll, ist selbstverständlich. Dieses Geschehen zieht sich doch naturgemäß durch Alles! Weil damit die Hauptsache zu allem Irdischen fehlt!

Daß mit dem Unterbinden gleichzeitig auch die Entfernung und Entfremdung von dem Göttlichen verbunden war, ist leicht verständliches Geschehen. Es gab dazu ja keinen Weg mehr.

Das hatte zuletzt wiederum den Nachteil, daß schon seit Jahrtausenden ein jeder Kindeskörper, der geboren wird, durch immer weitergreifende Vererbung das vordere Verstandesgehirn so groß mit auf die Erde bringt, daß jedes Kind von vornherein durch diesen Umstand spielend wieder dem Verstande unterworfen wird, sobald dieses Gehirn die volle Tätigkeit entfaltet. Die Kluft zwischen den beiden Teilen des Gehirnes ist nun so groß geworden, das Verhältnis der Arbeitsmöglichkeit so ungleich, daß sich bei der Mehrzahl aller Menschen ohne Katastrophe eine Besserung nicht mehr erzielen läßt.

Der jetzige Verstandesmensch ist nicht mehr ein *normaler* Mensch, sondern ihm fehlt jede Entwickelung des Hauptteiles seines Gehirnes, der zum Vollmenschen gehört, durch das Verkümmernlassen seit Jahrtausenden. Jeder Verstandesmensch hat ausnahmslos nur ein *verkrüppeltes* Normalgehirn! *Gehirnkrüppel* beherrschen deshalb seit Jahrtausenden die Erde, betrachten den Normalmenschen als Feind und suchen ihn zu unterdrücken. Sie bilden sich in der Verkümmerung

ein, sehr viel zu leisten, und wissen nicht, daß der Normalmensch *zehnfaches* zu leisten in der Lage ist und Werke schafft, die *Dauer* haben, vollkommener sind als das jetzige Bemühen! Zu dieser Fähigkeit zu kommen, steht einem wirklich ernsten Sucher der Weg offen!

Ein Verstandesmensch jedoch wird nicht so leicht mehr fähig werden können, etwas zu begreifen, was zur Tätigkeit dieses verkümmerten Teiles seines Gehirnes gehört! Er *kann* es einfach nicht, wenn er auch möchte, und nur aus seiner freiwilligen Einengung heraus verlacht er alles das, was für ihn unerreichbar ist, und infolge seines in Wirklichkeit *zurückgebliebenen* nicht normalen Gehirnes auch nie mehr von ihm begriffen werden wird. Darin ruht gerade der furchtbarste Teil des Fluches dieser unnatürlichen Abirrung. Die für einen normalen Menschen unbedingt gehörende harmonische Zusammenarbeit der beiden Teile des menschlichen Gehirnes ist für die heutigen Verstandesmenschen, die man Materialisten nennt, endgültig ausgeschlossen. —

Materialist zu sein, ist nicht etwa ein Lob, sondern der Ausweis für verkümmertes Gehirn.

Es herrscht also bisher auf dieser Erde das *unnatürliche* Gehirn, dessen Wirken zuletzt selbstverständlich auch den unaufhaltsamen Zusammenbruch in Allem bringen muß, da alles das, was es auch bringen will, durch die Verkümmerung naturgemäß Disharmonie und Ungesundheit in sich birgt schon bei Beginn.

Daran ist nun nichts mehr zu ändern, sondern man muß ruhig das natürlich sich entwickelnde Zusammenbrechen kommen lassen. *Dann aber ist der Tag der Auferstehung für den Geist, und auch ein neues Leben!* Der seit Jahrtausenden das Wort führende Sklave des Verstandes ist damit abgetan für immer! Nie wieder wird er sich erheben können, weil der Beweis und eigenes Erleben ihn endlich zwingen wird, sich *dem* als Kranker und geistig Verarmter endlich freiwillig zu beugen, das er nicht verstehen konnte. Gelegenheit zum Auftreten wider den Geist wird ihm nie mehr geboten sein,

weder mit Spott noch mit dem Schein des Rechtes durch Gewalt, wie es ja auch dem Gottessohne gegenüber angewendet wurde, der dagegen kämpfen mußte. Damals wäre es noch Zeit gewesen, vieles Unglück abzuwenden. Jetzt aber nicht mehr; denn inzwischen läßt sich die gelockerte Verbindung zwischen beiden Teilen des Gehirnes nicht mehr überbrücken.

Viele Verstandesmenschen wird es geben, welche wieder spötteln wollen über die Ausführungen in diesem Vortrage, ohne aber dabei wie schon immer außer leeren Schlagworten nur *einen wirklich sachlichen Gegenbeweis* führen zu können. Doch jeder ernsthaft Suchende und Denkende wird derartiges blindes Eifern nur als erneuten Beweis dafür nehmen müssen, was ich hierin klarlegte. Die Leute *können* einfach nicht, auch wenn sie sich bemühen. Betrachten wir sie deshalb nun von heute ab als Kranke, die der Hilfe bald bedürfen werden, und .... warten wir es ruhig ab. Es ist kein Kampf und kein Gewaltakt nötig, um den notwendigen Fortschritt zu erzwingen; denn das Ende kommt von selbst. Auch hierin wirkt sich das natürliche Geschehen in den unabbiegbaren Gesetzen aller Wechselwirkungen ganz unerbittlich und auch pünktlich aus. — —

Ein „neues Geschlecht" soll dann erstehen nach so mancherlei Verkündigungen. Dieses wird sich jedoch nicht nur aus Neugeburten zusammenstellen, wie sie jetzt in Kalifornien und auch in Australien bereits beobachtet werden, als mit einem „neuen Sinn" begabt, sondern in der Hauptsache aus *schon lebenden Menschen,* die in naher Zeit „sehend" werden durch viel kommendes Geschehen. Dann haben sie denselben „Sinn" wie die jetzt Neugeborenen; denn dieser ist nichts weiter als die Fähigkeit, offenen, unbeengten Geistes in der Welt zu stehen, der sich von der Beschränkung des Verstandes nicht mehr unterdrücken läßt. *Die Erbsünde wird damit endlich ausgelöscht!*

Es hat dies alles aber mit den bisher als „okkulte Fähigkeiten" bezeichneten Eigenschaften nichts zu tun. *Es ist dann*

lediglich der normale Mensch, wie er sein soll! Das „Sehendwerden“ hat nichts mit dem „Hellsehen“ zu schaffen, sondern es bedeutet das *„Einsehen“*, Erkennen.

Die Menschen sind dann in der Lage, alles unbeeinflußt zu erblicken, was nichts anderes bedeutet, als zu beurteilen. Sie sehen den Verstandesmenschen so, wie er wirklich ist, mit der für ihn und seine Umwelt so gefährlichen Beschränkung, der gleichzeitig die anmaßende Herrschsucht und Rechthaberei entspringt, die eigentlich dazu gehört.

Sie werden es auch sehen, wie seit Jahrtausenden in strenger Folgerichtigkeit einmal in dieser, dann in jener Form die ganze Menschheit unter diesem Joche litt, und wie sich dieser Krebsschaden als Erbfeind immer gegen die Entwickelung des freien Menschen*geistes* richtete, den Hauptzweck in der Menschen Sein! Nichts wird ihnen entgehen, auch nicht die bittere Gewißheit, daß die Trübsal, *alle* Leiden, ein jeder Sturz durch dieses Übel kommen mußte, und daß die Besserung niemals erstehen konnte, weil jedes Einsehen von vornherein durch die Beengung des Begriffsvermögens ausgeschlossen war.

Mit *dem* Erwachen hat aber auch jeder Einfluß, jede Macht dieser Verstandesmenschen aufgehört. Für *alle* Zeit; denn eine neue, bessere Epoche für die Menschheit setzt dann ein, in der sich Altes nicht mehr halten kann.

Damit kommt der heute schon von Hunderttausenden ersehnte notwendige Sieg des Geistes über den versagenden Verstand. Viele der bisher irregeführten Massen werden dabei noch erkennen, daß sie bisher den Ausdruck „Verstand“ vollkommen falsch gedeutet hatten. Die meisten nahmen ihn einfach als einen Götzen hin, ganz ungeprüft, nur weil ihn auch die anderen als solchen hinstellten, und weil sich alle seine Anhänger stets als die unfehlbaren, unbeschränkten Herrscher durch Gewalt und durch Gesetze aufzuspielen wußten. Viele nehmen sich deshalb gar keine Mühe, deren eigentliche Hohlheit und die Mängel aufzudecken, welche sich dahinter bargen.

Es gibt nun allerdings auch manche, welche schon Jahrzehnte hindurch gegen diesen Feind ankämpfen, mit zäher Energie und Überzeugung, versteckt und teilweise auch offen, mitunter auch den schwersten Leiden ausgesetzt. *Doch sie kämpfen, ohne den Feind selbst zu kennen!* Und das erschwerte selbstverständlich den Erfolg. Es machte ihn von vornherein unmöglich. Das Schwert der Kämpfer war nicht gut geschärft, weil sie es stets an nebensächlichen Geschehen schartig schlugen. Mit diesen Nebensachen aber trafen sie auch stets zur Seite in das Leere, vergeudeten die eig'ne Kraft, und brachten nur Zersplitterung unter sich, die heute immer größer wird.

Es gibt in Wirklichkeit nur *einen* Feind der Menschheit auf der ganzen Linie: *Die bisher unbeschränkte Herrschaft des Verstandes! Das* war der große *Sündenfall,* die schwerste Schuld des Menschen, welche alles Übel nach sich zog. *Das* wurde zu der *Erbsünde,* und *das ist auch der Antichrist,* von dem verkündet ist, daß er sein Haupt erheben wird. Deutlicher ausgedrückt, ist Herrschaft des Verstandes sein Werkzeug, wodurch die Menschen ihm verfallen sind. Ihm, dem Gottfeindlichen, dem Antichristen selbst .... Luzifer*)!

Wir stehen mitten in der Zeit! Er wohnt heute in *jedem* Menschen, bereit, ihn zu verderben, denn seine Tätigkeit bringt sofort Abwendung von Gott als ganz natürliche Folge. Er schneidet den Geist ab, sobald er herrschen darf.

Deshalb sei der Mensch scharf auf seiner Hut. —

Seinen Verstand soll er nun deshalb nicht etwa verkleinern, doch *zum Werkzeug* machen, was er ist, nicht aber zu dem maßgebenden Willen. Nicht zum Herrn!

Der Mensch des kommenden Geschlechtes wird die bisherige Zeit nur noch mit Ekel, Grauen, und mit Scham betrachten können. Ungefähr so, wie es mit uns geschieht, wenn wir in eine alte Folterkammer treten. Auch darin sehen wir die schlechten Früchte der kalten Verstandeswirtschaft. Denn

*) Vortrag Nr. 89: Der Antichrist.

es ist wohl unbestreitbar, daß ein Mensch *mit nur etwas Gemüt* und demnach Geistestätigkeit solcherart Greuel nie ersonnen haben würde! Es ist im ganzen heute allerdings nicht anders, nur etwas übertünchter, und die Massenelende sind ebensolche faule Früchte wie die damalige Einzelfolter.

Wenn der Mensch dann einen Rückblick werfen wird, so kommt er aus dem Kopfschütteln nicht mehr heraus. Er wird sich fragen, wie es möglich war, die Irrungen Jahrtausende hindurch still zu ertragen. Die Antwort gibt sich selbstverständlich einfach: durch Gewalt. Wohin man blickt, ist es ganz deutlich zu erkennen. Abgesehen von den Zeiten grauen Altertums, brauchen wir nur einzutreten in die schon erwähnten Folterkammern, die noch heute überall zu sehen sind, und deren Ausübung nicht so sehr weit zurückzuführen ist.

Wir schaudern, wenn wir diese alten Werkzeuge betrachten. Wieviel kalte Brutalität liegt darin, welche Bestialität! Kaum ein Mensch heutiger Zeit wird daran zweifeln, daß in jenem damaligen Tun schwerstes Verbrechen lag. An den Verbrechern wurde damit ein noch größeres Verbrechen ausgeübt. Aber, herausgeholt aus der Familie und Freiheit, wurde auch so mancher Unschuldige roh hineingeworfen in diese Gewölbe. Welche Klagen, welche Schmerzensschreie verhallten hier von denen, die den Peinigern vollkommen wehrlos darin preisgegeben waren. Menschen mußten Dinge leiden, vor denen man in dem Gedanken nur mit Grauen und Abscheu stehen kann. Ein jeder fragt sich unwillkürlich, ob das wirklich menschenmöglich war, was da alles an diesen Wehrlosen geschah, dazu noch unter einem Scheine alles Rechtes. Eines Rechtes, das man sich doch einst nur mit Gewalt erzwungen hatte. Und nun erzwang man wiederum durch körperliche Schmerzen Schuldbekenntnisse von den Verdächtigten, damit man sie dann in Gemächlichkeit ermorden konnte. Wenn diese Schuldbekenntnisse auch nur erzwungen abgegeben wurden, um diesen unsinnigen körperlichen Qualen zu

entgehen, so genügte es den Richtern doch, weil sie es brauchten, um dem „Worte" des Gesetzes zu genügen. Ob die also Beschränkten wirklich wähnten, daß sie sich dadurch auch vor dem göttlichen Willen reinwaschen konnten? Von dem unerbittlich arbeitenden Grundgesetze einer Wechselwirkung freizukommen?

Entweder waren alle diese Menschen Auswürfe der hartgesottensten Verbrecher, die sich unterfingen, über andere Gericht zu halten, oder es zeigte sich darin so deutlich die krankhafte Beschränktheit irdischen Verstandes. Ein Mittelding kann es nicht geben.

Nach göttlichen Schöpfungsgesetzen sollte ein jeder Würdenträger, jeder Richter, gleichviel, welches Amt er hier auf Erden trägt, in seinem *Handeln* niemals unter einem Schutze dieses Amtes stehen, sondern er hat allein und rein *persönlich, ungeschützt* wie jeder andere Mensch, für alles *selbst* volle Verantwortung zu tragen, was er in seinem Amte tut. Nicht geistig nur, sondern auch irdisch. Dann wird es jedermann viel ernster, sorgfältiger nehmen. Und sogenannte „Irrtümer" werden ganz sicher nicht so leicht wieder vorkommen, deren Folgen nie gutzumachen sind. Ganz abgesehen von den körperlichen und seelischen Leiden der davon Betroffenen und ihrer Angehörigen.

Doch betrachten wir uns einmal weiterhin das auch dazu gehörende Kapitel der Prozesse über sogenannte „Hexen"!

Wer einmal Zugang hatte zu Gerichtsakten über derartige Prozesse, möchte mit Aufwallung flammender Scham sich wünschen, nie zu dieser Menschheit zugezählt zu werden. Besaß ein Mensch damals nur Kunde über Heilkräuter, sei es durch praktische Erfahrungen, oder durch Überlieferungen, und half er damit den leidenden Menschen, die ihn darum baten, so kam er unerbittlich dafür unter diese Folter, wovon ihn zuletzt nur der Tod durch Feuer löste, wenn sein Körper nicht schon vorher diesen Grausamkeiten unterlag.

Selbst körperliche Schönheit konnte damals Anlaß dazu sein, namentlich Keuschheit, welche nicht zu willen war.

Und dann die Furchtbarkeiten der Inquisition*)! Verhältnismäßig wenig Jahre sind es nur, die uns von diesem „damals" trennen!

Wie wir nun heute diese Ungerechtigkeit erkennen, genau so fühlte es damals das Volk. Denn dieses war von dem „Verstande" noch nicht ganz so eingeengt, bei ihnen brach noch hier und da Gefühl hindurch, der Geist.

Erkennt man heute nicht vollkommene Beschränktheit in dem allen? Unverantwortliche Dummheit?

Man spricht davon mit Überlegenheit und Achselzucken, doch es ist im Grunde nichts daran geändert. Die beschränkte Anmaßung allem Nichtverstandenen gegenüber ist noch genau so da! Nur ist an Stelle dieser Folterungen jetzt öffentlicher Spott zur Hand, bei allem, was man durch die eigene Beschränktheit nicht versteht. Es schlage sich doch mancher einmal an die Brust, und denke, ohne sich dabei zu schonen, erst darüber nach. Ein jeder Mensch wird von Verstandesheroen, das heißt also nicht ganz normalen Menschen, von vornherein als Schwindler angesehen, auch vielleicht vor Gericht, wenn er die Fähigkeit besitzt, etwas zu wissen, was den anderen verschlossen ist, vielleicht mit feinstofflichen Augen auch die feinstoffliche Welt zu schauen, als ein natürliches Geschehen, was man in ganz kurzer Zeit nicht mehr bezweifeln, noch weniger gefühllos bekämpfen wird.

Und wehe dem, der selbst nichts damit anzufangen weiß, sondern in aller Harmlosigkeit davon spricht, was er gesehen hat, und was er hörte. Er muß sich davor fürchten, wie die ersten Christen unter Nero mit seinen allezeit zum Mord bereiten Helfern.

Wenn er nun gar noch andere Fähigkeiten hat, die von den ausgesprochenen Verstandesmenschen *nie* begriffen werden können, dann wird er unbedingt erbarmungslos gehetzt, verleumdet, ausgestoßen, wenn er nicht jedermann zu willen ist; wenn irgendmöglich wird er „unschädlich" gemacht, wie

*) Ketzergericht.

man sich so schön auszudrücken pflegt. Niemand macht sich darüber irgendwie Gewissensbisse. Ein solcher Mensch gilt heute noch als Freiwild eines jeden innerlich manchmal sehr unsauberen Menschen. Je beschränkter, desto größer ist der Wahn der Klugheit, und der Hang zur Überhebung.

Man hat an diesen Vorgängen der alten Zeit mit ihren Foltern und Verbrennungen, und den so lächerlichen Akten der Prozesse nichts gelernt! Denn jeder darf auch heute noch Außergewöhnliches und Nichtverstandenes straffrei beschmutzen und beleidigen. Es ist darin nicht anders, als es früher war.

Noch schlimmer als bei der Justiz war es bei den Inquisitionen, welche von der Kirche ihren Ausgang hatten. Hier wurden Schreie der Gequälten von frommen Gebeten übertönt. Es war ein Hohn auf den göttlichen Willen in der Schöpfung! Die damaligen kirchlichen Vertreter bewiesen damit, daß sie keine Ahnung von der wahren Lehre Christi hatten, noch von der Gottheit und von derem schöpferischen Willen, dessen Gesetze unumstößlich in der Schöpfung ruhen, und dort wirken, gleichartig schon von Anfang an und bis ans Ende aller Tage.

Gott gab dem Menschengeiste in dessen Beschaffenheit den freien Willen des Entschlusses. In *diesem* nur kann er so reifen, *wie er soll,* sich abschleifen und voll entwickeln. Nur darin liegt für ihn die Möglichkeit dazu. Wird dieser freie Wille aber unterbunden, so ist es eine Hemmung, wenn nicht ein gewaltsames Zurückschleudern. Christliche Kirchen aber, wie viele Religionen, bekämpften damals diese göttliche Bestimmung, traten ihr mit größter Grausamkeit entgegen. Durch Marter und zuletzt durch Tod wollten sie Menschen zwingen, Wege einzuschlagen und zu gehen, Bekenntnisse zu machen, die gegen deren Überzeugung, also gegen *deren Willen* waren. Damit verstießen sie gegen das göttliche Gebot. Doch nicht nur das, sondern sie hinderten die Menschen an dem Vorwärtsschreiten ihres Geistes, und schleuderten sie noch Jahrhunderte zurück.

Wenn dabei nur ein Funken wirklichen Gefühles sich gezeigt hätte, also des Geistes, so durfte und so konnte solches nie geschehen! Es bewirkte demnach nur die Kälte des Verstandes das Unmenschliche.

Wie mancher Papst selbst hat geschichtlich nachweisbar mit Gift und Dolch arbeiten lassen, um seine rein irdischen Wünsche, seine Ziele zu verwirklichen. *Das* konnte nur unter der Herrschaft des Verstandes sein, welcher auf seinem Siegeszuge *alles* unterwarf, vor nichts Halt machte. —

Und über allem lag und liegt in unabwendbarem Geschehen ehern unseres Schöpfers Wille. Beim Hinübertreten in das Jenseits ist ein jeder Mensch entkleidet der irdischen Macht und dessen Schutzes. Sein Name, seine Stellung, alles ist zurückgeblieben. Nur eine arme Menschenseele geht hinüber, um dort zu empfangen, auszukosten, was sie säte. Nicht *eine* Ausnahme ist möglich! Ihr Weg führt sie durch alles Räderwerk der unbedingten Wechselwirkung göttlicher Gerechtigkeit. Da gibt es keine Kirche, keinen Staat, sondern nur Einzelmenschenseelen, die persönlich über jeden Irrtum abzurechnen haben, den sie taten!

Wer gegen Gottes Willen handelt, also in der Schöpfung sündigt, ist den Folgen dieser Übertretung unterworfen. Gleichviel, wer es auch sei, und unter welchem Vorwande es ausgeführt wurde. Sei es ein Einzelmensch, unter dem Deckmantel der Kirche, der Justiz . . . . Verbrechen an dem Körper oder an der Seele ist und bleibt Verbrechen! Es kann durch nichts geändert werden, auch nicht durch einen *Schein* des Rechtes, das durchaus nicht immer das Recht ist; denn selbstverständlich wurden die Gesetze ebenfalls nur durch Verstandesmenschen aufgestellt, und müssen dieserhalb irdische Beschränkung in sich tragen.

Man sehe sich das Recht so vieler Staaten einmal an, namentlich in Zentral- und Südamerika. Der Mensch, der heute die Regierung führt und dabei alle Ehren hat, kann morgen schon als ein Verbrecher in den Kerker kommen, oder hingerichtet werden, wenn es dem Widersacher glückt, diese

Regierung durch einen Gewaltakt an sich zu reißen. Gelingt ihm dieses nicht, wird *er* anstatt zu dem Regenten anerkannt, als ein Verbrecher angesehen und verfolgt. Und alle behördlichen Organe dienen bereitwillig dem einen wie dem anderen. Sogar ein Weltreisender muß oft sein Gewissen wechseln wie ein Kleid, wenn er aus einem Lande in ein anderes geht, um überall als gut zu gelten. Was in dem einen Lande als Verbrechen gilt, ist in dem anderen sehr oft erlaubt, noch mehr, vielleicht sogar begrüßt.

Das ist natürlich nur in den Errungenschaften irdischen Verstandes möglich, nie aber dort, wo der Verstand seine natürliche Stufe als Werkzeug des lebendigen Geistes einnehmen muß; denn wer auf den Geist hört, wird niemals Gesetze Gottes übersehen. Und wo diese als die Grundlage genommen werden, dort kann es keine Mängel, keine Lücken geben, sondern nur Einheitlichkeit, die Glück und Frieden nach sich zieht. Die Ausdrücke des Geistes können überall in ihren Grundzügen nur immer ganz die gleichen sein. Sie werden nie einander gegenüberstehen.

Auch Rechtskunst, Heilkunst, Staatskunst muß nur mangelhaftes Handwerk bleiben dort, wo nur Verstand die Grundlage bilden kann und das Geistige darin fehlt. Es ist einfach nicht anders möglich. Dabei natürlich immer wieder von dem wirklichen Begriffe „Geist“ ausgehend. —

Wissen ist ein Produkt, Geist aber Leben, dessen Wert und Kraft nur nach seinem Zusammenhange mit dem Ursprunge des Geistigen bemessen werden kann. Je inniger dieser Zusammenhang, desto wertvoller, machtvoller der von dem Ursprung ausgegangene Teil. Je lockerer aber dieser Zusammenhang wird, desto entfernter, fremder, einsamer und schwächer muß auch der ausgegangene Teil sein, also der betreffende Mensch.

Das sind alles so einfache Selbstverständlichkeiten, daß man nicht begreifen kann, wie die fehlgegangenen Verstandesmenschen immer und immer wieder wie blind daran vorübergehen. Denn was die Wurzel bringt, erhält der Stamm,

die Blüte und die Frucht! Aber auch hierin zeigt sich diese hoffnungslose Selbsteinengung im Begreifen. Mühsam haben sie sich eine Mauer vorgebaut, und können nun nicht mehr darüber schauen, noch weniger hindurch.

Allen Geistiglebendigen jedoch müssen sie mit ihrem eingebildet-überlegenen, spöttischen Lächeln, mit dem Sichüberheben und Herabsehen auf andere nicht so tief Versklavte, manchmal wie arme, kranke Narren erscheinen, die man trotz alles Mitleides in ihrem Wahne lassen muß, weil deren Grenze des Begreifens selbst Tatsächlichkeiten gegenteiliger Beweise ohne Eindrücke vorübergehen läßt. Jede Bemühung, etwas daran zu bessern, muß nur dem erfolglosen Bestreben gleichen, einem kranken Körper durch das Umhängen eines neuen glänzenden Mäntelchens auch gleichzeitig Gesundung zu verschaffen.

Schon jetzt ist der Materialismus über seinen Höhepunkt hinaus, und muß nun überall versagend bald in sich zusammensinken. Nicht ohne dabei vieles Gute mitzureißen. Die Anhänger sind bereits am Ende ihres Könnens, werden bald an ihrem Werke und dann an sich selbst verwirrt, ohne den Abgrund zu erkennen, der sich vor ihnen aufgerissen hat. Wie eine Herde ohne Hirten werden sie bald sein, einer dem anderen nicht trauend, jeder seinen eigenen Weg verfolgend, und dabei trotzdem stolz noch über andere sich erhebend. Undurchdacht, nur früherer Gewohnheit folgend.

Mit allen Zeichen des äußeren Scheines ihrer Hohlheit werden sie zuletzt auch blindlings in den Abgrund stürzen. Sie halten noch für Geist, was nur Produkte ihrer eigenen Gehirne sind. Wie aber kann tote Materie lebenden Geist erzeugen? In vielen Dingen sind sie stolz auf ihr exaktes Denken, und lassen in den Hauptsachen ganz skrupellos die unverantwortlichsten Lücken.

Ein jeder neue Schritt, jeder Versuch zur Besserung wird immer wieder alle Dürre des Verstandeswerkes in sich tragen müssen, und somit den Keim des nicht abzuwendenden Verfalles.

Alles, was ich derart sage, ist kein Prophezeien, kein haltloses Voraussagen, sondern die unabänderliche Folge des alles belebenden Schöpfungswillens, dessen Gesetze ich schon in meinen vielen, vorausgegangenen Vorträgen erläuterte. Wer mit mir im Geiste den darin scharf angedeuteten Wegen folgt, muß auch das notwendige Ende überschauen und erkennen. Und alle Anzeichen dafür sind bereits da.

Man klagt und zetert, sieht mit Ekel, wie sich heute Auswüchse des Materialismus in Formen zeigen, die kaum glaublich sind. Man fleht und betet um Befreiung aus der Qual, um Besserung, Gesundung von dem grenzenlosen Niedergange. Die Wenigen, die irgendeine Regung ihres Seelenlebens retten konnten aus der Sturmflut des unglaublichen Geschehens, die geistig nicht erstickten in dem allgemeinen Niedergang, der trügend stolz den Namen „Fortschritt“ an der Stirne trägt, sie fühlen sich wie Ausgestoßene, Zurückgebliebene, und werden auch als solche von den seelenlosen Mitläufern der Neuzeit angesehen und verlacht.

Ein Kranz von Lorbeer allen denen, die den Mut besaßen, sich den Massen nicht mit anzuschließen! Die stolz zurückblieben auf der steil abschüssigen Bahn!

Ein *Schlafwandler,* der heute noch sich darob unglücklich erachten will! *Die Augen auf!* Seht Ihr denn nicht, daß alles das, was Euch bedrückt, bereits der Anfang von dem jähen Ende des jetzt nur noch scheinbar herrschenden Materialismusses ist? Der ganze Bau ist bereits am Zusammenstürzen, ohne Zutun derer, die darunter litten und noch leiden müssen. Das Verstandesmenschentum muß nunmehr ernten, was es in Jahrtausenden erzeugte, nährte, großzog und umschwärmte.

Für Menschenrechnung eine lange Zeit, für Gottes selbsttätige Mühlen in der Schöpfung eine kurze Spanne. Wohin Ihr blickt, überall kommt das Versagen. Es wogt zurück und staut sich drohend wie ein schwerer Wall empor, um bald sich überstürzend und zusammensinkend seine Anbeter tief unter sich zu begraben. Es ist das unerbittliche Gesetz der Wechselwirkung, das bei dieser Auslösung sich furcht-

bar zeigen muß, weil in Jahrtausenden trotz vielerlei Erfahrungen nie eine Änderung zu Höherem erfolgte, sondern im Gegenteil der gleiche falsche Weg noch breiter ausgetreten wurde.

Verzagende, die Zeit ist da! Hinauf die Stirn, die Ihr oft schamvoll senken mußtet, wenn Ungerechtigkeit und Dummheit Euch so tiefes Leid bereiten konnte. Seht Euch den Gegner heute ruhig an, der Euch so unterdrücken wollte!

Das bisherige Prunkgewand ist schon sehr arg zerschlissen. Aus allen Löchern sieht man endlich die Gestalt in ihrer wahren Form. Unsicher, doch nicht minder eingebildet, schaut daraus das ermattete Produkt des menschlichen Gehirnes, der Verstand, der sich zum Geist erheben ließ . . . . verständnislos hervor!

Nehmt nur getrost die Binde ab und schaut Euch schärfer um. Allein die Durchsicht sonst ganz guter Zeitungen gibt einem klaren Blicke mancherlei bekannt. Man sieht krampfartiges Bemühen, an allem alten Schein noch festzuhalten. Mit Anmaßung und oft sehr plumpen Witzeleien sucht man die immer deutlicher sich zeigende Verständnislosigkeit zu decken. Mit abgeschmackten Ausdrücken will oft ein Mensch etwas beurteilen, wovon er doch in Wirklichkeit ganz augenfällig keine Ahnung des Begreifens hat. Selbst Menschen mit ganz guten Anlagen flüchten sich heute hilflos auf die unsauberen Wege, nur um nicht zu bekennen, daß so viele Dinge über das Begriffsvermögen ihres eigenen Verstandes gehen, auf den allein sie sich bisher verlassen wollten. Sie fühlen nicht das Lächerliche des Gebarens, sehen nicht die Blößen, die sie nur damit vergrößern helfen. Verwirrt, geblendet werden sie bald vor der Wahrheit stehen, und trauernd ihr verfehltes Leben überblicken, dabei endlich beschämt erkennend, daß dort gerade Dummheit lag, wo man sich weise dünkte.

Wie weit ist es heute schon gekommen? *Der Muskelmensch ist Trumpf!* Hat je ein ernster Forscher, der in jahrzehntelangem Ringen ein Serum fand, das hunderttausenden

von Menschen jährlich unter Groß und Klein Schutz und auch Hilfe vor tödlichen Krankheiten bescherte, solche Triumphe feiern können wie ein Boxer, der in rein irdischer, grober Roheit den Nebenmenschen niederringt? Oder wie ein Flieger, der mit ein kleinwenig Mut, nicht mehr, als wie ein jeder Krieger im Felde haben mußte, dank seiner ausgezeichneten Maschine einen großen Flug ausführt? Es wird zur halben Staatsaktion gemacht. Doch hat dabei nur eine Menschen*seele* irgendwelchen Nutzen? Nur irdisch, alles irdisch, das heißt *niedrig* in dem ganzen Schöpfungswerke! Ganz dem goldnen Kalbe der Verstandestätigkeit entsprechend. Als Triumph dieses so erdgebundenen, tönernen Scheinfürsten über die eingeengte Menschlichkeit! — —

Und niemand sieht dieses rasende Abwärtsgleiten in die grauenhafte Tiefe!

Wer es empfindet, hüllt sich vorläufig noch ein in Schweigen, mit dem beschämenden Bewußtsein, doch verlacht zu werden, wenn er spricht. Es ist bereits ein toller Taumel, in dem jedoch aufkeimende Erkenntnis liegt des Unvermögens. Und mit dem Ahnen *der* Erkenntnis bäumt sich alles nur noch mehr auf, schon aus Trotz, aus Eitelkeit, und nicht zuletzt aus Furcht und Grauen vor dem Kommenden. Man *will* um keinen Preis schon an das Ende dieses großen Irrtums denken! Es wird zum krampfhaften Festhalten an dem stolzen Bau vergangener Jahrtausende, der ganz dem Turmbaue zu Babel gleicht, und auch so enden wird!

Der bisher ungebeugte Materialismus trägt das Todesahnen in sich, das mit jedem Monat deutlicher zutage tritt. —

Doch in zahlreichen Menschenseelen regt es sich, an allen Orten, auf der ganzen Erde! Über dem Glanz der Wahrheit ist nur eine dünne Schicht der alten, falschen Anschauungen noch gebreitet, die der erste Windstoß einer Reinigung hinwegfegt, um damit den Kern freizugeben, dessen Leuchten mit so vielen anderen sich bindet, um seinen Strahlenkegel zu entfalten, der hinaufsteigt wie ein Dankesfeuer nach dem Reich der lichten Freude, zu des Schöpfers Füßen.

Das wird die Zeit des vielersehnten tausendjährigen Reiches sein, das vor uns liegt als großer Hoffnungsstern in strahlender Verheißung!

Und damit ist die große *Sünde* aller Menschheit *wider den Geist* endlich gelöst, die ihn durch den Verstand gebunden hielt auf Erden! Erst *das* ist dann der rechte Weg zu dem Natürlichen zurück, dem Weg des Schöpferwillens, der der Menschen Werke groß sein lassen will, und von lebendigen Empfindungen durchströmt! Der Sieg des Geistes aber wird gleichzeitig auch der Sieg der reinsten Liebe sein!

Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!

Wer kennt diese bedeutungsvollen Worte nicht, die Jesus von Nazareth am Kreuze hängend rief. Eine der größten Fürbitten, die je gesprochen wurden. Deutlich und klar. Doch trotzdem stand man zwei Jahrtausende verständnislos den Worten gegenüber. *Einseitig* legte man sie aus. Nur nach *der* Richtung hin, wie sie den Menschen angenehm erschien. Nicht einer war, der seine Stimme für den eigentlichen Sinn erhob, und ihn der Menschheit, insbesondere den Christen in aller Deutlichkeit entgegenschrie!

Doch nicht nur das. *Alles* erschütternde Geschehen in dem Erdensein des Gottessohnes wurde durch die Einseitigkeit in der Weitergabe in ein falsches Licht gebracht. Das sind aber nun Fehler, die nicht nur das Christentum aufweist, sondern man findet sie in *jeder* Religion.

Wenn Jünger rein Persönliches des Lehrers und des Meisters über alles stellen und weit in den Vordergrund vorschieben, so ist das zu verstehen, namentlich wenn dieser Meister so roh und jäh aus ihrer Mitte weggerissen wird, um dann in vollster Unschuld schwerstem Leiden, dabei gröbstem Spott, zuletzt dem martervollsten Tode ausgesetzt zu sein.

So etwas prägt sich tief in Seelen ein, die ihren Lehrer in der idealsten Weise im gemeinsamen Zusammenleben kennenlernen konnten, und bewirkt, daß das Persönliche dann in den Vordergrund alles Gedenkens tritt. So etwas ist ganz selbstverständlich. Aber die heilige *Mission* des Gottessohnes war sein *Wort,* das Wahrheitbringen aus der

lichten Höhe, um damit der Menschheit ihren Weg zum Licht zu zeigen, der ihnen bis dahin verschlossen war, weil ihr geistiger Zustand in seiner Entwickelung es vorher nicht ermöglichte, den Weg zu *gehen!*

Das diesem großen Wahrheitsbringer durch die Menschheit dabei zugefügte Leiden stehet ganz für sich!

Was bei den Jüngern aber selbstverständlich und natürlicht war, erwuchs bei der späteren Religion zu manchen großen Irrtümern. Das *Sachliche* der Gottesbotschaft trat weit in den Hintergrund vor dem Kult des Persönlichen des Wahrheitsbringers, den Christus niemals wollte.

Aus diesem Grunde zeigen sich nun Fehler in dem Christentume, die zu der Gefahr eines Zusammenbruches führen, wenn nicht rechtzeitig die Irrtümer erkannt und unter offenem Bekennen mutvoll abgeändert werden.

Es ist nicht anders zu erwarten, als daß geringster ernster Fortschritt solche Lücken sichtbar werden lassen muß. Dann ist es doch entschieden besser, man geht ihnen nicht aus dem Wege, sondern packt herzhaft zu! Warum soll denn die Reinigung nicht von der Führung selbst ausgehen, frisch und froh, in freiem Aufblick zu der großen Gottheit! Dankbar würden große Scharen aus der Menschheit wie von einem bisher wohlempfundenen, doch nie erkannten Druck befreit dem Rufe folgen, der sie in das Licht freudiger Überzeugung führt! —

Aller Gewohnheit *jener* Menschen folgend, die sich einer unbeschränkten Herrschaft ihres eigenen Verstandes blindlings unterwerfen, und damit auch ihr Begriffsvermögen stark beengen, legte man den gleichen Wert auf Christi Erdenleben als auf seine Mission. Man kümmerte sich um Familienverhältnisse und alle irdischen Geschehnisse dabei sogar noch mehr als um den Hauptzweck seines Kommens, der darin bestand, gereiften Menschengeistern Aufklärung zu geben über alles *wirkliche* Geschehen in der Schöpfung, worin allein sie Gottes Willen finden, der darein verwoben und damit für sie verbrieft wurde.

Das Bringen dieser bis dahin noch unbekannten Wahrheit machte *ganz allein* das Kommen Christi auf die Erde notwendig. Nichts anderes. Denn ohne Gottes Willen in der Schöpfung richtig zu erkennen, vermag kein Mensch den Weg zum Aufstiege ins lichte Reich zu finden, noch viel weniger zu gehen.

Statt diese Tatsachen als solche einfach hinzunehmen, sich in die *Botschaft* zu vertiefen und darnach zu *leben,* wie es der Wahrheitsbringer wiederholt und eindringlich verlangte, schufen Gründer der christlichen Religion und Kirchen als hauptsächlichste der Grundlagen einen *persönlichen* Kult, der sie zwang, die Leiden Christi zu etwas ganz anderem zu machen, als es wirklich war.

Sie brauchten es für diesen Kult! Daraus ergab sich zuletzt ganz naturgemäß in seiner Fortentwickelung ein großer Irrtum nach dem anderen, den *rechten Weg* überhaupt noch richtig zu erkennen.

Der falsche Aufbau in *Unsachlichkeit* allein brachte es mit sich, daß Entstellen alles Geschehens seinen Einzug hielt. Die rein sachliche Unbefangenheit mußte ja in dem Augenblicke untergehen, sobald der Hauptkult rein persönlich wurde! Dabei erstand der Drang, eine Mission des Gottessohnes hauptsächlich in dem *Erdenleben* zu verankern. Ja, es ergibt sich eigentlich eine Notwendigkeit dazu.

Daß damit aber *falsch* gegangen wird, hat Christus selbst in seiner ganzen Einstellung bewiesen. Mehr als einmal wies er das Persönliche ihm gegenüber klar und scharf zurück. Immer verwies er auf Gottvater, dessen Willen er erfüllte, in dessen Kraft er stand und wirkte, bei jedem Wort und jeder Handlung. Er erklärte, wie die Menschen nunmehr lernen sollten, zu *Gottvater* aufzuschauen, niemals sprach er aber dabei von sich selbst.

Da man aber seine Worte darin nicht befolgte, konnte es zuletzt nicht ausbleiben, daß man das *Erdenleiden* Christi als *notwendig* und von Gott gewollt ansehen ließ, es sogar mit zur Hauptaufgabe seines Erden*kommens* stempelte! Er

kam nach der daraus entstandenen Anschauung nur aus lichter Höhe, um auf Erden hier zu leiden!

Da er nun selbst nicht *eine* Schuld auf sich geladen hatte, blieb zur Begründung wieder nur der eine Weg: es mußten dann die Sünden Fremder sein, die er auf sich geladen hat, um sie für diese abzubüßen!

Was blieb denn anderes übrig, als *so* auf dem gelegten Grunde weiter aufzubauen.

Nährende Kraft und guten Boden gab dann noch die ja nicht mehr so unbekannte innere Wertüberschätzung, an welcher die gesamte Menschheit krankt. Die Folge jenes großen Sündenfalles, der wider den Geist gerichtet war, und den ich oft ausführlich schon erklärte. In dem Zuhochbewerten des Verstandes kennt der Mensch nur sich, nicht seinen Gott, zu dem er damit alle Brücken abgebrochen hat. Nur Wenige haben noch hier und da ganz kümmerliche Stege nach dem Geistigen hinüber, die aber auch nur noch ganz wenig ahnen, *niemals wissen* lassen können.

Deshalb kam niemand auf den richtigen, natürlichen Gedanken, *Christi Erdenleiden als gesondertes Geschehen von der Gottesbotschaft ganz zu trennen.* Alle Anfeindungen, Verfolgungen und Martern als die schweren, gröbsten Verbrechen zu erkennen, die sie wirklich waren. Es ist ein neues, großes Unrecht, sie als Notwendigkeit zu verschönen!

Sehr wohl gebühren diese Leiden und dem martervollen Kreuzestode strahlendes Licht der höchsten Glorie, weil sich der Gottessohn durch diese nach dem Sündenfalle voraus zu erwartende so üble Aufnahme unter den herrsch- und rachsüchtigen Menschen nicht abschrecken ließ, sondern trotzdem um der wenigen Guten willen seine so notwendige Wahrheitsbotschaft auf die Erde brachte.

Die Tat ist um so höher einzuschätzen, da es sich wirklich nur um einen kleinen Teil der Menschheit handelt, die sich dadurch retten will.

Aber es ist neuer Frevel gegen Gott, wenn die damaligen Verbrechen dieser Menschheit durch falsche Voraussetzungen

so gemildert werden sollen, als ob die Menschen dabei nur die Werkzeuge einer notwendigen Erfüllung waren.

Aus dieser *Unrichtigkeit* heraus ersteht ja auch bei vielen *denkenden* Menschen die Unsicherheit über die Folgen der Handlungsweise des Judas Ischariot! Mit vollem Rechte. Denn wenn der Kreuzestod die Notwendigkeit für die Menschheit war, so gab Judas mit dem Verrat das notwendige Werkzeug dazu ab, dürfte also in Wirklichkeit dafür nicht strafbar sein in dem geistigen Sinne. Die Wahrheit über das tatsächliche Geschehen beseitigt aber alle diese Zwiespalte, deren berechtigtes Auftauchen nur die Bestätigung dafür ergeben, daß die bisher gepflegte Annahme wirklich falsch sein muß. Denn wo das *Rechte* ist, gibt es nicht Raum für solche ungeklärte Fragen, sondern es kann nach *jeder* Seite hin das ganz natürliche Geschehen in Betracht gezogen werden, ohne dabei auf ein Hindernis zu stoßen.

Man soll doch endlich jetzt den Mut besitzen, in der Beschönigung die Feigheit zu erkennen, die nur von der Klugheit des erdgebundenen Verstandes verdeckt gehalten wird, des größten Feindes alles dessen, was sich *über* ihn erheben kann, wie es bei jedem niederen Gesellen sich stets deutlich zeigt. Oder als verhüllte Selbsterhebung, welche aus der gleichen Quelle stammt! Es ist doch schön, sich einbilden zu können, so wertvoll eingeschätzt zu sein, daß eine Gottheit darum kämpfend alle Leiden auf sich nimmt, nur um dem Menschlein dann in dem göttlichen Freudenreiche einen Ehrenplatz bieten zu dürfen!

So ist die Grundanschauung *wirklich,* nackt und herb gesagt! Sie sieht nicht anders aus, sobald man ihr mit fester Hand einmal den Flitter von den Formen reißt!

Daß eine solche Anschauung nur aus engster Beschränkung des Begreifens alles außerirdischen Geschehens kommen kann, brauche ich wohl kaum noch zu erwähnen. Es ist immer wieder eine der schweren Folgen der Verherrlichung des irdischen Verstandes, der jeden freien, weiten Ausblick unterbindet. Die Anbetung dieses Verstandesgötzen ist nach dem

Sündenfall ganz natürlich stetig angewachsen, bis er sich nun zu dem irdisch starken Antichrist entwickelt hat, oder, noch deutlicher gesagt, zu allem *Antigeistigen!* Das ist ja heute deutlich zu erkennen, wohin man sieht. Dazu bedarf es keines scharfen Blickes mehr.

Und da das Geistige *allein* die Brücke zur Annäherung und zu dem Verständnis alles Göttlichen ergeben kann, so ist also die Einräumung der Oberherrschaft irdischen Verstandes, zu der sich heute alle Wissenschaften stolz bekennen, nichts anderes als die *offene Kampferklärung gegen Gott!*

Aber nicht nur die Wissenschaften, sondern die *gesamte Menschheit* bewegt sich heute unter diesem Zeichen! Sogar ein jeder, der sich ernster Sucher nennt, trägt dieses Gift mit sich herum.

Es ist deshalb nicht unnatürlich, daß auch die Kirche davon vieles in sich haben muß. Deshalb hat sich bei Wiedergabe und den Auslegungen aller Heilandsworte vieles eingeschlichen, das allein in Erdenklugheit des Verstandes seinen Ursprung hat!

Das ist auch die den Menschen immer wieder neu verführende Schlange, vor der die Aufzeichnung der Bibel warnt! Diese Verstandesklugheitsschlange ganz allein stellt jeden Menschen vor die irreführende Entscheidung: *„Sollte Gott gesagt haben . . . .?"*

Sie wird, sobald ihr, also dem Verstand allein, jede Entscheidung überlassen bleibt, stets wie auch richtig in der Bibel angedeutet, das Gott*feindliche* oder Gott*abgewandte* wählen, das Reinirdische, viel Niederere, wozu ja der Verstand als dessen Blüte selbst gehört. Deshalb vermag er Höheres nicht zu begreifen.

Verstand erhielt der Mensch, damit er ihm für jedes *Erden*leben *nach unten zu ein Gegengewicht gibt* für das nach oben strebende *Reingeistige,* zu dem Zweck, daß der Mensch auf Erden nicht nur in geistigen Höhen schwebt, und seine Erdenaufgabe dabei vergißt. Verstand soll ihm auch zur Erleichterung und zur Bequemermachung alles Erdenlebens dienen.

Vor allen Dingen aber dazu, um den im Geiste *als dessen ureigenste Beschaffenheit* ruhenden starken Auftrieb nach dem Hohen, Reinen und Vollkommenen ins kleine Irdische zu übertragen, im Stofflichen zur irdisch sichtbaren Auswirkung zu bringen. Als Handlanger des lebendigen Geistes, als dessen Diener! Nicht als Entscheidender, und nicht als alles Führender. Er soll irdische, also die stofflichen Möglichkeiten schaffen helfen zur Durchführung geistigen Dranges. Er soll das Werkzeug und der Knecht des Geistes sein.

Wird ihm aber *allein* jede Entscheidung überlassen, wie es jetzt geschieht, so bleibt er nicht mehr nur das Gegengewicht, nicht mehr der Helfer, sondern legt in die Wagschale jeder Entscheidung *nur sein eigenes Gewicht allein,* und das muß ganz natürlich *nur Herabsinken* zur Folge haben, weil er nach unten zieht. Etwas anderes kann dabei nicht geschehen, da er ja zu der Stofflichkeit gehört und an sie fest gebunden bleibt, während das Geistige von oben kommt. Anstatt dem Geistigen dann helfend noch die Hand zu reichen, darin zu erstarken, groß zu werden, stößt er die vom Geistigen ihm dargebotene stärkere Hand zurück und schließt sie aus, sobald ihm alles überlassen wird. Er kann nicht anders, handelt darin nur nach den Gesetzen seiner eigenen Beschaffenheit.

Doch wohlgemerkt, der irdische Verstand ist *dann* erst Feind des Geistes, sobald er *über* diesen hochgehoben wird! Nicht früher. Denn steht er *unter* der Herrschaft des Geistes, wie es von Natur aus nach dem Schöpferwillen eingerichtet ist, so bleibt er ein getreuer Diener, den man als solchen *schätzen* kann. Aber gibt man ihm entgegen den Naturgesetzen einen Herrscherplatz, auf den er nicht gehört, so unterdrückt er als die nächste Folge alles, was ihn darin stören könnte, um sich auf dem geborgten Throne zu erhalten. Er schließt die Tore selbsttätig, die beim Offenbleiben Licht auf seine Mängel und enge Beschränkung werfen müßten.

Ein Ebenbild der Handlungen *der* Menschen, die in geordneten Verhältnissen und unter guter Führung ihr Können

wachsen fühlen, überschätzen, und im Umsturz dann durch die Unfähigkeit zu Höherem ein Volk in Not und Elend stürzen. Wie diese nie zu einem Einsehen gelangen können, und alle Schuld des eigenen Unvermögens immer nur auf das Vergangene zu wälzen suchen, vor sich selbst und vor den anderen, genau so wenig wird der menschliche Verstand erkennen, daß er niemals an der Stelle des höheren Geistes wirken kann, ohne den schwersten Schaden und zuletzt den Untergang herbeizuführen. Es ist in allem stets das gleiche Bild, gleiches Geschehen in ewiger Wiederholung.

Der Mensch denke sich nur einmal ruhig und klar in diesen Vorgang selbst hinein. Es wird ihm schnell alles verständlich sein, und auch als das Nützlichste erscheinen müssen.

Der Umstand zog auch bei den Kirchen- und Religionsgründern den Vorhang über die so große Einfachheit göttlicher Wahrheit, breitete einen Schleier über jede Möglichkeit des richtigen Begreifens.

Die Menschheit konnte sich nichts Schrecklicheres aufbürden als diese freiwillige Einengung, das Unvermögen des Begreifens alles dessen, was außerirdisch liegt, also des weitaus größten Teiles sämtlichen Geschehens. Es liegt aber buchstäblich dadurch *über* ihrem so verengten Horizont.

Nun kämpfe einmal ein Mensch gegen diese Undurchdringlichkeit der Mauer. Er wird sehr schnell erkennen müssen, wie sich das Dichterwort bewahrheitet, daß gegen Dummheit Götter selbst *vergebens* kämpfen würden!

Die zähe Mauer kann nur von dem Einzelmenschen selbst für sich allein von innen durchgestoßen werden, weil sie von innen aufgebaut wurde. *Aber sie wollen nicht!*

Daher ist heute das Versagen überall. Wohin man blickt, ein Bild trostlosester Verwirrungen und vielen Elendes!

Und auf dem Trümmerhaufen steht hohl aufgeblasen stolz der Urheber des wüsten Durcheinanders . . . der „moderne Mensch", wie er sich selbst am liebsten zu bezeichnen pflegt. Der „Fortgeschrittene", welcher in Wirklichkeit dauernd zu-

rückgegangen ist! Bewunderung erheischend nennt er sich auch noch „nüchterner Materialist". —

Es schmerzt der Kopf, ein Ekel quillt herauf, wenn man das alles miterlebt, wenn man so vieles Gute mit darein versinken sieht, das bei der rechten Umwelt schön emporgeblüht wäre, wenn man so viele Andere darunter leiden sieht, und innig formt sich das Gebet: „Mach *Du* ein Ende, Herr! *Wir* könnens nicht!"

Zu allem kommen nun auch noch die vielen Spaltungen, der immer stärker aufstrebende Haß gegeneinander, trotz der Einheitlichkeit ihrer freiwilligen Versklavung! Nicht Arbeitgeber noch die Arbeitnehmer tragen die Schuld daran, nicht Kapital noch dessen Mangel, auch nicht die Kirche noch der Staat, nicht die verschiedenen Nationen, sondern nur die falsche Einstellung der Einzelmenschen ganz allein hat es so weit gebracht!

Sogar die sogenannten Wahrheitssucher sind jetzt selten auf dem rechten Wege. Neun Zehntel davon werden nur zu Pharisäern, die kritisierend hochmütig auf ihre Nebenmenschen schauen, dabei noch eifrig sich befehdend. Alles ist falsch! Es muß erst noch die unausbleibliche Erfüllung eines fürchterlichen Endes kommen, bevor noch einige aus diesem Schlaf erwachen können.

Noch ist die Umkehr möglich. Jedermann! Doch bald kommt endlich das „zu spät" für immer, entgegen allen Hoffnungen so vieler Gläubigen, welche den irrtümlichen Anschauungen huldigen, daß es wohl einer mehr oder weniger langen Zeit der notwendigen Läuterung bedarf, je nach dem Menschen selbst, daß aber zuletzt sein Weg doch wieder nach dem Lichte führen muß, zu der ewigen Freude, dem Glück göttlichen Naheseins!

Dieser Gedanke ist ein angenehmer Trost, jedoch nicht richtig, und der Wahrheit nicht entsprechend. —

Überblicken wir noch einmal ruhig, klar, aber in groben Zügen den großen Werdegang der Schöpfung und der Menschen, die dazu gehören. Beachten Sie dabei genau das *Ur-*

gesetz der Gleichart, das ich oft erklärte, mit allem, was es in sich birgt an unabänderlichen, notwendigen Folgerungen im Geschehen:

Die Stofflichkeit zieht einem großen Acker gleich im Riesenkreislaufe an dem *untersten* Rande der gesamten Schöpfung als das Schwerste dahin. Von dem Ursamen an sich in steter Bewegung andauernd entwickelnd, immer mehr zusammenschließend, bildend bis zu den uns sichtbaren Gestirnen, denen diese Erde zugehört. Also heranreifend bis zu der höchsten Blüte und der Frucht, welche unserer Zeit entspricht, um dann in der kommenden Überreife ganz aus sich selbst heraus nach den Schöpfungsgesetzen wieder zu zerfallen, sich aufzulösen in den Ursamen zurück, der weitergehend immer wieder die Gelegenheit erhält, sich frisch zu binden, neu zu formen. —

So das Gesamtbild, ruhig von der Höhe aus betrachtet.

Das Stoffliche an sich ist weiter nichts als die Materie, welche zum Formen dient, zu Hüllen, und nur zu Leben kommt, sobald das *über* ihm lagernde Nichtstofflich-Wesenhafte es durchdringt, und durch die Bindung dann durchglüht.

Die Bindung dieses Stofflichen mit dem Nichtstofflich-Wesenhaften bildet eine Grundlage zu weiterer Entwickelung. Aus dem Wesenhaften bilden sich auch alle Tierseelen.

Über den beiden Grundabteilungen, dem Stofflichen und auch dem Wesenhaften, liegt als höchste Abteilung der Schöpfung noch das *Geistige*. Es ist eine Beschaffenheit für sich, wie meine Hörer ja schon wissen. Aus diesem Geistigen heraus gehen die Samenkörner, die sich zu den selbstbewußten Menschengeistern bilden wollen.

Nur in dem Ackerfeld der Stofflichkeit vermag ein derartiges Samenkorn des Geistes heranzureifen zu dem selbstbewußten Menschengeiste, gleich dem Weizenkorn im Feldboden zu einer reifen Ähre.

Sein Eindringen in den stofflichen Acker ist jedoch erst dann möglich, wenn dieser eine gewisse Entwickelungshöhe

erreicht hat, die der Beschaffenheit des in der ganzen Schöpfung am höchsten stehenden Geistigen entspricht.

Das ist *die* Zeit, in der die Schöpfung den höchstentwickeltsten Tierkörper hervorbringt, bei dem eine Steigerung durch die Tierseele aus dem Wesenhaften nicht mehr möglich ist.

Ein kleines Abbild, eine Wiederholung dieses großen Weltgeschehens, gibt zum Beispiel später auch die irdische Geburt der Menschenseele immer wieder, wie sich ja überhaupt bei einem Menschen als der Krone der Schöpfung, also als höchste geschaffene Kreatur, das ganze Weltgeschehen widerspiegelt. Auch eine Menschenseele kann erst in den im Mutterleibe werdenden Kindeskörper eindringen, wenn dieser Körper eine ganz bestimmte Reife erlangt hat. Nicht früher. Der notwendige Reifezustand gibt der Seele erst den Weg zum Eindringen frei. Dieser Zeitpunkt liegt *in der Mitte* einer Schwangerschaft.

So fällt auch in dem großen Weltgeschehen die Zeit der Höchstentwickelung des Tierkörpers ebenfalls in die Mitte, also in die Hälfte des Kreislaufes aller Stofflichkeit! Der Hörer beachte dies genau.

Da an diesem Punkte damals das *Wesenhafte* der Tierseele in der Entwickelung des Körpers aus der Stofflichkeit das *Höchste* erreicht hatte, gab es in diesem Umstande automatisch erst den Weg frei für das Eindringen des *über ihm* stehenden *Geistigen!*

Das Geistsamenkorn nun als Geringstes in seiner geistigen Gleichart konnte wiederum nur in das höchste Meisterwerk des unter ihm stehenden Wesenhaften eintreten, also in den von diesem höchstentwickeltsten Tierkörper.

Bei diesem Eindringen nimmt es durch seine höhere Beschaffenheit naturgemäß sofort alle Regierung in die Hand, und kann nun den von ihm bewohnten Körper, sowie seine ganze irdische Umgebung zu noch weiterer Entwickelung führen, was Wesenhaftes nicht vermocht hätte. Dabei entwickelt sich ganz selbstverständlich auch das Geistige gleichzeitig mit.

So das flüchtige Bild alles Geschehens *in* der Schöpfung, dessen genaue Einzelheiten ich in späteren Vorträgen noch geben werde, bis in alle kleinsten Teile.

Wir gehören zu dem *allerersten* Teile dieses Stofflichkeitsringes, stehen als die ersten in dem Vordergrunde an der Spitze seines Umlaufes. Vor uns war nichts der gleichen Art, doch nach uns wird es ewig sein.

Alles Geschehen macht also der Teil, zu dem auch wir gehören, allen anderen voran zum ersten Male durch. Deshalb spielt auch die Erde eine ganz besonders große Rolle, weil sich auf ihr als reifster grobstofflicher Weltenkörper alles einschneidende Weltgeschehen abzuspielen hat.

Es ist also noch keine Wiederholung, was wir jetzt durchleben, und was vor uns liegt. Nicht etwa Dagewesenes im Weltgeschehen! —

Gehen wir zurück zum ersten Eintreten der Menschengeistkeime in diese Stofflichkeit, also zur Hälfte des Stofflichkeitsumlaufes. Die damaligen höchstenwickeltsten Tiere, die man heute irrtümlich als Urmenschen bezeichnet, starben aus. Nur *die* Körper von ihnen wurden der Veredelung zugeführt, in welche an Stelle der wesenhaften Tierseelen *Geistkeime* eingedrungen waren. Die Geistkeime reiften darin heran in vielerlei Erleben, hoben den Tierkörper bis zu dem uns nun bekannten Menschenkörper, sonderten sich zu Rassen und zu Völkern. — Der große Sündenfall lag hinter ihnen. Er war die erste Handlung des freiwilligen Entscheidens nach dem Sichbewußtwerden der Geistkeime, lag in dem Höherstellen des Verstandes *über* den Geist, und ließ die folgenschwere Erbsünde heranwachsen, welche sehr bald die hohlen Früchte der Verstandesherrschaft deutlich und auch leicht erkennbar zeitigte. Die Erbsünde ist das durch die einseitige Verstandestätigkeit auch einseitig entwickelte Gehirn, das sich als solches dauernd forterbt. Ich habe diese Tatsache schon oft erwähnt*), und werde mit der Zeit noch viel eingehender darüber sprechen. Es werden sich wohl auch

*) Vortrag Nr. 9: Die Erbsünde.

noch Menschen finden, die an Hand der so gezeigten Richtung freudig helfen können an dem großen Werk der Aufklärung.

Unaufhaltsam ging der Umlauf seine Bahn. Aber die abirrende Menschheit brachte in den notwendigen Fortschritt Stockung und Verwirrung. Mitten in dem Wirrwarr kam das Volk der Juden unter die bekannte schwere Geißel der Ägypter. Die Not und starke Sehnsucht nach Befreiung ließ die Seelen schneller reifen. Sie eilten geistig dadurch allen anderen voran, weil sie durch dieses starke Aufwühlen geschlechtsfreier Empfindungen erst einmal richtig in sich selber und auch in die Seelen ihrer Unterdrücker blickten! Nachdem sie klar empfanden, daß alles irdische, und auch die schärfste Klugheit des Verstandes nicht mehr helfen konnte, wobei sie auch die Leere ihrer Seele mit erkannten, lernte das geistige Auge schärfer sehen, und langsam schwebte endlich ein Begriff der eigentlichen Gottheit auf, wahrer und höher, als sie ihn bisher hatten. Und die Gebete stiegen schmerzdurchdrängt wieder viel inniger empor.

Dadurch konnte das Volk der Juden das Berufene, das allen anderen geistig Vorangehende werden, weil es eine bis dahin reinste Anschauung für den Begriff der Gottheit hatte. Soweit es damals bei dem Reifezustande der Menschenseele möglich war.

Ich bitte, Geistesreife nicht mit dem erlernten Wissen zu verwechseln, sondern immer wieder zu bedenken, daß *geistvoll* gleichbedeutend mit *gemütvoll* ist!

Der Juden damalige größte Geistesreife nun befähigte sie auch, durch Moses einen klaren Gotteswillen in Gesetzesformen zu erhalten, die zu der weiteren Entwickelung der höchste Schatz bedeuteten, die beste und kraftvollste Stütze gaben.

Wie sich das Weltgeschehen ganz naturgemäß nur immer auf die reifste Stelle zusammendrängen wird, so vereinigte es sich damals nach und nach auf dieses geistig immer mehr reifende Menschenvolk der Juden. —

Aber hier darf wiederum das Weltgeschehen nicht ver-

wechselt werden mit irdischer Weltgeschichte, welche weitab vom eigentlichen Weltgeschehen liegt, und meistens nur die Auswirkungen des so oft falsch angewandten *freien Willens* des menschlichen Geistes wiedergibt, der immer nur viel Steine in das wirkliche Geschehen wirft, und damit oft vorübergehende Verbiegungen und irdische Verwirrungen erzeugt.

Das Volk der Juden stand damals den anderen voran in seinem religiösen Kult, in seiner Anschauung damit der Wahrheit auch am nächsten.

Natürliche Folge davon war, daß wechselwirkend die Ankündigung einer Inkarnierung aus dem Lichte auch nur auf diesem Wege kommen mußte, weil er als richtigster bis in die nächste Nähe kommen konnte. Die anderen Wege konnten durch ihre weitere Entfernung von der Wahrheit für solche Möglichkeiten nicht frei sein, weil sie in Irrungen verliefen.

Es war auch wiederum nach dem Gesetz der für ein Wirken notwendigsten Gleichart gar nicht anders möglich, als daß ein Wahrheitsbringer aus dem Lichte nur *den* Weg beschreiten kann bei seiner Inkarnierung, welcher dieser Wahrheit unbedingt am nächsten liegt, am weitesten in seiner Ähnlichkeit entgegenkommt. Nur das gibt einen notwendigen Halt, zieht an, während die falschen Anschauungen abstoßen und einen Weg zum Eindringen und Kommen aus dem Lichte regelrecht verschließen.

Das Gesetz der Wechselwirkung und der Gleichart muß auch hier unweigerlich zu voller Geltung kommen. Die Urgesetze öffnen oder schließen einen Weg in ihren gleichmäßigen unentwegten Auswirkungen.

Der Umstand ergibt gleichzeitig selbsttätig den Beweis dafür, daß *das* Volk, unter welches Christus als der große Wahrheitsbringer inkarniert wurde, die reinste Anschauung vom Göttlichen und dessen Wirken haben mußte, daß also alle anderen damals bestehenden Religionen *nicht* so nahe an die Wahrheit kamen. Der Buddhismus beispielsweise stand und steht der Wahrheit demnach *nicht* so nahe, son-

dern geht in vielen Dingen irre. Denn die Gesetze in der Schöpfung trügen nicht. Bei einigem ruhigen Nachdenken muß jedermann dadurch auf rechte Bahnen kommen, und seinem Schwanken bald enthoben sein. —

Als unterdessen aber auch unter den Juden in der Religion das Herrschen des Verstandes wieder einsetzte, und unlauteres Strebertum erzog, da half die schwere Faust des Römers wieder nach, daß noch ein Häuflein in rechter Erkenntnis blieb, auf daß das Wort erfüllet werden konnte.

Meine Hörer müssen sich bemühen, der Wirkung der Gesetze notwendiger Gleichart zur Betätigung, sowie der Wechselwirkung und der Schwere, einmal tiefer und umfassender nachzugehen, nach allen Richtungen hin auszudenken, alle Feinheiten darin zu suchen. Bald werden sie das Allumfassende und Haltende, sowie das Lebende darin erkennen. Mit diesen Schlüsseln ausgerüstet, finden sie sich schnell zurecht in jeglichem Geschehen. Sie müssen sehen, daß es tatsächlich der Universalschlüssel ist, mit dem sie jedes Tor erschließen können. Nicht durch Fantasterei und unnötige Mystik, sondern mit klarem Blick des lückenlosesten Erkennens. —

Gleichwie ein Geistkeim nur in einen seiner noch unfertigen, aber immerhin höheren geistigen Art gegenüber im richtigen Verhältnis stehenden Weltenteil eindringen kann, niemals aber in einen dafür noch zu unreifen, ebensowenig auch in einen dafür zu gereiften, wie es heute unser Weltenteil ist, in dem nur noch schon mehrfach inkarnierte Seelen leben können, nicht anders ist der Vorgang bei der Inkarnierung eines Wahrheitsbringers aus dem Licht. Sein Kommen kann nur in den dazu reifsten Teil der Menschheit sein. Am *schärfsten* mußten dabei die Bedingungen aller Gesetze bei dem Boten aus dem *Göttlichen* heraus erfüllt werden. Er konnte also nur in *die* Anschauungen hineingeboren werden, welche der Wahrheit am meisten entgegenkamen.

Wie nun der Geistkeim in die Stofflichkeit erst *dann* eindringen kann, nachdem das Wesenhafte in dem Wirken bis

zu seinem höchsten Punkt gekommen ist, wo ohne Eindringen des Geisteskeimes ein Stillstand und damit ein Rückgang vor sich gehen muß, so war vor Christus Kommen hier im Stofflichen ein Punkt erreicht, daß Geistiges in *der Verirrung* durch die Erbsünde *nicht weiter konnte!* Der in dem Geistigen ruhende freie Wille hatte, anstatt alles Bestehende zu fördern, die in der Schöpfung gewollte Entwickelung hinauf zur Höhe *unterbunden,* alle seine Fähigkeiten durch Erheben des Verstandes *einseitig* nur auf das Stoffliche gelenkt. Das war ein Augenblick höchster Gefahr!

Das Wesenhafte *ohne* den Besitz des freien Willens hatte die Entwickelung der Schöpfung ganz naturgemäß, also nach dem göttlichen Schöpferwillen *richtig* durchgeführt. Das Geistige jedoch *mit* seinem freien Willen hatte durch den Sündenfall sich unfähig dazu gemacht, brachte nur Verwirrung und Aufenthalt in die Weiterentwickelung des Stofflichen. Die falsche Anwendung der ihm zu eigen mitgegebenen Gewalt zum Lenken der göttlichen Schöpfungskraft als notwendige Steigerung in der gereiften Stofflichkeit mußte sogar zum *Abstieg* führen, anstatt zu der Höchstentwickelung. Der Menschengeist hielt durch den Sündenfall jede *wirkliche* Fortentwickelung gewaltsam auf; denn irdisch-technische Errungenschaften sind kein eigentlicher Fortschritt in dem Sinne des von Gott gewollten Weltgeschehens! *Die schnellste Hilfe, Einschreiten des Schöpfers selbst tat deshalb not!*

Jedes weitere Jahrhundert hätte dann das Unheil so vergrößert, daß eine Möglichkeit des Weges zu göttlicher Hilfe mit der Zeit ganz ausgeschlossen blieb, da die Verstandesherrschaft nach und nach jedes Verstehen alles wirklich Geistigen, noch mehr des Göttlichen, vollständig abgeschnitten haben würde. Zu einer Inkarnierung aus dem Licht hätte dann jeder Ankergrund gefehlt!

So mußte schnell gehandelt werden, da die Zeit des Menschensohnes noch nicht war, welcher sich damals schon in der Entwickelung zu seiner Aufgabe befand.

Aus dieser Not heraus erstand das große, göttliche Myste-

rium, daß Gott der Schöpfung jenes Opfer brachte, ein Stück der Göttlichkeit zur Erde zu senden, um Licht zu bringen den Verirrten!

Dieses Kommen Christi war im Anfang noch nicht vorgesehen!

Nur die falsche Anwendung des freien Willens durch die Menschheit in dem Sündenfall und dessen Folgen machten den göttlichen Eingriff seinem ersten Willen entgegen nötig! Das *Wesenhafte* in der Stofflichkeit hatte am Fortwirken der Schöpfung seine Aufgabe *erfüllt,* das höhere *Geistige* jedoch durch die Menschen ganz *versagt!* Sogar noch schlimmer; denn es verwendete die ihm zugebilligte Entschlußkraft direkt zum Gegenteil, und wurde damit dem göttlichen Wollen *feindlich,* mit dessen eigener, dem Geistigen zur Anwendung überlassenen Kraft. Wie groß die Schuld ist, kann sich der Mensch selbst ausdenken.

Christi Geburt war also *nicht* Erfüllung der Verheißungen und Offenbarungen, welche den Menschengeistern als Gottesgeschenk den ewigen Mittler verhieß! Sondern es war ein göttlicher *Notakt* für die ganze Schöpfung, die von dem abirrenden Menschengeiste untergraben zu werden bedroht wurde.

Das bringt auch mit sich, daß der damals in Jesus von Nazareth inkarnierte göttliche Teil wieder ganz eingehen muß zum Vater, zu dem Göttlichen, wie Christus selbst vielfach betonte. Er muß wieder eins mit ihm werden. Diese Tatsache beweist ebenfalls, daß er nicht der verheißene ewige Mittler zwischen Gott und der Schöpfung sein kann, nicht der dafür verheißene Menschensohn!

Dieser ist der letzte Fortschritt für die Schöpfung, er ist von jeher erst vorgesehen für das Ende des ersten Teiles der Stofflichkeit, worauf die Schöpfung dann im Gleichmaße zu laufen hat, mit dem Menschensohne als ewigen Mittler an der Spitze, der damit gleichzeitig der oberste *Diener* Gottes ist und bleiben wird. Christus, der Gottessohn, war ein Stück des Göttlichen, und mußte deshalb wieder ganz eingehen in das Göttliche. Der Menschensohn ist der ausführende Diener

Gottes, der aus dem Göttlichen gesendet ist, doch niemals wieder *ganz* zu der Gottheit eingehen kann, da er zum untrennbaren Eigentum außer dem göttlichen Ursprunge auch das Reingeistige empfing. Das hält ihn von dem dauernden Wiedereingange ins Göttliche zurück. *Damit* erfüllt sich *dann* erst jene Offenbarung der Verheißung des *ewigen* Mittlers zwischen Gott und seiner Schöpfung, zu welcher ja die Menschheit auch gehört. —

So ist der Lauf des Weltgeschehens bis zum Ende. Eins folgert ganz natürlich aus dem anderen. Ist erst der Sündenfall richtig begriffen, und daran anschließend dies nicht vorausbestimmte Kommen Christi als ein Notakt, wird das Verständnis für das andere nicht schwer, und alle Lücken füllen sich von selbst. Die ungelösten Fragen fallen fort.

Die Tore zu dem Paradiese wurden für die *reifen* Menschengeister erst durch Christi Botschaft aufgeschlossen. Die Fähigkeit, den Weg dahin auch richtig zu verstehen, war bis dahin noch nicht da. Sie mußte aber bei Verzögerung wieder verlorengehen durch die Abirrung der Menschengeister, wenn nicht sofort Hilfe gekommen wäre. Die Botschaft galt für Erdenmenschen wie auch für die Abgeschiedenen, wie *jede* Gottesbotschaft, jedes Wort der lichten Wahrheit!

Die Menschen hörten darin nach der Strenge der Gesetze auch von einer Liebe, die zu begreifen sie bisher noch nicht vermocht hätten, die sie jedoch nunmehr in sich entwickeln sollten. Aber durch diese Liebesbotschaft wurden die Gesetze nicht gestürzt, sondern nur ausgebaut. Sie sollten bleiben als die feste Grundlage, deren Auswirkung solche Liebe in sich barg. —

Auf dieses Wort des Gottessohnes suchte man auch später aufzubauen, doch welche Irrungen dabei entstanden sind, durch viel falsche Voraussetzungen, darauf wies ich schon im Anfang meines Vortrages hin. —

Betrachten wir uns einmal noch die christliche Geschichte. Man kann daraus die besten Lehren ziehen, und damit Strah-

len gleich *alle* Religionen ableuchten. Wir finden überall dieselben Fehler.

Jeder kleine und große Wahrheitsbringer ohne Ausnahme hatte unter Spott und Hohn, sowie Verfolgungen und Angriffen der lieben Mitmenschen zu leiden, die sich wie ja auch heute noch stets viel zu klug und weise dünkten, um durch Boten ihres Schöpfers die Erklärung dessen Willens anzunehmen, namentlich da diese Boten tatsächlich niemals aus den hohen Schulen dieser Menschheit kamen!

Erklärung des göttlichen Willens ist im Grunde immer nur die Auslegung des Ganges seiner Schöpfung, in der die Menschen leben, zu der sie mit gehören. Die Schöpfung zu kennen aber bedeutet alles! Kennt sie der Mensch, so ist es ihm sehr leicht, alles zu nützen, was sie in sich birgt und bietet. Das Nützenkönnen wieder bringt ihm *jeden* Vorteil. Damit wird er auch bald den eigentlichen Daseinszweck erkennen und erfüllen, und alles fördernd aufwärts steigen zu dem Licht, sich selbst zur Freude, seiner Umwelt nur zum Segen.

Doch jeden Boten höhnten sie, und damit auch die Botschaft selbst. Nicht einmal kam es vor, daß er ihnen willkommen war, und wenn er noch so Gutes tat. Immer blieb er Ärgernis, was sich natürlich dem so gottesfeindlichen Verstande gegenüber leicht erklären läßt, und in sich den Beweis der Tatsache der Gottesfeindlichkeit erbringt. Christus faßt das Geschehen klar zusammen in dem Hinweise, daß der Herr die Diener aussandte zu allen seinen Pächtern, deren Abgaben zu holen. Statt der Erfüllung aber wurden seine Diener nur verhöhnt, gestäubt, bevor man sie mit Spott und leerer Hand zurücksandte.

Beschönigend nennt man das wieder *Gleichnis*. In lieblicher Behaglichkeit setzt man sich selbst stets *neben* diese Tatsachen, bezieht sie nie auf sich! Oder hat das Bedürfnis zu erklären, daß es zu einer *Auszeichnung* durch Gott gehört, wenn seine Boten also leiden müssen, anstatt es als ein von Gott ungewolltes Verbrechen dieser Menschheit anzusehen.

Weil der Verstand zu der Verdeckung seiner sonst zu sichtbaren Beschränkung Flittergold und Tand benötigt, bemüht er sich fast krampfhaft, unbedingt verächtlich auf die Einfachheit der Wahrheit hinzublicken, da *diese* ihm gefährlich werden kann. Er selbst braucht ja klingende Schellen zu der Kappe, die er trägt. Viel große Worte, um die Aufmerksamkeit auf sich wachzuhalten. Und heute mehr denn je. Doch die Verächtlichkeit der schlichten Einfachheit der Wahrheit gegenüber ist heute längst zur Ängstlichkeit geworden. Man hängt an diese notwendige bunte Narrenkappe immer mehr klingende Schellen, die durch krampfartige Verdrehungen und Sprünge lauter, immer lauter tönen sollen, um sich noch eine Zeit auf dem erborgtem Throne zu erhalten.

Doch diese Sprünge sind in letzter Zeit schon zum Verzweiflungstanz geworden, der im Begriff steht, bald der letzte Totestanz zu sein! Die Anstrengungen werden größer, *müssen* größer werden, weil durch all das Klingen immer deutlicher die Hohlheit dringt. Und bei dem gewaltsam größten Sprunge, den man vorbereitet, wird die bunte Kappe endlich von dem Haupte fallen!

Dann hebt sich strahlend und beruhigend die Krone schlichter Wahrheit auf den Platz, der ihr allein gebührt.

Die durch alles so grotesk in schwer verständliche Höhe geschraubte ganz verwirrt gewordenen ernst Suchenden erhalten darin endlich für den Blick den festen Stützpunkt, einen Halt. Sie werden ohne Anstrengung die *ganze* Wahrheit voll erfassen können, während bisher schon ein kleines Splitterchen zu finden große Mühe machen mußte.

Zurück zur Einfachheit im Denken! Sonst kann niemand das Große *ganz* erfassen, und deshalb nie erreichen. Einfach denken wie die Kinder! Darin ruht der Sinn des großen Wortes: „Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt Ihr nicht in das Reich Gottes kommen!"

Der Weg dazu wird mit dem heutigen so komplizierten Denken niemals aufgefunden werden können. Auch in den Kirchen und Religionen ist es noch nicht anders. Wenn es

dort heißt, daß *Leiden aufwärts* helfen, daß sie deshalb Begnadigungen Gottes sind, so ist damit ein kleines Wahrheitskörnchen aufgenommen, aber in beschönigender Weise arg entstellt. *Denn Gott will keine Leiden seines Volkes!* Er will nur Freude, Liebe, Glück! Der Weg *im* Licht kann gar nicht anders sein. Der Weg *zum* Licht hat auch nur Steine, wenn sie der Mensch erst darauf legt.

Das Körnchen Wahrheit in der Leidenslehre ist, daß mit dem Leiden irgendeine Schuld gelöst sein kann. Das tritt aber nur dort ein, wo ein Mensch das Leiden als bewußt verdient *erkennt!* Gleich dem bittenden Schächer an dem Kreuze.

Sinnlos lebt heute alle Welt dahin. Auch die, welche so klug von Karma-Ablösungen reden. Die irren darin, weil es noch viel schwerer ist, als diese Wissendseinwollenden es sich denken. Denn Karma-*Rückwirkungen* sind nicht immer auch die *Ablösungen!* Darauf achte jeder Mensch genau. Es kann mit ihm im Gegenteil dabei sehr oft *noch tiefer abwärts gehen!*

Ein Aufstieg ist trotz Rückwirkung von Schuld allein abhängig von der inneren Einstellung eines jeden Menschen. Wie er das große Steuer in sich stellt, ob aufwärts, ob geradeaus, oder ob abwärts, *so*, nicht anders wird er treiben trotz allen Erlebens!

Hier zeigt es sich, daß er kein Spielball ist oder sein kann, sondern den eigentlichen Weg allein durch die Kraft seines *freien* Willens *lenken muß. Hierin bleibt dieser Wille immer frei bis zu dem letzten Augenblick!* Darin ist jeder Mensch wirklich sein freier Herr, nur muß er unbedingt auch mit den ... gleichen Folgen seiner Einstellungen rechnen, die ihn aufwärts oder abwärts führen.

Stellt er aber sein Steuer *aufwärts* ein, durch Einsicht und durch festes Wollen, so treffen ihn die üblen Rückwirkungen immer weniger, werden sich zuletzt sogar nur symbolisch an ihm auswirken, weil er den Niederungen übler Rückwirkungen durch das Aufwärtsstreben schon entrückt wurde, auch wenn er noch auf dieser Erde weilt. Es geht unter ihm weg.

Es ist durchaus nicht notwendig, daß ein Mensch *leiden* muß, wenn er dem Licht zustrebt.

Deshalb die Binde von den Augen, die man anlegte, um vor dem Abgrund nicht zu zittern, der sich seit langem aufgeschlossen hat. Vorübergehende Beruhigung ist keine Stärkung, sie bedeutet nur Versäumnis, deren Zeit nie wieder einzuholen ist.

Man hatte für das Erdenleid noch nie die richtige Erklärung und Begründung. Deshalb brachte man als ein Narkotikum Beschönigungen, die gedankenlos den Leidtragenden immer wieder überliefert werden, in mehr oder weniger geschickten Worten. Der große Einseitigkeitsfehler aller Religionen!

Und wenn ein ganz verzweifelt Suchender einmal *zu* klare Antwort fordert, so wird Nichtverstandenes einfach in das Reich göttlichen Mysteriums geschoben. In dieses müssen alle Wege ungelöster Fragen münden, als Rettungshafen. Doch dadurch offenbaren sie sich deutlich als die *falschen* Wege!

Denn jeder rechte Weg hat auch ein klares Ende, darf nicht in Undurchdringlichkeiten führen. Es ist dort eine Flucht unverkennbarer Unwissenheit, wo „unerforschliche Wege Gottes" zur Erklärung dienen sollen.

Für Menschen braucht es *in* der Schöpfung *kein* Mysterium zu geben, darf es nicht; denn Gott will, daß seine Gesetze, die in der Schöpfung wirken, den Menschen gut *bekannt* sind, damit er sich darnach richten kann, und durch sie leichter seinen Weltenlauf vollendet und erfüllt, ohne in Unwissenheit abzuirren.

Eine der verhängnisvollsten Auffassungen aber bleibt der grobe Mord des Gottessohnes *als ein notwendiges Sühneopfer* für die Menschheit!

Zu denken, daß dieser brutale Mord des Sohnes einen Gott versöhnen soll!

Weil man für diese sonderbare Anschauung logischerweise keine Klärung finden kann, schlüpft man damit verlegen wieder hinter die so oft gebrauchte Schutzmauer des

göttlichen Mysteriums, also eines Vorganges, der einem Menschen nicht verständlich werden kann!

Dabei ist Gott so klar in allem, was er tut. Die Klarheit selbst! Er schuf doch die Natur aus seinem Willen. Also muß das Natürliche gerade auch das Rechte sein! Da doch der Wille Gottes ganz vollkommen ist.

Aber das Kreuzessühneopfer muß jedem geraden Sinne *unnatürlich* sein, weil gegen den schuldlosen Gottessohn auch ungerecht. Da gibt es weder Drehen noch ein Wenden. Der Mensch mag doch nur lieber einmal frei heraus bekennen, daß etwas Derartiges wirklich unbegreiflich ist! Er kann sich Mühe geben, wie er will, er kommt dabei zu keinem Schluß, und kann in diesem Falle seinen Gott nicht mehr verstehen. *Gott aber will verstanden sein!* Er kann es auch, da seine Willensäußerung klar in der Schöpfung ruht, sich niemals widersprechend. Nur Menschen sind es, die sich Mühe geben, in ihrem religiösen Forschen Unverständliches hineinzubringen.

Der mühselige Aufbau für den falschen Grundgedanken eines *notwendigen* Sühneopfers in dem Kreuzestode wird ja schon zerschlagen durch die Worte des Heilandes selbst, zu der Zeit, während man ihn kreuzigte.

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!" Wäre diese Fürbitte denn nötig, wenn der Kreuzestod ein notwendiges Opfer zur Versöhnung sein sollte? „Sie wissen nicht, was sie tun!" ist doch eine Anklage der schwersten Art. Ein deutlicher Hinweis, daß es *falsch* ist, was sie tun. Daß diese Tat nur ein gewöhnliches Verbrechen war.

Hätte Christus in Gethsemane gebetet, daß der Leidenskelch vorübergehen möge, wenn sein Tod am Kreuze als ein Sühneopfer nötig war? Niemals! Das hätte Christus nicht getan! So aber wußte er, daß diese ihm bevorstehende Qual *nur eine Folge freien Menschenwillens* war. Und *deshalb* sein Gebet.

Verblendet ging man zwei Jahrtausende daran vorüber, gedankenleer nahm man dafür das Unmöglichste hin.

Schmerzvoll muß man sehr oft die Anschauungen hören, daß Bevorzugte unter heutigen Jüngern und den Jüngerinnen Jesu durch körperliche Leiden wie zum Beispiel Stigmatas*) begnadet sind!

Das kommt natürlich alles nur von dieser falschen Auslegung des Erdenleidens Christi. Es kann darauf ja gar nicht anders sein. Welche persönlich schwere Folgen das aber nach sich ziehen kann, will ich dann noch erwähnen.

Wieviel Gedankenlosigkeit gehört dazu, und welch niederer Sklavensinn, sich den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erden derart vorzustellen, daß er also handeln würde! Es ist doch ohne jeden Zweifel sündhafteste Erniedrigung der erhabenen Gottheit, für dessen Wesensvorstellung das Schönste noch nicht schön genug, das Beste viel zu wenig gut sein kann, um einer Wirklichkeit darin nur etwas sich zu nähern! Und diesem großen Gotte traut man zu, daß er verlangt, der Mensch, den er geschaffen hat, soll sich in Schmerzen vor ihm winden, wenn er ihn begnadet?

Wie soll hierauf ein Aufstieg folgen können!

Die Menschen formen ihren Gott, wie *sie* ihn haben wollen, *sie* geben ihm die Richtung seines Wollens! Und wehe, wenn er nicht so ist, wie sie sich denken, dann wird er ohne weiteres verworfen, sowie man *die* als ein Beweis sofort verwirft, bekämpft, welche es wagen, Gott viel größer und erhabener zu sehen. Größe liegt in den menschlichen bisherigen Anschauungen nicht. Diese zeugen im Gegenteil nur von dem unerschütterlichen Glauben an den *eigenen* Wert, um deren Gunst ein Gott zu betteln hat, aus deren blutbefleckten Händen er seinen Sohn, den er mit der rettenden Botschaft einst zur Hilfe sandte, verspottet und verhöhnt, gemartert und gequält zurückempfangen durfte!

Und man will heute noch aufrecht erhalten, daß alles das ein für Gott nötiges Versöhnungsopfer war? Wo Christus unter seinen Qualen selbst schon ganz verzweifelt über diese Blindheit rief: „Sie wissen ja nicht, *was* sie damit tun!“

*) Wundmale.

Gibt es dann überhaupt noch eine Möglichkeit, die Menschheit auf den rechten Weg zu bringen? Schärfstes Geschehen ist ja immer noch zu schwach dazu. Wann wird der Mensch endlich erkennen, wie tief er eigentlich gesunken ist! Wie leer und hohl die Einbildungen sind, die er sich schuf!

Sobald man aber nur ein wenig tiefer schürft, so findet man die Selbstsucht eingekapselt in der reinsten Form. Wenn auch an allen Enden jetzt mit hochtönenden Worten vom Gottsuchen gesprochen wird, so ist das *wieder* große Heuchelei in der üblichen Selbstgefälligkeit, der jeder wirklich ernste Drang nach reiner Wahrheit gänzlich fehlt. Man sucht nur Selbstvergöttlichung, sonst nichts. Kein Mensch bemüht sich ernstlich um das *Gottverstehen!*

Mit hoheitsvollem Lächeln schieben sie die Einfachheit der Wahrheit schnell zur Seite, unbeachtet; denn sie dünken sich ja viel zu wissend, viel zu hoch und zu bedeutungsvoll, als daß *ihr* Gott sich noch mit Einfachheit befassen dürfte. Er muß zu ihrer Ehre doch viel verwickelter sein. Sonst ist es ja nicht wert, an ihn zu glauben! Wie kann man denn nach ihrer Auffassung noch etwas anerkennen, das jedem Ungelehrten leicht verständlich ist. So etwas ist nicht *groß* zu finden. Damit darf man sich heute gar nicht mehr befassen, sonst stellt man sich blos. Laßt dies den Kindern, alten Frauen, Ungelehrten. Es ist doch nicht für Menschen mit derartig ausgebildetem Verstande, der Intelligenz, die man bei den Gebildeten jetzt findet. Mag sich das *Volk* damit befassen! Die Bildung und das Wissen kann nur seinen Größenmaßstab *an die Schwere der Begreifensmöglichkeiten legen!* —

Nichtwisser aber sind es, welche also denken! Sie sind nicht wert, noch einen Tropfen Wasser aus der Hand des Schöpfers durch die Schöpfung zu empfangen!

Durch Einengung haben sie sich die Möglichkeit verschlossen, die blendende Größe in der Einfachheit der göttlichen Gesetze zu erkennen! Sie sind im buchstäblichen Sinne unfähig dazu, ganz deutsch gesagt, zu dumm, durch ihr ein-

seitig so verkümmertes Gehirn, das sie bis heute wie ein Siegeszeichen der größten Errungenschaft mit sich herumtragen schon von der Stunde der Geburt.

Es ist ein Gnadenakt des Schöpfers, wenn er sie in dem Baue, den sie schufen, wird verkümmern lassen; denn wohin man blickt, ist alles gottesfeindlich, entstellt durch den krankhaften Größenwahn aller Verstandesmenschen, deren Unfähigkeit sich überall langsam erweist.

Und das geht nun schon wachsend durch Jahrtausende! Es brachte die Vergiftung unabwendbar mit in Kirchen und Religionen, da es als fressendes Unheil die unbedingte Folge jenes Sündenfalles war, wo sich der Mensch für Herrschaft des Verstandes unbeschränkt entschied.

Und diese falsche Herrschaft betrog seine ihm versklavten Menschen jederzeit in allem, was das Göttliche betrifft! Sogar in allem Geistigen.

Wer diesen Thron nicht in sich stürzt und dadurch frei wird, muß mit ihm zugrunde gehen!

Man darf jetzt nicht mehr *arme* Menschheit sagen; denn sie sind *wissend* schuldig, wie nur je die Kreatur schuldig zu sein vermag! Das Wort: „Vergib ihnen; sie wissen nicht mehr, was sie tun!" ist für die heutige Menschheit *nicht* mehr angebracht! Sie hatten mehr denn einmal die Gelegenheit, die Augen und die Ohren aufzutun. Sie handeln voll bewußt, und alle Rückwirkung muß sie deshalb in vollstem Maße treffen, unverkürzt! —

Wenn sich nun der Ring alles bisherigen Geschehens schließt, so tritt damit für diesen in der ganzen Schöpfung *erstmalig gereiften Weltenteil* der Schnitt, die Ernte und die Scheidung ein. Noch niemals seit Bestehen der gesamten Stofflichkeit ist dies bisher geschehen; denn unser Weltenteil geht allen anderen in dem ewigen Kreislaufe voran, als erster, der es durchzumachen hat!

Deshalb wurde auch vor zweitausend Jahren der Gottessohn auf diese Erde inkarniert. Es war ein Weltgeschehen, das sich in dem reifsten, ersten Teile aller Stofflichkeit ab-

spielte, aber niemals wiederholen wird; denn bei den nachfolgenden Teilen wirkt das *hier* Geschehene stets weiter fort. So kommt es auch, daß dieser Teil als *erster* eintritt in ein neu Geschehen, das noch niemals war, sich aber nach uns immer wiederholen wird. Es ist das Auseinanderfallen der geformten Stofflichkeit, welches die Überreife in natürlichem Geschehen mit sich bringt. —

Es ist vollbracht! Der Weg zum Licht und damit zu ewigem Leben des Geistigpersönlichen gezeigt! Die Menschengeister mögen sich nun in der für eine Entscheidung letzten Stunde selbst besinnen, welchen Weg sie gehen wollen: zu ewiger Verdammnis oder zu ewiger Freude; denn sie haben nach göttlichem Willen dazu freie Wahl!

Götter — Olymp — Walhall.

Wie lange versucht man schon, eine rechte Deutung und Verbindung mit der Jetztzeit zu erhalten über die bekannten Götter der vergangenen Zeiten. Berufene und studierte Köpfe suchen eine Lösung, die vollständige Klärung bringt.

Das kann jedoch nur sein, wenn diese Lösung gleichzeitig einen lückenlosen Gesamtüberblick gibt über *alle* Zeiten! Von Anfang der Menschheit bis jetzt. Sonst bleibt es wiederum Stückwerk. Es hat keinen Zweck, einfach die Zeit herauszunehmen, in der der allen bekannte Götterkult der Griechen, Römer und auch der Germanen seine Blüten trieb. So lange die Erklärungen nicht gleichzeitig auch alles Werden und Vergehen mit umfassen, aus sich heraus, als ganz natürlich, sind sie falsch. Die bis jetzt trotz vieler angewandten Klugheit eingeleiteten Versuche zeigten zuletzt immer wieder nur Erfolglosigkeit, konnten vor dem tieferen Empfinden nicht bestehen, schwebten in der Luft, ohne Verbindung mit den vorherigen und den nachfolgenden Zeitabschnitten.

Es ist auch gar nicht anders zu erwarten, wenn man den Werdegang der Menschen scharf ins Auge faßt. —

Die Hörer und die Leser meiner Gralsbotschaft müßten selbst schon darauf kommen können, wie es sich mit diesen Dingen eigentlich verhält, die man zum Teil sogar schon in das Reich der Sagen und Legenden schob, oder sie nur als Fantasiegebilde religiöser Anschauungen anzunehmen suchte, geformt, erdacht aus den Beobachtungen der Natur, und im Zusammenhange mit dem täglichen Geschehen.

Es darf dem Denkenden und Forschenden nicht schwer fallen, in alten Götterlehren *mehr* zu finden als nur Götter-

sagen. Er muß sogar das *wirkliche Geschehen* deutlich sehen! Wer will, der folge mir einmal. Ich werde ihn zu dem Verständnis führen.

Ich greife hier zurück auf meinen Vortrag: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun"*). Darin schilderte ich kurz die Geschichte der Menschheit auf Erden vom Anfang an bis heute. Gab auch einen Ausblick auf weitere Folge. Dabei zeigte sich, wie in der Mitte eines Kreislaufes der Schöpfung das tiefer als das Geistige stehende Wesenhafte in dem noch tiefer liegenden Stofflichen sein höchstes Können erfüllt hat, und in dieser Erfüllung dem Eindringen des höheren Geistigen freie Bahn schuf, welcher Vorgang in der Schöpfung sich dauernd wiederholt. Auch erklärte ich, wie in dem durch das Wesenhafte höchstentwickeltsten Tierkörper, Urmensch genannt, *dann erst* in dessen höchster Entwickelung die Möglichkeit des Eindringens eines Geistkeimes gegeben war, was auch erfolgte, und an dieser Stelle der Schöpfungsentwickelung auch immer wieder neu gegeben werden wird. In das damalige höchstentwickeltste Tier kam damit also etwas Neues, das Geistige, welches bis dahin nicht in ihm war.

Nun darf aus diesem Vorgange nicht etwa wieder voreilig der Schluß gezogen werden, daß sich solches Geschehen in dem *gleichen* Weltenteile bei dessen Weiterentwickelung dauernd wiederholt; denn dem ist nicht so! Sondern es geschieht *nur einmal* in dem *gleichen* Teile.

Das Gesetz der Anziehung der Gleichart schiebt bei der Fortentwickelung hier ebenfalls einen unverrückbaren Riegel vor gegen eine Wiederholung in demselben Weltenteil. Anziehung der Gleichart ist in diesem Falle gleichbedeutend mit *Zulassung* während einer ganz bestimmten Entwickelungsperiode, in der sich durch einen gewissen Halbreifezustand der Stofflichkeit an der Grenze umherschwirrende Geistsamenkörner wie Sternschnuppen in die dafür im Aufnahmezustande befindliche Stofflichkeit stürzen können, um

*) Vortrag Nr. 81.

dort von den dafür empfangsbereiten Stellen, in diesem Falle die derzeitigen höchstentwickeltsten Tierkörper, aufgesogen, umschlossen, also eingekapselt und festgehalten zu werden. Genau wie im Kleinen als einfache Wiederspiegelung bei einem chemischen Verbindungsgange die Verbindung eines fremden Stoffes nur bei ganz bestimmtem Wärme- oder Hitzegrade der aufnehmenden Masse möglich wird, nachdem diese Wärme oder Hitze ebenfalls wieder einen ganz besonderen, nur bei dem bestimmten Grade erreichbaren Sonderzustand der Masse hervorrief. Die kleinste Veränderung darin macht den Zusammenschluß wieder unmöglich, und die Stoffe stehen sich abweisend, unnahbar gegenüber.

Hier liegt die Gleichart in einem bestimmten Zustande der gegenseitigen Reife, die *anscheinend* nur große Gegensätze aufweist, weil sie im Gleichgewicht gehalten ist durch die Verschiedenheit in der Höhen- und Tiefenlage der beiden sich verbindenden Teile. Der niederste Punkt des Geistigen ist in der Reife ähnlich dem höchsten Punkte des unter ihm befindlichen Wesenhaften. Nur an der Stelle dieses *genauen* Zusammentreffens ist eine Verbindung möglich. Und da die Stofflichkeit sich in ihrer Entwickelung stets im großen Kreislaufe bewegt, im Aufgehen, Blühen, Reifen und überreifenden Zerfallen, während das Geistige über ihm lagert, kann es stets nur an einer ganz bestimmten Stelle während des Vorüberwälzens der Stofflichkeit in zündender Verbindung erfolgen. Eine geistige Befruchtung der ihm durch das Wirken des Wesenhaften entgegenschwellenden dafür brünstigen Stofflichkeit.

Ist dieser Punkt von einem sich vorwärtswälzenden Weltenteile überschritten, so hört für diesen die geistige Befruchtungsmöglichkeit *durch Geistkeime* auf, während der ihm nachfolgende an seine Stelle kommt, für ihn aber ein neues Stadium einsetzt, in dem reifende Geister Zutritt finden können und so fort. Das ganze Weltbild zu entrollen, finde ich nicht Raum in diesem Vortrage. Doch kann sich wohl ein ernsthaft Forschender ganz gut den Fortgang denken. —

Das Geistige nun machte infolge seiner höheren Beschaffenheit bei Eintritt in die Stofflichkeit sofort seinen lebendigen Einfluß auf alles andere fühlbar, auch noch in seinem damaligen *unbewußten* Zustand, begann mit dem Eintreten in die Stofflichkeit zu herrschen. Wie dieses Geistige dann nach und nach den Tierkörper hob, bis zum jetzigen Menschenkörper, ist ja keinem Leser mehr unverständlich*).

Die Tierkörper jedoch der damals höchstentwickeltsten Rasse, in die keine Geistsamenkörner tauchten, kamen in ihrer Entwickelung zum Stillstand, da in ihnen das Wesenhafte bereits das Höchste erreicht hatte und zu Weiterem die Kraft des Geistigen fehlte, und mit dem Stillstand trat schnell Überreife ein, der sich der Rückgang zur Zersetzung anschloß. Es gab für diese Rassen nur zwei Möglichkeiten, entweder Hebung durch den Geist zum Menschenkörper, oder Aussterben, Zerfall. Und damit hörte diese reife Tierart völlig auf zu sein. —

Verfolgen wir nun einmal das langsame *Sichbewußtwerden* dieses erst unbewußten Geistkeimes zu einem Menschengeist, und *machen wir sein stufenartiges Durchdringen der ihn umschließenden Hüllen und Umgebungen im Geiste mit.*

Es ist dies nicht so schwer, weil der Entwicklungsgang sich nach außen hin ganz deutlich zeigt. Man braucht nur Menschenrassen zu beobachten, die *heute noch* auf Erden sind.

Der Geist des primitivsten Menschen zum Beispiel, zu denen die sogenannten wilden Völker zu rechnen sind, und auch die Buschmänner, Hottentotten usw. gehören, sind an Zeit nicht etwa weniger lange in der Stofflichkeit, sondern sie haben sich in der Entwickelung nur nicht dazu gehalten, *oder sind nach schon erfolgtem Aufstiege im Diesseits oder in dem Jenseits wieder soweit zurückgegangen,* daß sie *nur* in derart *niedere* Umgebung inkarniert werden konnten! Sie sind also aus *eigener Schuld* in natürlichem Geschehen entweder *noch* oder *wieder* auf sehr niederer Stufe, wodurch

*) Vortrag Nr. 7: Die Erschaffung des Menschen.

auch ihr Ausblick auf die *nichtgrobstoffliche* Umgebung nicht gerade erhebender Art sein kann.

Der geistige Drang, mehr zu schauen als die eigene Stufe, liegt bereits im Geistsamenkorn, gehört zu dessen eigenster Beschaffenheit, und wirkt sich deshalb auch schon auf den niedersten Stufen der Entwickelung kräftig aus. Das ist das Lebendig-Treibende *im Geist,* das Besondere, das anderen Beschaffenheiten oder Arten in der Schöpfung fehlt. Die Möglichkeit aber dieses Ahnen- oder Schauenwollens ist immer nur für *eine* Stufe *über* die jeweilig eigene Stufe gegeben, nicht weiter. Aus diesem Grunde kommt es, daß diese auf niederer Stufe stehenden Menschenseelen, die sich in ihrer Entwickelung derart vernachlässigt oder versündigt haben, ebenfalls nur *niedere* Wesen ahnen oder durch Hellsehen schauen können.

Medial Veranlagte oder Hellsehende gibt es ja unter *allen* Rassen, gleichviel, welcher Stufe sie angehören!

Hier will ich nochmals besonders erwähnen, daß ich unter „Schauen" oder „Ahnen" bei dieser Erklärung immer nur wirklich *„Selbst*geschautes" der Hellsehenden meine. Selbstgeschaut aber ist von den „Sehenden" aller Zeiten immer nur *höchstens* der vierte Teil dessen, was sie sehen. Und dieses kann wiederum nur eine Stufe über der eigenen inneren Reife sein, nicht mehr. Es ist nicht anders möglich. Dieser Umstand bedeutet aber gleichzeitig einen großen natürlichen Schutz jedes Hellsehenden, wie ich schon vielfach erwähnte. Die Hörer sollen also Medien und Hellsehende nicht unbedingt für innerlich so weit gereift und hochstehend einschätzen, wie das ist, was diese als „Gesehen" schildern; denn die reineren und lichten Höhen, Vorgänge und Geister werden ihnen von geistigen Führern und Höheren nur in *lebendigen Bildern gezeigt!* Die Hellsehenden wähnen jedoch irrtümlich, alles das wirklich zu erleben, und täuschen sich darüber selbst. Deshalb kommt so oft das große Verwundern über häufige Minderwertigkeit der Charaktere mancher Medien, welche Dinge als erlebt und geschehen schildern, die

zu ihrem eigenen Charakter gar nicht oder nur wenig passen wollen. —

Hier spreche ich also nur von der geringen Spannweite des *wirklichen Selbstschauens* der Medien und Hellsehenden. Das andere kommt dabei nicht in Betracht.

Hellsehende und Medien *aller* Zeiten sollen eigentlich nur dazu dienen, der Menschheit durch ihre Begabung immer weiter aufwärts zu helfen, wenn auch nicht als Führer, so doch als Werkzeuge. Ein medialer Mensch würde ja niemals Führer sein können, da er viel zu abhängig von Strömungen und anderen Dingen ist. Sie sollen zeitweise geöffnete Tore sein zum Zwecke weiterer Entwickelung. Sprossen zur Leiter des Aufsteigens.

Wenn nun bedacht wird, daß den auf niederer Geistentwickelungsstufe stehenden Rassen nur ein Ausblick auf gleich niedere Umgebung möglich ist, mit wenig Spielraum nach oben zu, so ist es nicht schwer zu verstehen, daß wir unter den *niederen* Menschenrassen vorwiegend nur Dämonen-Furcht und Dämonen-Anbetung finden können. Es ist das, was sie schauen und zu ahnen vermögen.

So die oberflächliche Betrachtung. Doch ich will mit der Erklärung tiefer gehen, trotzdem wir damit von dem klaren Überblicke abzweigen.

Der unentwickelt gelassene oder wieder verkümmerte Geist der niederen Menschenrassen ist natürlich auch noch oder wieder *geistig blind* und *taub*. Ein solcher Mensch vermag nicht mit dem geistigen Auge zu schauen, *was überdies leider auch bis heute noch keinem Menschen möglich wurde.*

Der noch Tiefstehende vermag aber auch nicht mit dem wesenhaften Auge zu schauen, ebensowenig mit dem feinstofflichen, sondern lediglich mit dem grobstofflichen Auge, das in der Wildnis mehr und mehr geschärft wird durch den notwendigen persönlichen Kampf gegen den Mitmenschen, die Tiere und die Elemente, wobei sie nach und nach die *feinere* und *feinste Grobstofflichhkeit* unterscheiden können.

Dabei bemerken sie zuerst *Phantome!* Gebilde, die durch

Furcht und Angst der Menschen erst *geformt* wurden und auch davon erhalten bleiben. Diese Phantome, *ohne eigenes Leben,* sind ganz abhängig von den Empfindungen der Menschen. Sie werden von diesen angezogen oder abgestoßen. Hier wirkt sich das Gesetz der Anziehungskraft aller Gleichart aus. Furcht zieht diese Gebilde der Furcht und Angst stets an, so daß sie sich auf die sich fürchtenden Menschen anscheinend förmlich stürzen.

Da die Phantome nun mit den Erzeugern, also sich ebenfalls stark fürchtenden Menschen, durch dehnbare Ernährungsfäden zusammenhängen, kommt jeder Furchtsame stets indirekt auch mit der Masse der sich Fürchtenden und Angstvollen in Verbindung, erhält von diesen neuen Zustrom, der die eigene Furcht und Angst nur noch vermehrt und ihn zuletzt sogar bis zur Verzweiflung treiben kann, zum Irrsinn.

Furchtlosigkeit dagegen, also Mut, stößt derartige Phantome in natürlicher Weise unbedingt ab. Deshalb hat der Furchtlose, wie ja genug bekannt, immer den Vorteil stets für sich.

Ist es dann sonderlich, wenn sich unter den niederen Rassen sogenannte Medizinmänner und Zauberer heranbildeten, deren Kaste von *Hellsehenden* begründet wurde, da diese zu beobachten befähigt waren, wie derartige irrtümlich für eigene Lebewesen gehaltenen Gebilde durch etwas innere Sammlung, mit Ablenkung der Furcht durch Sprünge und Verrenkungen, oder durch Konzentration oder Mut erweckende Beschwörungen „vertrieben" werden?

Wenn sie dabei auch auf für uns unmögliche Ideen verfallen, uns lächerlich erscheinen, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß sie *für ihren Gesichtskreis* und ihr Begriffsvermögen etwas *ganz Richtiges* tun, und *wir* nur diejenigen sind, denen ein Verständnis dafür durch Unwissenheit fehlt.

In der Nachfolge dieser Zauberer und Medizinmänner kommt es nun natürlich vor, daß viele Nachfolger weder mediale Begabung haben, noch irgendwie hellsehend sind,

namentlich da mit dem Amte gleichzeitig Einfluß und Einnahmen sich verbinden, denen nachzujagen die Menschen niederster Stufen ebenso skrupellos bemüht sind wie die der hohen weißen Rasse. Diese Nichtsehenden ahmten dann einfach alle Handlungen ihrer Vorgänger verständnislos nach, fügten sogar noch einige Unsinnigkeiten hinzu, um mehr Eindruck zu machen, da sie nur Wert auf das Wohlgefallen ihrer Mitmenschen legten, und wurden so die schlauen Betrüger, die nur ihren Vorteil dabei suchen, von der wirklichen Bedeutung aber selbst keine Ahnung haben, nach denen man die ganze Kaste heute einzuschätzen und abzutun sucht.

So kommt es also, daß wir unter den niederen Menschenrassen in erster Linie nur Dämonen-Furcht und Dämonen-Anbetung finden können. Es ist das, was sie zu schauen vermögen, und als andere Wesensart fürchten. —

Gehen wir nun zu etwas höheren Entwickelungsstufen, die weiterzuschauen vermögen, sei es nun durch Hellsehende oder auch nur unbewußt durch Ahnen, was ja auch zum inneren Schauen gehört. Bei diesen Höherentwickelten sind weitere Umhüllungsschichten von dem eingekapselten immer mehr erwachenden Geiste von innen durchstoßen, nach oben zu.

Sie sehen deshalb schon gutmütigere Wesen, oder wissen davon durch Ahnen, und werden damit nach und nach die Dämonen-Anbetung verlieren. So geht es weiter. Immer höher. Es wird lichter und lichter. Der Geist stößt bei normaler Entwickelung immer weiter vor.

Die Griechen, Römer, die Germanen z. B. sahen dann noch mehr! Ihr inneres Schauen drang über die Stofflichkeit hinaus bis in das höher liegendere Wesenhafte. Sie konnten mit ihrer weiteren Entwickelung zuletzt auch *die Führer der Wesenhaften und der Elemente* schauen. Einige mediale Menschen in ihrer Begabung sogar in näheren Verkehr mit ihnen treten, da diese als bewußt-wesenhaft Geschaffenen immerhin Verwandtes haben mit *der* Wesenhaftigkeit, von der auch der Mensch außer dem Geistigen einen Teil in sich trägt.

Die Wesenhaften zu schauen, zu fühlen und zu hören, war für die *damalige* Entwickelung der Völker das Höchste, was sie erreichen konnten. Es ist selbstverständlich, daß dann diese Völker die gewaltigen Führer der Elemente in deren Tätigkeit und Andersart als das Höchste ansahen, und sie Götter nannten. Deren hohen, wirklich bestehenden burgartigen Sitz Olymp und Walhall.

Das innere Schauen und Hören der Menschen aber verbindet sich beim Zumausdruckbringen immer mit derem jeweilig *persönlichen* Begriffs- und Ausdrucksvermögen. Daraus ergibt sich, daß die Griechen, Römer und Germanen die *gleichen* Führer der Elemente und alles Wesenhaften nach Form und Begriff in der jeweiligen Anschauung ihrer derzeitigen Umgebung schilderten. Es waren jedoch bei Allen trotz einiger Verschiedenheiten in den Schilderungen dieselben!

Wenn heute zum Beispiel fünf oder mehr wirklich gut Hellhörende versammelt sind, und alle gleichzeitig einen ganz bestimmten Satz *jenseitig Gesagtes* aufnehmen, so wird bei Wiedergabe nur *der Sinn* des Gehörten einheitlich sein, nicht aber die Wiedergabe der Worte! Jeder wird die Worte anders wiedergeben und auch anders hören, weil bei der Aufnahme schon viel *Persönliches* mit in die Wagschale fällt, genau, wie die Musik von Hörern ganz verschieden empfunden wird, im Grunde aber doch die gleiche Richtung auslöst. Über alle diese weittragenden Nebenerscheinungen in der Verbindung des Erdenmenschen mit dem All muß ich erst mit der Zeit ausführlicher berichten. Heute würde es uns viel zu weit vom Gegenstand ablenken. —

Als dann später *berufene* Völker, also die innerlich höchstentwickeltsten (Verstandesentwickelung zählt dabei *nicht*), diese Grenze der Wesenhaftigkeit durch Erleben reifend sprengen konnten, drang ihr Schauen oder Ahnen bis *zur Schwelle* des *geistigen* Reiches.

Die natürliche Folge war, daß damit bei diesem die bisherigen Götter als solche stürzen mußten und Höheres an

deren Stelle trat. Sie kamen aber dabei trotzdem leider *nicht* so weit, fähig zu werden, *geistig zu schauen.*

So blieb ihnen das geistige Reich *unerschlossen,* da der normale Entwickelungslauf an dieser Stelle nicht weiter vorwärts ging, gehemmt durch den immer schärfer sich erhebenden Verstandesdünkel.

Nur wenige Ausnahmen konnten sich vor diesem Stillstande bewahren, wie z. B. Buddha und noch andere, denen es durch Weltentsagung gelang, ihre Entwickelung in normaler Weise fortzusetzen und auch geistig bis zu einem gewissen Grade sehend zu werden!

Diese Weltentsagung, also das Menschenabgewendetsein zum Zwecke weiterer Entwickelung des Geistes machte sich nur nötig durch die im allgemeinen immer mehr herrschende geistesfeindliche einseitige Verstandeszucht. Es war natürliches Sichschützen vor der vordringenden geistigen Verflachung, was bei *allgemeiner* normaler Entwickelung durchaus nicht nötig sein darf. Im Gegenteil; denn wenn der Mensch in geistiger Entwickelung eine bestimmte Höhe erreicht, so muß er sich darin betätigend wieder erstarken, sonst tritt Schlaffheit ein, und damit hört die Möglichkeit zu weiterer Entwickelung schnell auf. Stillstand entsteht, woraus der Rückgang leicht erwächst.

Trotzdem die geistige Weiterentwickelung bei Buddha und auch bei anderen nur bis zu einem ganz gewissen Grad gelang, also nicht vollständig, so wurde damit doch der Abstand von den Menschen groß, so daß diese derart normal Entwickelte als Gottgesandte ansahen, während doch durch deren weiteren Vorstoß des Geistes ganz naturgemäß nur eine neue Anschauung erstand.

Diese sich aus der geistig stehengebliebenen und zum Teil zurückgehenden Menschenmasse Hervorhebenden standen aber immer nur an der offenen Türe zu dem Geistigen, konnten wohl dabei Einiges verschwommen wahrnehmen, *ohne jedoch klar* zu sehen! Doch ahnten und empfanden sie deutlich eine gewaltige, bewußte *einheitliche* Führung, die von

oben kam, aus einer Welt, in die zu schauen sie nicht fähig wurden.

Dieser Empfindung nachgebend, formten sie nun den *einen, unsichtbaren Gott!* Ohne näheres davon zu wissen.

Es ist deshalb verständlich, daß sie diesen nur geahnten Gott als höchstes *geistiges* Wesen wähnten, weil das Geistige die neue Region war, an deren *Schwelle* sie noch standen.

So kam es, daß bei dieser neuen Anschauung vom unsichtbaren Gotte nur die Tatsache an sich richtig getroffen wurde, *nicht aber der Begriff;* denn ihr Begriff davon war falsch! Es wurde von dem Menschengeiste *nie der* Gott gedacht, *welcher er wirklich ist!* Sondern er wähnte ihn nur als ein *höchstes geistiges* Wesen. Dieser Mangel der fehlenden Weiterentwickelung zeigt sich auch heute noch darin, daß viele Menschen unbedingt daran festhalten wollen, *Gleichartiges* in sich zu tragen von dem, den sie als ihren Gott empfinden!

Der Fehler liegt am *Stehenbleiben geistiger Entwickelung.*

Wäre diese *weiter* fortgeschritten, so hätte die reifende Menschheit in dem Übergange von den alten Göttern aus dem Wesenhaften nicht gleich diesen einen Gott als unsichtbar gedacht, sondern zuerst wieder die über den als Götter benannten Führern aller Elemente stehenden *geistigen Urgeschaffenen* schauen können, *deren Sitz die Gralsburg ist,* als höchste Burg des *Geistigen!* Und hätten diese anfangs wiederum als Götter angesehen, bis sie dann *in sich so* wurden, daß sie die Urgeschaffenen, die eigentlichen Eben*bilder* Gottes, nicht nur ahnend schauen, sondern geistig *hören* konnten. Von diesen würden sie die Kunde vom Bestehen des außerhalb der Schöpfung *„Seienden Einen Gottes"* empfangen haben!

In solcher Weise ihr Empfinden dann darauf gelenkt, wären sie zuletzt geistig in sich noch zu der Fähigkeit gereift, als weitere Entwickelung von einem Gottgesandten *göttliche Botschaft* aus dem wirklich Göttlichen mit Freude aufzunehmen! Also von außerhalb der Schöpfung und somit auch ihrer Schauensmöglichkeit.

Das wäre der normale Weg gewesen!

So aber blieb ihre Entwickelung schon an der Schwelle des Geistigen stehen, ging sogar wieder durch der Menschen Fehler schnell zurück.

Damit entstand die Zeit, in der als *Notakt* ein starker Gottgesandter in Jesus von Nazareth inkarniert werden mußte, um eine Botschaft aus dem Göttlichen zur Aufklärung der dazu noch nicht reifen Menschheit hilfreich zu gewähren, damit sich Suchende in ihrer Unreife *vorläufig wenigstens im Glauben* daran halten konnten.

Aus diesem Grunde blieb dem der sich verlierenden Menschheit zu Hilfe gesandten Gottessohne nichts anderes übrig, als vorläufig nur *Glauben* und *Vertrauen* auf sein Wort zu fordern.

Eine verzweifelte Aufgabe. *Christus konnte nicht einmal alles das sagen, was er hatte sagen wollen.* Deshalb sprach er von vielen Dingen *nicht,* wie von irdischen Wiederinkarnierungen und anderem. Er stand für diese Dinge einer zu großen geistigen Unreife gegenüber. Und traurig sprach er selbst zu seinen Jüngern: *„Vieles hätte ich Euch noch zu sagen, doch Ihr würdet nicht verstehen!"*

Also auch die Jünger nicht, die ihn in vielen Dingen mißverstanden. Und wenn Christus selbst sich schon zu seiner Erdenzeit *von seinen Jüngern* nicht verstanden wußte, so ist doch offenbar, daß in der Weitergabe seines Wortes später viele Irrungen entstanden, an denen man noch jetzt leider mit Zähigkeit sich festzuklammern sucht. Trotzdem nun Christus von der damaligen Unreifheit nur *Glauben* an sein Wort forderte, so verlangte er doch von den ernsthaft Wollenden, daß dieser anfängliche Glaube in ihnen auch „lebendig" werden sollte!

Das heißt, daß sie darin zur Überzeugung kamen. Denn wer seinem Worte vertrauend folgte, in dem schritt die geistige Entwickelung wieder vorwärts, und er mußte dabei aus dem Glauben in der Entwickelung langsam zur Überzeugung des von ihm Gesagten kommen!

Deshalb wird nun der Menschensohn die *Überzeugung* anstatt Glauben fordern! Auch von allen denen, welche Christi Botschaft in sich tragen wollen und ihr zu folgen vorgeben! Denn wer die *Überzeugung* von der Wahrheit der göttlichen Botschaft Christi, welche *eins* ist mit der Gralsbotschaft und unzertrennlich, nun an Stelle eines Glaubens noch nicht in sich tragen kann, hat auch die Reife seines Geistes nicht erlangt, die nötig ist zum Eingang in das Paradies! Ein solcher wird verworfen sein! Ganz unabänderlich!

Da schafft ihm auch größtes Verstandeswissen keinen Durchschlupf! Er muß naturgemäß zurückbleiben und ist verloren immerdar. — —

Daß nun die Menschheit dieses Weltenteiles in ihrer Entwickelung noch an der *Schwelle* des geistigen Reiches steht, zum größten Teile sogar noch weit *unter* dieser, liegt lediglich am eigenen Nichtwollen, an dem Eigendünkel eines Besserwissenwollens im Verstande. Daran mußte die Erfüllung der Normalentwickelung vollkommen scheitern, wie wohl so Manchem unterdessen klar geworden ist. —

Die Religionskulte der Menschheit in ihren Verschiedenheiten entspringen durchaus keiner Phantasie, sondern sie zeigen Abteilungen aus dem *Leben* in dem sogenannten Jenseits. Selbst der Medizinmann eines Neger- oder Indianerstammes hat seine tiefgehende Berechtigung auf *der niederen Stufe* seines Volkes. Daß sich darunter Gauner und Betrüger mischen, kann die Sache selbst nicht in den Staub ziehen.

Dämonen, Wald- und Luftwesen, und auch die sogenannten alten Götter sind noch heute unverändert an denselben Plätzen, in derselben Tätigkeit wie früher. Auch die höchste Veste dieser großen Führer aller Elemente, der Olymp oder Walhall, war niemals Märchen, sondern Wirklichkeit geschaut. Was aber die in der Entwickelung stehengebliebenen Menschen *nicht mehr* schauen konnten, sind die reingeistigen urgeschaffenen Ebenbilder Gottes, die ebenfalls eine hochstehende Veste haben und diese Gralsburg nennen, die höchste Burg in dem Reingeistigen, und somit auch in der ganzen

Schöpfung! Von dem Bestehen dieser Burg konnte den an der Schwelle alles Geistigen stehenden Menschen nur noch durch Eingebungen Kunde kommen, da sie nicht soweit geistig reiften, um auch *das* ahnend zu erschauen.

Alles ist Leben! Nur die Menschen, die sich fortgeschritten dünken, sind statt vorzuschreiten seitwärts abgebogen, wieder zurück nach der Tiefe. —

Nun darf nicht etwa noch erwartet werden, daß mit einer weiteren Entwickelung der von Christus und in meiner Gralsbotschaft gelehrte Gottesbegriff sich wiederum verändern würde! Dies bleibt nunmehr bestehen, da es Weiteres nicht gibt. Mit einem heute noch fehlenden Eintritt in das Geistige und der Vervollkommnung darin kann jeder Menschengeist soweit emporsteigen, daß er die Überzeugung dieser Tatsache im inneren Erleben zuletzt unbedingt gewinnt. Dann könnte er bewußt in Gotteskraft stehend das Große wirken, zu dem er schon von Anfang an berufen war. Er würde aber dann auch niemals mehr sich einbilden, Göttlichkeit in sich zu tragen. Dieser Irrwahn ist lediglich nur der Stempel und das Siegel seiner heutigen Unfertigkeit!

Im *richtigen* Bewußtsein aber würde dann die große Demut liegen, das befreiende Dienen erstehen, was der reinen Christuslehre stets *als Forderung* gegeben ist.

Erst wenn die Missionare, Prediger und Lehrer auf Grund des Wissens der natürlichen Entwickelung in aller Schöpfung, und damit auch der genauen Kenntnis der Gesetze des göttlichen Willens, ihre Tätigkeit beginnen, ohne Sprunghaftes, Lückenlassendes, werden sie wirkliche *geistig lebendige* Erfolge verzeichnen können.

Jetzt ist jede Religion leider nichts anderes als eine starre Form, die einen trägen Inhalt mühselig zusammenhält. Nach der notwendigen Veränderung jedoch wird im Lebendigwerden dieser bisher träge Inhalt kraftvoll, sprengt die kalten, toten, starren Formen und ergießt sich jubilierend brausend über alle Welt und unter alle Völker! —

Berufen.

Deutsche sollen berufen sein, geistig *und* weltlich das führende Volk zu werden! Zahlreiche Bücher weisen darauf hin, und viele gute Prophezeiungen und Gesichte, die man nicht ohne weiteres als Phantasiegeburten zur Seite schieben kann, wiederholen oft und immer wieder mit großer Deutlichkeit denselben Sinn. Es sind nun allerdings viel Bücher davon nur geschrieben, um die Deutschen in großer Not neu aufzurichten, um das Gute nicht ganz in der Verzweiflung von den üblen Neuerscheinungen derartiger Notlagen überwuchern zu lassen; doch wer sich ernsthaft mit der Zukunft dieses Volkes zu befassen sucht, das erst aus den Trümmern jetziger Verhältnisse hervorzugehen hat, der wird auch finden, daß ein Körnchen Weisheit oder Wahrheit in den Hinweisen auf eine große Zukunft liegen muß.

Ich sage aber ganz absichtlich: „Aus den *Trümmern* jetziger Verhältnisse!"; denn aus den jetzigen Verhältnissen selbst heraus gibt es nur einen Weg: Das ist weiterer Niedergang und Sturz!

Seht Euch die Menschen einmal ruhig an, wie sie *jetzt* sind! Sucht in der reiferen Jugend nur einmal recht aufmerksam das kommende Geschlecht, die nächste *deutsche* Generation. Sie ist vergiftet schon von Grund aus an dem Körper wie auch an der Seele. Die wenigen Ausnahmen, die sich noch zeigen, fallen wie Sonderlinge auf, sind aber für ein ganzes Volk so gut wie nichts.

So stark übertrieben erscheinen diese Ausnahmen von der immer weiter niedergehenden Umgebung, daß sie grotesk zu wirken beginnen und nahe daran sind, dem allgemeinen Spott anheimzufallen, als nicht normal zu gelten, krankhafte, unnütze Schwärmer und Narren zu sein!

Das groteske Herauswachsen liegt aber nicht an diesen rühmlichen Ausnahmen, sondern an der versinkenden Umgebung, die sich immer mehr und mehr von dem halbwegs normalen Seelenzustande entfernt in ihrem hoffnungslosen Sturze. Sie gewahren nicht mehr diesen eigenen Sturz, der sie entfernt von dem gesunden, festen Boden, wo die wenigen noch stehen, sondern sie haben die falsche Empfindung, als ob jene krankhaft in kinderhaften Einbildungen schwebten, um jeden Augenblick zu dem Gespötte aller ernüchtert bald herabzufallen.

Doch nicht zu lange mehr, und ihre Augen werden jeden Spott verlieren, dafür aber dem Entsetzen Einlaß geben, wenn sie endlich erkennen müssen, daß die anderen bisher Belächelten den rechten und den *festen* Standpunkt inne haben, während sie im schlimmsten Kot versinkend nach und nach ersticken. Im Kot, den sie sich selbst bereiteten, und der nun unaufhaltsam über ihrem Haupte zusammenschlägt!

Das Schlimmste dabei ist, daß dieser Übelstand nicht Deutschlands Feinden zuzuschreiben ist, sondern den Deutschen selbst.

Doch wie beim Kochen aller Schmutz nach oben treibt, so ist es auch bei dieser großen Gärungszeit. Wo alles jetzt mit rasender Geschwindigkeit einem gewaltigen Läuterungsgeschehen entgegentreibt, sieht man von außen nur den nach oben gewirbelten schmutzigen Schaum oder Abschaum des eigentlichen deutschen Volkes, der den gesunden Grund nicht mehr erkennen läßt, und vortäuscht, als ob *alles* schon ganz rettungslos verdorben sei. Dem ist jedoch nicht so! Je enger sich der unsaubere Schaum als Decke obenhin zusammenschließt, desto geklärter, lauterer wird unter ihm der *Hauptteil* werden. Und dann, wenn in Ernüchterung durch furchtbares Geschehen Abkühlung von dem Sieden kommt, welches die jetzigen Verhältnisse und die hervorgehende Not hervorgerufen haben, wird eine Spalte nach der anderen von unten her in diesen starren Abschaum reißen, welche die Reinheit und Klarheit plötzlich zeigt, die unter der die Sinne ver-

wirrenden schmutzigen und verbrauchten Decke sich gebildet hat.

Dann aber bricht mit ungeheuerer Gewalt das Abgeklärte sieghaft durch und reißt den immer mehr in sich vertrocknenden Abschaum hinweg, der künftig nicht mehr hemmend zwischen dem Geschehen und dem wahren Kern des Volkes stehen bleiben kann!

Der Sieger ist jedoch kein neues, kommendes Geschlecht, nicht die heutige, seelisch so krank und armselig heranwachsende deutsche Jugend, die sich vergiften ließ und bei dem ersten frischen Luftzuge wie Spreu zerflattern muß, da sie frühreif auf falschen Bahnen ging und darin auslebte bis zur Vernichtung jeden eigentlichen Haltes. *Der Sieger wird das Alte, Bisherige sein,* das sich wie Stahl geläutert plötzlich aus dem unsinnigen Durcheinander hebt als unerschütterlicher Block, auf dem allein der Neuaufbau erfolgen kann!

Seht in Euch selbst, Ihr reifen deutschen Männer, reife Frauen, nicht auf die anwachsende Jugend, die nur von Euch lernen kann und muß. *Ihr* tragt die Zukunft in Euch, *Ihr allein,* die Ihr als Grund noch die Vergangenheit erlebtet!

Verständnislos nur standet Ihr dem bisherigen unsinnigen Treiben gegenüber, und griffet deshalb noch nicht ein! Helft endlich der entnervten Jugend mit der *alten, deutschen Kraft,* die keine schwache Nachgiebigkeit kennt, und in der Strenge gegen sich wie gegen andere machtvoll emporlodert, gefürchtet von der Falschheit, von der Weichlichkeit und Schwäche!

Maßloses Staunen war es nur über die Möglichkeit des jetzigen Geschehens, das Euer unbesiegbares, gesundes Wollen so vorübergehend lähmte, nicht Einverständnis oder Freude an Verlotterung des Körpers und nicht minder auch der Seele.

Und Ihr, die Ihr Euch selbst samt den nach Euch kommenden Generationen so in Ketten schmieden ließet, habt die Pflicht, sie *selbst* wieder zu brechen, dafür nicht eine Lösung von Nachfolgern zu erwarten!

Ihr aber, die Ihr auf Erfüllung hoher Prophezeiungen gemächlich wartet, damit rechnet, täuscht Euch nicht! Wo nicht

gehandelt wird, kann sich die beste Prophezeiung nicht erfüllen! Das „Warten" selbst schiebt einen Riegel vor die Möglichkeit.

Und Euer Streiten über Auslegungen und die Zeiten möglicher Erfüllungen ist Deutschlands Zukunft ebenso gefährlich und verderbenbringend wie die deutsche Seuche der ewigen Spaltung in der Innenpolitik, in der man sehen muß, daß es bisher noch keinen rechten deutschen Volksgeist gegeben hat. Er war nur immer in *Vereinzelten* zu finden! Nur in höchster Gefahr standen die Massen manchmal einheitlich zusammen, aber auch nicht immer. Wo ist da je ein wirklich *deutsches Volk* gewesen, beseelt von *einem freien, stolzen Geiste?* Ein jeder Quertreiber konnte sehr leicht heran, sein frevles Spiel fand immer guten Boden.

Sorglos tanzend hört man achselzuckend die verzweiflungsvollen Klagen ganzer *deutscher* Völkerteile, welche unter Feindeshasse täglich leiden.

Verheißungen und Prophezeiungen sprechen jedoch von einem *auserwählten* Volke! Kann hierfür überhaupt das deutsche Volk in Frage kommen, wie es sich *heute* darstellt? Zeigt es sich *auserwählt?* Die Antwort darauf kann ich mir ersparen.

Berufen sein ist ein gar eigen Ding. Schon Christus sagte warnend: „Viele sind berufen, doch nur wenige davon sind auserwählt!" Das heißt, von den Berufenen gelangen nur wenige zur Tatsache der Erfüllung, da sie diese Erfüllung *selbst* herbeiführen müssen durch eisernes Streben, außergewöhnliche Tätigkeit und Arbeitsfleiß. Und wie es dabei Einzelmenschen geht, so ist es auch bei Völkern! Berufensein heißt lediglich *die Fähigkeit* zur Erfüllung in sich tragen, nicht aber, daß diese Erfüllung dem Berufenen in seinen Schoß geworfen wird. Erst wenn der Berufene, also Befähigte, *alles* einsetzt, seine Fähigkeiten unverkürzt benützt in eisernem, unbeirrbaren Fleiße, in hartem Streben und im zähen Ringen, kommt ihm die Hilfe dann von oben in außergewöhnlicher Art entgegen, die ihn zum Siege, also zur Erfüllung seiner

Berufung führt. Auch das darf aber wiederum nicht mißverstanden werden; denn das *Entgegenkommen* außerirdischer und starker Hilfe ist nicht bildlich aufzufassen. Die Kraft zum Endsiege steht immer bereit. Der Berufene muß nur durch sein Bestreben und sein ihm verliehenes Können soweit voranarbeiten, daß er darin auf diese Kraft stößt, die sich dann mit ihm verbindet!

Also ganz anders, als von vielen Berufenen oft gedacht. Berufensein verpflichtet! Ein Berufener bekommt das Siegesschwert zum *Streite* in die Hand gedrückt durch seine Fähigkeiten. Handhaben und zum Schlage führen muß er es stets *selbst*. Also verträumt nicht eine Zeit, in der Großes zu tun Ihr schon bestimmt seid, die allein Euch siegen lassen muß, sobald Ihr Euch *bewegt*. Es kann auch hierfür ein „zu spät" kommen, wodurch ein nachträglicher Sieg zehnfach, ja hundertfach erschwert wird.

Da nun ein jeder sieht, daß das deutsche Volk so, wie es jetzt sich zeigt, nicht als das „auserwählte" gelten kann, Verheißungen jedoch stets auch die *Möglichkeit* zu der Erfüllung bringen, so ist es klar, daß mit dem deutschen Volk viele Veränderungen vor sich gehen müssen. Freiwillig ändert es sich nicht, das hat es in den letzten Jahren schon gezeigt, da es ja abwärts anstatt aufwärts mit dem deutschen Geiste ging, zu dem ein jeder Deutsche seinen Teil zu steuern hat. Die Folge bleibt demnach, daß es zwangsweise dazu kommt, den Grund und Ackerboden abzugeben, um aus der großen Not endlich den notwendigen deutschen Geist heranwachsen zu lassen. Was Ruhe, Freude nicht erreicht, wird wohl das Leid zuletzt vollbringen. Und wenn das bisherige Leiden dazu noch nicht ausreichte, so muß es schwerer, härter kommen als zuvor, und einmal wird der Punkt erreicht, wo jedes hartnäckige Widerstreben bricht, oder sich fügt. Zwischen dem Brechen und Sichfügen hat der Einzelmensch noch immer freie Wahl, da er den Lohn für beides ernten muß je nach der Art, wie sein Entschluß dann fällt.

Je näher die Erfüllung, desto größer ist also nunmehr das

Leiden zu erwarten. Wohl dem, dessen Entschluß zu seinem Glücke ausfällt.

Das auserwählte Volk kann selbstverständlich bei dem Weltgeschehen nicht beschränkt sein auf nur eine Nation. Es ist deshalb das deutsche Volk im engsten Sinne *nicht* gemeint, wie überhaupt *eine Nation* an sich bei Weltgeschehen nicht in Frage kommt, wohl aber *eine Rolle* darin spielen kann zur Auswirkung vieles Geschehens. Die Art und Größe seiner Rolle bildet sich jede Nation allein.

Was hier bei dem kommenden Weltabschnitt allein maßgebend ist, das ist die Rasse, nicht aber eine Nation. Die *weiße* Rasse ist die oberste von allen in der Entwicklung bei der Entscheidung. Daß Asien und andere Erdteile schon vorher weiter waren, als das damalige Europa, hat darin nichts mehr zu bedeuten. In der Zeit, wo nunmehr die Schlußrechnung gezogen werden soll, nicht nur für diese Erdenmenschen, sondern für den ganzen Weltenteil, dem diese Erde zugehört. Der jeweilige Zustand *in der Stunde der Entscheidung* ganz allein ist maßgebend, nichts anderes. Und dabei steht auf Erden jetzt die weiße Rasse an der Spitze. Aus diesem Grunde kommt als Kampffeld auch Europa irdisch in Betracht. Ich wies schon deutlich in dem Vortrage „Götter, Olymp, Walhall *)“ darauf hin, daß jede Wiederinkarnierung in einer dem Zustande der zu inkarnierenden Seele gleichkommenden Umgebung erfolgt. Es kann also ein Weißer bei starkem Rückgang der geistigen Stufe in einem niederen Negerstamm inkarniert werden, ebenso natürlich auch umgekehrt. Unter der weißen Rasse nunmehr ist als Höchstes anzusehen der *wirklich deutsche Geist!* Der deutsche Geist in seiner ganzen Lauterkeit und Größe. Den Aufschwung dazu hat er mehrfach schon genommen, doch noch nie die eigentliche Höhe erreicht, außer in vereinzelten Personen, die ja immer vorangehen müssen. Die Vereinzelten zeigten die Fähigkeiten ihrer Rasse. Der deutsche Geist soll Vorbild und auch Führer werden im letzten Aufstieg der irdischen Mensch-

*) Vortrag Nr. 82.

heit. Der Geist, nicht wie er jetzt ist, sondern wie er werden soll, wie er nach seinen Fähigkeiten auch werden kann, und in dem kommenden Erleben unbedingt auch werden *wird!*

Nun ist dabei aber *nicht* etwa auch *ausschließlich die Nation* gemeint, die sich *deutsch nennt*. Jeder Begriff in einem Weltgeschehen geht viel weiter, ist nicht so beengt. Diesen gewollten deutschen Geist kann in Veranlagung auch jeder Zugehörige der anderen Nationen in sich tragen. Er ist sachlich gemeint in seinen Fähigkeiten, durchaus nicht national. Doch tragen Zugehörige des deutschen Volkes *hauptsächlich* alle notwendigen Grundzüge für diesen Zukunftsgeist in sich, dem unbedingter Sieg und Führung in der Menschheit vorbehalten ist.

Wahrt Euch deshalb, Ihr Deutschen, setzet alle Kraft darein, daß Ihr, durch Euere Veranlagung berufen, auch *auserwählt* werdet. Das auserwählte *Volk* wird sich zusammensetzen aus den auserwählten Einzelmenschen, für die Ihr alle Anwartschaften habt. Deshalb wird es sich auch zusammensetzen nicht allein aus Deutschen, sondern auch aus Teilen anderer Nationen, die geistig gewertet dazu gehören. Es hält nicht an der Grenze deutschen Landes an.

Vertändelt nicht die hohe Aufgabe, die Eurer darin harrt! Reißt Euch heraus aus dieser Oberflächlichkeit der jetzigen Gedanken alles derzeitigen Lebens, und werdet das, was Ihr sein könnt und sollt: *ein* Geist, *ein* Volk, das führend vorbildlich den anderen voranzugehen hat. Versäumt Ihr die dafür genau bestimmte Zeit, in der der ganze Kosmos unterstützend wirkt, erwartet Euch statt Aufstieg Sturz von solcher furchtbaren Gewalt, daß Ihr als endgültig verworfen nie mehr zur Auferstehung kommen könnt. Berufensein verpflichtet zu der höchsten Kraftentfaltung! Haltet diese Warnung im Gedächtnis allezeit!

Kreatur Mensch.

Immer wieder erstehen neue Wellen der Entrüstung und werfen ihre Kreise über Staaten und Länder, hervorgerufen durch meine Erklärung, daß die Menschheit nichts Göttliches in sich trägt. Es zeigt, wie tief der Dünkel in den Menschenseelen Wurzel gefaßt hat, und wie ungern sie sich davon trennen wollen, auch wenn ihr Empfinden schon warnend hier und da emporschlägt und sie erkennen läßt, daß es doch schließlich so sein muß.

Das Sträuben jedoch ändert an der Sache nichts. Die Menschengeister sind sogar *noch* kleiner, noch geringer als sie wähnen, wenn sie sich innerlich schon zu der Überzeugung durchgerungen haben, daß jedes Göttliche in ihnen fehlt.

Deshalb will ich noch weiter gehen als bisher, die Schöpfung noch ein wenig weiter auseinanderziehen, um zu zeigen, welcher Stufe der Mensch zugehört. Es ist ja nicht gut möglich, daß er mit dem Aufstiege beginnen kann, ohne vorher genau zu wissen, was er *ist* und was er *kann*. Ist er einmal damit im Klaren, so weiß er zuletzt auch noch, was er *soll!*

Das aber ist ein großer Unterschied zu allem, was er heute will! Und welch ein Unterschied!

Erbarmen erweckt es in demjenigen nicht mehr, dem vergönnt ist, klar zu schauen. Ich meine damit unter „Schauen“ nicht das Schauen eines Sehers, sondern eines Wissenden. Statt des Erbarmens und des Mitleidens muß heute nur noch *Zorn* erstehen. Zorn und Verachtung ob des ungeheuerlichen Überhebens gegen Gott, das Hunderttausende in ihrem Dünkel täglich, stündlich neu begehen. In einem Dünkel, der nicht einen Hauch von Wissen birgt. Es lohnt der Mühe nicht, auch nur ein Wort darüber zu verlieren.

Was ich nun künftig sage, gilt den Wenigen, die in der

reinen Demut noch zu einer Art Erkenntnis kommen können, ohne vorher so zermürbt werden zu müssen, wie es nach göttlichen Gesetzen bald geschehen wird, um endlich seinem *wahren* Worte Eingang zu verschaffen, fruchtbaren Boden dafür aufzureißen!

Alles leere und wortreiche Machwerk irdischer Sichwissenddünkender wird mit dem jetzigen ganz unfruchtbaren Boden gleichzeitig in Trümmer gehen!

Es ist auch allerhöchste Zeit, daß dieser leere Wortschwall, der wie Gift für alles Aufstrebende wirkt, in seiner ganzen Hohlheit in sich selbst zusammenbricht. —

Kaum habe ich die Trennung zwischen Gottessohn und Menschensohn als zwei Persönlichkeiten aufgestellt, so tauchen Abhandlungen auf, welche in theologisch-philosophischen Verwickelungen *klären* wollen, daß dem nicht so ist. Ohne sachlich auf den Hinweis von mir einzugehen, wird versucht, den alten Irrtum aufrecht zu erhalten, *um jeden Preis,* auch um den Preis logischer Sachlichkeit, in unklarer Weise bisherigen Dogmas. Hartnäckig pocht man auf einzelne Sätze alter Schriften, unter Ausschluß jedes eigenen Gedankens, und damit auch unter der nicht ausgesprochenen Bedingung, daß die Hörer und die Leser ebenfalls nichts denken noch weniger empfinden dürfen; denn sonst wird ja schnell erkannt, daß mit den vielen Worten nichts begründet ist, weil rückwärts und auch vorwärts eine rechte Folgerung unmöglich bleibt. Noch sichtbarer aber fehlt den vielen Worten ein Zusammenhang mit wirklichem Geschehen.

Wer seine Ohren und die Augen dabei endlich aufzumachen fähig wird, muß ohne weiteres die Nichtigkeit solcher „Belehrungen" erkennen; es ist ein letztes Ankrampfen, das man schon nicht mehr Anklammern bezeichnen kann, an einen bisherigen Halt, der sich nun bald in kommendem Geschehen als *Nichts* erweisen wird.

Die einzige Begründung bilden Sätze, deren rechte Überlieferung nicht zu erweisen ist, sondern welche im Gegenteil durch die Unmöglichkeit logischen Einverleibens in das Welt-

geschehen ganz deutlich zeigen, daß ihr Sinn durch Menschenhirn entstellt zur Weitergabe kam. Nicht einer davon läßt sich lückenlos in das Geschehen und Empfinden fügen. Aber nur, wo sich alles schließt *zu einem ganzen Ring,* ohne Phantasterei und ohne blindgläubige Worte, *dort* ist alles Geschehen *recht* erklärt! —

Doch warum sich bemühen, wenn der Mensch von solch einer Verbissenheit *nicht* los sein *will!* Es mag deshalb ruhig geschehen, was unter den Verhältnissen nunmehr geschehen *muß*. Nur wenige Jahre werden alles das endlich und unbedingt verändern. —

Mit Grauen wende ich mich von den Gläubigen und allen, die in ihrer falschen Demut vor lauter Besserwissen eine schlichte Wahrheit nicht erkennen, sie sogar belächeln, oder wohlwollend auch noch verbessern wollen. Wie schnell werden gerade sie so klein, ganz klein werden und jeden Halt verlieren, weil sie weder im Glauben noch in ihrem Wissen einen solchen haben. Es *wird* ihnen der Weg, den sie beharrlich halten wollen, auf dem sie nicht mehr wiederkehren können zu dem Leben. Das Recht der Wahl ist ihnen niemals vorenthalten worden. —

Die, die mir bisher folgten, wissen, daß der Mensch der höchsten Schöpfungsabteilung entstammt: dem Geistigen. Doch viele Unterschiede sind in dem Gebiet des Geistigen noch zu verzeichnen. Der Erdenmensch, der sich vermißt, groß sein zu wollen, der oft auch nicht davor zurückschreckt, seinen Gott herabzuzerren als das Höchste *jener* Stufe, der *er* angehört, der sich manchmal sogar erkühnt, ihn zu verleugnen oder auch zu schmähen, er ist in Wirklichkeit nicht einmal das, was mancher Demutsvolle in dem besten Sinne zu sein vermeint. Der Erdenmensch ist *kein Geschaffener,* sondern nur ein *Entwickelter.* Das ist ein Unterschied, wie ihn der Mensch nicht auszudenken vermag. Ein Unterschied, den frei zu überblicken er nie fertig bringen wird.

Schön sind die Worte und Vielen willkommen, die zahlreiche Lehrer auf den Lippen tragen, um die Zahl der An-

hänger zu fördern. Doch diese unwissenden Lehrer sind sogar selbst noch überzeugt von allen Irrtümern, die sie verbreiten, und wissen nicht, wie groß der Schaden ist, den sie damit den Menschen zufügen!

Zu einem *Aufstiege* kann nur Gewißheit über jene große Frage führen: *„Was bin ich!"* Ist diese nicht vorher ganz rücksichtslos gelöst, erkannt, dann wird der Aufstieg bitter schwer; denn *freiwillig* bequemen sich die Menschen nicht zu einer solchen Demut, die ihr zu dem richtigen Weg verhilft, den sie auch wirklich gehen können! Das hat alles Geschehen bis zur Jetztzeit klar bewiesen. Selbst Demut machte diese Menschen entweder sklavisch, was genau so falsch ist als das Überheben, oder sie griffen auch in dieser Demut weit über das eigentliche Ziel hinaus, und stellten sich auf einen Weg, zu dessen Ende sie nie kommen können, weil die Beschaffenheit des Geistes dazu nicht genügt. Sie stürzen deshalb ab in eine Tiefe, welche sie zerschmettern läßt, weil sie vorher zu hoch sein wollten. —

Nur die *Geschaffenen* sind Ebenbilder Gottes. Es sind die Urgeschaffenen, Reingeistigen, in jener eigentlichen Schöpfung, aus der sich alles andere entwickeln konnte. In deren Händen liegt die Hauptführung von allem Geistigen. Sie sind die Ideale, ewige Vorbilder für alles Menschentum. Der Erdenmensch dagegen hat sich erst aus dieser fertigen Schöpfung heraus nachbildend entwickeln können. Vom unbewußten Geisteskeimchen zu einer sichbewußten Persönlichkeit. *Vollendet durch die Einhaltung des rechten Weges in der Schöpfung wird er erst zum Abbilde der Ebenbilder Gottes!* Er selbst ist nie das eigentliche Ebenbild! Dazwischen liegt noch eine große Kluft bis herab zu ihm!

Aber auch von den wirklichen Ebenbildern aus ist nun der nächste Schritt noch lange nicht zu Gott. Deshalb sollte ein Erdenmensch endlich einmal erkennen, was alles zwischen ihm und der Erhabenheit der Gottheit liegt, die er sich anzumaßen so bemüht. Der Erdenmensch dünkt sich in einstiger Vollendung einmal göttlich, oder doch als Teil davon, wäh-

rend er in seiner größten Höhe doch nur das *Abbild* eines *Ebenbildes* Gottes wird! Er darf bis in den Vorhof, in die Vorhallen der eigentlichen Gralsburg, als die höchste Auszeichnung, die einem Menschengeiste werden kann. —

Werft endlich diesen Dünkel ab, der Euch nur hemmen kann, da Ihr damit den lichten Weg verfehlt. Jenseitige, welche in Spiritistenkreisen gutmeinende Belehrungen erteilen wollen, wissen *nicht* Bescheid darin; denn ihnen fehlt noch selbst die dazu nötige Erkenntnis. Sie könnten jubeln, wenn sie davon hören dürften. Auch unter denen wird das große Wehklagen nicht ausbleiben, wenn die Erkenntnis kommt von der in Spielerei und Eigensinn versäumten Zeit.

Wie in dem geistigen Gebiete, so ist es auch im Wesenhaften. Hier sind die Führer aller Elemente wesenhaft *Urgeschaffene.* Alle bewußtwerdenden Wesenhafte, wie Nixen, Elfen, Gnomen, Salamander usw. sind *nicht* Geschaffene, sondern aus der Schöpfung nur Entwickelte. Sie haben sich also aus dem wesenhaften Teile heraus vom unbewußten *wesenhaften* Samenkorn zum bewußten Wesenhaften entwickelt, wodurch sie im Bewußtwerden auch menschliche Formen annehmen. Das geht stets gleichmäßig vor sich mit dem Bewußtwerden. Es ist dieselbe Abstufung hier in dem Wesenhaften, wie höher in dem Geistigen. Die Urgeschaffenen der Elemente sind in dem Wesenhaften, wie auch die Urgeschaffenen in dem Geistigen, je nach Art ihrer Betätigung in männlicher und in weiblicher Form. Daher in der alten Zeit der Begriff der *Götter* und *Göttinnen.* Es ist das, worauf ich schon in meinem Vortrage: „Götter, Olymp, Walhall" hinwies*). —

Ein großer, einheitlicher Zug geht durch die Schöpfung und die Welt!

Der Hörer und der Leser meiner Vorträge arbeite stets in sich, lege Sonden und Brücken von dem einen Vortrage zum anderen, sowie hinaus in das große und kleine Weltgeschehen! *Erst dann* kann er die Gralsbotschaft verstehen, und wird finden, daß sie sich mit der Zeit zu einem vollkommenen

*) Vortrag Nr. 82.

Ganzen schließt, ohne Lücken zu lassen. Immer wieder kommt der Leser im Geschehen auf die Grundzüge zurück. Alles kann er klären, alles folgern, ohne auch nur einen Satz ändern zu müssen. Wer Lücken sieht, dem fehlt volles Verständnis. Wer die große Tiefe nicht erkennt, das Allumfassende, ist oberflächlich und hat nie versucht, lebendig einzudringen in den Geist der hier gebrachten Wahrheit.

Er mag sich jenen Massen beigesellen, die in Selbstgefälligkeit und in der Einbildung, das größte Wissen schon zu haben, die breite Straße ziehen. Einbildung des Wissens hält derart Verlorene davon zurück, in anderem Gesagten die Lebendigkeit zu sehen, welche ihrem Scheinwissen noch fehlt. Wohin sie schauen, was sie hören, überall stellt sich davor das eigene Befriedigtsein in dem, was sie fest in der Hand zu halten wähnen. Erst wenn sie dann zu jener Grenze kommen, die unerbittlich alles Unwahre und allen Schein verwirft, erkennen sie beim Öffnen ihrer Hand, daß diese *nichts* enthält, was ihnen eine Fortsetzung des Weges und damit zuletzt den Eintritt in das Reich des Geistes möglich macht. Dann aber ist es schon zu spät, den Weg zurückzugehen, das Verworfene und nicht Beachtete noch aufzunehmen. Die Zeit reicht dazu nicht mehr aus. Das Tor zum Eingang ist verschlossen. Die letzte Möglichkeit versäumt. —

Bevor der Mensch nicht *so* wird, wie er *soll,* sondern noch daran hängen bleibt, wie er es wünscht, kann er von wahrem Menschentum nicht reden. Er muß immer bedenken, daß er aus der *Schöpfung* erst hervorging, nicht aber unmittelbar aus des Schöpfers Hand.

„Wortklauberei, es ist im Grunde eins, nur anders ausgedrückt", sagen Sichüberhebende und faule, taube Früchte dieses Menschentums, weil sie stets unfähig sein werden, den großen Spalt nachzuempfinden, welcher darin liegt. Die Einfachheit der Worte läßt sie sich wieder täuschen.

Nur wer lebendig in sich ist, wird nicht sorglos darüber hingehen, sondern die unermeßlichen Entfernungen und scharfen Abgrenzungen nachempfinden.

Wollte ich nun *alle* Spaltungen der Schöpfung jetzt schon zeigen, so würde mancher heute „in sich" große Mensch bei der Erkenntnis, daß die Worte Wahrheit bergen, bald verzweifelt nur am Boden liegen. Erdrückt von dem Erfassen seiner Nichtigkeit und Kleinheit. Der so oft gebrauchte Ausdruck „Erdenwurm" steht nicht zu Unrecht für die heute noch in Klugheit prahlenden „Geistigerhabenen", die bald, sehr bald die Niedrigsten sein werden müssen in der ganzen Schöpfung, wenn sie nicht gar zu den Verworfenen gehören. —

Es ist nun an der Zeit, die Welt als solche richtig zu erkennen. Nicht mit Unrecht trennt man Weltliches vom Geistigen, auch im irdischen Leben. Die Bezeichnungen sind wohl erstanden aus dem richtigen Ahnungsvermögen mancher Menschen; denn sie geben auch den Unterschied in der ganzen Schöpfung als Spiegelbild wieder. Auch die Schöpfung können wir einteilen in das Paradies, und in die Welt, also in das Geistige und in das Weltliche. Auch hierbei ist in dem Weltlichen Geistiges nicht ausgeschlossen, wohl aber in dem Geistigen das Weltliche.

Die Welt müssen wir die Stofflichkeit nennen, die auch vom Geistigen durchpulst ist. Das Geistige ist das geistige Reich der Schöpfung, das Paradies, in dem alles Stoffliche ausgeschlossen ist. Wir haben also Paradies und Welt, Geistiges und Stoffliches, Urschöpfung und Entwickelung, auch selbsttätige Nachformung zu nennen.

Die eigentliche Schöpfung ist lediglich das Paradies, das heutige geistige Reich. Alles andere ist nur *Entwickeltes,* also nicht mehr Erschaffenes. Und das *Entwickelte* muß mit dem Ausdruck *Welt* bezeichnet werden. Die Welt ist vergänglich, sie entwickelt sich aus den Ausströmungen der Schöpfung, diese bildhaft nachahmend, getrieben und gehalten durch geistige Ausströmungen. Sie reift heran, um dann in Überreife wieder zu zerfallen. Das Geistige jedoch altert nicht mit, sondern bleibt ewig jung, oder anders ausgedrückt: ewig sich gleich.

Nur in der *Welt* ist Schuld und Sühne möglich! Das bringt

die Mangelhaftigkeit der Nachentwickelung mit sich. Schuld irgendeiner Art ist in dem Reich des Geistes ganz unmöglich.

Wer meine Vorträge ernsthaft gelesen hat, dem ist dies völlig klar. Er weiß, daß nichts von allem Geistigen, welches die Welt durchströmt, zurück in das Reingeistige vermag, solange noch ein *Stäubchen* einer Andersart von der Wanderung an dem Geistigen haftet. Das kleinste Stäubchen macht das Überschreiten einer Grenze in das Geistige unmöglich. Es hält zurück, auch wenn der Geist bis an die Schwelle vorgedrungen ist. Mit diesem letzten Stäubchen kann er nicht hinein, weil dieses Stäubchen durch die andere niedere Beschaffenheit das Eintreten nicht zuläßt, solange es noch festhaftet am Geistigen. Erst in dem Augenblicke, wo sich solches Stäubchen löst, zurücksinkt, wird der Geist ganz frei, erhält damit dieselbe Leichtigkeit, die in der *untersten* Schicht des Geistigen vorhanden ist, und somit für diese unterste Schicht des Geistigen zum Gesetz besteht, und *kann* nicht nur, sondern *muß* dann hinein über die Schwelle, an der er vorerst noch zurückgehalten wurde durch das letzte Stäubchen.

Der Vorgang kann von so vielen Seiten aus betrachtet und geschildert werden, gleichviel, mit welchen Worten man es bildhaft wiedergibt, es bleibt an sich genau dasselbe. Ich kann es ausschmücken mit den fantastischsten Erzählungen, kann zur Verständlichmachung viele Gleichnisse benützen, die Tatsache an sich jedoch ist schlicht, ganz einfach, und hervorgerufen durch die Auswirkung der drei Gesetze, die ich oft erwähnte.

Man kann schließlich mit Recht auch sagen, in dem Paradiese, also dem Reingeistigen, vermag nie eine Sünde aufzukommen, es wird von keiner Schuld berührt, weil es von dem heiligen Geiste selbst erschaffen ist. Demnach ist das Erschaffene allein vollwertig, während später dann in dem, was sich daraus weiter entwickelt hat als Nachbild der göttlichen Schöpfung, welches dem Menschengeist zu seiner Ausbildung und zur Erstarkung als Tummelplatz ganz überlassen

bleibt, durch falsches Wollen dieser trägen Menschengeister eine Schuld erstehen kann, die sühnend wieder ausgeglichen werden muß, bevor das Geistige zurückzukehren fähig ist. Wenn aus der Schöpfung, also aus dem Paradiese, einem selbstgewählten Drange folgend Geistsamenkörner ausgehen, um eine Wanderung durch jene Welt zu machen, so kann man selbstverständlich bildhaft sagen, Kinder gehen aus der Heimat, um zu lernen, und dann vollgereift zurückzukehren. Der Ausdruck hat seine Berechtigung, wenn man es *bildhaft* nimmt. Es muß jedoch alles stets bildhaft bleiben, darf nicht umgeformt werden in das Persönliche, wie man es überall versucht. Da sich der Menschengeist erst in der Welt die Schuld aufbürdet, weil so etwas im Geistigen nicht möglich ist, so kann er selbstverständlich auch nicht eher wieder heim in das geistige Reich, bevor er sich von dieser Schuld, die ihn belastet, löst. Ich könnte dafür tausenderlei Bilder nehmen, *alle* würden in sich nur den einen Grundsinn haben können, den ich schon oft in Auswirkung der einfachen drei Grundgesetze gab.

Es klingt so manchem fremd, wenn ich den Vorgang *sachlich* schildere, weil das Bildhafte seinem Dünkel und der Eigenliebe schmeichelt. Er will lieber in seiner Traumwelt sein; denn darin hört es sich viel schöner an, er kommt sich darin selbst viel mehr vor, als er wirklich ist. Dabei macht er dann den Fehler, daß er das Sachliche darin nicht schauen will, er steigert sich in das Fantastische hinein, verliert damit den Weg und seinen Halt, und ist entsetzt, vielleicht sogar empört, wenn ich ihm nun in aller Einfachheit und nüchtern zeige, *wie* die Schöpfung ist, und was er darin eigentlich für eine Rolle spielt. Es ist für ihn ein Übergang wie der des kleinen Kindes, welches unter den zärtlichen Händen einer Mutter oder Großmutter leuchtenden Auges und mit vor Begeisterung erhitzten Wangen beglückt Märchen anhören konnte, um dann endlich die Welt und Menschen in der Wirklichkeit zu sehen. Ganz anders, als es in den schönen Märchen klingt, und doch bei schärferer, rückwärtiger Be-

trachtung dieser Märchen im Grunde ebenso. Der Augenblick ist bitter, aber nötig, sonst würde ja ein Kind nicht weiter vorwärts kommen können, und unter großem Leid als „weltfremd" untergehen.

Nicht anders hier. Wer weiter aufwärts will, der muß die Schöpfung endlich kennen in ihrer ganzen *Wirklichkeit.* Er muß fest auf den Füßen schreiten, darf nicht mehr schweben in Empfindungen, welche wohl für ein unverantwortliches Kind, nicht aber für den reifen Menschen taugen, dessen Kraft des Wollens fördernd oder störend in die Schöpfung dringt, und ihn dadurch entweder hebt oder vernichtet.

Mädchen, die Romane lesen, welche unwahr dargestellt wirkliches Leben nur verschleiern, werden in der damit erweckten Schwärmerei sehr schnell im Leben bittere Enttäuschungen erfahren, sehr oft sogar gebrochen sein für ihre ganze Erdenzeit, als leichte Beute skrupelloser Falschheit, der sie sich vertrauend näherten. Nichts anderes ist es beim Werdegange eines Menschengeistes in der Schöpfung.

Deshalb hinweg mit allem Bildhaften, welches der Mensch nie verstehen lernte, weil er viel zu bequem für den Ernst rechter Deutung war. Nun wird es Zeit, daß Schleier fallen, und er klar sieht, woher er kam, was seine Aufgabe für Pflichten auferlegt, und auch wohin er wieder gehen muß. *Er braucht dazu den Weg!* Und diesen Weg sieht er in meiner Gralsbotschaft klar vorgezeichnet, vorausgesetzt, daß er ihn sehen *will.* Das Wort der Gralsbotschaft ist lebendig, so daß es nur solche Menschen überreichlich finden läßt, die wirklich ehrliches Verlangen in der Seele tragen! Alles andere stößt es selbsttätig ab.

Die Botschaft bleibt den Eingebildeten und den nur oberflächlich Suchenden das Buch mit sieben Siegeln!

Nur wer sich willig öffnet, wird empfangen. Geht er von vornherein geraden, unverfälschten Sinnes an das Lesen, so erblüht ihm alles, was er sucht, in herrlicher Erfüllung! Doch die, die nicht ganz reinen Herzens sind, werden von diesem Worte abgestoßen, oder es verschließt sich vor den

falschen Blicken. Sie finden nichts! So wird das Urteil einem jeden, ganz wie er sich diesem Worte gegenüberstellt. —

Die Zeit des Träumens ist vorüber. *Das Wort bringt das Gericht.* Es trennt die Menschengeister selbsttätig in der Verschiedenartigkeit von deren Auffassung. Dieses Geschehen ist nun wiederum so einfach und natürlich, daß es der größten Zahl der Menschen allzueinfach sein wird, sodaß sie darin wieder nicht das große und gewaltige Gericht erkennen, welches damit einsetzt.

Das Gericht liegt *in den Tagen dieser ersten Trennung* aller Menschengeister, die die jeweilige Aufnahme des neuen Gotteswortes über jeden Einzelnen verhängt! Es liegt nicht erst in den späteren Folgen, welche sich der Trennung anschließen, indem ein jeder dann den Weg vollenden muß, zu dem er sich entschloß, worauf er seinen Lohn oder die Strafe finden wird.

Um alle Menschen aber vorher *nochmals* aufzurütteln, Gelegenheit zu ernstem Nachdenken zu geben, in dem so mancher vielleicht doch noch zu *dem* Rettungsseile greift, das ganz allein aus diesen Niederungen führt, kommen Geschehen in so schwerer Art, wie sie sich die verstockte Menschheit wohl nicht als so nahe träumen läßt. Wie leicht hätte sich vieles davon noch ersparen lassen! Doch jetzt ist es zu spät. Mag vielen das zermürbende Geschehen noch zum Heile werden, sobald sie dabei dann die Nichtigkeit falscher Propheten und auch Führer endlich einsehen, auf welche sie sich jetzt so stark verlassen; denn die bevorstehende Zeit wird nur die Wahrheit sieghaft überdauern, und den von Gott bestimmten Führer bald erkennen lassen, welchem allein die Kraft gegeben ist, in der verzweiflungsvollen geistigen und auch irdischen Not zu helfen! —

Und tausend Jahre sind wie ein Tag!

Wer von den Menschen hat den Sinn der Worte schon erfaßt, in welcher Kirche wird er recht gedeutet? In vielen Fällen wird er nur als ein Begriff zeitlosen Lebens genommen. Doch in der Schöpfung ist nichts zeitlos und nichts raumlos. Schon der Begriff des Wortes Schöpfung muß dem widersprechen; denn was geschaffen ist, das ist ein Werk und jedes Werk hat eine Grenze. Was aber eine Grenze hat, das ist nicht raumlos. Und was nicht raumlos ist, kann auch nicht zeitlos sein.

Es gibt verschiedenartige Welten, die den Aufenthalt von Menschengeistern bilden, je nach ihrer geistigen Reife. Diese Welten sind mehr oder weniger dicht, dem Paradiese näher und von ihm entfernter. Je weiter entfernt, desto dichter und damit schwerer.

Der Zeit- und Raumbegriff verengt sich mit der zunehmenden Dichtheit, mit dem festeren Geschlossensein der Stofflichkeit, mit der weiteren Entfernung von dem geistigen Reiche. So gehört die Erde zu *dem* Weltenteil, der als zweite Stelle der Dichtheit gilt. Es gibt also noch einen Weltenteil, welcher noch dichter, deshalb auch noch enger begrenzt ist in dem Zeit- und Raumbegriff.

Der verschiedenartige Zeit- und Raumbegriff ersteht durch die mehr oder weniger dehnbare Aufnahmefähigkeit des Erlebens durch das Menschenhirn, das wiederum dem Grad der jeweiligen Umgebung angepaßt ist, also der Art des Weltenteiles, in dem der Körper sich befindet. So kommt es, daß wir von Verschiedenheit der Begriffe für Raum und Zeit in den verschiedenen Weltenteilen sprechen müssen.

Es gibt nun dem Paradiese, also dem reingeistigen Welten-

teile viel näher gelegene Weltenteile als dieser, dem die Erde zugehört. Diese näherliegenden sind von einer anderen Art der Stofflichkeit, die leichter und weniger fest geschlossen ist. Folge davon ist die ausgedehntere Erlebensmöglichkeit im vollen Bewußtsein. Hier nennen wir es tagbewußtes Erleben.

Die Stofflichkeiten anderer Art gehören zu der feineren Grobstofflichkeit, wie zu der groben Feinstofflichkeit, und dann auch zu der absoluten Feinstofflichkeit selbst, während wir zur Zeit in der Welt der absoluten Grobstofflichkeit uns befinden. Je mehr verfeinert nun die Stofflichkeit ist, desto durchlässiger ist sie auch. Je durchlässiger aber eine Stofflichkeit ist, desto weiter und ausgedehnter wird auch für den im Körper wohnenden Menschengeist das Feld der bewußten Erlebensmöglichkeit, oder nennen wir es Eindrucksmöglichkeit.

In einem gröberen, dichteren Körper mit dem entsprechend dichteren Gehirn als Durchgangsstation äußerer Vorgänge ist der darin wohnende Menschengeist natürlich fester abgeschlossen oder ummauert, als in einer durchlässigeren, weniger verdichteten Stoffart. Er kann in der dichteren demnach auch nur bis zu einer enger gezogenen Begrenzung Vorgänge in sich wahrnehmen oder sich von diesen beeindrucken lassen.

Je weniger dicht aber eine Stoffart ist, desto leichter ist sie naturgemäß auch und damit muß sie desto höher sich befinden, ebenso wird sie auch lichtdurchlässiger sein und somit selbst auch heller. Je näher sie infolge ihrer Leichtigkeit dem Paradiese liegen, desto lichter, sonniger werden sie aus diesem Grunde auch sein, weil sie die vom Paradies ausgehenden Strahlungen durchlassen.

Je weiter nun ein Menschengeist aus seinem Körper heraus durch eine leichtere, weniger dichte Umgebung die Möglichkeit des lebendigen Erfühlens erhält, desto mehr wird er in sich zu erleben fähig sein, so, daß er in der Zeit eines Erdentages in seiner Umgebung weit mehr Erlebnisse auf-

nehmen kann, als ein Erdenmensch mit seinem dichteren Gehirn in seiner schwereren und damit fester geschlosseneren Umgebung. Je nach Art der Durchlässigkeit, also je nach der leichteren, lichteren Art der Umgebung vermag ein Menschengeist in der Zeit eines Erdentages dann soviel wie in einem Erden*jahre* durch leichteres Aufnehmen zu erleben, in dem geistigen Reiche selbst in der Zeit eines Erdentages soviel wie in tausend Erdenjahren!

Deshalb heißt es: „Dort sind tausend Jahre soviel wie ein *Tag.*" *Also im Reichtum des Erlebens,* dessen Steigerung sich nach der wachsenden Reife des Menschengeistes richtet.

Der Mensch kann sich das am besten vorstellen, wenn er an seine *Träume* denkt! Darin vermag er oft in einer einzigen Minute Erdenzeit ein ganzes Menschenleben durchzuempfinden, im Geiste wirklich zu erleben! Er durchlebt dabei die freudigsten wie die schmerzvollsten Dinge, lacht und weint, erlebt sein Altern, und hat dabei doch nur die Zeit einer einzigen Minute verbraucht. Im Erdenleben selbst würde er zu diesem gleichen Erleben viele Jahrzehnte benötigen, weil Zeit und Raum des irdischen Erlebens zu eng begrenzt ist und dadurch jede einzelne Stufe langsamer vorwärtsschreitet. Und wie der Mensch auf Erden nur im Traume so schnell erleben kann, weil dabei von dem Geiste durch den Schlaf die Fessel des Gehirnes teilweise abgestreift ist, so steht er in den lichteren Weltenteilen als nicht mehr so stark gefesselter und später ganz freier Geist *immer* in diesem regen und schnellen Erleben. Er braucht für das tatsächliche Erleben von tausend Erdenjahren nicht mehr Zeit wie einen Tag!

Empfindung.

Jede Empfindung formt sofort ein Bild. Bei dieser Bildformung beteiligt sich das kleine Gehirn, das die Brücke der Seele zu deren Beherrschung des Körpers sein soll. Es ist *der* Teil des Gehirnes, der Euch den Traum vermittelt. Dieser Teil steht wieder in Verbindung mit dem Vorderhirn, durch dessen Tätigkeit die mehr an Raum und Zeit gebundenen Gedanken erstehen, aus denen zuletzt der Verstand zusammengestellt wird.

Nun achtet genau auf den Werdegang! Ihr könnt dabei scharf unterscheiden, wenn die Empfindung zu Euch spricht durch den Geist, oder das Gefühl durch den Verstand!

Die Tätigkeit des Menschengeistes ruft in dem Sonnengeflecht die Empfindung hervor und beeindruckt dadurch gleichzeitig das kleine Gehirn. Die *Auswirkung* des Geistes. Also eine Kraftwelle, die von dem Geiste *aus*geht. Diese Welle empfindet der Mensch natürlich dort, wo der Geist in der Seele mit dem Körper in Verbindung steht, in dem Zentrum des sogenannten Sonnengeflechts, das die Bewegung weitergibt nach dem kleinen Gehirn, welches davon beeindruckt wird. Dieses kleine Gehirn formt je nach der bestimmten Art der verschiedenartigen Beeindruckung einer photographischen Platte gleich das Bild des Vorganges, den der Geist gewollt hat, oder den der Geist in seiner starken Kraft durch sein Wollen formte. *Ein Bild ohne Worte!* Das Vorderhirn nimmt nun dieses Bild auf und sucht es in Worten zu beschreiben, wodurch die Zeugung der Gedanken vor sich geht, die in der Sprache dann zum Ausdruck kommen.

Der ganze Vorgang ist in Wirklichkeit sehr einfach. Ich will noch einmal wiederholen: Der Geist beeindruckt mit Hilfe des Sonnengeflechtes die ihm gegebene Brücke, drückt

also ein bestimmtes Wollen in Kraftwellen auf das ihm dafür gegebene Instrument des kleinen Gehirnes, das das Aufgenommene sofort weitergibt an das Vorderhirn. Bei diesem Weitergeben ist bereits eine kleine Veränderung durch Verdichtung erfolgt, da ja das kleine Gehirn die ihm eigene Art beimischt. Wie ineinandergreifende Glieder einer Kette ar- arbeiten die Instrumente in dem Menschenkörper, die dem Geiste zur Benützung zur Verfügung stehen. Sie alle betätigen sich aber *nur formend,* anders können sie nicht. Alles ihnen Übertragene formen sie nach ihrer eigenen besonderen Art. So nimmt auch das Vorderhirn das ihm vom Kleinhirn zugeschobene Bild auf und preßt es seiner etwas gröberen Art entsprechend erstmalig in engere Begriffe von Raum und Zeit, verdichtet es damit und bringt es so in die schon greifbarere feinstoffliche Welt der Gedankenformen. Anschließend formt es aber auch schon Worte und Sätze, die dann durch die Sprechorgane in die feine Grobstofflichkeit als geformte Klangwellen dringen, um darin wiederum eine neue Auswirkung hervorzurufen, welche die Bewegung dieser Wellen nach sich zieht. Das gesprochene Wort ist also eine Auswirkung der Bilder durch das Vorderhirn. Dieses vermag die Richtung der Auswirkung aber auch anstatt nach den Sprechorganen nach den Bewegungsorganen zu richten, wodurch an Stelle des Wortes die Schrift oder die Tat entsteht.

Das ist der normale Gang der vom Schöpfer gewollten Betätigung des Menschengeistes in der Grobstofflichkeit.

Es ist der *rechte* Weg, der die gesunde Nachentwickelung in der Schöpfung gebracht haben würde, wobei ein Verirren für die Menschheit gar nicht möglich war.

Der Mensch jedoch trat freiwillig aus dieser Bahn, welche ihm durch die Beschaffenheit des Körpers vorgeschrieben war. Mit Eigensinn griff er in den normalen Lauf der Kette seiner Instrumente, indem er den Verstand zu seinem Götzen machte. Dadurch warf er die ganze Kraft auf die Erziehung des Verstandes, einseitig nur auf diesen einen Punkt. Das Vorderhirn als der Erzeuger wurde nun im Hin-

blick auf alle anderen mitarbeitenden Instrumente unverhältnismäßig angestrengt. Das rächte sich naturgemäß. Die gleichmäßige und gemeinschaftliche Arbeit aller Einzelglieder wurde umgeworfen und gehemmt, damit auch jede richtige Entwickelung. Die Höchstanspannung *nur* des Vorderhirns Jahrtausende hindurch trieb dessen Wachstum weit über alles andere hinaus. Die Folge ist Zurückdrängung der Tätigkeit aller vernachlässigten Teile, welche schwächer bleiben mußten in geringerer Benutzung. Dazu gehört in erster Linie das Kleingehirn, welches das Instrument des Geistes ist. Daraus geht nun hervor, daß die Betätigung des eigentlichen Menschengeistes nicht nur stark behindert wurde, sondern oft ganz unterbunden ist und ausgeschaltet bleibt. Die Möglichkeit rechten Verkehres mit dem Vorderhirn über die Brücke des kleinen Gehirnes ist verschüttet, während eine Verbindung des menschlichen Geistes direkt mit dem Vorderhirn vollkommen ausgeschlossen bleibt, da dessen Beschaffenheit gar nicht dazu geeignet ist. Es ist durchaus auf Vollarbeit des Kleingehirnes angewiesen, in dessen *Nachfolge* es nach dem Willen Gottes steht, wenn es die ihm zukommende Betätigung richtig erfüllen will. Die Schwingungen des Geistes zu empfangen, dazu gehört die Art des kleinen Gehirnes. Es kann gar nicht umgangen werden; denn das vordere Gehirn hat in der Tätigkeit bereits den Übergang zur Feinstofflichkeit und feinen Grobstofflichkeit zu bereiten, und ist deshalb auch von ganz anderer, viel gröberer Beschaffenheit.

In dem einseitigen Großzüchten des vorderen Gehirnes liegt nun die Erbsünde des Erdenmenschen gegen Gott, oder deutlicher gesagt, gegen die göttlichen Gesetze, die in der richtigen Verteilung aller körperlichen Instrumente ebenso niedergelegt sind wie in der ganzen Schöpfung. Die Einhaltung der *richtigen* Verteilung hätte auch den rechten und geraden Weg zum Aufstieg für den Menschengeist in sich getragen. So aber griff der Mensch in seinem ehrgeizigen Dünkel in die Maschen des gesunden Wirkens, hob einen

Teil davon heraus und pflegte ihn besonders, aller anderen nicht achtend. Das *mußte* Ungleichheit und Stockung mit sich bringen. Ist aber der Lauf natürlichen Geschehens solcherart gehemmt, so muß Erkrankung und Versagen, als Letztes wirres Durcheinander und Zusammenbruch die unbedingte Folge sein.

Hier aber kommt nicht nur der Körper in Betracht, sondern in erster Linie der Geist! Mit diesem Übergriff der ungleichmäßigen Erziehung der beiden Gehirne wurde das hintere Gehirn im Laufe der Jahrtausende durch die Vernachlässigung unterdrückt, damit der Geist in seiner Tätigkeit gehemmt. *Erbsünde* wurde es, weil die einseitige Überzüchtung des Vorderhirnes mit der Zeit schon jedem Kinde als grobstoffliche Vererbung mitgegeben wird, wodurch es diesem geistiges Erwachen und Erstarken unglaublich erschwert von vornherein, weil ihm die dazu notwendige Brücke des hinteren Gehirnes nicht mehr so leicht gangbar blieb und sehr oft sogar abgeschnitten wurde.

Der Mensch ahnt nicht einmal, welche ihn stark verurteilende Ironie in den von ihm geschaffenen Ausdrücken „Groß- und Kleinhirn" liegt! Die Anklage kann nicht furchtbarer gegen seinen Übergriff in göttliche Bestimmung ausgesprochen sein! Er kennzeichnet damit genau das Schlimmste seiner Erdenschuld, da er das feine Instrument des grobstofflichen Körpers, das ihm auf dieser Erde helfen soll, in frevelhaftem Eigensinn derart verstümmelte, daß es ihm nicht nur nicht *so* dienen kann, wie es vom Schöpfer vorgesehen war, sondern daß es ihn sogar nach den Tiefen des Verderbens führen *muß!* Weit schlimmer haben sie damit gefehlt als Trinker oder solche, die ihren Körper in dem Frönen aller Leidenschaften zugrunde richten!

Und nun besitzen sie dazu auch noch die Anmaßung, daß Gott sich ihnen *so* verständlich machen soll, wie sie es in dem mutwillig verbogenen Gehäuse ihres Körpers auch verstehen können! Auf diesen schon getanen Frevel hin auch noch *die* Forderung!

Der Mensch hätte in der natürlichen Entwickelung die Stufen nach der lichten Höhe leicht und freudevoll ersteigen können, wenn er nicht mit frevelnder Hand in das Werk Gottes eingegriffen haben würde! Fluch ihm, wenn er nun nicht den letzten Rettungsanker dankerfüllt ergreift! Verderben über ihn, damit er nicht noch mehr Unheil und Sünden brauen und verbreiten kann, und Leid über die Mitmenschen ergießt, wie es bisher geschah! Es war nicht anders möglich, als daß derartige Gehirnkrüppel in irrsinnigen Größenwahn verfielen, den sie heute noch besitzen in dem reichsten Maße! Der Mensch der Zukunft wird *normale* Hirne haben, die sich gleichmäßig arbeitend dann gegenseitig nur harmonisch unterstützen. Das hintere Gehirn, das man das kleine nennt, weil es verkümmert worden ist, wird nun erstarken, weil es zu rechter Tätigkeit gelangt, bis es in richtigem Verhältnis zu dem vorderen Gehirne steht. Dann ist auch wieder Harmonie vorhanden, und das Verkrampfte, Ungesunde muß verschwinden!

Doch nun zu den *weiteren* Folgen der bisher so falschen Lebensweise: Das im Verhältnis viel zu kleine hintere Gehirn macht es den heute wirklich ernsthaft Suchenden auch schwer, zu unterscheiden, was echte Empfindung in ihm ist, und was nur lediglich Gefühl. Ich sagte früher schon: Gefühl wird von dem Vorderhirn erzeugt, indem dessen Gedanken auf des Körpers Nerven wirken, die rückstrahlend dem Vorderhirn die Anregung zur sogenannten Phantasie aufzwingen.

Phantasie sind Bilder, die das Vorderhirn erzeugt. Sie sind nicht zu vergleichen mit den Bildern, die das Kleingehirn unter des Geistes Drucke formt! Hier haben wir den Unterschied zwischen dem Ausdruck der Empfindung als die Folge einer Tätigkeit des Geistes, und den Ergebnissen des aus den körperlichen Nerven hervorgehenden Gefühles. Beides bringt Bilder, die für den Nichtwissenden schwer oder überhaupt nicht zu unterscheiden sind, trotzdem ein so gewaltiger Unterschied darin vorhanden ist. Die Bilder der

Empfindung sind echt und bergen lebendige Kraft, die Bilder des Gefühles aber, die Phantasie, sind Vortäuschungen aus erborgter Kraft.

Der Unterschied ist aber leicht für den, welcher den Werdegang in der gesamten Schöpfung kennt und dann sich selbst genau beobachtet.

Bei den Empfindungsbildern, der Tätigkeit des Kleingehirns als Brücke für den Geist, erscheint *zuerst* das Bild unmittelbar, und dann erst geht es in Gedanken über, wobei durch die Gedanken das Gefühlsleben des Körpers dann beeinflußt wird.

Bei den durch das Vorderhirn gezeugten Bildern aber ist es umgekehrt. Da müssen Gedanken *vorausgehen,* um die Grundlage der Bilder abzugeben. Dies geschieht aber alles so schnell, daß es fast wie eins erscheint. Bei einiger Übung im Beobachten jedoch kann der Mensch sehr bald genau unterscheiden, welcher Art der Vorgang ist.

Eine weitere Folge dieser Erbsünde ist Verwirrung der Träume! Aus diesem Grunde können die Menschen heute nicht mehr *den* Wert auf Träume legen, der diesen eigentlich zukommen soll. Das normale kleine Gehirn würde die Träume, durch den Geist beeinflußt, klar und unverwirrt geben. Das heißt, es würden überhaupt nicht *Träume* sein, sondern *Erleben* des Geistes, das von dem kleinen Gehirn aufgenommen und wiedergegeben wird, während das vordere Gehirn im Schlafe ruht. Die jetzt überragende Stärke des Vorder- oder Tagesgehirnes aber übt auch noch während der Nacht ausstrahlend auf das so empfindsame hintere Gehirn seinen Einfluß aus. Dieses nimmt in seinem heutigen geschwächten Zustande die starken Ausstrahlungen des Vorderhirnes gleichzeitig mit dem Erleben des Geistes auf, wodurch ein Gemisch entsteht, wie die doppelte Belichtung einer photographischen Platte. Das ergibt dann die jetzigen unklaren Träume.

Der beste Beweis dafür ist, daß oft in den Träumen auch Worte und Sätze mit vorkommen, die *nur* aus der Tätigkeit

des *vorderen* Gehirnes stammen, das ja allein Worte und Sätze formt, weil es enger an Raum und Zeit gebunden ist.

Deshalb ist der Mensch nun auch geistigen Warnungen und Belehrungen durch das hintere Gehirn nicht mehr oder doch nur unzulänglich zugängig, und dadurch viel mehr Gefahren preisgegeben, denen er durch geistige Warnungen sonst entgehen könnte!

So gibt es außer diesen genannten üblen Folgen noch viele, die der Eingriff des Menschen in die göttlichen Bestimmungen nach sich zog; denn in Wirklichkeit erstand *alles* Übel nur aus diesem einen doch jedermann heute so sichtbaren Verfehlen, das lediglich eine Frucht der Eitelkeit war, die durch das Erscheinen des Weibes in der Schöpfung erstand.

Der Mensch reiße sich deshalb endlich von den Folgen des Erbübels los, wenn er nicht verloren gehen will.

Mühe kostet natürlich alles, so auch dies. Der Mensch *soll* ja erwachen aus seiner Behaglichkeit, um endlich das zu werden, was er schon von Anfang an sein sollte! Förderer der Schöpfung und Lichtvermittler aller Kreatur!

Der Weltenlehrer.

Der Weltenlehrer ist der Menschensohn. Weltenlehrer heißt er nicht etwa, weil er die Welt belehren soll, vielleicht eine Religion gründet, welche die Welt, in engerem Sinne die Erde oder noch besser die Erdenmenschheit vereinigt, oder die die Erde beherrscht, sondern Weltenlehrer wird er genannt, weil er die „Welt“ *erklärt,* die Lehre über die Welt bringt. Das, was der Mensch wirklich wissen muß! Er lehrt die „Welt“ *erkennen*, in ihrem selbsttätigen Wirken, damit der Erdenmensch sich darnach richten kann und ihm dadurch der Aufstieg bewußt möglich wird, in Erkenntnis der eigentlichen Weltgesetze!

Es handelt sich also um eine Weltenlehre, Belehrung über die Welt, die Schöpfung.

Hinter diesem *echten* Weltenlehrer steht wie einst bei Christus den *reinen Hellsehenden* sichtbar strahlend das große *Erlöserkreuz!* Man kann auch sagen *„er trägt das Kreuz“!* Das hat jedoch mit Leiden und Märtyrertum nichts zu tun.

Es wird dies eins der Zeichen sein, das „lebendig leuchtend“ kein noch so geschickter Gaukler oder Magier vorzutäuschen vermag, und woran die unbedingte Echtheit seiner Sendung zu erkennen ist!

Dieser außerirdische Vorgang ist nicht etwa zusammenhanglos, nur willkürlich, also nicht unnatürlich. Man versteht den Zusammenhang sofort, sobald man den wirklichen Sinn des eigentlichen „Erlöserkreuzes“ weiß. Das Erlöserkreuz ist nicht gleichbedeutend mit dem Leidenskreuze Christi, wodurch die Menschheit ja auch nicht erlöst werden konnte, wie ich schon in dem Vortrage „Kreuzestod*)“ ein-

*) Vortrag Nr. 55.

gehend schilderte, und vielfach wiederholte. Es ist etwas ganz anderes, wiederum anscheinend Einfaches, und doch gewaltig Großes!

Das Kreuz war ja schon vor Christi Erdenzeit bekannt. Es ist das Zeichen göttlicher Wahrheit! Nicht nur das Zeichen, sondern die lebendige Form dafür. Und da Christus der Bringer göttlicher Wahrheit war, der unverfälschten, und aus der Wahrheit kam, mit ihr in unmittelbarer Verbindung stand, ein Stück davon in sich trug, haftete sie auch lebendig in ihm und an ihm! Sie ist *sichtbar* in dem lebendigen, also leuchtenden und selbsttätig *strahlenden* Kreuze! Man kann sagen, sie ist das Kreuz selbst. Dort, wo dieses strahlende Kreuz ist, ist damit auch die Wahrheit, weil dieses Kreuz von der Wahrheit nicht zu trennen geht, sondern beides eins ist, *weil dieses Kreuz die sichtbare Form der Wahrheit zeigt.*

Das Strahlenkreuz, oder das strahlende Kreuz *ist* also die Wahrheit in ihrer ureigenen Form. Und da durch die Wahrheit allein der Mensch aufsteigen kann, nicht anders, so findet der Menschengeist auch nur in Erkenntnis oder Kenntnis der göttlichen Wahrheit wirkliche *Erlösung!*

Da nun wiederum allein in der Wahrheit die Erlösung liegt, folgert daraus, daß das Kreuz, also die Wahrheit, das erlösende Kreuz ist, oder das *Erlöserkreuz!*

Es ist das Kreuz des Erlösers! *Der Erlöser aber ist die Wahrheit* für die Menschheit! Nur die Kenntnis der Wahrheit und die damit verbundene Benützung des in der Wahrheit liegenden, oder in der Wahrheit gezeigten Weges kann den Menschengeist aus seiner jetzigen Umnachtung und Verirrung nach dem Lichte emporführen, befreien, erlösen aus dem derzeitigen Zustande. Und da der gesandte Gottessohn und der nun kommende Menschensohn die *alleinigen* Bringer der *ungetrübten* Wahrheit sind, diese in sich tragen, müssen beide naturgemäß auch untrennbar das Kreuz in sich und an sich tragen, also Träger des Strahlenkreuzes, Träger der Wahrheit sein, Träger der Erlösung, die in der Wahrheit für die Menschen ruht. Sie bringen die Erlösung in der Wahr-

heit denen, die sie aufnehmen, die also den gezeigten Weg gehen. — Was gilt daneben alles menschenkluge Reden? Es wird verblassen in der Stunde der Not.

Deshalb sagte der Gottessohn zu den Menschen, daß diese das *Kreuz* aufnehmen und ihm folgen sollten, das heißt also, *die Wahrheit aufzunehmen und darnach zu leben!* Sich einzufügen in die Schöpfungsgesetze, zu lernen, diese genau zu verstehen und sie in ihren selbstarbeitenden Auswirkungen nur zum Besten zu benützen.

Was aber hat der beschränkte Menschensinn wieder aus dieser einfachen und natürlichen Tatsache gemacht! Eine von Gott und dem Gottessohne, seinem Gesandten, nicht gewollte Leidenslehre! Und damit wurde ein *falscher* Weg eingeschlagen, der mit dem gezeigten Wege nicht in Einklang steht, sondern weitab führt vom Gotteswillen, der nur zu der Freude anstatt zu dem Leiden führen will.

Es ist natürlich für die Menschheit ein furchtbares Symbol, daß der Gottessohn damals von ihr gerade an die irdisch wiedergegebene Form der Gestaltung der Wahrheit genagelt und zu Tode gemartert wurde, also an dem Symbol der Wahrheit, die er brachte, irdisch zugrunde ging! Das Leidenskreuz der Kirchen ist aber *nicht* das Erlöserkreuz!

„Der in der Kraft und in der Wahrheit steht" heißt es von dem Gottessohne. Die Kraft ist der Gotteswille, der Heilige Geist. Seine sichtbare Form ist die Taube. Die sichtbare Form der Wahrheit ist das selbsttätig strahlende Kreuz. Beides sah man lebendig an dem Gottessohne, weil er darin stand. Es war also eine bei ihm natürliche und selbstverständliche Erscheinung.

Dasselbe wird man auch am Menschensohne sehen! Die Taube über ihm, das Erlöserkreuz hinter ihm; denn er ist wiederum untrennbar damit verbunden als der Wahrheitsbringer, „der in der Kraft und in der Wahrheit steht"! *Es sind die untrügbaren Zeichen seiner echten Sendung zur Erfüllung der Verheißungen.* Die Zeichen, die nie nachzuahmen gehen, unvernichtbar sind, warnend und trotz der

Furchtbarkeit des Ernstes auch verheißend! Vor ihnen ganz allein muß alles Dunkel weichen!

Schaut auf! Sobald die unerbittlichen Vorboten seines Kommens sich gemeldet haben, die den Weg für ihn reinfegen von den Hemmnissen, die Menschheitsdünkel darauf häufen, *wird die Binde von den Augen Vieler fallen,* die begnadet sind, ihn *also* zu erkennen! Laut werden sie dann Zeugnis geben *müssen,* gezwungen von der Kraft des Lichtes.

Kein einziger der heute noch so zahlreichen falschen Propheten und auch Führer vermag *Dem* gegenüber zu bestehen; denn in den beiden hohen Zeichen, welche niemand tragen kann außer dem Gottessohne und dem Menschensohne, spricht Gott selbst für seinen Diener, alle Menschenklugheit muß darob verstummen. —

Achtet auf die Stunde, sie wird näher sein als *Alle* denken.

Der Fremdling.

Dunkel lagerte wieder über der Erde. Triumphierend beschattete es die Menschen und versperrte den Weg nach dem reingeistigen Reiche. Das Gotteslicht war von ihnen gewichen. Der Körper, der als irdisches Gefäß dazu gedient hatte, hing blutend und zerstört am Kreuze, als Opfer des Protestes derer, denen es das Glück und den heiligen Frieden bringen wollte.

Auf dem Gipfel der gesamten Schöpfung, in der strahlenden Nähe Gottes, steht die Gralsburg als Tempel des Lichtes. In dieser herrschte große Trauer über die verirrten Menschengeister in der Tiefe, die sich in blindem Besserwissenwollen der Wahrheit feindselig verschlossen und bis zu dem Verbrechen an dem Gottessohne von dem haßerfüllten Dunkel peitschen ließen. Schwer senkte sich der von der Menschheit in dieser Art geschaffene Fluch auf alle Welt und drückte sie in nur noch größere Begriffsbeschränkung. —

Mit ernstem Staunen sah ein Jüngling von der Gralsburg aus das ungeheuere Geschehen . . . der zukünftige Menschensohn. Er war zu dieser Zeit bereits in seiner Ausbildung begriffen, die Jahrtausende in Anspruch nahm; denn wohlgerüstet sollte er hinab in jene Niederungen, wo das Dunkel durch der Menschen Wollen herrschte.

Da legte sich dem Träumenden sanft eine Frauenhand auf die Schulter. Die urgeschaffene Königin der Weiblichkeit stand neben ihm und sprach in liebevoller Traurigkeit:

„Laß das Geschehen auf dich wirken, lieber Sohn. *So* ist der Kampfplatz, den Du zu der Stunde der Erfüllung zu durchschreiten haben wirst; denn auf die Bitte des gemordeten Heilandes gewährt Gottvater, daß Du vor dem Gericht

den Abtrünnigen noch einmal sein Wort verkündest, um die zu retten, die noch darauf hören wollen!"

Stumm senkte der Jüngling sein Haupt und schritt zu innigem Gebet um Kraft, da der Widerhall so großer Gottesliebe machtvoll in ihm wogte!

Schnell schwang die Kunde von der letzten, nochmaligen Gnadenmöglichkeit durch alle Lande, und viele Seelen flehten Gott um die Gewährung, mithelfen zu dürfen an dem großen Werke der Erlösung aller derer, die den Weg zu Gott noch finden wollen. Gottvaters Liebe ließ es mancher Seele zu, der es zum Aufwärtskommen Vorteil brachte. In dankerfüllter Freude leistete die Schar der so Begnadeten jubelnd ein Treugelöbnis für Erfüllung der gewährten Dienensmöglichkeit.

So wurden *die* Berufenen gebildet, welche sich dem Gottgesandten später zur Verfügung halten sollten, wenn dessen Stunde der Erfüllung auf der Erde kam. Mit Sorgfalt wurden sie für diese Aufgaben entwickelt und zu rechter Zeit auf Erden inkarniert, damit sie fertig sein konnten, sobald der Ruf an sie erging, *auf den zu lauschen ihre erste Pflichterfüllung blieb.*

— — —

Unterdessen wurde das Vermächtnis des gemordeten Gottessohnes, sein lebendiges Wort, auf Erden nur zu Eigenzwecken ausgenützt. Den Menschen fehlte dabei jeder Begriff der wahren Christusprinzipien. Sie lebten sich im Gegenteil in eine so falsche rein irdische Liebesdienerei hinein, daß sie zuletzt alles andere als nicht von Gott kommend ablehnten, und heute noch ablehnen und anfeinden, was nicht in dieser von ihnen gewünschten widerlichen Weichlichkeit sich zeigt, was nicht einen gleichen, so ungesunden, sklavischen Menschheitskult treibt. Alles, wo als Grundlage die menschliche Oberhoheitsanerkennung fehlt, wird einfach als falsch und nicht zu Gottes Wort gehörend bezeichnet. Unter diesem Gebaren verbirgt sich aber in Wirklichkeit nichts anderes

als die ängstliche Sorge, daß die schon längst empfundene Hohlheit des falschen Baues offenbar werden könnte.

Das hatte man aus dem heiligen Vermächtnis des Gottessohnes gemacht! Unter solchen erniedrigenden Voraussetzungen gab man seine klaren Worte allzumenschlich deutend weiter. Mit Menschenschwächen buhlend wurden Anhänger geworben, bis man etwas Erdenmacht entfalten konnte, auf die das letzte Ziel immer gerichtet blieb. Dann aber zeigte man sehr bald in bestialischen Grausamkeiten, wie weit die Träger des verkannten Christusprinzipes von dessem wirklichem Verständnis waren, wie wenig sie es lebten. Dauernd und immer schärfer wurde der Beweis erbracht, daß gerade die Christusprinzipträger-Seinwollenden die ärgsten Feinde und größten Beleidiger des wirklichen Christusprinzipes waren, schamlos und unverzeihbar! Die ganze Geschichte nach Christus Erdensein zeigt mit Beginn der Kirchen in unauslöschbar eingegrabenen und eingebrannten Runen diese Tatsachen so klar, daß sie nie bestritten oder abgeschwächt zu werden vermögen. Das Schandmal der bewußten Heuchelei wurde durch die lange Geschichte der Einzel- und Massenmorde unter sträflichen Gottanrufungen unverhüllbar errichtet, woran noch heute an vielen Stellen weitergebaut wird, nur in veränderten, der Jetztzeit angepaßten Formen.

So nahm das Dunkel immer mehr an Schwärze zu, dank der Bereitwilligkeit aller Menschengeister, je mehr sich die Zeit näherte, in der der Menschensohn auf Erden inkarniert zu werden hatte.

Freudige Bewegung in den Elementen kündete die irdische Geburt. Engel geleiteten ihn liebevoll hinab auf diese Erde. Urgeschaffene bildeten einen festen Wall um ihn und seine Erdenkindheit. Sonnig durfte seine Erdenjugend sein. Wie einen Gruß Gottvaters sah er abends strahlend den Kometen über sich, den er als selbstverständlich, als zu den Gestirnen gehörend betrachtete, bis ihm die Binde vorgelegt wurde, die er in seiner bitteren Erdenausbildung zu tragen hatte.

Fremd schien es dann um ihn zu sein, nur eine hohe, unstillbare Sehnsucht füllte seine Seele, die sich bis zur Unrast steigerte, zu dauerndem, nervösem Suchen. Sie ließ sich durch nichts stillen, was die Erde bot.

Die feinstoffliche Binde vor den Augen, stand er nun auf feindlichem Gebiete dem Dunkel gegenüber, auf einem Kampfplatze, wo alles Dunkel fester Fuß aufsetzen konnte als er selbst. Deshalb lag es in der Natur der Sache, daß überall, wo er etwas zu unternehmen suchte, kein Widerhall erklingen konnte und kein Erfolg erwuchs, sondern nur das Dunkel immer feindlich aufzischte. Solange die Zeit der Erfüllung für ihn nicht gekommen war, konnte das Dunkel immer stärker bleiben und ihn dort irdisch schädigen, wo er sich irgendwie irdisch betätigte, gleichviel, ob es nun im Privat-, Geschäfts- oder im Staatswesen geschah; denn alles Irdische *mußte* dem Gottgesandten ganz naturgemäß nur feindlich gegenüberstehen, weil alles Menschenwollen heute *gegen* wahren Gotteswillen sich gerichtet hat, trotz angeblichen Suchens nach der Wahrheit, hinter dem sich immer nur der Eigendünkel birgt in vielerlei Gestaltungen. Leicht fand das Dunkel überall willige Kreaturen, um den Lichtgesandten aufzuhalten, ihn empfindlich schmerzend zu verletzen.

So wurde seine Erdenlernzeit zu dem Weg des Leidens.

— — —

So, wie das Geistige in großer Kraft anscheinend magnetartig anziehend und haltend auf das Wesenhafte, Feinstoffliche und Grobstoffliche wirkt, in gleicher und noch viel stärkerer Art muß das, was seinen Ursprung über dem Geistigen in der Nachschöpfung hat, auf *alles* unter ihm wirken. Als natürliches Geschehen, das nicht anders möglich ist. Es sieht in der Wirkung einer Anziehungskraft jedoch nur ähnlich. Anziehungskraft in dem bekannten Sinne hat nur die Gleichart gegenseitig. Hierbei handelt es sich aber um die bestehende *Macht des Stärkeren* in rein sachlichem, edelstem Sinne! Nicht irdischmenschlich gedacht; denn in der Grobstofflichkeit ist dieses Gesetz wie alles andere in seiner Auswirkung durch

Zutun der Menschen verroht. Die natürliche Auswirkung dieser herrschenden Macht zeigt sich in äußerer Form wie ein magnetartiges Anziehen, Zusammenfassen, Zusammenhalten, Beherrschen.

Aus diesem Gesetz heraus fühlten sich nun auch die Menschen zu diesem verhüllten, stärkeren Fremdling aus der Höhe magnetartig hingezogen, wenn auch vielfach feindlich widerstrebend. Die dichten Hüllen, die er um sich trug, vermochten nicht ganz das Durchdringen dieser auf der Erde fremden Kraft zu dämmen, während diese wiederum auch noch nicht frei erstrahlen konnte, um *die* unwiderstehliche Macht auszuüben, die sie nach dem Abfallen der auferlegten Hüllen zur Stunde der Erfüllung hat. Das brachte Zwiespalt unter die Empfindungen der Menschen. Das Sein des Fremdlings ganz allein erweckte schon in ihnen bei Zusammenkommen Hoffnungsgedanken der verschiedensten Arten, die sich leider aus ihrer Gesinnung heraus immer nur in irdische Wünsche verdichteten, welche sie in sich nährten und steigerten.

Der Fremdling aber konnte derartige Wünsche nie beachten, da seine Stunde noch nicht war. Dadurch sahen sich Viele in ihrer eigenen Einbildung oft schwer getäuscht, fühlten sich sogar sonderbarerweise betrogen. Sie überlegten nie, daß es in Wirklichkeit *nur ihre eigenen* selbstsüchtigen Erwartungen gewesen waren, die sich nicht erfüllten, und luden in ihrer Enttäuschung darüber empört die Verantwortung dafür dem Fremdling auf. Doch dieser rief sie nicht, sondern sie drängten sich ihm auf und hängten sich an ihn, aus diesem ihnen unbekannten Gesetze heraus, und wurden für ihn oft eine schwere Last, mit der er durch *die* Erdenjahre wanderte, die ihm für seine Lernzeit vorgesehen waren.

Die Erdenmenschen empfanden bei ihm Geheimnisvolles, Unbekanntes, das sie nicht erklären konnten, ahnten eine verborgene Macht, welche sie nicht verstanden, und vermuteten deshalb in ihrer Unkenntnis zuletzt natürlich nur gewollte Suggestion, Hypnose und Magie, je nach der Art ihres Un-

verständnisses, während von diesen allen nichts in Betracht kam. Die ursprüngliche Zuneigung, das Bewußtsein fremdartigen Angezogenwerdens verwandelte sich dann sehr oft in Haß, der sich in moralischen Steinwürfen und Beschmutzungsversuchen austobte gegen den, von dem sie zu früh viel erwartet hatten.

Niemand nahm sich die Mühe einer gerechten Selbstprüfung, die ergeben hätte, daß der in anderen Anschauungen und Idealen für sich lebende Fremdling der von den sich Andrängenden Ausgenützte war, nicht aber, daß dieser jemand ausgenutzt hätte, wie sich die Andrängenden in der Bitterkeit über entgangene Wunscherfüllungen eines bequemen Lebens sich und anderen einzureden versuchten. Blind quittierte man erwiesene Freundlichkeit mit sinnlosem Haß und Feindschaft, ähnlich der Judas-Handlung.

Aber der Fremdling auf der Erde mußte alles über sich ergehen lassen, war es ja nur eine ganz natürliche Folge seines Seins, solange die Menschheit in Verirrung lebte. Solches Erleben brachte jedoch gleichzeitig auch die für ihn notwendige Härtung, die sich langsam wie eine Rüstung um seine sonst allzeite Hilfsbereitschaft legte, und so eine Kluft riß zwischen dieser und der Menschheit ... durch die Seelenwunden, welche trennend wirkten, und nur durch die vollständige Änderung der Menschheit wieder heilen können. Diese ihm geschlagenen Wunden bildeten von dieser Stunde an nun die Kluft, welche zu überbrücken nur *der* Mensch vermag, *der ganz* die Straße der Gesetze Gottes wandelt. Diese allein kann als Brücke dienen. Ein jeder andere muß in der Kluft zerschmettern; denn es gibt zur Überschreitung keinen anderen Weg. Und davor stehen bleiben bringt Vernichtung.

Zu genauer Stunde erfüllte sich schon vor dem Ende dieser schweren Lernzeit die Zusammenkunft mit *der* Gefährtin, welche als ein Teil von ihm gemeinsam mit ihm durch das Erdenleben wandern sollte, um nach göttlicher Bestimmung mitzuwirken an der großen Aufgabe. Sie, selbst ein Fremd-

ling auf der Erde, trat in eigener Erkenntnis freudig in den Gotteswillen ein, um dankbar darin aufzugehen.

Dann kam die Zeit erst für Berufene, die Gott ihr Treugelöbnis zu dem Dienste einst gegeben hatten! Die Gewährung deren Bitte war mit Sorgfalt durchgeführt. Zu rechter Zeit erfolgte Inkarnierung auf der Erde. Unter treuer Führung wurden sie irdisch gerüstet für die jeweilige Aufgabe mit allem dem, was sie zu der Erfüllung nötig hatten. Es wurde ihnen zugeführt, geschenkt, so auffallend, daß sie es gar nicht anders als Geschenk betrachten konnten, als Lehen für die Stunde der Erfüllung ihres einstigen Versprechens. Pünktlich kamen sie mit dem Gesandten in Berührung, durch sein Wort, dann auch persönlich ... aber viele davon ahnten wohl den Ruf, empfanden Ungewohntes in der Seele, doch sie hatten sich in ihrem Erdenlaufe unterdessen von rein Irdischem und zum Teil sogar von dem Dunkel so umstricken lassen, daß sie nicht die Kraft aufbringen konnten, sich zum wahren Dienst zu überwinden, um dessentwillen sie für diese große Zeit zur Erde durften. Einige zeigten wohl den schwachen Willen zur Erfüllung, doch die Erdenfehler hielten sie davon zurück. Es gab auch leider solche, die wohl in den Weg ihrer Bestimmung traten, doch von vornherein für sich dabei in *erster* Linie irdischen Vorteil suchten. Sogar von ernsthaft Wollenden erwarteten mehrere, daß der, dem *sie* zu dienen hatten, ihren Weg zu der Erfüllung ebnen sollte, anstatt umgekehrt. Nur Wenige, Einzelne, zeigten sich wirklich so, daß sie in ihre Aufgabe hineinzuwachsen fähig waren. Diesen wurde dann zur Stunde der Erfüllung zehnfach Kraft gegeben, so daß die Lücken nicht mehr fühlbar blieben, und sie in Treue sogar mehr zu leisten fähig wurden, als die große Schar es je vermocht hätte. —

Mit Trauer sah der Fremdling auf der Erde die Verheerungen unter der Schar der Berufenen. *Das war eine der bittersten Erfahrungen für ihn!* Soviel er auch gelernt hatte, soviel er durch die Menschen selbst erlitt ... vor dieser letzten Tatsache stand er verständnislos; denn er fand für das

Versagen keinerlei Entschuldigung. Nach seiner Auffassung konnte doch ein Berufener, der in Gewährung seiner Bitten eigens geführt und inkarniert wurde, nicht anders, als in freudigster Erfüllung seine Aufgabe getreu lösen! Wofür war er sonst auf der Erde! Weshalb wurde er treu geschützt bis zu der Stunde, da ihn der Gesandte brauchte! Alles wurde ihnen nur geschenkt um ihres notwendigen Dienens willen. Deshalb geschah es, daß der Fremdling, als er nun den ersten der Berufenen begegnete, dort voll vertraute. Er sah sie nur als Freunde an, die überhaupt nicht anders denken, empfinden und handeln konnten, als in unerschütterlichster Treue. Galt es doch das Höchste, Köstlichste, was einem Menschen widerfahren durfte. Nicht ein Gedanke kam ihm an die Möglichkeit, daß auch Berufene in ihrer Wartezeit unrein geworden sein konnten. Für ihn war es unfaßbar, daß ein Mensch bei solcher Gnade frevelnd den eigentlichen Zweck seines Erdenseins zu versäumen und vertändeln mochte. Sie erschienen ihm mit ihren anhaftenden Fehlern nur sehr hilfsbedürftig. .. So traf ihn die Furchtbarkeit einer Erkenntnis um so härter, als er erleben mußte, daß der Menschengeist auch in solchen außergewöhnlichen Fällen nicht zuverlässig ist und sich unwert der höchsten Gnade auch bei treuester geistiger Führung zeigt!

Erschüttert sah er plötzlich vor sich die Menschheit in ihrer unsagbaren Minderwertigkeit, Verworfenheit. Sie wurde ihm zum Ekel.

— — —

Drückender fiel das Elend auf die Erde. Immer deutlicher zeigte sich die Haltlosigkeit des falschen Aufbaues alles bisherigen Menschenwirkens. Offenbarer trat das Zeugnis ihres Unvermögens an den Tag. Alles kam bei steigender Verworrenheit langsam ins Wanken, nur das eine nicht: Der Menschendünkel eignen Könnenwollens.

Gerade dieser sproßte üppiger denn je, was auch natürlich

war, da Dünkel stets den Boden der Beschränktheit braucht. Anwachsen der Beschränktheit muß auch üppiges Emporwuchern des Dünkels nach sich ziehen.

Die Sucht nach Geltung stieg zu fiebernder Verkrampfung. Je weniger der Mensch zu geben hatte, je mehr die Seele in ihm angstvoll nach Befreiung schrie, welche das Sinken ahnend nur zu gut empfand, desto aufdringlicher suchte er dann in falschem Ausgleichungsbedürfnis den *äußeren Erdentand.* Menschliche Auszeichnungen. Wenn sie auch oft in stillen Stunden endlich Zweifel fühlten an sich selbst, so wollten sie darum nur umso eifriger wenigstens noch als wissend *gelten. Um jeden* Preis! So ging es rasend abwärts. In dem angstgebierenden Erkennen kommenden Zusammenbruchs suchte sich zuletzt ein jeder zu betäuben, je nach seiner Art, und ließ das Unerhörte laufen, wie es lief. Er schloß die Augen vor der drohenden Verantwortung.

„Weise" Menschen aber kündeten die Zeit des Kommens eines starken Helfers aus der Not. Die meisten davon wollten jedoch diesen Helfer in sich selbst erkennen, oder, wenn Bescheidenheit vorhanden war, ihn wenigstens in ihrem Kreise finden.

„Gläubige beteten zu Gott um Hilfe aus den Wirrnissen." Aber es zeigte sich, daß diese Erdenmenschlein schon bei ihrer Bitte in Erwartung der Erfüllung Gott innerlich Bedingungen zu stellen suchten, indem sie diesen Helfer *so* zu haben wünschten, wie er *ihren Ansichten* entsprach. So weit gehen die Früchte irdischer Beschränktheit. Die Menschen können glauben, daß ein Gottgesandter sich mit Erdentand zu schmücken nötig hat! Erwarten, daß er sich nach ihren so beschränkten Erdenmeinungen richten muß, um von ihnen dadurch anerkannt zu werden, ihren Glauben, ihr Vertrauen damit zu erringen. Welch unerhörter Dünkel, welche Anmaßung liegt schon allein in dieser Tatsache! Der Dünkel wird zur Stunde der Erfüllung arg zerschmettert sein mit allen denen, die im Geiste solchem Wahne huldigten! —

Da rief der Herr nach seinem Diener, der als Fremdling auf

der Erde schritt, damit er rede, Botschaft gebe allen darnach Dürstenden!

Und siehe, das Wissen der „Weisen“ war falsch, die Gebete der Gläubigen unecht; denn sie öffneten sich nicht der Stimme, welche aus der Wahrheit kam und deshalb auch nur dort erkannt zu werden vermochte, wo der Tropfen Wahrheit in dem Menschen nicht verschüttet war durch Erdenfehlerhaftigkeit, Verstandesmacht und alle diese Dinge, die geeignet sind, den Menschengeist vom rechten Wege abzudrängen und zum Sturz zu bringen.

Nur dort konnte sie Widerhall erwecken, wo das Bitten aus wirklich demütiger, ehrlicher Seele kam.

Der Ruf ging aus. Wohin er traf, brachte er Unruhe, Zersplitterung. Doch an den Stellen, wo er ernst erwartet wurde, Frieden und Glückseligkeit.

Das Dunkel lauschte auf, kam in unruhige Bewegung und ballte sich noch dichter, schwerer, schwärzer um die Erde. Feindselig fauchte es schon hier und da empor, und zischte hassend in die Reihen derer, die dem Rufe folgen wollten. Eng und enger aber kreiste es um *die* Berufenen, die durch Versagen in die Dunkelheit versinken mußten, der sie damit freiwillig die Hand geboten hatten. Ihr früheres Gelöbnis band sie geistig fest an den Gesandten, zog sie zu ihm hin zur Stunde nahender Erfüllung, während ihre Fehler aber hemmend wirkten und zurückstießen von ihm, weil dadurch keine Bindung mit dem Lichte möglich war.

Daraus konnte nun wiederum nur eine Brücke für den Haß erstehen, für den ganzen Haß des Dunkels gegen alles Lichte. Und so verschärften sie den Leidensweg des Lichtgesandten bis zum Golgatha, den zu erschweren sich die größte Zahl der Menschheit nur zu gern anschloß, besonders die, so wähnten, selbst den Weg des Lichtes schon zu kennen und zu gehen, wie einstmals Pharisäer und die Schriftgelehrten. Das alles schaffte eine Lage, wo die Menschheit noch einmal beweisen konnte, daß sie heute wiederum genau dasselbe tun würde, was sie einst an dem Gottessohne schon verbrach. Diesmal

nur in moderner Form, die Kreuzigung symbolisch durch versuchten *moralischen Mord,* der nach den Gesetzen Gottes *nicht weniger sträflich ist als körperlicher Mord.*

Es war Erfüllung nach der letzten leichtsinnig versäumten Gnadensmöglichkeit. Verräter, falsche Zeugen und Verleumder kamen aus der Schar Berufener. Immer mehr Gewürm des Dunkels wagte sich heran, da es sich sicher wähnte, weil der Fremdling auf der Erde in Erfüllung vor dem Schmutze schwieg, wie ihm geboten war, und wie auch einst der Gottessohn nicht anders tat vor der johlenden Menge, die ihn als Verbrecher an das Kreuz gefestigt haben wollte. Doch als die treubrüchigen Abtrünnigen in ihrem blinden Hasse sich schon vor dem Siege wähnten, das Dunkel wiederum das Werk des Lichtes für vernichtet hielt, weil es den Träger dieses Werkes für irdisch ganz unmöglich gemacht hoffte, da offenbarte Gott diesesmal *mit Allmacht seinen Willen!* Und dann . . . erzitternd sanken auch die Spötter auf die Knie vor seiner Herrlichkeit, aber . . . es war für sie zu spät!

Ein letztes Wort!

Wahre Dich, Menschengeist; denn Deine Stunde ist gekommen! Zum Frevel nur benütztest Du die Zeit, die Dir zu der Entwickelung bewilligt ist, nach der Du sehnsuchtsvoll verlangtest!

Hüte Dich in Deinem so vermessenen Verstandesdünkel, der Dich dem Dunkel in die Arme warf, das heute triumphierend seine Krallen in Dich schlägt! Mit Deinem eigenen Wollen!

Blick auf! Dein Herr ist nahe! Du stehst im göttlichen Gericht!

Menschheit, erwache aus der Stumpfheit, aus dem Taumel, der Dich lähmend schon mit Todesschlaf umgibt. Erwache und erzittere. Ich rufe Wehe über Euch! Ihr Abtrünnigen, die Ihr in Beschränktheit und verengtem Blick das goldne Kalb der irdischen Vergänglichkeit umschwärmt, den Motten gleich von falschem Glanze angezogen. Euretwegen zerschlug Moses einst im Zorn der Enttäuschung jene Tafeln der Gesetze Eures Gottes, die Euch helfen sollten zu dem Aufstiege zum Licht. Dieses Zerschlagen war das lebende Symbol dafür, daß die gesamte Menschheit eine Kenntnis dieses Gotteswillens nicht verdiente, den Willen, welchen sie in leichtfertigem Tun und irdischem Sichüberheben ablehnte, um einen selbstgeformten Götzen zu umtanzen, und damit ihren eigenen Wünschen nachzugehen! Nun aber kommt das Ende in der letzten Rückwirkung, den Folgen, der Vergeltung! Denn an diesem einst so leichtfertig verworfenen Willen werdet *Ihr* nunmehr zerschellen!

Deshalb erwachet, das Gericht ist über Euch! Da hilft kein Klagen mehr, kein Bitten; denn Jahrtausende wurde Euch

Zeit gegeben zur Besinnung! Ihr aber hattet niemals Zeit dazu! Ihr wolltet nicht und dünkt Euch heute noch in unverbesserlicher Überhebung gar zu weise. Daß *gerade darin* sich die größte Dummheit zeigt, wollt Ihr nicht einsehen. Damit seid Ihr in dieser Welt zuletzt zum lästigen Gewürm geworden, das nichts anderes mehr kennt, als eigensinnig alles Licht zu schmähen, weil Ihr in der Beharrlichkeit, im Dunkel nur zu graben, jede Möglichkeit verlort, den Blick im Suchen frei emporzurichten, Licht zu erkennen oder zu ertragen.

Damit seid Ihr nunmehr gezeichnet durch Euch selbst!

Geblendet werdet Ihr deshalb zurücktaumeln, sobald das Licht wieder erstrahlt, und dabei rettungslos versinken in die Schlucht, welche sich hinter Euch schon jetzt geöffnet hat, um die also Verworfenen dann aufzusaugen!

In unentrinnbarer Umklammerung sollt Ihr darin gebunden sein, damit nun alle die, welche dem Lichte nachzustreben sich bemühen, den Weg dazu in seliger Erkenntnis frei finden von Eurer Anmaßung und Euerem Verlangen, Flitter anstatt reinen Goldes anzunehmen! Sinkt hinab in jenes totbringende Grauen, das Ihr Euch bereitet habt in hartnäckigstem Streben! In Zukunft sollt Ihr die göttliche Wahrheit nicht mehr trüben können!

Wie eifern sie, die kleinen Menschlein, ihr lächerliches Scheinwissen weit in den Vordergrund zu schieben, und wie verwirren sie dadurch so viele Seelen, die zu retten sein würden, wenn sie nicht Geistesstrauchrittern verfielen, welche ähnlich Wegelagerern den rechten Pfad die erste Strecke noch umschleichen, wobei sie *anscheinend* den gleichen Weg verfolgen. Was ist es aber, das sie wirklich bieten? Mit großer Geste und mit abgebrauchten Worten stellen sie sich stolz und breit auf Überlieferungen, deren eigentlichen Sinn sie nie verstanden.

Der Volksmund hat dafür ein gutes Wort: sie dreschen leeres Stroh! Leer, weil sie die eigentlichen Körner nicht mit aufgehoben haben, für die ihnen das Verständnis fehlt.

Solcher Beschränktheit muß man überall begegnen; mit stumpfsinniger Beharrlichkeit pocht sie auf Sätzen anderer herum, weil sie nicht selbst etwas dazuzugeben hat.

Tausende sind es, die dazu gehören, und abermalen Tausende, welche sich einbilden, *allein* den wahren Glauben zu besitzen! Demutsvoll warnen sie mit innerer Genugtuung vor Hochmut dort, wo etwas über ihr Begreifen geht! *Das sind die Schlimmsten mit!* Gerade diese sind schon jetzt verworfen, weil ihnen in ihrer Glaubens-Verstocktheit nie mehr zu helfen sein wird. Es nützt dann kein Entsetzen mehr, kein Klagen und kein Bitten, wenn sie einmal einsehen, daß es ein Irrtum war. Sie wollten es nicht anders, haben ihre Zeit verfehlt. Es soll ihnen nicht nachgetrauert werden. Jeder Augenblick ist viel zu kostbar, um an solche Allesbesserwissenwollende noch vergeudet werden zu können; denn diese kommen doch nie mehr aus ihrer Hartnäckigkeit zum Erwachen, sondern werden darin blind zugrunde gehen! Mit schleimig-widerlichen Worten und Versicherungen ihrer Gottesgläubigkeit, ihres nur eingebildeten Christuserkennens!

Nicht besser daran sind die Massen derer, die ihren Gottesdienst verrichten mit der Regelmäßigkeit und Pflicht anderer Arbeiten, als notwendig und dienlich, zweckmäßig. Auch zum Teil aus Gewohnheit, oder weil es „Sitte" ist. Vielleicht auch aus naiver Vorsicht, weil man schließlich „doch nicht wissen kann, wozu es letzten Endes gut ist." *Wie Hauch im Winde werden sie vergehen!* —

Da sind die Forscher eher zu bedauern, die in wirklich ernstem Forschersinn versäumen, sich aus dem Gestrüpp noch zu erheben, in dem sie unermüdlich wühlen und dabei vermeinen, *darin* einen Weg zum Anfange der Schöpfung aufzufinden. Es nützt trotzdem alles nichts und findet kein Entschuldigen! Auch sind es Wenige, sehr Wenige. Der Hauptteil der sich Forscher Nennenden verlieren sich in nichtssagenden Spielereien.

Der große Rest der Menschheit aber *hat nicht Zeit* für „Insichlauschen". Es sind anscheinend sehr geplagte Erden-

menschen, genug mit Arbeit überhäuft, um die Erfüllung der irdischen Wünsche zu erhalten, Notwendigkeiten eines jeden Tages, schließlich aber auch darüber weit hinausgehende Dinge. Sie merken nicht, daß sich mit der Erfüllung auch die Wünsche steigern, womit ein Endziel nie sich zeigt, der Strebende somit auch *nie* zur Ruhe kommen kann, nie Zeit findet zu *innerem* Erwachen! Ganz ohne hohes Ziel für Ewigkeit läßt er sich durch sein Erdendasein hetzen, versklavt dem irdischen Begehren.

Von diesem Tun ermattet, muß er schließlich auch den Körper pflegen, durch Ruhen, Abwechslung, Zerstreuung. So bleibt ihm selbstverständlich keine Zeit zu Außerirdischem, zu Geistigem! Meldet sich aber hier und da einmal ganz leise die Empfindung für das „nach dem Tode“, so wird er ebenfalls auf Augenblicke etwas nachdenklich, doch läßt er sich niemals davon ergreifen und erwecken, sondern drängt dann unwirsch alles Derartige schnell zurück mit Klagen, daß er ja nicht kann, auch wenn er wirklich wollte! Ihm fehlt dazu auch *jede* Zeit!

So mancher will dafür die Möglichkeit sogar von *anderen* geschaffen sehen. Es kommt nicht selten auch dabei zu Anklagen gegen das Schicksal, und zu Murren gegen Gott! An allen denen ist natürlich jedes Wort verloren, weil sie *niemals* erkennen *wollen,* daß es nur an ihnen selbst gelegen hat, dies anders zu gestalten!

Für sie gibt es nur *irdische* Notwendigkeit, die sich mit den Erfolgen stets erhöht. Sie haben niemals *ernsthaft* etwas anderes gewünscht. Immer schafften sie dagegen Hindernisse aller Arten. Leichtsinnig wurde es an fünfte, sechste Stelle fortgeschoben, zu der man erst in arger Not oder am Sterben kommt. Es blieb für Alle zeithabende Nebensache bis zu heute!

Und gab sich doch einmal *deutlich erkennbar die Gelegenheit,* sich damit ernsthaft zu befassen, erstanden sofort neue Sonderwünsche, die weiter nichts als Ausreden bedeuten, wie: „Ich will *vorher erst* noch dies und jenes tun, dann

bin ich gern bereit dazu." Genau wie Christus einst schon sagte!

Nirgends ist der Ernst zu finden, der zu diesem Notwendigsten aller Dinge unbedingt gehört! Es schien ihnen zu weit entfernt. Aus diesem Grunde sind sie *Alle* nun verworfen, Alle! Nicht einer davon wird den Eingang in das Gottesreich erhalten!

Faule Früchte für den Aufstieg, die nur weiter Fäulnis um sich breiten. Nun überlegt Euch selbst, wer *dann* noch übrig bleiben kann! Ein trauriges Bild! Doch leider nur zu wahr. —

Und wenn nun das Gericht die Menschheit mürbe macht, so werden sie gar schnell im Staube knien! Doch denkt Euch *heute* schon einmal hinein, *wie* sie dann knien: In aller Jämmerlichkeit doch zugleich auch wieder anmaßend; denn wiederum nur klagend, *bittend, daß ihnen geholfen werden soll!*

Die schwere Last, die sie sich auferlegten, und die sie endlich zu zermalmen droht, *soll ihnen abgenommen* werden! *Das* ist ihr Bitten dann! Hört Ihr es wohl? Die Bitten sind um Abwendung der Qual, nicht ein Gedanke aber dabei an die eigene innere Besserung! Nicht *ein* ehrlicher Wunsch für freiwillige Änderung des bisherigen falschen Sinnens, reinirdischen Trachtens! Nicht *ein* Erkennenwollen und mutiges Zugeben der bisherigen Irrtümer und Fehler.

Und wenn der Menschensohn dann in der großen Not unter sie tritt, da werden sich wohl alle Hände nach ihm strecken, wimmernd, flehend, doch wiederum nur in der Hoffnung, daß er ihnen *hilft nach ihren Wünschen,* also ihre Qual beendet, sie zu neuem Leben führt!

Er aber wird diese Verlangenden zum größten Teile von sich stoßen wie giftiges Gewürm! Denn alle solche Flehenden würden nach einer Hilfe sofort wieder in die alten Fehler fallen, die Umgebung mitvergiften. Er wird *nur die* annehmen, die ihn um die Kraft bitten, sich endlich aufzuraffen zu dauernder Besserung, die demutsvoll alle bisherige Ver-

stocktheit abzuwerfen sich bemühen, das Wort der Wahrheit aus dem Lichte freudig als Erlösung grüßen! —

Der Menschensohn! Schon heute will die Menschheit anmaßend ihn nur nach ihren Wünschen haben, und wähnen, daß sie ihre irdische Verstandeskritik an ihm messen dürfen! Daß sie ihm nahen dürfen mit dem zeitraubenden Herplappern der eigenen Anschauungen.

Toren, gerade *das* wird Euch furchtbare Wunden schlagen! Gerade darum werdet Ihr zuerst verworfen sein, da Ihr genau so auch dem Gottessohne einst entgegentratet, den Ihr bis heute noch nicht *recht* erkanntet. Der Menschensohn bringt nun zur Stunde des Gerichtes nicht Erklärungen, über die Ihr langatmig noch Meinungen austauschen könnt, sondern *Bestimmungen* liegen in seinem Wort, welche von Euch ganz unabänderlich erfüllt sein müssen, wenn Ihr nicht verderben wollt! —

Das ist *für jetzt* das letzte *Wort*. Nun mag *Erleben* für die Wahrheit meiner Botschaft zeugen!

Die Menschengeister haben sich von Anfang an auf falschen Grund gestellt. Deshalb ist nun im Durchschnitt alles falsch oder verbogen, was sie denken oder tun.

Ein Verstehen der Gralsbotschaft, wie auch vorher der Botschaft des Gottessohnes wird ihnen aus dieser Ursache nur dann möglich, wenn ein Menschengeist *alles* zur Seite wirft, das er sich jetzt in eingebildetem Verstehen aufbaute, *und ganz von vorn beginnt!* Es gibt keinen anderen Weg! Sie müssen vorher darin wieder werden wie die Kinder! Ein Herüberführen aus den jetzigen Irrtümern ist unmöglich. Es muß ein vollständiges *Neues* werden von Grund an, das aus der Einfalt und der Demut aufwächst und erstarkt. Wer das nicht kann, oder nicht will, ist mit den anderen ganz rettungslos verloren. —

Würde den Menschen so geholfen werden, wie sie es erbitten in der Stunde der Gefahr und Not, so wäre alles schnell wieder vergessen, sobald der Schrecken nur von ihnen weggenommen ist. Skrupellos würden sie wieder mit ihrem Un-

verstande kritisierend statt erwägend einsetzen, und solches ist bei Rettung nicht mehr zugelassen! Die Zeit ist nun vorüber.

Zeitverschwendung solcher Arten wie bisher ist für die Zukunft ganz unmöglich, da das Bestehen dieses Weltenteiles seinem Ende zuzueilen hat. Es heißt nunmehr für jeden Menschengeist: Entweder — Oder! Rettung aus den selbstgeschaffenen Verstrickungen oder den Untergang darin! Die Wahl ist frei, doch sie kann nicht hinausgeschoben werden, sondern muß *sofort* getroffen sein. Die Folgen aber des Entschlusses sind bestimmt und unabänderlich! Ein Zögern ist so gut wie Wahl zum Untergang! Alles wird verlöscht bis auf das wirklich Gute, das zur Einsicht kommen kann, worunter das sich heut gut Dünkende *nicht* gehört!

Wie in Erlösung eines großen Druckes werden die Geretteten dann aufatmen und aufjubeln, nachdem das widerliche, unsaubere Dunkel mit seinen ihm gern anhängenden Kreaturen durch die Schwertstreiche des Lichtes endlich dahin sinken mußte, wohin es gehört!

Dann wird die Erde endlich rein von allen Pestgedanken, jungfräulich erstehn, und Friede allen Menschen blühn!

Der Antichrist.

Menschen! Wenn die Stunde kommt, in der nach göttlichem Willen die Reinigung und Trennung auf der Erde vor sich gehen muß, so achtet auf die Euch verheißenen, zum Teile überirdischen Zeichen *am Himmel!*

Laßt Euch dann nicht irre machen von *den* Menschen und auch Kirchen, die sich lange schon dem Antichrist ergaben. Traurig ist es, daß nicht einmal Kirchen bisher wußten, *wo* sie diesen Antichrist zu suchen hatten, der doch schon solange mitten unter allen Menschen wirkt. Ein wenig Wachsein, und sie mußten es erkennen! Wer kann denn antichristlicher noch handeln als die, die *Christus selbst* damals bekämpften und auch zuletzt mordeten! Wer konnte schlimmer und auch deutlicher als Gegenchrist sich zeigen!

Es waren Träger und Vertreter der irdischen Religion, denen die wahrhaftige Gottlehre in und durch den Gottessohn nicht in ihren eigenen Aufbau paßte. Die wahrhafte Gottesbotschaft konnte ja nicht dazu passen, da der Aufbau der geistlichen Erdenwürdenträger in erster Linie auf Erdeneinfluß, auf irdische Macht und Ausdehnung gerichtet war. Ganz klar bewiesen sie damit, daß sie die Diener menschlichen Verstandes waren, der allein auf Erdenwissen, Erdenmacht gerichtet ist und feindlich, hindernd gegen alles steht, was außerhalb des irdischen Erfassens liegt! Da Gott nun völlig außerhalb des irdischen Verstandeswissen bleibt, und auch das Geistige, so ist gerade der Verstand das einzig wirklich Hindernde dafür! Er ist in seiner Art deshalb auch Gegner alles Göttlichen und alles Geistigen! Und deshalb folgerichtig mit ihm alle Menschen, die ihren Verstand als Oberstes und Höchstes anerkennen, nur auf *ihn* zu bauen suchen!

Die damaligen Träger der Religion fürchteten, unter dem Volke Einfluß zu verlieren durch die Aufklärung des Gottessohnes. *Das* war, wie heute alle wissen, der vorwiegende Grund zu den Verleumdungen, welche sie gegen Christus auszustreuen suchten, und zuletzt auch zur Hinrichtung des Gottessohnes. Sie schlugen den als Gotteslästerer ans Kreuz, der von demselben Gott zur Aufklärung gesandt wurde, für dessen Diener sie sich ausgaben!

So wenig kannten sie in Wirklichkeit *den* Gott und dessen Willen, dem zu dienen sie die Menschen glauben machen wollten, zu dessen Ehre, dessen irdischer Verteidigung sie diesen Gottessohn, den Gottgesandten aber .... mordeten!

Es zeigte sich als unheilvolle Folge davon, daß sie Sklaven ihres Erdverstandes waren, welcher nur um seinen Einfluß damit kämpfte. Sie gaben sich als Henkerswerkzeuge des Antichristen hin, dem sie still in sich einen Thron errichtet hatten. Denn darin fanden sie Befriedigung menschlicher Schwächen, wie des Dünkels, Hochmuts, ihrer Eitelkeit.

Wer klareren Beweis erwartet, dem kann nicht geholfen sein; denn etwas Gegnerischeres gegen Christus, den Gottessohn, und dessen Worte gibt es nicht! Und Antichrist bedeutet ja den Kämpfer *gegen* Christus, gegen Menscherlösung in der Gottesbotschaft. Der irdische Verstand trieb sie dazu! Gerade dieser ist als giftiges Gewächs *Luzifers* ihm ein Werkzeug, das der Menschheit am gefährlichsten geworden ist! Deshalb ist einst das unverhältnismäßige Zugroßziehen des menschlichen Verstandes zur Erbsünde gewachsen für den Menschen! Dahinter aber steht Luzifer selbst als Antichrist in eigener Person! *Er* ist es, der sein Haupt erheben konnte durch die Menschen! Er, der einzige wirklich Gottfeindliche! Er hat sich den Namen Antichrist durch den feindlichen Kampf gegen des Gottessohnes Mission erworben. Kein anderer hätte die Kraft und Macht dazu gehabt, zum Antichrist zu werden.

Und Luzifer bedient sich auf der Erde in seinem Kampf gegen den Gotteswillen nicht nur *eines* Menschen, sondern

ziemlich der gesamten Menschheit, welche er damit auch dem Verderben unter der Auswirkung des göttlichen Zornes zuführt! Wer *das* nicht fassen kann, das Selbstverständlichste, daß nur der *Luzifer selbst der Antichrist* sein konnte, der es wagt, sich wider Gott zu stellen, dem wird nie etwas zu verstehen möglich werden von allem dem, was außerhalb der Grobstofflichkeit, also des rein Irdischen sich abspielt. Ein solcher muß sich heute schon verloren geben.

Und wie es damals war, *so ist es heute noch!* Sogar weit schlimmer. Auch heute werden viele Religionsvertreter ganz erbittert kämpfen wollen, um die bisher durchgeführten irdischen Verstandesregeln in den Tempeln und den Kirchen zu erhalten.

Gerade dieser alles edlere Empfinden einengende menschliche Verstand ist mit das gefährlichste der Zuchtgewächse Luzifers, was er unter die Menschheit streuen konnte. Alle Sklaven des Verstandes aber sind in Wahrheit *Diener Luzifers,* die Mitschuld tragen an dem ungeheueren Zusammenbruch, der nun dadurch über die Menschheit kommen muß!

Weil nun kein Mensch den Antichristen unter dem Verstande suchte, war seine unheimliche Ausbreitung nur um so leichter! Luzifer triumphierte; denn damit schloß er die Menschheit ab von jeglichem Begreifen alles dessen, was außerhalb der Grobstofflichkeit liegt. Vom *eigentlichen Leben!* Von der Stelle, an welcher erst die Fühlung einsetzt mit dem Geistigen, das in die Nähe Gottes führt!

Er setzte damit seinen Fuß auf diese Erde als der Herr der Erde und des Hauptteiles der Menschheit!

Da war es auch nicht zu verwundern, daß er bis zu den Altären dringen konnte und irdische Religionsvertreter auch christlicher Kirchen ihm zum Opfer fallen mußten. Auch sie erwarten ja den Antichrist erst vor dem angekündigten Gericht. Die große Offenbarung in der Bibel blieb darin wie vieles andere bisher noch unverstanden.

Die Offenbarung sagt, daß dieser Antichrist vor dem Gericht *sein Haupt erheben wird!* Doch nicht, daß er erst

kommt! Wenn darin ausgedrückt wurde, daß er sein Haupt erhebt, so zeigt es doch, daß er schon da sein muß, nicht aber, daß er erst noch kommt. *Er wird den Gipfel seiner Herrschaft haben,* kurz vor dem Gericht, das soll damit gesagt sein!

Ihr, die Ihr noch nicht geistig taub und blind geworden seid, hört diesen Warnungsruf! Gebt Euch die Mühe, *selbst* einmal ganz ernsthaft nachzudenken; denn das wird von Euch nunmehr verlangt! Bleibt Ihr darin noch weiterhin bequem, gebt Ihr Euch selbst verloren!

Wenn man vom Lager einer Giftschlange den sie deckenden Schutz abhebt und sie sich dadurch plötzlich bloßgelegt erkennt, so wird sie selbstverständlich gegen diese rücksichtslose Hand zu springen suchen, um zu beißen.

Nicht anders hier. Der sich entdeckt sehende Antichrist wird schnell durch seine Diener widersprechen, bei der Entlarvung schreien und alles mögliche versuchen, sich auf dem Throne zu erhalten, den ihm die Menschheit willig bot. Das alles kann er aber nur durch die, die ihn in sich verehren. Deshalb achtet nunmehr scharf auf Euere Umgebung, wenn der Kampf beginnt! Gerade an dem Schreien werdet Ihr sie um so sicherer erkennen, jeden, der zu ihm gehört! Denn diese werden *wieder* wie schon einstens wandeln in der Furcht vor einer reinen Wahrheit, in der Gegnerschaft!

Der Antichrist wird wieder suchen, seinen Einfluß auf der Erde krampfhaft festzuhalten. Achtet auf seine Unsachlichkeit in der Abwehr und im Angriffe; denn wieder wird er nur verleumderisch, verdächtigend arbeiten, weil seine Anhänger nichts anderes zu tun vermögen. Vor die Wahrheit hinzutreten und diese zu widerlegen, ist nicht möglich.

So werden Diener Luzifers diesmal den Gottgesandten als den Antichrist bezeichnen wollen, als Gotteslästerer genau wie einst den Gottessohn! Und doch muß jeder darin nur schwache Verteidigung erkennen, die jeder Folgerichtigkeit entbehrt. Wie kann man den als Antichrist bezeichnen, welcher Luzifer bloßstellt, und dessen Machenschaften an

die Oberfläche zwingt. Das ist nur eine neue Form dafür, daß man den Gottes*sohn* als Gottes*lästerer* hinstellte, nur weil seine Erklärung nicht mit den Menschenansichten sich deckten. Wo ein derartiger Versuch geschieht, dort werdet aufmerksam; denn damit wollen solche Menschen Luzifer nur schützen, um seine Herrschaft auf der Erde aufrecht zu erhalten. Dort ist ein Herd des Dunkels, auch wenn die Menschen äußerlich ein helles, irdisches Gewand zu tragen pflegen, auch wenn sie Diener einer Kirche sind.

Vergeßt nicht das Geschehen zu der Erdenzeit des Gottessohnes, sondern bedenkt, daß heute noch *derselbe* Antichrist mit noch viel größerem Menschenanhang sich müht, die Erdenherrschaft zu behalten, der Vernichtung zu entgehen, und weiterhin den wahren Gotteswillen zu verdunkeln.

Achtet deshalb aufmerksam auf alle Zeichen, die verheißen sind! Es gilt für jeden einzelnen *letzte* Entscheidung. Rettung oder Verderben! Denn diesmal ist es Gottes Wille, daß verloren gehe, was sich nochmals gegen ihn und seinen Boten aufzulehnen wagt!

Jede Nachlässigkeit darin wird Euch nun zum Gericht! — Nicht über einer Kirche werden Gotteszeichen stehen, nicht ein geistlicher Erdenwürdenträger wird den Ausweis tragen, daß er Gottgesandter ist! Sondern nur der, der mit den Zeichen untrennbar verbunden ist, sie deshalb auch lebendig leuchtend mit sich trägt wie einst der Gottessohn, als er auf dieser Erde weilte. Es ist das Kreuz der Wahrheit, lebend leuchtend in ihm, und die Taube über ihm! Sichtbar werdend allen denen, die dazu begnadet sind, Geistiges zu erschauen, um das Zeugnis davon abzulegen allen Menschen auf der Erde; denn es werden ihrer unter allen Völkern sein, die diesmal „sehen" dürfen, als letzte Gnade Gottes! — — —

Nie lassen sich diese hohen Zeichen der heiligen Wahrheit vortäuschen. Das bringt auch Luzifer nicht fertig, der davor fliehen muß, noch weniger ein Mensch. Wer sich deshalb noch gegen diesen Ausweis Gottes stellen will, der stellt sich nunmehr gegen Gott als Gottesfeind. Er zeugt damit, daß

er nicht Gottesdiener ist noch war, gleichviel, was er bisher auf Erden vorgegeben hat zu sein. Er ist ein Diener Luzifers, des Antichristen, als Sklave des Verstandes, der mit diesem nun durch Gottes Willen dem Gericht verfällt!

Wahrt Euch, daß nicht auch Ihr dazu gehört!

Und es erfüllte sich . . . . !

Hoch schlugen die Wogen der Ungerechtigkeit zur Zeit der Pharaonen. Unsittlichkeit, Verbrechen feierten Triumph, und die Versklavung Israels hatte den Höhepunkt erreicht.

Da trat auf diese Erde Abdruschin! Der erste Schritt zur Rettung jener Menschenseelen, die dem Lichte sehnsüchtig entgegenstreben wollten, war damit vom Lichte aus getan! Die große Not der Juden hatte diese so geläutert, ihre Seelenfähigkeiten waren in der Qual der Unterdrückung so zartempfindend zur Entwickelung gelangt, daß sie unter den damaligen Menschen als die einzigen für Schwingungen empfänglich wurden, die aus lichten Höhen in die Tiefe kamen.

Die Schwingungen waren und sind schon immer, doch keine Menschen auf der Erde, die sie aufzunehmen sich bemühten. Erst die qualvollste Not hatte nach langer Zeit die Seelen der versklavten Juden so erschüttert und gelockert, daß sie endlich die feineren Schwingungen im Kosmos auch empfinden konnten und damit der Wunsch nach Gottesnähe tastend auferstand, der zuletzt zu dem inbrünstigen Aufschwung heißen Flehens sich erhob.

Bei diesem sehnsuchtsvollen Hilfeschrei zum Licht blieb eine Wechselwirkung auch nicht aus. Solange diese Menschen Denken und Empfinden erdwärts hielten, konnte in der Wechselwirkung selbstverständlich auch nichts anderes auf sie zurückströmen. Nachdem sie aber endlich ihren Blick empor zum Lichte richteten, in ernstem, wirklich demütigem Wollen, da konnte auch in Wechselwirkung nur der Strom des Lichtes stärker in die Seelen fließen. Der Notschrei des leidenden Volkes war damit gehört. Der Retter kam!

Er kam in der Erfüllung des göttlichen Willens, von dem er ausgegangen ist. Deshalb bleibt es auch unabwendbares Gesetz, daß überall, wohin er tritt, Feindschaft entstehen *muß* an jenen Stellen, wo etwas *gegen* den gerechten Gotteswillen steht, aber der reinste Friede und das Glück, wo die Gerechtigkeit in *tatsächlichem* Sinne einen Teil des Lebens bildet.

Weil Abdruschin damals wie jetzt lebenden Gotteswillen in sich trägt, von dem aus die Gesetze in der Schöpfung gehen, weil er der menschgewordene göttliche Wille *ist*, deshalb vermag er durch sein Sein schon alle Endwirkungen geistiger Gesetze in der Schöpfung auszulösen.

Die Auslösung wird sich dabei für jeden Einzelmenschen wie für ganze Völker immer *so* gestalten, wie es das Ende des von diesen jeweils selbstgewählten Weges birgt, also genau der Art entsprechend, in welcher diese eine Richtung bereits freiwillig gestellt hatten. Neigt sie dem Dunkel zu, so wird ganz unausbleiblich auch das Grauen folgen, dem Licht zustrebend aber bringt es Glück und Freude. Und wenn der Weg zu diesem Ende auch noch so weit vor allen Menschenseelen liegt, so daß sie wähnen, Zeit, viel Zeit zu haben für eine letzte, endgültigseinsollende Entscheidung ... tritt Abdruschin als ein Teil des lebenden Gotteswillens unter sie, so wird selbsttätig ohne jeden Übergang das Ende aller Wege schnell herangezogen als natürliches Gesetz, und darin liegt letztes Gericht!

Das Ende schnellt durch Abdruschins ausstrahlende magnetische Gewalt zur Auslösung heran, so daß die Menschenseele ihren Weg nicht wie bisher verfolgen kann, sondern sofort empfangen muß als Früchte, was sie säte, und auch die Werke aller Seelen fallen dabei ins Gericht. Sie blühen auf, sobald sie nach dem Gotteswillen sind, oder stürzen in sich zusammen, wenn sie *nicht* mit ihm in vollem Einklang stehen. Dazu gehören *alle* Unternehmungen, von der Familie und Ehe angefangen bis zu der Berufsbetätigung, sei es nun im Gewerbe, Industrie, im Handel, Wirtschafts- oder Staatswesen,

gleichviel, es unterfällt sofort der schnellen Auslösung der geistigen Gesetze, nach göttlicher Gerechtigkeit. Der Mensch vermag nichts daran aufzuhalten oder zu verschieben, nichts zu verdecken oder zu umhüllen. Muß machtlos über sich ergehen lassen, was das *wahre* Recht verlangt, auch wenn dies nicht nach seinen Erdanschauungen sich zeigt!

Der menschgewordene göttliche Wille ist wie ein lebender Kontakt, der den zündenden Funken einer Auslösung erstehen läßt, wo immer er in seinem Erdensein den Menschen wie das ganze Volk berührt. Sein Dasein zwingt die Abrechnung herbei, und überall muß es sich zur Entscheidung drängen, der letzten, die allem Bestehenden noch möglich ist.

So wird er das Gericht, wohin er kommt, ohne dabei selbst richten zu brauchen. Er ist durch seine Herkunft wie ein selbsttätiger Schlüssel für den Abschluß jeglichen Geschehens, das Schwert, das sich nur in die Welt zu stellen hat, auf daß sich jeder und auch jedes daran scheidet! —

Da das Unrecht der Ägypter damals in dem Leiden des jüdischen Volkes bis hinauf zum Lichte schrie, ging Abdruschin der Klage folgend dem Gottessohn voraus, um den Ägyptern das Gericht zu bringen, damit das Volk der Juden frei werde, um, durch die Qual geläutert, einst die Berufung zu erfüllen, daß es als das damals reifste Volk dann aufnehme den Gottessohn, sobald die Zeit dazu gekommen war! —

So kam in einem Fürsten des mächtigsten der Nachbarvölker der Ägypter der für das Gottgericht Gesandte auf die Erde. Als Fürst der Araber trug er den Namen Abdruschin. Das ist im Sinne gleichbedeutend mit: Sohn des Heiligen Geistes.

In dem Palast des Pharaos ging er oft aus und ein und brachte dadurch ganz allein die Auslösung der geistigen Gesetze für das ganze Volk. Nur dadurch war es möglich, daß auch Moses damals alle Strafen künden konnte, die sich *schnell* erfüllten! Diese Erfüllung kam durch Abdruschin, der als ein Stück lebenden Gotteswillens ausgleichende Gerechtigkeit auf Erden bringen mußte in der selbsttätigen Auslö-

sung der geistigen Gesetze, deren Folge sich auch in der Grobstofflichkeit zeigt.

So wurde das Ägyptervolk in seiner Ungerechtigkeit und Unsittlichkeit hart geschlagen und gerichtet durch den Gotteswillen, und das Volk der Juden dabei frei zum Aufstiege für die Erfüllung der Berufung, in seinem Kreise mit wachsender Reife einen Boden zu bereiten für die Aufnahme des Gottessohnes auf der Erde.

Es war der Anfang eines Ringes, der gewaltiges Geschehen in sich barg, und der sich mit dem Wiederkommen Abdruschins auf diese Erde schließen muß! Der Menschheit war damit die Aufstiegsmöglichkeit zu ungeahnten Höhen in die Hand gelegt. —

Abdruschin hatte sich zu dieser damaligen Zeit unter anderen auch ein hochentwickeltes Volk unterworfen, indischer Abstammung. Unter diesem war ein Seher, dem gerade durch die Gegenwart Abdruschins hohe Offenbarungen werden konnten. Die Aufgabe des Sehers wäre nun gewesen, diese Offenbarungen kund zu tun, da sie den Menschen geholfen hätten, leichter und schneller geistig aufwärts zu kommen. Er aber zog sich statt dessen ganz in sich zurück, lebte abgeschlossen von den Mitmenschen und verarbeitete sein außergewöhnliches Wissen nur für sich allein, wie es auch heute noch sehr viele tun. Auch heute ziehen sich Wissende oder wissend Gewordene in den meisten Fällen entweder in sich selbst zurück, oder schließen sich sogar von allen Menschen ab, wie es irgendwie angängig ist, weil sie fürchten, nicht verstanden oder gar verspottet zu werden. Oft auch, um ihr Wissen für sich selbst auszukosten und darin zu schwelgen.

Derartiges Gebaren ist jedoch *falsch*. Wer größeres Wissen erhält, soll dieses weitergeben, um anderen damit zu helfen; denn auch ihm selbst wurde es zum Geschenk. Er konnte es nicht erwerben. Namentlich Empfang von Offenbarungen verpflichtet. Gewöhnlich aber posaunen nur die Geringes Sehenden alles in die Welt hinaus, was keinerlei Wert für andere hat, und schaden somit denen, welche wirklich zu

Wissenden geworden sind, da man diese dann von vornherein in denselben Topf wirft und ihnen keinen Wert beilegt. Auch aus diesen Gründen schweigen viele der Wissenden, die sonst sprechen würden.

So versagte auch dieser Seher der damaligen Zeit für seine eigentliche Aufgabe. Er war dabei, als man die irdisch-sterbliche Hülle Abdruschins in das Grab legte. Da aber kam es machtvoll über ihn, und in höchster Eingebung meißelte er auf einen großen Stein im Grabraume das ganze Geschehen ein, von Abdruschins Ursprung aus dem Göttlichen angefangen, seine Aufgaben während seiner Weltenwanderung bis zur Wiedervereinigung mit dem Göttlichen und seiner Endaufgabe. Die Niederschrift in dem Steine umfaßt auch die heutige Zeit mit allem Geschehen.

Der Grabstein Abdruschins, heute den Blicken neugieriger Menschen noch verborgen, trägt auch ein gleiches Zeichen, das der Grabstein hat, der die Gebeine deckt, welche der Gottessohn auf Erden trug. Die Offenbarung dieser Tatsache für Menschenaugen bleibt noch einer Stunde irdischer Erfüllung vorbehalten. Doch ist die Zeit dafür nicht fern. —

— — —

Der Ringanfang begann zu schwingen. Das Geschehen rollte auf. Als Krönung kam der Gottessohn zu dem gewollten Heil der Menschheit und der ganzen Schöpfung auf die Erde.

Doch die Menschen nahmen dieses Heil nicht auf. Mit dem Beginn irdischen Wohlergehens stieg auch geistige Nachlässigkeit wieder auf, die alle Feinheit des Empfindens nahm, und als die nächste Folge den menschlichen Hochmut wuchern ließ, der wie erstickendes Dornengestrüpp sich immer dichter um die Menschenseele legte, sie abschneidend von allen Schwingungen, welche aus lichter Höhe herabkamen.

So fand die Botschaft aus dem Lichte durch den Gottessohn nur wenig Widerhall in den erneut so eingeengten und beschränkten Menschenseelen. Der große Lichtbringer wurde als ihnen unbequem gemordet. —

Zu dieser Zeit war auch dem indischen Seher aus Abdruschins Erdenzeiten Gelegenheit gegeben, sein damaliges Versagen gut zu machen. Aus Gnaden ward er wieder erdgeboren als einer der drei Könige aus dem Morgenlande, Kaspar, die den Stern erkannten und das Kind aufsuchten. Dadurch erhielt er die Möglichkeit, das Schicksal abzulösen, das er sich durch sein Schweigen während Abdruschins Zeit aufgebürdet hatte; weil Abdruschins Mission im engsten Zusammenhange mit der Aufgabe des Gottessohnes steht. Aber auch hier versagte er wiederum mit den anderen zwei Königen. Deren Aufgabe sollte nicht nur sein, nach Bethlehem zu reisen, um dem Kinde *einmal* Geschenke darzubringen und dann wieder zu verschwinden. Sie waren erwählt und bestimmt, in dem Erkennen dem Gottessohne *immer* zur Seite zu stehen, um ihm seine Erdenlaufbahn in allen rein *irdischen* Dingen zu erleichtern! Während seines *ganzen* Erdenseins. Sie sollten ihn mit ihrer Macht und ihrem Reichtum *irdisch* stützen. Zu diesem Zwecke ganz allein waren sie hineingeboren worden in ihre Verhältnisse, vorgeburtlich schon dazu bestimmt, und dann mit Hellsehen begnadet, damit sie leicht erfüllen konnten, was sie vorher erbeten hatten.

Sie aber versagten darin, und unter ihnen auch der einstige Seher zum zweiten Male. —

Der hohen Botschaft des Gottessohnes aus der Wahrheit, damals schon nicht recht verstanden, von den späteren geistlichen Führern aber immer mehr entstellt und vielfach falsch gedeutet, ging der reine Glanz verloren. Dunkel breitete sich wieder über alle Menschheit, über alle Lande. —

Unbehindert aber schwang wachsend dieser offene Ring und brachte damit auch die Welt der Stunde immer näher, wo in der Wiederkunft des menschgewordenen göttlichen Willens auch das unvermeidliche Abschließen dieses Ringes vor sich gehen muß. Das Ende wird nun mit dem Anfange verbunden. Darin liegt aber Auslösung und Abrechnung alles Geschehens! Es bringt die große Weltenwende!

Weltenwende! Dringend nötig, damit die Welt nicht durch

der Menschen falschen Eigenwahn vollkommen dem Verderben zugetrieben wird. Und Abdruschin kam wiederum auf diese Erde, um den Ring zu schließen, auszulösen alle geistigen Gesetze, welche durch der Menschen falsches Wollen arg verknotet sind, und damit zu erfüllen, was schon seit Jahrtausenden verheißen wurde, warnend, mahnend:

„Das Gericht!"

Geduldig wartete er, an den Menschen deren falsches Wirken aufmerksam verfolgend, vieles davon an sich selbst erlebend, wiederum Feindschaft erweckend dort, wo etwas nicht im Einklang stand mit dem göttlichen Willen, und Frieden bringend da, wo rechte Einstellung zum Gotteswillen war. Er wartete, bis ihn der Ruf von Gott erreichte zum Beginn.

Und da das Dunkel unterdessen schon in alles sich gedrängt hatte, was durch der Menschen Tätigkeit erstanden war, so gab es für ihn vorwiegend nur Leid und aussichtslosen Kampf, solange er gebunden blieb und seine Macht noch nicht entfalten durfte. Die Ausstrahlungen in ihm waren dicht verhüllt, damit sie nicht zu früh die starken Auslösungen brachten, die zum Weltgericht gehören. Erst mit der Stunde, die die Weltenwende brachte, durften langsam, nach und nach, die Hüllen von ihm fallen.

Bis dahin aber konnte er das Wort der Wahrheit noch einmal verkünden, unentstellt, wie es der Gottessohn schon brachte, damit die wirklich ernsthaft nach dem Lichte Suchenden Gelegenheit erhalten, sich bei dem Gericht zu retten, denn welche Menschenseelen wirklich ernsthaft nach der Wahrheit suchen, sich nach *geistigem* Aufstiege sehnen, nicht nur irdischem unter dem Vorwande geistigen Suchens, die werden auch in diesem Wort der Wahrheit ihren Rettungsanker finden! Für alle anderen aber ist es nicht gegeben. Sie bleiben blind und taub dafür als ein Gesetz der unbedingten Wechselwirkung; denn sie haben Rettung nicht verdient. Sie sind ja auch im Jenseits nach dem Erdentode blind und taub, trotzdem sie leben müssen.

Um auf den Anfang dieses Ringes des Geschehens hinzuweisen, der sich mit dieser Weltenwende schließen muß, gab er der Menschheit nun das Gotteswort der Wahrheit wieder unter seinem damaligen Namen Abdruschin! Es gilt für die, die im rechtzeitigen Erkennen das Gericht noch überleben.

Ein Hinweis zur Erleichterung späteren Überblickes! Verständnis dafür kommt den Menschen *nach* der Reinigung, wenn die verwirrenden und falschen Seelen ausgeschaltet sind, für alle anderen aber der Aufstieg in erneutem Aufblühen beginnt. —

Und plötzlich war die Stunde der Erfüllung der Verheißung für die große Weltenwende da! Anscheinend unvermittelt, wie es damals in Ägypten war. Nur die dabei Beteiligten wußten davon, während die Menschheit ruhig schlief. Großes bereitete sich damit vor, und Abdruschin trat nach der langen Erdenlernzeit in die Sendung ein, die ihn der Menschheit als den Menschensohn entgegenstellt, welcher verheißen ist, daß sich die Menschheit an ihm richte! *An* ihm; denn wie schon erklärt, *ist* er Gericht, aber er richtet nicht. —

Wenn auch bis zu der Weltenwende auf der Erde stark gehemmt durch dichte Hüllen, so wirkte Abdruschin doch schon während der Lernzeit Geistgesetze auslösend, zwar schwach, immer nur dort, wo er *persönlich* in Berührung kam, aber doch unbedingt, in Einzelmenschen, wie bei deren Werken, auch dadurch selbsttätig, doch unpersönlich strafend oder lohnend alles das, was ihm dabei entgegenkam, nur durch sein Sein allein! Dieses lebendige Naturgesetz ließ sich nicht ganz an seiner Auswirkung verhindern. Was ungesund und falsch war, konnte durch ihn nicht gesundes oder rechtes ernten, die Heuchelei oder der scheinheilige Selbstbetrug, in dem so manche Menschen sehr oft leben, hatte dann naturgemäß auch keinen Nutzen zu erwarten, sondern stets nur Schaden in der unbeirrten Auslösung der Wechselwirkungen.

Es war aber auch wieder selbstverständlich, daß die eitlen Menschen in dem schweren Mangel ihrer Selbsterkenntnis dabei nicht gerechte Auswirkungen ihres *eignen* Innenlebens

sahen, sondern nur das äußere Geschehen als von Abdruschin ausgehend gelten lassen wollten, und ihn so befehdeten, beschimpften und verdächtigten, was die erste Hälfte seines Erdenweges oft bedrücken mußte. Dann aber brachte er der Schöpfung das Gericht!

Als König Imanuel im Weltenall, als Parzival den Urgeschaffenen und im geistigen Reich, zuletzt als Menschensohn der Grobstofflichkeit auf diesem Planeten Erde. Dreigeteilt in Einem, gleichzeitig wirkend als ein göttliches Mysterium. Ein Vorgang, der von entwickelten Menschengeistern nicht begriffen werden kann, an dem aber die Urgeschaffenen schon Anteil haben; denn auch sie vermögen auf der Erde hier zu wirken, während sie gleichzeitig oben in der Gralsburg ihren Dienst erfüllen.

Mit der Weltenwende fielen die hemmenden Hüllen ab von Abdruschin. Die Auswirkung wurde dadurch zu ungeahnter Macht, die Abdruschin nunmehr bewußt nach jenen Richtungen aussenden kann und muß, die ihm durch Gottes Willen vorgezeichnet sind, um alles Ungesunde zu vernichten, und damit Gesundes von dem schädigenden Drucke zu befreien, der es niederhält und an dem freien Aufstiege dem Licht entgegen hinderte.

So wird endlich das vielersehnte Gottesreich auf Erden auferstehn, das den Gerechten einst verheißen wurde als das Tausendjährige. Es wird erzwungen mit der überirdischen und übermenschlichen Gewalt, welche dem Gottgesandten zur Erfüllung der Verheißung mitgegeben ist!

Und nochmals erhielt der indische Seher, spätere König Kaspar aus dem Morgenlande, Gelegenheit, das zweimalige Versagen nunmehr abzulösen. Es wurde ihm als letzte Möglichkeit gewährt, diesmal zwar nicht irdisch, so doch geistig mitzuwirken an dem letzten Geschehen.

Und es erfüllte sich nunmehr *jegliche* Verheißung, unaufhaltsam, unabänderlich, wie es in der Bestimmung Gottes liegt! Nicht eine davon bleibet offen; denn der Ring beginnt sich langsam schon zu schließen! Und mit dem Teil Abdru-

schin-Parzival verbindet sich nunmehr im Erdenkörper selbst auch noch sein göttlicher Teil, so daß in dieser Grobstofflichkeit nun ersteht Imanuel, der aller Menschheit schon verheißen war durch Jesaia den Propheten! Daß die Menschen versuchten, die Verheißung Imanuels des Menschensohnes als einsseiend mit der Verheißung Jesus, des Gottessohnes hinzustellen, zeigt nur die Unzulänglichkeit des menschlichen Begreifens, sogar den deutlichsten und eindeutigsten Niederschriften der Bibel gegenüber. Wenn schon der Fehler gemacht werden konnte, den Begriff der Bezeichnungen Gottessohn und Menschensohn als eins ansehen zu wollen, weil man sich darin nicht zurechtgefunden hat, und die Gläubigen zu furchtsam waren, um den Gedanken an zwei Personen dabei zu fassen, so müßte doch der deutliche Hinweis durch zwei ganz verschiedene Namen bei den Verheißungen auf zwei Personen unbedingt schließen lassen. Wohl deshalb allen Menschen, die in letzter Stunde in sich noch zu der Erkenntnis kommen können!

Amen!

SCHLUSSWORT.

Abdruschin hat seine Botschaft an die Menschheit nun vollendet. In ihm erstand nach der Vollendung nun der gottgesandte Menschensohn

IMANUEL

der von dem Gottessohne Jesus selbst verheißen ward der Menschheit zum Gericht und zur Erlösung, nachdem alte Propheten bereits auf ihn hingewiesen hatten. Er trägt die Zeichen seiner hohen Sendung: das lebende Kreuz der Wahrheit, strahlend aus ihm, und die göttliche Taube über sich, wie sie der Gottessohn getragen hat.

Menschheit, erwache aus dem Schlafe Deines Geistes!

ANHANG.

DIE ZEHN GEBOTE GOTTES.

Das erste Gebot.

Ich bin der Herr, Dein Gott! Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!

Wer diese Worte richtig lesen kann, der wird darin wohl schon das Urteil vieler sehen, welche dieses vornehmste aller Gebote nicht beachten.

„Du sollst nicht andere Götter haben!“ So mancher stellt sich unter diesen Worten viel zu wenig vor. Er hat es sich zu leicht gemacht! Unter den Götzendienern denkt er wohl in erster Linie nur jene Menschen, die vor einer Reihe Holzfiguren knien, von denen jede einzelne einen bestimmten Gott darstellt, denkt vielleicht auch an Teufelsanbeter und ähnliche Verirrte, deren er in bestem Falle mitleidig gedenkt, doch denkt er dabei nicht an sich. Seht Euch nur ruhig einmal an und prüft Euch, ob Ihr vielleicht doch dazu gehört!

Der eine hat ein Kind, das ihm tatsächlich über alles geht, für das er jedes Opfer bringen könnte, und über das er alles andere vergißt. Der andere stellt irdischen Genuß weit über alles, würde auch zuletzt mit bestem Wollen gar nicht fähig sein, diesen Genuß um irgendetwas aufzugeben, wenn eine derartige Forderung an ihn heranträte, die ihm freiwilligen Entschluß gewährt. Ein dritter wieder liebt das Geld, ein vierter Macht, ein fünfter eine Frau, ein weiterer irdische Auszeichnung und alle wieder in dem allen zuletzt nur ... sich selbst!

Das ist ein Götzendienst im wahrsten Sinne. Davor warnt das erste Gebot! Verbietet ihn! Und wehe dem, der es nicht buchstäblich befolgt! Es rächt sich diese Übertretung sofort damit, daß ein solcher Mensch stets erdgebunden bleiben

muß, wenn er hinübergeht ins feinstoffliche Reich. In Wirklichkeit hat er sich aber selbst nur erdgebunden durch den Hang an etwas, das auf Erden ist! Er wird damit von weiterem Aufstiege abgehalten, verliert die ihm dazu gewährte Zeit und läuft Gefahr, nicht rechtzeitig herauszukommen aus dem feinstofflichen Reich in einer Auferstehung daraus nach dem lichten Reich der freien Geister. Dann wird er mitgerissen in die unausbleibliche Zersetzung aller Stofflichkeit, welche zur Reinigung für *deren* Auferstehung dient und deren Neubildung. Das aber ist der Menschenseele feinstofflicher und geistiger Tod alles persönlichen Bewußtgewordenseins, und damit auch Vernichtung seiner Form wie seines Namens für die Ewigkeit!

Vor diesem Furchtbaren soll die Befolgung des Gebotes schützen! Es ist das vornehmste Gebot, weil es dem Menschen mit am nötigsten verbleibt! Er neigt ja leider viel zu leicht dazu, sich irgendeinem Hange zu ergeben, der ihn zuletzt versklavt! Was er aber zu einem Hange werden läßt, macht er damit zu einem goldenen Kalb, das er an die oberste Stelle setzt, und damit auch zum Götzen oder Abgott neben seinem Gott, sogar sehr oft noch *über* ihn!

Der „Hänge" gibt es leider nur zu viel, die sich der Mensch geschaffen hat, und die er sich in größter Sorglosigkeit gern zu eigen macht! Hang ist die Vorliebe zu irgendetwas Irdischem, wie ich schon anführte. Es gibt deren natürlich noch viel mehr. Wer aber einen Hang sich aneignet, der „hängt", wie das Wort richtig wiedergibt. Er hängt dadurch am Grobstofflichen, wenn er in das Jenseits kommt zu seiner weiteren Entwicklung, und kann sich nicht leicht wieder davon lösen, wird also gehemmt, zurückgehalten! Man kann es ja auch Fluch nennen, der auf ihm lasten bleibt. Der Vorgang ist derselbe, gleichviel, wie er wörtlich zum Ausdruck kommt.

Stellt er jedoch im Erdensein Gott über alles, nicht nur in seiner Vorstellung oder nur wörtlich, sondern im Empfinden, also wahr und echt, in ehrfurchtsvoller Liebe, die ihn bindet

wie an einen Hang, so wird er durch die Bindung in der gleichen Auswirkung sofort weiter nach oben streben, wenn er in das Jenseits kommt; denn die Verehrung und die Liebe zu Gott nimmt er mit, sie hält und trägt ihn zuletzt bis in seine Nähe, in das Paradies, die Urschöpfung, den Aufenthalt der reinen, von allen Lasten freigewordenen Geister, deren Bindung nur nach Gottes lichter Wahrheit führt!

Achtet deshalb streng auf Einhaltung dieses Gebotes. Dadurch werdet Ihr von *vielen* Schicksalsschlägen ungünstiger Art bewahrt, die abzulösen Euch nicht mehr genügend Zeit verbleiben könnte!

Das zweite Gebot.

Du sollst den Namen des Herrn, Deines Gottes nicht mißbrauchen!

Der Name weckt und sammelt in dem Menschen den Begriff! Wer einen Namen schändet und es wagt, ihn zu entwerten, der entwertet damit den Begriff! Dessen seid eingedenk zu jeder Zeit!

Dieses klare Gebot des Herrn wird aber unter allen zehn Geboten am wenigsten geachtet, also am meisten übertreten. Tausendfältig sind die Arten dieser Nichtachtungen. Wenn der Mensch auch wähnt, daß viele Übertretungen davon ganz harmlos sind, nur leichte Redensarten, so bleibt es trotzdem Übertretung dieses scharf gegebenen Gebotes! Gerade diese tausendfachen angeblich nur harmlosen Nichtachtungen sind es, die den heiligen Gottesnamen und damit den Gottbegriff, der mit dem Namen immer eng verbunden ist, herabsetzen, ihn vor den Menschen, ja schon vor den Kindern seiner Heiligkeit berauben, seine Unantastbarkeit beschmutzen durch Alltäglichmachung, durch Herabzerrung in allgemeine Redensart! Die Menschen scheuen nicht davor zurück, sich da-

bei ins Lächerliche zu begeben. Ich will nicht eine von den vielen Reden anführen; denn dazu ist der Name viel zu hoch und hehr! Aber jeder Mensch braucht auch nur *einen* Tag einmal darauf zu achten, so wird er wohl bestürzt werden über die ungeheure Anhäufung der Übertretung des zweiten Gebotes durch die Menschen beiderlei Geschlechts, bei groß und klein, bis herab zu den Kindern, die kaum fähig sind, schon einen rechten Satz zu bilden. Denn wie die Alten sungen, zwitschern die Jungen! Aus diesem Grunde sind gerade Gottherabzerrungen vielmals mit das erste, was die Jugend lernt in den nur anscheinend so harmlosen Gottesgesetzesübertretungen!

Die Wirkung darin aber ist die schlimmste aller Übertretungen! Sie ist förmlich verheerend breitgelaufen unter aller Menschheit, nicht nur bei Christen, auch unter den Mohammedanern, unter Juden und Buddhisten, überall hört man dasselbe bis zum Überdruß! Was kann dem Menschen dann der Name „Gott" noch gelten! Er ist entwertet, wird nicht einmal so geachtet wie die kleinste aller Münzen! Viel schlimmer wie ein abgetragenes Kleidungsstück. Und dieser sonst so klugseinwollende Mensch der Erde denkt es harmlos, sündigt darin mehr als hundertmal an einem Tage! Wo bleibt die Überlegung! Wo die kleinste Regung der Empfindung! Auch Ihr seid völlig abgestumpft dagegen, hört es ruhig an, wenn der Heiligste aller Begriffe so in den Schmutz des Alltages getreten wird! Irret Euch aber nicht! Das Schuldkonto im Jenseits ist damit erbarmungslos belastet für einen jeden, der darin gesündigt hat! Und es ist nicht so leicht, gerade dieses abzubüßen, weil es so weitlaufend schlechte Folgen nach sich zieht, welche sich rächen müssen bis ins dritte und das vierte Glied, wenn nicht in dieser Gliederreihe einmal ein Mensch ist, der darin zur Einsicht kommt und diesem üblen Treiben Einhalt tut.

Versucht deshalb die schadenbringende Gewohnheit in den Euch vertrauten Kreisen zu bekämpfen. Vor allen Dingen aber schneidet zuerst Eure eignen Karma-Fäden durch mit

aller in Euch noch vorhandenen Energie, damit das Schuldkonto nicht größer wird, als es darin schon ist. Glaubt nicht an eine leichte Ablösung, weil Ihr Euch bisher dabei gar nichts Übles dachtet! Der Schaden ist deshalb genau derselbe! Und die Sünde gegen das Gebot bleibt unbedingt bestehen! Ihr habt es ja genau gekannt. Wenn Ihr Euch über dessen Tragweite nicht klar zu werden recht bemühtet, so ist das *Eure* Schuld! Es kann Euch deshalb auch nichts abgerechnet werden! Hört und handelt, daß Ihr noch auf Erden vieles abzulösen fähig werdet.

Erschreckend ist sonst der Morast, der Euch erwartet, wenn Ihr in das Jenseits kommt, und der sich hemmend in den Weg zum Aufwärtssteigen legt.

Doch nicht der Einzelmensch allein, sondern auch die Behörden zeigten offen ihren Widerstand gegen dieses Gebot und auch gegen das Gotteswort viele Jahrhunderte hindurch, indem sie zwangsweise den Menschen Eide abverlangten, sie gewaltsam zu der Übertretung drängten, unter Androhung schwerer irdischer Strafen, wenn sie dem Verlangen nicht entsprachen. Die jenseitige Strafe aber ist viel schwerer, und sie fällt auf alle die, welche den Eid verlangten, nicht auf die, die ihn unter dem Drucke leisten mußten. Auch Christus sagte noch einmal ausdrücklich: „Euere Rede sei Ja oder Nein, denn was darüber ist, das ist vom Übel!"

Und die Behörden hatten doch die Macht dem Ja oder dem Nein das ausschlaggebende Gewicht zu geben, indem sie es bei Täuschung vor Gericht ebenso straften, wie den Meineid! Damit vermochten sie den Wert der Worte vor Gericht auf jene Stufe zu erhöhen, die sie für ein Urteil brauchten. Es war nicht nötig, deshalb Menschen zu der Übertretung des Gebotes Gottes zwangsweise zu führen! Nun wird ihnen dafür ihr Urteil in dem Jenseits. Schärfer, strenger, als sie je der Wechselwirkung spottend angenommen haben. Davor gibt es kein Entrinnen!

Noch schlimmer aber trieben es die Kirchen und ihre Vertreter, welche unter Gottanrufungen die Mitmenschen den

ärgsten Folterungen unterwarfen, und sie zuletzt wieder unter Gottanrufungen verbrannten, wenn sie nicht vorher schon den Qualen unterlegen waren. Der allen wohlbekannte und ob seiner Grausamkeit berüchtigte römische Kaiser Nero war in seinen Christenmartern nicht so schlimm, nicht so verdammenswert als die katholische Kirche mit ihrem ungeheuren Sündenregister den Gottesgesetzen gegenüber! Erstens hat er lange nicht so viel gemordet und gequält, und zweitens nicht unter so heuchlerischen Gottanrufungen, die in dieser Art mit zu den größten Gotteslästerungen zählen müssen, die verübt zu werden einem Menschen möglich sind!

Es nützt nichts, wenn diese selben Kirchen heute das verurteilen, was damals leider allzulange durch sie verbrochen ward; denn nicht freiwillig ließen sie davon!

Und heute noch treibt man es nicht viel anders in gegenseitiger, nur stillerer Befeindung und in einer anderen moderneren Form! Auch hierin hat sich mit der Zeit nur seine *Form* geändert, nicht der lebende Kern! Und dieser Kern allein, den man so gern verbirgt, zählt vor dem Gottgericht, niemals äußere Form!

Und diese jetzige, nur anscheinend harmlose Form wurde geboren aus demselben unsagbaren Hochmute des Geistes der Vertreter *aller* Kirchen, wie bisher. Und wo nicht der verdammenswerte Hochmut ist, so findet sich ein leerer Dünkel, der sich auf die Erdenmacht der Kirchen stützt. Diese Untugenden ergeben oft genug die unpassendsten Feindschaften, die noch verwoben werden mit den irdischen Berechnungen auf Ausbreitung des Einflusses, wenn nicht sogar bis zu der Sehnsucht einer großpolitischen Bedeutung.

– Und das alles mit dem Namen „*Gott*" auf ihren Lippen, so daß ich nochmals gleich dem Gottessohne rufen möchte: „Ihr habt durch Euer Tun die Häuser meines Vaters als *Euch* zu Ehren sein sollend zu Mördergruben abgestempelt! Diener des Gotteswortes nennt Ihr Euch, doch seid Ihr Diener Eures Hochmutes geworden!"

Ein jeder Katholik dünkt sich vor Gott weit besser als ein

Protestant, ohne daß Ursache dazu vorhanden ist, ein jeder Protestant aber dünkt sich wissender, fortgeschrittener und *damit* seinem Gotte näher als der Katholik! Und das sind alle die, welche behaupten, Christi Anhänger zu sein, nach seinem Worte sich zu bilden.

Toren sind beide Teile, welche sich auf etwas stützen, das vor Gottes Willen überhaupt nicht zählt! Gerade diese alle sündigen weit mehr gegen das zweite Gottgebot als Anhänger der anderen Religionen; denn sie mißbrauchen den Namen Gottes nicht allein mit Worten, sondern durch die Tat, mit ihrer ganzen Art zu leben, sogar in ihrem sogenannten Gottesdienst. Sie geben jedem Denkenden und gut Beobachtenden nur ein abschreckendes Beispiel inhaltloser Formen, leeren Denkens. Gerade in dem grenzenlosen Dünkel, sich und der Umgebung glauben machen zu wollen, den Andersgläubigen voran schon einen Platz im Himmel zu besitzen, schänden sie am tiefsten einen Gottbegriff! Das Äußere der Kirchgebräuche, eine Taufe und so vieles andere, das tut es nicht! Der Innenmensch allein hat sich vor das Gericht zu stellen! Das merket Euch, Ihr Hochmütigen, denen schon verkündet ist, daß sie am Tage des Gerichtes auf sich eingebildet stolz einherziehen, mit Fahnen, prunkenden Gewändern, um sich freudig ihren Lohn zu holen. Doch sie erreichen nie das Reich des Geistes zu des Gottesthrones Füßen, weil sie den Lohn erhalten, der ihnen gebührt, bevor sie dahin kommen. Ein Eiseshauch wird sie hinwegwehen wie Spreu, die keinen Wert besitzt; denn ihnen fehlt die reine Demut *in sich* und die wahre Liebe zu dem Nächsten!

Sie sind durch ihre Art die ärgsten Mißbraucher des Namens „Gott", die schärfsten Übertreter des zweiten Gebotes!

Sie alle dienten Luzifer, nicht Gott! Und höhnen damit aller Gottgebote! Von dem ersten bis zum letzten! Vorwiegend aber diesem zweiten, dessen Übertretung hier die schwärzeste Beschmutzung ist des Gottbegriffes in dem Namen!

Hütet Euch, ferner noch leicht über das Gebot hinwegzu-

gehen! Achtet nunmehr scharf auf Euch und Euere Umgebung! Bedenket, wenn Ihr neun Gebote treu erfüllet, und achtet deren eines nicht, so seid Ihr *doch* zuletzt verloren! Wenn ein Gebot von Gott gegeben wird, so liegt darin schon der Beweis, daß es nicht leicht genommen werden darf, daß es erfüllet werden muß in unerläßlicher Notwendigkeit! Sonst wäre es Euch nie gegeben.

Wagt nicht zu beten, wenn Ihr nicht mit ganzer Seele in den Worten mitzuschwingen fähig seid, und hütet Euch, gedankenlose Schwätzer Eurem Gotte gegenüber darzustellen; denn Ihr wäret damit eines Mißbrauches des Namens Gottes vor ihm schuldig. Überlegt es Euch genau, bevor Ihr ihn um etwas bittet, ob es dringend nötig ist! Verstrickt Euch nicht in Formgebete, welche herzuplappern zu bestimmten Zeiten Unsitte geworden ist in *allen* Religionsausübungen. Es ist dies nicht nur Mißbrauch, sondern Lästerung des Gottesnamens! In Freude oder Not bleibt heißes Empfinden ohne Worte viel mehr wert als tausend Wortgebete, auch wenn dieses Empfinden nur den Bruchteil eines Augenblickes währt. Denn solch Empfinden ist dann immer echt, und keine Heuchelei! Deshalb auch niemals Mißbrauch des Begriffes Gott. Es ist ein *heiliger* Augenblick, wenn sich der Menschengeist bittend oder dankend vor des Gottesthrones Stufen werfen will! Das darf nie zum gewohnheitsmäßigen Geschnatter werden! Auch nicht von Dienern einer Kirche!

Der Mensch, welcher es fertig bringt, den Namen Gott bei allen möglichen und unmöglichen Taggelegenheiten zu verwenden, hat nie die kleinste Ahnung von dem Gottbegriff gehabt! Er ist ein Tier, aber kein Mensch! Denn als ein Menschengeist *muß* er die Fähigkeit besitzen, Gottesahnen in sich zu empfinden, auch wenn es nur einmal in seinem Erdenleben sei! Aber dies eine Mal allein würde genügen, ihm jede Lust zur leichtfertigen Übertretung des zweiten Gebotes unbedingt zu nehmen! Er wird dann ewig das Bedürfnis in sich tragen, den Namen „Gott“ nur knieend auszusprechen in der höchsten Reinheit seines ganzen Inneren!

Wer das nicht hat, ist weit entfernt, auch nur des Gotteswortes wert zu sein, um wieviel weniger in Gottes Reich zu kommen! Seine beseligende Nähe zu genießen! Aus diesem Grunde ist es auch verboten, ein *Bild* Gottvaters herzustellen nach der Menschen Sinn! Jeder Versuch darin muß nur zu einer kläglichen Verkleinerung hinführen, da weder Menschengeist noch Menschenhand dazu befähigt ist, auch nur den kleinsten Teil der Wirklichkeit visionär zu schauen und davon im Bilde irdisch festzuhalten! Das größte Kunstwerk darin könnte nur tiefe Herabsetzung bedeuten. Ein Auge ganz allein deutet in seinem unsagbaren Leuchten alles an. — *Also* erhaben ist die für Euch unfaßbare Größe, die Ihr in dem Worte „Gott" zusammenfaßt, und die Ihr in leichtsinniger Vermessenheit Euch oft erkühnt, als die gebräuchlichste der leeren und gedankenlosen Redensarten zu verwenden! Ihr werdet Rechenschaft zu geben haben über dieses Euer Tun!

Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Wer nimmt sich Mühe, ein Gebot durchzuempfinden. Sieht man die Kinder, die Erwachsenen, wie sie leichtfertig mit den Geboten ihres Gottes umzugehen pflegen, so könnte, müßte jedem ernsthaft denkenden Menschen ein Grauen kommen. Die Gebote werden in der Schule gelernt und oberflächlich durchgesprochen. Der Mensch ist froh, wenn er den Wortlaut in sich aufgenommen hat und einigermaßen darüber Auskunft geben kann, so lange die Gefahr für ihn besteht, daß er darum befragt wird. Tritt er dann aus der Schule hinaus ins wirtschaftliche Leben, so ist auch dieser Wortlaut bald vergessen, und damit auch der Sinn. Der beste Beweis dafür, daß es ihn überhaupt nicht wirklich interessiert hat, was sein Herr und Gott von ihm verlangt. Aber er *verlangt* nicht einmal damit etwas, sondern *gibt* in Liebe allen Menschen, was

sie dringend brauchen! Es wurde ja vom Lichte aus bemerkt, wie sehr die Menschen sich verirrten. So wies ihnen Gott wie ein Erzieher treu den Weg, der sie zum ewigen Sein im lichten Reich des Geistes führt, also zu ihrem Glück. Während Nichtbefolgung zu der Menschen Unglück und Verderben führen muß! Gerade deshalb ist es eigentlich nicht richtig, wenn man von *Geboten* spricht. Es sind vielmehr sehr gutgemeinte Ratschläge, das Zeigen des rechten Weges durch die Stofflichkeit, welche kennenzulernen der Wunsch der Menschengeister selbst gewesen ist. Aber auch dieser so schöne Gedanke hat keine Wirkung auf den Menschen. Er hat sich viel zu sehr in seinen eigenen Gedankengängen buchstäblich verbohrt, und will nichts weiter sehen oder hören außer dem, was er sich selbst zurechtgebaut an Anschauungen, die ihn sein kleines Erdenwissen zimmern ließ. Er fühlt es nicht, wie ihn die Stofflichkeit stets weiter, immer weiter trägt bis zu der Grenze, wo für ihn zum letztenmal Entweder — Oder steht, als *die* Entscheidung, die nun ausschlaggebend für sein ganzes Sein verbleibt, nach der er seinen so gewählten Weg bis zu dem Ende gehen muß, ohne davon nochmals zurück zu können. Auch wenn ihm zuletzt noch Erkenntnis kommt. Sie wird sodann zu spät und trägt nur dazu bei, die Qualen für ihn zu erhöhen.

Um hier zu helfen, daß ihm trotz der Verirrungen noch *rechtzeitig* Erkenntnis kommen konnte, gab Gott den Menschen das *dritte* Gebot, den Rat, den Feiertag zu heiligen! Bei der Erfüllung des Gebotes wäre jedem Menschen in dem Zeitlaufe schon nach und nach die Sehnsucht auferstanden, dem Lichte zuzustreben, und mit der Sehnsucht hätte sich zuletzt auch noch der Weg gezeigt, der ihn hinaufbrachte zu der Erfüllung seiner Wünsche, die sich immer stärker werdend zum Gebet verdichten. Dann würde der Mensch heute bei der Weltenwende *anders* dagestanden sein! Durchgeistet, *reif* für *das* Reich, das nun kommen muß.

So höret *Ihr* und handelt, damit die Erfüllung des Gebotes Euern Weg bereite. Du sollst den Feiertag heiligen! *Du!* Es

steht ganz deutlich in den Worten, daß *Du* dem Feiertag die Weihe geben sollst, ihn *für Dich heilig* machen mußt! Feiertag ist Feierstunde, also wenn Du ausruhst von der Arbeit, die dir Dein Weg auf der Erde auferlegt. Du gibst der Feierstunde, dem Ausruhetage aber keine Weihe, wenn Du dabei nur Deinen Körper pflegen willst. Auch nicht, wenn Du Zerstreuung suchst bei Spiel, Trunk oder Tanz. Die Feierstunde soll Dich dazu führen, daß Du in Ruhe Einkehr hältst in Deinem Denken und Empfinden, Dein bisheriges Erdenleben überschaust, vor allem immer die zurückliegenden Werktage der *letzten* Woche, und daraus Nutzanwendung für Deine Zukunft ziehst. Sechs Tage kann man immer überschauen, was länger währt, wird leicht vergessen. Es bleibt dabei nicht aus, daß Dein Empfinden langsam höher schwebt und Du zum Sucher nach der Wahrheit wirst. Bist Du erst wirklich Sucher, wird Dir auch ein Weg gezeigt. Und wie Du hier auf Erden einen neuen, Dir bis dahin unbekannten Weg nur prüfend wanderst, forschend, so sollst Du auch auf den Dir neuen geistigen Wegen, die sich Dir erschließen, sorgsam Schritt für Schritt setzen, um immer festen Boden unter Deinen Füßen zu behalten. Nicht springen darfst Du, da dann die Gefahr des Sturzes mehr gegeben ist. Durch derartiges Denken und Empfinden in den Feierstunden Deines Erdenseins wirst Du niemals etwas verlieren, sondern nur gewinnen.

Mit Kirchengehen heiligt niemand eine Feierstunde, wenn er nicht gleichzeitig dann in der Ruhezeit darüber denken will, was er dort hörte, um es richtig in sich aufzunehmen und darin zu leben. Der Priester kann Dir Deinen Tag nicht heiligen, wenn Du es nicht von Dir aus tust. Wäg immer wieder ab, ob der eigentliche Sinn des Gotteswortes mit Deinem Schaffen ganz im Einklang steht. Durch *diese* Art wird dann der Feiertag von Dir geheiligt; denn er hat durch ruhevolle Einkehr *den* Inhalt erlangt, für dessen Zweck er eingesetzt wurde. Ein jeder Feiertag wird so zu einem Marksteine auf Deinem Wege, der den Tagen Deiner grobstofflichen Tätig-

keit rückwirkend auch *den* Wert verleiht, die diese für das Reifen Deiner Seele haben sollen. Sie sind dann nicht umsonst gelebt und Du kommst dauernd vorwärts. Heiligen heißt nicht vergeuden. Sobald Du dies versäumst, versäumst Du Deine Zeit, die Dir zum Reifen zugelassen war, und nach der Weltenwende, die jetzt ihre Strahlen langsam um Euch schließt, ist nur noch kurze Zeit gegeben, um Versäumtes nachzuholen, vorausgesetzt, daß Ihr dabei die ganze Kraft verwendet, die Euch blieb. Heiligt deshalb den Feiertag! Sei es in Eurem Hause oder besser noch in der Natur, die Euch dazu verhilft, im Denken und Empfinden wach zu werden! Erfüllet damit das Gebot des Herrn. Es ist zu *Eurem Nutzen!*

Das vierte Gebot.

Du sollst Vater und Mutter ehren!

Dieses Gebot ließ Gott der Menschheit einst durch Moses geben. Unsagbare Seelenkämpfe aber hat es ausgelöst. Wie manches Kind, wie manch Erwachsener hat schwer gerungen, um nicht in der gröbsten Weise gerade gegen dieses Gebot zu verstoßen. Wie kann ein Kind den Vater ehren, der sich zu einem Trunkenbold erniedrigt, oder eine Mutter, die dem Vater und dem ganzen Hause durch die Launen, durch ihr ungezügeltes Temperament, Mangel an Selbstzucht und so vieles andere die Stunden arg verbittert, und ein Aufkommen ruhiger Stimmung ganz unmöglich macht! Kann ein Kind die Eltern ehren, wenn es hört, daß sie sich gegenseitig hart beschimpfen, hintergehen, oder gar noch schlagen? So mancher eheliche Vorgang machte das Gebot den Kindern oft zur Qual, brachte Unmöglichkeiten der Erfüllung. Es wäre schließlich doch nur Heuchelei, sobald ein Kind behaupten wollte, eine Mutter noch zu ehren, wenn diese gegen Fremde sich viel freundlicher gebärdet als gegen ihren eigenen Mann, des Kindes Vater. Wenn es an ihr den Hang nach Ober-

flächlichkeit bemerkt, sie in der lächerlichsten Eitelkeit zur willenlosen Sklavin jeder Modetorheit sinken sieht, die sich so oft mit dem Begriff der ernsten, hohen Mutterschaft nicht mehr vereinen läßt, die alle Schönheit und Erhabenheit der Mutterwürde raubt, ... woraufhin soll ein Kind dann noch freiwillige Verehrung für die Mutter finden? Was liegt schon in dem einen Worte: „Mutter!" Was verlangt es aber auch. Ein Kind, das noch nicht mitvergiftet ist, *muß* unbewußt in sich empfinden, daß ein Mensch mit reifem, ernstem Geiste sich niemals wird entschließen können, seinen grobstofflichen Körper lediglich nur um der Mode willen bloßzustellen. Wie kann die Mutter dann dem Kinde heilig bleiben! Es sinkt natürliche Verehrung impulsiv herab zur leeren Form einer Gewohnheitspflicht, oder je nach Erziehung zu der selbstverständlichen Gesellschaftshöflichkeit, also zur Heuchelei, der jeder Seelenhochschwung fehlt. Gerade *der* Hochschwung, der warmes Leben in sich birgt! Der einem Kinde unentbehrlich ist und es bei dem Heranwachsen und dem Hinaustreten ins Leben wie ein sicheres Schild begleitet, schützt bei Anfechtungen aller Art, und der ihm innerlich ein starker Hort der Zuflucht bleibt, wenn es einmal in irgendwelche Zweifel kommt. Bis in das hohe Alter! Das Wort „Mutter" oder „Vater" sollte allezeit ein heißes, inniges Empfinden wachrufen, aus dem das Bild in voller Reinheit *würdig* vor die Seele tritt, warnend oder zustimmend, als Leitstern in dem ganzen Erdensein!

Und welch ein Schatz wird jedem Kinde nun genommen, wenn es seinen Vater oder seine Mutter *nicht* von ganzer Seele ehren *kann!*

Doch ist für diese Seelenqualen wiederum nur falsche Auffassung der Menschen dem Gebote gegenüber die Veranlassung. Falsch war die bisherige Ansicht, die den Sinn begrenzte und einseitig werden ließ, während doch nichts einseitig sein kann, was Gott gesendet hat. Noch unrichtiger aber war, daß man dieses Gebot entstellte, indem es nach dem menschlichen Ermessen verbessert werden sollte, be-

stimmter noch geformt durch einen Zusatz: „Du sollst *Deinen* Vater und *Deine* Mutter ehren!“ Dadurch wurde es persönlich. Das mußte zu Irrtümern hinführen; denn das Gebot heißt in der rechten Form nur: „Du sollst Vater und Mutter ehren!“

Es meint also nicht einzelne, bestimmte Personen, deren *Art* von *vornherein* nicht festgesetzt und nicht vorausgesehen werden kann. So Widersinniges kommt niemals in den göttlichen Gesetzen vor. Gott verlangt auf keinen Fall, etwas zu ehren, was geehrt zu werden nicht auch unbedingt ververdient!

Dieses Gebot umfaßt im Gegenteil anstatt Persönlichkeit einen *Begriff* der Vaterschaft und Mutterschaft. Es tritt also zuerst nicht an die Kinder, sondern die *Eltern* selbst heran, verlangt von *diesen,* Vaterschaft und Mutterschaft in Ehren zu erhalten! Das Gebot legt Eltern unbedingte Pflichten auf, sich ihrer hohen Aufgabe vollkommen stets bewußt zu sein, und damit auch die darin liegende Verantwortung vor Augen zu behalten.

Im Jenseits und im Licht lebt man nicht mit Worten, sondern in Begriffen.

Aus diesem Grunde kommt es vor, daß bei der Wiedergabe in dem Wort leicht eine Einschränkung dieser Begriffe vor sich geht, wie es in diesem Falle sichtbar wird. Doch wehe denen, die dieses Gebot nicht achteten, sich nicht bemühten, es in rechter Weise zu erkennen. Es gilt nicht als Entschuldigung, daß es bisher so vielfach nur falsch ausgelegt und falsch empfunden wurde. Die Folgen eines Nichteinhaltens des Gebotes machten sich schon bei der Zeugung und dem Eintreten der Seele geltend. Ganz anders würde es auf dieser Erde sein, wenn von den Menschen das einschneidende Gebot verstanden und erfüllet worden wäre. Ganz andere Seelen konnten dann zur Inkarnierung kommen, denen es nicht möglich war, einen Verfall der Sittlichkeit und der Moral in einem solchen Grade zuzulassen, wie es heute ist! Seht nur das Morden, seht die wüsten Tänze, seht die Orgien, in die

sich heute alles steigern will. Gleichsam als Krönung des Triumphes schwüler Strömungen des Dunkels. Und sehet den verständnislosen Gleichmut, mit welchem man den Niedergang als etwas Richtiges oder schon stets Gewesenes entgegennimmt und sogar fördert.

Wo ist der Mensch, der sich bemüht, den Willen Gottes richtig zu erkennen, der sucht, sich hochschwingend die umfangreiche Größe zu erfassen, anstatt immer und immer wieder diesen großen Willen eigensinnig in die armselige Einschränkung des irdischen Gehirns zu pressen, das er zum Tempel des Verstandes machte. Er drückt sich damit selbst den Blick zu Boden wie ein Sklave, der in Ketten geht, statt ihn mit Freudenglanze weitend aufwärts zu erheben, um dem Strahle der Erkenntnis zu begegnen.

Seht Ihr denn nicht, wie ärmlich Ihr Euch stellt in *jeder* Auffassung von allem, was Euch aus dem Lichte kommt! Seien es nun Gebote, die Verheißungen, die Botschaft Christi, oder auch die ganze Schöpfung! Nichts wollt Ihr sehen, nichts erkennen! Ihr sucht ja gar nicht darnach, etwas *wirklich* zu verstehen! Ihr nehmt es nicht so, wie es ist, sondern bemüht Euch krampfhaft, immer wieder alles umzuformen in die niederen Anschauungen, denen Ihr Euch seit Jahrtausenden ergeben habt. Macht Euch doch endlich frei von diesen Überlieferungen. Die Kraft dazu steht Euch ja zur Verfügung. Jeden Augenblick. Und ohne daß Ihr Opfer bringen müßt. Aber mit *einem Ruck,* mit *einem* Willensakt muß es von Euch geworfen sein! Ohne etwas davon liebäugelnd zurückzuhalten. Sobald Ihr einen *Übergang* zu suchen Euch bemüht, werdet Ihr niemals von dem Bisherigen frei, sondern es zieht Euch immer wieder zäh zurück. Leicht kann es Euch nur sein, wenn Ihr mit *einem* Schnitte alles Alte trennt, und somit ohne alte Bürde vor das Neue tretet. Nur dann öffnet sich Euch das Tor, sonst bleibt es fest verschlossen. Und das bedarf nur eines wirklich ernsten Wollens. Ist das Geschehen eines Augenblicks. Genau wie das Erwachen aus dem Schlaf. Wenn Ihr dabei nicht gleich von Eurem Lager Euch erhebt,

werdet Ihr wieder müde, und die Freude an dem neuen Tageswerk erschlafft, wenn sie nicht ganz verloren geht.

Du sollst Vater und Mutter ehren! Das macht Euch nun zu heiligem Gebot. Bringt die Vaterschaft und Mutterschaft zu Ehren! Wer weiß denn heute noch, welch große Würde darin liegt. Und welche Macht, die Menschheit zu veredeln! Darüber sollten sich die Menschen einmal klar sein, welche sich auf Erden hier verbinden, dann wird auch jede Ehe wirklich Ehe sein, im Geistigen verankert! Und alle Väter, Mütter nach den göttlichen Gesetzen *ehrenwert!*

Für Kinder aber wird dieses Gebot durch deren Eltern heilig und lebendig. Sie werden überhaupt nicht anders können, als den Vater und die Mutter von der Seele aus zu ehren, gleichviel, wie diese Kinder selbst geartet sind. Sie werden durch die Tatsache der Art der Eltern schon gezwungen sein. Und wehe dann *den* Kindern, welche das Gebot nicht völlig erfüllen. Es würde sich ein schweres Karma auf sie legen; denn der Grund dazu ist dann auch voll gegeben. Aber das Befolgen wird in Wechselwirkung bald zur Selbstverständlichkeit, zur Freude, zum Bedürfnis! Deshalb gehet hin und achtet die Gebote Gottes ernster als bisher! Das heißt, beachtet und erfüllet sie! Damit Ihr glücklich werdet! —

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht töten!

Schlag nur an Deine Brust, o Mensch, und preise laut, daß Du kein Mörder bist! Denn töten ist ja morden, und nach Deiner Überzeugung hast Du das Gebot des Herrn nie übertreten. Stolz kannst Du vor ihn hintreten, und ohne Furcht und Bangen dem Anschlagen gerade dieser Seite Deines Lebensbuches hoffnungsvoll entgegensehn.

Hast Du jedoch einmal dabei bedacht, daß es für Dich auch ein *Er*töten gibt, und daß *er*töten gleichbedeutend ist mit töten?

Es liegt darin kein Unterschied. Du machst ihn nur allein in Deiner Ausdrucksweise, Deiner Sprache; denn das Gebot sagt nicht einseitig: Du sollst kein grobstoffliches Erdenleben töten! Sondern groß umfassend kurz: Du sollst nicht töten!

Ein Vater hatte beispielsweise einen Sohn. Den Vater trieb der kleine Erdenehrgeiz, daß der Sohn studieren müsse, um jeden Preis. In diesem Sohne aber ruhten Gaben, die ihn drängten, anderes zu tun, wobei ihm das Studieren gar nichts nützen konnte. Da war es ganz natürlich, daß der Sohn für dieses aufgezwungene Studieren keine Lust in sich verspürte, auch die Kraft nicht freudig aufzubringen fähig war. Gehorsam leistete der Sohn. Er mühte sich auf Kosten der Gesundheit, seines Vaters Willen zu erfüllen. Da es aber gegen die Natur des Sohnes war, gegen die Gaben, die er in sich trug, war es ganz selbstverständlich, daß der Körper auch darunter litt. Ich will dem Falle hier nicht weiter folgen, der sich im Erdensein so vielfach wiederholt, daß es bis in die Hunderttausend gehen würde und noch mehr. Unwiderlegbar aber ist es, daß der Vater hier in diesem Sohn durch seinen Ehrgeiz oder Starrsinn etwas zu ertöten suchte, was dem Sohne auf die Erde zur Entwicklung mitgegeben war! In vielen Fällen glückt es auch, es wirklich zu ertöten, da die Entwicklung in der späteren Zeit dann kaum noch möglich ist, weil die gesunde Hauptkraft dafür in der besten Zeit gebrochen wurde, an für der Natur des Knaben fremdseiende Dinge leichtfertig vergeudet.

Der Vater nun verstieß damit schwer gegen das Gebot: Du sollst nicht töten! Ganz abgesehen davon, daß er mit seinem Tun den Menschen etwas vorenthielt, was vielleicht sehr zu ihrem Nutzen werden konnte durch den Knaben! Jedoch er muß bedenken, daß der Knabe wohl geistverwandt mit ihm oder der Mutter ist oder sein kann, trotzdem vor dem Schöpfer aber eine eigene Persönlichkeit verbleibt, welche *verpflichtet* ist, die Gaben zu entwickeln, die er auf die Erde mitbekam, zu seinem eigenen Besten. Vielleicht war ihm damit durch Gottes Gnade sogar auch gewährt, ein schweres

Karma abzulösen, indem er irgendwas erfinden sollte, was der Menschheit in bestimmtem Sinne großen Nutzen bringt! Schwer legt sich diese Schuld einer Verhinderung noch ganz besonders auf den Vater oder auf die Mutter, die ihre kleinen Erdanschauungen über die großen Schicksalsfäden setzten, und damit ihre Macht der Elternschaft mißbrauchten.

Nicht anders ist es, wenn die Eltern bei den Ehen ihrer Kinder die kleinlichen Erdberechnungen ihres Verstandes vorherrschen zu lassen fähig sind. Wie oft wird dabei eine edelste Empfindung ihres Kindes rücksichtslos erstickt, wodurch dem Kinde wohl die Erdensorglosigkeit, aber dabei auch das Seelenunglück mitgegeben wird, das einschneidender für das Sein des Kindes bleibt als alles Geld und irdisch Gut.

Natürlich soll nicht jedem Traume oder Wunsche eines Kindes von den Eltern nachgegeben sein. Das wäre nicht Erfüllung ihrer Elternpflicht. Aber die ernste Prüfung wird gefordert, die niemals irdisch einseitig sein darf! Gerade diese Prüfung aber in *selbstloser* Art wird selten oder gar nicht von den Eltern angewendet. So gibt es Fälle tausendfacher Art. Es ist nicht nötig, daß ich mehr darüber spreche. Denkt selbst darüber nach, damit Ihr nicht gegen dieses so schwerwiegende Gotteswort in dem Gebot verstoßt! Es werden sich Euch ungeahnte Wege dabei öffnen!

Doch auch das Kind kann bei den Eltern Hoffnungen ersticken, welche berechtigt sind! Wenn es die Gaben in sich nicht entwickelt wie es nötig ist, um darin Großes zu erreichen, sobald die Eltern ihm entgegenkommend den Weg wählen ließen, den es sich erbat. Auch dann kommt es zum Abtöten edler Empfindungen bei seinen Eltern, und es hat das Gebot in roher Weise übertreten!

Auch wenn der Mensch irgendwie wahre Freundschaft täuscht, oder Vertrauen, das ihm jemand schenkt. Er tötet und verletzt damit im anderen etwas, was wirklich Leben birgt! Es ist Verstoß gegen das Gotteswort: Du sollst nicht töten! Bringt ihm übles Schicksal, das er lösen muß.

Ihr seht, daß alle Gebote nur die besten Freunde für die Menschen sind, um sie vor Übel und vor Leid treu zu bewahren! Deshalb liebet sie und achtet sie als einen Schatz, welchen zu hüten Euch nur Freude bringt! —

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen!

Schon daß es noch ein Gebot gibt, welches lautet: „Laß Dich nicht gelüsten Deines Nächsten Weibes!" zeigt, wie wenig mit diesem sechsten Gebot das gemeint ist, was das irdische Gesetz darüber bestimmt.

„Du sollst nicht ehebrechen" kann auch lauten: „Du sollst nicht den Frieden einer Ehe brechen!" Unter Frieden versteht man natürlich auch Harmonie. Das bedingt gleichzeitig, *wie* eine Ehe überhaupt beschaffen sein soll; denn dort, wo nichts zu brechen oder zu stören ist, hat auch das Gebot keine Geltung, das sich nicht nach irdischen Auffassungen und Bestimmungen richtet, sondern nach dem göttlichen Willen.

Eine Ehe ist also nur dort, wo Harmonie und Frieden herrscht als etwas Selbstverständliches. Wo einer immer nur dem anderen zu leben und ihn zu erfreuen sucht. Einseitigkeit und die so viel verführende, tötende Langeweile ist dabei von vornherein vollständig und für immer ausgeschlossen, wie auch die gefahrbringende Sehnsucht nach Zerstreuung oder Einbildung des Nichtverstandenseins! Die Mörderwerkzeuge für jedes Glück! Gerade diese Übel *können* gar nicht aufkommen in einer rechten Ehe, wo der eine wirklich für den anderen lebt, weil Nichtverstandenseinwollen und auch die Sehnsucht nach Zerstreuung lediglich die Folgen einer ausgeprägten Selbstsucht sind, die nur für sich zu leben sucht, nicht aber für den anderen!

Bei wahrer Seelenliebe ist jedoch das gegenseitige frohe Sichaufgeben etwas ganz Selbstverständliches, und darin ist

auch wechselwirkend ein Zukurzkommen des einen Teiles gänzlich ausgeschlossen. Vorausgesetzt, daß auch der Bildungsgrad der sich Verbindenden keine zu große Kluft aufweist!

Das ist eine Bedingung, die das Gesetz der Anziehung der Gleichart in dem großen Weltall fordert, das erfüllet werden muß, wenn das Glück vollständig sein soll.

Wo aber nicht der Frieden, nicht die Harmonie zu finden ist, verdient die Ehe nicht Ehe genannt zu sein; denn sie ist es dann auch nicht, sondern nur eine Erdgemeinschaft, die als solche vor Gott keinen Wert erhält, und deshalb auch nicht Segen bringen kann in *dem* Sinne, wie er bei einer wahren Ehe zu erwarten ist.

Bei dem sechsten Gebot ist also wirkliche Ehe nach dem Gotteswillen streng Voraussetzung! Eine andere ist nicht geschützt. Doch wehe dem, der eine *wahre* Ehe in irgendeiner Art zu stören wagt! Denn der Triumph, den er auf Erden hier davon zu haben wähnt, erwartet ihn feinstofflich in ganz anderer Gestalt! Entsetzensvoll möchte er vor ihr fliehen, wenn er hinübertreten muß in das Reich, wo sie ihn erwartet.

Ein Ehebruch in weittragendstem Sinne ist es sogar schon dort, wo der Versuch gemacht wird, zwei sich wirklich seelisch Liebende zu trennen, wie es sehr oft Eltern tun, denen der eine oder andere irdische Umstand dabei nicht nach ihrem Wunsche ist! Und wehe auch dem Weibe, wehe einem Manne, ob nun jung oder ob alt, welche aus Neid oder aus Tändelei heraus bewußt Unfrieden bringen oder gar Zerwürfnis zwischen einem solchen Paare! Die reine Liebe zwischen zweien Menschen soll geheiligt sein vor einem jeden, soll ihm Ehrfurcht einflößen und Achtung, aber nicht Begehr! Denn sie steht unter Schutz des Gotteswillens!

Sucht ein Gefühl derartigen unsauberen Begehrens aufzusteigen, so wende sich der Mensch und schaue nur mit klarem Auge unter *die* Menschen, die sich noch niemand seelisch angeschlossen haben.

Sucht er mit Ernst und Geduld, so wird er unbedingt auch

einen Menschen finden, welcher zu ihm paßt in der von Gott gewollten Art, mit dem er dann auch glücklich wird, ohne erst eine Schuld auf sich zu laden, die niemals ein Glück bringen und gewähren kann!

Der große Fehler dieser Menschen ist nur oft, daß sie einem im Anfang stets schwachen Gefühlsdrucke nachzugehen sich bemühen, ihn gewaltsam in sich halten, pflegen mit gekünstelter Phantasterei, bis er erstarkend sie erfüllt und peinigend auch zu der Sünde treibt! Tausende Menschengeister würden nicht verloren gehen müssen, wenn sie nur immer auf den *Anfang* darin achten wollten, der, wo nicht Berechnung des Verstandes ihn erschuf, lediglich menschenunwürdiger Tändelei entspringt, die wiederum den Ursprung in verderblichen Gepflogenheiten irdischen Familien- und vorwiegend Gesellschaftslebens hat! Gerade diese sind ja oft die reinen Heiratsmärkte, nicht sauberer als unverhüllter Sklavenhandel in dem Orient! Darin liegt eine Brutstätte der Keime für den Ehebruch.

Ihr Eltern, hütet Euch, daß Ihr nicht der Schuld des Ehebruchs verfallet an den Kindern, aus zu verstandesmäßiger Berechnung! Unzählige sind schon darein verstrickt! Sie brauchen viel, um sich wieder davon zu lösen! Ihr Kinder, werdet vorsichtig, daß Ihr nicht etwa Friedensstörer zwischen Euren Eltern werdet, *sonst seid* auch Ihr des Ehebruches schuldig! Das überlegt Euch wohl. Ihr macht Euch sonst zum Feinde Eures Gottes, und es gibt keinen solcher Feinde, der nicht in unsagbaren Qualen zuletzt der Vernichtung anheimfallen müßte, ohne daß Gott einen Finger dazu rührt! Du sollst den Frieden und die Harmonie zwischen zwei Menschen niemals zerstören.

Das hämmere Dir ein, damit es warnend stets vor Deinem Seelenauge steht. —

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen!

Als eines der verächtlichsten Geschöpfe wird der Dieb betrachtet. Dieb ist ein jeder, der dem anderen etwas von dessen Eigentume nimmt, ohne dessen Willen!

Darin liegt die Erklärung. Um das Gebot auch richtig zu befolgen, hat der Mensch weiter nichts zu tun, als immer klar zu unterscheiden, was dem anderen gehört! Das ist nicht schwer, wird sich sofort ein jeder sagen. Und damit hat er es schon abgetan. Gewiß, es ist nicht schwer, wie ja im Grunde alle zehn Gebote nicht schwer zu befolgen sind, wenn man nur richtig will. Aber Bedingung bleibt doch dabei immer, daß der Mensch sie richtig kennt. Und *daran* fehlt es vielen. Habt Ihr Euch zur Befolgung einmal richtig überlegt, was eigentlich nun Eigentum des anderen ist, von dem Du ihm nichts nehmen darfst?

Das ist sein Geld, der Schmuck, die Kleider, vielleicht auch Haus und Hof mit Vieh und allem, was dazu gehört. Aber in dem Gebote stehet nicht, daß es nur grobstoffliches Erdengut betrifft! Es gibt ja Werte, die weit kostbarer noch sind! Zu eines Menschen Eigentum gehört auch noch sein Ruf, das öffentliche Ansehen, seine Gedanken, seine Eigenart, auch das Vertrauen, welches er von anderen genießt, wenn nicht von allen, so doch wenigstens von diesem oder jenem! Sind wir nun einmal so weit, dann wird mancher Seelenstolz schon etwas kleinmütiger dem Gebote gegenüber werden. Denn frage Dich: Hast Du noch nie einmal versucht, vielleicht in gutem Glauben, das Vertrauen, das ein Mensch genießt, bei einem anderen durch Vorsichtsmahnung zu erschüttern oder ganz zu untergraben? Damit hast Du ganz regelrecht den, dem dieses Vertrauen galt, bestohlen! Denn Du hast es ihm genommen! Oder doch den Versuch dazu gemacht.

Bestohlen hast Du Deinen Nächsten auch, wenn Du von seinen Verhältnissen etwas weißt und gibst dieses Wissen *ohne Einwilligung des Betreffenden* weiter. Du kannst daraus

erkennen, wie schwer verstrickt in die Maschen der Schuld alle die Menschen sind, die aus solchen Dingen ein Geschäft zu machen suchen oder diese Art überhaupt geschäftlich betreiben, wie sogenannte Auskunfteien oder ähnliches. Die Selbstverstrickungen darin ziehen durch alle Folgeerscheinungen dieser Tätigkeit der dauernden Gottesgesetzübertretungen ein so ungeheures Netz nach sich, daß diese Menschen sich nie mehr lösen können und der Verdammnis preisgegeben bleiben; denn sie alle sind *schwerer belastet* als grobstoffliche Einbrecher und Diebe. Schuldig und Hehlern gleich sind die, welche derartige „Geschäftstreibende" in ihrem sündhaften Gewerbe unterstützen und fördern. Jeder gerade und ehrlich denkende Mensch, gleichviel ob Privatmann oder Geschäftsmann, hat das Recht und die Pflicht, von einem an ihn mit irgendeinem Verlangen herantretenden Menschen *unmittelbar* Aufklärung und wenn nötig Unterlagen zu fordern, worauf er sich schlüssig werden kann, wie weit er vertrauend dessen Wünsche zu erfüllen vermag. Alles andere ist ungesund und verwerflich.

Die Erfüllung dieses Gebotes hat gleichzeitig noch die Auswirkung, daß die Empfindung mehr und mehr erwacht und deren Fähigkeiten großgezogen, freigelegt werden. Der Mensch erhält damit die rechte Menschenkenntnis, die er nur aus Bequemlichkeit verlor. Er verliert nach und nach das tote, maschinenhafte, und wird selbst wieder lebendiger Mensch. Es erstehen wirkliche Persönlichkeiten, während das jetzige gezüchtete Massentier sich verlieren muß.

Nehmt Euch die Mühe, tief darüber nachzudenken und sehet zu, daß Ihr nicht doch am Ende in den Seiten Eures Schuldbuches gerade das Gebot viel übertreten findet!

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten!

Wenn Du einen Deiner Mitmenschen überfällst und schlägst, so daß er Wunden davonträgt, und ihn vielleicht noch dazu beraubst, so weißt Du, daß Du ihn geschädigt hast und der irdischen Strafe anheimfällst. Du denkst dabei noch nicht daran, daß Du damit gleichzeitig auch verwirkt bist in die Fäden einer Wechselwirkung, die keiner Willkür unterworfen ist, sondern gerecht sich auslöst bis in jene kleinsten Regungen der Seele, die Du gar nicht achtest, wofür Du überhaupt keine Empfindung hast. Und diese Wechselwirkung steht in keinerlei Zusammenhang mit der irdischen Strafe, sondern arbeitet ganz unabhängig still für sich, aber so unentrinnbar für den Menschengeist, daß er in aller Schöpfung keinen Ort mehr findet, der ihn schützen und verbergen kann.

Wenn Ihr von einer solchen rohen Tat des Überfalles und gewaltsamer Verletzung hört, seid Ihr empört. Leiden darunter Menschen, die Euch nahe stehen, auch erschrocken und entsetzt! Dabei stört es Euch aber wenig, wenn Ihr hier und da mit anhört, daß ein abwesender Mensch von einem anderen in schlechtes Licht gesetzt wird durch geschickte böswillige Worte, wie auch oft nur durch sehr ausdrucksvolle Gesten, welche mehr vermuten lassen, als mit Worten ausgesprochen werden kann.

Doch merket Euch: Ein grobstofflicher Angriff ist viel leichter gutzumachen als ein Angriff auf die Seele, welche durch Rufuntergrabung leidet.

Meidet deshalb alle Wegelagerer des üblen Leumunds gleich grobstofflichen Mördern!

Denn sie sind genau so schuldig und sehr oft noch schlimmer! So wenig Mitleid sie mit den von ihnen selbst gehetzten Seelen haben, so wenig soll ihnen im Jenseits dann die Hand geboten sein zur Hilfe, wenn sie darum flehn! Kalt und unbarmherzig ist der unheilvolle Drang in ihrem Inneren, an-

dere, ihnen sogar oft fremde Menschen herabzusetzen, Kälte und Erbarmungslosigkeit wird gegen sie deshalb an jenem Orte sein, in hundertfacher Stärke, der ihrer harrt, sobald sie ihren Erdenkörper einst verlassen müssen!

Sie bleiben in dem Jenseits die Geächteten und tief Verachteten selbst vor den Räubern und den Dieben; denn ein gemeinsamer, hämischer und verachtungswerter Zug geht durch die ganze Art, von einer sogenannten Kaffeeschwester angefangen bis zu den verdorbenen Geschöpfen, welche sich nicht scheuen, unter selbstgewünschtem Eide falsches Zeugnis abzulegen gegen einen Nächsten, dem zu danken sie in vielen Dingen Ursache genug gehabt hätten!

Behandelt sie wie giftiges Gewürm; denn anderes zu sein haben sie nicht verdient.

Weil der gesamten Menschheit das hohe, einheitliche Ziel vollständig fehlt, in das Reich Gottes zu gelangen, deshalb haben sie sich gegenseitig nichts zu sagen, wenn sie einmal zu zweien oder dreien beieinander sind, und pflegen so das Reden über andere zu einer liebgewordenen Gepflogenheit, dessen Erbärmlichkeit sie nicht mehr einzusehen fähig sind, weil der Begriff dafür in der dauernden Ausführung völlig verloren ging.

Sie sollen in dem Jenseits weiter beieinander sitzen, und ihrem Lieblingsthema huldigen, bis die gewährte Zeit zur letzten Aufstiegsmöglichkeit vorüberging, die ihnen vielleicht hätte Rettung bringen können, und sie hineingezogen werden in die ewige Zersetzung, worin zur Reinigung gelangen alle grob- und feinstofflichen Arten der Materie von *jedem* Gift, das Menschengeister in sie trugen, die nicht wert sind, einen Namen zu behalten!

Das neunte Gebot.

Laß Dich nicht gelüsten Deines Nächsten Weibes!

Dieses Gebot ist scharf und klar unmittelbar gegen die körperlich-tierischen Triebe gerichtet, die der Mensch ... leider ... oft nur zu sehr aufkommen läßt, sobald ihm Gelegenheit dazu geboten ist!

Da haben wir auch gleich den springenden Punkt mit berührt, der den größten Fallstrick bildet für die Menschen, dem fast alle unterliegen, sobald sie nur mit ihm in Berührung kommen: *Die Gelegenheit!*

Der Trieb wird lediglich geweckt und geleitet durch die Gedanken! Der Mensch kann es sehr leicht an sich beobachten, daß sich der Trieb nicht regt, nicht regen kann, wenn die Gedanken dazu fehlen! Er ist vollkommen abhängig davon! Ohne Ausnahme!

Sagt nicht, daß auch der Tastsinn Trieb erwecken kann; denn das ist falsch. Es ist nur eine Täuschung. Der Tastsinn weckt nur den Gedanken, und dieser dann den Trieb! Und um Gedanken dafür zu erwecken, ist die sich bietende Gelegenheit das allerstärkste Hilfsmittel, welches die Menschen fürchten müssen! Aus diesem Grund aber ist es auch die größte Abwehr und der größte Schutz für alle Menschen beiderlei Geschlechts, wenn die Gelegenheit dazu vermieden wird! Es ist der Rettungsanker in jetziger Not, bis die gesamte Menschheit in sich so erstarkt sein wird, daß sie als gesunde Selbstverständlichkeit *den Herd ihrer Gedanken rein zu halten* fähig ist, was heute leider nicht mehr möglich wird! Dann aber ist ganz unbedingt ein Übertreten des Gebotes ausgeschlossen.

Viel Stürme müssen bis dahin über die Menschheit reinigend hinwegbrausen, aber *der* Anker hält, wenn jeder Strebende sich streng bemüht, niemals Gelegenheit zu geben zum verführenden Alleinsein zweierlei Geschlechts!

Das präge sich ein jeder ein mit Flammenschrift; denn es

ist nicht so leicht, sich von der Übertretung seelisch wieder frei zu machen, da dabei auch der andere Teil mit in Frage kommt! Und zu dem *gleichzeitigen* Aufstiege ist nur selten eine Möglichkeit.

„Laß Dich nicht gelüsten Deines Nächsten Weibes!" Damit ist nicht nur eine Ehefrau gemeint, sondern das weibliche Geschlecht im allgemeinen! Also auch die Töchter! Und da deutlich gesagt wird: „Laß Dich nicht *gelüsten!*" ist lediglich der körperliche Trieb gemeint, nicht etwa ein ehrliches Werben!

Ein Irrtum kann bei diesen klaren Worten gar nicht sein. Hier handelt es sich um das strenge Gottgesetz gegen Verführung oder Vergewaltigung. Sowie um die Besudelung durch die Gedanken eines heimlichen Begehrens! Schon dieses als der Ausgangspunkt des vollen Übels einer Tat ist Übertretung des Gebotes, das die Strafe durch ein Karma nach sich zieht, was sich in irgendeiner Weise unerläßlich auszulösen hat, bevor die Seele wieder frei davon sein kann. Manchmal ist dieses von den Menschen irrtümlich als Kleinigkeit betrachtete Geschehen sogar ausschlaggebend für die Art der nächsten Inkarnierung auf der Erde, oder für sein künftiges Geschick in *diesem* Erdensein. Nehmt deshalb die Macht der Gedanken nicht zu leicht, der sich naturgemäß auch die Verantwortung in gleichem Maße an die Fersen heftet! Ihr seid haftbar für das leichtfertigste Denken; denn es richtet in der feinstofflichen Welt schon Schaden an. *Der* Welt, die Euch nach diesem Erdenleben aufzunehmen hat.

Kommt das Gelüsten aber gar bis zur Verführung, also zu einer grobstofflichen Tat, so fürchtet die Vergeltung, wenn Ihr sie auf Erden nicht mehr körperlich und seelisch gutzumachen fähig seid!

Sei die Verführung nun in schmeichlerischster Art, oder in strenger Forderung erfolgt, sei dadurch auch zuletzt ein Einverständnis der weiblichen Seite noch errungen, die Wechselwirkung läßt sich damit nicht beirren, sie hat schon eingesetzt bei der Begehr, und alle Klugheit, alle Künste tragen

zur Verschärfung bei. Die letzte Einwilligung hebt sie dann nicht auf!

Deshalb seid auf der Hut, meidet jede Gelegenheit, und gebt Euch darin keiner Sorglosigkeit hin! *Haltet in erster Linie den Herd Eurer Gedanken rein!* Dann werdet Ihr dieses Gebot niemals verletzen!

Auch gilt nicht als Entschuldigung, wenn sich ein Mensch selbst vorzumachen sucht, daß die Wahrscheinlichkeit der Ehe vorgelegen hat! Denn das wäre erst recht die gröbste Unwahrheit gedacht. Eine Ehe ohne Seelenliebe ist vor Gott nicht gültig. Seelenliebe aber bleibt der beste Schutz gegen die Übertretung des Gebotes, da ein wirklich Liebender für den geliebten anderen stets nur das beste will und deshalb niemals unsaubere Wünsche oder Forderungen stellen kann, gegen die sich das Gebot vor allen Dingen richtet!

Das zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Haus, Hof, Vieh und alles, was sein ist!

Wer in ehrlicher Arbeit und ehrlichem Handel den Gewinn zu holen sucht, der kann in Ruhe bei der großen Abrechnung dem Aufrufen dieses Gebotes entgegenharren; denn es wird an ihm vorübergehen, ohne ihn schlagend zu treffen. Eigentlich ist es so leicht, alle Gebote zu erfüllen, und doch ... seht Euch nur alle Menschen *richtig* an, bald werdet Ihr zu dem Erkennen kommen, daß auch dieses für den Menschen eigentlich ganz selbstverständliche Einhalten des Gebotes ... nicht erfolgt, oder nur sehr selten, und dann nicht mit Freude, sondern nur mit vieler Mühe.

Wie ein unstillbares Verlangen rast es über alle Menschen hin, ob weiß, gelb, braun, schwarz oder rot, den anderen Mitmenschen zu beneiden um das, was er selbst nicht besitzt. Noch besser aber ausgedrückt: Alles ihm zu neiden! In die-

sem Neid ruht auch schon das verbotene Begehren! Die Übertretung des Gebotes ist damit bereits vollendet, und wird zur Wurzel vieler Übel, die den Menschen schnell zum Sturze kommen lassen, aus dem er sich oft nie wieder erhebt.

Der Durchschnittsmensch schätzt sonderbarerweise selten das, was er sein eigen nennt, sondern immer nur das, was er noch nicht besitzt. Das Dunkel streute emsig die Begierde aus, und leider allzu willig gaben sich die Menschenseelen hin, um den fruchtbarsten Boden zu schaffen für die traurige Saat. So wurde mit den Zeiten grundlegend für alles Tun und Treiben bei dem größten Teil der Menschheit das Begehren des Besitzes anderer. Von dem einfachen Wünschen angefangen, über Schlauheit, Überredungskunst sich steigernd bis zum grenzenlosen Neid der steten Unzufriedenheit und bis zum blinden Haß.

Ein jeder Weg wurde zu der Befriedigung gerade noch als recht erkannt, wenn er nicht allzu offensichtlich irdischem Gesetze gegenüberstand. Gottes Gebot blieb in der wachsenden Erwerbssucht nicht beachtet! Ein jeder glaubte wirklich ehrenhaft zu sein, solange er vom irdischen Gerichte nicht zur Rechenschaft gezogen wurde. Das zu vermeiden aber kostete ihm nicht viel Mühe; denn er wendete die größte Vorsicht und die schärfste Klugheit des Verstandes an, wenn es in seiner Absicht lag, die Mitmenschen rücksichtslos zu schädigen, sobald es nötig wurde, um sich billig irgendeinen Vorteil zu verschaffen. Er dachte nicht daran, daß ihm gerade das in Wirklichkeit viel teuerer zu stehen kommt als alle Erdenmittel ausnehmen! Die sogenannte Klugheit wurde Trumpf! Klugheit nach den *heutigen* Begriffen ist jedoch an sich nichts weiter als die Blüte einer Schlauheit, oder eine Steigerung davon. Es bleibt nur sonderbar, daß jedermann dem schlauen Menschen Mißtrauen entgegenbringt, dem Klugen aber Achtung! Die *allgemeine Grundeinstellung* bringt die Widersinnigkeit hervor. Der schlaue Mensch ist Stümper in der Kunst einer Befriedigung seines Begehrens, während verstandeskluge Menschen Meister darin wurden. Der Stüm-

per kann sein Wollen nicht in schöne Formen kleiden, und erntet dafür nur mitleidige Verachtung. Dem Könner aber quillt aus Seelen, die dem gleichen Hange huldigen, die neidvollste Bewunderung entgegen! Auch hierin Neid, weil auf dem Boden der heutigen Menschheit selbst Bewunderung der gleichen Art nicht ohne Neid sein kann. Die Menschen kennen diese starke Triebfeder der vielen Übelstände nicht, sie wissen gar nicht mehr, daß dieser Neid in vielerlei Gestalt ihr ganzes Denken und ihr Tun zur Zeit beherrscht und führt! Er sitzt im Einzelmenschen wie in ganzen Völkern, lenkt die Staaten, zeugt die Kriege wie auch die Parteien, und ewigen Streit, wo auch nur zwei Personen über etwas zu beraten haben!

Wo bleibt Gehorsam dem zehnten Gebote Gottes, möchte man den Staaten *warnend* zurufen! In der erbarmungslosesten Begier strebt jeder der irdischen Staaten nur nach dem Besitz des anderen! Sie scheuen nicht vor Einzelmord, auch nicht vor Massenmord dabei zurück, nicht vor Versklavung ganzer Völker, nur um sich selbst damit zur Größe aufzuschwingen. Die schönen Reden über Selbsterhaltung oder Selbstschutz sind nur feige Ausflüchte, weil sie selbst deutlich fühlen, daß etwas gesagt sein muß, um diese ungeheuren Verbrechen gegen die Gebote Gottes etwas abzuschwächen, zu entschuldigen!

Es nützt ihnen aber nichts; denn unerbittlich ist der Griffel, der die Nichtbeachtung der Gebote Gottes eingräbt in das Buch des Weltgeschehens, unzerreißbar sind die Karma-Fäden, welche sich dabei an jeden einzelnen knüpfen, so daß auch nicht die kleinste Regung seines Denkens und des Tuns unabgelöst verloren gehen kann!

Wer alle diese Fäden überblicken kann, der sieht, welch furchtbares Gericht damit nunmehr heraufbeschworen wurde! Verwirrung und Zusammenbruch des bisher Aufgebauten sind nur die ersten *leichten* Folgen dieser schmachvollsten der Vergewaltigung des zehnten Gott-Gebotes! Es kann Euch niemand gnädig sein, sobald die ganze Auswirkung nun über

Euch hereinzubrechen immer mehr beginnt. Ihr habt es anders nicht verdient. Es kommt damit nur das, was Ihr Euch selbst erzwanget!

Reißt das unlautere Begehren vollständig heraus aus Eurer Seele! Bedenkt, daß auch ein Staat sich nur zusammensetzt aus einzelnen! Laßt allen Neid, den Haß gegen *die* Menschen, welche Eurer Meinung nach viel mehr besitzen als Ihr selbst! Es hat schon seinen Grund! Daß Ihr aber den Grund nicht zu erkennen fähig seid, dafür tragt *Ihr allein* die ganze Schuld, indem Ihr Euch die ungeheuere und von Gott *nicht* gewollte Einengung Eures Begriffsvermögens freiwillig erzwungen habt, die als die Folge Eurer unseligen Verstandesliebedienerei erscheinen mußte!

Wer in dem neuen Reiche Gottes hier auf Erden nicht zufrieden sein will mit der Stellung, welche ihm gegeben ist durch Auswirkung der eigenen, von ihm geschaffenen Karmafäden, der ist es auch nicht wert, daß ihm damit Gelegenheit gegeben wird, an ihm hängende alte Schuldenlasten verhältnismäßig leicht zu lösen und gleichzeitig geistig noch zu reifen, um den Weg hinaufzufinden nach der Heimat aller *freien* Geister, dort, wo nur Licht und Freude herrscht!

Unerbittlich wird ein jeder Unzufriedene in Zukunft nun hinweggerafft als unbrauchbarer Störer des endlich gewollten Friedens, als Hemmnis des gesunden Aufstieges! Ist aber noch ein guter Keim in ihm, welcher baldige Umkehr stark verbürgt, so wird er durch ein neues, irdisches Gesetz zu *seinem* Besten und zu seiner letzten Rettung solange bezwungen bleiben, bis in ihm eine Erkenntnis für die unbedingte Richtigkeit des weisen Gotteswillens aufersteht; *Richtigkeit auch für ihn,* der bisher nur aus Kurzsicht seiner Seele und aus selbstgewollter Dummheit nicht erkennen konnte, daß das Bett, in dem er *jetzt* auf Erden liegt, allein von ihm für sich verfertigt wurde als unbedingte Folge seines *ganzen* bisherigen Seins, *mehrerer* Jenseits- und auch Erdenleben, nicht aber blinde Willkür eines Zufalls ist! Er wird endlich dabei erkennen, daß er für sich gerade das, und *nur* das braucht,

was er erlebt, und wo er steht, auch die Verhältnisse, in welche er geboren wurde mit allem, was sich daran fügt!

Arbeitet er fleißig an sich, so wird er außer geistig auch noch irdisch aufwärts steigen. Will er jedoch sich trotzig einen anderen Weg erzwingen, rücksichtslos und zum Schaden seiner Nebenmenschen, so kann ihm dies niemals zu einem wahren Vorteil dienen.

Er darf nicht sagen, daß ihm das Erkennen dafür noch von Gott gegeben werden soll und muß, damit er es befolge, und sich darin ändere! Vermessenheit und neue Sünde ist es nur, wenn er erwartet oder gar verlangt, es soll ihm erst bewiesen werden, daß er mit seiner Anschauung im Irrtum ist, damit er glauben kann, vom Gegenteile überzeugt! *Er* ist es, *er* allein, der sich für die Erkenntnis ganz unmöglich machte, und der abwich von der rechten Bahn, auf der er in dem Anfang stand! Die Möglichkeiten des Erkennens wurden ihm von Gott schon mitgegeben auf den Weg, den er erbeten hatte, gehn zu dürfen! Da er sie nun in üblem Eigenwillen arg verschüttete, soll Gott nun wohl als Knecht ihm diese Grube wieder öffnen! Kindisches Gebaren! Gerade diese Anmaßung, dieses Verlangen wird dem Menschen nun am schwersten werden, die damit begangenen Gottlästerungen abzulösen! Ich sage Euch: Ein jeder Räuber hat es leichter, wieder frei zu werden von der Schuld, als eine Menschenseele, die erwartend zu verlangen wagt, daß Gott des Menschen eigene und größte Schuld durch neue Schenkung der Erkenntnis für ihn gutzumachen hat! Gerade das, was sich der Mensch in gegen Gottes Willen auflehnendster Art selbst als die schwerste Sündenbürde aufgeladen hat!

Es wird ein hartes Ringen für die Menschenseelen, bevor sie sich von den gewohnten Übertretungen des zehnten Gottgebotes werden lösen können, das heißt, sich darin ändern, um endlich wirklich auch darnach zu leben im Denken, Reden und im Tun! Für alle aber, die es nicht vermögen, wartet Leiden und Vernichtung hier auf Erden und im Jenseits!

Amen!

Das Leben.

Der Begriff des Menschen vom Leben war bisher falsch. Alles, was er Leben nannte, ist nichts weiter als eine getriebene Bewegung, die nur als natürliche Auswirkung des eigentlichen Lebens angesehen werden darf.

In der ganzen Schöpfung ist also formend, reifend, erhaltend und zersetzend nur die Nachwirkung der mehr oder weniger starken Bewegung. Der Menschenverstand hat diese Bewegung als das höchste erforscht und darin seine Grenze gefunden. Weiter kann er nicht in seiner Forschung kommen, weil er selbst ein Produkt dieser Bewegung ist. Deshalb nannte er sie als das höchste seiner Erkenntnis einfach „Kraft" oder „lebende Kraft", oder er nannte es auch „Leben".

Es ist aber weder Kraft noch Leben, sondern nur eine natürliche, unvermeidliche Auswirkung davon; denn Kraft ist nur im Leben selbst, ist eins mit ihm, unzertrennlich. Da nun die Kraft und das Leben unzertrennlich ist, die Schöpfung aber nur aus Bewegung geformt, erhalten und wieder zersetzt wird, kann auch innerhalb der Schöpfung weder von Kraft noch von Leben gesprochen werden.

Wer also von Urkraftentdeckung oder gar Urkraftausnützung durch Maschinen sprechen will, befindet sich in einem Irrtume, weil er diese innerhalb der Schöpfung gar nicht finden kann. Er hält etwas anderes dafür und bezeichnet es nur nach seiner Anschauung fälschlich mit „Kraft". Ein solcher Mensch beweist aber damit, daß er keine Ahnung von den Vorgängen in der Schöpfung oder von dieser selbst hat, wofür ihm jedoch kein Vorwurf gemacht werden kann; denn er teilt dieses Nichtwissen mit *allen* seinen Mitmenschen, ob gelehrt oder ungelehrt.

Deshalb habe ich in meiner Botschaft von Anfang an von einer die Schöpfung durchströmenden „Kraft" gesprochen, weil ich vieles nur auf diese Weise den Menschen verständlich machen konnte.

Sie würden meine Darlegungen sonst überhaupt nicht begriffen haben. Nun aber kann ich darin weitergehen und ein Bild geben, das die Vorgänge alles Geschehens in nüchterner Weise widerspiegelt. Neuartig ist diese Schilderung, aber sie verändert *nichts* an meinen bisher gegebenen Erklärungen, sondern alles bleibt genau so, wie ich sagte, und *ist wirklich*. Das neue an meiner jetzigen Wiedergabe ist nur anscheinend, weil ich es diesmal anders beleuchte.

Ich gebe damit eine feste Grundlage, eine große Schale, in die der Mensch alles in der vorstehenden Botschaft Gesagte als sich dauernd bewegende, brodelnde Füllung hineinsetzen kann, wodurch es dann ein Ganzes wird, etwas unbedingt Zusammengehörendes, Ineinanderfließendes. Dadurch erhält der Mensch eine für ihn unerschöpfliche, in allem harmonisierende Gesamtübersicht des ihm bis dahin unbekannt gewesenen großen Geschehens, welches sein eigenes Werden und Sein mit in sich trägt.

Der Hörer und der Leser suche sich nun bildhaft vorzustellen, was ich ihm entrolle:

Leben, wirkliches Leben ist etwas vollkommen Selbständiges, vollkommen Unabhängiges. Sonst dürfte es nicht mit „Leben" bezeichnet werden. Das aber ist allein nur in *Gott!* Und da außer Gott nichts wirklich „lebendig" ist, hat auch er allein die Kraft, welche im Leben liegt. Er ganz allein ist demnach auch die oft genannte Urkraft, oder überhaupt „die Kraft"! Und in der Kraft liegt wiederum das Licht! Der Ausdruck „Urlicht" dafür ist ebenso falsch wie der Ausdruck „Urkraft"; denn es gibt einfach nur das eine Licht und die eine Kraft: *Gott!*

Das Sein Gottes, der Kraft, des Lichtes, also des Lebens bedingt allein schon die Schöpfungen! Denn das lebendige Licht, die lebendige Kraft kann *Ausstrahlungen* nicht vermei-

den. *Und diese Ausstrahlungen nun bergen alles für die Schöpfung nötige.*

Ausstrahlung aber ist nicht das Licht selbst!

Also alles außer Gott Bestehende hat seinen Ursprung nur in der Ausstrahlung Gottes! Es ist diese Ausstrahlung jedoch eine für das Licht selbstverständliche Wirkung. Und diese Wirkung war *immer* da, von Ewigkeit an.

Die Stärke der Ausstrahlung ist nun in der Nähe des Lichtes natürlich die größte, derart, daß keine andere Bewegung darin sein kann als die unbedingte, straffe *Vorwärtsbewegung*, die in der Ausstrahlung ruht. So geht es von Gott aus weit, in sagenhafte Fernen, deren Ausdehnung sich ein Menschengeist nicht vorzustellen vermag.

Dort aber, wo dann dieses unbedingte Vorwärtsstoßen, das einem andauernden, ungeheuerem Drucke gleichkommt, endlich einmal etwas nachläßt, kommt die bisher nur vorwärtsstoßende Bewegung *in eine kreisende* Art. Diese kreisende Art wird dadurch hervorgerufen, daß die gleichzeitig wirkende Anziehung der lebendigen Kraft alles über die Grenze der Vollausstrahlung Geschleuderte wieder anziehend zurückreißt bis zu dem Punkte, wo die nur vorwärtsstoßende Bewegung vorherrscht. Dadurch entstehen die kreisenden Bewegungen in *elliptischer* Form, weil es ja *keine eigene* Bewegung ist, sondern diese nur durch das über einen gewissen Punkt Hinausgeschleudertsein mit anschließendem Wiederherangerissenwerden durch die Anziehung hervorgerufen wird, die in der Kraft, also in Gott selbst, ruht.

In diesen kreisenden Bewegungen nun, bei denen der ungeheuere Druck der unmittelbaren Ausstrahlung nachgelassen hat, entsteht naturgemäß auch leichte Abkühlung und daraus wieder ein gewisser Niederschlag.

Der Niederschlag sinkt tiefer, oder weiter ab von der ursprünglichen stärksten Ausstrahlung, wird jedoch immer noch gehalten von der alles durchdringenden Anziehung der Kraft, enthält aber gleichzeitig immer noch genügend Vorstoßkraft der Ausstrahlung, wodurch wiederum neue, in

immer anderen, aber ganz bestimmten Grenzen verbleibende kreisende Bewegungen erstehen. So erfolgt Niederschlag auf Niederschlag, bildet sich darin eine elliptisch kreisende Bewegungsebene nach der anderen, die Ansammlungen und zuletzt immer festere Formen bringen, mehr und mehr entfernt von der Anfangsausstrahlung und deren ungeheuerem vorstoßendem Drucke.

Die daraus entstehenden Abstufungen geben Ebenen, in denen sich bestimmte Arten zusammenschließen und halten, je nach dem Grade ihrer Abkühlung. Diese Ebenen oder Arten habe ich bereits in meiner Botschaft geschildert, als die großen Grundebenen des Geistigen an oberster Stelle in der Schöpfung, dann des sich daran anschließenden Wesenhaften, des Feinstofflichen und zuletzt des Grobstofflichen mit ihren vielen Abstufungen. Daß dabei alle vollkommeneren Arten höher, dem Ausgangspunkte am nächsten bleiben, weil sie diesem am ähnlichsten sind, ist selbstverständlich, da auf solche die Anziehung der lebendigen Kraft am stärksten wirken muß. — —

Wie ich schon sagte, war die so unfaßbar wirkende Ausstrahlung des Lichtes immer da, von Ewigkeit an.

Doch Gott ließ diese Ausstrahlung nicht weiter wirken und gelangen, als bis zu der Grenze, an welcher der unbedingt vorwärtstreibende Strom noch eine gerade Linie bildete, so daß die reine göttliche Ausstrahlung ohne Abkühlung und die damit verbundenen Niederschläge in aller Klarheit leuchtend noch erhalten blieb. Das bildete die mit Gott selbst ewigseiende, göttliche Sphäre! In dieser Klarheit konnte niemals Trübung kommen, demnach auch kein Abbiegen, keine Veränderung. Nur volle Harmonie mit dem Ursprung, dem Lichte selbst, war möglich. Und sie ist untrennbar mit Gott verbunden, weil *diese* Ausstrahlung von der lebendigen Kraft als deren natürliche Auswirkung nicht zu vermeiden möglich wird.

Zu dieser unter dem für den Menschengeist unfaßbaren Drucke der nächsten Nähe der lebendigen Kraft stehenden

göttlichen Sphäre gehört als äußerster Grenz- und Verankerungspunkt die eigentliche Gralsburg, auch als abschließender Gegenpol zu denken. Sie steht also noch im Kreise des Göttlichen, ist deshalb von Ewigkeit her und wird in alle Ewigkeit unverändert bleiben, auch wenn die Schöpfung einst in Trümmer gehen müßte.

So war es von Ewigkeit an. Etwas für den Menschengeist nicht zu begreifendes.

Erst als Gott in seinem Wollen das große Wort: *„Es werde Licht!"* hinaussandte, schossen die Strahlen über die bisher gewollte Grenze weiter in das lichtlose All hinaus, Bewegung, Wärme bringend. Und damit setzte der Beginn der Schöpfung ein, die den Menschengeist gebärend ihm zur Heimat werden konnte.

Gott, das Licht, braucht diese Schöpfung nicht. Wenn er die Ausstrahlung wieder begrenzt auf ihre Unvermeidlichkeit, so daß nur eine Sphäre der göttlichen Reinheit übrig bleibt, in welcher niemals Trübung kommen kann, wie es zuvor schon war, so ist das Ende für das Weitere gekommen. Damit würde aber auch das Sein des Menschen aufhören, der nur *darin* bewußt sein kann! —

Die unmittelbare Ausstrahlung des Lichtes kann *nur* Vollkommenes zeugen. In den Veränderungen dieses ersten Druckes jedoch, die durch die immer weiteren Entfernungen entstehen, läßt diese ursprüngliche Vollkommenheit nach, weil sich in der fortschreitenden Abkühlung dauernd Einzelteile trennen und zurückbleiben. Reinheit in Vollkommenheit bedingt den *Druck göttlicher Ausstrahlung in seiner höchsten Stärke,* wie er nur in der Nähe Gottes möglich ist. Der Druck erzeugt Bewegung, daraus folgernd Wärme, Hitze, Glut. Druck aber ist nur Auswirkung der Kraft, nicht die Kraft selbst; wie auch die Strahlungen nur unter dem Drucke der Kraft erstehen, nicht aber die Kraft selbst sind. Deshalb sind die Strahlungen in der Schöpfung auch nur die Folge einer entsprechenden Bewegung, die wiederum sich nach dem jeweiligen Drucke richten muß. Wo also keine Strahlungen

in der Schöpfung sind, dort ist auch keine Bewegung, oder, wie die Menschen irrtümlich sagen, kein „Leben". Denn jede Bewegung strahlt, und Stillstand ist das Nichts, die Unbeweglichkeit, die von den Menschen Tod genannt wird. So erfolgt auch das große Gericht nur durch den erhöhten Druck eines göttlichen Strahles, der vermittelt wird durch einen in die Grobstofflichkeit inkarnierten Gesandten Gottes, dem Gott einen Funken *seiner lebendigen Kraft* gegeben hat. Dem Druck dieses lebendigen Kraft*funkens,* der natürlich nicht so stark sein kann wie der gewaltige Druck der lebendigen Kraft in Gottvater selbst, kann nur alles das standhalten, was in den Gesetzen der Auswirkung der Gotteskraft *richtig* schwingt! Denn dieses wird dadurch gestärkt, aber nicht in Weißglut versetzt, weil dazu die Strahlung der Funkenkraft nicht ausreicht. Alles Störende aber wird aus den Angeln gehoben, aus seinen falschen Bewegungen gestoßen, zertrümmert und zersetzt, wozu die Strahlung der Funkenkraft vollkommen genügt. So erfolgt das große Gottesgericht ganz selbsttätig und ist nicht etwa einer Willkür des Gottgesandten unterworfen. Es geschieht einfach auf Grund des Strahlengesetzes, das sich als Folge der Gottkraftausstrahlung bilden mußte; denn alles, was sich *recht* bewegt im Denken und im Tun, strahlt in der Grobstofflichkeit violette Farbe aus.

Aber was Dunkel ist, vom Übel, oder darnach strebt, sei es im Denken oder dem Verlangen, hat trübes *Gelb.* Diese zwei Farben sind nun grundlegend für das Gericht! Je nach der Stärke eines Wollens oder Tuns sind auch die Ausstrahlungen dann schwach oder stark. Es kommt mit dem Gesandten Gottes ein Strahl *göttlichen* Lichtes unverändert in die Schöpfung, damit auch hier zur Erde! Göttliches Licht erstarkt und hebt das Gute, also alles irdisch-violette, während das irdisch-trübe gelb davon zersetzt und vernichtet wird.

Je nach der Art und Stärke eines Wollens oder Tuns ist die Ausstrahlung stark oder schwächer. Und darnach bildet sich dann auch die Art und Stärke der richtenden Auswir-

kung des göttlichen Lichtstrahles in unbeirrbarer Gerechtigkeit!

Es kann ganz gut gesagt werden, daß die Schöpfung von einem riesenhaften vielfarbigen Strahlungsgeäst umschlossen und durchzogen ist. Diese Strahlungen sind aber nur der Ausdruck der verschiedenartigen Bewegungen, welche aus dem Druck der lebendigen Kraft in Gott ihre Ursache haben. Mit anderen Worten: Gott in seiner lebendigen Kraft hält die Schöpfung. Alles das ist richtig, gleichviel, welche Ausdrucksform dafür gewählt wird, nur muß der rechte Ursprung und Weiterentwickelungsgang genau gekannt sein, wenn man damit etwas anfangen will.

Wie nun der höchste Grad der Hitze *weiß* erglühen läßt, so ist es auch in der göttlichen Sphäre, während bei Abnahme der Grade nach und nach andere Farben erstehen und sich in dem Erkalten alles mehr und mehr verdichtet!

In diesen irdischen Begriffen weiter zu erklären, will ich sagen, daß der Menschengeist niemals weißglühend werden kann, da er in einer Ebene erstand, in der der Druck sich in Abschwächung befand und diesen höchsten Grad der Hitze nicht mehr zu erzeugen fähig ist. Damit ist er in seinem Ursprung von einer Art, die diesen höchsten Grad der Kraft nicht mehr bewußt ertragen kann. Oder, man kann auch sagen: erst bei einer ganz bestimmten Abkühlung ersteht Geistiges und kann sich bewußt werden. Auch ist die Art, der „Geist" entstammt, nur noch ein *Niederschlag* aus der göttlichen Sphäre, der durch die leichte Abkühlung sich bilden mußte, und so fort.

Nun dehnt es sich aber noch stufenartig weiter aus. Der erste Niederschlag aus der göttlichen Sphäre bildet das Reingeistige, welchem die Urgeschaffenen entstammen. Und deren Niederschlag erst bringt die Art, aus dem die Menschengeister sich entwickeln können. Der Niederschlag von dieser Art wieder bringt das Wesenhafte, aus ihm fällt das Feinstoffliche ab, das wiederum als Letztes Grobstoffliches bringt. Doch dabei gibt es noch sehr viele Zwischenstufen

jeder der hier genannten Grundarten, auch in dem Göttlichen, welche als Übergänge die Verbindung möglich machen müssen.

Der *erste* Niederschlag aus der göttlichen Sphäre ist, wie leicht verständlich, auch der inhaltsreichste, konnte deshalb sich selbst sofort bewußt sein, und bildete die sogenannten Urgeschaffenen, während der dann aus diesem ersten Niederschlage folgende weitere Niederschlag nicht mehr so stark ist und sich erst nach und nach zu einem Bewußtwerden entwickeln muß. Diesem entstammen die Menschengeister.

Durch den reicheren Inhalt ihrer Art stehen die Urgeschaffenen deshalb an höchster Stelle in der Schöpfung, da sie den *ersten* Niederschlag aus der göttlichen Sphäre bilden, während die Menschengeister erst aus dem weiteren Niederschlage ihren Anfang nahmen und selbstverständlich auch bei voller Reife nicht bis zur Höhe der artlich inhaltsreicheren Urgeschaffenen gelangen können, sondern in der Höhe ihrer eigenen Art verbleiben müssen. Zum Höhersteigen fehlt ihnen etwas, das nicht zu ergänzen möglich ist. Außer, es würde ihnen von der lebendigen Gotteskraft direkt etwas zugeführt, was aber nicht auf dem naturgemäßen Durchgangswege zu geschehen vermag, sondern von einem in die Schöpfung versetzten lebendigen Gottesteile ausgehen müßte, da mit diesem als eigene, wirklich *lebendige Kraft* die im Übergange sonst unbedingt erfolgende Abkühlung der Ausstrahlung aufgehoben ist. Er allein ist deshalb in der Lage, einem Menschengeiste durch seine unmittelbare eigene Ausstrahlung etwas beizufügen, was diesem ermöglicht, die Grenze der Region der Urgeschaffenen zu beschreiten.

Bei dem Hinausschleudern der Ausstrahlung über die Grenze der göttlichen Sphäre, also bei Beginn der Schöpfung, erstand nun an die an der äußersten Grenze befindliche, ewige Gralsburg auf der anderen Seite, also in der Schöpfung geistigstem Teile ein Anbau, so daß auch die Urgeschaffenen auf ihrer Seite den neuen Teil der Burg im Geistigen besuchen können, bis zu der ihnen durch ihre Art nach

oben zu gesetzten Grenze. Ein Schritt darüber, also in die göttliche Sphäre, würde für sie sofortige Bewußtlosigkeit, aufgehen in Weißglut bedeuten, wenn .... sie diesen Schritt tun könnten. Aber das ist unmöglich, da sie durch den ihnen ungewohnten, viel stärkeren Druck der göttlichen Sphäre einfach zurückgeschleudert werden, oder, anders gesagt, dieser Druck läßt sie nicht eintreten. Er wehrt ihnen in ganz natürlicher Form den Eingang, ohne daß weiteres dabei zu geschehen braucht.

Ähnlich ergeht es den entwickelten Menschengeistern den Urgeschaffenen gegenüber, und deren Aufenthaltsebene.

So steht die Gralsburg heute mit ihrem geistigen Anbau als Mittlerin zwischen dem Göttlichen und der Schöpfung. Durch sie muß alle für die Schöpfung notwendige Strahlung fließen, und der Menschensohn als Gralskönig ist der einzige Mittler, der die Grenze in das Göttliche aus der Schöpfung überschreiten kann durch seine Ursprungsart, welche das Göttliche mit dem Geistigen verbindet. Aus diesem Grunde *mußte* das Mysterium dieser Verbindung sein.

Weit unter dieser Gralsburg und der Region der Urgeschaffenen liegt erst das Paradies, als höchster, schönster Punkt für Menschengeister, welche sich zu voller Reife im göttlichen Willen, den Gesetzen seiner Ausstrahlungen fügten. — —

In Einzelheiten will ich hier nicht gehen, damit das Bild an sich von dem Geschehen nicht zu breit gezogen wird. Darüber gebe ich noch Bücher für die Erdenwissenschaft heraus zum Studium der Einzelvorgänge, wie zum Beispiel die Entwickelung in den einzelnen Ebenen, deren Wirken untereinander und so fort. Nichts darf übergangen werden, sonst bringt es eine Lücke, die dem Menschenwissen sofort Halt gebietet.

Kommt also nun ein Erdenmenschengeist in seiner Reife nach langer Wanderung zurück an die für seine Art bestimmte Grenze, also das Einsetzen stärkeren Druckes, so kann er nicht noch mehr erglühen, als seine Vollreife ihn schon er-

glühen läßt. Der erhöhte Druck einer weiterhin verstärkten Kraft müßte die Art seiner Beschaffenheit zerfließen und verbrennen lassen, umwandeln in den Grad erhöhter Hitze, wodurch sein Ich verloren geht. Er könnte dann als Menschengeist nicht mehr bestehen und müßte in dem Weißlicht aufgehend verbrennen, während er schon in der Region der Urgeschaffenen durch den darin höheren Druck bewußtlos wird.

Das Weißlicht, also Gottes Ausstrahlung, in der nur Göttliches bewußt bestehen kann, *trägt also in sich alle Grundbestandteile der Schöpfung,* die bei langsamer Abkühlung nach unten zu sich absetzen, in der Bewegung formen und geformt zusammenschließen, doch nicht mehr ineinander aufgehen, weil der dazugehörende Druck fehlt. Bei jedem Grad der Abkühlung bildet sich eine bestimmte Ausscheidung und bleibt zurück. Zuerst das Göttliche, später das Geistige und dann das Wesenhafte, bis zuletzt nur die Fein- und Grobstofflichkeit weiter sinkt.

So ist die Schöpfung eigentlich der Niederschlag bei zunehmender Abkühlung des Weißlichtes, der Ausstrahlung des lebendigen Lichtes. Das Geistige, sowie das Wesenhafte, kann sich nur bilden und bewußt werden bei einem ganz bestimmten Grad der Abkühlung, was gleichbedeutend ist mit der Verringerung des Druckes der Ausstrahlung Gottes.

Wenn ich hier von Zerfließen oder Aufgelöstwerden des Menschengeistes bei zu starkem Druck der Ausstrahlung des Lichtes spreche, so ist damit bei dieser Grenze nicht etwa das Nirwana der Buddhisten anzusehen, wie diese vielleicht gern meine Erklärung deuten möchten. Meine jetzige Erklärung ist nur das Geschehen in der Richtung von dem Lichte aus nach unten, während das Nirwana der Höhepunkt sein soll für den Weg aufwärts.

Da würde sich ein Riegel vorschieben; denn um von dieser Erde bis hinauf in das geistige Reich zu kommen, das Paradies, an dessen höchster Grenze dieser Punkt zu suchen ist, muß jeder Menschengeist als „Ichbewußt" die höchste Reife

schon erreicht haben. Reife nach göttlichem Willen, nicht etwa nach Menschendünken. Sonst kann er nicht in dieses Reich. Ist er aber als Geist sich selbst bewußt so weit gereift, so wird er von dem erhöhten Drucke der göttlichen Sphäre an der Grenze streng zurückgehalten, abgestoßen. Er *kann* nicht weiter! Und er will auch nicht. In der göttlichen Sphäre vermöchte er Freuden nie zu genießen, weil er dort nicht mehr Menschengeist sein kann, sondern zerschmolzen wäre, während er in dem geistigen Reich, dem Paradiese, ewige Freuden findet, und mit Dank gar nicht mehr daran denkt, ganz aufgelöst werden zu wollen.

Außerdem ist er in seiner Vollreife *notwendig* zu der Hebung und Vervollkommnung der unter ihm liegenden Ebenen, die in weiteren Niederschlägen einem noch weniger starkem Drucke standzuhalten fähig sind als er. Dort ist *er,* der Menschengeist, der Größte, weil er stärkerem Drucke widersteht, ihn sogar braucht. — — —

Die Aufgabe des Menschengeistes nun in diesen Niederungen ist, alles, was unter ihm steht, mit der ihm innewohnenden Stärke soviel als möglich dem Einflusse der reinen Lichtausstrahlungen zu öffnen, und dadurch als ein Mittler, durch den stärkerer Druck dringen kann, Segen spendend für alles andere zu wirken, weil er diesen höheren Druck aufnehmen und diesen verteilend weitergeben kann, der reinigend alles Unreine zersetzt.

Nun hat der Mensch darin leider schlecht gewirtschaftet. Wohl hat sich alles in den Schöpfungen entwickelt, was sich dem Drucke oder Drange folgend bis zur Zeit entwickeln sollte, aber falsch, weil hier der Mensch nicht nur versagte, sondern sogar irreleitend statt nach oben zu, nach unten führte! Aus diesem Grunde wurden nur häßliche Zerrbilder von allem, anstatt natürliche Schönheit.

Natürlich sein heißt aber aufwärtsgehen, aufwärtsstreben, der Anziehung der lebenden Kraft folgend. Denn in Natürlichkeit strebt alles nur nach oben, wie jeder Grashalm, jede Blume, jeder Baum. So hat leider nur noch nach außen hin

das, was das Menschwollen führte, *Ähnlichkeit* mit dem, was er fördern sollte.

Reiches Innenleben ist zum Beispiel nach außen hin mit Hohlheit, die sich in Blasiertheit zeigt, im oberflächlichen Betrachten oft zu verwechseln. Reine Verehrung aller Schönheit ist in seinen Äußerungen im Anfang auch ähnlich der niederen Lüsternheit; denn beides zeigt einen gewissen Grad von Schwärmerei, nur ist die eine echt, die andre falsch und dient lediglich nur als Mittel zu dem Zweck. So wird wirklicher Liebreiz durch die Eitelkeit ersetzt, das wahre Dienen von dem Strebertum vorgetäuscht. In solcher Weise geht es fort in allem, was der Mensch erzog. Nur selten führen seine Wege nach dem Licht. Fast alles neigt zum Dunkel.

Das muß ausgerottet sein, damit aus diesem Sodom und Gomorra jetzt das Gottesreich auf Erden kommt! Alles endlich dem Licht entgegen, wozu der Mensch der Mittler ist!

— — —

Vom Licht selbst, von Gott, spreche ich hierbei nicht. Es ist mir zu heilig! Außerdem würde es der Mensch doch nie erfassen können, er muß sich damit ewiglich begnügen, *daß Gott ist!*

Reihenfolge der Vorträge.